Polem. 2675

Schön

Polem. 2675

Die

Quint-Eſſenz

Der

Ketzermacher

und ihrer

Ketzermacherey,

In Herrn

Paſtor Neumeiſters

unlängſt herausgegebenen Tractat

Kurtzer Auszug Speneriſcher Irrthümer genannt,

Als in einem

Lebendigen Exempel vorgeſtellet,

und hiermit

Die unverantwortliche

Neumeiſteriſche Läſter-Schrifft,

Worinne

Der hochverdiente groſſe Theologus und auserwehlte

Rüſtzeug GOttes,

Der nunmehro in GOtt ruhende

Hr. D. Philipp Jacob Spener,

Aufs neue verleumdet und angefochten worden,

Wiederleget

Von

L. Chriſtian Schönen.

Ex libris Weislingeri 1730.

ANNO 1728.

Zu finden in Franckfurt am Mayn, Berlin und Hamburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Geneigter Leſer.

I.

Ich habe auf dem Titul-Blat geſagt, daß ich die QVINTESSENCE der Ketzermacher, und ihrer Ketzermacherey in einem beruffenen und lebendigen Exempel zeigen wolte. Und ich dencke, das wird in der Ausführung auch geſchehen ſeyn. Nun möchte dir aber unterſchiedliches in meinen Anmerckungen über dieſe Sache fremde vorkommen, wenn ich nicht vorhero melde, was ich durch die Ketzermacherey und die Qvint-Eſſenz derſelben verſtehe, aus was vor principiis meine Gedancken gefloſſen, und warum bißweilen gar ernſtliche Worte an die Ketzermacher mit eingefloſſen ſind; Du möchteſt vielleicht auch hören, daß einige Leute critiſirten, wie damahls geſchehen, als ich meine unvorgreifflichen Gedancken von der Vereinigung der Proteſtantiſchen Religionen heraus gab, denn ſie meinten, wie das zugehen ſolte, daß ein Juriſt einen theologiſchen Tractat ſchriebe; oder du möchteſt an der Einrichtung des gantzen Werckes etwas auszuſetzen finden. Dannenhero wirſt du mir erlauben, daß ich vorher noch und ehe du dich in meiner Schrifft umſieheſt, etliche Worte im Vertrauen mit dir reden, und gleichſam eine Apologie vor meine Perſon und meine Schrifft machen darff.

II. GOtt hat denen Menſchen von Anfang der Welt bis auf Chriſtum groſſe wichtige Wahrheiten offenbahret. Sonderlich aber hat er zu den Zeiten unſers JEſu und der Apoſtel die allerherrlichſten, allernöthigſten und allernützlichſten Wahrheiten der Welt vortragen laſſen. Dieſe Wahrheiten ſind in denen Schrifften altes und neues Teſtamentes, ſo wir die Bibel und das Wort GOttes nennen, aufgezeichnet, und ſie

ſind fähig die Menſchen ſelig zu machen/ wenn ſie mit Glauben angenommen und zur Richtſchnur des Lebens und Wandels gemacht werden. Man nennet die göttlichen Wahrheiten auch Glaubens-Articul. Glaubens-Articul, weil ſie müſſen geglaubet werden; Articul, weil ſie als Glieder in einer Kette zuſammen hangen.

III. Ob nun aber wohl alle und jede Wahrheiten, ſo uns GOtt in ſeinen Wort geoffenbahret hat, theure Wahrheiten, und wir ſolche anzunehmen verbunden ſind: ſo ſind doch alle nicht von gleicher Nothwendigkeit zur Seligkeit, und das Gleichniß von der Kette muß in der Glaubens-Kette nicht zu weit extendiret werden. Es iſt wahr, ſie wird zerriſſen, wenn ein Glied fehlet, das zur Seligkeit erfodert wird. Fehlet aber etwas, welches zu dieſem Endzweck nicht eben ſo nöthig iſt: ſo kan die Glaubens-Kette doch in ihrer Vollkommenheit und Zierde beſtehen.

IV. So haben auch die Menſchen wegen unterſchiedener Meinungen und Lehren ſich in gewiſſen cœtus und Kirchen vertheilet/ auch wohl gewiſſe Glaubens-Bekenntniſſe und Glaubens-Formuln auffgeſetzt/ welche nicht allein die Grund-Wahrheiten, ſondern auch die Erklärung dererſelben, nebſt vielen andern Punckten in ſich begreiffen. Wer nun ein Glied einer ſolchen Particulir-Kirche ſeyn wil, dem ſind unterſchiedene Wahrheiten zu wiſſen nöthig/ die ihm doch zur Seligkeit nicht abſolut nöthig ſind, und wenn er gleich in ſolchen Dingen von den Libris Symbolicis ſeiner Kirche diſſentiret/ ſo kan er doch darum nicht alsbald von derſelben, noch viel weniger von der allgemeinen Kirche Chriſti ausgeſchloſſen werden. Noch genauer wird es geſuchet, wenn jemand das Amt eines offentlichen Lehrers in der Gemeine GOttes verwalten wil.

V. Man hat gewiſſe Characteres und Kennzeichen, woran die Grund-Articul des Chriſtlichen Glaubens zu erkennen ſind. (1.) Wenn ausdrücklich in der heil. Schrifft ſtehet/ man könne nicht ſelig werden, wo man dieſes Factum und dieſe Lehre/ von welcher geredet, und zu welcher die Nothwendigkeit ſolches zu glauben geſetzet wird/ nicht glauben wolte. Z. E. Joh. XVII. 3. 1. Cor. III. 10. 11. Actor. IV. 12. (2.) Wenn es zwar ausdrücklich nicht dabey ſtehet/ gleichwohl aber ohne dieſelbe Wahrheit, weder der Glaube an Chriſtum, noch die wahre Bekehrung und Heiligung beſtehen kan. (3.) Eine ſolche Lehre

welche

welche zur Seeligkeit zu wiſſen nöthig, wird auffs allerklärſte und deutlichſte in der heil. Schrifft enthalten ſeyn, daß auch der gemeine Mann dieſelbe faſſen und begreiffen kan: Denn GOtt iſt nicht partheyiſch, er wil daß allen Menſchen geholffen werde. Doch gehöret nicht nur dasjenige zum Glaubens-Grunde, was in der heiligen Schrifft mit ausdrücklichen Worten ſtehet, ſondern auch (4.) was aus den ausdrücklichen Worten ſo deutlich flieſſet, daß ein jeder, wenn er nicht mit Fleiß ſeinen Verſtand verblenden wil, ſolches leicht erkennen kan.

VI. Es iſt in denen Wahrheiten ſo in der heiligen Schrifft vorkommen, ein Unterſcheid. Es ſind Wahrheiten welche man nothwendig wiſſen und glauben, practiciren und ausüben muß, wo man wil ſelig werden. Es ſind Wahrheiten, deren Unerkenntniß uns an der Seligkeit nicht hindert, und es bringet uns keine Seelen-Gefahr, wenn wir ſie gleich nicht wiſſen oder uns einen irrigen Concept gemachet haben.

VII. Der weſentliche Glaubens Grund auf welchen alles ankömmt, iſt JEſus Chriſtus, der wahre Meſſias. Er zeuget dieſes von ſich ſelber Joh. XVII. 3. Und eben dieſes zeuget von ihm der Apoſtel 1. Cor. III. 11. dieſe Wahrheit nennen wir Fundamentum fidei reale oder ſubſtantiale. Dieſer höchſte und vornehmſte Glaubens-Articul faſſet in ſich die Lehre von Chriſti Perſon, Amt und Stande. Und dieſe Lehre von Chriſto wird Fundamentum fidei Dogmaticum genennet.

VIII. Da ſind nun gewiſſe Lehr-Sätze, mit denen dieſer Glaubens-Grund auf das allergenaueſte verknüpffet iſt. Es ſind Glaubens-Gründe, welche vor den weſentlichen Glaubens-Grunde vorhergehen oder auf denſelben folgen, und wo man ſolche läugnet, wird der gantze Glaubens-Grund umgeſtoſſen und zu nichte gemacht. Und das nennet man Articulos fidei fundamentales. Dahin gehören die groſſen Lehr-Sätze von GOttes Exiſtentz, und Vorſehung, von GOttes Eigenſchafften, Wercken und Wohlthaten, von der Wahrheit der heil. Schrifft, von dem Fall, von der Unſterblichkeit der Seelen, von der Aufferſtehung der Todten, vom jüngſten Gericht, von Hölle und Himmel, von der Nothwendigkeit des Glaubens an JEſum Chriſtum, der Buſſe und der Gottſeligkeit.

IX. Es ſind auch gewiſſe Wahrheiten und Lehren, welche weder

mit dem weſentlichen noch einem andern Grunde der Seligkeit ſo eine nothwendige und unzertrennliche Verbindung haben, und ob man dieſelben gleich verneinet und ſie nicht weiß, ſo verſchwindet doch der Glaubens-Grund nicht und es ſchadet unſer Seeligkeit nicht. Denn manche Lehr-Sätze ſind ſo ſchwer und dunckel, daß auch viel Gelehrte nicht fähig ſie zu verſtehen, zu examiniren und auszumachen; Ja nicht nur ob eine Lehre irrig ſondern auch ob ſie wichtig ſey, können wir aus den Früchten abnehmen. Ich wil ſagen, was die Menſchen weder gottſeliger, noch gottloſer macht, das kan auch keine Lehre ſeyn, welche zum Grunde der Seeligkeit gehöret. Alſo mag iemand glauben oder nicht glauben, daß die Jüden vor dem jüngſten Tage noch werden bekehret oder nicht bekehret werden, das wird ihn weder gottloſer noch frömmer machen, und wenn ers glaubt, wird das nicht machen, daß er in Sünde fällt oder daß er in Sünden liegen bleibet.

X. Was von denen göttlichen Wahrheiten abgehet, heiſſet ein Irrthum in der Chriſtlichen Religion. Gleichwie aber vorher geſaget worden, daß nicht alle Wahrheiten von gleicher Nothwendigkeit ſind: ſo ſind auch die Irrthümer nicht alle von gleicher Wichtigkeit, noch alle Meinungen, worüber manchmahl die Gelehrten ohne ſonderliche Noth ſtreiten, verdammlich. Es haben auch die Irrthümer in Glaubens-Punckten nicht allzeit einerley Urſachen. Sie kommen ja bißweilen von einen böſen Willen und aus böſen Hertzen. Bißweilen aber entſtehen dieſelben aus Schwachheit des Verſtandes, aus Vorurtheil und Ubereilung, aus einfältigen Hertzen und guter Meinung.

XI. Wenn die Menſchen in Errores capitales, fundamentales in Haupt-Irrthümer verfallen, in Irrthümer ſo den Glaubens-Grund umſtoſſen, und ſolchen mit Hartnäckichkeit vertheydigen, und ausbreiten, ſo heiſt man ſolche Haupt-Irrthümer HÆRESES, (*) Ketzereyen. Alſo iſt Hæreſis oder Ketzerey, ein hartnäckichter Irr-
thum

(*) Αἵρεσις und αἱρετικὸς, Hæreſis, hæreticus von αἱρέομαι ich erwehle, iſt an ſich ſelbſt ein indifferentes Wort. Mit dem Wort Seckte hat es eben dieſe Bewandniß. Offters wird es in keinen böſen Verſtande genommen, und heiſt nur ſo viel, als die Erwehlung einer beſondern Meinung, und weñ iemand in ſeiner Kirche ſich von den andern durch eine neue Meinung diſtinguiret, aber darum von der Kirche ſich nicht trennet. Z. E.
Die

thum im Glaubens-Grunde; oder, wenn es als eine Lehre betrachtet wird, eine im Glaubens-Grunde irrige und mit Hartnäckichkeit vertheydigte Lehre. Und Ketzer (**) ſind ſolche Menſchen, die den Rath GOttes von unſerer Seligkeit und den Weg oder die Ordnung des Heils dergeſtallt muthwillig verkehret haben, daß weder ſie ſelbſt, noch andere ſo ihnen gefolget, und in den greulichen Abwegen verharret, haben können ſelig werden.

XII.

Die Secte der Phariſäer. Und ſo findet mans hin und wieder in heiliger Schrifft. Actor. V. 17. XV. 5. XXIV. 5. 14. XXVI. 5. XXVIII. 22. Bisweilen aber hat es auch einen böſen Verſtand, und zeiget ein Studium ſectæ, eine Intention an, was beſonders zu haben und ſich zu trennen. Gal. V. 20. Es heiſt bisweilen ſo viel als ein Schiſma, eine würckliche Spaltung, da man ohne erhebliche Urſach von der Kirche ſich abſondert. 1. Corinth. I. 10. 11. 12. XI. 19. Ja es heiſt auch eine Trennung, die mit ſchädlichen und Seelen-verderblichen Lehren verbunden iſt, 2. Petr. II. 1. und die Rechtgläubigen ſelbſt ſollen mit dergleichen Menſchen nichts zu thun haben. Tit. III. 10.

(**) Das Wort Ketzer ſol dazumahl aufgekomen ſeyn, als die Cathari, deren irrige Lehre im III. Seculo entſtanden, im XII. Seculo in Deutſchland bekannt worden. Weil man aber weiß, daß dieſe Leute ſich längſt vorher in Italien und anderwerts bekannt gemacht, und nicht allein in Deutſchland, ſondern an allen Orthen Cathariſten, Kätzers, Quecker, Käter geheiſſen worden, ſo wird dieſe Muthmaſſung verworffen. Der Jeſuit Nicolaus Serarius hat in ſeinem Chronico rerum Moguntiacarum cap. VI. vernünfftiger gemuthmaſſet, das Wort Ketzer käme von dem alten deutſchen Wort **Katten** her, welches ſo viel heiſt als ſecare, ſcindere. Alle Rotten aber ſind nichts anders als ſciſſiones in Eccleſia, Trennungen, Spaltungen in der Kirche. Der berühmte Herr NIC. HIER. GUNDLING in Halle, der nichts, als was gelehrt, judiciös und auserleſen iſt, ſchreiben kan, hat in ſeinen Gundlingianis, im andern Stück, eine Nachricht von dem Urſprung des Worts Ketzer. pag. 158. Er ſagt Serario käme die Anmerckung des Herrn von Leibnitz über das XXXI. Cap. Tacit. de M. G. ſo in dem 1. Tom. Rer. Brunſvic. p. 10. zu finden, nicht übel zu ſtatten. Denn der ſchreibt: Saxonibus noſtris inferioribus *Cadden* eſt ſecare, ſuperioribus ad usque Sileſios **Cottelhoff** macellum, & supereſt Anglis *cut* ſecare. Slavis vero carnifix eſt *kat*. Der Herr **Gundling** ſetzt hinzu: Es mag auch ſeyn, daß das Wort Katz ſelbſt von **Katten** herkommt, weil ſie kratzet, zerret, und mit ihren Klauen zerreiſſet.

Er

XII. Eine Ketzerey iſt immer ſchädlicher als die andere. Es kan ein Irrthum im Glaubens-Grunde ſeyn und doch nicht alsbald einen unmittelbaren Einfluß in die Praxin des Chriſtenthums haben. Irrthümer ſo des Menſchen Bekehrung und Gottſeligkeit verhindern und machen, daß er in Sünden fällt und darinn liegen bleibet, ſind am allerſchädlichſten. Denn ſie verſchließen den Weg zur Seligkeit auf einmahl, bey dem andern aber kan einer noch ſelig werden.

XIII. Zwar es läſt ſich in Theſi und überhaupt leicht ſagen, was zum Grunde des Glaubens gehöret und was ein Irrthum wieder den Glaubens-Grund ſey; aber wenn es ad Hypotheſin und zur Application kömmt, da wil der Ausſpruch ſo expedit nicht allemahl erfolgen. Wer die Glaubens-Articul auf eine gewiſſe Zahl ſetzen wil, der wird nicht auskommen. Wenn hat ein Theologus die Fundamental-Articul gezehlet? und wenn er ſie gezehlet hat man ſeine Rechnung angenommen und keine andere dargegen gemacht? Nach dem Unterſcheide der Zeiten, der Fähigkeit der Perſonen und derer Umſtände in welchen ſie ſich befinden, können weniger oder mehr Glaubens-Articul gezehlet werden. GOtt hat ſchwache und ſtarcke Chriſten, einfältige und Gelehrte. Was der eine ohne Verluſt ſeiner Seligkeit aus Unwiſſenheit verneinen kan, das wird der andere mit Verluſt ſeiner Seeligkeit behaupten oder verneinen. GOtt weiß am beſten, er kennet die

Hertzen

Er ſelbſt aber hat eine **neue Muthmaſſung**. Er ſagt, als die Chriſtliche Religion in Deutſchland eingeführet worden, wäre niemand anders darinnen zu finden geweſen, als Chriſten und Heyden. Dieſe hätte man nicht allein **Heyden** genennt von den Wäldern, darinnen ſie ihrer Religion abgewartet, ſondern auch **Kötter, Götter**, weil ſie den Göttern geopfert, uud alſo Götzen-Diener geweſen; in Weſtphalen finde man noch den hohen Kötterberg, da ſie den Götzen geopfert; Chriſten und Kötters oder Götzen-Diener wären allzeit einander entgegen geſetzt geweſen; Alſo kein Wunder, daß alles was von der damahls eingeführten Religion abgewichen, Kötterey, auch ſelbſt alle ungläubige und neue Sectirer Kätters, Keſſers, Ketzers genennet werden, und würde niemand zweiffeln daß das G und K, ingleichen t und s mit einander bey uns gewöhnlich verwechſelt wird. Er beſtärcket auch ſeine Muthmaſſung damit, daß man in Deutſchland die Catholicos Chriſten, die Acatholicos Kötters, Abgötters, Götzen-Diener genennet, und bezieht ſich auf drey Stellen bey den Gregorio Turonenſi, da die Chriſten denen Hæreticis entgegen geſetzet werden.

Hertzen der Menſchen und ihren Willen, er weiß, wenn die Religions-Irrthümer bey einem Menſchen aus unüberwindlicher Unwiſſenheit und Schwäche des Verſtandes, und wenn ſie aus unverantwortlicher Boßheit des Willens herkommen.

XIV. Es iſt alſo nach den Regeln der Billigkeit und des Chriſtenthums nicht gleich gethan, daß man einen vor einen Ketzer erkläret, es muß erſt unterſuchet werden (1.) Ob der Reus die Worte geſchrieben oder geredet, um welcher willen man ihn beſchuldiget? (2.) Ob dieſe Worte den Senſum und Verſtand haben, den man ihnen beymiſſet? (3.) Ob die Worte ihren buchſtäblichen Verſtande nach einen Irrthum in ſich halten? (4.) Ob der Irrthum den Glaubens-Grund, den Grund der Seeligkeit umſtoſſe? (5.) Ob derjenige ſo den Irrthum heget, zugleich Halsſtarrigkeit im Willen habe, und ſolchen nicht erkennen noch ablegen wolle, da ihm ſolcher ſchon ein und das anderemahl vorgehalten worden? (6.) Dieſe Unterſuchung aber müſſen die Judicia Eccleſiaſtica und öffentlichen Kirchen-Gerichte vornehmen und dieſe allein können hernachmahls den Ausſpruch thun. Kein Privat-Lehrer kan einen zum Ketzer machen.

XV. Wir haben Chriſti Verordnung und Befehl vor uns: DIC ECCLESIÆ. Sage es der Gemeine. Das iſt nicht nur von Laſtern, ſondern auch von Irrthümern zu verſtehen, und wenn es Chriſtus bloß von Laſtern verſtanden, ſol es nicht auch bey herein reiſſenden Irrthümern nöthig und gültig ſeyn? zu was nützten denn die öffentlichen Kirchen-Gerichte der Chriſtlichen Obrigkeit? dem Landes-Herrn ſteht das Jus Sacrorum zu. Dieſes Recht darff ein regierſüchtiger Clericus nicht zu ſich reiſſen. Es würde auch die gröſte Confuſion und Unordnung in der Kirche entſtehen, wenn Privat-Lehrern dieſe Macht ſolte gegeben ſeyn. Hat Chriſtus der ſeine Infallibilität und göttliche Geſandſchafft mit auſſerordentlichen Gaben und Wundern darthun konnte, eine gantz verfallene Kirche öffentlich vor eine verfallene Kirche ausgeruffen; Haben die Apoſtel als Säulen der Kirchen und welche unmittelbar inſpirirt waren, einen und den andern vor einen falſchen Propheten und Apoſtel erkläret: wer wil deßwegen auf ieden Privat-Lehrer heutiges Tages den Schluß machen? Ein Privat-Lehrer kan nicht mehr thun als an gehörigen Ort denunciren. Wil die Chriſtliche Obrigkeit nicht thun, was ſie thun ſol: ſo hat dieſelbe ihren

Richter im Himmel. Die Verabſäumung ihrer Pflicht kan die richterliche Macht, derer ſich ein Privatus anmaſſet, nicht entſchuldigen.

XVI. So ſind auch die groſſen Haupt-Sätze der Religion, welche einen Menſchen zur Buße und heiligen Leben am kräfftigſten antreiben können, ſo groſſen Widerſpruch nicht unterworffen, als diejenigen worüber insgemein geſtritten wird. Die Articul von GOttes Exiſtentz und Verſehung, von der Bibel, daß ſie GOttes Wort ſey, vom Fall, von der Unſterbligkeit der Seelen, vom jüngſten Gericht, vom ewigen Leben und ewiger Verdamniß, von JEſu Chriſto, vom Glauben, von der Buße, von der Gottſeligkeit ſind die allerwichtigſten: und es iſt nicht ſo viel Diſputirens darüber, was ihr Weſen anbelanget, als vielmehr allerhand ſubtile Neben-Fragen oder auch nur die Art und Weiſe des Vortrages. Drum wird es ſelten, oder doch nicht ſo gar offt geſchehen, daß die Kirche einen öffentlich vor einen Ketzer erkläret.

XVII. Es iſt freylich eine theure Pflicht des Chriſtenthums, daß man die Reinigkeit der Lehre wieder alle Verführer und Irrgeiſter fleiſſig bewahret. Chriſtus und ſeine Apoſtel haben vorher geſagt, daß ſolche Leute kommen würden, und ſie haben ernſtlich befohlen, ſich für ihnen zu hüten. Gleichwie aber keine Sache ſo gut iſt, die nicht wäre gemißbraucht worden, und kein Mißbrauch, der nicht einen guten Schein an ſich genommen hätte; ſo iſt es auch mit dem Eifer für die Orthodoxie und Reinigkeit der Lehre allezeit ergangen. Ich wil ietzo nicht an die Jüdiſche Kirche vor Chriſti Zeit gedencken, dieſer Mißbrauch hat ſich von Chriſti und der Apoſtel Zeiten her bey den blinden Eiferern der Jüdiſchen Orthodoxie, den Phariſäern gar deutlich gefunden. Und dieſes iſt in der Chriſtlichen Kirche durch alle Secula bis auf unſere Zeiten ſo fortgegangen.

XVIII. Solcher Mißbrauch und Vorwand der Orthodoxie nimmt keine Wahrheit und keine Billigkeit in acht, und man nennt dieſes Verbrechen ſodann eine HÆRETIFICATION, HÆRETIFICIUM, HÆRETIFICINAM, ein Ketzermachen, eine Ketzermacherey. Wenn wir nun eine Beſchreibung geben ſollen, ſo iſt es eine Gattung der gröſten Injurien, da ein Unſchuldiger, der ein Glied der wahren Kirche, und in keinen Religions-Punckt von derſelben abweichet, oder wenn er diſſentiret und abgehet, doch nicht irret, und wenn er irret, ſolcher Irrthum doch kein ſchädlicher Irrthum

thum iſt, entweder aus Unverſtande oder aus Boßheit offentlich als ein Ketzer ausgeruffen, verhaßt gemacht und verdammt wird.

XIX. Das iſt die Ketzermacherey in genauen Verſtande. Doch kan auch eine Unbilligkeit gegen einen begangen werden, der würcklich von der Apoſtoliſchen Wahrheit abgewichen iſt. Es iſt unbillich ohne Unterſcheid, ob jemand aus unüberwindlicher Unwiſſenheit oder aus böſen Willen den Jrrthum heget, das Urtheil der Verketzerung ſprechen; es iſt unbillig, die gradus Admonitionis unterlaſſen und gleich zufahren; es iſt unbillich, den Jrrenden mit Schmäh- und Schimpf-Worten zu laceſſiren, oder gar mit Straffe zu belegen, ſo lang er die menſchliche Geſellſchafft nicht turbiret; Denn in Glaubens-Sachen iſt dieſes alles nicht nur vergebens, ſondern es hindert auch gantz natürlicher Weiſe die Erkenntniß der Wahrheit. GOtt allein iſt HErr über die Hertzen und Gewiſſen, weil er allein den Verſtand und Willen nach ſeiner Macht und Weisheit erleuchten und lencken kan. Jetzt gemeldtes verfahren iſt nicht recht, wenn es gleich die Kirche thut, noch ungerechter iſt es, wenn ein Privatus ſich deſſen unterfangen wil.

XX. Doch wir haben ietzo mit der eigentlichen ſo genañten Ketzermacherey zu thun. Es iſt leicht zu erachten, daß dieſelbe kein geringes Verbrechen ſey. Man beſchuldiget den andern eines Jrrthums und einer Boßheit, man beſchuldiget ihn in einer Sache, welche nicht die zeitliche, ſondern ewige Glückſeligkeit angehet, und nicht nur dem Beſchuldigten, ſondern auch andern an ihrer Seligkeit ſchaden kan. Es wird unſchuldigen Leuten hierdurch die gröſte Injurie angethan und ihre Exiſtimation aufs höchſte lædiret, ſie werden ſo fort von andern Menſchen verabſcheuet, verachtet und öffters um alle ihre Wohlfahrt gebracht. So wohl von der Kirche ſelbſt, als von Privat-Perſonen kan dieſes Verbrechen begangen werden. Von der Kirche wird es nicht ſo leicht geſchehen, am meiſten, ja täglich geſchieht es von Privat-Lehrern.

XXI. Die Ketzermacher thun ſolches entweder mit ausdrücklichen Worten, wenn ſie den andern einen Ketzer nennen, oder mit Worten die gleich ſo viel gelten, wenn ſie die Boßheit nicht ſo mercklich machen wollen. Es werden dem unſchuldigen Theil bedenckliche, gefährliche, ſchädliche, gifftige Lehren beygemeſſen, und unter ſolchen Worten die Verketzerungen verſtecket. Wie der Teuffel ein Tauſend-

Künſtler iſt, ſo wiſſen auch die Ketzermacher ihren Unfug auf tauſenderley Art auszuüben. Und ſo vielfältig der Modus iſt, ſo vielerley Arten der Ketzermacherey können wir haben. Jch wil nur erzehlen, ſo viel mir ietzo einfallen, oder wenigſtens zur Erklärung der Sache nöthig ſeyn wird.

XXII. Die Ketzermacher 1.) dichten dem Unſchuldigen verkehrte Meinungen an, und damit die Calumnie von ſtatten gehet, verdrehen ſie ihm die Worte, oder ziehen aus ſeiner Lehre Conſeqventien, an die er ſelbſt nimmermehr gedacht, und die er auch nicht vor ſeine Lehre erkennet, ja die ſich nicht einmahl vernünfftiger Weiſe daraus ziehen laſſen. 2.) Wenn es nicht anders angehen wil, ſo heiſt es die Redens-Art ſey doch verdächtig und der ſeligmachenden Glaubens-Lehre nicht gemäß, es ſey unter derſelben ein gefährlicher Jrrthum verborgen. 3.) Sie ſetzen alle natürliche Auffrichtigkeit bey Seite, und nehmen aus dem Context der Rede etwas heraus, damit ſie den Worten hernachmahls einen verkehrten Verſtand andichten mögen. 4.) denen Wahrheiten ſo der Unſchuldige geſchrieben, flicken ſie eine Unwahrheit mit an, und extendiren den wahren Satz des Auctoris auf den falſchen Satz, daß es ſcheinen ſol, als wenn er es mit der Extenſion gemeinet hätte. 5.) Sie halten ſich allein für die wahre Kirche, und wer von ihnen diſſentiret, iſt ein Schwärmer und Ketzer, ob er gleich die Grund-Articul beſſer als ſie ſelbſt verſtehet und behauptet. 6.) Wenn gleich die Worte, die der Reus geſchrieben, mit GOttes Wort überein kommen: ſo iſt ihnen doch das ſchon zum Verketzern genung, wenn ſie nicht mit ihren Redens-Arten und mit ihrem Univerſitäts-Formular überein kommen.

XXIII. 7.) Wenn ein rechtſchaffener Mann von ihnen vor verdächtig gehalten wird, und er ſich gewiſſer Redens Arten bedienet, derer ſich vor ihnen ſchon andere orthodoxe Lehrer bedienet haben, die auch an ſich ſelbſt gantz gute und unſchuldige Worte ſind, ſo werden ſie bey dem, dem ſie zu Leibe gehen wollen, vor ketzeriſch gehalten. Sie beſchönigen ihren Unfug mit dem ſchönen Axiomate: Theologos ante motas controverſias ſecurius fuiſſe locutos, qvam poſt motum certamen. Ehe die Controvers moviret worden, hätte man die Redens-Art ſicherer gebrauchen können, als numehro, da ſolche einen gefährlichen Senſum bekommen hätten. Und ſie, die Ketzermacher, die ſolches ſagen, ſind gemeiniglich ſelbſt die erſten, welche die Worte ſo übel

aus-

ausgeleget haben, oder ſie treten doch in die Fußtapfen derjenigen die eben ſolche Ketzermacher geweſen. Sie geben den Worten einen Verſtand nach ihrem Gefallen, und in ihrer Ketzermacheriſchen Müntz-Officin prägen ſie dieſelben, wie ſie wollen. 8.) Wenn eine Lehre beſſer als ſonſt ausgeführet, wenn eine neue Obſervation, die ſie nicht gewuſt, gemachet worden, ſo heiſt es alsbald eine neue Lehre, welche dem heilſamen Wort nicht gemäß iſt, da es doch nur ihrer Ignorantz und Negligentz, ihrem Neid und Hochmuth nicht gemäß war.

XXIV. Sonderlich brauchen ſie 9.) dieſe Kunſt, daß ſie Leute, ſo in der That unrichtige Lehren hegen und unordentlichen Wandel führen, mit den Unſchuldigen in eine Claſſe ſetzen, und rechtſchaffene, gelehrte, gottſelige Männer mit Narren und Irrgeiſtern vermengen, damit man ſie vor einerley halten ſol. 10.) Sie geben der beſten unſchuldigſten Lehre einen neuen Nahmen, und ſind bemüht, ſie zu einer neuen Secte zu machen. 11.) Wenn ſich auch ſchon würcklich ein Diſſenſus und Wiederſpruch ereignet, ſo iſt derſelbe doch nicht irrig, gebt auch den Glaubens-Grund nichts an: und dennoch wil man einen Grundſtürtzenden Irrthum daraus erzwingen. 12.) Ja wenn ein würcklicher Irrthum ſich findet, und die Sache aus GOttes Wort anders kan bewieſen werden: ſo berührt derſelbe doch wiederum den Grund der Seligkeit nicht, und man wil ihn doch vor Seelen-verderblich ausſchreyen.

XXV. Sie 13.) bekümmern ſich darum nicht, ob der Irrthum aus Schwachheit oder Vorſatz und böſen Willen begangen wird. 14.) Sie injuriren, ſie ſchmähen, ſie läſtern, ſie verdammen, ſie anathematiſiren und verfluchen. 15.) Wenn es ihnen möglich wäre, ſo erregten ſie Himmel und Erde wieder den Unſchuldigen, und ſie machten, daß er von dem Erdboden vertilget würde, oder ſie ſuchten ihn doch um Amt und Ehre und um alle zeitliche Wohlfahrt zu bringen. 16.) Ja ſie ſind ſo boßhafftig, daß ſie, ſo viel an ihnen iſt, auch wohl denen frömmſten gottſeligſten Männern die ewige Seligkeit abſprechen, und ſie zur Hölle verſtoſſen, nur darum, weil zwiſchen ihnen und dem Verſtorbenen in einer Sache, die doch gar nicht zum Glaubens-Grunde gehöret, ein Wiederſpruch geweſen iſt. 17.) Sie laſſen ſich auch den Wohlſtand der Kirche gar nicht zu Hertzen gehen, ob die Heuchler ſolches gleich ſtets vorgeben und in Munde führen. Aus ihren Früchten kan man ihre

Hertzen erkennen. Aus den Früchten die ich ietzt erzehlet habe. Sie ſuchen ihre eigene Ehre, und ehe dieſe ſol Noth leiden, geben ſie ſich alle Mühe, entweder die Macht der Obrigkeit oder des gemeinen Volckes auf ihre Seite zu ziehen, Rebellionen, Tumulte und Empörungen zu erregen. Ich wolte dieſes alles mit Soñen-klaren und Welt-bekannten Exempeln beweiſen, wenn ich die Schrancken einer Vorrede überſchreiten und hier eine ausführliche Diſſertation ſchreiben dürffte.

XXVI. Straffbare Thaten werden nach der Qvantität des Willens und der Boßheit beurtheilet. Und bißweilen äuſſert ſich in ſolchen Qvanto was auſſerordentliches. Das findet ſich auch bey der Ketzermacherey. Doch dieſes Verbrechen wird auch vielmahl aus groſſen Unverſtande begangen. Und zu dieſem Unverſtande komt ein verderbter Wille, oder der Wille iſt wohl gar Urſach an ihrem Unverſtande. Drum mögen wir wohl ſagen, daß, ie gröſſer der Unverſtand, ie gröſſer auch das Verbrechen ſey. Was auſſerordentlich iſt, ſupponiret etwas mehrers und gröſſers, als man ſonſten ordentlicher Weiſe wahrnimmt. Wir dürffen nur allerhand Umſtände bedencken, ſo ergiebet ſich bald, wie weit die Handlung ſchlimmer als eine andere von gleicher Gattung iſt. Man ſieht dieſes an den Leuten, welche der Ketzermacher-Geiſt beſeſſen hat. Die Hæretifices ſind offt ſchlechte Leute, und der, dem ſie groſſe Irrthümer zeigen wollen, iſt wohl der gelehrteſte und verdienteſte Mann von der Welt. Oder haben ſie gleich auch ihre Meriten, ſo ſind doch des andern Verdienſte nicht geringer. Die Worte und Sachen mögen ſo unſchuldig seyn, als ſie iñer wollen, die geſchriebenen Apologien mögen ſo nachdrücklich ſeyn, als man es nur hätte wünſchen können, zum Ruheſtande der Kirchen: es hilfft alles nichts. Die Lehren, die man feindlich angefallen, mögen noch ſo richtig, und die man dargegen ſetzt, mögen noch ſo irrig und ſchädlich ſeyn, dennoch wollen die Hæretifices Recht behalten. Aus ſolchen und andern dergleichen Umſtänden erſcheinet eine außerordentliche Quantität des Unverſtandes und der Leichtfertigkeit, und die Ketzermacherey wird eine recht groſſe und qualificirte Miſſethat.

XXVII. Die Tugenden und Laſter der Menſchen werden nach ihrer beſondern Gröſſe, und nach ihren auſſerordentlichen Qvanto öffters auch mit einen abſonderlichen Nahmen bezeichnet, ſo daß man aus dem Worte bald mercken kan, es müſſe ein Unterſcheid vorhanden ſeyn. Es iſt

iſt auch nichts ungewöhnliches, daß man, unterſchiedene Begriffe und Fürſtellungen zu exprimiren, bißweilen ein fremdes Wort gebraucht und wegen einer guten Comparaiſon anders woher entlehnet. Drum habe ich einen, der ſich im Ketzermachen auſſerordentlich vergehet, eine QVINT-ESSENCE der Ketzermacher, und eine ſo auſſerordentliche Verketzerung habe ich eine QVINT-ESSENCE der Ketzermacherey genennet. Man hat dieſes Wort von den Chymiſten übernommen. Sie nennen das innere Weſen und die Krafft ſo durch Kunſt und Feuer aus einem natürlichen Cörper gezogen worden, eine Qvint-Eſſenz. Eben dieſes Wort iſt auch vorlängſt in einem moraliſchen Verſtande gebraucht und im guten das beſte, im böſen das ſchlimmſte dadurch angezeiget worden.

XXVIII. Ein ſehr beruffenes und lebendiges Exempel haben wir an dem Herrn Paſtore zu St. Jacob in Hamburg, Herrn Erdmann Neumeiſtern, der iſt in allen Ketzermacher-Künſten nicht ein neuer, ſondern ein rechter alter Meiſter, ſo daß, wenn man alle blinde Ketzermacher von Chriſti Himmelfahrt an, biß ietzt, in einen Diſtillir-Ofen würffe, und die äuſſerſte Krafft und den letzten Spiritum heraus ziehen wolte, man Neumeiſtern, als die rechte QVINT-ESSENZ aller blinden und muthwilligen Ketzermacher herausbringen würde. Dieſes zu beweiſen, darff ich mich nur auf ſeinen Tractat, den er einen Auszug Speneriſcher Irrthümer nennet, und auf meine gegenwärtige Schrifft, in welcher ich ſeinen Auszug als eine Qvint-Eſſenz der Ketzermacherey vorgeſtellet habe, beziehen.

XXIX. Zur Vorbereitung aber kan ich den ſummariſchen Inhalt und kurtzen Abriß davon geben. Es ſind numehro etliche 30. Jahr verfloſſen, als GOtt den ſeligen D. Spener nach Sachſen berieff, das gute Werck, welches der verfallenen Evangeliſchen Kirche zum beſten, in Franckfurt angefangen war, in Sachſen weiter auszuführen. Zur ſelben Zeit fieng ſich auch in Leipzig ſo wohl in Studio Theologico, als im Chriſtenthum unter denen Studioſis eine merckliche Beſſerung an. Und dieſen Anfang machten unterſchiedene gelehrte Magiſtri. Spener aber als ein gelehrter kluger und gottſeliger Theologus that nicht nur denen Studioſis, ſondern auch vielen Theologis in vielen Stücken die Augen auf. Das verdroß unterſchiedene unruhige und weltgeſinnte Theologos. Damit erhob ſich ein greulicher Wiederſpruch.

Man

Man kunte in den Irrthümern die man Spenern imputirte, kein Ende finden. Das Fundament und der Urſprung dieſes Wiederſpruches, war eben das, woraus alle Ketzermacherey entſpringet. Hochmuth, Neid und Mißgunſt, Geitz und Wolluſt, Unverſtand und Vorurtheil. Bey dem einen war es dieſes, bey dem andern was anders, bey manchen kamen die fontes und Qvellen alle zuſammen. So wohl der ſel. D. Spener, als andere, ſo es mit ihm hielten, vertheidigten die Wahrheit und Unſchuld auf das allervortrefflichſte. Und die Speneriſchen Feinde hatten ſich ſelbſt vor aller Welt proſtituiret. Hohe und Niedrige erkannten Speners Wahrheit und Gottſeligkeit, ſie erkannten auch ſeiner Wiederſacher Unwahrheit, Blindheit und Boßheit. Eine geraume Zeit daher iſt Ruhe und Friede geweſen. (*)

XXX. Nun kömmt Neumeiſter und wil aufs neue den Friede ſtören. Er gab zu Anfang dieſes Jahres eine Schrifft heraus, die nennt er einen Kurtzen Auszug Speneriſcher Irrthümer, darinn wil er zeigen, daß Spener in ſeinen Schrifften ſehr viel Irrthumer hege, welche faſt in allen und zum Theil fundamentalen Articuln der Evangeliſchen Glaubens-Lehre, der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit nachtheilig fielen.

XXXI. Er ſchämt ſich nicht den alten Unfug zu adprobiren, er ſchämt ſich auch nicht denſelben aufs neue wieder vorzubringen. Wir meinten ſein Auszug würde viel neues haben, ſo iſt alles aus den alten Controverſien ausgeſchmieret. Man muß erſtaunen, wenn man bedenckt, mit was vor gründlichen Apologien die boßhafftigen Einwürffe der Speneriſchen Feinde ſind wiederleget worden, und wie Neumeiſter gleichwohl die Thorheit und Leichtfertigkeit begehen, die Speneriſchen Verantwortungen ohne Antwort liegen laſſen, und nur das alte Ketzermacheriſche Katzen-Geſchrey wiederhohlen kan.

XXXII. Zwar, er hat auch was neues. Denn er übertüncht die Gräber der Speneriſchen Feinde und ſchmückt den Unflat ihrer Einwürffe mit neuen Sophiſtereyen und Läſterungen. Bißweilen wil er auf Speners Vertheidigung was antworten und da fällt er noch tieffer in die Blindheit und Boßheit, als diejenigen die der ſel. Spener ſchon abgefertiget hat. Einige mahl hat er nach der alten Ketzermacher-Mode

was

(*) Etwas mehr hab ich von den Verlauff der Sache in den Anmerckungen über Neumeiſters eilfftes Capitel ſeines Auszuges, erzehlet.

was neues aus den Speneriſchen Schrifften heraus geſucht, mehr aber nicht effectuiret, als daß er die Schwäche ſeines Verſtandes und die Verderbniß ſeines Willens verrathen. Offt hat er nicht einmahl die Materie ſelbſt, wovon diſputiret worden, inne gehabt, und doch mit groſſer Verwegenheit Irrthümer entdecken wollen. (*)

XXXIII.

(*) Wir wollen jetzo nur aus ſeiner **Vorrede** etwas zum Beweiß und zur Erläuterung nehmen: Denn da finden wir ſchon einen Vorſchmack wie es mit der Tractation ſelbſt werde beſchaffen ſeyn. (1.) Er hat den Eingang mit des heiligen Pauli Worten gemacht, aus Tit. I. 1.2. Da nennet ſich Paulus einen Apoſtel JEſu Chriſti **nach der Erkänntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit.** Und dieſes brauchet der Hr. Neumeiſter hernach zur Invention ſeiner gantzen Schrifft und führet in 20. Capiteln viele Speneriſche Lehr-Sätze an, die ſeiner Meinung nach, Irrthümer und **der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen** ſeyn ſolten. Weil nun in angefangenen Worten die **Wahrheit** als eine **Regul der Gottſeligkeit** vorgeſtellet wird, und Spener in ſeinen Lebens-Pflichten Part. I. p. 1. 2. dieſen Spruch gleichfals anführt, und hinzuſetzt, **die Gottſeligkeit ſey auch die Regul der Wahrheit;** ſo ſpricht Neumeiſter das wäre falſch, man müſte es umkehren und ſagen, die Wahrheit iſt die Regul der Gottſeligkeit. Er führet aber keine raiſon an, warum Speners Lehr-Satz nicht beſtehen könne. Das iſt zur refutation nicht genung, wenn er ſaget, daß ſonſt **nirgend eine richtige Erkenntniß der göttlichen Wahrheit herzunehmen ſey, als aus der heil. Schrifft,** p. 3. Deñ das iſt Speners Meinung gar nicht, daß er dieſes läugnet, oder daß er die Gottſeligkeit vor ein principium halte, auf welches man auſſer der heil. Schrifft zu ſehen, u. welches man über die heil. Schrifft zu ſetzen hätte, maſſen ja die wahre Gottſeligkeit ſelbſt aus der Schrifft erkennet und gelernet wird. Man ſolte nicht meinen, daß jemand ſolche närriſche Einfälle haben und ſolche hernach einem ſo groſſen Theologo, als Spener geweſen, imputiren könnte. Spener behauptet den erſten Satz ſo gut als Neumeiſter, daß die Wahrheit die Regul der Gottſeligkeit ſey, der andere Satz aber iſt deswegen doch auch wahr, nur mit dem Unterſcheide und in dem Verſtande, den Spener p. 3. anzeiget, daß nehmlich nichts eine göttliche Wahrheit ſey, das uns nicht von ſelbſten zur Gottſeligkeit führet; hernach daß diejenigen, welche in der Erkenntniß der Wahrheit zunehmen wollen, gottſelig ſeyn müſſen. Ja, ſpricht Neumeiſter, die Schrifft iſt der Grund, es muß aus der Schrifft hergenommen werden. Ich antworte: Davon iſt gar kein Streit, wird doch auch das Gebot der Gottſeligkeit aus der Schrifft genommen: aber dahin geht die Meinung, wenn uns jemand eine Lehre vorträgt und dieſelbe aus der Schrifft zu ſeyn vorgiebt, oder wenn er einen Spruch in der Schrifft, ſo oder ſo erklärt, und ſagt das wäre der heiligen Schrifft gemäß, und göttliche Wahrheit, ſo fragt ſich nun, woraus ſol ich erkennen, ob dieſes der Sinn des H. Geiſtes und eine göttliche Wahrheit ſey, und ob es in der Schrifft ſtehe? Und da giebt uns die Gottſeligkeit ein gutes Criterium, oder, (weñ ich eines Ketzermachers Calumnie vermeiden wil,) die Schrifft ſelbſt giebt mir die Nachricht: Was die Gottſeligkeit verhindert und dieſer nicht gemäß iſt, das wird keine göttliche Wahrheit, das wird der heil. Schrifft nicht gemäß ſeyn. Es iſt auch gantz natürlich. Wenn ich ſpreche: die Wahrheit iſt die Regul der Gottſeligkeit, ſo iſt die Wahrheit eine Cauſſa und Medium der Gottſeligkeit; (Denn ſehen wir die wahren Güter, die uns das Wort der Wahrheit in dem Evangelio JEſu Chriſti vorträget und verheiſſet, recht ein, und glauben wir ſolche, ſo werden wir auch gottſelig werden;) Die Gottſeligkeit aber iſt das Objectum und der Finis der Wahrheit. Aus dieſer Theſi flieſſet durch eine nothwendige Folge, daß auch die Gottſeligkeit eine Regul der Wahrheit ſey, nicht in dem tollen Verſtande, daß ſie ſolche producire, hervor bringe und conſtituire, ſondern daß ſie vors erſte den Menſchen deſto fähiger macht, die Wahrheit zu erkennen, vors andere, daß

XXXIII. Den ſeligen Spener hat er ſo viel ich weiß, mit ausdrücklichen Worten in ſeiner Schrifft zwar nicht einen Ketzer genennet, er hat ihn aber allerhand Irrthümer beſchuldiget, die der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen wären, er hat ihn zum Haupte und Patron der Pietiſten gemacht, ſeine Lehren bedenckliche, gefährliche Lehren genennt, die ärgſten Rotten und Irrgeiſter ihm zugeſellet, die Lehre der Donatiſten ihm beygemeſſen, die Leute vor ſeinen Schrifften gewarnet, und in Summa ihn ſo gräßlich abgemahlet, als man den ärgſten Ketzer und ſcheinheiligſten Phariſäer abmahlen kan. Dabey er ihn denn auch hin und wieder als einen Jüngling tractiret, der kein eigenes Judicium gehabt und von ſeinen Præceptore dem ſeligen D. Dannhauer manches nicht recht eingenommen hätte und was dergleichen mehr zu erdencken iſt.

XXXIV.

ſie ein κριτήριον und ein Kennzeichen giebt, von der Natur und Beſchaffenheit der Wahrheit, ob etwas eine Wahrheit, ob es göttl. Wahrheit, ob es eine zur Seligkeit höchſtnöthige Wahrheit, ob es eine mit der heil. Schrifft immer einſtimende Wahrheit ſey. Denn es iſt ein unumſtößlicher Satz und eine ſichere Folge aus den Pauliniſchen Worten, daß man aus denen finibus auf die qualitatem mediorum und cauſarum ſchlieſſen kan. z. E. Es giebt ein reicher Herr einem Bettelmann 16. gl. wenn ich wiſſen wil, ob dieſe Handlung eine wahre Tugend iſt, ſo darff ich nur nachforſchen was der liberale Mann vor einen finem und Endzweck hat. Thut ers darum, daß er Gottes Gebot erfüllen und dem armen Nechſten in ſeiner Noth beyſpringen wil, ſo iſts eine Tugend, denn dieſer finis kömmt mit dem göttlichen Willen überein; Thut ers bloß vor den Leuten geſehen zu werden, ſo iſts nicht nur keine Tugend, ſondern gar ein Laſter. Was ich von dem fine geſagt, das iſt auch von ſolchen effectibus zu ſagen, die nothwendig aus einer Lehre, wenn ſie geglaubt wird, folgen. Aus dieſen allen ergiebt ſich nun ferner, daß in der Theologie kein Lehr-Satz, der die Gottſeligkeit verhindert, eine göttliche, oder dem göttlichen Wort gemäſſe Wahrheit ſey, daß die Erklärung der heil. Schrifft, wenn ſie der Gottſeligkeit entgegen, alsdenn auch der heil. Schrifft entgegen ſey, daß ein Satz der in der heil. Schrifft ſtehet, deſſen Verſtand auch keinem Zweiffel unterworffen, aber doch von der Beſchaffenheit iſt, daß er die Gottſeligkeit weder befödert noch verhindert, oder doch keinen nothwendigen Einfluß in das gottſelige Leben hat, daß, ſage ich ein ſolcher Satz, wohl eine göttliche Wahrheit bleibet, aber doch nicht ſo nöthig zu wiſſen, und nicht ſo unentbehrlich zur Seligkeit iſt, als die andern göttlichen Wahrheiten, ohne welche die Gottſeligkeit nicht beſtehen kan. Ich weiß aber wohl wo es ſitzt, und warum Neumeiſter und andere Orthodoxiſten die Gottſeligkeit bey der oeconomia ſalutis gar nicht leiden können; Bey manchen kömmts aus einem hartnäckichten Vorurtheil, bey manchen daher, weil er ſelbſt nicht viel Gottſeligkeit im Hertzen hat; Eine Haupt-Urſache aber iſt wohl dieſe: Wenn ſie den Satz zulieſſen, daß die Gottſeligkeit auch eine Regul der Wahrheit, und dasjenige, was entweder die Gottſeligkeit verhindert, oder doch zur Gottſeligkeit nichts thut, gar keine göttliche Wahrheit oder doch keine zur Seligkeit nothwendige Wahrheit ſey: ſo würden auf einmahl gantze Regimenter Glaubens-Articul hinfallen, die ſie erdichtet und wohl vor fundamental gehalten haben, es würden Articul wegfallen, mit denen die Articuls-Krämer einen Staat machen, und in welchen die gröſte Maxime ihrer Ketzermacherey beſtehet. (2) Nach dieſen führet er an „daß ſich „zwar Leute aufgeworffen, die der Gottſeligkeit forthelffen wollen, ſie hätten aber die rechten „Mittel hierzu nicht ergriffen, ſondern die Erkenntniß der Wahrheit entweder gar bey ſeite ge„ſetzt, oder doch gemeinet, daß hieran wenig gelegen ſey, wären Leute geweſen, die ſich ſelbſt „vermeſſen, daß ſie from wären, und hätten andere verachtet. Mit einem Worte, die Pietiſten „wärens geweſen, dieſe Art hätte zuerſt eine ſcheinbare Figur gemacht, wären in Ländern um-

her

XXXIV. Doch die Wahrheit iſt ein Licht, das endlich alles erleuchtet. Und ſie hat die Finſterniß dieſer Calumnien ſchon längſt vertrieben. Je heller die gegenwärtige Tages-Zeit, welche die Pedanterey und Ketzermacherey entdecket hat, ie gröſſer iſt Neumeiſters Blindheit; und ie höher die meriten des theuren Speners geſetzet ſind, ie höher iſt auch die Neumeiſteriſche Verwegenheit und Ungerechtigkeit geſtiegen. Man lege nur die Verdienſte des Herrn Neumeiſters in eine und Speners in die andere Wagſchale und ſehe, welche den Ausſchlag geben wird. Man vergleiche die beyden Männer und ſehe, was Neumeiſter vor ein Theologus gegen Spenern ſeyn möchte. Solte ihm die Selbſt-Erkenntniß die Augen eröffnen und ſolte er alsdenn alle ſeine Poſtillen gegen eine Speneriſche Predigt halten, vielleicht würde er, wie die Kundſchaffer des Landes Canaan einen Rieſen ſehen, und er würde ſeyn für ſeinen eigenen Augen als eine Heuſchrecke.

XXXV.

---

her gezogen, hätten vom verfallenen Chriſtenthum geprediget, wären aber die gottloſeſten Leute geweſen, die alle Wercke des Fleiſches und der Finſterniß unter dem Deckel der Frömmigkeit getrieben. Unterdeſſen hätten viele gute Seelen, welche einen Abſcheu vor der Pietiſterey getragen, und ſich doch in der wahren Gottſeligkeit üben wollen, gleichwohl D. Philipp Jacob Speners Schrifften davon ausgenommen, und ſich gäntzlich beredet, er ſey nicht nur ein rechtes Exemplar der Gottſeligkeit geweſen, ſondern auch vornehmlich in ſeinen Schrifften ſey nichts irriges befindlich; allein das verhielte ſich alles anders, er hätte unter denen Pietiſten groſſe Auctorität gehabt und ihren Frevel doch nicht geſteuret, ſeine Schrifften wären zu Einſaugung mancherley Irrſals gefährlich, es werde vielen Fundamental-Articklen zu nahe getreten, und wie die Läſterungen weiter lauten. v. Vorred. p. 5.6.7.8.9. ,, Daß dieſes alles gottoſe Verläumbdungen ſind, habe ich in der Abhandelung ſelbſt gewieſen. Jetzo wil ich nur ſo viel ſagen. Die ehemahlige Ketzermacheriſche Faction bediente ſich wieder Spenern und andere unſchuldige Leute einer recht gottloſen Erfindung. Was zur ſelbigen Zeit anderswo mit dem Enthuſiaſmo und allerhand närriſchen und leichtfertigen Rotten paſſirte, das nennten ſie eben ſo Pietiſterey, wie ſie Speners und ſeiner Freunde gottſeliges Vornehmen genennet, und da die Speneriſche Parthey mit ſolchen Narren und Böſewichtern nichts zu ſchaffen hatte, ja den gröſten Abſcheu davor trug, ſo kam die orthodoxiſtiſche Parthey dennoch und melirte tückiſcher Weiſe jene Leute und Lehren mit dieſen und dieſe mit jenen. Es wurden wieder ſolche Imputationen die unwiederſprechlichſten Apologien geſchrieben und Sonnen-klare Zeugniße der Unſchuld beygebracht. Die liegen noch dieſe Stunde der Welt vor Augen. Und der weltberühmte Herr THOMASIUS hat in 2. Theil derer gemiſchten Händel die Boßheit dieſer Leute ſo vortrefflich entdecket, daß ihm die ſpäte Poſterität, gleichwie vor andere gelehrte monumenta, alſo auch vor dieſe Nachricht zur Hiſtoria Eccleſiaſtica, wird verbunden ſeyn. Iſt das nun nicht eine abſcheuliche Narrheit und hartnäckichte Boßheit, daß Neumeiſter mit dieſen Calumnien doch wieder aufgezogen kömt, und ſol dieſes nicht mit gutem Fug und Recht die Qvint-Eſſenz der Ketzermacher und Ketzermacherey genennet werden? (3.) Er läſſet mit einflieſſen, diejenigen, welche er mit dem Pietiſten-Nahmen beleget, hätten ſich anfänglich ſelber ſo genennet. Daß aber auch dieſes eine unverſchämte Lügen ſey, iſt von dem ſel. D. Spener, und von andern rechtſchaffenen Männern, Sonnenklar bewieſen, auch mit denen gedruckten Actis publicis beſtärcket worden. (4.) Noch eines wird von der Neumeiſteriſchen Vorrede anzumercken ſeyn, welches gar ſonderlich zur Qvint-Eſſenz gehöret. Weder in der Vorrede, da er Spenern zum erſtenmahl nennet, noch in dem gantzen Tractat, da auf allen Blättern ſein Nahme muß wiederholet werden, hat er ihn auch

nicht

XXXV. Wir wollen nur bedencken, wer Spener geweſen iſt. Ein guter Philoſophus und groſſer Theologus. Sein Ingenium war herrlich, ſein Gedächtniß vortrefflich, ſein Judicium unvergleichlich. Dieſe natürliche Gaben und ſein unermüdeter Fleiß hatten ihm ein ſtupende theologiſche Gelehrſamkeit zu wege gebracht, und GOtt hatte ihn zu einen theuren Werckzeuge gemacht. Die menge ſeiner Schrifften und Predigten, Briefe und Bedencken können ein Zeugniß geben, von was vor einer Capacität er geweſen, alles hurtig zu expediren, von was vor einer Arbeitſamkeit, alles zu beſtreiten. Was er ſchreibt iſt eine Ordnung realer Gedancken und ſeine Gedancken ſind voller Geiſt und Krafft. Sein groſſer Glaube und ſeine inbrünſtige Liebe zu GOtt erſcheint aus allen Zeilen ſeiner Schrifften und aus allen Handlungen ſeines Lebens.

XXXVI. Er gab die wichtigſten Conſilia ohne Oſtentation, und ſeine Demuth hat auch weltgeſinnte Menſchen in Verwunderung geſetzet. Aus ſeinen Streit-Schrifften muß ſeine Gedult und Sanfftmuth iedermann in die Augen leuchten. Nach dem Triebe ſeiner Auffrichtigkeit geſtund er ſeinen Zuhörern und andern Leuten ſeine eigene Schwachheit. Aber Weisheit und Vorſichtigkeit verwahrte ſeine Handlungen und Schrifften, daß ſeine Feinde ihm nirgends kunten beykommen. Was er ſchrieb, das ſchrieb er mit ſo behutſamen limitationen und Einſchrenckungen, und was er behauptete, das war mit ſo guten Gründen verſehn, daß ſeine Lehren nicht anders als reale Feſtungen fortificiret ſind.

XXXVII. Ein unſchätzbares Kleinod unſerer Kirche ſind ſeine Bedencken. Was er von der Rechtfertigung und Glaubens-Gerechtigkeit, von der Heiligkeit und Gottſeligkeit geſchrieben und was er vor Anſtalten gemacht, dem verfallenen Chriſtenthum auffzuhelffen, das hat nach und nach gantz Deutſchland in Bewegung, und viele tauſend Seelen zu GOtt und JEſu Chriſto gebracht. Wo es Lutherus gelaſſen, da hat er es wieder angefangen, und vieles noch beſſer ausgeführet.

---

nicht ein eintzig mahl ſelig genennet, da er doch Meyern, Schelwigen und andere, welche den gröſten Unfug getrieben, allenthalben ſelig preiſet. Denn es iſt bey den Ketzermachern ein groſſer Glaubens-Articul, daß D. Spener nicht in Himmel gekommen. Man weiß ja, daß der groſſe Lutheriſche Pabſt und Ketzermacher D. Fecht zu Roſtock in einer öffentlichen Diſputation de Beatitudine in Domino defunctorum, ausdrücklich geſchrieben, daß diejenigen ſo Bedencken trügen, Speneri Nahmen mit dem Beyſatze eines Seligen nach ſeinem Tode zu benennen, allerdings groſſe Urſach hätten, wie er denn auch deßwegen, um dem Leſer eine Impreſſion zu machen, den ſeligen Mann, als den ärgſten Irrlehrer beſchrieben hat. Daß Neumeiſter eben der Meinung ſey, iſt kein Zweifel, denn das Wort, ſelig, läſſet er beſtändig von Speners Nahmen weg, und im 3ten Capitel ſchreibet er ja, er wäre in ſeiner Sünde geſtorben, weil Neumeiſter die Lehre vom Chiliasmo vor eine Sünde hält, Spener aber dieſelbe nicht revociret hat. Ich muß geſtehen, als ich dieſes und ander gottloſe Zeug in der Fechtiſchen Diſputation geleſen, ſo habe ich gedacht, es müſten doch einige von den Speneriſchen Feinden nicht wohl bey Sinnen geweſen seyn, oder ihr Sinn müſſe von dem Ketzermacher-Geiſt gantz und gar ſeyn verblendet worden. Ich beſann mich aber, daß es die Ketzermacher in der Römiſchen Kirche mit dem ſel. Luthero nicht anders gemacht, und alſo auch die Lutheriſchen Päbſte aus ihren Antichriſtiſchen principiis nicht anders agiren könnten.

führet. Lutherus hat groſſe Dinge gethan mit Hertzhafftigkeit, Spenerus nicht weniger mit Leutſeligkeit. In Summa Lutherus und Spener ſind 2. groſſe Männer unſerer Evangeliſchen Kirche, die GOtt als zwey auserwehlte Rüſt Zeuge zu ſeinen Dienſt gebrauchet hat. Beyde ſind nun in der Ewigkeit und ſie genieſſen ihren Lohn in der Seligkeit.

XXXVIII. Neumeiſter iſt ein Meiſter der Beredſamkeit, ſein Stilus iſt ungezwungen, ſeine Inventiones zeigen von ſeinen ingenio, ſeine Diſpoſitiones ſind gar artig, ſeine Alluſiones und Combinationes galant, und wenn er die realität in der Expreſſion und die Krafft in der Ausführung hätte, wie Spener, ſo würden ſeine Predigten unvergleichlich ſeyn. So aber möchte er nur in ſeinen gemeſſenen Schrancken und bey ſeinen homiletiſchen Leiſten bleiben. Mit dem **Allerheiligſten** Glauben, und **Prieſterlichen Lippen** wird er dem Teuffel doch nicht ſein Reich zerſtören. Indem ich dieſes bey ſpäten Abend ſchreibe und herum dencke, was die Evangeliſche Kirche Neumeiſtern zu dancken hat, ſo bin ich darüber eingeſchlaffen, und in einen Traum gerathen. Nun muß ich doch weiter fort ſchreiben. Ich wil dir aber erſt, geehrteſter Leſer, meinen Traum erzehlen. Es träumte mir, als wäre ich in der Michael Meſſe zu Leipzig auf dem Marckte, da war ein groſſe groſſe Bude mit vielen Büchern, Folianten, Qvartanten und Octav-Bänden, die waren alle theils in ſchwartzen Corduan, theils in ſchönen Frantzband eingebunden. Aufn Rücken aller dieſer Bücher, ſtund mit goldenen Buchſtaben der Titul: **die groſſen Thaten Hrn. Erdmann Neumeiſters, berühmten** Paſtoris zu **St. Jacob in Hamburg.** Ich trat hin an die Bude, und niemand war da, der was verkauffen wolte. Ich war curiös in die Bücher ſelbſt hinein zu ſehen. Da fand ich aber nichts als leer weiß Papier. Es kamen andere Leute dazu, die ſahen die Bücher auch an, und wurden eben ſo betrogen. Darüber entſtund ein Gelächter und ich erwachte vom Schlaff. Nun Träume ſind Träume. So viel aber kan ich dir von Neumeiſters groſſen Thaten erzehlen, und mehr weiß ich nicht.

Traum von Neumeistern

XXXIX. Unterdeſſen iſt Neumeiſter nun Speners Meiſter worden, und er iſt derjenige, der ihm nicht nur Irrthümer, ſondern gefährliche Irrthümer zeigen kan. vide **Vorrede des Neumeiſteriſchen Auszuges**, p. 7. 8. was vor 20. 30. Jahren groſſe Theologi wieder Spenern nicht haben ausführen können, das wil er noch wiederlegen und ausführen. Verſtändige Leute, ſo die Neumeiſteriſche Schrifften geleſen, haben einhellig bekennet, daß er ſo ein elender Anti-Spenerianer ſey, als ſein Anteceſſor D. Meyer immermehr geweſen. Aber man ſehe nur was ſich der Herr Paſtor heraus nimmt, und wie er ſeinen Unfug bey GOtt zu verantworten ſich getrauen mag.

XL. Es ſind im Römiſchen Reich ſo viel Evangeliſche Fürſten und Stände, ſo viel Conſiſtoria und geiſtliche Synedria, ſo viel berühmte Univerſitäten, ſo viel chriſtliche Räthe, ſo viel tapffere Theologi, ſo viel reine und gelehrte Prediger, und in keinem Lande, von keiner Kirche ſind die Speneriſchen Schrifften, als irrig

und gefährlich erklärt, verworffen und verboten, man läſt ſie neu aufflegen, man läſt ſie in vieler tauſend Menſchen Hände kommen, man erinnert weder von Cantzeln noch aus denen Conſiſtoriis etwas; und Neumeiſter als ein PRIVAT-Lehrer, wil mehr ſehen und entdecken, als alle Evangeliſche Kirchen im gantzen Römiſchen Reich bißher geſehen haben, er unterfängt ſich, gantze Länder und Univerſitäten und ſo viel ſtattliche Theologos entweder einer Blindheit oder Nachläßigkeit zu überführen, und nicht etwan die Sache ihrem Urtheil zu unterwerffen, ſondern ſelbſt ſeinen richterlichen Ausſpruch zu thun, und Speners Schrifften vor irrige und zur Beförderung der Gottſeligkeit untüchtige Schrifften zu declariren, und alle die ſie hoch halten, davor zu warnen.

XLI. Es kan auch ſeine böſe Sache damit nicht entſchuldiget werden, daß vormahls, wie er in ſeiner **Vorrede** meldet, von tapffern Theologis, auch gantzen theologiſchen Collegiis Speneriſche Irrthümer in offentlichen Schrifften angezeiget worden: Denn die ſind alle eben ſo unbefugte Ketzermacher geweſen, als Neumeiſter. Die tapffern Theologi haben ſich wieder Spenern eben nicht gar tapffer gehalten, er hat vielmehr einen Sieg nach dem andern wieder ſie erhalten, und das damahlige Collegium Wittenbergenſe, auf welches er reflectiret, hat wohl viel geſagt, aber nichts bewieſen, und möchten die hohen Intereſſenten vielmehr wünſchen, daß in keinen Annalibus mehr daran gedacht würde, weil die groſſen Streiter keine Ehre eingeleget haben. Es wird aber doch geſchrieben auf die Nachkommen, und das Volck das geſchaffen ſol werden, wird den HErrn loben, weil er alles wohl regieret und ſeiner Kirche frühe geholffen hat.

XLII. Nun rechne man dieſes alles zuſammen, man ziehe den Calculum und ſehe, was vor ein Quantum malæ moralitatis vor den Herrn Paſtorem heraus kommen wird. Man darff auch eben kein Chymicus ſeyn, man werffe nur das alles in den Schmeltz-Tiegel des wahren Chriſtenthums, und man laſſe das göttliche Geſetz den Diſtillir-Ofen ſeyn, und ſehe, ob man nicht die QVINT-ESSENZ der **Ketzermacher** und **Ketzermacherey** heraus bringen werde?

XLIII. Ob nun wohl die Chur-Sächſiſche Kirche, wie bekannt, den Neumeiſteriſchen Tractat alsbald confiſciret und in hieſigen Landen zu verkauffen verboten hat: ſo hat es doch nicht ſo genau abgehen können, daß die Läſter-Schrifft nicht vorher ſchon in vieler Leute Hände ſolte kommen ſeyn. So iſt auch eine groſſe Menge der Exemplarien anderweit, da kein Verbot ergangen, diſtrahiret worden. Viele GOtt ergebene Perſonen leſen die Speneriſchen Schrifften und ſie finden ihre Erbauung darinne. Was ſich vormahls vor ein Streit wieder ihn erhoben, iſt allen nicht bekannt. Die Neumeiſteriſche Verketzerung aber iſt ihnen in die Hände kommen. Manche haben ſich darüber geärgert und ihren Verdruß bezeuget. Manche ſind von ſchwachen Gemüthe geweſen und darüber ſtutzig worden. Die ehemahligen Speneriſchen Apologien und Vertheidigungen ſind nicht mehr in iedermans Händen. Es haben mich einige Chriſtliche Freunde um eine Wiederlegung erſucht. Ich ſelbſt muß bekennen,

daß

daß ich viel Vergnügung auch für meine Seele in den Schrifften dieſes groſſen Theologi gefunden habe. Und ich halte davor, ſein Andencken ſey der Mühe werth, zu ſeiner nochmahligen Vertheidigung etwas zu ſchreiben oder zu wiederholen, was ſchon geſchrieben iſt. Es betrifft auch eine Sache, die was zu bedeuten hat. Der Streit iſt von der Wahrheit zur Gottſeligkeit und dem Rath GOttes von der Menſchen Seligkeit. Alſo habe ich die Feder angeſetzt, und dieſes geſchrieben.

XLIV. Man wird mirs doch nicht zur Miſſethat rechnen, daß ich als ein Rechts-Lehrer mich in Theologiſche Händel miſche. Die Gelehrten haben kein ſo geſchloſſenes Handwerck, wenn nur andern in ihr offentlich Amt nicht eingegriffen wird. Wer ſich getrauet in einer Sache fortzukommen, mag davon ſchreiben. Wie man keinen verdenckt, wenn er nebſt demjenigen, wovon er Profeſſion machet, auch in andern Wiſſenſchafften etwas verſuchet, ſo wird man einem Juriſten, der ohn dem mit rebus moralibus zu thun hat, die Liebe zur Theologie nicht übel auslegen können. Die Geheimniſſe der Religion ſind gottſelige Geheimniſſe. Und der Fleiß, den man auf dieſelbe wendet, iſt mit lauter ſolchen Betrachtungen beſchäfftiget, die uns mit GOtt verbinden, und die uns ſagen, weſſen man ſich nach dem Tode zu verſehen hat. So haben wir auch alle, nach dem neuen Bunde, das geiſtliche Prieſterthum. Ein ieder thut ſo viel er ſchaffen kan. Die Gottesgelehrten werden doch genung vor ſich behalten.

XLV. Zwar als ich vor 5. Jahren die unvorgreifflichen Gedancken von der Religions-Vereinigung heraus gab, ſo war es vielen unmöglich zu glauben, daß dieſelben Gedancken aus meinen Gedancken, und die Unions-Schrifft aus meiner Feder ſolte gefloſſen ſeyn. Es muſte ein Theologus darhinter ſtecken, oder mir doch geholffen haben. Was ich damahls geſchrieben, iſt darum nicht geſchehen eine Ehre zu erjagen, und was ich ietzo ſchreibe, hat eben ſo wenig dieſes Abſehn. Immittelſt haben doch diejenigen, ſo von einer Colluſion geredet, nicht eben gar zu billig an mir gehandelt. Aus was vor einen vernünfftigen Grunde haben ſie von mir dencken können, daß ich von einem ſo abjecten Gemüthe ſey, unter eines andern Arbeit meinen Nahmen zu ſetzen, oder, da ich mich Chriſtianum Irenicum genennet, hernachmahls zu einer fremden Schrifft meinen rechten Nahmen herzugeben. Warlich der Schluß, den ſie machten und das Fundament, ſo ſie zu dieſem Schluße legten, war nicht gar zu klug. Es hieß Lic. Schöne lieſet in Leipzig Juridica: Ergo kan er keinen Theologiſchen Tractat ſchreiben. Das iſt wahr, wenn er ſich um die Theologie nicht bekümmert hat. Bin ich einem und dem andern nicht bekannt geweſen, der ſich mit der Unmögligkeit getragen, ſo hätte er doch ſein Judicium ſo lange ſuſpendiren mögen, biß er von meinem Thun und Laſſen Nachricht eingezogen.

XLVI. Nun hier iſt die Schrifft. Fromme werden fromm, Kluge werden klug, Narren werden närriſch davon urtheilen. Ich muß einem jeden ſeine Frey-

heit

heit laſſen. Ich werde aber auch die Freyheit haben, wenn es an mich gebracht wird, zu antworten. Ja, wenn es die Pflicht, die ich GOtt und der Wahrheit, mir und dem Nechſten ſchuldig bin, nicht erfodert: ſo kan ich auch zu allem ſtille ſchweigen. Denn es iſt doch endlich alles eitel. Und ob iemand vornehm oder verächtlich von mir reden wil, ſo muß ich ein höher Gut wiſſen, das über alles iſt, und deſſentwegen ich alles in der Welt verachten kan.

XLVII. Ich habe in meiner Schrifft ie zuweilen einige ſcharffe und ernſtliche Worte mit unterlauffen laſſen, da ich doch in den Unions-Gedancken ſelbſt den harten Elenchum verwerffe. Allein ich habe meine gute Urſachen und Exceptionem à regula vor mir gehabt. Wieder den lieben werthen Herrn Neumeiſter habe ich keinen Haß auf meinem Hertzen, aber ſein Beginnen haſſe ich, und wünſchte, daß er ſich ändern und ſeine gute und angenehme Gaben beſſer anwenden möchte. Die Wahrheit, die ich vorgeſtellt und die Umſtände derſelben, ſind an ſich ſelbſt verdrießlich, drum haben die Worte nicht allemahl ſo lieblich fallen können. Zudem, ſo hat Herr Neumeiſter ja ſelbſt das Principium, man müſſe öffentlichen und frechen Irrthümern mit Ernſt begegnen, weil damit mehr, als mit Gelindigkeit, ausgerichtet würde. Alſo habe ich bloß κατ᾽ οἰκονομίαν einiger vehementen Expreſſionen mich bedienet.

XLVIII. Ja wenn ich es endlich um und um bedencke, ſo habe ich gar nicht zu beſorgen, daß ich etwan durch ein ſcharffes Wort die Emendation und Erkenntniß der Wahrheit bey ihm verhindern möchte. Denn ich mercke ja nicht ein einiges Zeichen, das nur noch die geringſte Hoffnung einer Buſſe bey dem Mann übrig wäre. Es liegen ſo klare Proben ſeiner Verſtockung am Tage, daß man es bey nahe vor eine Satyriſche Ironie annehmen möchte, wenn jemand ſo gar ſäuberlich mit ihm umgehen wolte. Ich hätte gemeint, unſers hochverdienten Herrn **Marpergers** wahrer und liebreicher Elenchus würde auch bey Neumeiſtern ein wahrer Elenchus ſeyn und ihn endlich einmahl wegen ſeines unvernünfftigen Elenchi gewiß überzeugen: aber was hat es geholffen? So viel, daß wir ietzt in auswärtigen Zeitungen leſen, er habe bereits eine Schrifft entgegen geſetzet, worinn er beweiſen wil, daß der Elenchus dieſes vortrefflichen Lehrers nicht ſchrifftmäßig ſey. Das heiſt, wir ſehen nun wohl, daß GOtt dieſen Hamburgiſchen Paſtorem in verkehrten Sinn dahin gegeben hat.

XLIX. Was die Sache ſelbſt betrifft, ſo iſt mein Vorſatz geweſen durchgehends dreyerley zu zeigen. Einmahl daß dasjenige was der Herr Neumeiſter dem ſel. Spener, als einen Irrthum beymißet, kein Irrthum ſey, oder auch der Satz, den man übel ausleget, den Verſtand nicht habe; auch Spenern wohl gar nichts angehe: Hernach daß manche Controvers ſo ſubtil, daß unter 1000. Studioſis und Predigern kaum einer oder wenig zu finden, die ſolche einſehen, und das wahre vom falſchen zu unterſcheiden wiſſen. Und wenn dieſes ſich ſo verhält, was ſol man von allen Politicis, Medicis, ja was ſol man ſich von dem armen ge-

meinen

meinen Volcke verſprechen. Was alſo nur etliche zanckſüchtige Theologi zu verſtehen meinen, das wird der Chriſtlichen Kirche weder Schaden noch Nutzen bringen. Vors dritte habe ich zeigen wollen, daß wenn die imputirten Irrthümer auch würcklich Irrthümer wären, ſolches nichtswürdige und keine NB per ſe verdammliche Irrthümer ſeyn würden. Denn per ſe an und vor ſich ſelbſt verdammliche Irrthümer ſind ſolche, die ihrer Natur nach ſo beſchaffen / daß ſie, wenn ſie geglaubt, und vor Warheiten gehalten werden, machen, daß der Menſch, ſo ſie glaubt, nothwendig entweder in verdammliche Sünden fällt, oder in ſolchen liegen bleibt und verdammt wird.

L. Denn weil der Intellectus propter voluntatem, die credenda wegen der Agendorum, und die Wahrheiten uns von GOtt geoffenbahret ſind, damit der Sünder von Sünden möge bekehrt, erneuert, zu GOtt gebracht, mit ihm vereiniget, und alſo ſelig werden: ſo kan man keine Wahrheiten vor Grund-Punckte oder vor fundamental-Articul annehmen, als die, welche per ſe und ihrer Natur nach veruhrſachen, daß der Sünder bekehrt, erneuert und im Glauben und in der Gottſeligkeit erhalten wird, und folgentlich können keine Irrthümer Seelen-ſtürtzende und verdamliche Irrthümer ſeyn, als diejenigen, welche machen, daß ein Menſch nothwendig in Sünde muß fallen oder doch darinne liegen bleiben. Aus einem Irrthum aber per accidens ſchädliche Conſeqventien per mille ambages & accidentales nexus zu machen, iſt iederzeit der Ketzermacher Proprium geweſen.

LI. Die Wiederlegung nun, die ich mir vorgenommen, wird ſich allenthalben finden, die andern zwey Puncte aber ſind an manchen Orten nicht nöthig geweſen anzumercken, ein und andermahl aber, in der Eilfertigkeit vergeſſen worden. Alſo wird im 7. Capitel §. 176. pag. 249. ſeqq. diſputiret, ob die gantze Gerechtigkeit Chriſti einem Menſchen zugeeignet, oder ob einem ieglichen aus dem groſſen Schatz derſelben ſein Theil gegeben wird? Ingleichen §. 177. pag. 252. Ob der Glaube die Krafft von Chriſto habe Chriſtum zu ergreiffen, oder ob er ſie habe, aus der vorhergehenden göttlichen Würckung? das ſind Fragen um die ſich wenig Menſchen bekümmern, noch zu bekümmern Urſach haben, und wenn auch iemand hierinn irret, ſo wird der Irrthum ſeiner Natur nach gar nicht ſo beſchaffen ſeyn, daß er nothwendig eine verdammliche Sünde nach ſich ziehet oder den Sünder in ſeiner Sünde gefangen hält. Im 13. Capitel wird Spenern als ein Irrſal beygemeſſen, daß er ſtatuirt, die ungetaufften Kinder wären nicht vom Teuffel beſeſſen, ich bin Speneri Meinung. Geſetzt nun es wäre das würcklich ein Irrthum: ſo ſage mir um GOttes willen ein Menſch, was wird dieſer Irrthum bey mir oder bey dem Kinde nothwendig vor eine Sünde oder vor ein Beharren in einer Sünde verurſachen? Durch nexus accidentales und hundert ambages müſte mans heraus bringen.

LII. Sonſt habe dieſes auch erinnern wollen, daß ich anfangs nicht willens geweſen, den gantzen Neumeiſteriſchen Auszug durchzugehen, ſondern nur aus et-

 lichen

lichen Capiteln etwas anzumercken, geſtalt auch das erſte ohne beſondern Eingang angefangen wird: als aber ſchon ein ziemlicher Theil gedruckt war, ſo fanden ſich unterſchiedene Urſachen, dadurch ich bewogen wurde, alle 20. Capitel nach der Ordnung vorzunehmen: Daher iſt es kommen, daß der gantze Tractat ohne abgetheilte Capitel erſcheinet, und die Materien nur nach denen Paragraphis abgezeichnet ſind, welches alſo der geneigte Leſer mir nicht als eine Confuſion auslegen wird.

LIII. Weil mir auch die Anmerckungen unter der Hand allzu ſtarck anwachſen wollen, ſo bin ich genöthiget worden hin und wieder abzubrechen, daß ich alle und iede Punckte nicht mitnehmen können. Unterdeſſen wird doch genugſam ausgeführet und bewieſen ſeyn, was auszuführen geweſen iſt. Ich werde ſo viel auch nicht zurück gelaſſen haben. Ich bin ohndem geſonnen, wenn ich Zeit habe, das übrige nachzuholen und zugleich eine neue Probe zu geben, ob die Neumeiſteriſchen Predigten mit beſſern Recht, als die Speneriſchen können cenſiret, und irriger Lehren beſchuldiget werden.

LIV. Zuletzt muß ich wegen der Druckfehler bitten, mir ſolche nicht beyzumeſſen. Denn es hat ſich ſo gefüget, daß die Schrifft an einem auswärtigen Ort unter die Preße gegeben worden, und ſolchergeſtalt iſt es nicht möglich geweſen, daß ich die letzte Correctur ſelbſt hätte beſorgen können. Ich habe die Bogen nicht einmahl zuſammen hier, da ich die Vorrede ſchreibe, es fehlt mir auch an der Zeit, alles durchzuſehen.

Pag. 25. §. 24. lin. 9. muß vor **immerwährenden** Gnade geleſen werden: **innwohnenden** Gnade.

Pag. 62. §. 55. lin. 12. ſtehet: recommendiren, und es ſol heiſſen accommodiren.

Pag. 249. §. 175. lin. 25. ſtehet: herrſchenden **äuſſerlichen** Lüſten, und ſol heiſſen: herrſchenden **innerlichen Lüſten.**

Pag. 268. §. 187. lin. 11. kan es nicht **dieſe Heiligung** ſeyn, ſondern **dieſer Heilige.**

Das übrige alles muß ich dem Leſer zu ſeiner Diſcretion und eigenen Beurtheilung überlaſſen. Geneigter Leſer, wir wollen einander ietzo nicht länger aufhalten. Als Philippus dem Nathanael denjenigen zeigen wolte, der die Wahrheit ſelber und in deſſen Munde kein Betrug erfunden iſt, Nathanael aber noch einiger maßen in Zweifel ſtund, ſo ſagte Philippus zu ihm: **Komm, und ſiehe es.** Ich habe in meiner Vorrede geſagt, daß ich dir die Quint-Eſſenz von einem Ketzermacher zeigen wolte, der die Lügen ſelber und in deſſen Munde nichts als homiletiſcher Wind, Sophiſterey und Verläumbdung erfunden iſt. Solteſt du in deinem Hertzen noch einigen Zweifel tragen:

Komm, und ſiehe es.

F. I. In

§. I.

JN dem erſten Capitel **von der heiligen Schrifft** giebt Neumeiſter vor, der ſel. Herr D. Spener nenne in ſeiner am 1. Aug. 1666. zu Franckfurt am Mayn gehaltenen Anſpruchs-Predigt pag. 80. **die Schrifft ein todtes und unkräfftiges Werck.** Des ſel. Mannes Worte ſind dieſe: So lange die Schrifft die in dem Buchſtaben lieget, und „ nicht gehöret noch geleſen wird, ſo fern ſie betrachtet wird, „ wie ſie allein in dem Blat ſtehet, da iſt freylich nicht die Krafft GOttes, „ ſondern in ſeinem Maaß und auf ſolche Weiſe ein todtes und unkräfftiges „ Werck. „ Daß er die Schrifft, wann ſie **an und vor ſich ſelbſt**, auch außer dem Gebrauch, betrachtet wird, vor ein todtes Werck, das nicht eher Krafft und Leben habe, als wenn es gebraucht wird, ſolte gehalten haben, iſt ihm ſein Lebtage nicht in Sinn kommen. In der **auffrichtigen Ubereinſtimmung** mit der Augſp. Confeſſ. pag. 48. 49. erkläret er ſich deßwegen gantz deutlich, daß er das Wort GOttes keinesweges, in Anſehung des innern, der Göttlichen Wahrheit ſelbſt, denn die heiſſet eigentlich das Wort GOttes, ſondern nur in Anſehung des äußerlichen, der Buchſtaben und des Schalles, weil dieſe nicht das eigentliche Wort GOttes, ſondern nur die ſigna, die äußerlichen Zeichen ſind, durch welche die Meynung GOttes eröffnet wird, tod und unkräfftig nenne. Ja er fähret fort und ſaget ausdrücklich, daß obwohl die Krafft an dem, der es lieſet, im Gebrauch ſich erſt äußere, dennoch vorher ſchon die Krafft im Wort wäre, und ſich dieſelbe im Gebrauch nicht hervor thun könne, wen̄ ſie nicht vorher in dem Wort wäre, weil ja der Gebrauch die Krafft nicht geben könne. Und wenn der ſel. Spener die auffrichtige Ubereinſtimmung auch nicht geſchrieben hätte, ſo erſchiene die Meynung doch ſchon deutlich genug aus dem Zuſammenhang der Predigt. Einmahl giebt es die beygefügte reſtriction, **auf die Maaß, auf ſolche Weiſe**, nehmlich nicht in ſe, ſondern intuitu ſubjecti legentis vel audientis; nicht was objectum in ſe ſpectatum, ſondern ſubjectum, die Perſon, ſo es entweder gar nicht, oder nicht recht lieſet, anbetrifft. Hernach zeiget auch dieſen Verſtand, der vorhergehende Ruhm, daß das Wort GOttes wegen ſeiner groſſen göttlichen Krafft, die Krafft ſelber heiſſe;

Und endlich wenn er in der Vermahnung ſaget: Das Wort GOttes ſey zwar eine Krafft, aber der wir uns widerſetzen können, wie denn GOtt nicht allezeit ſeine Allmacht brauche, und unwiedertreiblich etwas thue. Luc. VII. 30. Actor. VII. 51. So erkläret ers auch durch unterſchiedene wohl angebrachte Gleichniße, und nennet diejenige Lehre gotteslaͤſterlich, die da ſaget, das Wort GOttes ſey ein todter Buchſtabe. Ja was iſt gemeiner, als daß man einem objecto, nachdem man es entweder in ſe, oder intuitu ſubjecti, oder anderer Umſtände betrachtet, auch unterſchiedene prædicata beygeleget, ſo daß deſſentwegen doch keine propoſition mit der andern ſtreitet. Man ſpricht die Artzney iſt gut, kräfftig, unvergleichlich. Und wenn der Patient ſie nicht brauchet, oder ſie wohl brauchet, aber ſich nicht darnach hält, ſo heiſt es: **Auf ſolche Weiſe** iſt die Artzney nichts, ſie wird dich nichts helffen, ſie kan keine Würckung haben, ſie hilfft dich nichts. Und man würde den gewiß für einen Narren halten, der einen diſputat darüber anfangen und ſagen wolte, es wäre dieſes nicht recht geredet, wer das ſage, der ſtatuire, die Artzney habe außer dem Gebrauch keine Krafft, ſie ſey ein todtes Weſen, ſondern ſie bekomme erſt die gute Eigenſchafft, wenn ſie gebraucht wird; Zu geſchweigen, daß es doch in effectu und in Anſehung ſolches Umſtandes ſo viel iſt, als wenn ſie überhaupt keine Krafft hätte, ob man wol weiß, daß es nicht vitio rei, ſed ſubjecti alſo iſt. Es wird auch niemand Speners Lehre anders verſtehen, als wer entweder von affecten gantz eingenommen, oder ſonſt ſtupide und höchſt unverſtändig iſt.

§. II.

Aber was hat denn nun der Herr Neumeiſter eigentlich daran auszuſetzen? Kömt Speners Lehre nicht mit der Orthodoxiſten Glaubens-Bekänntniß überein? Ach ja. Muß der Herr Paſtor nicht zugeſtehen, daß Spener ſich deutlich genug erkläret hat; Auch dieſes. Nun was iſt es denn? Nichts. Er bleibt aber doch hartnäckicht dabey, Spener habe geſagt, das Wort GOttes ſey außer dem Gebrauch ein todtes Werck, er habe ſo nicht ſprechen ſollen. Es hilfft da keine diſtinction, keine limitation, der Mann muß unrecht und GOttes Wort ſchlechterdings ein todtes Werck geheiſſen haben; ja GOttes Wort ſey doch niemahls und auf **keinerley Weiſe** tod, ſondern allezeit lebendig, obgleich ein Gottloſer **dadurch nicht lebendig würde**, pag. 4. Spener iſt ja auch der Meynung, er nennts nur todt und unkräfftig in dem Verſtande, daß in der application bey den Unwiedergebohrnen ſich Würckung nicht äuſſert. Was wil denn Neumeiſter mehr haben? Aber da hilfft nichts. Er iſt wie ein beſoffener Menſch, der in ſeiner Trunckenheit mit den unſchuldigſten Leuten Händel anfängt, und ſich nicht bedeuten läſſet, man mag ihm zureden, wie man wil, ja er ſchlägt ſich wohl mit leeren Schemen und Schatten herum. Ich gebe nur zu bedencken, wenn jemand mit ſeinen Worten auch ſo, wie er, mit

den

den Speneriſchen, umgehen wolte, ob man nicht ſo argumentiren könte: Iſt GOttes Wort auf keinerley Weiſe ein todtes Werck, ſondern allezeit voller lebendigen Krafft; ſo muß es auch ſeine Krafft an dem erweiſen, der es gleich gar nicht lieſet, der es ohne Andacht lieſet, ja der es mit gottloſem Abſehen lieſet. Und hieraus folgte noch weiter, daß die Verächter des Wortes GOttes per force müſſen ſelig werden. Ja wird er ſagen, wie er ſchon pag. 5. geſaget hat, es iſt lebendig vor ſich, das Licht ſcheinet auf dem Weg, wenn gleich niemand vorüber gehet, es macht ſelig, aber diejenigen ſo daran gläuben, und der Heils-Ordnung ſich unterwerffen. Nun das ſagt ja der ſel. Spener auch. Ja ſpricht Neumeiſter, er giebt doch auch vor, **es ſey ein todtes Werck.** Es iſt wahr, das ſagt er. Allein wie der Herr Paſtor vorhin diverſos reſpectus diſtingviret hat, ſo diſtingvirets auch Spener. Kan denn Neumeiſter damit nicht zufrieden ſeyn? Was hat er denn weiter zu erinnern? Gar viel, pag. 6. Spener **hätte ſein Gewiſſen unterdruckt,** ſeine **anſtößige und gefährliche Worte geſchmückt.** Wie denn ſo? und warum das? Die gantze Sache läufft auf eine Formul-Krämerey hinaus. Spener ſagt: Bey den Gottloſen iſt GOttes Wort todt, nicht vor ſich, ſondern in Anſehung des Unwiedergebohrnen, bey dem ſich, und zwar aus ſeiner eigenen Schuld, die lebendige göttliche Krafft nicht hervor thut. Neumeiſter hingegen ſagt: Auch bey den Gottloſen iſts lebendig und hat ſeine Krafft, und dieſes eben mit einer ſolchen diſtinction, nicht daß der Gottloſe dadurch lebendig würde, ſondern es iſt lebendig vor ſich. Nun das iſt ja eben auch Speners Meynung, bloß im Vortrag und τρόπῳ παιδικῶς iſt ein indifferenter Unterſcheid. Indeſſen hilfft das alles nichts. Gnug daß der Ketzermacher-Meiſter eine Gelegenheit gefunden, ſolches übel auszulegen und es vor anſtößig zu erklären, weil Spener nicht ſo redet, wie Neumeiſtern zu reden beliebet hat. Niemand wird ſich an die Worte ſtoſſen, als diejenigen, denen Chriſtus ſelbſt zum Eckſtein worden iſt, daß ſie fallen und ſich an ihm zerſtoſſen und zerſchmettern müſſen. Spener muß dennoch etwas wider die Schrifft geredet, er muß es aus böſem Hertzen gethan, und aus hartnäckichter Boßheit vertheidiget haben. Und wenn er auch eben ſo geredet hätte, wie Neumeiſter oder ein ander Orthodoxiſte, ſo würde man ihn doch nicht zufrieden gelaſſen, ſondern es eben ſo umgekehrt und übel ausgeleget haben.

§. III.

Speners Propoſition iſt nur negativa und privativa. Paulus ſchreibet 2. Cor. II. 14. 15. 16. noch härter, und legt dem Worte GOttes gar poſitive das **tödten** bey. Er ſpricht das Evangelium wäre denen die ſelig werden ein Geruch des Lebens zum Leben, und denen die verlohren werden, **ein Geruch des Todes zum Tode.** So müſſen Pauli Worte auch anſtößig und dem

 Erkennt-

Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen ſeyn. Der heilige Johannes ſagt, die Jüden hätten nicht glauben können, und indem er die Urſach des Unglaubens anzeigen wil, ſo wiederholt er die Worte aus Eſaia LIII. 1. Denn er hat ihre Augen verblendet und ihr Hertz verſtockt. Wenn Spener ſo geredet hätte, ich glaube man würde ihn einer Gotteslästerung beſchuldiget haben. Das ſelbſtändige Wort GOttes, unſer Heyland redet ſelbſt an vielen Orten mit einer oratoriſchen emphaſi, er bedienet ſich auch bißweilen der damahls eingeführten Sprüchwörter. Z. E. Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wolte ich lieber, denn es brennete ſchon. Meynet ihr, daß ich herkommen Friede zu bringen auf Erden? Ich ſage nein, ſondern Zwietracht, v. Luc. XII. 49. 51. Das müſte ſeinen Jüngern auch anſtößig und verdächtig geweſen ſeyn, und ob er wohl an andern Orten viel vom Frieden redet und als den rechten Friede-Fürſten ſich erweiſet, ſo müſte er nach Neumeiſters Philoſophie und Hermeneutica ſeine gefährlichen Worte nur geſchmückt haben. Wie man dieſe Sprüche erklären ſol, weiß ich ſo gut als der Paſtor zu St. Jacob in Hamburg. Es werden dem Objecto von dem die Rede iſt, oder auch dem Subjecto, welches redet, gewiſſe prædicata beygeleget, nicht intuitu ſui ipſius & qualitatis inſitæ, ſondern reſpectu correlati, reſpectu ſubjecti audientis, oder doch reſpectu ſubjecti, quod circa laudatum objectum verſatur. Mit dem was Spener geſchrieben, hat es gleiche Bewandniß, warum wil man ihm die Billigkeit nicht wiederfahren laſſen, da rationis æqualitas evident und offenbahr iſt.

§. IV.

Seht nur, ihr Orthodoxiſten, was ihr vor Leute ſeyd. Wenn ein rechtſchaffener Mann auf die Gottſeligkeit dringet, wenn er viele Sachen beſſer einſiehet, wenn er die ſyſtemata nicht ohne eigenes Nachdencken auswendig lernet, wenn er die groſſe Verderbniß der Kirche anmercket, und es bey den alten Löchern nicht laſſen wil, ſo wird euer Sinn und Gedancken vom Hochmuth und Neide gantz ausm Circkel gebracht, daß ihr gleich den Schluß faſſet, der muß mit Krieg überzogen und vor einen Ketzer oder doch vor einen Mann, deſſen Lehren anſtößig und der Gemeine GOttes ſchädlich ſind, erkläret werden. Da ſucht ihr ſo lang in ſeinen Schrifften und Predigten, biß ihr ein Wort, eine phraſin, eine particulam connectendi, oder auch nur ein ſignum diſtinctionis findet, dem ihr einen ſchlimmen Verſtand andichten und wenigſtens eine ambiguität heraus bringen könnet. Denn das iſt euer principium: Wer nicht ſo redet, wie wir, der redet anſtößig, ob er gleich in der Sache ſelbſt mit uns einig iſt. Und geſetzt auch, daß ſeine Rede gar nichts anſtößiges in ſich hält, ſo müſſen wir doch die Worte captiren und vor gefährlich ausſchreyen, der concipiente mag proteſtiren und ſeine Unſchuld darthun wie er wil. Es

kan auch nicht wohl anders ſeyn. Denn ihr wollet groſſe Theologi heiſſen, ihr wollet die Leute ſeyn, die allein alle Weißheit beſitzen, wie könntet ihr eure jura orthodoxiæ majeſtatica behaupten, wenn ihr euch nicht an einen groſſen und verdienten Lehrer machet, allerhand Wort-Gezäncke anfienget, und weidliche calumnien ausſchüttet damit ihr euch in die opinion ſetzet, es müſte doch groſſes Licht, ja das Licht des Heil. Geiſtes bey euch ſeyn, weil ihr einen Lehrer, den man vor einen erleuchteten Theologum gehalten, ſo groſſer Finſterniſſe zu beſchuldigen capables ſeyd. Und Neumeiſter inſonderheit weiß dieſes Ketzermacher-Handwerck wohl zu practiciren. Ich habe mich in meiner Jugend, als ich die Welt und die menſchlichen affecten noch nicht ſo kannte, offt über die Schrifftgelehrten und Phariſäer geärgert, daß ſie ſo hartnäckicht geweſen, und dem liebſten Heylande auf eine gantz gottloſe Weiſe die Worte verkehret, ja ſeine Thaten und Lehren vor Teuffels-Werck ausgegeben. Allein nach der Zeit habe ich mich nicht mehr gewundert. Es iſt gar natürlich zugegangen, wenn man die damahlige Verderbniß, und zugleich der Leute ihren Hochmuth und andere affecten, denen Chriſti Lehre e diametro zuwider war, bedencket. Zur ſchönſten Erläuterung und confirmation hat mir das Exempel der Orthodoxiſten gedienet. Man ſiehet ja wie noch heut zu Tage mit gottſeligen Chriſten, Lehrern und Zuhörern umgegangen wird, und was aller zanckſüchtigen und feindſeligen Menſchen Gewohnheit iſt. Dahero glaube ich, ſolche Leute, ſo eyfrig ſie auch ietzo das Wort des Evangelii zu vertheidigen ſcheinen, wenn ſie zu Chriſti und der Apoſtel Zeiten gelebet hätten, würden zuerſt das crucifige über unſern Heyland geſchrien, den erſten Stein auf Stephanum geworffen, und Paulum gegriffen und zum Tempel hinaus gezogen haben.

§. V.

Wiederum auf den vorigen Punct zu kommen, deßwegen ich eine Anmerckung gemacht habe, die hernach allenthalben ſich wiederholen läſſet, der Herr Paſtor läſſet es bey dem, daß er objectum und ſubjectum mit Fleiß vermenget, nicht bewenden, ſondern er wil Spenern noch feſter halten, und geräth darüber in eine abſurdität, die gantz unvergleichlich iſt. Der ſel. Spener hat in der **Ubereinſtimmung mit der Augſp.** *Confeſſion* ſehr ſchön gewieſen, was eigentlich das Wort GOttes heiſſe, und einen Unterſcheid unter dem **äuſſerlichen und innerlichen** gemachet. **Jenes** ſind die ſchallenden Worte, damit es ausgeſprochen, die Buchſtaben, womit es geſchrieben, alſo nicht das Wort GOttes an ſich ſelbſt, ſondern das ſignum, dadurch der concept und die Sache ſelbſt angezeiget wird; **Dieſes** ſind die göttlichen Wahrheiten und die concepte, welche GOtt offenbahret, und durch gewiſſe Wörter den Menſchen zu erkennen gegeben hat. Und das heiſt eigentlich das Wort GOttes. Es iſt auch ſonſt in der Theologie gar eine bekandte Sache, daß, wenn von

der heil. Schrifft geredet wird, man allemahl ſignum und rem ſignatam, materiale und formale zu unterſcheiden pfleget. Und iſt das formale zwar nicht der conceptus ἀρχέτυπος ſondern der conceptus ἔκτυπος divinæ voluntatis de noſtra ſalute, qui per ſignum externum ſcripturæ nobis ſignificatur. Daß man dem materiali eine göttliche Krafft beylegen ſol, wird kein vernünfftiger Theologus erfordern, und von dem formali wirds keiner läugnen. Weil nun die Orthodoxiſten hiermit in die Enge getrieben ſind, daß ſie mit Beſtande der Warheit nichts darwider auffbringen können, der Hamburgiſche Declamator aber dennoch was reden und ſagen wil, ſo macht er eine deſperate inſtanz, und legt pag. 6. ſeq. **auch ſo gar dem Schall und Buchſtaben eine Würckung des Glaubens bey,** und pag. 7. giebt er vor, **es könte von denen Buchſtaben der heil. Schrifft nicht ohne Aergerniß geſagt werden, daß ſie was todtes und unkräfftiges wären.**

§. VI.

Man höre nur an, wie er dieſes beweiſet. Er ſagt 1.) es wäre der „Schall des Wortes GOttes kein leerer Schall, ſondern der Schall habe das „Wort des HErrn in ſich. Daher auch Paulus dieſem das Wort in ſich „haltenden Schalle die Würckung des Glaubens zuſchriebe. Rom. X. 17. 18. Das iſt gar ein ſchlechter Beweiß, und eben ſo ſchlecht die exegeſis des Pauliniſchen Textes. Er ſchlägt ſich mit ſeinen eigenen Worten, denn hat der Schall das Wort des HErrn in ſich, ſo iſt die göttliche Krafft ja nicht dem Schall, ſondern dem Wort, das durch den Schall bekannt gemachet wird, zuzuſchreiben. Pauli Spruch aber wiederleget vielmehr Neumeiſtern, und beſtätiget Speners Lehre. Der Spruch lautet ſo: So kömmt der Glaube aus der Predigt, das predigen aber durch das Wort GOttes. Da ſagt der Apoſtel ja nicht, daß die Predigt es vor ſich thue, ſondern durch das Wort GOttes. Es heiſt im Griechiſchen ἡ πίστις ἐξ ἀκοῆς, und wird ein jeder geſtehen müſſen, daß die præpoſition ἐκ oder ἐξ hier nur ein inſtrumentum anzeige, wie beym Matthæo XXI. 16. ἐκ στόματος νηπίων aus dem Munde der Unmündigen, die müſſen öffentlich ausruffen: Hingegen in den Worten: ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ ῥήματος Θεοῦ giebt die præpoſitio διὰ mit dem Genitivo nothwendig cauſam efficientem und procreantem zu erkennen, indem dieſe conſtruction nebſt andern ſignificantibus auch dieſen Verſtand hat, und das Subſtantivum mit welchem die præpoſition hier conſtruiret wird, unmöglich einen andern ſenſum zuläſſet, dergleichen conſtruction und ſenſus aus vielen Orten mehr ſich findet. z. E. Johann. I. 3. πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο. alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht. Alſo kömmt die Krafft ja lediglich aufs Wort an, und der Schall iſt nur das inſtrument. Daher auch Paulus an eben dem Ort per metonymiam

miam inſtrumentum pro cauſa morali, die Predigt und den Schall vor das Wort ſelber, ſetzet. 2.) Herr Neumeiſter fähret fort: Die Buchſtaben „ wären nicht leere Buchſtaben, ſondern in ihnen wäre GOttes Wort verfaſſet. „ Item pag. 7. ſolche Buchſtaben wären mit den göttlichen Warheiten verei- „ niget. Und wiederum pap. 6. wenn wir das heilige Bibel-Buch in die Hand „ nehmen, nehmen wir nicht bloße Buchſtaben, nicht bloße Schalen, ſondern „ das Wort GOttes ſelbſt in die Hand. „ Vors erſte wolte ich fragen, wie faſ- ſen die Buchſtaben das Wort GOttes in ſich? daß man das innerliche und äußerliche nicht wohl ſepariren kan, und daß man mit dem Buchſtaben das Wort GOttes ſelber in die Hand nimmt? Das muß ausgemacht werden, wenn jemand dergleichen controvers nicht homiletice, ſondern acroamatice tractiren wil, ſonſten iſt ſo viel als nichts geſagt. Hernach giebt ein neuer Meiſter denen Philoſophis hier eine gantz neue obſervation, die ſie weder in der Pnevmatica noch in der Logica werden gewuſt haben. Denn iſt das nicht was neues, daß man nicht nur die ſigna ſenſorum animi, ſondern die ideen und ſenſa animi ſelber in die Hand nehmen kan? Wir wollen doch die curiöſe Doctrin ein wenig unterſuchen. Ich ſehe, daß der Mann noch nicht einmahl verſtehet, was eigentlich GOttes Wort heiſſet, ob er gleich ſchon 29. Jahr ein Verbi Divini Miniſter und Diener des Wortes GOttes geweſen iſt.

§. VII.

Die Göttliche Wahrheit oder das eigentliche Wort GOttes iſt zwar in äußerlichen Worten und Buchſtaben vorgetragen. Die Liebe und veneration gegen GOtt zu erkennen zu geben, liebet und ehret man auch alles, was mit der göttlichen Wahrheit auf irgend eine Weiſe verknüpfet und vereiniget iſt, ſo daß ein Liebhaber GOttes und ſeines Wortes das Buch und die Buchſtaben, wodurch GOtt ſeinen Sinn und Meynung eröffnet hat, deßwegen das heilige Bibel-Buch nennen, ja ſolches wohl an ſeinen Mund drücken und tauſend mahl küſſen wird. Im übrigen iſt es auch theils eine rhetoriſche Zierligkeit, theils eine beqveme Art per compendium zu reden, wenn adjunctum pro ſubjecto, ſignum pro ſignato als einerley ſubjectum ausgeſprochen und einerley prædicatum beygeleget wird. Unterdeſſen, wenn die Sache nach einer philoſophiſchen und theologiſchen accurateſſe ſol betrachtet werden, ſo iſt doch die Natur der Buchſtaben und des Wortes, ſo dann auch die Würckung beyderſeits gar mercklich unterſchieden. Die Buchſtaben ſehen wir mit den leiblichen Augen, und ſprechen die Sylben aus mit Mund und Zunge. Die Wahrheiten aber ſelbſt werden nicht anders, als mit geiſtlichen Gemüths-Augen erkennet. Ideen, Concepte und Wahrheiten kommen von einem Geiſte, und können nicht anders, als von

einem Geiſt und von einer vernünfftigen Seele erkennt werden. Ja ſie kommen von GOttes Liebe und Heiligkeit, drum haben ſie auch anders keine Würckung, als wo ein Hertz dargegen mit Liebe, mit Andacht und Heiligkeit ſolche annehmen und erwegen will. Dieſe Erklärung befördert die Gottſeligkeit, daß die Menſchen nicht dencken dürffen, es ſey genug, wenn ſie nur in der Bibel die Buchſtaben leſen, oder die göttlichen Wahrheiten nur als Wahrheiten, die man in Ariſtotele, Cicerone, Seneca, Livio und Tacito findet, anſehen. Hingegen die Lehre, ſo Herr Neumeiſter defendiret, befördert die Gottloſigkeit, denn die Leute kommen dadurch zu keinem rechten Begriff vom Wort GOttes, vom Bibel leſen und der Würckung deſſelben. Daß nun jenes zu befördern und dieſes zu ſteuren, des ſel. Spenes intention geweſen, lieget der gantzen Evangeliſchen Kirche vor Augen.

§. VIII.

Der Herr Paſtor hat ſich zwiſchen den Buchſtaben und dem Wort GOttes eine connexionem phyſicam eingebildet, wie Leib und Seele mit einander verbunden iſt. Denn da er ſelbſt den Einwurff gemercket, daß, wenn das Wort GOttes phyſica unione mit im Buchſtaben ſtecke, und die Bibel von einem Heyden verbrannt würde, das Wort GOttes ſolchergeſtalt auch müſſe verzehret werden: So antwortet er pag. 6. **Die Buchſtaben verbrennen nur, nicht aber das Wort GOttes, gleich wie bey Verbrennung eines Menſchen nur der Leib, nicht aber die Seele zu Aſche wird.** Es zeigen auch ſeine Meynung die andern daſelbſt angeführten Gleichniße deutlich an, daß es z. E. wie güldene Aepffel in ſilbernen Schalen da lege, u. ſ. w. Jngleichen pag 7. **So lange ſie in dem Buchſtaben da lieget,** ꝛc. Das Gleichniß iſt gar gut, Salomo redet ſelber ſo Proverb. XXV. 11. Wenn der Hr. Neumeiſter es nur in dem Tertio brauchte, wie es Salomo gebraucht hat. So extendirt ers aber auf realem & phyſicam literæ & veritatis ipſius unionem. Das ſind ſo homiletiſche Aepffel und Blumen, oder recht zu ſagen, homiletiſche Schlendriane. Er ſolte hier die Sache genauer ausmachen. Deñ er hätte zu beweiſen, daß ein Menſch der die Bibel in die Hand nimmet, nicht bloße ſigna mentis divinæ, nicht bloße Zeichen des Sinnes des Heil. Geiſtes, ſondern conceptum ἔκτυπον Spiritus S. von dem weſentlichen Sinn des Heil. Geiſtes eröffnete Wahrheit und Meynung, welche zu erkennen gewiße Zeichen und Buchſtaben gebrauchet worden, ſelbſt in die Hand nehme. Es iſt aber im Grunde falſch, daß die idee, die veritas Logica und das grammaticaliſche äuſſerliche Wort, mit welchen jenes ausgeſprochen wird, auf die Maaſſe vereiniget ſind, daß man den Buchſtaben und grammaticaliſchen Worten ſelbſt ein Leben und Würckung, wie dem Cörper, der durch die Seele belebet wird, beylegen könte. Denn ſo würde die Würckung, wie der Geruch von Balſam,

der

der die Kleider durchzogen hat, und die Krafft der Seele, welche durch ein unbegreiffliches Band mit dem Leibe vereiniget iſt, auch bey dem gottloſeſten Menſchen, der die Bibel bey ſich hat, und entweder gar nicht oder doch ohne Andacht darinn lieſet, dennoch zur Vergnügung ſeiner Seelen und zur Hoffnung des ewigen Lebens, eine nothwendige Würckung haben müſſen. Ja wenn in der Druckerey ein Bogen zu maculatur würde, ſo müſte man entweder, wie die abergläubiſchen Leute in der Römiſchen Kirche mit den Reliquien ihrer Heiligen zu thun pflegen, den Bogen in ein Käſtgen legen und an einen heiligen Ort ſetzen, oder es müſte die Idee, das eigentliche Wort GOttes ſelbſt, ſich von denen Buchſtaben, wie die Seele von dem Leibe, nach der vorhin angemerckten Neumeiſteriſchen hypotheſi ſepariren. Aber auch damit dürffte Herr Neumeiſter nicht auskommen, weil er ja vorher ausdrücklich ſtatuiret hat, daß auch außer dem Gebrauch das Wort GOttes in den Buchſtaben, wie Salomonis güldene Aepffel in ſilbernen Schaalen, lieget. In Summa, geſchriebene Worte, als ſigna mentis & conceptuum ſind unione phyſica mit der Seele und denen Gedancken nicht verbunden, daß eines recht in dem andern lieget und ſtecket, ſondern die Rede iſt ein nuncius des Geiſtes, ein Bote der Seele, die geſchriebenen Buchſtaben ſind ein Zeichen, ein Brieff, dadurch uns zu erkennen gegeben wird, wie des andern Gemüthe beſchaffen ſey und was er vor Gedancken gegen uns hege.

§. IX.

Ich muß noch zweyerley hier gedencken. Vors erſte wird niemand ſo eine thörichte und übele Auslegung der Speneriſchen Worte machen, als Speners Feinde zu thun pflegen. Ich habe es mehr als einmahl experimentiret mit allerhand Leuten, und es iſt mir noch niemand vorkommen, der dergleichen gefährliche Dinge iemahls angetroffen, als die Orthodoxiſten antreffen. Kämen aber nicht erſt aus ihren Hertzen die argen Gedancken, falſche Gezeugniß und Läſterungen, ſo würde in des gottſeligen Mannes Schrifften nichts gefährliches anzutreffen ſeyn. Vors andere behalten nicht nur gemeine Leute, ſondern auch wohl die meiſten Studioſi Theologiæ nur ſo viel von der Lehre: GOttes Wort iſt ewig und lebendig, die Gottloſen aber hilffts nichts, wenn ſie es gleich leſen. Darinn haben ſie recht, und dabey können ſie beſtehen. Auf die Folgen und Schlüße, die ehemahls von Speners Feinden gemacht worden, und mit denen Neumeiſter, als mit einem alten zerriſſenen und mit hundertley Lumpenzeuge geflickten Habit wieder aufs theatrum tritt, fallen ſie nicht, und wenn ſie auch von allerhand exceptionen und diſtinctionen, ſo bey dieſer Materie vorkommen, etwas leſen oder hören, ſo verſtehen ſie es nicht. Wie ſolten ſie dergleichen böſe Schlüße machen, da die Natur und der Zuſammenhang der Sache gar nicht dazu Anlaß giebet, ſondern erſt eine fal-

ſche Lehre muß erdichtet, und die wahre unſchuldige Lehre durch Sophiſterey muß verkehret werden. Und daß ich noch mehr ſage, wer ſein Gemüthe nicht ſonſt zu allerhand bey dieſer controvers gebräuchlichen abſtractionibus und diſtinctionibus gewöhnet hat, der verſtehet den gantzen diſcurs nicht, wenn es ihm gleich deutſch und vernehmlich vorgeſaget wird. Man ſieht es auch ſo gar an dem Controvertenten Hr. Neumeiſtern ſelbſt, daß er zwar von der Sache diſputiren wil, aber allenthalben nichts als ein leeres Wort-Spiel verſühret.

§. X.

Zwar hat er die groſſe Gefahr überaus angelegentlich vorgeſtellet und bewieſen, wenn er pag. 8. vorgiebet, 1) ein Einfältiger faſſe aus der Speneriſchen Anſpruchs-Predigt verkleinerliche Gedancken von der heil. Schrifft, als ob ſie außer dem Gebrauch ein todtes Werck ſey, und wo wüſte er gleich, daß Spener ſich anderswo beſſer erkläret hätte. 2) Und wenn er in der Ubereinſtimmung mit der Augſp. Confeſſion beydes beyſammen finde, ſo wüſte er nicht was er daraus machen ſolte, und käme auf die Gedancken, man könne mit den Glaubens-Artickeln umgehen, wie man wolle. Da ſupponirt der Hr. Paſtor und ſetzt gantz gewiß voraus, was doch nicht einmahl wahrſcheinlich iſt. Wenn einer aus der Lehre, daß GOttes Wort außer dem rechten Gebrauch unkräfftig ſey, böſe Schlüße machen wil, ſo muß er entweder gar ein Narr oder er muß ein Böſewicht ſeyn, denn ſonſt wird er ja verſtehen was das heiſſet: **Außer dem Gebrauch, außer dem rechten Gebrauch.** Wil er verkleinerliche Gedancken von GOttes Wort faſſen, oder wil er gedencken man möge mit den Glaubens-Articfeln umgehen wie man wolle, und ja und nein ſagen, ſo muß er erſt das formale und materiale verbi divini, er muß Deum ipſum, mentem Dei, expreſſionem mentis, er muß efficaciam in actu primo und ſecundo, objectum und ſubjectum zu diſtingviren, und hernach alles meiſterlich und neumeiſterlich zu confundiren, und was Spener dem einen reſpectui nur beyleget, auf das andere hinaus zu zerren, und daß Spener das meyne, ihm anzudichten wiſſen. Ob dieſes nun wohl keine ſo groſſe Künſte ſind, und ein Ketzermacheriſcher Geiſt auch ohne dieſe diſtincten concepte gar leicht einen Miſchmach machen kan, ſo iſt doch ein Einfältiger in ſolchen Dingen nicht geübt und ein boßhaffter Menſch pflegt auch mit GOttes Wort ſelbſt alſo umzugehen. Dahero iſt von einem guten und einfältigen Gemüthe dergleichen verkehrter Gedancken nicht zu præſumiren. Zudem ſo hat ſich der ſel. Spener in der angezogenen Predigt deutlich genug expliciret, daß ein Einfältiger dieſes Punckes wegen die andern Bücher entrathen kan. Und wenn auch jemand in der Ubereinſtimmung beyde Meynungen findet, ſo findet er ja die Erklärung dabey, und geſetzt er könte ſich aus etwas nicht finden, ſo iſt nichts natürli-

natürlicher, als daß er bey ſich denckt: Der ſel. Mann preiſet und rühmet, die Krafft, das Leben, die Ewigkeit des Wortes GOttes ſo ſehr, ob er nun wohl auch ſagt, es ſey außer dem Gebrauch tod, ſo verſtehe ich das nicht, oder es iſt von dem unterlaſſenen Gebrauch anzunehmen, ſo viel weiß ich, daß, weil es GOttes Wort iſt, daß es kräfftig und lebendig ſey, im übrigen aber die Schuld an dem Menſchen liege.

§. XI.

Ja ich wil auch dieſes einräumen, daß ſich ein gemeiner oder vornehmer Mann von dem Wort GOttes den concept machet, **es ſey außer dem Gebrauch tod:** Nein! was wird ihm dieſes ſchaden, und was wirds der Gottſeligkeit vor Abbruch thun? Der Einfältigſte muß bey ſich den Schluß machen: Nun ſo wil ichs mit Andacht leſen und brauchen, damit es bey mir lebendig ſey. Solte das alſo die Gottſeligkeit hindern? Ehe könte das eine Hinderniß der Gottſeligkeit ſeyn, wenn Neumeiſter, nach Anleitung ſeiner Præceptorum ſchreibet: **Die Leute mögen ſo gottloß ſeyn, als ſie wollen, ſie mögen das Wort leſen oder nicht leſen, leſen und nicht recht leſen ſo iſts doch allezeit kräfftig.** Das iſt gar zu abſolut geredet. Und was kan einer der nicht ſtudiret hat, ſonderlich, wenn er GOtt nicht fürchtet, leichter hieraus ſchlüſſen, als dieſes: Ergo wird mich GOtt ſchon zu ſich ziehen und mich ſelig machen, und wenn ich nur in der Bibel leſe, ſo wird ſie ſchon kräfftig ſeyn. An dem Unterſcheid inter efficaciam in ſe & intuitu ſubjecti eam acceptantis, und was dergleichen mehr iſt, wird er ſo leicht nicht gedencken. Die Gottloſen ergreiffen in der Religion das leichteſte. Die Frommen das deutlichſte. Weder die Frommen, noch die Gottloſen incliniren zu vielen ſubtilitäten. Jene aus guter Meynung, dieſe aus Faulheit; Oder es wird ihre Mühwaltung in kindiſchen Sophiſtereyen beſtehen. Dahero iſt keine Gefahr, daß Speners Lehre die Wahrheit und Gottſeligkeit verdächtig machen oder in ihrem Lauff verhindern ſolte.

§. XII.

In eben dem Capitel ſchreibet der Herr Neumeiſter, es wäre der Erkänntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit gar ſehr entgegen, daß Spener **der heiligen Schrifft, auch in ihrem Gebrauche, das Licht des heiligen Geiſtes bey denen Unwiedergebohrnen abſpräche, und bey denſelben ihr nur ein bloſſes natürliches Licht zuſchriebe.** Es iſt eine pure Lügen. Er verwechſelt aus heimiſcher Boßheit die Subjecta. Was Spener den **Unwiedergebohrnen** abſpricht, das ſagt Neumeiſter, er hätte es der **Heil. Schrifft** abgeſprochen. Wir wollen nur den ſel. Spener ſelbſt hören. Der Ort, den Neumeiſter ſelbſt allegiret, iſt in piis deſideriis pag. 120. und ſo lauten die eigentlichen Worte: **Alle Wiſſenſchafft, die wir aus eigenen natürlichen**

Kräfften, und bloß menſchlichem Fleiß, ohne das Licht des Heil. Geiſtes faſſen, iſt eine fleiſchliche Weißheit. Eben daſelbſt ſaget er auch, wer diejenigen ſeyn, die eine bloſſe fleiſchliche Wiſſenſchafft haben, nehmlich **die Leute ohne Geiſt und Glauben.** Ibid. Wird denn alſo **der heil. Schrifft** ein natürliches Licht **zugeſchrieben?** Wer nur Deutſch leſen kan und noch bey geſunder Vernunfft iſt, der ſiehet ja deutlich genug, daß nicht von der Schrifft, ſondern von den Unwiedergebohrnen geſaget wird, daß ihre Wiſſenſchafft, die ſie aus eigenen natürlichen Kräfften haben, ein natürliches Licht ſey, weil ihnen nicht das Licht des Heil. Geiſtes, ſondern das natürliche Licht, ihrer Natur und Vernunfft geholffen hat. In der **Ubereinſtimmung mit der Augſp.** *Confeſſ.* pag. 52. ſagt er ſeine Meynung noch ausführlicher, **ein Gottloſer werde nichts von dem Licht des Wortes GOttes theilhafftig, weil er dem Heil. Geiſt nicht Platz giebet, ſeine Erkenntniß ſey allein ein Licht ſeiner Vernunfft, damit er allein den Buchſtaben der Schrifft anſehe, und ihres göttlichen Lichts nicht gewahr werde, er benehme damit bey den Ungläubigen dem Wort GOttes durchaus nicht ſeine Krafft zu erleuchten, ſondern lege die Schuld auf den Menſchen, der die Augen zudrucke, da es ihn erleuchten wolle.** Und in ſeiner **allgem. Gottesgelahrh.** pag. 162. ſeq. zeiget er gründlich, was vor ein Unterſcheid ſey, unter der Buchſtäblichen oder Hiſtoriſchen Wiſſenſchafft, und unter dem Licht, das der Heil. Geiſt denen Menſchen ins Hertze giebet, und daß die erſte mit dem Wort in allen Stücken nicht übereinſtimme, auch nicht lebendig, noch geiſtlich geſinnet ſey, u. ſ. w. Man laſſe es gemeine Leute leſen, die nicht ſtudiret haben, ſie werden vorhin angeführte andere Stellen in keinem andern Verſtande annehmen. Wie muß es denn nun kommen, daß Herr Neumeiſter das nicht ſiehet noch verſtehet? Ich kan mir unmöglich anders einbilden, als daß er ein unwiedergebohrner Theologus ſeyn muß: Denn ſolche Leute wollen es nicht verſtehen, wenn die Sache gleich evident und offenbar iſt, und ſie doch noch ſo viel Verſtand hätten, daß ſie ſo viel begreiffen könten. Die Hypotheſis aber, daß auch ein Unwiedergebohrner das Licht des Heil. Geiſtes habe, wenn er nur das Wort GOttes leſe und predige, kömt den Unwiedergebohrnen trefflich a propos, denn ſind ſie gleich nicht Kinder des Lichts, ſo haben ſie doch das Licht, haben ſie das Licht, ſo ſind ſie, wenn der äußerliche Ehrenſtand in der Kirche dazu kömmt, geehrte, und nicht nur geehrte, ſondern auch ſelige Leute.

§. XIII.

Damit wir ihm aber nicht unrecht thun, ſo laßt uns doch Neumeiſtern noch weiter hören, was er zu meiſtern und zu klagen hat. Er ſchreibet pag. 10. **Das Hertz möchte einem im Leibe pochen und bluten, wenn man recht bedencket, in welche gräßliche Meynungen dieſer** *Doctor Theologiæ*, **und in**

ſo

ſo wichtigen Aemtern und vornehmen Ehrenſtellen geſtandener Mann und zwar unter dem Schein eines gottſeligen Weſens geſtürtzet ſey. O du Ertz-Heuchler, es muß dir trefflich um die Wahrheit und wahre Gottſeligkeit zu thun ſeyn, daß dir über Speners Lehre das Hertz gepochet und geblutet hat. Aus Uberzeugung, daß er eine gräßliche Meynung hege, iſts wohl nicht geſchehen, noch viel weniger aus wahrer Buße. An Ketzermachern deines gleichen iſt nicht ein guter Tropffen Blut. Das aber kan wohl ſeyn, daß ſich das vom Lügen-Geiſt beſeſſene Blut vor innerlicher Begierde die alten abgedroſchenen calumnien aufs neue zu ſchmücken und auszuputzen beweget hat. Du dichteſt dem ſeligen Manne erſt eine gräßliche Meynung an, die ihm niemahls in den Sinn gekommen, und hernach machſt du den Schluß: Ergo iſt Speners Lehre der Wahrheit zur Gottſeligkeit zu wider. Du ſageſt, er hätte ſich unter dem Schein eines gottſeligen Weſens in gräßliche Lehren geſtürtzet, und alle redliche Leute geben ihm das Zeugniß, daß er in ſeinem gantzen Leben ſo auffrichtig geweſen ſey und nichts weniger als die Scheinheiligkeit habe vertragen können. Und wenn er auch eine irrige Lehre hier oder anderswo gehabt hätte, woher weiſt du denn, daß er aus Boßheit geirret und die Gottſeligkeit zum Deckmantel gebrauchet habe? Sein Thun und Laſſen, ſeine Lehre und Schrifften bezeugen gewiß ein anders. Du kanſt auch ſelbſt ſeine Schrifften nicht gantz verwerffen, und daß ſie zur Beförderung der wahren Gottſeligkeit nicht untüchtig ſind, muſt du geſtehen, indem du ſie in deiner Vorrede doch nicht vor ſchlechterdings untüchtig erklären können. §. Ich habe und §. als ich, ob du gleich die Worte auf Schrauben ſetzeſt, und mit der Sprache nicht heraus wilſt, denn wer ſich einmahl vorgeſetzet hat den andern zu läſtern, der machet aus den gröſten meriten doch nichts, und wenn er gleich alles guten überzeuget iſt, ſo muß doch zweiffelhafft davon geredet, und das beſte muß halb verdorben ſeyn. Was haſt du denn vor Beweiß wider ihn? Den Beweiß gewiß nicht, den man wider den Pharisæiſmum hat: Denn wer ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet, wie wil er GOtt lieben, den er nicht ſiehet. Daß du aber Spenern und alle diejenigen, die ihn æſtimiren, grauſam haſſeſt, das bezeugen alle deine Schrifften, indem du auch die unſchuldigſten Worte übel auslegeſt, nichts zum beſten kehreſt, alles verkehreſt, ihn zum Ketzer macheſt, und wieder das Zeugniß aller Ehr- und Wahrheit liebenden Menſchen ihn vor einen ſcheinheiligen Mann ausſchreyeſt, und thuſt, als wenn du eine göttliche Offenbahrung davon gehabt, dem Mann vollkommen ins Hertze geſehen, mehr als die Chriſtliche Kirche geſehen, und etwas, das kein Menſch gedacht, gefunden hätteſt. Der Gott dieſer Welt 2 Cor. IV, 4. der der unglaubigen Sinn verblendet, muß dir es offenbahret haben, das wiſſen wir gewiß, daß der GOtt des Himmels und der Erden, der ein GOtt der Wahrheit,

der Liebe und des Friedens iſt, dir ſolches nicht eingegeben hat. Du weiſt wohl wo die Lade der Ketzermacher ſonſt geweſen iſt. Zum wenigſten haſt du es mit dem Handwerck entweder vor einiger Zeit mündlich, oder nach der Zeit ſchrifftlich abgeredet, daß die alte Commœdie wiederum ſolte geſpielet werden, weil du die Quinteſſentz von Ketzermachern am beſten agiren könnteſt. Aber warum dir das Hertz poche und blute, und warum dirs eigentlich zu thun ſey, will ich dir hernach ſagen, vielleicht kan ich ſolches mit beſſern Grunde beweiſen, als du den Schein der Gottſeligkeit dem wahrhafftig gottſeligen Spener bewieſen haſt. Ich will nur erſt deine rationes durchgehen, wormit du dennoch das, was du angegeben, zu erweiſen ſucheſt, und will dargegen beweiſen, daß du in Beſchuldigung gräßlicher Meynungen ein gräßlicher Lügner biſt.

§. XIV.

Ich wende mich indeſſen wiederum zur Sache ſelbſt und zu meinem Leſer. Herr Neumeiſter ſchreibet pag. 10. der gottſelige Mann, dem er ſo feind iſt, statuire, **die göttliche Weißheit, Wahrheit und gottſeligen Geheimniſſe hörten auf, das zu ſeyn, was ſie ſind, wenn ſie von Unwiedergebohrnen erkannt würden** pag. 12. 13. 14. Item Spener **wolle denen Unwiedergebohrnen das Licht der Heil. Schrifft entziehen, und nicht zugeſtehen, daß die Heil. Schrifft dieſelben züchtige, daß ſie ſolten verläugnen, daß ungöttliche Weſen**, weil er auch geſagt, eines Unwiedergebohrnen Erkänntniß ſey allein ein Licht der Vernunfft, ſo gibt Neumeiſter ihm ſchuld, er wolle behaupten, die Gottloſen **könnten die göttlichen Geheimniſſe aus der Vernunfft wiſſen**, z. E. die Hohenprieſter hätten alſo aus der Vernunfft wiſſen können, daß der Meßias ſolle zu Bethlehem gebohren werden pag. 14. und **die Erkänntniß ſo die Schrifftgelehrten aus Gottes Wort hatten, ſey nur ein Licht ihrer Vernunfft, nach Speners Meynung, geweſen.** ibid. ſ. **Spener miſcht ein. Er benehme alſo der Heil. Schrifft bey den Unwiedergebohrnen das Licht des heiligen Geiſtes** p. 14. und ſolchergeſtalt würde **der Grund wahrer Gottſeligkeit umgeſtoſſen** pag. 12. Was von der **göttlichen Krafft** und dem **Licht des Heil. Geiſtes** hier geſaget wird, iſt eben der Diſput, den man mit Spenern wegen des vorigen Punckts von der **lebendigen** Krafft des Worts Gottes gehabt, nur daß vorhin von der Krafft deſſelben **geredet** worden, wenn die Menſchen die Bibel nicht leſen, **hier** wenn ſie es leſen, aber doch unwiedergebohrne Leute ſind. Alſo mögen wir nun eben das antworten, was wir vorhin geſagt: Er confundiret wiederum mit Fleiß die ſubjecta von denen geredet wird. Die **göttliche Wahrheit und Weißheit höret zwar nicht auf**, göttliche Wahrheit und Weißheit zu ſeyn, **vor ſich** und bey dem **Worte Gottes**: aber der **Unwiedergebohrne** hat deßwegen **keine göttliche Weißheit**, noch ein

Licht

Licht des Heil. Geiſtes, ob er gleich die Schrifft lieſet, und vieles aus derſelben weiß, denn ſein Unglaube, ſeine Nachläßigkeit und Eitelkeit machet, daß er die rechte Göttliche Krafft nie recht erweget, und vor dem ſcheinenden Licht des Heil. Geiſtes die Augen zudrucket. Drum wird auch von Spenern in der **Ubereinſtimm.** ausdrücklich geſagt, **daß das Wort GOttes ſeine Krafft zu erleuchten allezeit behielte, und die Schuld nur an dem Menſchen läge, der die Augen zudrucke.** vid. **Ubereinſtimm.** pag. 52.

§. XV.

Was inſonderheit den Punckt **von dem Licht der Vernunfft** anbelanget, ſo ſaget ja Spener nicht, daß ein Gottloſer **aus** der Vernunfft die göttlichen in der Schrifft enthaltenen Wahrheiten erkenne, ſondern, daß **ſeine Erkenntniß allein ein Licht ſeiner Vernunfft ſey. Seine Erkenntniß** heiſt ja nicht das objectum cognitum, die erkannte Sache, ſondern die cognitio acquiſita und der actus cognoſcendi. Denn ob man wohl das Wort diſciplina, doctrina, notitia, ſapientia, Erkenntniß, Wiſſenſchafft auch vor das objectum, quod cognoſcitur, nehmen kan, ſo giebts doch hier jede Zeile, die der ſel. Mann geſchrieben und der Endzweck den er dabey gehabt, deutlich zu verſtehen, daß er es nicht in dem letzteren Verſtande genommen; Zumahl da er nicht ſagt **aus** der Vernunfft, ſondern nur, ſeine **des Unwiedergebohrnen Erkenntniß, ſey ein Licht der Vernunfft.** Dahero der ſel. Mann nichts anders meynet, als, daß ein Gottloſer nicht durch den Beyſtand und das Licht des Heil. Geiſtes, ſondern bloß **durch** das Licht ſeiner Vernunfft **aus der** heil. Schrifft eine buchſtäbliche Erkenntniß der Göttlichen Geheimniſſe erlange. Niemand der bey geſunder Vernunfft iſt, wird ſtatuiren, daß jemand, ohne die Schrifft zu leſen, aus der Vernunfft die Göttlichen Geheimniſſe erkennen könne. Noch vielweniger kan Spenern, dem Neumeiſter ſelbſt ſo groſſe Gaben zugeſtehen muß, dergleichen thörichter Lehr-Satz zugeſchrieben werden. Weñ bisweilen in converſation mit allerhand Leuten an den ſel. Mann gedacht worden, und man auch unſtudirten Leuten, Mannes- und Weibes-Perſonen, ſie haben klug oder einfältig ſeyn mögen, dieſe und andere dergleichen Dinge zur Probe vorgeleget hat, wie ſie es verſtehen würden, ſo haben ſie keine andere, als vorige von mir und Spenern ſelbſt angeführte Auslegung gemacht, und von denen groſſen Controvertenten haben ſie das Urtheil gefället, daß diejenigen, ſo es anders deuten wolten, abſurde Zäncker und böſe Menſchen ſeyn müſten. Warum wil denn der verkehrte Mann das nicht ſehen, was auch Einfältige gar leicht ſehen und begreiffen können? Er iſt aber ſo verhärtet, daß er, wie die verſtockten Jüden unſerm Heylande, einem treuen Diener Chriſti alle Worte verkehren muß. Und er macht es ſo bundt, daß auch Männer, die in ihrer Werckſtatt ſitzen, und Leute ſo hinter dem Pfluge gehen, ihn vor einen Meiſter

der Verläumbdung, und vor einen Mann, deſſen Pflug und Eggen, die Ketzermacherey iſt, erkennen müſſen.

§. XVI.

Zwar er wil es ſehr künſtlich heraus bringen zu beweiſen, daß er nicht unrecht habe. Allein da fällt er noch immer tieffer drein, es iſt ihm nicht genug, daß er von dem Lügengeiſt beſeſſen, er muß auch ſeine Ignoranz, und wie blind und blos er von philoſophiſcher und theologiſcher Wiſſenſchafft ſey, zu erkennen geben. Man höre nur ſeine diſtinctiones und argumenta. Er ſagt pag. 11. ein anders wäre der **Menſch, der die Wiſſenſchafft hat, der könte gottloß und fleiſchlich ſeyn, ein anders die Wiſſenſchafft, die wäre nicht fleiſchlich. Urſache? weil ſie aus der heiligen Schrifft entſpringet, aus welcher nichts fleiſchliches ſeinen Urſprung haben kan.** Alſo iſt ſein argument dieſes:

Was aus der heil. Schrifft entſprungen iſt, das iſt göttlich.

Die Wiſſenſchafft eines Gottloſen in Theologiſchen Sachen iſt aus der heiligen Schrifft entſprungen. E.

Iſt die Wiſſenſchafft eines Gottloſen, die er in Theologiſchen Sachen hat, göttlich.

Der Minor iſt ſeiner Meynung nach unſtreitig wahr. Den Majorem aber beweiſet er damit, weil aus der heil. Schrifft nichts fleiſchliches den Urſprung haben könte. Es iſt lauter homiletiſcher Wind, ein leeres Wort-Spiel und pure Sophiſterey, damit die Anfänger in der Logica einander exerciren. Solche argumente wil unſer Homilete im rechten Ernſt als einen ſoliden Beweiß in Theologica polemica brauchen. Weder Major noch Minor propoſitio iſt wahr, ſondern eine eitle Lehre, womit er ſich und ſeinen Zuhörern ein falſches Evangelium prediget. Denn was heiſt **aus der heiligen Schrifft entſprungen**? Sol es ſo viel ſeyn, als aus der heil. Schrifft **hergenommen und erlanget worden**, ſo kan der Major zur Noth paſſiren, wiewohl doch auch ein Unterſcheid zu machen, ob die Erkenntniß der heil. Schrifft, als ihrem objecto, **gemäß** iſt oder nicht. Und da würde denn der Minor wegfallen, weil ein Gottloſer ſich die Begriffe von den Glaubens- und Lebens-Regeln, ſo in der Schrifft vorgetragen ſind, gantz anders formiret, als die Sache an ſich ſelber iſt, auch die Praxis und Ausübung ſolcher Wiſſenſchafft mit dem Göttlichen Willen nimmermehr überein kommen wird. Sol der Major und Grund-Satz ſo platt hin ſtehen bleiben, **ohne zu ſagen, ob das was aus der heil. Schrifft hergenommen und hergeleitet worden, auch auf behörige Weiſe und nach Göttlicher *intention* geſchehen**, ſo kan Major Propoſitio unmöglich beſtehen, oder es müſſen alle Ketzereyen, Spöttereyen und unnütze Reden, in welchen die Schrifft gemißbrauchet wird, göttlich ſeyn, denn was die

Ketzer

Ketzer und Spötter anführen, das iſt ja aus der Schrifft genommen, es ſind Sprüche, es iſt GOttes Wort, ſie wiſſen ihre Sätze und Meynungen aus der Schrifft herzuleiten, und die Obrigkeit muß wol gar die Verſe und Lieder confiſciren, worinn die heil. Schrifft auf obſcene und ſündliche Handlungen iſt appliciret worden. So erinnere ich mich, daß ein ſolcher Pritzſchmeiſter das rothe Meer ſehr übel appliciret, und mit ſeiner alluſion ſich über die maßen ſchlecht recommendiret hatte. Und es würde gewiß profan und närriſch heraus kommen, wenn jemand die Wiſſenſchafft der Ebioniten, Carpocratianer, Novatianer, Neſtorianer, die Wiſſenſchafft der Schwenckfelder und Socinianer, die Wiſſenſchafft der Weltkinder, die auf Gnade ſündigen, und derjenigen, die nur vom Glauben und GOttes Barmhertzigkeit predigen, die Lebens-Heiligkeit aber vor eine beyläuffige Neben-Sache halten, vor eine göttliche Wiſſenſchafft ausgeben wolte. Denn alle dieſe Leute haben ihre Meynungen und Lehr-Sätze aus der Schrifft genommen, und nehmen ſie noch daher. Sol aber **aus der Schrifft entſpringen** ſo viel heiſſen als **die Schrifft hat es gewürcket, und es iſt etwas von der Schrifft als von ſeiner** *cauſa efficiente* **hervor gebracht**, ins Werck gerichtet, und gleichſam gebohren worden, ſo iſt wol Major Propoſitio gut, und was die Schrifft oder deutlicher zu reden der Heil. Geiſt durch die Schrifft in dem Verſtande und Willen des Menſchen würcket, das kan nicht anders als göttlich ſeyn. Aber Minor Propoſitio iſt im Grunde falſch. Denn die Schrifft hält Facta, Thaten und Handlungen, Doctrinas, Lehren und Regeln zum Glauben und Leben in ſich. Dieſe ſind nun freylich durch Trieb und Eingebung des Heil. Geiſtes von denen heiligen Männern GOttes aufgezeichnet worden, und das iſt freylich was Göttliches. Aber wenn nun ein gottloſer Menſch alle dieſe Dinge lieſet und ſolche in ſeinen Kopff bringet, und mit ſeinem natürlichen Verſtande und Willen faſſet, iſt dieſer actus mentis, iſt dieſe Bemühung ſeiner Vernunfft, iſt der Begriff, den er von dieſen factis und doctrinis hat, göttlich, hat es denn der Heil. Geiſt in ihm gewürcket, und die Begriffe und Erkänntniß ſich zu machen geholffen? hat er ſichs nicht durch ſeine bloſſen natürlichen Kräffte zu wege gebracht? Nach Neumeiſters Theologie muß auch ein Atheiſt und Teuffelsbanner, ein Irreligioniſt und Gottloſer, der die Schrifft entweder mit verkehrtem Verſtande oder ohne Effect und heilige Bewegung lieſet, keine fleiſchliche, ſondern göttliche, das iſt, von GOttes Geiſt in ihm gewürckte Wiſſenſchafft haben.

§. XVII.

Eben ſo abſurd iſt auch das folgende argument mit ſeinem Pro-Syllogiſmo pag. 11. Ich wil nur die Paſſage von Wort zu Wort her ſetzen: **Und wie ſolte ſie ohne Licht des Heil. Geiſtes empfangen werden? Alle**

Schrifft iſt von GOtt eingegeben, 2. Tim. III. 16. Die heiligen Menſchen GOttes haben geredet getrieben von dem Heiligen Geiſte, 2. Petr. I, 21. Wer demnach die heilige Schrifft lieſet, der hat den Heil. Geiſt zum Lehrer. Wer aus der Schrifft etwas lernet, der lernet es von dem Heiligen Geiſte, und aus deſſen in der heiligen Schrifft ſcheinenden Lichte. In forma ſyllogiſtica lautet es vollends gar kräfftig:

Wer die heilige Schrifft lieſet, der hat den Heiligen Geiſt zum Lehrer.

Ein Gottloſer lieſet die heilige Schrifft.

Ergo hat ein Gottloſer den Heil. Geiſt zum Lehrer.

Gleiches Inhalts ſind die letzteren Worte, daß wir es vor ein argument halten können.

Wer aus der Schrifft etwas lernet, der lernet es von dem Heiligen Geiſt, und aus deſſen in der heiligen Schrifft ſcheinenden Lichte.

Ein Gottloſer lernet etwas aus der Schrifft. Ergo:

Lernet es ein Gottloſer vom Heil. Geiſt und aus deſſen in der heiligen Schrifft ſcheinenden Lichte.

Noch adſurder iſt der Pro-Syllogiſmus, wodurch er Majorem beweiſen wil. Das war der erſte Haupt-Satz: Wer die Schrifft lieſet, und etwas aus der Schrifft lernet, der hat den Heil. Geiſt zum Lehrer, und lernet es von ihm und aus deſſen in der Schrifft ſcheinenden Lichte. Was ſol uns denn bewegen, dieſes zu glauben? und was iſt das fundament, daß dieſer Satz ſo allgemein iſt, daß er auch die Gottloſen unter ſich begreifft, und die Unwiedergebohrnen von der Erleuchtung des Heil. Geiſtes nicht ausſchlieſſet? Antwort: Weil alle Schrifft von GOtt eingegeben iſt, und die heiligen Menſchen GOttes geredet haben getrieben von dem Heil. Geiſte.

Wer nun das lieſet, was von GOtt eingegeben iſt, und aus dem Buche was lernet, deſſen Concipienten vom Heil. Geiſt getrieben worden, der hat den Heil. Geiſt zum Lehrer, der lernet etwas vom Heil. Geiſt und aus ſeinem Lichte.

Die Unwiedergebohrnen leſen, was von GOtt eingegeben iſt, und ſie lernen aus dem Buch etwas, deſſen Concipienten vom Heil. Geiſt getrieben worden.

Ergo: Haben ſie den Heil. Geiſt zum Lehrer, und was ſie lernen, das lernen ſie von ihm und aus ſeinem Lichte.

Ehe wir der Sache näher treten, wil ich nur eine Inſtantz geben und Exempel von unwiedergebohrnen Leuten ſetzen, ſo wird man ſchon zum voraus erkennen, wie höchſt ungereimt der Herr Paſtor philoſophiret, und was er vor eine ſeltſame Theologie gelernet habe.

Boßhaff-

Boßhaffſtige Ketzer, gottloſe Spötter, phantaſtiſche Leute und andere liebe Seelen, die wir vorhin ſchon genennet, leſen die heilige Schrifft, und ſie lernen was aus der Schrifft, ſie beweiſen auch ihre falſche Sätze damit.

Ergo ſind dieſe Leute vom Heil. Geiſt gelehret worden, ergo haben ſie ihre Ketzerey und andere Irrthümer vom Heil. Geiſt gelernet?

Ja der Teuffel weiß es auch, er hat groſſe Wiſſenſchafft von den Dingen, die in der Schrifft ſtehen, ja er wuſte daß Chriſtus GOttes Sohn war, ehe noch das neue Teſtament geſchrieben war. Iſt denn der Heilige Geiſt ſein Lehrer geweſen? und hat er dieſe Wiſſenſchafft mit dem Licht des Heiligen Geiſtes empfangen?

Freylich, nach Neumeiſters Hypotheſi: Denn alle Schrifft iſt von GOtt eingegeben; Ergo was der Teuffel vorher nicht gewuſt, und hernach aus der Bibel gelernet hat, das hat er vom Heil. Geiſt gelernet, und daß ich mich der Neumeiſteriſchen expreſſion pag. 11. bediene, der Teuffel hat dieſe Wiſſenſchafft ohne Licht des Heiligen Geiſtes nicht empfangen. Wir wollen noch eine andere Inſtanz geben. Ich weiß einen Papagoy, der hat gewiſſe Sprüche aus der Schrifft reden gelernet, auch Verſe aus Kirchen-Liedern, darinn Bibliſche expreſſiones enthalten ſind. Was muß der Papagoy nicht vor eine göttliche Weisheit haben; und ſolte er die Bibliſchen Worte ohne Licht des Heil. Geiſtes empfangen haben? denn er redet ja aus der Schrifft, alle Schrifft aber iſt von GOtt eingegeben. Solche Papagoyen ſind auch würcklich alle homiletiſche Windmacher und geiſtliche Rabuliſten, wenn ſie auf der Cantzel ſtehen, mit ihren bunten Gleichniß-Federn und zierlichen Alluſionibus geſchmückt ſind, und GOttes Wort in Mund nehmen und ausſprechen. Denn in der Sache ſelber ſind ſie nichts, als pulcherrima pecora campi, aves dociles, graculi loqvaces.

§. XVIII.

So weit erſtreckt ſich die Papagoyen-Weisheit freylich nicht, daß ſolche Leute wiſſen ſolten, was Weisheit oder Wiſſenſchafft ſey, was da ſey göttliche Weisheit, was das zu ſagen habe, wenn ein Menſch vom Heil. Geiſt gelehrt und erleuchtet ſey, und in wie vielerley Verſtande ſolches anzunehmen ſey. Wer dieſes auch nur ein wenig bedencket, der wird leicht ſehen, warum ich das leere Geſchwätze des Herrn Paſtoris eine Papagoy-Weisheit genennet habe. Denn daß wir nun auf den Grund ſelber kommen, einmahl verſteht man durch Weisheit das Objectum, die Sache ſelbſt, welche mit dem menſchlichen Verſtande begriffen wird; Hernach aber nach der eigentlichſten Bedeutung die Erkenntniß und den Begriff, den ſich der menſchliche Verſtand und Willen von der Sache gemachet hat. Und das wird eigentlich Weisheit, Wiſſenſchafft,

ſchafft, Erkenntniß genennet. Ich wil mich auch hier nicht auffhalten den Unterſcheid, den die Gelehrten auch noch unter Weisheit und Wiſſenſchafft zu machen pflegen, anzuführen, weil es zu dem gegenwärtigen Vorhaben nicht eben ſo gar nöthig zu ſeyn ſcheinet, auch der Herr Neumeiſter dieſe Worte alle promiſcue zu nehmen beliebet hat. Ich ſage die qvalität des menſchlichen Verſtandes, da man einen Begriff und Erkenntniß von einer Sache hat, wird Wiſſenſchafft genennet. Denn was hilffts einen, wenn gleich das objectum außer ihm entweder ſelbſt noch ſo weiſe, oder doch von einem weiſen Meiſter verfertiget iſt, wenn der andere, deſſen Glückſeligkeit und Vergnügen davon dependiret, mit ſeinem Verſtande keinen Begriff und keine Erkenntniß davon hat. Dieſe Bewandniß hat es mit der Wiſſenſchafft überhaupt: und ſo iſt es auch mit der Wiſſenſchafft in göttlichen Dingen. Wenn wir nun dieſelbe Wiſſenſchafft **göttlich**, eine göttliche Weisheit, göttliche Wiſſenſchafft nennen, ſo geſchiehts entweder in der Abſicht, das Objectum, auf die Weisheit GOttes, GOttes ſeine Wercke und Worte, die in der heiligen Schrifft vorkommen, und von welchen ſich die Menſchen im Verſtande einen Begriff und gleichſam einen Abdruck machen, daran gedencken, ſolches alles betrachten und erwegen; oder man ſieht auf das Subjectum, den menſchlichen Verſtand, der dieſe Dinge begreifft, daran gedencket, ſolche betrachtet, und überleget. Erkennet der menſchliche Verſtand die Wahrheiten, ſo GOtt in ſeinem Wort geoffenbahret hat, ohne Beyſtand des Heiligen Geiſtes, bloß mit der natürlichen Krafft ſeines Verſtandes, ſo heiſt es eine **bloſſe natürliche** Weisheit oder Wiſſenſchafft; Iſt der menſchliche Verſtand bey ſolcher Erkenntniß nicht mit einem GOtt ergebenen gehorſamen Willen, ſondern böſen und weltgeſinnten Hertzen verbunden, ſo heiſſet nicht das was er erkennet, ſondern ſein Erkennen, ſein Gedancke, ſein Concept und Begriff den er ſich formiret hat, eine **fleiſchliche** Weisheit; Geſchicht das Erkennen, und hat man die Erkenntniß oder Wiſſenſchafft mit der guten intention, ſich zu beſſern, und dem göttlichen Willen Folge zu leiſten, erkennet die Vernunfft, daß ſie mit ihrer natürlichen Krafft nicht auslanget, und iſt der Menſch geneigt, des Heiligen Geiſtes Erleuchtung anzunehmen, hat er ſich alſo lehren und erleuchten laſſen, ſo heiſſet es eine **göttliche** Weisheit. Die Urſach iſt auch nicht weit herzuhohlen, warum die Weisheit der Wiedergebohrnen göttlich, die Weisheit der Unwiedergebohrnen aber keine göttliche, ſondern nur eine fleiſchliche Weisheit genennet wird. Es flieſſet aus den communibus moralitatis & imputationis principiis. Wie kan ich einem das prædicatum und das Lob eines göttlichen weiſen Mannes beylegen, und von ihm ſagen, daß er göttliche Weisheit habe, wenn ſein Verſtand und Wille ſich von GOtt nicht treiben läſſet, wenn er die göttlichen Dinge nicht ſo erkennet, wie er ſie erkennen ſolte und durch das Licht des

Heil.

Heil. Geiſtes einſehen könte, und wenn er nach erlangtem Erkenntniß nicht auch darnach lebet. So poßierlich es klingt eine Sau mit einem göldenen Halsbande eine ſchöne und göldene Sau zu nennen, denn die Sau iſt doch nicht ſchön und annehmlich, und wenn alle ihre Borſten mit Perlen geſchmücket ſind, ſo ungereimt iſt es auch, und aus eben dem loco repugnantium wird es zuſammen geſetzt, wenn einem Unwiedergebohrnen eine göttliche, das iſt von GOtt in ihm gewürckte Weisheit, eine Weisheit und Wiſſenſchafft, die mit dem göttlichen Objecto überein kömt, ſol imputirt und zugeſchrieben werden.

§. XIX.

Unter der Weißheit eines Wiedergebohrnen und Unwiedergebohrnen iſt zwar kein Unterſcheid ratione objecti in ſe conſiderati, wenn wir auf das Wort GOttes und die darinnen ſcheinende Weisheit GOttes ſehen, die bleibet allezeit in ihrer göttlichen Herrlichkeit, allein, ſiehet man auf das ſubjectum und die Perſon, welche mit der Heil. Schrifft, dieſelbe lieſet und etwas daraus lernet, ſo wird der Unterſcheid ſehr groß, und beyder ihre Wiſſenſchafft wie Morgen und Abend, wie Tag und Nacht, von einander entfernet ſeyn. Ein Unwiedergebohrner erlanget 1) ratione cauſæ efficientis, ſeine Wiſſenſchafft und Erkänntniß von göttlichen Dingen allein durch die Kräffte ſeines natürlichen Verſtandes. Ein Wiedergebohrner durch die Hülffe und Erleuchtung des Heil. Geiſtes. So iſt auch ein Unterſcheid 2) ratione mediorum. Ein Unwiedergebohrner hilfft ſich mit ſeinem Fleiß, mit Sprachen, mit philoſophiſchen Vortheilen. Ein Wiedergebohrner hat ſich dieſer Mittel zwar auch zu bedienen, denn er kan die göttliche Verheiſſung nicht aufweiſen, daß ihn GOtt unmittelbahr und auf eine miraculöſe Art und Weiſe erleuchten wolle, er weiß aber, daß dieſe Mittel nicht zulänglich ſind, ſondern oratio, meditatio, tentatio, eiferiges Gebet und GOtt ergebenes Nachſinnen, ja Creutz und Noth müſſen das beſte thun. Ein Unterſcheid 3) ratione formæ & gradus. bey denen Unwiedergebohrnen iſt es eine bloſſe Hiſtoriſche Wiſſenſchafft, wie man ein weltlich Buch lieſet und daraus lernet was geſchehen, oder was eines Mannes Meynung ſey; es iſt eine Wiſſenſchafft ohne Glauben, ohne Vertrauen, ohne Buſſe und Heiligkeit, eine Wiſſenſchafft, die, wenn ſie auch die gantze Bibel von Wort zu Wort, und Schertzers Syſtema, oder Königs Theologiam poſitivam, mit allen diſtinctionen und ſignis diſtinctionum auswendig weiß, dennoch die Weißheit, Gnade, Liebe, Macht und Vortrefflichkeit GOttes und ſeines Sohnes JEſu Chriſti nicht ſo gewahr wird, als ein anderer der das Licht des Heil. Geiſtes zur Leitung und Führung hat, cum homo ψυχικὸς τὰ τοῦ πνεύματος nequeat δέχεσθαι, 1 Cor. II, 14. Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſt GOttes, es

C 3 iſt

iſt ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen, denn es muß geiſtlich gerichtet ſeyn. Hingegen ein Wiedergebohrner der das Licht des heiligen Geiſtes zur Anleitung hat, wird dieſer alles beſſer erkennen, er wird ſehen was andere nicht ſehen, hören was andere nicht hören, einen und andern ſonderbahren Umſtand mercken, den andere nicht gewahr werden, und es werden ihm tauſend Strahlen von der Sonne der Gerechtigkeit ins Geſichte fallen, welche hingegen einem Unwiedergebohrnen eine Egyptiſche Finſterniß ſeyn werden.

§. XX.

Man wirds auch im Predigen gewahr; Es iſt gar ein anders, wenn einer pro gloria mundi, als pro gloria Chriſti prediget. Ich verwerffe oratoriſche Figuren, gute Einfälle, nette Gleichniße und Alluſiones nicht, ich halte es vielmehr vor eine gute und nützliche, ja nach Gelegenheit wohl vor eine nöthige Sache, daß dergleichen oratoriſcher Putz gebrauchet, zur illuſtration angeführet, und ſcharffſinnige Gedancken eingemiſchet werden, ja ich muß mich wundern, wie etliche naſenweiſe Närrgen dieſes improbiren und dergleichen lumina aus den öffentlichen Reden an das Volck, oder auch in gedruckten geiſtlichen Sachen ausgethan wiſſen wollen: da doch die menſchliche Natur und der Endzweck des Redners ſolches offt erfordert, ja Chriſtus und die Apoſteln ſich dieſer Art zu reden ſelbſt bedienet haben. Aber laß einen ſolchen Menſchen noch ſo hoch reden, tamen Herculis perſonam & cothurnos infantibus aptabit, er wird doch von geringen Dingen viel und hohe Worte treiben. Laß in ſeiner Rede alles von Künſten und Galanterien kriebeln und wiebeln, es wird doch kein rechter Nachdruck, es wird eine ſchöne Muſic, und weiter nichts ſeyn, es wird ſeyn ein ſchönes Vogelhauß, darinnen rare Vögel herum flattern, ein propres Commœdianten-Kleid, darunter eine Perſon ſteckt, die doch nicht iſt, was das Kleid und die Action zu erkennen giebet, ein artiges Schau-Eſſen, da bey der Mahlzeit das beſte fehlet. Was von Hertzen kömmt, das gehet wieder zu Hertzen, und was der heilige Geiſt erleuchtet, das kan niemahls ohne Licht erſcheinen. Wer mit rechtem Ernſt und guten Hertzen einen Text in der Bibel ergreifft, der wird ſine cothurnis, ohne Steltzen und hohe Schuhe höher gehen als andere Leuthe, und er wird ohne hochtrabende Worte hoch reden, denn die Concepte und Sachen ſind hoch die er redet, er darff auch nur ſein Haus mit einer modeſten Farben anſtreichen, es wird doch beſtehen, denn es iſt aus Qvaterſtücken aufgeführet, der Cörper darff mit etlichen Perlen und Rubinen geputzet ſeyn, die geiſtliche Venus wird ihren Liebhabern doch in die Augen und in das Hertze fallen, weil ſie Geiſt und Leben hat, und der Tiſch darff halbicht mit etlichen Blumen, und das Eſſen mit ein wenig Zucker

cker beſtreuet werden, die Gäſte werden doch vergnügt ſeyn, weil ſie an ſoliden Speiſen, die zugleich mit aufgetragen werden, Nahrung vor ihre Seele finden.

§. XXI.

Doch, daß ich wieder dahin komme, wo ichs vorhin gelaſſen habe, es iſt auch ein Unterſcheid 4) ratione effectus. Ein Unwiedergebohrner wird durch ſeine Wiſſenſchafft aufgeblehet, das wiſſen blehet auf, 1 Corinth. VIII, 1. es entſtehen in ihm ſeuchtige Fragen und Wort-Kriege, Neid, Hadder, Läſterung, Argwohn, Schul-Gezäncke, und ſie brauchen die Gottſeligkeit nur zum Gewerbe, 1 Tim. VI, 4. In einem Wiedergebohrnen entſtehen Gerechtigkeit, und Friede und Freude in dem Heil. Geiſt Rom. XIV, 17. Die Befeſtigung unſers Beruffes 2 Petr. I, 10. Die Verklährung in dem Bilde Chriſti von einer Klarheit zur andern, 2 Corinth. III, 18. Wenn wir dieſe beyden ſubjecta und die zwey unterſchiedene Wiſſenſchafften gegen einander halten, ſo frage ich: wie ſoll man die Wiſſenſchafft der Unwiedergebohrnen nennen? Göttlich oder teuffliſch, geiſtlich oder natürlich, ein Licht des Heil. Geiſtes, oder ein Licht das die bloſſe Vernunft gegeben hat? Göttlich wird es doch niemand nennen können.

§. XXII.

Es wird verhoffentlich genug bewieſen ſeyn, was ich mir zu beweiſen vorgeſetzet. Weil aber der Herr Neumeiſter auf eine ſo gar theils ungeſchickte, theils malitieuſe Art und Weiſe, das objectum mit dem ſubjecto vermenget, ich auch ſonſt viel ehrliche und gelehrte Leuthe weiß, die ſich vormahls auf Univerſitäten dennoch eine ſolche verkehrte Lehre durch die Autorität ihrer Lehrer haben einnehmen laſſen, und ietzt zum Theil in vornehmen Aemtern ſitzen, ſo will ich mich doch ein wenig hierbey aufhalten, und mit denenſelben nur noch dieſe Anmerckung, die ebenfalls eine gute Erklährung bey dieſer Sache geben wird, communiciren. Ob denn Neumeiſter nicht aus einem Collegio Philoſophico ſo viel muß behalten haben, daß ein groſſer Unterſcheid ſey inter Principium, quod cognoſcit, ſeu per quod cognoſcitur & Principium ex quo cognoſcitur? Nicht von dieſem, ſondern von jenem iſt hier die Rede. So viel ſehen auch ein einfältige Leute, ob ſie es gleich mit terminis philoſophicis nicht zu exprimiren und ideas diſtinctas in abſtracto ſich nicht zu formiren wiſſen. Das principium ex quo iſt freylich die Heil. Schrifft, und was unter den äuſſerlichen Worten und Buchſtaben enthalten, iſt GOttes Weißheit, Willen und Meynung: aber das Principium quod ſ. per quod, iſt bey den Unwiedergebohrnen die bloſſe Vernunfft, bey den Wiedergebohrnen die Vernunfft nicht allein, ſondern der Beyſtand und das Licht des Heil. Geiſtes, welches ſie in alle Wahrheit leitet, überzeuget und ihr gantzes Hertz,

ihren

ihren Sinn, Verſtand und Willen verändert. Wo man die Eigenſchafft, die im objecto, als dem principio ex quo, ſich findet, dem ſubjecto und dem principio per quod beylegen will, ſo ſind nach des Hamburgiſchen Kirchen-Lehrers hypotheſi alle Hurer und Ehebrecher groſſe Gottes-Gelehrte, und nachdem ſie von dem Beyſchlaff allerhand gute Wiſſenſchafft haben, ſind ſie göttliche Leute zu nennen und ſie haben göttliche Weißheit, ja ſie ſind von dem Heil. Geiſt gelehrt, und von ſeinem Licht erleuchtet worden. Denn das objectum, die Perſon des andern Geſchlechts iſt ja ein göttlich Geſchöpffe, das Vergnügen, ſo aus ihrem Umgang empfunden wird, hat einen göttlichen Urſprung, es iſt GOttes Werck und Gabe, und aus dem was GOtt geſchaffen hat, lernen ſie etwas, das ſie vorhin nicht gewuſt haben. Liber Scripturæ iſt von GOtt, liber naturæ kömmt auch von ihm. Die Unwiedergebohrnen ſind gewohnt ſich damit zu rechtfertigen. Es iſt natürlich ſprechen ſie, wir ſind alle von GOtt geſchaffen. Accurat ſo wie Neumeiſter hier in dem Artickel von der Bibel und dem Wort GOttes philoſophiret. Die Heil. Schrifft iſt wohl von GOtt eingegeben, und aus Antrieb des Heil. Geiſtes von ſeinen Werckzeugen aufgeſchrieben worden, treibt denn aber auch der Heil. Geiſt die Gottloſen und gibt ihnen den rechten Verſtand ein, wenn ſie es leſen, gleich wie er es denen gab, die es zu erſt ſchrieben? Brauchen ſie denn das Buch der Offenbahrung ſo, wie es GOtt haben will? oder haben ſie das Licht, daß der Heil. Geiſt durchs Wort in ihr Hertze ſcheinen laſſen, ergriffen, bis der Tag angebrochen und der Morgenſtern aufgegangen in ihren Hertzen? 2 Petr. I, 19.

§. XXIII.

Aus dem was bißher geſaget worden, kan auch leicht verſtanden werden, was es mit der **Lehre** und dem **Licht des Heiligen Geiſtes** vor eine Beſchaffenheit habe, und ob die **Unwiedergebohrnen** des **Lichts** des Heil. Geiſtes **theilhafftig** werden? Neumeiſter wil ſolches ſchlechterdings behaupten pag. 11. 12. und ſonderlich pag. 13. Denn da ſchreibet er, die Hohenprieſter und Schrifftgelehrten unter dem Jüdiſchen Volck, hätten ja aus dem Propheten Micha gewuſt, daß Chriſtus ſolte zu Bethlehem im Jüdiſchen Lande gebohren werden, Matth. II. 5. 6. Und darauf fähret er fort: **War das nicht ein Licht, deſſen ſie aus dem Worte, und zwar aus dem Propheten** *Micha*, **theilhafftig worden waren? freylich, und ein ſolches Licht, in deſſen Krafft ſie hätten können und ſollen gen Bethlehem gehen ꝛc.** Er hat ſich vorgeſetzt wider Spenern zu beweiſen, daß auch die Gottloſen und Unwiedergebohrnen eine göttliche Weisheit beſäßen, und des Lichts des Heil. Geiſtes theilhafftig würden, weil ſie die Schrifft wüſten, das aber was die Schrifft in ſich hielte, ein Licht des Heil. Geiſtes, und aus dem

Exem-

Exempel der Hohenprieſter und Schrifftgelehrten, die aus dem Propheten Micha von der Geburth des Meſſiæ gewuſt hätten, ſolches deutlich zu erkennen wäre. Entweder er muß dieſes aus einer recht groben und muthwilligen ignorantz oder einer gantz frechen und vertrackten malitz geſchrieben haben: Denn ſonſt würde ja ſo viel Scham noch bey ihm geweſen ſeyn, nicht eine ſo gar plumpe Sophiſterey zu begehen, dabey man den Betrug und die homiletiſche Gauckeley ſo bald mercken könte. Die Frage von der Lehre und dem Licht des Heil. Geiſtes, und ob ein Gottloſer deſſen theilhafftig wird, muß aus dem Artickel von der Beruffung erkläret und beantwortet werden. Die gradus der Beruffung und Bekehrung ſind unterſchiedlich. Es ſind auch hier bey denen Theologis diverſi παιδίας τρόποι. Und wird man dieſes leicht gewahr werden, wenn man Kœnigium in Theol. poſit. Hülſemannum de Auxil. Grat. Muſæum in tr. de Converſ. und Fechtium in aphoriſm. de ord. & mod. grat. div. nachſchlagen und die Autores gegen einander halten will.

§. XXIV.

Ich wil das nicht beſonders wiederholen, was die ſyſtemata von der Beruffung der Menſchen durch das Evangelium lehren, ich wil es nur gleich auf das **Licht** des Heil. Geiſtes appliciren: Denn alle Lehre und Beruffung GOttes iſt auch ein Licht, und was von jener geſagt wird, kan von dieſem nicht geläugnet werden. Nun mögen wir die gradus der Beruffung, der Lehre und des Lichtes endlich vorſtellen wie wir wollen, ſo wird die Summa darinn beſtehen, daß das Licht ſo wohl **äußerlich** als **innerlich** ſey, und dieſes wiederum entweder in einer **vorbereitenden** und **würckenden**, oder einer **mitwürckenden, vollbereitenden** und **immerwährenden Gnade** beſtehe, und dieſe letzteren Grade der himmliſchen Gnade eigentlich eine **Erleuchtung** genennet werden. Das **Licht** des Heil. Geiſtes, welches ſich **äußerlich** mercken läſſet, iſt dieſelbe Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, da er uns durchs Wort und Evangelium ruffet, ſeine Güte vortragen, und das Verdienſt Chriſti antragen, predigen und uns ſeinen Willen und Meynung, ſeine Mittel und Wege zur Seligkeit eröffnen läſſet. Rom. VIII. 30. Matth. XXVIII. 19. Dieſes äußerliche Licht können wir mit den Augen unſeres Verſtandes ſehen, und eine buchſtäbliche hiſtoriſche Wiſſenſchafft durch das Licht unſerer Vernunfft von dem äußerlichen Licht des Wortes GOttes faſſen und haben. Weil aber GOtt ernſtlich wil, daß allen Menſchen geholffen werde und ſie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, ſo giebt der Heil. Geiſt, der mit dem Wort auf das genaueſte vereiniget iſt, auch **innerlich** ſeine Krafft und ſein Licht zu erkennen. Dieſes innerliche Licht erſtreckt ſich noch weiter als das äußerliche. **Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſt GOttes**, er verſte-

het nicht, was des Geiſtes GOttes eigentliche Meynung ſey, **es iſt ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen, denn es muß geiſtlich gerichtet ſeyn,** πνευματικῶς ἀνακρίνεται, es muß nach dem Sinn des Geiſtes und durch die Krafft des Heil. Geiſtes unterſuchet, beurtheilet, erkannt und verſtanden werden. **Der geiſtliche aber richtet alles** ὁ δὲ πνευματικὸς, der aber, ſo die Krafft des Heil. Geiſtes zum Beyſtande hat, von demſelben eingenommen und von ſeinem Licht erleuchtet iſt, ἀνακρίνει μὲν πάντα, der erforſchet und begreiffet, erkennet und verſtehet, was die bloſſe Vernunfft zu entdecken, zu begreiffen, einzuſehen, in Gewißheit zu ſetzen nicht vermag. Das Licht des Heil. Geiſtes, welches mit ſeinen Strahlen in das innere des menſchlichen Hertzens eindringet, machet die göttl. Wahrheiten, Befehle, Drohungen, Verheiſſungen, ſo klar, und ſetzet die Sache in ein ſo hellſtrahlendes Licht, daß ein Menſch mit erleuchtetē Augē einſehen kan, was ihm ſonſt gantz dunckel und verborgen geweſen.

§. XXV.

Es iſt aber wohl zu mercken, daß dieſer Erleuchtung des Heil. Geiſtes von dem Menſchen kan widerſtanden und die Würckung des Göttlichen Lichtes kan verhindert werden. Der Landpfleger Felix erſchrack wohl über die Strahlen dieſes Lichts, er wendete aber ſeine Augen hinweg, und ſagte: Gehe hin auf dißmahl, wenn ich gelegene Zeit habe, wil ich dich her ruffen laſſen. Actor. XXIV. 25. Dahero iſt der Unterſcheid gewiß, daß ein anders ſey die vorbereitende und würckende, ein anders die vollbereitende und innwohnende Erleuchtung. Jene bemühet ſich das Hertz zu erleuchten, die Menſchen aber wollen es dazu nicht kommen laſſen; Dieſe findet gehorſame und willige Hertzen, welche die Strahlen dieſes Lichtes einlaſſen, und alſo erleuchtet werden. Wer die Erleuchtung nicht annimmt, der kan wol nimmermehr erleuchtet ſeyn, noch erleuchtet genennet werden. Der Heil. Geiſt arbeitet an des Menſchen Verſtand und Willen, daß heilige Gedancken in ihm entſtehen ſollen, daß die Göttlichen im Wort vorgetragenen Sachen, ſo ihm dunckel und finſter ſcheinen, klar und deutlich werden ſollen, daß die verkehrten Urtheile der Vernunfft und die entſtandenen Zweiffel überwunden werden und ihre obhelffliche Maaße bekommen ſollen, daß die Menſchen ihre Sünde erkennen, dem Wort Beyfall geben, in ihrem Gedächtniß alles das was ihnen geſaget worden, ſich erinnern, glauben, gehorſam ſeyn und folgen, die Herrligkeit GOttes und JEſu Chriſti, die Verheiſſnng dieſes und des zukünfftigen Lebens in der Seele empfinden, ſolchergeſtalt die Welt verläugnen, und GOtt und ſeinen Sohn über alles lieben ſollen. Das alles iſt ein Licht, ein Licht, das die Hertzen bereitet, erwecket, und in ihnen würcket, ſo lang aber ein Menſch widerſtrebet, die Zeit der Gnaden-reichen Heimſuchung

verſäumet, und die Finſterniß mehr liebet, als das Licht, wie ſol es möglich ſeyn, daß er erleuchtet wird, und wie kan es mit der Wahrheit überein kommen, daß ein finſteres Hertz, das ſich nicht wil erleuchten laſſen, erleuchtet zu nennen ſey? die Strahlen haben an ſeine Fenſter geſchlagen, es hat aber die Vorhänge fleiſchlicher Gedancken vorgezogen, es hat die Läden und Thüren ſeiner Verſtockungen zugemacht, daß das Gnaden-reiche Licht ſeinen Zweck nicht erhalten können; das Licht hat den Verſtand, Sinn und Gedancken, Willen und Verlangen unter ſeinen Glantz verſammlen, erwärmen, vergnügen und ein ſeligmachendes Licht mittheilen wollen, der Menſch aber hat nicht gewollt, er hat es nicht angenommen.

§. XXVI.

Hingegen das heiſſet erleuchtet, wenn ein Menſch, der von GOtt von der Finſterniß zu ſeinem wunderbahren Licht beruffen wird, Folge leiſtet, 1 Petr. II. 9. Erleuchtet, wenn die Stimme, wache auf der du ſchläffeſt und ſtehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten, Ephes. V. 14. ſich hören läſſet, der Geiſt und die Braut ſprechen: komm. Wenn die Seele alsdenn ihre Augen ſich aufthun läſt, vom Schlaffe der Sünden und Tode der Sicherheit auffſtehet. Erleuchtet, wenn das Licht der ziehenden Gnade ein ſolches Gemüthe findet, daß ſie mitwürcken kan, Joh. VI. 44. Wenn gute Gedancken und Bewegungen entſtehen, der Menſch das Wort GOttes im Hertzen behält, und überleget, Beyfall giebet, und die fleiſchlichen Lüſte verachten lernet. Erleuchtet, wenn die χάρις παιδεύουσα das unterweiſende Gnaden-Licht die Göttlichen Wahrheiten vor Augen leget, und der unterwieſene Menſch das ungöttliche Weſen alsdenn verleugnet, und auf die ſelige Hoffnung wartet, Tit. II. 12. Das heiſt erleuchtet: Wenn einem Menſchen, der das Wort höret und das Licht ſiehet, ſolches durchs Hertz gehet, daß er zu ſeinem GOtt ſaget: Mein GOtt was ſol ich thun? Actor. II. 37. Erleuchtet, wenn ihm wie der Purpurkrämerin Lydia das Hertz aufgethan wird, daß er darauff Acht hat, was geredet wird. Actor. XVI. 4. Und er alsdenn bekömt erleuchtete Augen des Verſtändniſſes, welches da ſey die Hoffnung ſeines Beruffes, und welches ſey der Reichthum ſeines herrlichen Erbes. Ephes. I. 18. Ja das heiſt alsdenn erleuchtet, wenn die Klarheit GOttes in dem Angeſichte JEſu Chriſti erkannt, 2 Cor. IV. 6. die Welt dargegen vor nichts als finſterer Koth geachtet, und der HErr, der ſo liebreich iſt, als das höchſte Gut über alles geliebet wird. Wer auf dieſe Art nicht ſelbſt erleuchtet iſt, der wird auch, wenn er andere lehret, nicht viel Erleuchtung ſchaffen. Seine eigene Begriffe, die er ſich von Göttlichen Dingen machet, ſind ſchlecht, dunckel und kaltſinnig: was er ſelbſt nicht hat, was wil er andern geben können. Geſetzt auch, daß er ent-

weder aus erleuchteter Männer ihren Schrifften, oder aus der heil. Schrifft ſelbſt die Lehre wohl einzurichten und auf das allervortrefflichſte vorzutragen gelernet hätte, wie es denn an ſolchen Leuten auch nicht fehlet: Iſt er ſelbſt noch ein unwiedergebohrner, unbekehrter Menſch, ſo ſind ſeine Begriffe und ideen, ſeine Reden und Predigten doch nicht vom Heil. Geiſt in ihm gewürcket, er betet es ohne eigene Bewegung nur nach, er ſucht bey dem auditorio nur ſeine Ehre, und iſt vor ſich noch unerleuchtet, ſeine Weisheit iſt keine Göttliche Weisheit, die ihm ſelbſt könte zur Seligkeit gereichen, und ob er wol GOttes Wort in Mund nimmt, ſo hat er doch kein Theil daran, gewiß, ſo wenig als diejenigen, ſo unwürdig zum Abendmahl gehen und den Leib und das Blut des HErrn genießen, oder das Abendmahl austheilen, und doch ſelbſt weder Glauben noch Heiligkeit haben. Es iſt wahr, die Erleuchtung des Heil. Geiſtes iſt bey denen die ſich erleuchten und durch dieſe Erleuchtung zu wiedergebohrnen Menſchen machen laſſen, niemahls ohne Krafft, ſein Wort kömmt nicht leer wieder zurück, es richtet aus wozu es GOtt geſandt hat, und wie der Saame deſſelben, wenn er auf ein gutes Land fällt, hundertfältige Frucht bringt, alſo pfleget auch das Licht und die Sonne deſſelben alles fruchtbar zu machen, dahingegen der Felß, der es nicht Wurtzel ſchlagen läſſet, und der Weg da es zertreten, oder die Dornen worunter es erſticket wird, nimmermehr einige Früchte bringen, wenn gleich dieſer Saamen dahin gefallen und dieſes Göttliche Licht mit ſeinen Strahlen dahin kommen iſt.

§. XXVII.

Alſo verſtunden die Hohenprieſter und Schrifftgelehrten wohl, daß aus Bethlehem der Hertzog kommen ſolte, der über ſein Volck Iſrael ein HErr ſey. Dieſes Exempel führet Herr Neumeiſter an. Das war ein beruffendes Licht. Gratia præveniens. Vocatio externa. Dieſes Licht zu ſehen, brauchten ſie keine vom Heil. Geiſt erleuchtete Augen. Sie verſtunden, was ein Hertzog, was Bethlehem, was ein HErr über das Volck Iſrael wäre. Allein das war noch nicht der rechte Verſtand, und die innerſte Krafft dieſer Göttlichen Worte. Sie hätten auch wiſſen ſollen, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt, und er nicht ein irrdiſcher, ſondern geiſtlicher Hertzog ſeyn würde; und wenn ſie das verſtanden, ſo hätten ſie auch dieſem Lichte glauben, Beyfall geben, gehorſam ſeyn und ihr böſes Hertz ändern ſollen. Dazu war ein übernatürliches Licht, ein Licht des Heiligen Geiſtes, das ihren natürlichen Verſtand, der vor ſich dahin zu kommen nicht vermögend war, erleuchtet, ihr kaltſinniges Hertz erwärmet und ihren Willen gebrochen hätte. Aber dieſer Erleuchtung, dieſer innerlichen Beruffung widerſtrebten ſie. Das Licht ward ihnen angeboten, und ſie ergriffens nicht. Solten dieſe Leute des Lichtes theilhafftig werden, ſolten ſie von GOtt, was den

den geiſtlichen Verſtand und die göttliche Krafft des Wortes betrifft, vom H. Geiſt gelehret und erleuchtet geweſen ſeyn. Hat ſie Chriſtus nicht blind und blinde Leiter genennet? ob er gleich vorher von ihnen geſagt, daß ſie auf Moſes Stuhl ſäſſen und das Geſetz lehrten, wie hätte er ſie blind nennen können, wenn das bloſſe Wiſſen, wie das ihrige war, und wie die Wiſſenſchafft aller unbekehrten Menſchen iſt, eine Erleuchtung des Heil. Geiſtes wäre? Wenn nun der Herr Neumeiſter dieſes erwogen hätte, oder erwegen wollen, ſo würde er den ſel. Spener keines Irrthums beſchuldiget haben: denn daß die Rede nicht von dem Licht, das zur äuſſerlichen Beruffung, ſondern von dem Licht das zur innerlichen, und von dem Menſchen angenommenen Beruffung, zur gratia cooperante, perficiente und inhabitante zur mitwürckenden, vollbereitenden und inwohnenden Gnade gehöret, die Rede ſey, wird auch ein Catechiſmus Schüler endlich verſtehen; wenigſtens muß ihm aus dem Dreßdniſchen Catechiſmo oder aus unſers ſel. Hn. D. Günthers Himels-Wege bekañt ſeyn, daß bey der Erklärung des 3ten Artic. der Beruff und die Erleuchtung, welchen der Hr. Paſt. confundiret, unterſchieden werden. Dañenhero ſchickt ſich, was er pag. 10. 11. §. **zwar** usque **entziehen will**, ſchreibet, zur gegenwärtigen Sache gar nicht. Er meynet, die Phariſäer und Schrifftgelehrten hätten dem Heil. Geiſt in den Sprüchen, die ſie gehöret und geleſen, nicht wiederſtreben können, dafern er mit ſeinem Licht in denſelben nicht gegenwärtig geweſen wäre. Wer hat aber das iemahls geläugnet, daß der Heil. Geiſt mit dem Wort nicht vereiniget ſey? Davon iſt die Frage nicht, denn ſo viel Lichtes werden auch die gottloſeſten Leute theilhafftig, wenn das Wort Gottes gelehret und geprediget wird. Aber eben darum, weil ſie wiederſtreben, ſo wird die Unwiſſenheit, die ſie wegen des rechten Verſtandes der Schrifft noch haben, bey ihnen nicht vertrieben, eben darum weil ſie wiederſtreben, werden ſie nicht erleuchtet. Er ſaget ferner pag. 12. **Die heilſame Gnade ſey allen Menſchen erſchienen**, Tit. II. 12. das **Licht der Erleuchtung des Heil. Geiſtes ſchwebe in der heiligen Schrifft über allen Menſchen, nicht nur über den Wiedergebohrnen, ſondern auch über den Unwiedergebohrnen**, und zwar zu dem Ende, ſie züchtige die Menſchen, daß ſie ſollen verläugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, Tit. II. 12. Ja, ja, ſo iſt es, wenn wir die heilſame und unterweiſende Gnade GOttes betrachten, wie ſie **zuvor kömmt**, und ſich allen Menſchen auch den Unwiedergebohrnen **anbietet**, oder auch wohl bey ihnen einen Anfang zur Bekehrung machet. Wer da ſagen will, daß Spener dieſes Licht und dieſe Gnade läugne, der muß entweder von Pedanterey und Vorurtheil gantz verdüſtert ſeyn, daß er nichts verſtehet, was andere ſchreiben, oder er muß von Boßheit und Unfug, gantz durchtrieben ſeyn, daß er mit Fleiß und nur ſich einen Nahmen zu machen, die Gemeine GOttes beunruhiget.

§. XXVIII.

Daß aber bey denen Unwiedergebohrnen und Gottloſen, welche die angebotene, auch an ihnen arbeitende Erleuchtung von ſich ſtoſſen, die Erleuchtung ſelbſt würcklich geſchehe, das iſt nach GOttes Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht möglich, weil er niemanden mit Gewalt in Himmel zu kommen zwinget. Chriſtus will nicht, daß man das Heiligthum den Hunden geben und die Perlen für die Säu werffen ſoll. Wird mir das nicht ein erleuchteter Mann ſeyn, dem die Erleuchtung zwar angeboten worden, der aber dennoch ein Kind der Finſterniß geblieben und aus eigener Schuld nicht erleuchtet worden iſt. Ich verlange nicht einmahl das, daß der meinen Nahmen nennen ſoll, der eine Stunde bey mir im Collegio geweſen, hernach davon gelauffen, ein Kleffer und Concuſſions-Macher worden iſt, denn was er thut, hat er von mir nicht gelernt, und was er wiſſen und thun ſolte, das weiß er nicht, das thut er nicht, das hab ich ihn auch nicht gelehrt, weil er meine Lehre die ich ihm vortragen und beybringen wollen, nicht angenommen hat. Wenn die Unwiedergebohrnen der mitwürckenden, vollbereitenden, und ſtärckenden Erleuchtung des Heil. Geiſtes theilhafftig wären, ſo wären ſie nicht mehr Unwiedergebohrne, ſondern ſchon Wiedergebohrne, oder hätten zum wenigſten einen guten Anfang zur Wiedergeburth: Denn der Willen folget dem Verſtande durch eine natürliche nothwendige connexion; iſt das Erkenntniß von der Herrlichkeit JEſu Chriſti vom Heil. Geiſt gewürcket, ſo kan der Wille nicht anders er muß GOTT und und JEſum über alles lieben; Ja der Heil. Geiſt, wenn er mit ſeiner Erleuchtung den Verſtand beſſert, arbeitet zugleich an dem Willen, und giebet mit der Erkenntniß auch das Wollen und Vollbringen. Die da tod waren durch Ubertretung und Sünde macht er lebendig, Ephes. II. 1. ſqq. die ſo viele ſündliche Zuneigung haben, bringet er dahin, daß dieſer Zuneigung die Herrſchafft benommen wird, Rom. XI. 12. und die ſteinerne Hertzen werden in fleiſcherne, willige und gehorſame Hertzen verwandelt, Ezech. XI. 19. die ſich alſo haben unterweiſen laſſen, die ſind der Erleuchtung theilhafftig worden, und die ſind es, bey denen die heilſame Gnade ihren Zweck erhalten hat, daß ſie das ungöttliche Weſen verläugnen, und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt, und warten auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und unſers Heylandes JEſu Chriſti. Nimmermehr wird ſich dieſes bey denen finden, die unwiedergebohren ſind, und wenn ſie die gantze Bibel mit allen Syſtematibus Theologicis auswendig herzuſagen und ihren Præceptoribus den gantzen Proceſs der Erleuchtung nachzubeten wüſten. Nun ſage mir ein Menſch, ob durch dieſe Lehre der heiligen Schrifft das göttliche Licht abgeſprochen und der Grund wahrer Gottſeligkeit umgeſtoſſen wird? oder ob nicht vielmehr von Neumeiſtern und denen die ſei-

ner Meynung ſind, der Nahme GOttes entheiliget und eine Quelle des gottloſen Lebens eröffnet wird. Man vermenget das natürliche Licht mit dem Gnaden-Licht, und den Beruff mit der Erleuchtung, man wirfft die angebothene mit der angenommenen und würcklich geſchehenen Erleuchtung untereinander und leget den Gottloſen eine göttliche Weisheit bey. Haben die Welt-Kinder nur ſo viel erſchnapt, daß ſie vom Heil. Geiſt erleuchtet ſind und göttliche Weisheit beſitzen, wenn ſie die Sprüche, ſo wie ſie da in der Bibel dem Buchſtaben nach zu leſen ſind, auswendig wiſſen, oder ſie dem natürlichen Wort-Verſtande nach, begreiffen: ſo nehmen ſie gar bald Gelegenheit es dabey bewenden zu laſſen, und ſich vor Freunde GOttes und Erben der ewigen Seligkeit zu halten, weil ſie ſo viel aus der Schrifft wiſſen, und ihren Bedüncken nach, der Erleuchtung des Heil. Geiſtes ſind theilhafftig worden. Ich kenne Leute vom hohen und niedrigen Stande, die achten andere Menſchen, die nur etwan ſo viel wiſſen, als ihnen zur Seeligkeit nöthig iſt, und dabey doch fromme Kinder GOttes ſind, vor nichts, und hingegen von ſich ſelbſt haben ſie lauter hohe glückſelige Concepte, als ob ſie nicht nur erleuchtet, ſondern gantz vergöttert wären, da ſie doch gantz unbekehrte, fleiſchlich geſinnte Menſchen ſind, die unter dem Zorn GOttes liegen. Ein alter ſcheinheiliger Mann, der eine ziemliche Wiſſenſchafft in den Bibliſchen Hiſtorien und Artickeln der Chriſtlichen Religion erlanget hatte, fragte einsmahls eine ſtille fromme Weibs-Perſon, die bey ihrer wenigen Wiſſenſchafft, ihren GOtt von Grunde ihres Hertzens liebte, wer Joſua geweſen wäre? und wie die Kundſchaffer des gelobten Landes geheiſſen? ſie wuſte ſich nicht gleich zu faſſen und es ihm zu ſagen, da fuhr er ſie an: Ihr tummen unwiſſenden Leute, ſeyd ihr doch wie das Vieh, ihr ſeyd recht elende Menſchen. So dann fieng er an ſeine hiſtoriſche Wiſſenſchafft zu erzehlen und auszubreiten. Er ſelbſt war ein ungerechter, unbarmhertziger, eitler Mann, und alles was er that, das war ſeinem Bedüncken nach, in GOtt gethan. Die andere Perſon hingegen, war ein Kind GOttes, voller Erbarmen, Liebe und Sanfftmuth, und ſchaffte mit Furcht und Zittern, daß ſie ſelig würde. Ich ſorge aber, die fleiſchliche Wiſſenſchafft wird des rechten Weges verfehlet, und die fromme Einfalt das beſte Theil erwehlet haben. Die Neumeiſteriſche Lehre nun kan die fleiſchlich weiſen hoch-intonirten Leute, und alle Gottloſe in ihrer unſeligen Einbildung unvergleichlich ſtärcken. Hören ſie das troſtreiche Evangelium, daß ſie bey ihrem gottloſen Leben dennoch der Erleuchtung des Heil. Geiſtes theilhafftig ſind, ſo werden ſie nicht zugeben, daß ihr Thun und Laſſen unrecht und ſündlich ſey. Es gehet auch gantz natürlich zu, daß die Ungerechtigkeit mit ihrer Erleuchtung wohl beſtehen kan, weil ihre Wiſſenſchafft nur natürlich und hiſtoriſch, nicht aber vom Heil. Geiſt in ihnen gewürcket iſt. Ihre Widerſpenſtigkeit iſt Urſach, daß ſie keine wahre Erkenntniß

niß und keinen rechten Eindruck von göttlichen Dingen haben. Sie machen ſich vom Worte GOttes die Auslegung wie ſie wollen, damit ſie thun mögen was ſie wollen. Kömmt nun, wie gedacht, die ſchöne Lehre ſo gar von einem Lehrer und Prediger dazu, daß ſolche Leute das Licht des Heil. Geiſtes haben, des Heil. Geiſtes theilhafftig, und erleuchtet ſind, ſo iſt die Sicherheit fertig, es mag nun von einem ſolchen Poſtillanten aus Unbedachtſamkeit oder aus würcklichem Irrthum, oder gar aus Hochmuth im controvertiren mit andern alſo vorgetragen ſeyn. Wird einem Sünder, der viel aus der Bibel zu reden weiß, beygebracht, er habe die Erleuchtung des Heil. Geiſtes, was ſolte ihn wohl antreiben, dem Worte GOttes weiter nachzudencken, und nach dem Sinn des Geiſtes zu forſchen? wie er ſich einmahl ſein verkehrtes Syſtema in ſeinem Gehirne formiret hat, dabey kan ers bewenden laſſen, warum? denn die heilſame Gnade iſt allen Menſchen erſchienen, das Licht der Erleuchtung, wie der Herr Paſtor pag. 12. geſagt hat, ſchwebet auch über den Unwiedergebohrnen.

§. XXIX.

Doch höre man nur bey dieſer Materie noch eine Neumeiſteriſche Weisheit an. Der liebe Herr Spener hatte in der Ubereinſtimmung geſchrieben, „**daß ein Gottloſer, der dem Heil. Geiſt bey ſich nicht Platz giebet, nicht** „**erleuchtet, und alſo nichts von dem Licht des Worts theilhafftig** „**werde, ſondern ſeine Erkenntniß ſey allein ein Licht ſeiner Vernunfft,** „**damit er allein den Buchſtaben der Schrifft anſehe, und dero göttlichen Lichtes nicht gewahr werde.**„ Wir wollen dieſe Worte nur einem 12. jährigen Catechiſmus-Schüler vorlegen, und hören, wie er dieſes verſtehen wird, es wird ihm alles deutlich ſeyn, daß Spener ſage, ein Gottloſer betrachte die Schrifft nur **mit** ſeiner Vernunfft, **mit** ſeiner Vernunfft erkenne er, ſo viel die ſich ſelbſt gelaſſene Vernunfft erkennen kan. Dem leitenden und lehrenden Lichte des Geiſtes aber gäbe er nicht Platz, und weil ihm dieſe Hülffe fehlet, ſo wäre es ihm nicht möglich, die rechte Meynung GOttes, die rechte Krafft, den wahren Inhalt zu erkennen. Solte man wohl glauben können, was Neumeiſter, durch des Teuffels Neid und Betrug vor Gifft aus dieſer Lehre geſauget, und wie er einen ſo deutlichen und in GOttes Wort gegründeten Lehr-Satz verdrehet hat? Spener ſoll in ietzt angezogenen Worten geſagt haben: **Ein Gottloſer könne aus der Vernunfft wiſſen, was in der Bibel ſtehet.** Der Mann muß ja gantz verblendet, oder im äuſſerſten Grad ein Läſterer und Verläumbder ſeyn. Der ſelige Spener ſetzet ausdrücklich das Wörtgen **damit** dazu, er nennet des Gottloſen Erkenntniß **ein Licht ſeiner Vernunfft**, nicht **aus** welcher er das, was in der Schrifft ſtehet, wiſſe, ſondern, **damit** er **den Buchſtaben der Schrifft anſehe.** Wir wollen aber doch nur des groſſen Controverſiſten ſeinen Diſcurs ein wenig beleuchten, daß

daß wir ſehen, was vor ein vortrefflicher Philoſophus und Theologus er ſey, und wie er ſeinen Satz, den er dem ſeligen Mann imputiret, beweiſet. So lauten ſeine Worte: „Spener miſcht ferner ein, die Erkenntniß eines Gott-„loſen, ſey allein ein Licht ſeiner Vernunfft. Hier frage ich abermahls: War„die Erkenntniß der Hohenprieſter und Schrifftgelehrten allein ein Licht ihrer„Vernunfft? Konnten ſie aus der Vernunfft wiſſen, daß der Meßias zu Beth-„lehem gebohren werden ſolte? Matthæus zeuget, ſie hätten es aus der„Schrifft erkannt. Iſt denn nun die Erkenntniß, ſo ſie aus dem Worte„GOttes hatten, nur ein Licht ihrer Vernunfft nach Speners Meynung ge-„weſen; ſo kan ſie nicht aus dem Lichte des Heiligen Geiſtes entſprungen ſeyn.„Denn was aus dem Lichte des Heil. Geiſtes herrühret, das kan ja unmöglich„bloß das Licht der Vernunfft zum Urſprung haben. Und alſo ſehen wir„abermahl, daß Spener der heiligen Schrifft bey den Unwiedergebohrnen das„Licht des Heiligen Geiſtes benehme.„ Und wir ſehen alſo abermahl, daß Neumeiſter ein ſolcher Ketzermacher ſey, der auf eine recht unverſchämte Weiſe die deutlichſten und richtigſten Lehr-Sätze zu verdrehen ſich unterſtehet, damit er dem andern was irriges imputiren möge. Das Argument, das er formiret, iſt dieſes:

Wer da saget eines Gottloſen Erkenntniß, das er aus der Schrifft hat, ſey allein ein Licht der Vernunfft, der ſtatuiret, ein Gottloſer wiſſe die Göttlichen Geheimniſſe und Heils-Ordnung aus der Vernunfft, und benimmt alſo der heiligen Schrifft das Licht des Heiligen Geiſtes.

Spener ſagt, eines Gottloſen Erkenntniß ſey allein ein Licht der Vernunfft. Ergo,

Statuiret Spener, ein Gottloſer wiſſe die Göttlichen Dinge aus der Vernunfft ꝛc.

Da er nun Majorem beweiſen ſol, beweiſt er ihn nicht, ſondern ſetzt als gewiß voraus, daß Speners Worte den Verſtand hätten, die Gottloſen könten aus der Vernunfft wiſſen, was in der Schrifft ſtehet. Und damit er den Leſer deſto leichter betrügen möge, giebt er erſt eine Inſtanz von den Schrifftgelehrten und Phariſäern in der Jüdiſchen Kirche:

Was ein Gottloſer aus der Schrifft weiß, z. E. daß der Meßias ſolte zu Bethlehem im Jüdiſchen Lande gebohren werden, das iſt, nach Speners Lehre, ein Licht der Vernunfft.

Was die Phariſäer von der Geburth des Meßiä wuſten, das wuſten und hatten ſie aus der Schrifft.

Ergo, War dieſe ihre Wiſſenſchafft ein Licht der Vernunfft.

Denn damit wil er Speners Lehre ad abſurdum bringen, weil Matthæus

ſelbſt bezeuget, ſie hätten es aus der Schrifft erkennet, alſo hätten ſie es ja nicht aus der Vernunfft wiſſen können.

Hernach, wil er es directe mit dem argument angreiffen;

Was aus dem Licht des Heil. Geiſtes ſeinen Urſprung hat, das iſt kein Licht der Vernunfft.

Die Erkenntniß, die ein Gottloſer aus der Schrifft hat, die hat ihren Urſprung aus dem Licht des Heiligen Geiſtes.

Ergo: Iſt die Erkenntniß, die ein Gottloſer aus der Schrifft hat, kein Licht der Vernunfft.

§. XXX.

So viel Worte, ſo viel Sophiſtereyen, ſo viel Zeilen, ſo viel Unwahrheiten, ſo viel Syllogiſmi, ſo viel Abſurditäten. Denn, was den erſten Syllogiſmum anbelangt, warum beweiſt er denn nicht den Satz, den er beweiſen ſol, nehmlich, daß Speners Worte: **Eines Gottloſen Erkenntniß iſt allein ein Licht der Vernunfft**, ſo viel heiſſen, als **ein Gottloſer wiſſe die Göttl. in der Bibel vorgetragenen Dinge aus der Vernunfft?** Das läſt er wol bleiben, denn das hat er nicht beweiſen können, und hätte er den Verſtand der angezogenen Worte unterſuchen wollen, ſo würde es gar zu mercklich geweſen ſeyn, daß er ſolche mit Gewalt auf einen ſo ungereimten Senſum ziehe und zerre. Drum wil er mit dem Exempel dem Leſer einen blauen Dunſt vor die Augen machen. Allein es kan dieſer Einwurff von den Schrifftgelehrten und Phariſäern zugegeben werden, es widerſpricht den Speneriſchen Lehr-Sätzen gar nicht. Denn was ſie von dem Meßia aus der Schrifft wuſten, das wuſten ſie nicht recht, drum war ihr Wiſſen nicht ein Licht des Heil. Geiſtes, ſondern der bloſſen Vernunfft, **damit** ſie die Buchſtaben der Schrifft anſahen und den rechten Innhalt nicht gewahr wurden. Löſet man aber die Sophiſterey auf, da Neumeiſter mit dem Licht der Vernunfft ſpielet und eine ambiguität macht da keine iſt, damit er einen ſchlimmen Verſtand heraus bringen möge, ſo läugnet man gleich den Majorem, denn es ſind Speners Worte klar, daß das Licht der Vernunfft von ihm nicht in dem Verſtande genommen wird, als wären die Göttlichen Wahrheiten in der Schrifft aus der Vernunfft zu erkennen. Und damit hat Neumeiſters Argument und Freude ein Ende. Das dritte Argument redet zwar von lauter Licht, und iſt doch wie die Arth von Geſpenſtern, die ſich im finſtern mauſig machen, die aber, wenn nur halbicht mit einem Licht ein wenig hingeleuchtet wird, alsbald aufhören und verſchwinden müſſen. Weder der erſte noch andere Satz iſt wahr. Weñ ja der erſte beſtehen ſolte, ſo müſte er ſo eingeſchrencket werden, daß es hieſſe: was die Vernunfft **aus der Natur**, oder wie man per compendium zu reden pfleget, was ein Menſch **aus der Vernunfft** nicht erkennen kan, ſondern **einzig und allein aus dem Licht**

des

des **Heil. Geiſtes**, das iſt, **aus der Schrifft und von GOtt** ſeinen Urſprung hat, das iſt nicht ein bloſſes Licht der Vernunfft, **daß nehmlich die Vernunfft ſolches vor ſich ohne die Schrifft zu leſen**, wiſſen könne: Denn ſonſt ſind viel natürliche Geſetze, welche die Vernunfft aus Betrachtung der Geſchöpffe erkennen kan, in der Schrifft aber wiederholet, deutlicher hingeſetzt und beſtätiget werden. Iſt nun die Rede von ſolchen Dingen, die allein aus der Schrifft und dem Licht des Heil. Geiſtes ihren Urſprung haben, ſo wird es niemand wiederſtreiten, daß das Licht der Vernunfft ſolche vor ſich genug zu erkennen nicht vermögend ſey. Alsdenn aber iſt der Minor falſch. Denn die Erkenntniß, die die Gottloſen aus der Schrifft haben, iſt nicht eine kräfftige, lebendige und ſeligmachende Erkenntniß, wie kan ihr das prædicatum beygeleget werden, daß ſie ihren Urſprung aus dem Licht des Heiligen Geiſtes hätte. Ja auch das Prædicatum minoris propoſitionis iſt zweydeutig geſetzt, und je mehr dieſer Orthodoxiſte vom Lichte redet, je mehr macht er alles dunckel und finſter. **Aus dem Licht des Heil. Geiſtes entſpringen**, kan erſtlich ſo viel heiſſen, als aus dem Wort GOttes etwas lernen, und von dem Wort GOttes ſich eine idée formiren. Es kan auch ſo viel heiſſen, als aus der Krafft des Heil. Geiſtes, mit Hülffe des Heil. Geiſtes. Daß in dem letzteren Verſtande, die Erkenntniß der Gottloſen, die ſie aus der Schrifft haben, aus dem Licht des Heil. Geiſtes ihren Urſprung nicht habe, wird jederman zugeſtehen. Aber in dem erſten Verſtande gehts wohl an, daß man endlich ſo reden kan, es iſt aber nicht wohl, ſondern betrüglich und hinterliſtig geredet. Und in dem Verſtande nimmts der Herr Paſtor, denn der obangezogene Paragraphus zeiget es gnugſam an, daß ihm **aus der Schrifft** und **aus dem Licht des Heil. Geiſtes haben**, einerley iſt. Davon aber iſt hier die Frage nicht, ſondern ob die Gottloſen mit der erleuchtenden Krafft des Heil. Geiſtes von und aus der Schrifft ſo eine Erkenntniß, und ſo einen concept ſich formiren, der mit dem Sinn und dem Endzweck des Heil. Geiſtes überein kömmt? Und das wird eben von Spenern geläugnet. Das Gegentheil hat Neumeiſter nicht bewieſen, wirds auch nicht beweiſen können. Nur lauter homiletiſche luſus und Wort-Spiele ſind es, die er mit dem Licht hier vornimmt, ſo daß ihn vernünfftige Theologi vor kein wahres Licht am Kirchen-Himmel, ſondern vor ein Meteoron und Irrlicht, das aus irrdiſchen Dünſten entſtehet und als ein finſterer Unflat aus der Lufft wieder herab fällt, halten müſſen. Mit dem Wort **Erkenntniß** macht er ebenfals ſolche Verwirrung, daß es ſcheinen ſol, als verſtünde er den concept, die cognition, den Begriff wie es Spener ſupponirt, da er doch allem Anſehen nach, das objectum cognitum, die Sache die man erkennet, darunter verſtehet, wie ich oben bereits gewieſen habe. Oder er weiß ſelber nicht, was er haben wil. Denn dieſe Bewandniß hat es gemeiniglich

 mit

mit denen puris putis Homiletis, daß ſie ſelbſt keinen diſtincten concept von einer Sache haben und dennoch andere Leute lehren, ja Kriege des HErrn führen, und in denſelbigen groſſe Helden ſeyn wollen.

§. XXXI.

Ich wil mich länger hierbey nicht aufhalten. Die Urſach aber warum ihr Orthodoxiſten mit ſolchem Eyfer ja mit einer rechten Raſerey wider den Lehr-Satz, **daß Unwiedergebohrne keine Göttliche Weisheit noch wahre Gottesgelahrheit beſitzen,** allzeit geſtritten habt, iſt wohl dieſe: Manche unter euch ſind gelehrte Männer, aber dabey ſehr hochmüthig, ſie wollen alles allein ſeyn, und wie aus Hochmuth Zorn und Zanck entſtehet, ſo ſind ſie zugleich abſcheuliche Zäncker. Manche ſind Ertz-Ignoranten, und dabey plagt ſie doch auch der Hochmuth, Neid und Mißgunſt, wenn andere eine beſſere Einſicht haben, als ſie. Manche unter euch ſind überhaupt, ſie mögen gelehrt oder unwiſſend ſeyn, entweder dem Geitz oder der Wolluſt, oder dem hoffärtigen Weſen, oder allen drey Haupt-Laſtern zugleich ergeben. Gleichwohl aber wollt ihr den Nahmen und den Ruhm haben, daß ihr Göttliche Weisheit beſitzet, groſſe Theologi, erleuchtete Lehrer und hellſcheinende Lichter der Chriſtlichen Kirche ſeyd. Wenn die Lehre nun aufkommen und das wahr ſeyn ſolte, daß die Wiſſenſchafft unwiedergebohrner Menſchen keine Göttliche Weisheit ſey: ſo würde euere Ehre und Exiſtimation gar ſehr fallen, es würde eurem Dominat, den ihr prætendiret, und der Adoration, die ihr verlanget, was groſſes abgehen. Wo würde euer Licht und groſſes Anſehen bleiben? Ihr würdet ſo erleuchtet ſeyn, wie eine finſtere Kohlen-Kammer, und ſo viel Sonne haben, als die Egyptier, die der HErr mit Finſterniß ſchlug. Es würde freylich ſo heraus kommen, daß ihr meynet, die Gottſeligkeit ſey ein Gewerbe, und die Göttliche Weisheit diene nur zu eurem Pomp, Pracht und Gepränge. Es würde lichte werden, daß ihr die Krafft, den Innhalt und die Meynung des Wortes GOttes noch nicht recht eingenommen hättet; Man würde ſehen, daß ihr euch darum auch wenig oder gar nicht bekümmert, und wenn ihr ſolches thut, ſolches von euch nur pro gloria mundi und der zeitlichen Ehre wegen gethan würde. Drum müſt ihr freylich den Leuten mit allem Fleiß und mit aller Sorgfalt beybringen, daß auch Unwiedergebohrne das Licht des Heil. Geiſtes haben. Wenn ihr alſo auf der Cantzel ſtehet, und etliche Sprüche herſaget oder wohl gar luſtige Schwencke vorbringet, ſo ſtrahlet, nach euerer Hypotheſi, lauter Göttliches Licht aus euerm Mund und Augen. Und wenn dieſes iſt, ſo müſſen die Leute ſich einbilden, ihr ſeyd nicht durch menſchliche Künſte zu der Gelehrſamkeit gelanget, ſondern der Heilige Geiſt habe es euch gelehrt. Ja wenn ihr gleich voller Raubes und Fraßes, wie die Phariſäer, voller weltgeſinnter Luſt und Eitelkeit, voller Zanck und Affterreden

ſeyd: ſo iſt doch zu bedencken, daß ihr nichts deſto weniger des Lichtes des Heil. Geiſtes theilhafftig ſeyd, wodurch euer unbekehrter Zuſtand nicht unbekehrt, ſondern lauter Ehre GOttes, lauter Tugend und Göttliche Gnade ſeyn muß. Ich mag es zwar von allen Orthodoxiſten nicht ſagen, weil manche nur aus einem præjudicio auctoritatis, manche aus præcipitantz, manche aus ſuperſtition, andere aus ſtupidität, andere aus andern Urſachen bona fide dem Orthodoxiſmo ergeben ſind. Es ſey auch ferne von mir, daß ich auf den Herrn Neumeiſter inſonderheit die application machen, und in welche Claße er gehöre, ſagen ſolte. Die Sache ſelbſt mag es anzeigen, und die Kirche GOttes mag davon urtheilen, er aber in ſeinem Gewiſſen zu Rathe gehen, wie er es bey GOtt zu verantworten gedencket, und warum es geſchiehet, daß er den ehrlichen Spener, wegen des bißher erwehnten Lehr-Satzes, im Grabe nicht ruhen läſſet.

§. XXXII.

Nur noch einmahl an die abſurdität zu gedencken, wenn denen Gottloſen eine Göttliche Weisheit und ein Licht des Heil. Geiſtes beygeleget wird. Der Satan kannte JEſum, daß er GOttes Sohn war, er allegirte die Schrifft, als er JEſum in der Wüſten verſuchte, und es iſt kein Zweiffel, er weiß, was die Unwiedergebohrnen aus der Schrifft wiſſen. Bileams Eſelin wurden von GOtt ſo gar wider die Natur die Augen geöffnet und der Mund auffgethan. Bileam ſelbſt, da er kommen war, zu fluchen, muſte ein Wort der Prophezeyung zum Segen ausſprechen. Judas, der unſern Heyland verrieth, war von ihm ſelbſt vorher als ein Apoſtel ausgeſandt worden, das Evangelium von Chriſto zu verkündigen, und Caiphas muſte eben zu der Zeit, da er dem HErrn JEſu das Leben abſprach, weißagen. Aber kan man von dieſen und andern Unwiedergebohrnen, unter denen der Teuffel und der Eſel den Troup führen, anders als in einem ſehr weitgeſuchten, uneigenen und ſpöttiſchen Verſtande ſagen, daß ſie mit Göttlicher Weisheit begabet geweſen? Muß der Teuffel nicht ein trefflicher Gottesgelahrter, Bileams Eſel ein erleuchteter Kirchen-Lehrer, Bileam ein göttlicher Prophet, Judas ein außerwehlter Rüſtzeug und Caiphas ein heiliger Mann GOttes geweſen ſeyn! Wenn Neumeiſter einen Jahrgang von Lieder-Predigten halten und aus dem Te Deum laudamus die Worte: **Der heiligen zwölff Boten Zahl und die lieben Propheten all**, erklären ſolte, ſo würde Judas nothwendig mit zu den heiligen zwölff Boten gerechnet werden, und unter den lieben Propheten würde Bileam nebſt ſeiner Eſelin, ſo dann auch Caiphas, eine anſehnliche Stelle bekommen, nur weiß ich nicht wo er den Teuffel hin rangiren möchte. So viel iſt doch, nach ſeiner Lehre gewiß, daß ſie alle Göttliche Weisheit gehabt, denn war das nicht ein Licht des Heiligen Geiſtes was ſie redeten und ausſprachen? Ich bin immittelſt verſi-

 chert,

chert, daß des Satans Zeugniß von Chriſto, bloß aus einer Göttlichen Zulaſſung geſchehen, und daß GOtt ein Thier, einen Bileam, Judam und Caiphas, nach ſeiner Göttlichen Freyheit und wunderbaren Weisheit nur als Sprach-Röhre und Inſtrumente gebrauchet hat. So lange eine Weisheit in der Welt geweſen, hat man ſolche niemanden als ein Prædicatum beygeleget und von ihm geſagt, daß er Weisheit habe, wofern er nicht auch als ein Subjectum habile conſiderirt worden, und ihm die Weisheit, als ein adjunctum, eine Qualität und Eigenſchafft hat können zugeeignet werden, und man hat ihm ſolche nie als ein adjunctum zugeeignet oder von ihm geſagt, daß er Weisheit beſitze, wenn er ſolche mit ſeinem Verſtand und Willen nicht erlanget hat. Von der Zueignung Göttlicher Weisheit iſt dieſes um ſo viel mehr zu ſagen, je mehr des Heiligen Geiſtes Beyſtand zu Erlangung derſelben erfodert wird, in eine boßhafftige Seele aber dieſelbe nicht kömmt, und der Heilige Geiſt die Menſchen wohl zu überzeugen, aber doch auch nicht phyſica coactione zu zwingen pfleget. Iſt der Herr Neumeiſter darinn mit uns einig, ſo iſt es ein bloßer Wort-Streit den er erreget, und er ſolte ſich ſchämen, die Kirche GOttes damit zu troubliren.

§. XXXIII.

Ich habe gemeynet, der Anfang des Neumeiſteriſchen Tractats, und etwan hin und wieder einige Stellen würden nur ſo ſeltſam geſchrieben ſeyn, je weiter ich aber darinn fortleſe, je mehrern Unfug treffe ich an, und befinde, daß der Anfang, ſo thöricht er auch iſt, dennoch gegen dem, was in dieſem und andern Capiteln folget, noch gar klug und leidlich gerathen zu ſeyn ſcheinet. Man laſſe ſich nur weiter erzehlen, was er in dem Artickel von der heiligen Schrifft gegen den ſel. Spener zu erinnern hat. Spener hat, wie bekandt, einen Tractat von der Gottheit Chriſti, wider die Socinianer geſchrieben, und ſich gewiß mit dieſer Schrifft um die Kirche Chriſti ſehr verdient gemacht. Und ob wohl das Werck, deſſen gröſten Theil er einem andern in die Feder dictiret, von dem ſel. Autore ſelbſt, ehe es in Druck kommen, nicht hat können revidiret werden, weil er bald darauff verſtorben: ſo hat die Chriſtenheit ſolches doch als ein Siegel ſeines herrlichen Abſchiedes und als ein Andencken ſeiner groſſen GOttes-Gelahrheit, vornehmlich aber als ein Ehren-Mahl der wahren GOttheit Chriſti angenommen. Damit aber ja nichts guts an Spenern ſeyn möchte, und das Buch, von dem die Kirche bißher ſo viel gehalten, den Credit und den Werth nicht haben möchte: ſo muſte Neumeiſter auch dieſem einen Schandfleck anhängen, und mit ſeiner Verläumbdung ihm was gefährliches beymeſſen. Der ſel. Mann ſol ſtatuiret haben, GOttes Abſicht in den Levitiſchen Opffern ſey **nicht anders, als durch die** *Tradition* **fortgepflanzet worden**, pag. 25. lin. prima. und **die Lehre vom Chriſtlichen Glauben**

ben und Wandel ſey nicht völlig in der heiligen Schrifft befindlich. pag. 29. Mit einem Wort, er ſey **der heiligen Schrifft in dem Glaubens-Punckt von ihrer Vollkommenheit zu nahe getreten.**

§. XXXIV.

Es iſt alles Lug und Trug. Wir wollen nur ſehen, wie ers beweiſet. Erſtlich allegirt er aus dem Tractat nur ſo viel, als zu ſeinem Zweck dienet, und capriret die Worte dergeſtalt, daß ich nicht ſehe, wie er ſolches bey GOtt und der Kirche verantworten kan. Spener ſchreibt in ſeinem Buche pag. 21. ſo: Wir könten nicht in Abrede ſeyn, daß im alten Teſtament neben den„ Schrifften des Geſetzes und der Propheten einige Traditiones oder mündli-„ che Lehre Platz gehabt haben. Da in dem Levitiſchen Geſetz von der äußer-„ lichen Ordnung viel aufgezeichnet ſtehe, finde ſich doch nirgend die Abſicht„ GOttes in demſelben, und was man dabey in acht zu nehmen, ausführlich be-„ ſchrieben, ohne deſſen Erkenntniß aber kein Wunder geweſen, daß die Jüden„ bald auf das äußerliche Werck verfallen; es könte aber GOtt gegen ſolchen„ Mißbräuchen nicht dermaßen geeiffert, und ſolche Opffer, die er doch ſelbſt„ befohlen, verworffen haben, dafern die Abſicht GOttes wegen des Vorbildes„ auf den Meßiam und mit was Hertzen ſie gebracht werden müſten, durch die„ Tradition nicht fortgepflantzt wäre, weil in der Schrifft ſolche nicht ausge-„ druckt. Als die Schrifft zu der mündlichen Unterweiſung hinzugekommen,„ habe nicht alles, was GOtt zur Seligkeit zu glauben und zu thun befohlen,„ aufgezeichnet zu werden bedurfft, als davon vieles in dem Volck bereits be-„ kannt geweſen.„ Das ſol nun die abſcheuliche Lehre ſeyn, deßwegen er ſo viel Abhebens machet, als wenn Leib und Seele darüber in Gefahr lieffe, daß er auch p. 16. ſchreibet: **Wer eine ſchuldige Ehrerbietung vor die heilige Schrifft trägt, den wird ein Grauſen ankommen, wenn er auch nur dieſe gefährliche Sätze lieſet.** Es wird aber in der That ſo heraus kommen, wie die gefährliche Zeitung, des alten Boten von Jena, der wuſte mit vielen Grauſen zu erzehlen, was vor Ubelthaten begangen worden, daß man etliche 20. Perſonen hätte rädern, köpffen, viertheilen und hängen müſſen, und als er gefraget wurde, was denn das eigentliche Verbrechen geweſen wäre? ſo ſagte er: **Die Leute hätten gedörrten Schnee vor Saltz verkaufft.** Der luſtige Boten-Streich kunte wohl paßiren, denn es wurde dadurch niemand verläumbdet, auch niemand geärgert. Aber wenn Herr Neumeiſter einen rechtſchaffenen Mann auch nach ſeinem Tode zu blamiren, diejenigen ſo ſeine Freunde ſind, verdächtig zu machen, und die gantze Chriſtliche Kirche zu warnen ſuchet, und gleichwohl nichts als gedörrten Schnee, an ſtatt einer gefährlichen Lehre, zu nennen weiß, das iſt eine Sache, die ſich weder entſchuldigen, noch als einen luſtigen Einfall tractiren läſſet.

§. XXXV.

§. XXXV.

Ich wil nur die Sache ſelbſt und Speners Meynung, die er dem Leſer deutlich vorleget, zu erkennen geben, hernach mag die Kirche von Neumeiſters Unternehmen urtheilen. 1.) Daß vieles im alten Teſtament nicht aufgeſchrieben, was zur genauen Nachricht, der darinn enthaltenen Geſchichte dienen kan, und daß uns vieles, auch was die Glaubens-Puncte anbetrifft, in demſelben etwas dunckel und undeutlich, zum wenigſten nicht ſo klar, als im neuen Teſtament ſey, hat kein vernünfftiger Theologus jemahls geläugnet. 2.) Hingegen iſt kein Zweiffel, daß frommen Iſraeliten, die vor Chriſti Geburt oder gar vor der Babyloniſchen Gefängniß gelebet haben, nicht alles klärer und deutlicher ſolte geweſen ſeyn, denn, was die Geſchichte betrifft, iſt in ihrem Volck alles bekandter geweſen, als es uns ſeyn kan, und was ſo wohl die Glaubens-Sachen, als die Geſchichte betrifft, müſſen ſie die damahls unter ihrem Volck gewöhnliche Manier zu reden, beſſer als wir verſtanden haben. 3.) So iſt auch gewiß, daß GOtt mit ſeinem Volck auf keine fremde und ungewöhnliche Art geredet hat. 4.) Nicht weniger iſt gewiß, daß die Ertz-Väter, mit denen GOtt geredet, die Abſicht des Levitiſchen Geſetzes, und das Vorbild der Opffer, entweder aus Göttlicher abſonderlicher Offenbahrung, oder aus andern ihnen damahls bekandten Umſtänden, verſtanden haben. 5.) Solchergeſtalt auch gewiß, daß ſie ſolches mündlich gelehret und es ihren Kindern geſagt haben. 6.) Hieraus folget ferner, daß nicht nöthig geweſen alles aufzuzeichnen, weil das vornehmſte, was denen Menſchen zur Seligkeit zu wiſſen nöthig, ſchon aufgezeichnet, und was nicht eben ſo umſtändlich angeführet, dennoch in dem Volck bereits bekandt geweſen. 7.) Wenn wir dieſes ſagen, ſo gehet deßwegen der heil. Schrifft an ihrer Vollkommenheit und Vortrefflichkeit nichts ab, und man behauptet nichts deſto weniger den unumſtößlichen Grund-Satz, daß auch im alten Teſtament alles was zum Glauben und Leben, und dergeſtalt zur Seligkeit zu wiſſen nöthig, denen Menſchen vorgetragen iſt.

§. XXXVI.

8.) Der gantze Unterſcheid kömmt nur darauf an. Es ſind Oerter der heiligen Schrifft, es ſind Göttliche Effata, worinn ſich GOtt wegen gewiſſer Fundamental-Artickel auf das deutlichſte erkläret hat. Es ſind hingegen auch Oerter und Göttliche Oracula, da wird etwas befohlen, und das Abſehen GOttes bey ſolchem Befehl iſt nicht aufgezeichnet, es kan aber die Meynung des allerhöchſten Geſetzgebers aus der Harmonie und Ubereinſtimmung derer Fundamental-Artickel, die wir Analogiam fidei nennen, erkannt werden. Sonderlich was den Levitiſchen GOttes-Dienſt mit den Opffern betrifft, iſt das Abſehen GOttes in den Büchern Moſis und der Propheten nicht ausdrücklich

drücklich angezeiget, noch aufgeſchrieben: unterdeſſen kan daſſelbe dennoch aus andern Stellen in Moſe und den Propheten, da GOtt von den nöthigen Punckten zur Seligkeit redet, geſchloſſen werden: weil es ja ſonſt eine recht eitle und vergebene Ceremonie würde geweſen ſeyn, dergleichen Verordnung von einem ſo weiſen Geſetz-Geber nicht zu vermuthen iſt; und hingegen des gantzen Volckes erſte, vornehmſte und vortrefflichſte Hoffnung, der Meſſias war, der alles in der Welt glückſeliger machen, und wenn er käme, ſeinem Volck alles, was ſie nicht wüſten, erklären, auch alles in der Jüdiſchen Republic in einen beſſern Zuſtand verſetzen ſolte. 9.) Wenn wir nun außer den Canoniſchen Büchern des alten Bundes noch andere Schrifften haben, und in denſelben ſo viel befinden, daß fromme und gelehrte Leute in der alten Jüdiſchen Kirche eben die Notiones und Begriffe in Glaubens-Artickeln von der Sache gehabt haben, die wir haben, und ſolche Schlüſſe gemacht, die wir uns machen, dieſe Schlüſſe und Folgerungen auch in dem beſchriebenen Wort verborgen liegen, und mit der Analogia fidei ſo wohl überein kommen: ſo können wir uns derſelben als eines Zeugniſſes, einer Confirmation und Illuſtration unſerer Auslegungen und Conſeqventien bedienen, ja wir können ſie als ein Mittel zur Auslegung und Folgerung anſehen. 10.) Eine ſolche bekandte und beſtändige Lehre der Jüdiſchen Kirche iſt in Glaubens-Sachen nicht unſere Norma, Regel und Richtſchnur, ſie iſt auch nicht unſere Regel neben der heiligen Schrifft, in dem Verſtande, daß ſie der heiligen Schrifft etwan zum Supplement und Ergäntzung dienen ſolte, ſondern ſie iſt entweder nur ein effectus normæ, oder ſie iſt eine idée von derſelben, und dient uns dazu, wie ich vorhin geſagt habe, nehmlich zum Zeugniß, zur weiteren Beſtärckung, und Erläuterung, ja zur Interpretation und Auslegung.

§. XXXVII.

Hiermit ſol es auch bald klar werden, was allhier durch die Tradition zu verſtehen ſey. Einmahl wird alles was Chriſtus und die Apoſteln gelehret haben, darunter verſtanden, 1 Cor. XI. 27. XV. 3. 2 Theſſal. II. 15. Davon aber iſt hier die Rede nicht. Eigentlich verſteht man durch die Tradition eine, außer dem geſchriebenen Wort GOttes mündlich, und nach der Zeit ſchrifftlich fortgepflantzte Lehre von Glaubens- und Lebens-Regeln, ſo dann auch eine auf ſolche Weiſe fortgebrachte Erzehlung unterſchiedener Begebenheiten und Geſchichte. Was die Auctorität ſolcher Tradition betrifft, ſo muß ein Unterſcheid gemachet werden. **Entweder es iſt eine Lehre von ſolchen Dingen, die durch eine deutliche Folge aus der heiligen Schrifft hergeleitet werden:** Die muß ſo viel Auctorität haben, als die Schrifft ſelbſt, weil ſie in der Schrifft enthalten, und durch GOtt-ergebenes Nachdencken in der Schrifft gefunden, nicht von uns ſelbſt ausgedacht und erſonnen iſt. **Oder**

es iſt eine Lehre von einer Sache, die zwar ſo deutlich in den *Canoni*ſchen Büchern nicht geſaget wird, dennoch aber dieſelbe wohl erkläret, und mit dem was deutlich in der Schrifft ſtehet, auch nicht ſtreitet. Einer ſolchen Tradition und Lehre wird man alles Anſehn nicht abſprechen können; Endlich kan es eine Lehre und ein Innbegriff ſeyn, von allerhand *Ceremonien*, Kirchen-Gebräuchen, Satzungen und Geſetzen, die entweder mit der heiligen Schrifft nicht übereinſtimmen, oder doch in derſelben gantz unbekandt ſeyn. Was mit dem geoffenbahrten Worte GOttes ſtreitet, müſſen wir nicht annehmen. Was aber in demſelben gantz unbekandt, ob es demſelben gleich nicht zuwider iſt, das iſt eitel Ungewißheit, offters auch elende Fantaſey, damit muß niemand zu ſchaffen haben, der ſeines Glaubens und ſeiner Seligkeit wil gewiß ſeyn. Ich habe ietzo von Glaubens-Articklen geredet. Wenn aber Hiſtorien und Geſchichts-Sachen angeführet werden, ſo können wir uns ſolche Bücher wohl zu Nutze machen, und wir können uns darauf beziehen, wenn ſie die Eigenſchafften haben, die man zu einer Hiſtoriſchen Wahrheit zu erfodern pfleget. Endlich ſey eine Lehre außer dem geſchriebenen Worte GOttes auch ſo gut und ſo gegründet als ſie wil, ſo muß ſie neben dem Wort GOttes nicht als eine *Norm* und Richtſchnur in Glaubens-Sachen, ſondern bloß als ein Zeugniß der Kirche von denen ſonſt ſchon ausgemachten Wahrheiten, als eine Erläuterung derſelben, als eine Folge aus denſelben, auch wohl als ein Organon und Hülffs-Mittel guter Auslegung angeſehen werden. Dahero haben wir billig einen Abſcheu vor der Tradition, wie ſolche die Römiſche Kirche behaupten wil. Denn ſie verſteht dadurch ſolche Lehren und Geſetze, Thaten und Geſchichte, von denen die heilige Schrifft nicht weiß, die auch in der That mit dem Worte GOttes nicht übereinſtimmen, und dennoch neben demſelben als rechte Glaubens-Artickel, als abſonderliche Wahrheiten zur Seligkeit, und als rechte Supplemente, desjenigen, was ihrer Meinung nach, der Schrifft noch fehlet, ſollen *reſpecti*ret werden. Dieſe laſſen wir alſo fahren. Von andern Traditionen aber, mercken wir noch dieſes an, daß ſie als ſolche Lehren und Erzehlungen zu betrachten ſind, die in der Jüdiſchen Kirche entweder vor des *Meſſiæ* Ankunfft, oder ſo wohl in der Jüdiſchen als Chriſtlichen Kirche nach derſelben Zeit ſtatt gefunden. Wir haben ietzo nicht auf dieſe, ſondern bloß auf jene zu ſehen, als von welcher in dem Speneriſchen Tractat eigentlich geredet wird.

§. XXXVIII.

Die Jüden hatten vorzeiten, und haben bis dato noch vierlerley Gattungen der Tradition. 1.) Eine Lehre von Ceremonien und Kirchen-Gebräuchen, die ſie als GOttes Geſetz verehren, davon aber nicht ein Wort im Geſetz vorhan-

vorhanden iſt. 2.) Eine Lehre von Politiſchen Geſetzen, über welchen die zwey Secten des Hillels und Schammai geſtritten haben. 3.) Einige Aufſätze der Alten, die ſie als ein Opffer des Geſetzes anſehen. 4.) Allerhand Gewohnheiten, nach den unterſchiedenen Oertern ihrer Zerſtreuung. Dieſe 4. Gattungen ſind unnütze Menſchen-Gebote, und dieſes Schlages waren alle Traditiones, welche Chriſtus Matth. XV. 9. verworffen hat. Sie hatten aber noch andere von ihren Vor-Eltern auf ſie gebrachte Traditiones, Lehren und Nachrichten, die von denen, welche Chriſtus ſo ernſtlich verdammt, gantz unterſchieden waren. 1.) Sie hatten eine Lehre, die ſie durch eine deutliche und gewiſſe Folge aus Moſe und denen Propheten herführeten. 2.) Sie hatten durch Tradition eine Erkenntniß von einigen Geſchichts-Sachen und Umſtänden, davon doch in der Schrifft nichts erwehnet worden. 3.) Sie hatten auſſer den Canoniſchen Büchern einige Schrifften von vornehmen Leuten ihres Volckes, darinn unterſchiedene Lehren, die von den Propheten kämen, eingetragen waren. 4.) Sie hatten gute Nachricht von den Auctoren, Gebrauch und Verſtande vieler Stücke des alten Teſtaments. 5.) Sie hatten eine von ihren Vorfahren ererbte Traditional-Erklärung der herrlichſten Weiſſagungen von dem Meſſia, ob ſolche gleich nicht ſo deutlich in den Büchern Moſis exprimiret ſind. 6.) Sie hatten durch die Tradition ſonderbahre auf Allegorien gegründete Auslegungen.

§. XXXIX.

Dieſe bey den Jüden bekandt geweſene Erzehlungen und Erklärungen ſind als ältere Ideen und Principia mit ihren neuen Ideen, die ſie ſich von dem Meſſia gemacht haben und noch machen, nicht zu vermengen. Die erſte Gattung hat analogiam fidei vor ſich, und kan nicht verworffen werden. Auf die andern haben ſich Chriſtus und die Apoſteln mehr als einmahl ſelbſt bezogen. Dergleichen authentiſche Zeugniſſe der Jüdiſchen Kirche und Synagoge vor der Zeit ehe Chriſtus ins Fleiſch kommen, hat uns das Alterthum noch hinterlaſſen, 1.) in denen ſo genannten Apocryphis, 2.) im Philone und 3.) den Targums oder Chaldäiſchen Uberſetzungen. Daß der liebſte Heyland ſelbſt, die Evangeliſten und Apoſtel bißweilen auf dieſe Traditiones reflectiret haben, ſolches hat der gelehrte Allix in ſeinem Tractat von dem Außſpruch der alten Jüdiſchen Kirche wider die Unitarios, bewieſen. Nur etwas zum Exempel anzuführen. Chriſtus, als er wegen der Auferſtehung denen Sadducäern das Maul ſtopffte, Matth. XXII. 32. bediente er ſich einer auch unter den Jüden bekandten Methode ſeinen Beweiß-Grund aus Exod. III. 6. XV. 16. zu ziehen. Und eben in dieſem XXII. Cap. Matth. beziehet er ſich in der Frage, weſſen Sohn der Meſſias ſey? auf den CX. Pſalm. verſ. 1. ohne allen Zweifel, weil es bey den Jüden ſelbiger Zeit, nach ihrem Midraſch über die Pſalmen und

dem Targum ausgemacht war, daß dieſer Pſalm nicht nur von David verfertiget, ſondern auch, daß er um des Meſſias willen geſchrieben ſey. Stephanus ſaget Actor. VII. 22. Moſes wäre in aller Gelehrſamkeit der Egyptier erzogen worden. Davon ſteht nichts im alten Teſtament. Es iſt aber nicht nöthig ſolches aus einer unmittelbaren Eingebung des Heil. Geiſtes herzuleiten: Denn es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß er ſolches aus der Tradition gehabt habe, weil es auch ſchon im Philone de vita Moſis ſtehet. Paulus nennet die Nahmen der Zäuberer, die Moſi widerſtunden, Jannes und Jambres, 2 Timoth. IV. 8. Ihre Nahmen ſind nirgendswo in der Schrifft, ſondern nur in Jonathans Targum über Exod. I. 15. VII. 11. vorhanden. Hieraus hat Paulus auch ſchon gewuſt, daß das Gefäß, worinn Moſes das Manna beygelegt, aus Golde ſey gemacht geweſen, Hebr. IX. 4. welches vor ihm auch die Septuaginta verſichert haben. Daß man, was die Autores der Pſalmen und deren Abſicht anbetrifft, unterſchiedliche gute Nachricht aus ſolcher Tradition zu nehmen pfleget, iſt bekandt. Man ſieht es auch in der Anführung des 9. Pſalms verſ. 7. welcher Hebr. IV. 7. dem David zugeſchrieben wird. Ein ander Exempel von der Zeit, wie lange die Kinder Iſrael in Egypten gewohnet, iſt Exod. XII. 40. Gal. III. 17. wenn dieſes mit der alten Jüden Erklärung collationiret wird. Die Begriffe die Paulus Hebr. IV. 9. aus Pſal. XCV. 11. von der Ruhe des Volckes GOttes, und von dem Meſſia Rom. V. 14. 1 Corinth. XV. 47. als eines andern Adams hat, findet man auch in denen Commentationibus Rabbinicis, die gewiß ſolche Ideen nicht aus dem Paulo, ſondern aus der Traditional-Erklärung genommen haben.

§. XL.

Das Abſehen, warum Chriſtus, der doch die ſelbſtſtändige Weisheit iſt, und ſeine Apoſtel, ſo doch Göttlicher Eingebung theilhafftig worden, auf die eigenen Zeugniſſe der Jüdiſchen Kirche ſich bezogen, kan nicht unbekandt ſeyn. Sie richteten ſich in dem, was ſie redeten, nach der Fähigkeit ihrer Zuhörer. Sie fanden bey den Schrifftgelehrten und Phariſäern den hartnäckichſten Widerſpruch, drum war es ihrer Weisheit gemäß, eine ſolche methode zu gebrauchen, da die Feinde der Wahrheit nichts auszuſetzen hätten, wie man denn nicht finden wird, daß ihnen iemahls wegen ihrer angeführten Sprüche und deren Erklärung vom Meſſia, widerſprochen worden. Es wird aber keines weges geſagt, daß die Tradition oder die außer der Schrifft unter dem Volck bekandt geweſene Lehre und Erklärung, von ihnen zum eigentlichen Beweiß-Grunde ſey geleget worden, ſondern daß ſie dieſer methode ſich deßwegen bedienet haben, weil die Lehre der Synagoge und ihrer Vorfahren ſelbſt, von dem was Chriſtus und die Apoſtel zum Beweiß-Grunde ſetzten, bereits dergleichen Ideen ſich gemacht hatte; dieſe Ideen und Begriffe auch mit dem Geſetz

und den Propheten überein kommen, und alſo Chriſti und der Apoſtel Lehre deſto eher bey ihnen hätte ſtatt finden ſollen. Und was die res hiſtoricas anbetrifft, ſo können wir ohne dem nicht allen fidem hiſtoricam abſprechen, wir können aber deſto mehr ſie vor authentiſch halten, weil ſie das ſagen, was die Apoſtel erzehlen, und vor den Zeiten derer Apoſtel in der Jüdiſchen Kirche ſchon ſind bekandt und angenommen geweſen. conf. Allix de Tract.

§. XLI.

Nachdem es nun Leute gegeben, auch dergleichen ſich noch finden, welche den Glaubens-Punckt von der Drey-Einigkeit anfechten, und unter andern inſonderheit dieſes vorgeben, die Evangelia des neuen Teſtaments, darinn die Lehre von der Drey-Einigkeit ſo ausdrücklich vorgetragen iſt, wären verfälſcht, und Juſtinus Martyr wäre der erſte geweſen, welcher die Lehre von der Drey-Einigkeit und der ewigen Gottheit Chriſti gelehret, es wäre dieſes der alten Jüdiſchen Kirche unbekandt geweſen, und der Synagoge wäre es niemahls in Sinn kommen, die Sprüche des alten Teſtaments, die wir von der Gottheit deß Meſſiæ erklären, in dem Verſtande anzunehmen: ſo hat ein berühmter Lehrer in Engelland Petrus Allix in obangezogenen Buche bewieſen, daß auch ſchon die alte Jüdiſche Kirche die Gottheit Chriſti erkandt, die wir erkennen, und daß ſie eben den principiis ergeben geweſen, auf welche Chriſtus und die Apoſtel ſich gegründet haben. Laſſet uns nun auf den ſel. **Spener** kommen, der vertheydigte das Zeugniß von der Gottheit Chriſti wider den Angriff ſeiner hiervon gehaltenen Predigten und überhaupt gegen die Socinianer. Dieſe führen eben das an, was ich ſchon geſagt, es ſey die Lehre von der Gottheit Chriſti erſt von Juſtino Martyre erdacht, und nachgehends vom Nicæniſchen Concilio dieſes Gedichte weiter ausgebreitet, und die alte Lehre verdunckelt worden. Da nun aber den Socinianern kan gezeiget werden, daß die gantze alte Jüdiſche Kirche vor unſer Lehre geſtanden, oder dieſe doch nicht von derſelben verworffen worden, und der Herr Allix ſolches in ſeinem Tractat wider die Unitarios ausführlich und nachdrücklich dargethan: So hat der ſel. Spener ſich darauf bezogen. Es gehet alſo weder Allixii noch Speneri Meinung dahin, in der Materie von der Gottheit Chriſti den Beweiß auf das Zeugniß der alten Jüdiſchen Kirche zu gründen, ſondern **das aus GOttes Wort** erwieſene auch **mit Zeugnißen** zu beſtätigen, und denen Wiederſachern, eben mit dem, womit ſie doch ihre Meynung unterſtützen wollen, das Maul zu ſtopffen. Daß Probatio ex verbo revelato und probato a teſtimonio eccleſiæ deſumta unterſchieden, und daß, wer dieſes anführet, jenes nicht läugnet, auch den Haupt-Grund in dem Zeugniß der Kirche nicht ſuchet, iſt jedermann bekandt, der nur eine Chrie hat machen lernen. Ja der ſel. Herr **Spener** ſaget in dem Tractat von der Gottheit Chriſti Cap. 1. §. 21. 22. ſeqq. pag. 17. ſeqq. ausdrücklich, daß

dieſes ſein wahres Abſehen ſey, und §. 27. ſetzet er noch hinzu: „ Man möchte „gedencken, daß ich eine unnöthige Weitläufftigkeit gebrauchte, ſo viel von „Herrn Allix hier zu wiederholen: weil aber **in der Materie** ſelbſt, **nicht zwar „den Beweiß darauf zu gründen,** welche **Ehre dem Wort GOttes allein „gebühret,** ſondern das **erwieſene** auch mit **Zeugnißen** zu beſtätigen, ich ſo „wohl als Herr Allix, darinn uns mehrere Theologi, ſonderlich in den Diſpu„tationen mit den Jüden vorgegangen, und die Bahn gebrochen, mich auf die „alte Jüdiſche Kirche beruffen werde, ſo habe dienlich erachtet den Socinianern, „weil ſie ſolche Erweiß-Gründe zu verwerffen, ſich unterſtehen wollen, zuvor „zu kommen. Was iſt denn nun in dieſer Lehre enthalten, daß Herrn Neumeiſtern deßwegen ein Grauſen ankommen iſt? Niḿermehr wird ein Menſch und Chriſt, der Vernunfft und Billigkeit gebrauchen wil, hierinn was auszuſetzen und die Lehre vor irrig oder gefährlich zu halten Urſach haben. Ich habe aus zweyerley Urſachen ſo eine weitläufftige Digreſſion gemacht, erſtlich damit die unverantwortliche calumnie des Speneriſchen Feindes einem ieden deſto deutlicher und gründlicher in die Augen fallen möge; Hernach, weil die wenigſten Leute wiſſen, was es mit denen Traditionen, deren allhier Meldung geſchicht, vor eine Bewandniß habe, ſo wird, was ich allhier davon geſchrieben, nicht gantz vergebens ſeyn.

§. XLII.

Nun wollen wir doch Hrn. Neumeiſtern auch hören, was er vor Grund hat, die Speneriſche Lehre von der Tradition vor ſo gefährlich auszuſchreyen. Er ſpricht: **Die Gelegenheit dazu hat ihm ein fremder Religion zugethaner** *Scribent* **gegeben Nahmens** *Allix*. Das ſol dem Leſer gleich zum voraus einen üblen Concept beybringen, daß Spener ſich eines Buches bedienet hat, ſo von einem Reformirten geſchrieben worden. Es muß fein verächtlich und fein verdächtig vorgetragen werden. Die Reformirte Religion muß eine fremde Religion und der Herr Allix nur ein Scribent heiſſen. Gleich als wenn keine Kirche in der Welt wäre, als die unſrige, da es nicht auch gottesfürchtige und gelehrte Männer gäbe. Die Schrifften ſo von der Exiſtentz GOttes und von der Wahrheit der Chriſtlichen Religion wider die Atheiſten von Engelländern und andern Reformirten heraus gegeben worden, liegen der Welt vor Augen, und muß ihnen die Kirche, ſie mag Lutheriſch, Reformirt oder Römiſch-Catholiſch heiſſen, davor verbunden ſeyn. Daß viele berühmte Männer von der Reformirten Kirche in unterſchiedenen Ländern und Reichen in Criticis und Exegeticis groſſe Dinge gethan, wird niemand läugnen köñen. Ich wolte ſelbſt wohl etliche 50. nennen, doch ſie ſind bekandt, ohne daß ſie von mir dürffen genennet werden. Es gehet deßwegen groſſen Lehrern unſern Kirche an ihrer Ehre nichts ab, ſie bleiben dennoch mit unſterblichen Ruhm, wer ſie

ſind,

ſind, und ſie haben gar nicht nöthig auf eine Neumeiſteriſche, das iſt abſurde und läppiſche Weiſe alles ſo gering zu ſchätzen, was von gelehrten Leuten einer andern Kirche geſchrieben iſt. Und wenn der gute Herr Neumeiſter alle ſeine Poſtillen in Mörſer ſtampfen, in einem Diſtillir-Kolben übers Feuer ſetzen, und das beſte heraus ziehen ließe, ſo würde aus allen nicht ſo viel heraus zu bringen ſeyn, das nur einem Capitel, in denen von Spenern oder Allixen heraus gegebenen Schrifften zu vergleichen wäre. Er kan es nicht tadeln, daß Spener ſich der Allixiſchen Arbeit wieder die Socinianer bedienen wollen, ſetzt aber dazu: **Wiewohl es an Lutheranern nicht fehlet, ſo dieſe Materie, wo nicht beſſer doch zum wenigſten eben ſo gut, als** *Allix* **ausgeführet haben.** Wäre dem ſel. Herrn Spener dergleichen Autor bekandt geweſen, er würde gewiß denſelben anzuführen nicht unterlaſſen haben. Herr Neumeiſter ſelbſt hat keinen zu nennen gewuſt, wie würde er es ſonſt haben verſchweigen können. Nachdem er nun ein Stück, ſo von Spenern aus dem Allix angeführet worden, erzehlet hat, ſo fähret er fort: **Es gefiel ihm aber wegen der gar zu groſſen** *Tendreſſe*, **welche er zu den** *Reformir*ten **trug:** Wer die Reformirten nicht mit unſinniger Wuth anfället, ſondern, nach der Vorſchrifft des Göttlichen Wortes, beſcheiden mit ihnen umgehet, der hat, nach Neumeiſters principiis, eine allzu groſſe tendreſſe gegen ſie: **oder etwan aus einer eiteln verderblichen Menſchen-Furcht, nicht der Wahrheit ein klares, helles und deutliches Zeugniß zu geben:** Spener hat noch allezeit in dem credit geſtanden, daß er ein ehrlicher und auffrichtiger Mann geweſen, und eher einer zeitlichen Ehre und irrdiſchen Glückes entbehren, als der Wahrheit und Gottſeligkeit was vergeben wollen, dieſen Ruhm wird ihm Neumeiſter mit ſeiner Verläumbdung nicht nehmen; **ſondern vielmehr die irrigen Meinungen** *Allixii* **zu beſchönigen und zu verkleiſtern.** Gleichwohl hat ihm der Hr. Paſtor nichts irriges beweiſen können.

§. XLIII.

Zwar machet er eine Digreſſion, und wil etwas ſo Hr. Spener aus Allixio excerpiret, wiederlegen. Allein Hr. Neumeiſter bleibt bey ſeiner alten und neuen Kunſt, daß er die Sache nicht recht verſtehen wil, oder nicht verſtehen kan, und indem er andern Leuten Irrthümer zeigen wil, ſeine eigene grobe Irrthümer verrathen muß. Ich mag hier alles nicht durch nehmen, es würde mir zu weitläufftig, es kan zur Probe genung ſeyn, wenn etliche Exempel angeführet werden. Der Evangeliſt Matthæus führet cap. XXVII. 9. den Propheten Jeremias an als den Autorem eines Stückes, welches wir doch beym Zachar. XI. 12. finden. Allix ſagt, Matthæus habe die Nachricht aus der gemeinen Lehre der alten Jüdiſchen Kirche, in welcher es eine bekandte Sache geweſen, daß die 4. letzten Capitel des Buches Zachariæ vom Jeremia geſchrieben

den wären. Neumeiſter hat zweyerley dabey zu erinnern. 1.) Jeremias hätte es nicht **geſchrieben**, denn er wäre ja ſchon geſtorben geweſen, ehe Zacharias ſein Prophetiſches Amt angetreten, ſondern es **mündlich geweiſſaget**, denn Matthæi Worte heißen: Da iſt erfüllet, das **geſagt** iſt durch den Propheten Jeremia. 2.) Der Evangeliſt hätte nicht von nöthen gehabt, ſolches aus einer Jüdiſchen Tradition zu lernen, er hätte es gewuſt aus Eingebung des Heil. Geiſtes. Hierauff iſt kürtzlich zu antworten. Jeremias kan es auffgeſchrieben haben, ehe Zacharias ſein Amt angetreten. Nach der Zeit iſt dieſes Stück der Prophezeyung Zachariæ beygefüget worden. Es iſt was kindiſches aus dem Wort λέγοντος, **ſagen**, das **geſagt** iſt, einen Beweiß zu nehmen, daß es nicht ſey geſchrieben geweſen, ſondern nur mündlich geſaget worden: Denn wie vielmahl ſteht nicht λέγειν, **ſagen** im neuen Teſtament, auch von denen Stellen die im alten Teſtament geſchrieben, zu finden ſind. Und was iſt gewöhnlicher, als daß man bey Anführung eines Autoris, ſo redet: **Er ſpricht, er ſagt**, ob gleich alles gedruckt und geſchrieben da ſtehet. Alſo heiſt es beym Matthæo Cap. III. verſ. 3. Jeſaias habe **geſagt** und **geſprochen**: Es iſt eine Stimme eines Predigers ꝛc. Item, Cap. XXI. 4. Das geſchah aber alles, auf daß erfüllet würde das geſagt iſt durch den Propheten, der da ſpricht: Saget der Tochter Zion. Ja es iſt gar mit einander nichts dran gelegen, ob es geſchrieben oder mündlich **geſagt** worden. Man kan auch ſagen, es ſey **geſehen** worden, denn wie offt heiſſet es nicht bey denen Propheten: Das iſt das **Geſicht**, das iſt, das der Prophet **ſahe**. Gnug, daß wir wiſſen, daß es von GOtt denen Propheten geoffenbahret, von denen Propheten dem Volcke geſaget, und ſolche Offenbahrung ihnen und uns ſchrifftlich hinterlaſſen worden: Ob es dieſer oder jener Prophet oder ſonſt ein anderer Mann aufgeſchrieben, das iſt ein zufälliger Umſtand, der zur Sache nichts thut, der auch derſelben nichts benimmt. Und was endlich die Frage anbetrifft, woher Matthæus die Nachricht habe, ſo können wir den Neumeiſteriſchen Satz umkehren: Der Evangeliſt wuſte aus der im Jüdiſchen Volck bekandten Lehre, daß Jeremias der Autor von den letzten vier Capiteln des Buches Zachariæ ſey, und hatte hierzu die Eingebung des Heil. Geiſtes nicht von nöthen. Daß Chriſtus und die Apoſtel unterſchiedene Lehren des Chriſtenthums durch die unter denen Jüden angenommene gemeine Traditional-Erklärung bewieſen haben, ſaget Allix in ſeinem Tractat cap. 4. Und dem Chriſtlichen Glauben iſt es gar nicht, wie Neumeiſter pag. 19. vorgiebet, eine verkleinerliche Meinung. Denn es iſt ja nicht ſo zu verſtehen, als hätte Chriſtus und die Apoſtel den Haupt-Grund nicht aus Moſe und den Propheten genommen, ſondern Allixii Meinung gehet dahin, ſie hätten ſich eben deßwegen auf die Traditional-Erklärung bezogen,

weil

weil ſolche 1.) in Moſe und den Propheten gegründet, 2.) auch im Volck eine bekandte Sache war, daß die hartnäckichten Schrifftgelehrten deſto weniger einzuwenden hatten, 3.) und Chriſtus und die Apoſtel ſich in dem, was ſie redeten, nach der Fähigkeit ihrer Zuhörer richteten. Daß ich es nicht nur alſo auslege, ſondern Allixii gantzer Tractat dahin gehe, iſt cap. 2. p. 50. daſelbſt aus den klaren Worten: **Wir müſſen** ꝛc. und Cap. 4. §. 1. **Wenn wir,** und ſonderlich: **Denn obwohl Chriſtus,** zu erſehen. Aus des ſel. Speners Tractat von der Gottheit Chriſti habe ich dieſes vorhin ſchon §. 40. dargethan. Man ſehe hiervon angezogenen Ort pag. 21. ſeq. und in gegenwärtigem Capitel §. 23. n. 3. 4.

§. XLIV.

Ferner meinet Herr Neumeiſter, **es wären ſehr thörichte Gedancken, daß der Heiland, als der Meiſter mit der gelehrten Zunge und als die ſelbſtſtändige Weisheit, den Phariſäern den Mund nicht hätte mit** *Pſalm. CX. 1.* **ſtopffen können wie** *Allix* **davor hielte, dafern die Phariſäer nicht geglaubet hätten, daß daſelbſt die Rede von dem Meßia wäre.** Es ſind aber auch Herrn Allixen ſo thörichte Gedancken, als Herr Neumeiſter von ihm heget, nicht einkommen. Vor eins ſteht die Expreſſion nicht in Allix, ſondern in dem Extract, den Jacob Bernard in Nouv. de la rep. des lettres. Menſ. Nov. 1699. art. 3. gemacht. Vors andere laß es ſeyn, daß die Summarien in Herrn Allixens Tract. cap. 4. eben dieſes ſagen wollen, ſo iſt es ja gantz irraiſonable einem Manne die Worte gleich auf eine ſolche Meinung zu deuten, die keinem Chriſten-Menſchen in Sinn kommen wird, und von der man auch keinen Beweiß hat, daß der Scribent, dem ſie beygemeſſen wird, dieſelbige ſolte geheget haben. Denn wer in Allixens Buch das 4te Capitel lieſet, der wird in allen Punckten klar und deutlich finden, daß der angezogene übel ausgelegte Satz, nicht abſolute und ſchlechterdings, ſondern ſecundum quid, und nur davon zu verſtehen ſey, daß JEſus Chriſtus mit den Jüden, nach denen unter ihnen angenommenen Notionen geredet habe, und daß die Phariſäer auch nicht einmahl eine Objection darwider machen können, die ſie ſonſt würden gemachet haben, wenn es nicht in ihrer Kirche eine bekandte Sache geweſen wäre, daß der 110. Pſalm vom Meßia rede. Das meinet Allix, wenn er cap. 4. pag. 52. ſagt: Chriſtus und ſeine Apoſteln hätten unterſchiedenes durch die Traditional-Erklärung bewieſen, welches ſie nicht, wenigſtens, nicht ſo gut hätten thun können, wofern die von ihm angezogenen Texte denjenigen buchſtäblichen Verſtand allein gehabt hätten, dergleichen wir ohne Beyhülffe einer ſolchen Erklärung nur finden können. „ Drum iſt alles ein unnöthiges und vergebliches haranguiren, was der Herr Paſtor von dem Verſtande dieſes Pſalmens anführet. Die Phariſäer ſind ja ſelbſt mit der Er-

klärung einig geweſen. Er ficht und ſchlägt um ſich herum, da kein Feind vorhanden iſt, als der Affect der ihn dazu getrieben hat.

§. XLV.

Was er von den Sprüchen Gal. III. 8. 16. In dir ſollen alle Heyden geſegnet werden; Devt. XVIII. 15. Einen Propheten wie mich wird der HErr dein GOtt dir erwecken. Hoſ. XI. 1. und Matth. XI. 15. Aus Egypten hab ich meinen Sohn geruffen; Jngleichen aus Num. XXI. 8. und Joh. III. 14. von der ehernen Schlange anführet und diſputiret, iſt dem Herrn Allix gar nicht zuwieder. Denn daß dieſe Sprüche nicht bloß das bedeuten, was ſie dem erſten Anblick nach zu bedeuten ſcheinen, ſondern von dem Meßia reden, ſolches kan aus dem Zuſammenhang des Textes, aus der analogia ſcripturæ & fidei, und andern Umſtänden gar wohl erkandt werden. Es ſteht aber dieſe Erklärung doch nicht mit expreſſen Worten da, ſondern dieſer Satz hat, durch einen Vernunfft-Schluß, wie der Heiland das Forſchen in der Schrifft befohlen, aus dem exprimirten Satz heraus gezogen werden müſſen. Es ſteht freylich in der Schrifft, aber nicht κατὰ τὸ ῥητὸν, nicht mit eben den Worten, nicht explicite, die Propoſition, worauff die geſchriebene Propoſition gehet, iſt nicht exprimiret, ſondern es ſteht κατὰ τὴν διάνοιαν, der Krafft und Meinung nach darinn, und wird, nach behöriger Uberlegung durch eine richtige Folge daraus geſchloſſen und wahrgenommen. Und dieſes würde ſich freylich ſo verhalten, wenn es gleich die Jüdiſche Synagoge nicht erkennet, noch dieſe Auslegung jemahls gemacht hätte. Weil nun aber die Erklärung von dem zukünfftigen Meſſia, die Chriſtus und ſeine Apoſtel machten, ſchon vor ſeiner Ankunfft bey den alten Rabbinen und Targumiſten, z. E. die Deutung der ehernen Schlange auf Chriſtum in dem Targum über Num. XXI. 8. zu finden war, und die Jüden ſolchergeſtalt um ſo viel weniger an des HErrn Chriſti und ſeiner Apoſtel Erklärung etwas auszuſetzen hatten: ſo kunten ſie deſto eher überzeugt werden. Ein weiſer Mann pfleget es ſo zu halten, daß er den leichteſten Weg den andern zu überzeugen ſuchet und ſich nach deſſen Fähigkeit richtet: wie vielmehr wird dieſes nicht von der ſelbſtſtändigen Weisheit, und von denen, die von GOttes Geiſt unmittelbahr gelehret wurden, zu ſagen ſeyn, daß ſie dieſe Methode ergriffen haben. Wenn nun Allix ſchreibet JEſus Chriſtus und die Apoſtel hätten unterſchiedene Punckte der Chriſtlichen Lehre durch die unter den Jüden angenommene Traditional-Erklärung bewieſen: ſo hat es wiederum nicht die Meinung, als wenn die Tradition der wahre und hauptſächliche Beweiß-Grund geweſen wäre, ſondern daß ſie in ihrem Beweiſe darum nur auf die Tradition reflectiret haben, weil die Traditional-Erklärungen in dieſem Stück mit dem eintzigen wahren Glaubens-

Grunde

Grunde der heil. Schrifft überein kommen, und die Erklärung der angezoge-
nen Schrifft-Stellen, von der unter den Jüden angenommenen Lehre ſchon al-
ſo war gemacht worden. Wer Allixens Tractat und deſſen Abſicht ſelbſt ge-
leſen hat, oder noch leſen wil, der wird ſich wundern, wie ein Mann, der ſo klug
und ſo ein Held im Kriege des HErrn ſeyn wil, ſich einen andern Concept von
Allixens Lehre hat laſſen in die Gedancken kommen.

§. XLVI.

Nachdem er eine weitläufftige Digreſſion wegen des Herrn Allix ge-
macht, ſo wil er nun dem Herrn Spener auch nichts ſchuldig bleiben. Dieſer
hatte dasjenige, was Allix wider die Socinianer geſchrieben, approbiret, zu ſei-
nem Vorhaben angewendet, und ſich zugleich auf ſeinen Præceptorem den ſel. „
Dannhauer beruffen, von dem er ſich zu entſinnen wüſte, daß er aus denen „
Opfern erwieſen, wie einige Traditiones im alten Teſtamente neben den „
Schrifften des Geſetzes und derer Propheten Platz gehabt haben müſten, „
das nennet Neumeiſter eine Bemäntelung der Allixiſchen Irrthümer, und
tractiret den ſel. Spener als einen Schul-Jungen, er hätte Dannhauers
Meinung nicht recht, ſondern verkehrt vorgetragen, vielleicht nicht recht zugehö-
ret, oder was er gehört zum Theil wieder vergeſſen. Daß aber Dannhauer
dieſes, was Spener anführet, gar nicht im Sinn gehabt, wil er damit beweiſen:
Es klinge in der Hodoſophie pag. 74. 75. gantz anders. Denn er ſage:
Scriptura V. T. habuit ſuam juſtam pro illo tempore perfectionem. d. h.
Die heil. Schrifft altes Teſtaments hat damahls und nach Beſchaffen- „
heit derſelben Zeit ihre rechte Vollkommenheit gehabt. „ Gut! das iſt ja eben
was Spener haben wil. Es heiſt: pro illo tempore, zur ſelben Zeit, nach
den damahligen Umſtänden, die den Leuten ſelbiger Zeit beſſer bekandt waren,
als ſie uns ietzo bekandt ſeyn können, da wir vieles erſt durch Nachdencken,
Conſeqventien und Schlüße zu erforſchen haben. Hernach muß der Anta-
goniſte ſelbſt geſtehen, es rede Dannhauer de perfectione *virtuali*, non illa,
qvam adverſarii definiant, mediate, radicali, implicita, commendatitia, re-
miſſiva, qva ſcriptura nobis commendet traditiones & ad eas ableget; ſed
immediata, qva dogma fidei totidem ſyllabis in ſcripturis non expreſſum,
per invincibilem & irrefragabilem διάνοιαν & conſeqventiam e literis ſa-
cris expreſſis fluat: qvod ita collectum, verbum DEI ſit non minus, ac ſi
formaliter expreſſum proſtaret. Von einer Vollkommenheit der Krafft, „
und Meinung nach, nicht von einer ſolchen Vollkommenheit, die anders wo- „
her einen Zuſatz hole, auf einen andern Grund wieſe, ſich auf etwas außer ihr, „
bezöge, und etwan Traditiones recommendire, und auf dieſelben verwie- „
ſe, wie etwan unſere Gegner dieſelbe beſchreiben; ſondern von einer unmit- „

„telbaren Vollkommenheit, da ein Glaubens-Artickel, der zwar mit ſo viel „Sylben und Buchſtaben in der Schrifft nicht ausgedruckt iſt, würcklich flieſ„ſet: Was nun ſolcher maßen aus GOttes Wort erkannt wird, iſt eben ſo „wohl GOttes Wort, als das, ſo mit ausdrücklichen Worten da ſtehet. Was iſt hieraus zu nehmen? Es iſt wiederum eben das, was Spener von der Tradition geſagt hat, denn die nicht aufgeſchriebenen Lehr-Sätze, welche aus dem geſchriebenen Wort GOttes richtig geſchloſſen werden, ſind eine Gattung der Jüdiſchen Tradition oder bekandten angenommenen Lehre. Noch ein mehrers können wir von Spenern aus den Worten, die Herr Neumeiſter aus Dañhaueri Hodomoria Spiritus Papæi p. 173. wider ihn anführet, beweiſen: Ipſa alias lubentia, ſchreibt Dannhauer, lubentius largimur, canonem fidei incompletum admiſiſſe librorum ac revelationum homogenearum additamentum; famulitio traditionum opus habere, ſed non ut norma pari ac homogenea, ſed ut organo, ſeu interpretationis ſeu conſequentiæ; item in controverſiis ceremonialibus & circumſtantialibus, traditionis & eccleſiæ aliqvem locum eſſe. Denique ſi traditionem verbaliter accipias de actu tradendi, prædicandi, catechizandi, cum dependentia ad legem ſcriptam, eam utique neceſſariam fuiſſe largimur. Das heiſt: „Wir geben gantz „gerne zu, daß der Canon und die Richtſchnur des Glaubens, der noch etwas „gemangelt, einen Zuſatz und Beytrag gewiſſer Bücher und Offenbahrungen, „die von gleicher Art und von gleichem Werth ſind, zugelaſſen hat, daß ſie auch „den Dienſt, den ihr die Traditiones leiſten können, von nöthen habe, aber „nicht als eine ſolche Regel und Richtſchnur, die der heil. Schrifft gleich und „mit der Richtſchnur des Glaubens von gleichem Werth und von eben der Art „ſey, ſondern, daß die Schrifft, da hin und wieder etwas nicht ausführlich be„ſchrieben, der Tradition, als eines Werckzeuges entweder zur Auslegung „oder zu weitern Schlüßen von nöthen habe; ingleichen, wenn Controverſi„en und Unterſuchungen wegen der Opffer-Ceremonien und allerhand Um„ſtänden vorkommen, ſo kan die Kirche und ihre Lehre gleichfals einigen Platz „finden. Und endlich wenn Tradition dem eigentlichen Wort-Verſtande „nach genommen wird, daß es ſo viel heiſſet, als lehren, predigen, catechiſiren, „und das geſchriebene Geſetz dabey allemahl zum Grunde legen, ſo geſtehn wir „gleichfals, daß eine ſolche Tradition allerdings ſey vonnöthen geweſen.

§. XLVII.

Iſt das nun was anders, als was Spener und Allix geſagt haben? Wer nicht von unordentlichen affecten gantz blind iſt, der wird geſtehen müſſen, daß Dannhauer erſtlich davon rede, wie ein Stück nach dem andern zur Richtſchnur des Glaubens gefolget ſey, hernach von der Tradition handele, und da nicht nur die Gattung der Tradition welche in Folgen und Schlüſſen, ſo aus GOttes

Wort

Wort richtig gezogen werden, beſtehet, ſondern auch ſo gar dieſelbe Tradition, welche in Glaubens-Artickeln ein Inſtrument der Auslegung und Folgerung iſt, vor nöthig achte, die Tradition aber, welche von der Abſicht gewiſſer Ceremonien und den Umſtänden gewiſſer Hiſtoriſchen Erzehlungen eine Nachricht geben kan, vor gut und nützlich halte. Gleichwohl darff Neumeiſter, da er erſt die Worte aus dem Dannhauer hingeſchrieben, noch ſagen: **Das iſt aber weit was anders, als was Spener ihm beymiſſet**, (daß es aber nichts anders ſey, haben wir ietzt geſehen,) **als ob er gelehret hätte, daß die Abſicht GOttes in Opffern und was man dabey in acht zu nehmen, ſich nirgend ausführlich beſchrieben finde, ja in der Schrifft nicht ausgedruckt**, (das lehret ja Dannhauer deutlich genung, denn warum hätte er denn geſagt, daß in Ceremonial-Sachen und allerhand Umſtänden die Tradition der Kirche ſtatt finden könnte)? **und nicht anders, als durch die** *Tradition* **fort gepflantzet werden.** Gantz recht. Und iſt dieſes der Vollkommenheit des alten Teſtaments nicht zu wieder, noch verkleinerlich. Es iſt auch eben das, was Dannhauer gelehret hat. Denn warum ſagte er 1.) pro illo tempore, **damahls**, zur ſelben **Zeit**, wäre die Schrifft altes Teſtaments vollkommen genug geweſen? Warum ſagt er 2.) die Glaubens-Regel, da etwas ſo ausführlich nicht beſchrieben, habe des Dienſtes der Traditionen nöthig gehabt, nicht zwar als einer Neben-Regel die mit dem Wort GOttes von gleicher Krafft ſey, ſondern als eines beqvemen Mittels zur Interpretation und Erklärung, auch als eines Mittels gewiſſe Folgerungen und Schlüſſe zu machen? ingleichen 3.) was die Ceremonien und Umſtände beträffe, da fänden die Traditiones und mündlich fortgepflantzte Nachrichten ſtatt? Ich ſage, warum lehrete Dannhauer dieſes, wenn er durch die Tradition der Jüdiſchen Kirche nicht auch eine Lehre verſtünde, die in Moſe und den Propheten nicht ausführlich beſchrieben geweſen, ſondern ſich entweder auf eine denen Vätern geſchehene abſonderliche Offenbahrung, oder von denen Vätern gemachte und in der Schrifft gegründete Auslegung, und was Geſchichts-Sachen betrifft, auf dererſelben eigene Wiſſenſchafft und Erfahrung bezogen. Wozu noch dieſes kömmt, daß 4.) Spener, ſo wenig, als Dannhauer, das geſchriebene Wort GOttes ausſchlieſſet, ſondern es vielmehr pap. 21. v. 23. num. 3. zum Grunde leget, und nur ſo viel ſaget, daß GOttes Abſicht bey den Opfern zwar durch Nachdencken und Folgerungen aus der geſchriebenen Göttlichen Oeconomie könne erkannt werden, und der Krafft nach in dem geſchriebenen Wort ſtecke, nur daß es nicht von einem iedweden bey dem erſten Anblick und Leſen des Worts könne erkannt werden, ſondern **ohne ſolche Hülffe**, nehmlich ohne Hülffe der Tradition, ohne Hülffe der nicht auffgeſchriebe-

ſchriebenen Offenbahrung und anderer auff die Nachkommen fortgebrachten Umſtände, **den Verſtand zu finden viel Fleiß und Gebet erfordert worden wäre.** Mit einem Wort, er ſagt, ſie hätten es wohl ohne Tradition finden können, aber etwas mühſamer, nachdem ſie aber die Tradition, das iſt eine in GOttes geſchriebenen Wort gegründete Folge, auch wohl denen Vorfahren abſonderlich geoffenbahrte, oder ihnen ſonſt durch die Lehren der Alt-Väter bekandt gemachte Erklärung gehabt, ſo wäre es ihnen zu wiſſen leichter geweſen, und deßwegen habe GOtt über den Mißbrauch der Opffer, da ſie bloß an dem äuſſerlichen hangen wollen, deſto mehr geeifert, und den Glauben und Gehorſam der das Abſehn derſelben geweſen ſey, als eine bekandte Sache von ihnen erfodert.

§. XLVIII.

Es wil Herr Neumeiſter beweiſen, daß die Ordnung der heil. Schrifft ſelbſt die Abſicht, die GOtt bey den Levitiſchen Opffern gehabt, anzeige, und hält eine weitläufftige Predigt darvon, die gar nicht nöthig geweſen. Denn an die Paralogiſmos, die er allenthalben begehet, nicht einmahl zu gedencken, oder doch alle nicht abſonderlich vorzuſtellen, ſo hat erſtlich niemand geläugnet, daß der Zuſammenhang und die Ordnung der Schrifft, die Abſicht GOttes bey den Opffern nicht anzeigen ſolte. Vors ander wiederhohlet er die bekandte Auslegung gewiſſer Sprüche, als Geneſ. III. 15. IV. 1. 2. 4. 5. 7. V. 29. VI. 8. XV. 6. 9. 11. Er wiederhohlet die Conſequentzien und Schlüſſe, die man aus dieſen Texten, aus der Ordnung dieſer Geſchichte und dem Zuſammenhang dieſer Geſetze auf die Abſicht GOttes mit den Opffern und das Vorbild des Meſſiæ zu machen pfleget, ob ers gleich nicht allenthalben wohl zuſammen hänget. Durch eben dieſe Erklärungen und Schlüſſe wil er nun beweiſen, es ſtünden eben dieſe Erklärungen und Schlüſſe in der Schrifft altes Teſtamentes, ſo daß keine Tradition vonnöthen wäre. Ich hätte mir ſo gar einfältig Zeug doch kaum von ihm eingebildet. Der gute Mann confundiret die Schlüſſe mit den Grund-Sätzen, woraus ſie gezogen werden, die Concluſiones und Collecta mit denen Propoſitionibus ex quibus aliquid colligitur; Der Satz, der aus einem andern bewieſen wird, iſt ihm eben der Satz, der den Beweiß giebet. Davon war ja der Streit gar nicht, ob die Sprüche und Capitel vom Meſſia, vom Glauben, vom Gehorſam, müſten erkläret, und dieſes durch eine richtige Folge daraus könnte geſchloſſen werden? Sondern davon, ob dieſe Erklärungen und dieſe Schlüſſe mit eben den Worten und Syllben in der Schrifft exprimiret ſind? Wenn ſie mit ausdrücklichen Worten ſchon da in der Bibel ſtünden, ſo wäre ja des Leſers und Lehrers Nachdencken, Erklären und Conſequentzien-machen nicht nöthig. Freylich hat der geſchriebene Levitiſche GOttes-Dienſt die Krafft und Meinung gewiſſer Glaubens-Punckte in ſich, daß man

man dieſelben durch gutes Nachdencken daraus ſchlieſſen kan: aber das wird Hr. Neumeiſter nimmermehr beweiſen, daß ſie ausführlich daſelbſt zugleich mit angeführt und geſchrieben ſtünden.

§. XLIX.

Doch was ſage ich, er beweiſt ja pag. 26. 27. Daß das Abſehen der Levitiſchen Opffer ausdrücklich in der Bibel geſchrieben ſtünde. Hört nur an, wer ſolte wohl auf den curiöſen Beweiß gedacht haben? So lauten ſeine Worte: Wie unterſteht er ſich, den Leſer zu bereden, GOtt hätte gegen den Mißbrauch „ der Opffer, da die Jüden bald auf das äuſſerliche Werck verfallen ſind, nicht „ dermaſſen eifern, und ſolche Opffer, die er doch ſelbſt befohlen, verwerffen „ können, wie er Jeſ. I. 11. Jer. VI. 20. Pſ. L. 8. Amos. V. 22. und anderswo „ thue, wo ſolche Lehre nicht durch die Tradition fortgepflantzet wäre: Ehe Aſ- „ ſaph den L. Pſalm geſchrieben, und Jeſaia, Jeremia, Amos ihr Prophetiſches „ Amt angetreten, ſtund ſchon das Wort des HErrn durch Samuel geſprochen „ in der Bibel: Meineſt du, daß der HErr Luſt habe am Opffer und Brand-Opf- „ fer, als am Gehorſam der Stimme des HErrn? Siehe, Gehorſam iſt beſſer „ denn Opffer, und Auffmercken beſſer, denn das Fett von Widdern, 1. Sam. XV. „ 22. Das iſt ein Meiſterſtück von einem Magiſter Philoſophiæ und Paſtore Eccleſiæ! der Circulus hätte im beweiſen nicht netter können begangen und die Schrifft nicht ſchöner ausgelegt werden. Es fragt ſich ja ſo wohl bey dem Samuel, als den folgenden Propheten, wie GOtt wieder den Mißbrauch der Opffer durch Samuel hat eifern können, wenn die Lehre von dem Abſehn der Opffer nicht durch Tradition iſt bekandt worden? Iſt das Wort vom Gehorſam lange Zeit vorher ehe Aſſaph den L. Pſalm geſchrieben, und Jeſaias, Jeremias, Amos ihr Prophetiſches Amt angetreten, ausgeſprochen worden: So hat Neumeiſter doch nicht bewieſen, wie auch Samuel zu dem Volck das hat ſagen können, da wohl vierdtehalb hundert Jahr ſeit der Promulgation des Levitiſchen Opffer-Geſetzes, und drittehalb tauſend Jahr ſeit Cain und Abel geopffert, verfloſſen wären, er hat nicht bewieſen, woher die Zeit über, biß dieſer Verweiß geſchehen und dieſe Wort geſagt worden, das Iſraelitiſche Volck die Abſicht der Opffer gewuſt, er hat nicht bewieſen, wo das Abſehn auf den innerlichen Gehorſam gegen GOtt und den Glauben an den Meſſiam ausdrücklich in den Büchern Moſis, da die Geſetze von Opffern erzehlet worden, beſchrieben iſt. Er berufft ſich zwar ferner darauff, daß GOTT durch Jeremiam zu den Jüden ſpricht: Ich habe euern Vätern des Tages, da ich ſie „ aus Egypten-Land führete, weder geſagt noch geboten von Brand-Opffer und „ andern Opffern, ſondern das gebot ich ihnen, und ſprach: Gehorchet mei- „ nem Worte, ſo wil ich euer GOtt ſeyn, und ihr ſollt mein Volck ſeyn, und „ wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete, auf daß euchs wohl gehe. Cap. „

VII.

VII. 22. 23. Allein wo ſteht denn im Moſaiſchen Geſetz die eigentliche application des Gehorſams auf den äußerlichen Opffer-Dienſt, und des Opffer-Dienſtes auf den Gehorſam, oder die Deutung der Opffer auf den Meſſiam? Und das iſt noch thörichter, wenn er endlich ſeinen Beweiß aus Deuter. XII. 32. „Alles was ich euch gebiete, das ſollet ihr halten, daß ihr darnach thut, herneh-„men, und daß der Verweiß, die Opffer ohne Glauben nicht zu bringen, auf „dieſen Text ſich gründe, ſagen wil. GOtt wolte freylich haben daß ſie alle Gebote, die vorher waren erzehlet worden, in acht nehmen ſolten, aber man leſe doch daſſelbe gantze Capitel, auch die vorhergehenden, ja durchgehends alle Geſetze von Levitiſchen Opffern durch, man wird das ſpeciale Abſehn auf den Meſſiam, den Glauben an denſelben, die innerliche Reue, die Buſſe, den Gehorſam, mit ausdrücklichen Worten nicht angezeiget, noch beſchrieben finden. Wir erkennen ſolches wohl, aber durch Uberlegung des Zuſammenhanges derer Geſetze und Ordnung derer Geſchichte. Die Juden, wenn ſie wolten, erkannten, und wuſten es auf dieſe Art auch wohl. Ja ſie kunten es wiſſen, aus der mündlichen Tradition ihrer Väter. Und ob wohl dieſe Lehre in den Büchern Moſis nicht beſchrieben war, kunte ſie doch nicht ungewiß ſeyn, weil die Analogie des geſchriebenen Wortes GOttes eine Harmonie, und Ubereinſtimmung mit der mündlichen Erklärung anzeigte. Drum iſt die Neumeiſteriſche Demonſtration, daß das Abſehn des Ceremonial-Geſetzes im Moſe ausführlich und ausdrücklich geſchrieben ſtünde, eine pur lautere petitio principii, ſie laufft aus einer Ungewißheit in die andere, iſt eine homiletiſche Windmacherey, und beweiſet nicht, was ſie beweiſen ſol.

§. L.

Je weiter er in ſeiner Ketzermacherey fortgehet, ie mehr vergeht er ſich. Er ſpricht: **Dem Unheil wäre damit nicht abgeholffen, daß Spener hin zuſetzet:** „Hätte man einen Eckel an dem Wort der Tradition, möge man es die „in dem Volck GOttes insgemein bekandt geweſene Lehr nennen. **Denn,** ſagt er, **er hat ſich ſchon vorhin des Wortes** *Tradition* **bedienet.** Seht mir nur die gottloſe Zunöthigung an, und wie er dem Mann das Wort auffängt! Weil Spener ſich einmahl des Wortes der tradition bedienet hat, das nach dem Concept der Römiſchen Kirche einen groben Irrthum in ſich begreifft und neben der heil. Schrifft einen in GOttes Wort unbekandt auch wohl gar der Schrifft zuwieder lauffenden Zuſatz bedeutet: So hilfft nichts, er mag es nun gleich in einem andern Verſtande nehmen, und es mag das Wort bey denen Theologis auch einen **unſchuldigen und guten** *Concept* haben, es bleibt dabey, Spener hat ein Schelmſtück drunter verborgen, und es muß ein gefährlicher Irrthum da ſeyn. Das iſt der rechte Extract von der Ketzermacheriſchen Boßheit. Noch mehr. Wir haben vorhin ſchon angemercket, daß hier die Rede

von

von denen Traditionen, die Chriſtus verworffen hat, nicht ſey, auch Allix in dem Ausſpruch der Jüdiſchen Kirche wieder die Socinianer Cap. 11. pag. 11. und pag. 12. dieſe Traditiones ausdrücklich verwirfft: Dennoch läſt ſich Neumeiſter nicht bedeuten, ſondern ſagt pag. 29. **es komme nicht hauptſächlich auf das Wort *Tradition* an, ſondern auf den darunter von Papiſten begriffenen Irrthum, daß die Lehre vom Chriſtlichen Glauben und Wandel nicht völlig in der heil. Schrifft befindlich ſey.** Ja er läſt es dabey nicht bewenden. Der ſel. Spener, damit er allen irrigen Concepten und übeln Auslegungen vorkommen möge, ſetzet in offt gemeldeten Tractat von der Gottheit Chriſti pag. 21. num. 3. ſo gar dieſes ausdrücklich dazu, **daß die *Tradition* der alten Jüdiſchen Kirche nichts von dem geſchriebenen Wort GOttes gantz fremdes und neues in ſich begriffen, ſondern alles habe der Krafft nach darinn geſtecket, nur daß es nicht von einem jeden beym erſten der Worte Anſehn erkannt werden könnte.** Was hat Neumeiſter zu thun: Weil ihm dieſes allzu ſehr entgegen ſtehet und Speners Unſchuld vor Augen lieget, ſo unterſteht er ſich auf eine zwar läppiſche, aber ſehr unverſchämte Weiſe das Wörtgen **gantz** anzupacken. Er ſpricht, **es hätte Spener ſeiner gewöhnlichen *Methode* nach wiederum etwas auf Schrauben geſetztes, das gefährliche Blendwerck könnte mit drunter verborgen ſeyn, es wäre zwar von dem geſchriebenen Worte nicht gantz fremde geweſen, gleichwohl könte mans doch in etwas oder ziemlich vor fremde achten und halten. Und ſchiene auch, daß er der Klarheit des Göttlichen Wortes in Glaubens-Punckten zu nahe trete.** Worauff er von der perſpicuitate ſ. ſcripturæ zu predigen anfängt.

§. LI.

Er hat Spenern eine Methode imputirt, von welcher ihn doch alle unpartheyiſche Menſchen und Chriſten frey ſprechen. Neumeiſters methode wiſſen wir auch. Und hier legt er wiederum eine augenſcheinliche Probe an Tag. Er iſt in ſeinem Gewiſſen überzeugt geweſen, daß alles falſch ſey, was er Spenern wegen der Tradition ſchuld gegeben. Da er nun dieſen Ort, in welchem ſich der ſelige Mann ſo deutlich erkläret hat, nicht vorbey gehen und mit ſeiner verläumbderiſchen Sophiſterey weiter nicht kommen kan, ſo ſpricht er 1.) es wäre die Declaration auf Schrauben geſetzt, 2.) die Worte, **nicht gantz was fremdes**, zeigten an, man könnte es doch **in etwas oder ziemlich** vor fremde achten und halten, 3.) und ſchiene auch, daß er der **Klarheit** Göttl. Wortes zu nahe trete. Warum denn auf Schrauben geſetzt? weil der Herr Paſtor mit einem auf Schrauben geſetzten Gemüthe dazu kömmt, und mit Vorſatz die unſchuldigſten Worte nach ſeiner böſen Abſicht herum zu

ſchrauben gewohnt iſt. Weiß er denn nicht, daß man das Wörtgen **gantz** mit der particula negativa **nicht**, darum offters zu einem Epitheto ſetzt, daß man die gegenſeitige Meinung damit anzeigen und widerlegen wil; Weiß er auch nicht, daß, wie die Griechen, alſo auch offtermahls die Deutſchen ein Wörtgen, als einen Pleonaſmum und locutionem redundantem, eines beſſern Nachdrucks wegen, dazu ſetzen? Und was hat er denn vor Urſach, Spenern vor einen ſolchen Feind und Verächter Göttlichen Wortes zu halten, daß aus dieſen Worten alsbald ein Argwohn wider ihn entſtehen ſol? Hat er denn nicht mehr argumenta aus Speners Glauben, Leben und Schrifften vor ſich gehabt, die Worte in ihrem natürlichen Verſtande anzunehmen, als einen ſo ungewöhnlichen ſenſum heraus zu zerren, zumahl da ſubſtrata materia ihn eines beſſern hätte belehren können? Ja wenn auch Speners Meinung wäre, daß dieſe Gattung der Jüdiſchen Tradition vor **etwas fremdes** und **neues** geachtet werden könnte: ſo wäre doch auch dieſes keine irrige, ſondern der Wahrheit gemäße Lehre. Nehmlich es iſt die Erklärung gewiſſer Schrifft-Stellen, wie ſolche die alte Jüdiſche Kirche gemachet hat, **nicht an ſich ſelbſt**, ſondern nur **denen** was fremdes und neues geweſen, **die der Ordnung derer Geſchichte und dem Innhalt des Wortes GOttes nicht nachgedacht haben.** Wiewohl da kömmt der Herr Neumeiſter gleich mit einer neuen Cenſur und Verketzerung, es ſchiene dieſes der Klarheit des Wortes GOttes zu nahe zu treten. Es ſcheinet viel und iſt doch nicht. Wer in einer camera obſcura ſteckt, der denckt die Leute gehn auf'n Köpffen. Die Klarheit der heiligen Schrifft bleibet unangefochten, wenn wir gleich geſtehen, daß unterſchiedene Oerter nicht deutlich genung, ſondern dunckel und verborgen ſind.

§. LII.

Die heilige Schrifft iſt klar und deutlich, wenn wir dieſelbe collective, und in ihrem gantzen Begriff zuſammen betrachten. Es ſind ſo viel Oerter, ſo viel Göttliche Effata und Ausſprüche vorhanden, welche auf das allerkläreſte und deutlichſte den Menſchen ſagen, was zum Glauben, zum Leben, zur Erlangung der ewigen Seligkeit nöthig iſt. Wir haben auch einige Oerter und Schrifft-Stellen, die ſind unſerm Verſtande dunckel und obſcur. Doch ſind es keine Glaubens-Artickel. Und eben darum, weil ſie den Glaubens-Grund nicht angehen, ſchadet ihre Dunckelheit dem Grunde der Seligkeit nicht. Ja es finden ſich auch wohl gewiſſe Schrifft-Stellen, die einen Glaubens-Artickel betreffen, und doch ſchwer zu verſtehen ſind: Allein es hat auch dieſes nichts zu bedeuten, denn genung, daß wir andere Schrifft-Stellen haben, die von eben dieſem Glaubens-Artickel reden, und in ihrem Ausſpruch klar und deutlich ſind. Ob wir alſo gleich ſagen, es ſind unterſchiedene Texte in der Bibel ſchwer oder gar nicht zu verſtehen, ſo bleibt der Grund-Artickel,

daß

daß die Schrifft in allem was zur Seligkeit zu wiſſen nöthig iſt, klar und deutlich ſey, dennoch ſtehen, und dieſe theure Wahrheit wird keinesweges in Zweiffel gezogen. Es iſt auch dieſes eine bekandte, und bey allen orthodoxen Theologis ausgemachte Lehre. Und Neumeiſter bleibet doch dabey, Spener ſol und muß gefährliche Dinge gelehret haben. Aber ſo machens die lieben Herren, die alles gern zur Ketzerey machen. Sie ſind wie der trunckene Mañ in einer gewiſſen Comœdie, da wird über eine Handwercks-Sache diſputirt, einer in der Compagnie ſpricht zum andern: **Eine Schwalbe macht keinen Sommer.** Was? fängt dieſer an, das iſt eine injurie, was haſt du mich eine Schwalbe zu heiſſen? Eine Schwalbe iſt kein Chriſte, wer mich eine Schwalbe heiſt, der ſtößt mich aus der Chriſtenheit. Das Sprichwort wird in ſolchen Fällen gebraucht, da man ein und das andere Exempel nicht alſobald zur Regel machen darff. Es hatte den guten Menſchen auch niemand eine Schwalbe geheiſſen. Und wenn es geſchehen, ſo wäre es mehr nicht als ein indifferentes Gleichniß geweſen. Natürlich ſo ſind des Herrn Neumeiſters und vieler Orthodoxiſten ihre Schlüße. Man bringe nur des Herrn Paſtoris bißherigen Diſput wieder die Tradition in einen Syllogiſmum, ob die ratiocinationes viel anders ſeyn werden. Man kan faſt nicht anders dencken, als, er muß in der That nicht verſtanden haben, was und wie vielerley die Tradition ſey? Doch das wäre gar zu eine enorme Unwiſſenheit. Sol man aber ſagen er habe es eingeſehen, er habe Spenern und Allixen wohl verſtanden, und dennoch wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen dieſes hingeſchrieben, ſo iſt das Unternehmen gar eminent böſe, und die calumnie gantz offenbahr. Ich wolte es gern auf das gelindeſte auslegen, nur ſehe ich hier kein tertium und kein expediens. Spener und Allix müſten Unrecht haben, da käme man am beſten aus der Sache: allein es wird auch ein Kind Speners und Allixens Unſchuld erkennen. Der unpartheyiſche Leſer mag ſelbſt urtheilen. Die Schrifftgelehrten und Phariſäer waren doch noch Mückenſeiger. Das iſt Neumeiſter nicht, er iſt noch ſchlimmer. Es hat Spener nichts anſtößiges geſchrieben, dabey man ſich einige Gedancken zu machen Urſach hätte, und doch wil der Herr Neumeiſter was meiſtern und heraus klauben. Nicht eine Mücke iſt vorhanden, und dennoch wil er was durchzuſeigen und zu reinigen haben. In ſeinem irrigen Verſtande und muthwilligen Sinn mögen wohl tauſend Mücken ſpielen, ſo die Wahrheit und Gottſeligkeit incommodiren. Hätte er nur ſo viel natürliche Billigkeit, als eine Mücke Blut gehabt, er würde den ſel. Spener in ſeiner Ruhe nicht geſtöret und mit ſeinem orthodoxiſtiſchen Mücken-Geſchmeiße weder Speners noch anderer rechtſchaffenen Männer Unſchuld und Ehre aufs neue angefochten haben.

H 2 §. LIII.

§. LIII.

Unterdeſſen hat Hr. Neumeiſter bey dem Diſcurs von der Jüdiſchen Tradition eine bequeme Gelegenheit gefunden, ſeinen Haß und Groll, Gifft und Galle wieder die Obſervationes Halenſes und deren Verfaſſer auszuſchütten. **Wollen wir, ſagt er, ein Exempel ſehen, wie viel *Allixii* ungeiſtliches loſes Geſchwätz, welches unſer *Autor* mit ſo groſſer, aber iedoch vergeblicher Mühe betünchet, zum ungöttlichen Weſen helffe? So haben wir ein ſonderliches an dem böſen Wercke *Obſervationes Halenſes* genannt.** Daß der Herr Paſtor ein ungeiſtliches loſes Geſchwätze wieder Allixium getrieben, das haben wir auch geſehen: ietzo continuiret er ſolches wieder die Obſervationes Halenſes, und wieder den Verfaſſer der allererſten Obſervation inſonderheit. Sie handelt von der Cabbala veterum Ebræorum. Der Verfaſſer derſelben ſtatuiret, **Pauli Epiſtel an die Hebräer, ſey aus der *Cabbala* gefloſſen, und wären die andern Verfaſſer des neuen Teſtaments der *Cabbala* gefolget, indem ſie die Sprüche der heil. Schrifft, in welchen von dem *Meſſia* nicht gehandelt würde, auf den *Meſſiam* gezogen hätten.** Das iſt dem Herrn Neumeiſter ſo abſcheulich, daß er nicht unterlaſſen kan die hefftige Epicriſin darüber zu machen: **Siehe Chriſtlicher Leſer, und erzittere darüber, ſo wil der hölliſche Lügen-Geiſt den Heil. Geiſt der Unwahrheit beſchuldigen! Ach GOtt! welche Ehrfurcht haben nicht Türcken und Tartern vor dem ſchändlichen *Alcoran*, und Chriſten, ja darzu ſolche, die den Titul** 2 Macc. XIV. 6. **führen wollen, haben ſie ſo gar gegen das allerheiligſte Buch des HErrn vergeſſen?**

§. LIV.

Erſtlich wolte ich fragen, von was vor einem Geiſte denn dieſes herrühren ſol, wenn rechtſchaffenen Männern gotteslaͤſterliche Meinungen angedichtet, und bey ſolchen Verläumbdungen der Nahme GOttes angeruffen wird? Was ſollen wir ſagen, wenn ein Mann, der als ein Diener GOttes, in offentlichen Amt ſtehet, auch ſo gar öffentlich den Nahmen Göttl. Majeſtät zu Beſchönigung ſeines Unfugs mißbrauchet? Was muß der von einen Concept von GOtt und der Religion haben? Doch, ſo viel als möglich, wollen wir alles zum beſten auslegen und davor halten, daß der Herr Paſtor dieſes wieder die Obſervation von der Hebräer Cabbala, nicht ſo wohl aus böſem Vorſatz, als vielleicht aus Ubereilung, und da er weder die Cabbalam ſelbſt noch des Verfaſſers Gedancken recht erwogen, wird geſchrieben haben. Hernach, von der Sache ſelbſt zu reden, wer die Studia und rem litterariam der alten Ebräer unterſuchet, wird befinden, daß ſie unterſchiedene von ihren Vorfahren auf die Nachkommen fortgebrachte Lehr-Sätze, auch ſolcher Lehr-Sätze ſymbola, und allegorien, Bilder und Kennzeichen gehabt. Und das hat bey ihnen Cabbala geheiſſen.

ſen. Man theilt ſie ein in ſymbolicam und dogmaticam. Die letztere iſt 1.) eine Nachricht von gewiſſen Factis, und Begebenheiten oder doch dererſelben Umſtänden, die in der Schrifft nicht gemeldet ſind. Dergleichen Exempel wir oben bereits aus 2 Tim. III. 8. Epiſt. Jud. v. 9. Act. VII. 24. angeführet. 2.) Hernach beſteht die dogmatica oder realis in würcklichen Lehr-Punckten, welche ſo wohl Theoſophiam als Philoſophiam concerniren: Davon Obſerv. Halenſ. 1. weiter nach zu ſehen. Was inſonderheit die ſymbolicam anbetrifft, ſo ſagt der gelehrte Autor dieſer Obſervation, daß nicht nur die ſo genannte Cabbala ſymbolica artificialis, ſondern auch die, welche man ſymbolicam in ſpecie nennet, hieher gehöre, da die Ebräer unterſchiedliche unter dem Volck vorgefallene Begebenheiten, oder auch zum Gottes-Dienſt gehörige Sachen, als ſymbola dogmatum, als Bilder und Zeichen gewiſſer Lehr-Punckte angeſehen, und wie ſie von ihren Alt-Vätern und weiſen Männern im Volck einmahl gebraucht worden, dieſelben beybehalten. confer. dict. Obſerv. §. 6. 7. Dieſes alles wird hernach durch dergleichen Exempel, als ich oben von der Tradition angeführet habe, erläutert, und der Allixiſche gerühmte Tractat wird als eine auserleſene Probe mit gemeldet.

§. LV.

Was nun Hr. Neumeiſtern ſo erſchrecklich vorkommen, daß der Leſer mit ihm erzittern ſol, iſt dieſes: Der Verfaſſer ſaget §. 7. pag. 8. die Ebräer hätten beſonders viel Stücke des Levitiſchen GOttes-Dienſtes, auf den Meſſiam gedeutet; man könne dieſes aus **der Epiſtel Pauli an die Ebräer** erkennen/ **die wäre aus der** *Cabbala Ebræorum* **gefloſſen**; Ferner §. 8. das Dictum: Aus Egypten hab ich meinen Sohn geruffen, **handele eigentlich von dem Volck Jſrael**, Matthæus der habe es **von dem** *Meſſia* **aus gelegt**; und es **wäre kein Zweiffel/ die heiligen** *Scribenten* **neuen Teſtaments hätten unterſchiedene Sprüche des alten Teſtaments, in welchen von dem** *Meſſia* **nicht gehandelt würde, auf den** *Meſſiam* **gezogen, und wären der Jüden** *Cabbala* **hierinn gefolget.** Es hat aber keine Gefahr. Denn ich gebe nur folgendes zu bedencken. 1.) Muß denn dieſes eben dem Heil. Geiſt zu geſchrieben werden, wenn ſich Paulus oder Matthæus eines argumenti ad hominem und eines ſolchen Beweiſes, der aus des andern eigenen Grund-Sätzen genommen iſt, bedienet, ihn deſto leichter zu convinciren? Ein weiſer Mann pflegt es ſo zu halten: Denn er läſt es dabey nicht bewenden, und er läſt die rechten Beweiß Gründe, die er auch ohne diß im Vorrath hat, niemahls zurück. So wird man auch nicht ſagen können, daß dasjenige, was die heil. Männer GOttes ohne des Heil. Geiſtes Eingebung gewuſt und gedacht haben, eine abſonderliche Inſpiration und Eingebung geweſen ſey. Alſo wenn Paulus an Tit. I. 13. ſchreibet, er ſolle den Mantel, den er zu Troada bey Carpo gelaſſen, mitbringen, und

die Bücher, ſonderlich aber das Pergament: iſt keine beſondere Göttliche Eingebung darzu von nöthen geweſen, ob man gleich die providentz und Regierung GOttes nirgend ausſchlieſſet. 2.) Hernach wenn Paulus und andere heil. Scribenten von dem Heil. Geiſt getrieben worden, dasjenige denen Jüden vorzutragen, was in der Cabbala auf den Meſſiam gedeutet iſt: So hat es gar nicht die Meinung, als wenn von ſolcher Auslegung und Application auf den Meſſiam kein Fundament in der Schrifft, und die Cabbala ein Gedicht und Lügen wäre, ſondern daß der Heil. Geiſt ſich dererſelben Schrifft-Stellen bedienet hat, die würcklich ein Vorbild des Meſſiæ, und in der Cabbala davor erkant und dahin gedeutet waren, der Heil. Geiſt aber derſelben Oerter deßwegen ſich bedienet hat, weil ſeine Göttliche Weisheit nach dem captu der Zuhörer ſich recommendiren wollen. 3.) Der Verfaſſer offtgedachter Obſervation ſaget auch nicht, daß es ſchlechterdings und allein aus der Cabbala gefloſſen, ſondern weil ſie Moſen zum Vorgänger gehabt, und dieſer von GOtt in ſolchen myſteriis und Geheimniſſen ſey unterrichtet worden, præeunte Moſe divinitus hæc myſteria edocto, heiſt es in der Obſervation §. 7. pag. 8. Warum hat denn Neumeiſter dieſes weggelaſſen oder warum hat ers nicht ſehen wollen? 4.) Ob auch wohl §. 8. pag. 9. geſaget wird, es wäre in den Worten: Aus Egypten hab ich meinen Sohn geruffen Hoſ. IX. 1. die Rede von dem Volck Iſrael und nicht vom Meſſia; ingleichen, es würden Sprüche des alten Teſtaments auf den Meſſiam gezogen, in welchem von dem Meſſia nicht gehandelt würde: ſo iſt ſolches doch nur vom ſenſu literali, der den erſten Anblick nach keinem andern Verſtand als den die Worte ſonſt in ſich faſſen, zu haben ſcheinet, nicht aber von ſenſu myſtico, compoſito, allegorico, oder wie man ihn nennen wil, zu verſtehen, dieſer aber iſt ſo beſchaffen, daß der ordentliche Wort-Verſtand entweder gar nicht ſtatt findet, oder doch unter demſelben noch ein ander Geheimniß verborgen ſtecket. 5.) Und indem ſich die obſervation auf Allixium beziehet, auch ſaget: ut præclare non ita pridem Allixius obſervavit, Allix aber einen doppelten Verſtand obſerviret, ſo iſt gantz wahrſcheinlich zu vermuthen, daß auch der Obſervator es alſo gemeinet hat.

§. LVI.

Noch mehr 6.) Obſerv. 6. §. 9. 10. ſagt ausdrücklich, daß man einen Unterſcheid inter Cabbalam veterem ſ. puram, & recentiorem ſ. impuram zu machen hätte, und wenn auch die alten Cabbaliſtiſchen Bücher corrumpiret, und nach und nach allerhand Unwahrheiten mit angeflickt wären, müſſe man das wahre von dem falſchen unterſcheiden, daß Kennzeichen der Wahrheit aber ſey dieſes, wenn man die Fußtapffen einer gewiſſen Deutung und Auslegung in der heil. Schrifft finde. 7.) Es beweiſet auch der vortreffliche Herr Buddeus in Inſtit. Theol. dogmat. Lib. 1. cap. 2. §. 25. in not. pag. 159. 155. überaus

aus ſchön und deutlich, daß die Diſtinction inter ſenſum literalem & myſticum orthodox und der ſenſus myſticus alsdenn gegründet ſey: Si ex *certis indiciis*, quæ *ſcriptura* ſuppeditat, conſtet, *res per verba ſignificatas*, *aliarum rerum* eſſe *Symbola*. Sonderlich iſt p. 161. ein klarer Beweiß deſſen, was ich vorhin geſagt habe: Quis vero dubitet, per ſerpentem æneum, a Moſe Num. XXI. 8. 9. Deſcriptum ſublimius qvid, Chriſti Servatoris ſcilicet in cruce exaltationem ſignificatam, cum ipſemet diſerte hoc nos condoceat? Joann. III. 14. 15. Quis dubitet, per Melchiſedeci atque Jonæ hiſtoriam aliud qvid adumbratum? cum utrumque typum fuiſſe Servatoris, neminem fugiat. Item pag. 163. Ut autem ſenſus iſte, quem nonnulli *myſticum*, alii autem *adcommodationem*, ex *intentione Spiritus Sancti profectam* adpellitant, omnino *vim probandi* habet, & hactenus cum literali pari paſſu ambulat: ita recte & præclare agunt, qui in eo eruendo ſtudium operamque collocant. Den Exceſs der Cabbaliſten perſtringiret er ad Cap. 1. §. 141. in not. pag. 241. 8.) Die Diſtinction inter Cabbalam puram & impuram, und das Criterium woraus man dieſe und jene erkennen ſol, iſt nicht aus der acht zu laſſen. 9.) In Summa, es wird der Cabbala mehr nicht beygelegt, als ſie verdienet. In den Cabbaliſten iſt wahres, wahrſcheinliches und falſches, unter einander gemiſcht. Aus Moſe und den Propheten ſetzt man die Wahrheiten voraus. Hernach kan erſt in die Cabbalam zur Illuſtration, auch wohl zu fernerm Nachdencken, geſehen werden.

§. LVII.

Und was bewegt den Hr. Neumeiſtern dazu, dergleichen abſtruſe Dinge von der Ebräiſchen Cabbala in einen Deutſchen Tractat zu ſetzen, und einfältige Gemüther auf allerhand Weiſe irr und unruhig zu machen? die Jüdiſche Tradition und Cabbala iſt eine Sache, darüm ſich wenig Theologi ſo gar ängſtlich bekümmern, geſchweige, daß andere Leute was davon verſtehen ſolten. Was hat man vor Urſach in der Stadt GOttes auf die Gaſſe zu treten, Feuer und Lermen zu ſchreyen, da kein Funcken von einer Gefahr vorhanden iſt, als die Ketzermacheriſchen Schwärmer, die ein Orthodoxiſte ſelbſt erſt unter die Leute zu werffen pfleget. Der Hr. Neumeiſter ſchreibt pag. 30. **der Verfaſſer der allerersten** *Obſervation* **ſchwärme.** Nun mögen aber vernünfftige Leute urtheilen wer eigentlich geſchwärmet hat, ob der Verfaſſer der Obſervation oder Hr. Neumeiſter mit ſeiner ungezogenen Schreibart und Imputation. Jhm und ſeines gleichen iſt alles ein Schwarm und Schwärmen. Das Schwärmen führen ſie im Mund und in der Feder, weil ihr Kopf und Gehirn, Hertz und Sinn voller Schwärmer, Schwarm und Schwärmen iſt, es mag nun das Wort von Pulver und Feuer oder von Schwärmen der Bienen verſtanden werden. Wes das Hertz voll iſt, geht der Mund und die Feder über, ſo daß

aus einen ſolchen Gemüthe tauſend Schwärmer mit Blitz und Feuer heraus-fahren, und aus denen Hertzen gleich als aus einem rechten Bienen-Stock gantze Bienen-Schwärme irriger Imputationen und unverantwortlicher Schmä-gen heraus fliegen.

§. LVIII.

Ja wenn der Herr Paſtor ſein Hertz von denen Obſervationibus Halenſibus ausſchüttet, ſo iſt ſolches eine rechte lerna malorum. Er neñt das Werck nicht nur ein **böſes Werck** pag. 30. ſondern raiſonirt auch pag. 31. folgendermaſſen davon: **ja damit**(nehmlich mit der Obſerv. de Cabbala veter. Ebræor.) **wird ſtracks der Anfang gemacht in dem ärgerlichen Wercke, wo die Drachen und Straußen ungeheurer Lehren ihre Behauſung und Weyde haben, die Marder und Geyer ſchädlicher Einfälle untereinander lauffen, ein Feld-Teuffel der Gotteslåſterung dem andern begegnet, der Kobold allerhand Schwärmereyen herberget, und ſeine Ruhe daſelbſt findet, der Igel der Boßheit und Lügen niſtet und leget, brütet und ausheckt unter der Hälliſchen Schleicher Schatten auch die räuberiſchen Weiher, welche uns gern den unſchätzbaren Schatz der Erkentniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit hinweg reißen wolten, zuſammen kommen.** Es wird wohl niemand leicht vermuthet haben, daß Herr Neumeiſter der groſſe Cenſor der Hälliſchen Obſervationen ſeyn und das Urtheil ſprechen ſolte. Die Beſchreibung die er auf eine ſehr unbedachtſame und unverſchämte Weiſe denen Obſervationibus giebt, ließe ſich accurat auf ſeine Streit-Schrifften, wo ſie anders den Nahmen verdienen, und nicht vielmehr Pasqville zu nennen ſind, appliciren, und lieſſe ſich ſolches gar bündig und deutlich beweiſen, wenn es nicht iederman bekannt wäre; da hingegen ſeine Beſchreibung nichts als ein Rhetoriſcher Einfall, und zugleich ein irreligiöſer Mißbrauch des Wortes GOttes iſt. Man weiſe doch was darinn geſchrieben worden, das dem Staat und der Religion nachtheilig ſey? was er bey der erſten Obſervation gefährliches gefunden zu haben vermeint, damit iſt er gewiß blind kommen. Bey vernünfftigen Theologis, Politicis und Philoſophis ſteht dieſes Werck in gutem Credit und überhaupt bey der gelehrten Welt in hohem eſtim, daß wohl niemand auf des Herrn Paſtoris Urtheil die geringſte reflexion machen wird. Ich meines Ortes zweifele daran, ob er mit ſeinen homiletiſchen Schrifften ſich ſo formidable gemachet hat, daß die Obſervationes Halenſes ſich vor ihm zu fürchten hätten.

§. LIX.

Ich wundere mich aber gar nicht, daß er auf dieſes Werck ſo übel zu ſprechen iſt. Dem Orthodoxiſmo, Pedantiſmo, Legulejiſmo und andern dergleichen Kobolden wird daſelbſt keine Herberge gegeben. Man wiederleget die

die gemeinen Irrthümer, und entdecket neue Wahrheiten. Wer nun ein ſolcher Kobolds-Freund iſt, und ſich von tauſenderley præjudiciis und Vorurtheilen hat einnehmen laſſen, der kan freylich damit nicht zu frieden ſeyn. Man weiß was vor gelehrte Männer die Autores derſelbigen ſind, und wenn es auch nicht bekandt wäre, ſo iſt zu Herr Neumeiſters Verdruß doch dieſes ſchon genung, daß es von Halle kömmt. THOMASIUS, deſſen Nahme groß und berühmet iſt, wenn wir ihn auch ohne Titel ſchreiben, hat zu Stifftung der Friedrichs-Univerſität Gelegenheit gegeben. Er fieng bereits in ſeinem Vaterlande zu Leipzig wegen der Philoſophie und Jurisprudentz eine groſſe Reformation an, und wiederſetzte ſich der Ketzermacherey. Seine Feinde, die ſolches nicht vertragen kunten, verjagten ihn aus ſeinem Vaterlande. Die Göttliche Providentz aber fundirte und bauete ihm alsbald in der nechſten Nachbarſchafft eine gantz neue Univerſität, die nunmehro berühmte FRIEDERICIANAM, und machte ihn ſo gar zum Director derſelben. Um dieſelbe Zeit gieng auch eine Reformation in der Kirche vor. Der ſel. Spener hatte in der Theologie und dem Zuſtande der Kirchen eine groſſe Einſicht. Er ließ ſich den Schaden Joſephs zu Hertzen gehen, drang auf ein thätiges Chriſtenthum, und wolte mit den homiletiſchen Wind-Predigten nicht zu frieden ſeyn. Herr Prof. Francke in Halle war dazumahl in Leipzig, und folgte nebſt andern Magiſtris und Miniſterii Candidatis dem Speneriſchen Exempel nach. Er erklärete in Collegiis die Bibel, proponirte Deutſch, daß auch gemeine Leute zuhören und Erbauung haben kunten. Sie ſagten, ſie lernten daraus mehr als aus den ordentlichen Predigten. Das wolte gewiſſen Predigern und Profeſſoren nicht gefallen. Man procedirte orthodoxiſſime. Das heiſt, man ſahe Herr Franckens Unternehmen an als eine der Religion gefährliche Sache. Unterſchiedene Magiſtri und Studioſi wurden in die Inquiſition gezogen. Der Herr Thomaſius führte Herrn Francken die Defenſion vor Gerichte. Und die Herren Inqviſitores muſten ſich ſchämen. Als nun die Friedrichs-Univerſität zu Halle etablirt war, ſo fand der berühmte Herr Profeſſor Francke ſeine Beföderung daſelbſt. Seit derſelben Zeit hat er auch der Kirche GOttes unvergleichliche Dienſte gethan. Von dem fürtrefflichen Herrn D. Buddeo nunmehro Theol. P. P. O. in Jena, iſt GOtt und der gelehrten Welt nicht wenig gedienet; ingleichen iſt von dem gottſeligen Herrn D. Breithaupt und andern groſſen Theologis daſelbſt das Werck des HErrn getrieben worden. Was die Jurisprudentz, Medicin, Philoſophie, Hiſtorie, Critic, Litteratur und andere zur Gelehrſamkeit behörige Sachen anbetrifft, haben ſich nebſt dem Herrn geh. Rath Thomaſio allzeit vortreffliche Männer daſelbſt befunden, deren Nahmen die gelehrte Welt zu nennen, und deren meriten ſie zu rühmen weiß. Gleichwie nun alle dieſe Begebenheiten den Speneriſchen und

Thomaſiſchen Feinden nicht anders als unangenehm ſeyn können, die Streitigkeiten auch von der orthodoxiſtiſchen Parthey und deren Alliirten ſtets aufs neue wiederum rege gemacht und beſtändig fortgeführet, ſo dann auch der Herr geh. Rath Thomaſius in die Theologiſchen Händel geflochten worden: alſo iſt der Herr Paſtor Neumeiſter ein beſtändiger Anhänger des orthodoxiſmi, und hingegen ein abgeſagter Feind von Spenern, von deſſen Freunden und der Hälliſchen Univerſität geweſen, ſo daß er die böſe Sache ſeiner ehemahligen Præceptorum und ietztlebenden Freunde, nach ſeiner Art zu ſchmücken, ſich ſelbſt aber durch Orthodoxiſterey einen Nahmen zu machen, iederzeit ſehr angelegen ſeyn laſſen. Und das ſind, mit Ehren zu melden, die wichtigen Urſachen, warum er die Hälliſchen Obſervationes ſo heßlich abgemahlet hat. Ich glaube wohl, daß die Auctores dererſelben Menſchen ſeyn, und daß ſie hin und wieder haben irren können. Wenn aber der Herr Paſtor mit trifftigen Gründen dieſelben wiederlegen werde, das wollen wir erwarten.

§. LX.

Er hat in dem Capitel von der heil. Schrifft noch viele Dinge mehr zu erinnern. Spener ſol (IV.) zu der **Pietiſtiſchen Schrifft-Aufdäumelung, dadurch die Schwärmer den verborgenen Willen GOttes und anders mehr auf eine faſt zauberiſche Art zu entdecken, unternehmen, anfänglich Anlaß gegeben, endlich auch dieſelbige gar gebilliget haben**; der Anlaß iſt dieſer geweſen. In dem Schreiben, das er Anno 1686. wegen der Vocation nach Dreßden an gewiſſe Theologos geſendet, habe er im P. S. angehenget: „Er könnte nicht wohl aus den Gedancken laſſen, was ſich nach empfangener Vocation in ſeinem Hauſe begeben, daß nehmlich ſeine älteſte „Tochter Abends in dem Hauſe Sprüche aufgeſchlagen, wie ſie in dem Eingreiffen in dem neuen Teſtament unter die Finger gefallen, und vor ihn auf „der rechten Seiten Act. VII. 3. auf der Lincken verſ. 10. ſolches Capitels kommen ſey, welches ſie ihm darauf gezeiget, und ihn nicht wenig beſtürtzet, denn „in der gantzen Bibel nichts eigentlichers mit Fleiß aufgeſucht werden könnte, „wo ihn GOtt weg haben wolte. Dergleichen mit faſt einſtimmenden Sprüchen etlichen ſeinen Zuhörern, ſo von jenem gehöret, auch ſeither wiederfahren. „Theolog. Bedencken Part. III. pag. 682. Dergleichen ſey auch einer vornehmen Standes-Perſon begegnet, als ſie zu ſeiner Stärckung die Bibel „aufgeſchlagen, und ihr Zachar. IV. 7. ſo gleich in die Augen gefallen. Vorred. des Herrn Baron von Canſtein über die letzten Theol. Bedencken pag. 25. 26. Er habe auch ſein Gefallen darüber bezeuget, indem er Anno 1688. an jemanden geſchrieben: „Wil dißmahl nicht nochmahl gedencken (weilen zu „andernmahlen davon werde geſchrieben haben) was vor Sprüche bey hieſiger vorſtehenden Vocation für mich von guten Freunden aufgeſchlagen worden,

den, welche mir gewißlich nicht wenig Krafft und Verſicherung gegeben.„ Im 2. Theil der Theol. Bed. p. 201. Von dieſer Sache ſchreibet nun Hr. Neumeiſter einen gantzen Bogen voll, und meinet was vor Abſcheulichkeiten aus dieſem Unweſen hervor brächen, was dieſes vor eine Entheiligung der Schrifft, Vermeſſenheit auf ſeine eigene Einfälle, wie Müntzers, Weigels und anderer Schwärmer, Wahrſagerey, Zauberey und Zeichendeuterey wäre, davor GOtt alle fromme Chriſten bewahren ſolte. pag. 31. biß 38. Ja gewiß vor Neumeiſters Unfug und verläumderiſchen Unweſen mag GOtt alle fromme Chriſten bewahren, weil der Herr die Lügner umbringet und Greuel hat an den Blutgierigen und Falſchen.

§. LXI.

Ich wuſte Anfangs nicht, was die **Auffdäumelung** vor ein Wort aus der Rothwelſchen Sprache wäre, biß ich ſolches numehr theils aus etlichen andern Expreſſionen, theils aus der ſubſtrata materia vermeine errathen zu haben. Er nennte dieſes eine Schrifft-Auffdäumelung, wenn iemand GOttes verborgenen Willen aus denen Sprüchen, die ihm durch beſondere Schickung GOttes im Auffſchlagen vorkommen, entdecken wil, und ſich einbildet, GOtt wolle ihm eine beſondre Offenbahrung zu ſeinem Vorhaben alſo und dergeſtalt geſchehen laſſen, daß, welcher Spruch ihm in Auffſchlagen zufallen werde, der werde den Willen GOttes in ſich halten. Er nennet es aber eine Schrifft-Auffdäumelung vermuthlich darum, weil im Auffſchlagen die Bläter der Bibel entweder mit dem Daumen und andern Fingern auffgehoben werden, oder auf die bereits auffgeſchlagenen Blätter im Leſen der Daumen geleget wird. Iſt das Wort ſonſt irgendwo gebräuchlich, ſo bekenne ich meine Unwiſſenheit, und wil dem Hrn. Paſtori die Däumlings-Weißheit gern laſſen. Er hätte es wohl gar eine Auff-Fingerung nennen mögen, weil andere Finger gleichfals zum Auffſchlagen gebraucht werden. Das möchte wohl poßierlich, aber Herrn Neumeiſtern nicht Hexen- und Zauber-mäßig genung geklungen haben. Drum iſt ihm der Diebes-Daumen, oder, was es ſonſt ſeyn mag, eingefallen, damit er den ſel. Spener recht ſchimpfen und unter die ärgſten Buben, Diebe, Zeichendeuter, Zauberer und Segenſprecher ſetzen möge. Iſt das Wort ſonſt gebräuchlich, ſo iſt es doch in der Application auf den ſel. Mann, der ein Freund GOttes geweſen, nicht nur ein unnützes, ſondern höchſt ungerechtes Wort, davon der Herr Paſtor bey GOtt einmahl wird Rechenſchafft geben müßen. Ich habe den 3. Theil der Theolog. Bed. daraus Neumeiſter dieſes genommen hat, nicht bey der Hand, ſo viel ich mich aber aus demſelben noch beſinnen kan, verantworten ſich die Schreiben gleichſam ſelbſt, indem aus den vorhergehenden und nachfolgenden Worten zur Gnüge erſcheinet, daß dergleichen ungereimtes Zeug dem ſel. Spener nie in ſeine Gedancken kommen iſt. Wir

können aber auch die Antwort in eben den Worten die der Hr. Paſtor anführt, ſo dann auch in andern Speneriſchen Schrifften, ja ſchon in Speners Nahmen und wenn der ſel. Mann nur genennet wird, antreffen.

§. LXII.

1.) Spener war ein Mann von groſſem judicio und tieffer Einſicht, Er ſahe weiter als viele groß ſeyn-wollende Theologi ſeiner Zeit, die mit nichts als rhetoriſchem Winde ein Geräuſche machten; er liebte und ehrte GOtt mit inbrünſtigem Hertzen und aller Auffrichtigkeit; In den Glaubens- und Lebens-Lehren war er ein Mann von ſolider Gelehrſamkeit und ungemeiner Behutſamkeit. Auch ſeine Feinde, die nicht gantz vom Satan beſeſſen ſind, werden dieſes zugeſtehen. Nun iſt aber ſuperſtition und Aberglaube eine Sache die bloß vor ſchwache Gemüther und einfältige Leute gehöret, wie CICERO de Divinat. Lib. 2. cap. 60. auch ſaget: Imbecilli animi atqve anilis eſt ſuperſtitio. Und wenn ja vielmahl groſſe Helden, geſcheute Leute, Fürſten und Herren auch abergläubiſch ſind, ſo rührt ſolches daher, weil ſie entweder von thummen gelehrten oder argliſtigen Geiſtlichen mit Fleiß in einer abergläubiſchen Religion ſind erzogen und unterhalten worden. Drum urtheile jemand, dem GOtt Vernunfft und alle Sinne gegeben hat, ob man wohl von einem ſo groſſen, gelehrten, auffgeweckten, accuraten und behutſamen Theologo, als Spener geweſen, die albere ſuperſtition, die Neumeiſter ihm aus purlauterer Boßheit Schuld giebet, nur im geringſten, geſchweige mit einer Wahrſcheinligkeit vermuthen könne. 2.) Was des ſel. Mannes Glaubens-Bekentniß vom Gebrauch der heil. Schrifft ſey, hätte der Hr. Paſtor ja leicht aus deſſen Evangeliſchen Glaubens-Lehre pag. 305. ſehen können, wenn er es ſehen und wiſſen wollen: **Es kömt vom Satan, wo einer einen Spruch wiſſentlich in einem andern, als von dem Heil. Geiſt gemeinten Verſtand verdrehet, damit ſeinen Vortheil zu ſuchen und ſeine Meinung zu behaupten.** Gleich wie dieſes, die obige Beſchuldigung, als hätte Spener die auffgeſchlagenen Sprüche von ſich ſelbſt als eine beſondere Offenbahrung verſtanden, auf einmahl zu boden ſchlägt: Alſo möchten hingegen die Lutheriſchen Päbſte, die Orthodoxiſten ſich dieſes laſſen geſagt ſeyn, denn ſie brauchen die Bibel wie der Schuſter den Leiſten zu ihrem irrdiſchen Handwerck und zeitlichen Gewerbe, nicht zu dem geiſtlichen Amt und Endzweck das ihnen GOtt und Beruff anvertrauet, ſie drehen und verdrehen alles ſo gut und meiſterlich als die Römiſch-Catholiſchen ihre Meinungen und fleiſchliche Abſichten zu behaupten. Ferner ſchreibt Spener in bemeldter Glaubens-Lehre pag. 497. **Es iſt einmahl dieſes Buch zu heilig, als daß wir darinn unſern Fürwitz üben, oder unſere Ehre und einen Nahmen darinn ſuchen. - - Die Bibel iſt zu nichts gegeben, als zu der Menſchen Seligkeit und zu GOttes Ehre, wer ſie anders**

anders braucht, der entheiliget ſie. 3.) In den Catechiſmus-Predigten ſchreibet er pag. 53. Unter den verbotenen Sachen ſtehet auch aller **Aberglau-,, ben**, wo man etwas brauchet zu einem ſolchen Zweck, darzu es von GOtt,, nicht gegeben iſt. **Sonderlich aber wo man G. ttliches Wort dazu,, mißbraucht.** Was kan wohl vor eine ungereimtere und unbilligere Be-,, ſchuldigung ſeyn, als daß Spener, der dieſes ſchreibt, nicht ſolte verſtanden haben, daß dieſes ein Aberglaube wäre, wenn Sprüche auffgeſchlagen und abſonderliche Offenbahrungen, dazu die Schrifft doch nicht gegeben iſt, ſolten gehoffet werden; Noch ſeltſamer und unbilliger iſt es, dieſen um die Kirche GOttes ſo hochverdienten Mann beſchuldigen, daß Er an ſolcher ſuperſtition ſolte Gefallen gehabt haben.

§. LXIII.

Wiewohl 4.) auch ſo gar an dem von Herrn Neumeiſtern angezogenen Ort ſelbſt ſchreibt der ſel. Mann gleich in der beygefügten Parentheſi, die der Hr. Paſtor ebenfals mit angeführet hat, folgende Worte: „Wie meine Kinder mit meiner Erlaubniß, und **nicht künfftige Dinge dadurch zu erforſchen** u. ſ. w. Da proteſtiret der liebe Mann ja zum Voraus, wieder dergleichen Imputation. Es weiß auch die gantze Welt, ſo weit der Speneriſche Nahme und dieſe Schrifften ſind bekandt worden, daß er von aller ſuperſtition ſo weit als der Morgen von Abend, und die Orthodoxiſten ſeine Feinde von der wahren Theologie, entfernet geweſen. Wo käme doch die Vermuthung her, geſchweige denn ein offenbahres Document, daß er an abergläubiſchem Mißbrauch der Schrifft ſolte ein Wohlgefallen bezeuget, oder einen Menſchen dazu veranlaſſet haben? 5.) Ja er ſagt von einer andern Perſon ausdrücklich, daß die Auffſchlagung eines und des andern Spruches, nicht zu Entdeckung des verborgenen Willens GOttes, ſondern zu **ſeiner Stärckung** geſchehen wäre. Siehe vorhergeh. §. und Vorrede zu den letzten Theol. Bedencken. pag. 25. 26. ingleichen, **daß ſolche Sprüche ihnen nicht wenig Krafft und Stärckung gegeben.** Sieh. wiederum vorhergeh. §. und 2. Theil. Theol. Bed. pag. 201. Was ſol denn das nun alles heiſſen? Er hat aus auffgeſchlagenen Sprüchen nicht eine Weißagung auf ſeinen Zuſtand, ſondern die ordentliche Lehre von GOttes Führung, GOttes Providentz, Krafft und Beyſtand aus ſolchen Exempeln und Sprüchen gezogen, und hernach auf ſich in dem behörigen Tertio appliciret. 6.) So halten es wahre Diener GOttes, wenn ſie bekümmerte Gemüther mit gewiſſen dictis und factis aus der Bibel aufrichten. Und ſo machen es alle Kinder GOttes, wenn ſie gewiſſe Exempel und Sprüche in der Schrifft leſen, die ſich auf ihren Zuſtand ſchicken. Sind die Exempel ihrem Exempel in allen Umſtänden ähnlich, ſo iſt die argumentation ohn dem richtig; ſind aber die Umſtände unterſchieden, und kömmt die

Sache ſelbſt nichts deſto weniger mit der Regel und dem Fundament, das in beyden Begebenheiten voraus geſetzt wird, überein: ſo iſt alsdenn nicht ſo wohl das Exempel, als die ſonſt in GOttes Wort gegründete Regel, nach der wir einher gehen können und ſollen, das Fundament ihres Troſtes und die Urſach ihrer Befriedigung. Auf dieſe Art hat der liebe ſelige Mann den 3ten Vers Act. VII. „Gehe aus deinem Lande und von deiner Freundſchafft, und zeuch „in ein Land, das ich dir zeigen wil, und den 10. Vers: „Und errettete ihn „aus aller ſeiner Trübſahl, und gab ihm Gnade und Weisheit für dem Köni„ge Pharao in Egypten, der ſetzte ihn zum Fürſten über Egypten und über ſein „gantzes Haus, auf ſeine Vocation von Franckfurt nach Dreßden appliciret, und von ſich geſchrieben, **es habe in der gantzen Bibel nichts eigentlichers mit Fleiß aufgeſucht werden können, wo ihn GOtt weg haben wolte.** Drum iſt das von Neumeiſtern entweder ein groſſer Unverſtand, oder eine ausnehmende Boßheit, wenn er pag. 32. 33. ſchreibet: „Es wäre bald ge„ſagt, aber nicht ſo leicht erwieſen, Franckfurt wäre nicht ſein Land, ſondern El„ſaß geweſen, er würde hoffentlich nicht ſo vornehme Gedancken von ſeiner „Perſon geheget haben, daß der Churfürſt ihn ſetzen würde zum Fürſten über „Sachſen und über ſein gantzes Haus. Hört mir nur das einfältige Zeug und den extraordinairen Unfug an. Gleich als wenn Spener ſo ein unvernünfftiger Menſch geweſen und ſo wie ihm Neumeiſter andichtet, geſchloſſen hätte, gleich als wenn das nicht auch jemandes Land oder ſein anderes Vaterland könne genennet werden, da er Amt, Sitz und Wohnung gefunden hat, gleich als wenn die Perſonen die Sprüche lediglich mit dem Abſehn verborgene Dinge zu erforſchen aufgeſchlagen hätten, oder als wenn Spener ein ſo hochmüthiger und leichtſinniger Mann geweſen wäre, der wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, nur zu ſeiner Ehre, an dem Mißbrauch der Schrifft einen Gefallen bezeuget hätte.

§. LXIV.

Sind uns denn 7) die Begebenheiten in der Schrifft **nicht geſchrieben zur Lehre**? Rom. XV. 4. Sind denn die argumentationes a majori ad minus was ungewöhnliches? Es machet ſich jemand den Rath GOttes und die Verſicherung, ſo dieſem oder jenem beſonders geoffenbahret worden, zu Nutze, er brauchet es zur Lehre, zu ſeinem eigenen Troſt. Folgets denn, daß er deßwegen gleich ſo ſchlieſſe: Du wirſt auch in den Stand, an den Ort, in die civil-Umſtände kommen, in welchen der groſſe Fürſt und Held, der heilige und groſſe Mann GOttes geweſen iſt? Wird nicht von den ſpecialen Umſtänden abſtrahiret und vielmehr nur die Regel, ſo in denenſelben enthalten iſt, appliciret? Thun denn Lehrer und Prediger dieſes nicht täglich und ſtündlich, daß ſie die vornehmſten Exempel in der Schrifft auch den geringſten im Volck, zur Lehre, zum

zum Troſt, zur Vermahnung vorlegen? Ja wer iſt ein gröſſerer Held, als der Sohn GOttes? und iſt er uns nicht in allen, worinn wir ihm nachahmen können und ſollen, zum Fürbild, zum Exempel, zur Nachfolge vorgeſtellet? und werden nicht die beſondern Umſtände, die uns inimitable und von dem Heil. Geiſt zur Nachahmung nicht vorgeſchrieben ſind, allzeit ausgenommen? Hat Neumeiſter in ſeinen Poſtillen niemahls die principia von der Göttlichen Regierung, vom Glauben und der Buße, die bey den heil. Ertz-Vätern, bey den Königen in Iſrael, bey denen Propheten und ſonſt vorkommen, auf andere Perſonen appliciret? Wenn es nach ſeiner Epicriſi die er wieder Spenern gegeben hat, gehen ſol, ſo darff kein Chriſt ein Exempel oder einen Spruch aus der Bibel zur Beſſerung und zum Troſt auf ſich ziehen, woſern das Exempel nicht mit allen ſpecial-und Neben-Umſtänden ſeinem Exempel gleich iſt. Daß wir aber nochmahls auf die Sache ſelbſt kommen: 8.) Wenn NB. ſonſt ein ordentliches Fundament bereits vorhanden iſt, woraus man ſchlieſſen kan, es werde das, was wir thun oder laſſen wollen, GOttes Willen gemäß oder doch ſeinem Willen nicht zu wieder ſeyn; Wenn dabey die heil. Schrifft zu Stärckung des Vertrauens zu GOtt auffgeſchlagen wird; wenn ſichs alsdenn ſo füget, daß man eines Spruches, der ſo eigentlich auf unſern Zuſtand ſich ſchickt, gewahr wird; und gleichwohl nicht kan geläugnet werden, daß in allen Dingen die Göttliche Providentz allenthalben concurriret und geſchäfftig iſt: ſo kan es auch kein ſündliches Beginnen ſeyn, wenn iemand hierdurch, daß der Spruch ſich auf ihn, in behöriger Maaſſe, appliciren läßet, in ſeiner Hoffnung und ſeinem Vertrauen geſtärcket wird. Denn er ſieht dieſen Zufall nicht an, als eine beſondere Offenbahrung, er ſieht auch die Schrifft nicht an, als ein Zeichen eines ſolchen Wunderwerckes, ſondern es hat dieſe Bewandniß: Weil er ſonſt ordentliche Umſtände und Urſachen vor ſich hat, und ein von GOtt geſetzter allgemeiner Troſt-Grund in dem gefundenen Text vorhanden iſt, ſo hoffet er, Gottes Vorſehung werde auch dieſes Auffſchlagen und die Erblickung dergleichen Schrifft-Stelle nicht vergebens haben geſchehen laſſen.

§. LXV.

Es kan ſeyn, daß Spener nicht allein auf die allgemeine, ſondern auch beſondere Vorſehung GOttes bey den gefundenen Sprüchen geſehen hat: immittelſt erhellet aus ſeinen Worten klar genung, daß er beſagte Sprüche gar nicht als ein oraculum und eventum miraculoſum angeſehen, daraus er nothwendig erkennen müße, GOtt wolle ihn weg haben, ſondern daß es ihm nur bedencklich geſchienen und ihn **beſtürtzt gemacht**, zugleich aber auch **nicht wenig Krafft und Verſicherung**, wie ſeine Worte daſelbſt lauten, gegeben häte. Ich errinnere mich bey dieſer Gelegenheit des ſel. Hr. D. Pippings. Der hatte die Vocation nach Dreßden zur Ober-Hoff-Prediger-Stelle bekommen.

Er

Er ſagte öffentlich in ſeiner Abſchieds-Predigt allhier zu Leipzig, er wäre deß-wegen ſehr zweiffelhafft und bekümmert geweſen, in ſolcher Bekümmerniß hätte er im Geſang-Buch etwas zu ſeinem Troſt auffſuchen wollen/ und wäre ihm das Lied: **In dich hab ich gehoffet HErr**, zugefallen, da ihm denn die Worte des letzten verſiculs: **Die Göttliche Krafft macht uns ſieg-hafft**, ſo eine Stärckung und Verſicherung gegeben, daß er ſich endlich zu An-nehmung der vornehmen Station getroſt entſchloſſen hätte. Was iſt das an-ders, als was mit dem ſel. Spener vorgegangen. Und es hat ihn deßwegen niemand einer geiſtlichen Lieder-Auffdäumelung beſchuldiget, er iſt vor einen gar orthodoxen Theologum gehalten, auch zu Wittenberg Doctor Theologiæ worden. Wer ſonſt aus der Doctrina morali verſtehet, was ſors *deciſoria* und *divinatoria* iſt, der wird leicht ſehen, daß weder das erſte noch an-dere hieher gehöre, und man bloß einen concurſum providentiæ divinæ vel generalem & ordinarium, vel ſpecialem dabey obſerviret, keines Weges aber die gefundenen Sprüche und Worte pro ſpeciali voluntatis divinæ revelatio-ne neceſſariaque agendi norma ſibi præſcripta vel promiſſa gehalten habe.

§. LXVI.

Die Hiſtorie von den vorgegebenen **Offenbahrungen des Fräul. von Aſſeburg** muß (V.) auch wieder aufgewärmet werden, da doch den Mückenſei-gern ſchon ſo offt iſt geantwortet und die unerweißliche Beſchuldigung wieder-leget worden. Spener als ein kluger, und zugleich ſanfftmüthiger und beſchei-Mann, wolte wieder die Perſon und ihr Vorgeben nicht detoniren: Denn mit poltern, wüten und toben wird viel weniger ausgerichtet, wie es in dieſen und andern Fällen die Erfahrung offt ſattſam bezeuget hat. Die orthodoxi-ſtiſche Methode, die Herr Neumeiſter pag. 38. biß 46. allenthalben urgiret und recommendiret, iſt der Natur des Menſchlichen Willens und Verſtandes, und ſolchergeſtalt auch der Klugheit und Billigkeit nicht gemäß, ſo daß man bey ſolchen Begebenheiten gewiß nicht mit Prügeln und Karbetſchen hinter die Wahrheit kommen nnd die Leute auf andere Gedancken bringen, ſondern ent-weder ihren elenden Zuſtand noch elender, oder ihre Boßheit noch ärger machen wird. Hernach iſt wohl zu bedencken, daß Spener die vorgegebenen Offen-bahrungen niemahls geglaubet, und muß Neumeiſter ſelbſt die Worte mit an-führen, da Spener ſchreibt, **daß er ſeine völlige Uberzeugung weder an-noch an ſich ſelbſt befände, noch andern zeigen könte**, pag. 38. Inglei-chen kan er den Brieff aus den letzt. Theol. Bedenck. cap. 6. p. 712. nicht überge-hen, da der ſel. Mann ſelbſt über dergleichen falſche Offenbahrungen, und **wie viel Hinderniſſe des guten geſchehen, klaget**. Dennoch muß er ein ge-fährlicher Mann ſeyn. Und was hat er denn nun ſchuld daran? „Weil „nach geſchloſſenen Canone der heil. Schrifft keine Offenbahrung, Glaubens-

Sachen

„Sachen betreffend mehr ſtatt finden, und gleichwohl der Aſſeburgiſchen Of„fenbahrung vornehmſter End-Zweck geweſen, das tauſendjährige Reich zu„bekräfftigen: ſo hätte Spenern obgelegen dieſelben ſchlechterdings zu ver„werffen. pag. 39. Er aber ſolche nicht gleich verwerffen wollen, andere„von deren ungeſäumten Verwerffung abgemahnet, die darinn befindlichen„Irrthümer bedecket und entſchuldiget.„ Es iſt die alte Leyer, und hätte Neumeiſter ſolche nicht aufs neue ſpielen dürffen. Spener hat, wie gedacht, in dem gelinden Verfahren, als ein kluger und gerechter Mann gehandelt. Daß er gräßliche Irrthümer, ſo dabey vorgekommen wären, ſolte bedecket haben, iſt eine grobe Verläumbdung. Die Irrthümer müſten erſt bewieſen werden. Die, welche zu beweiſen ſeyn möchten, haben keinen nöthigen Glaubens-Punckt anbetroffen. Ob man den Chiliaſmum dadurch confirmiren wollen, iſt noch in quæſtione. Und ob der Chiliaſmus dem ſeligmachenden Glauben ſchade? iſt eine neue Frage, davon wir hernachmahls cap. 3. reden wollen. Geſetzt daß der ſel. Mann in der Aſſeburgiſchen Offenbahrungs-Sache ein wenig zu leichtgläubig geweſen wäre, ſo würde es gewiß der unterſte Grad der Leichtgläubigkeit geweſen ſeyn. Denn, wie aus denen von Hr. Neumeiſtern ſelbſt angezogenen Schreiben zu erſehen, hat er aufs allerhöchſte nur ſo viel geſagt, **daß man die Wahrheit genauer erforſchen müſte**, das iſt noch lange kein **Nicht verwerffen**; Wer es etwan nicht ſchlechterdings verwirfft, oder andere von der abſoluten Verwerffung abmahnet, gleichwohl aber auch ſaget, er könne es noch nicht glauben, man müſſe es beſſer beweiſen, der ſaget weder Ja noch Nein, das heiſt, er zweiffelt an der Sache, und zwar dergeſtalt, daß er doch mehr ad negativam als affirmativam incliniret, er bezeuget, daß er mehr Urſachen habe, es nicht zu glauben, als zu glauben; Alſo bleibet gar ein geringes Theil der Leichtgläubigkeit übrig, wenn es ja eine Leichtgläubigkeit ſeyn ſolte. Es iſt aber auch dieſes nicht einmal. Denn wollen ſeine Wiederſacher gleich ſagen, er hätte nicht erſt beſſern Beweiß erfodern, ſondern die Aſſeburgiſche Offenbahrung ſchlechterdings verwerffen ſollen: ſo wäre dieſes in rebus facti wohl eine Philoſophie unbeſtändiger Orthodoxiſten, nicht aber kluger Leute und vernünfftiger Chriſten. Gnug daß ers **verworffen** hat, ob ers gleich **nicht ſchlechterdings** verworffen, und die abſolute Verwerffung ſo lange noch anſtehen laſſen, biß ſich die Offenbahrung beſſer legitimiren würde. Und deſſen hat er gute Urſachen gehabt.

§. LXVII.

Denn in rebus facti und ſolchen Angelegenheiten, da es lediglich auf die Frage ankömmt, ob etwas geſchehen oder nicht geſchehen ſey, muß kein Menſch das, was geſchehen zu ſeyn vorgegeben wird, ſchlechterdinges annehmen, oder verwerffen, ſondern erſt darauf ſehen, wie der Beweiß beſchaffen iſt: Denn es

ſind Dinge, die entweder von GOttes oder eines andern Willen dependiren, den wir Menſchen nicht wiſſen, wie können wir aber mit Vernunfft etwas behaupten oder verwerffen, das uns unbekandt iſt und nicht eher als durch den Beweiß bekandt wird? Ja wird Herr Neumeiſter ſagen, das kan in Welt-Händeln wohl ſo ſeyn, hier reden wir von göttlichen Offenbahrungen, die den ſeligmachenden Glauben betreffen, die ſind, wie gnugſam aus heil. Schrifft bekandt, beſchloſſen. Ich antworte: Es geben auch orthodoxe Theologi zu, daß in Sachen, welche zur nöthigen Glaubens- und Lebens-Regel nicht gehören, ſondern den Zuſtand und fata der Republic oder der Kirche, oder auch privat-Perſonen betreffen, annoch göttliche Offenbahrungen geſchehen können. Denn daß GOtt ſolches in dergleichen Dingen nicht thun wolle, kan nicht bewieſen werden. Er hat ſich nirgendswo erkläret ſolches nicht zu thun. Und was er vorzeiten vor Urſachen gehabt, jemanden in dergleichen Fällen etwas beſonders zu offenbahren, das kan ihn auch heut zu Tage noch bewegen, etwas zu thun. Man läugnet auch nicht, daß nicht ſehr behutſam darinn müſſe verfahren werden, theils darum, weil die Menſchen durch falſche Einbildungen ſich und andere leicht betrügen können; theils auch weil der Außgang es offt gewieſen hat, daß dergleichen Revelationen ſo gar mit Fleiß ſind erdichtet und fälſchlich vorgegeben worden. Der Herr Paſtor geſtehet ja den vorhin gemachten Unterſcheid ſelbſt, indem er pag. 38. circa finem, mit den ausdrücklichen Worten: **Glaubens-Lehre betreffend**, ſeine negativam auf die Glaubens-Lehren reſtringiret. Nun wil er zwar pag. 44. einen irrigen Glaubens-Punckt angeben, es hätte die Fräul. von Aſſeburg den Indifferentiſmum ſtatuiret, und vorgegeben, die Heiden würden auch ſelig, und wäre die Erkenntniß Chriſti nicht allen Menſchen nöthig. Er führet auch ſelbſt an, daß Spener ſolcher Meinung nicht beypflichte: Und dennoch ſol und muß Spener ein gefährlich Mann ſeyn, ja er muß ein Mann ſeyn, der den Indifferentiſmum beſchöniget, und die Schwärmer nicht ohne Beyſtand läſſet pag. 45. Warum denn? weil er behaupten wollen, die Aſſeburgin habe das nicht geſaget, und habe er nach der Zeit befunden, daß dieſes des Fräul. Meinung nicht ſey, ob er es gleich ſelbſt davor gehalten. Iſt denn aber nun dieſes zu einer ſo harten Beſchuldigung genung? Folgets denn, daß der, der ein factum, welches noch zweiffelhafft ja wohl gar miteinander falſch iſt, mit dem Pöbel nicht auch ſo fort glaubet und vor gewiß hält, eben deßwegen ein verdächtiger Mann ſey und grobe Irrthümer zu beſchönigen ſuche? So philoſophirt würcklich bey uns die Canaille. Wenn verdächtige Leute eingezogen, examiniret, und in Ermangelung zulänglichen Beweiſes entweder gantz frey gelaſſen, oder mit einer geringern Straffe, als der gemeine Mann vermuthet hat, beleget werden, ſo wird offt alles auf den Richter und die Advocaten geſchoben. Ja ja heiſt es, man läſt

alle

alle Huren, Diebe und Spitzbuben wieder lauffen, es wird ihnen nichts gethan, oder die Advocaten wiſſen es ſo herum zu bringen, und was dergleichen unbedachtſame Reden mehr ſind.

§. LXVIII.

Und hat der Herr Paſtor zu St. Jacob in Hamburg, da er ſonſt die Speneriſchen Schrifften durchſtenckert, und als eine ſchändliche Spinne aus den beſten Blumen den ſchädlichſten Gifft ſauget, nicht deſſen Glaubens-Bekenntniß von den heutigen Offenbahrungen, die Glaubens-Lehre betreffend, in der Evangeliſchen Glaubens-Lehre und zwar in der Predigt von der heil. Schrifft geleſen? Denn ſo lauten die Worte pag. 479. Indeſſen iſt es GOtt nicht„ gefällig geweſen ſich ſolcher Art, oder unmittelbahren Offenbahrung immer-„ fort zu gebrauchen: wie wir denn heut zu Tage eben keine Verheiſſung ha-„ ben, daß GOtt noch auf gleiche Weiſe mit uns handeln wolle, und diejenige„ ſich gefährlich betrügen würden, welche deßwegen das geſchriebene Wort„ GOttes hindan ſetzen, und auf dergleichen unmittelbare Offenbahrungen„ warten wolten.„ Geſtalt er auch in eben derſelben Predigt pag. 493. **die Vollkommenheit der heil. Schrifft abſonderlich behauptet.** Ja wenn ich bedencke, was der ſel. Mann in den letzten Theol. Bedencken cap. 6. art. 3. cap. 7. art. 6. und an unterſchiedenen Orten mehr daſelbſt, ſo wohl von den Aſſeburgiſchen, als andern Offenbahrungen ſchreibet, und wie er ſolche **ausdrücklich** obwohl mit aller Beſcheidenheit, **verwirfft**, ſo muß ich über die Boßheit erſtaunen, da man ihn dennoch beſchuldiget, als hätte er falſchen Offenbahrungen patrociniren wollen. Ich fürchte mich der Weitläufftigkeit, drum mag ich aus angezogenen Bedencken nicht alles excerpiren, wil aber ein Chriſtlicher Leſer ſich die geringe Mühe geben, es aufzuſchlagen, ſo wird ihm die Wahrheit deſſen, was ich geſaget habe, noch mehr in die Augen leuchten, und es wird von dem unpartheyiſchen Leſer eine Exclamation nach der andern mit beſſerm Grunde über den Neumeiſteriſchen Unfug, als von Neumeiſtern über die Speneriſche Unſchuld können gemachet werden. In Summa, die Zäncker führen die Aſſeburgiſche Sache nur deßwegen unter dem Artickel von der heil. Schrifft mit an, unſchuldige Leute verdächtig zu machen, als ob ſie GOttes Wort, das in der heil. Schrifft verfaſſet iſt, gering ſchätzten oder hindan ſetzten, und hingegen auf unmittelbare Offenbahrungen warteten: da doch die Erfahrung das Gegentheil längſt bewieſen hat. Es weiß auch Neumeiſter zuletzt nichts mehr heraus zu bringen, als Spener ſey zu moderat und zu gelinde geweſen. Denn die Schande einer offenbahren Calumnie zu vermeiden, hat er ſelbſt aus den letzten Speneriſchen Bedencken unterſchiedenes, da Spener ſein Mißfallen über die vorgegebenen Offenbahrungen bezeuget, anführen müſſen: Damit er nun aber dennoch Recht behalte und Spener ein irriger Lehrer

ſeyn und bleiben müſſe, ſo kommt doch endlich pag. 46. ſo viel heraus: **Er habe die Aſſeburgiſche Offenbahrungen nicht gleich verwerffen wollen.** Gewiß der Herr Paſtor hat die Schande die er zu vermeiden geſucht, nicht vermieden, ſondern ſich nur noch ärger proſtituiret. Denn geſetzt Spener wäre zu gelinde geweſen, ſo folget doch darum nicht, wie Neumeiſter in die Welt ſchreibet, ergo hat er einen gefährlichen Irrthum begangen, der die Gottſeligkeit hindert. Denn er pflichtet ja deßwegen der Schwärmerey und falſchen Offenbahrung nicht bey. Wäre das gelinde Verfahren ein Irrthum, ſo beträffe es bloß die Art und Weiſe des Elenchi und den moraliſchen Wiederſtand, der ſich doch auch nicht weiter als auf das Lehren und Wiederlegen, Vermahnen und Abmahnen erſtrecken darff; Zu dem iſt auch ſonſt genugſam bekandt, wie ernſtlich der ſel. Mann, die Vollkommenheit, Klarheit und Auctorität der heiligen Schrifft gelehret, getrieben und behauptet hat. Dahero laß es ſeyn, daß Spener etwas ſchärffer und ernſter hätte procediren können, ſo iſt durch dieſe Moderation dennoch nimmermehr die Wahrheit und Gottſeligkeit in einige Gefahr geſetzet worden. Und wie hätte er den Elenchum denn anders führen ſollen? Gewiß mit Läſtern und Schmähen, mit Fluch und Bann? Ich habe vorhin ſchon bewieſen, und iſt allen vernünfftigen Menſchen auch ſonſt bekandt, daß Verſtand und Wille nicht anders als durch Lehren und liebreiche Vermahnungen zur innerlichen Uberzeugung und Bewegung kan gebracht werden. Seht nur die thörichten Einfälle der Lutheriſchen Päbſte, weil die Art und Weiſe alſo zu elenchiſiren, wie ſie es vorſchreiben, nicht beliebt worden, ſo muß der Wahrheit und Gottſeligkeit zu nahe getreten ſeyn.

§. LXIX.

Die Aſſeburgin ſol vorgegeben haben, die unwiſſenden Heiden würden noch ſelig werden, Aut. pag. 44. Spener hat in ſeinen letzten Bed. cap. 1. pag. 82. geſchrieben, ſie ſchlieſſe die Erkänntniß Chriſti mit ein, welche ihnen GOtt noch geben werde. Autor. pag. 44. Herr Neumeiſter aber meint die Indifferentiſterey des Aſſeburgiſchen Vorgebens ſey in quæſtionirter Stelle offenbahr, denn es würde ein Unterſcheid gemacht zwiſchen denen, welche den ewigen Sohn des Vaters mit beſſerm Wiſſen, das iſt, in der Uberzeugung verläugneten, und den unwiſſenden Heiden. Spener hat aber auch ſchon vor die Aſſeburgin geantwortet. Ich wil mir nicht einmahl die Mühe nehmen, es nachzuſchlagen, und nochmahls den Context anzuſehen. Ich wil nur ſo viel erinnern: Es iſt nicht einmahl von nöthen, einer Orthodoxiſtiſchen Grille ſo viel einzuräumen, daß das ein Indifferentiſmus ſey, wenn iemand ſtatuiret, die unwiſſenden Heiden und Heidniſchen Kinder würden ſelig werden. Dieſer Punct iſt ein Problema Theologicum. Die gemeinſte Meinung iſt, ſie würden verdammt,

dammt, weil ſie den Glauben an Chriſtum nicht haben. Joh. XVII. 3. Epheſ. IV. 18. Die Theſis iſt wohl gewiß, wer nicht den wahren Glauben an Chriſtum hat, kan nicht ſelig werden. Wenn aber die Application auf die unwiſſenden Heiden und ihre Kinder gemacht wird, ſo äuſſern ſich noch allerhand Scrupel, die nicht ohne Erheblichkeit ſind. Diejenigen, ſo denen unwiſſenden Heiden nicht alle Seligkeit abſprechen, die machen einen Unterſcheid unter den Heidniſchen Kindern und den Erwachſenen, und was dieſe anbetrifft, ſo unterſcheiden ſie wiederum die, ſo ungläubig ſind, entweder aus Nachläßigkeit oder Boßheit, von denen, die nach Beſchaffenheit ihrer Umſtände in einer unüberwindlichen Unwiſſenheit ſtecken. Damit beantworten ſie auch die vorhin gemeldeten und entgegen geſetzten Sprüche. Daß es in der Lehre vom Glauben der getaufften und ungetaufften Kinder allerhand Schwierigkeit gebe, daß man ſich auf eine auſſerordentliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes beziehen, und den Kindern der Chriſten vor den Kindern der Heiden aus Geneſ. XVII. 7. Act. II. 39. einen Vorzug geben müſſe, daß aber auch dieſes nicht auſſer allem Zweifel geſetzet ſey; Daß man, was die Erwachſenen anbelanget, einwenden könne, ſie wären den Kindern zu vergleichen, weil ſie Chriſtum mit beſſern und möglichen Wiſſen nicht verläugnen; Daß man endlich ſein Urtheil von der gantzen Sache ſuſpendiren, oder der göttlichen Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit ſolches überlaſſen, und die unerforſchlichen Wege GOttes bekennen müſſe, iſt bekandt. Was hat denn dieſes mit dem Indifferentiſmo, er mag univerſalis oder particularis ſeyn, zu ſchaffen? Oder was werden Indifferentiſten in dieſem Punct, wenn er gleich affirmiret würde, vor einen Troſt finden? Gewiß keinen. Wer mit Wiſſen und Willen behauptet, es ſey gar keine Religion, der iſt ein Atheiſte. Wer die natürliche Religion vor zulänglich achtet, da er es wohl beſſer hätte wiſſen können, der iſt ein Naturaliſte. Wer da meinet, es ſey von den geoffenbahrten Religionen eine ſo gut als die andere, der heiſt eigentlich und inſonderheit ein Indifferentiſte. Von ſolchen Leuten iſt hier die Frage nicht: Sondern von Kindern und höchſt Unwiſſenden, die nach Beſchaffenheit ihrer moraliſchen Umſtände es nicht beſſer wiſſen können. Neumeiſtern iſt es **Sonnenklar**, daß die Aſſeburgin ſtatuiret habe, die Heiden, ſo in der Unwiſſenheit blieben, würden ſelig. Spener iſt ſo ſcharffſichtig nicht geweſen. Neumeiſter ſieht immer mehr Fehler, als andere Leute, ohn Zweifel, weil ſein Auge ein Schalck iſt. Er kan auch Spenern, der doch ſonſt die Præſumtion eines frommen Mannes vor ſich gehabt, ins Hertze ſehen, daß er den Fehler gewuſt, und ihn doch beſchöniget. Ferner iſt es ihm Sonnenklar, daß ein grober Indifferentiſmus ſey, wenn iemand die unwiſſenden Heiden und Heidniſchen Kinder wolle ſelig ſprechen. Warum iſt es ihm ſo klar und andern nicht? Weil er ſelber nicht nachdenckt, ſondern nur nachſpricht, was ihm andere vorgeſpro-

geſprochen haben. Ich begehre der unwiſſenden Heiden und Ungläubigen Seligkeit nicht zu behaupten, ſondern ſage lieber mit Hrn. Buddeo Theol. dogmat. p. 1459. Juvabit etiam totam hancce rem judicio & benignitati divinæ committere; cum certi eſſe queamus, ejusmodi omnium hominum poſt hanc vitam ſtatum fore, in quo miſericordia pariter ac juſtitia divina adcuratiſſime eluceſcat, ut nemo, quicunque etiam fuerit, de injuria ſibi illata, juſtam habiturus ſit conquerendi cauſſam. Im übrigen miſcht der Speneriſche Feind auch den ſel. D. Peterſen hier mit ein, was dieſer etwan in ſeiner Oeconomie der Liebe pag. 255. 316. geſchrieben; Dabey ich mich nicht aufhalten, ſondern nur ſo viel erinnern wil, daß der ſel. Spener ja keines weges mit Peterſen in allen und ieden Dingen communem cauſam gemachet, ſondern vielmehr unterſchiedenes an ihm verworffen und ihm wiederſprochen hat, und beruffe ich mich ſonderlich auf die letzten Theol. Bed. da allenthalben genuſame Zeugniſſe hiervon verhanden ſind.

§. LXX.

Nun kömmt die Reyhe auch an die alten Fratzen, von den **Rathmanniſchen Irrthümern.** Spener hat Rathmannen als einen gottſeligen Mann gerühmet und vertheydiget, da doch faſt in allen Syſtematibus, wie Hr. Neumeiſter ſchreibet, die Rathmanniſchen Irrthümer berühret und verworffen werden: Drum iſt dieſes, nach ſeinem Ausſpruch, der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen. pag. 46. ſeqq. Ich muß geſtehen, daß die meiſten Syſtemata der Meinung ſind. Aber möchte man fragen, ob es gewiß ſey, daß Rathmann Irrthümer geheget, weil es faſt in allen Syſtematibus geſaget wird? Wie wäre es, wenn die Syſtemata ſelber irreten. Es hats einer dem andern nachgebetet. Speners Urtheil iſt richtig, daß der Fehler nur in unbequemen Redens-Arten beſtanden, und was die Hefftigkeit des Schreibens betrifft, der gute Mann von ſeinen Wiederſachern dazu aufgebracht worden. Siehe Spen. Vorred. über Köpkens Beantw. Rathmann. Rediv. §. 3. pag. 6. 7. und Autor c. l. Der vornehmſte Streit iſt, de efficacia verbi divini, an vim divinam & efficaciam, etiam extra uſum habeat? ingleichen an irregeniti divinam habeant cognitionem & dicendi ſint illuminati? Denn es hängt dieſes alles zuſammen. Es reſolviret ſich aber auch alles, entweder auf eine Logomachie, oder die Adverſarii ſtecken ſelber in einem greulichen, und aller Gottloſigkeit patrocinirenden Irrthum, indem doch das Wiſſen, Nachdencken und Schlieſſen des Verſtandes erſt ſeinen Nachdruck, ſeine Krafft und ſein Leben von dem Willen empfänget, die Orthodoxiſten aber der leeren Hirn-Theologie das Wort reden, und den gottloſen Menſchen, der am Willen gantz todt iſt, in geiſtlichen Dingen eben ſo wohl, als den geiſtlich erweckten vor ſehend halten, und ihm eine vom heiligen Geiſt übernatürlich gewürckte

würckte lebendige Erkenntniß GOttes und göttlicher Dinge beylegen. Wovon bereits oben ausführlich geredet worden. Damit man auch um ſo viel weniger Gelegenheit haben möge zu ſophiſticiren, ſo wil ich die gantze Controvers von der Krafft des Wortes GOttes, ſonderlich von der göttlichen Weisheit und Erleuchtung nochmahls zuſammen vorſtellen, und zu bedencken geben, ob man ſich nicht gar leicht vergleichen könnte, wenn man ſich nur vergleichen wolte, und ob nicht der Vortrag den die Orthodoxiſten auch in öffentlichen Reden hierinn zu thun pflegen, unbedachtſam und den Zuhörern ſchädlich ſey? indem ſie alsdenn, wie oben gemeldet, der ſeligmachenden Krafft des Worts GOttes ſich getröſten, ſich vor GOttes Kinder, erleuchtete Chriſten und folglich vor Erben des Himmels halten, wenn ſie hören, daß GOttes Wort auch auſſer allem Gebrauch, oder doch ohne rechten Gebrauch ſeine Krafft habe, und daß dieſes ſchon göttliche Weisheit und des Heiligen Geiſtes Erleuchtung ſey, wenn ſie nur die Bibel leſen, und daraus was wiſſen, es ſey nun das Wiſſen beſchaffen wie es wolle, weil Menſchen, welche göttliche Wiſſenſchafft und göttliche Erleuchtung haben, vom Himmel ja nicht werden ausgeſchloſſen ſeyn.

§. LXXI.

Eine **göttliche Weisheit** heiſſet **eigentlich** und **nach der Schrifft** nicht die Wiſſenſchafft, die ſich bey Unwiedergebohrnen findet, ſondern bey den Wiedergebohrnen, 1 Joh. II. 4. Joh. VIII. 55. XIV. 22. Epheſ. IV. 18. V. 8. 14. Act. XXVI. 18 Joh. XIV. 17. nicht die bloß aus natürlicher Krafft des Verſtandes und Willens erlanget, ſondern vom Heiligen Geiſt zugleich gewürcket, und mit einem durch dieſe Krafft gewürckten aſſenſu, Glauben und Beyfall verbunden iſt, nicht die bloß in Wiſſen beſtehet, ſteril und unfruchtbar, ſondern da der Wille zugleich thätig iſt, und ſich in der Liebe gegen GOtt und dem Nechſten geſchäfftig erweiſet. 1 Cor. II. 14. 2 Cor. III. 5. Matth. VII. 21. ſeq. Dahero läugnet man gar nicht, daß nicht ein Unwiedergebohrner, er mag ein Prediger oder Zuhörer ſeyn, eine gute, ja göttliche Wiſſenſchafft, das iſt eine Wiſſenſchafft göttlicher Dinge haben könnte, ja eine ſolche Wiſſenſchafft, und einen ſolchen Beyfall, der mit denen in der Schrifft geoffenbahrten Sachen und Wahrheiten überein kömmt, wie denn Chriſtus ſelbſt den Gottloſen und Heiden ſolches beygeleget, Luc. XII. 47. und Paulus ihnen ſolches auch nicht abſprechen kan/ Rom. I. 18. Aber das iſt alles nur zu verſtehen in Anſehung des Objecti, und der Sache, die ein ſolcher Menſch in ſeinen Verſtand gefaſſet hat. Und alſo kan freylich der Unwiedergebohrnen Wiſſenſchafft aus der Schrifft in ſo weit, was göttliches genennet werden, und **in dieſem Verſtande** kan ich **Hr. Neumeiſtern alle** ſeine Argumente, davon wir oben geredet **haben.** §. 16. 17. ſalva mea theſi, **einräumen**: Es hat auch weder Spener

noch

noch Rathmann dieſes iemahls geläugnet. Wiewohl doch auch ein jeder leicht zugeſtehen wird, daß eines Unwidergebohrnen Theologiſche Wiſſenſchafft gar ſelten ſo accurat und genau mit der Schrifft überein kommen wird: Denn ſo lange die Menſchliche Natur menſchliche Natur bleibet, ſo werden profane und eitele Menſchen, ſie mögen an GOttes Wort dencken, oder von GOttes Wort reden, gar leicht irrige Concepte hegen, und dieſelben nach ihren Affecten und fleiſchlichen Lüſten accommodiren, wenigſtens werden ſie in der Application ſo verfahren, daß ſie das Urthel wider ſich ſelbſt nicht ſprechen dürffen. Nun laß es ſeyn, ſie mögen eine göttliche Weißheit haben in ſenſu Logico, und es mag ſeyn, daß ihre Begriffe mit denen göttlichen, in der Schrifft geoffenbahrten Glaubens- und Lebens-Regeln übereinkommen, darüber iſt kein Diſpüt, ſondern davon iſt die Frage, ob ſie in dem Verſtande eine göttliche Weisheit beſitzen, daß dieſelbe **vom heiligen Geiſt gewürcket iſt, und dahero in einem wahren lebendigen Glauben beſtehet, und ihnen ſelbſt zur Seligkeit dienet?** Dergleichen göttliche Weißheit wird weder Neumeiſter noch die gantze Orthodoxiſtiſche Welt den Unwiedergebohrnen mit Grunde der Wahrheit zueignen können: Denn das iſt die Theologiſche Wiſſenſchafft und eigentliche göttliche Weisheit, davon die Schrifft redet, und welche ſie keinen Unwidergebohrnen, ſondern nur den Wiedergebohrnen beyleget. Ja wir wollen noch mehr ſagen, die Lehre und Wiſſenſchafft, die ein Menſch aus der Schrifft gefaſſet hat, wofern ſie derſelben gemäß iſt, und nach der Heils-Ordnung recht vorgetragen wird, iſt eine wahre göttliche Lehre, ihrem Urſprung und ihrer Krafft nach, und ſolchergeſtalt können durch dieſe Lehre, wenn ſie gleich von unwiedergebohrnen Predigern vorgetragen wird, dennoch die Leute bekehrt, erleuchtet, wiedergebohren, geſtärcket, getröſtet und zur Seligkeit geführet werden. Deßwegen aber ſind die Lehrer ſelber nicht bekehrt, ſie ſind weder gläubig noch erleuchtet, ſie werden auch nicht ſelig. Und ſolche Menſchen werden von dem Geiſt GOttes niemahls, nirgendswo in der Schrifft vor göttlich-weiſe Leute und wahre GOttes-gelehrte gehalten.

§. LXXII.

Eben dieſe Bewandniß hat es mit der Erleuchtung. Unwidergebohren und doch erleuchtet ſeyn, iſt eine contradictio in adjecto, ein Satz, der ſich ſelbſt widerſpricht. Denn die Wiedergeburt iſt, da ein geiſtlich-todter Menſch vom Geiſt GOttes zum ewigen Leben gebracht wird. Epheſ. II. 5.6. Rom. VI. 11. Pſal. LI. 12. Joh. III. 3.5. Coloſſ. III. 1. Das geiſtliche Leben aber beſteht vornehmlich in wahrem Glauben, der nicht ein bloſſer natürlicher, ſondern von der Krafft GOttes gewürckter Beyfall iſt, woraus denn hernach Zuverſicht und Liebe und Heiligkeit des Lebens gantz ordentlicher Weiſe entſtehet.

Dieſer

Dieſer von der Krafft des Heil. Geiſtes gewürckte Beyfall des Menſchen, geſchieht nun eben durch die Erleuchtung. Der Verſtand des Menſchen iſt das Auge, mit dem der Wille das Licht annimmt, das Licht ſelbſt iſt das Evangelium das von Chriſto zeuget, und deßwegen φωτισμὸς τοῦ εὐαγγελίου τῆς δόξης τοῦ χριστοῦ, das helle Licht des Evangelii, von der Klarheit Chriſti, 2 Cor. IV. 4. genennet wird. Wenn die Menſchen dieſes angebotene Licht annehmen, das heiſt Erleuchtung, dadurch nehmlich die Menſchen in ihrem Verſtande durch den Heil. Geiſt erleuchtet werden. Es iſt alsdenn nicht nur qualiscunque notitia, qualiscunque adſenſus, nicht nur eine bloſſe natürliche Wiſſenſchafft, nicht ein bloſſer natürlicher Beyfall, ſondern eine lebendige, gnugſame mit einem übernatürlichen göttlichen Beyfall verbundene, oder durch das Wort GOttes und den Heiligen Geiſt gewürckte Erkenntniß im Verſtande: Dahero iſt auch der Wille mit Zuverſicht und Vertrauen auf das Verdienſt Chriſti erfüllet, woraus denn ferner nichts anders als ein gottſeliges Weſen, Verneuerung des Sinnes, Liebe und Hoffnung, Gehorſam und Heiligkeit des Lebens erfolgen kan. Ebr. VI. 4. Epheſ. V. 8. 1 Joh. II. 9. Epheſ. I. 18. 1 Cor. I. 30. Rom. IV. 5. Joh. I. 12. Rom. XII. 1. 2. 2 Petr. I. 5. ſeq. 1. Cor. XIII. 13. Hieraus folget nun von ſich ſelber, daß einer der nicht wiedergebohren iſt, auch nicht könne erleuchtet ſeyn, und daß die Frage nicht iſt, de illuminatione activa, von der Erleuchtung, da GOtt alle Menſchen erleuchten wil, 1 Tim. II. 4. Joh. I. 6. ſondern von der Erleuchtung, da die Menſchen, wenn das Licht ihnen angeboten wird, ſich auch erleuchten laſſen: Denn wie viel ſind nicht, die dem angebotenen Licht wiederſtreben? Luc. VII. 30. Actor. VII. 51. und alſo auch nicht erleuchtet werden. Es folget ferner, daß nicht von einer jeden Erkenntniß, ſie ſey wie ſie wolle, und wenn ſie gleich nur aus einem natürlichen, nicht vom Heil. Geiſt gewürckten Beyfall beſtehet, die Rede: Denn das Exempel der Jüden kan ſolches deutlich beweiſen; Sie wuſten Chriſti und der Apoſtel ihre Lehren gar wohl, und dennoch wurden ſie Blinde, ja Narren und Blinde genennet. Matth. XXIII. 16. 17. Rom. XI. 7. 8. 11. 2 Cor. III. 13. 14. Noch mehr, wenn auch einiger Beyfall im Hertzen ſich findet, gleichwohl aber ein ſolcher Menſch mit Leben und Thaten erweiſet, daß er den wahren lebendigen Glauben noch nicht habe, ſo ſteckt er doch nach dem Urtheil des Heil. Geiſtes in der tiefſten Finſterniß. 1 Joh. II. 4. 9. 10. 11. Wenn alſo Neumeiſter und die von ſeiner Seckte ſind, denen Unwiedergebohrnen eine Erleuchtung beylegen, ſo nehmen ſie die Erleuchtung nicht in dem Verſtande, in welchem ſie die Schrifft zu nehmen pfleget, ſondern ſie rühmen eine ſolche Erleuchtung, von welcher doch der Geiſt GOttes ſaget, daß ſie nicht werth ſey, den Nahmen einer Erleuchtung zu führen. 1 Joh. II. 4. ſeqq.

§. LXXIII.

Es wird von dieſer Sache genung geredet ſeyn, nur eines muß ich noch gedencken. Die Pelagianer gaben ihre natürlichen Kräffte, ſo bald ſie nur das objectum revelatum vor ſich bekamen, und ihre Vernunfft die Schrifft laß, für Gnaden-Kräffte aus. Das thut auch Neumeiſter, und der Hauffe, der ſeines Theils iſt. Denn ſie ſagen, wenn auch ein Gottloſer die Schrifft lieſet und die ideen davon in ſeinen Verſtand kriegt, ſo iſt er erleuchtet. Das hat er ja oben ſchon ausdrücklich von den Phariſäern behaupten wollen, und Rathmannen hält er deßwegen, weil er dieſen Pelagianiſmum nicht auch ſtatuiren wollen, vor einen Schwärmer. Er ſage mir aber doch, was erleuchtet ſeyn, ſonſt heiſſen ſol, wenn er nicht geiſtliche und übernatürliche Kräffte darunter verſtehen wil. Ich habe an gehörigem Ort ſchon gewieſen, daß einen Gottloſen das Licht zwar anſcheinet, er aber die Augen davor zuſchlieſſet oder verdecket. Wenn er alſo das Scheinen und den Strahl des Göttlichen Lichtes vor eine Erleuchtung deſſen, der doch dem Licht widerſtrebet, ausgeben wil, ſo iſt das wohl eine Erleuchtung nach einem orthodoxiſtiſchen Wort-Spiel, aber nimmermehr in der That und Wahrheit. Nun wil er aber durchaus nicht haben, daß es nicht eine wahre Erleuchtung ſeyn ſolte, ſo muß nothwendig folgen, daß er dieſe pelagianiſche hypotheſes behaupte, 1.) Der Gottloſen Natur-Kräffte ſind geiſtlich und göttlich, ſo bald ſie mit göttlichen objectis umgehen und nur GOttes Wort leſen. (Warum? Denn GOttes Wort iſt auch außer dem Gebrauch, und außer dem rechten Gebrauch kräfftig.) 2.) Drum kan einer erleuchtet ſeyn, und aus der Erleuchtung eine wahre, lebendige Erkenntniß GOttes haben, wenn er ſchon noch unbekehrt und ein Feind GOttes iſt und bleibet. 3.) Solchergeſtalt ſind auch die ſo genannten dona adminiſtrantia der gottloſen Lehrer übernatürliche vom Heil. Geiſt gewürckte Gnaden-Gaben. Seht nur den Hamburgiſchen Ertz-Pelagianer. Er iſt ſelbſt der gröſte Schwärmer, und wil doch andere rechtſchaffene Männer zu Schwärmern machen, oder ſie doch als Patronen der Schwärmer blamiren und ausſchreyen.

§. LXXIV.

Zuletzt muß in dieſem weitläufftigen Capitel von der heil. Schrifft auch Herr *Profeſſor* Francke in Halle angeſtochen, und vor den Neumeiſteriſchen Richterſtuhl gezogen werden. Denn wie hätte er dieſen können vorbey laſſen, der nicht nur ein Freund und Nachfolger des vortrefflichen Herrn Speners, ſondern auch ein außerwählter Rüſt-Zeug GOttes war, durch welchen es ihm gefallen hat, in unſerer Evangeliſchen Kirche recht viel gutes zu ſtifften und groſſe Thaten zu thun. Das war ſein Werck und das trieb er, daß der verderbte Zuſtand unſerer Kirche doch möchte verbeſſert, und der Glaube und die

Gottſe-

Gottſeligkeit in eine lebendige Ubung möchte gebracht werden; ſonderlich ſtellte er den fleiſchlich geſinneten Theologis und Bauch-Dienern ihre Fehler unter die Augen, und wie durch ihren theils unbedachtſamen und unverſtändigen, theils eitlen und verkehrten Vortrag in Predigten mehr darnieder geriſſen als gebauet würde. Da iſt nun leicht zu gedencken, was vor ein grauſamer Haß wider ihn müſſe entſtanden ſeyn. Der Teuffel kunte Herrn Franckens Unternehmungen nicht leiden, drum ſtifftete er ſeine Werckzeuge an, unter dem Nahmen der Orthodoxie wieder die Orthodoxie zu Felde zu ziehen, ſich vor gute Streiter JEſu Chriſti auszugeben, und das, was ein rechtſchaffenes Weſen in Chriſto iſt, um deßwillen für Phantaſterey und Schwärmerey zu halten, weil es ſich mit ihrem fleiſchlichen und irrdiſchen Sinne nicht reimen wolte. Man wird es aus der Neumeiſteriſchen Zunöthigung ſehen. Es war dem Herrn Paſtori an den bißherigen Streichen nicht genung, er muſte zum Beſchluß des Capitels ſeine Ketzermacherey vollends in ihrer rechten Geſtalt erſcheinen laſſen. Es iſt mir nicht leid davor, ſolches augenſcheinlich darzuthun. Doch das iſt mir von Hertzen leid, daß wir gleich, da ich dieſes ſchreibe, aus unſerer Nachbarſchafft, von Halle, die unangenehme Zeitung erhalten, daß dieſer groſſe Theologus, der von Neumeiſtern ſo verächtlich gehalten worden, der gottſelige hochverdiente Herr *Prof.* **Francke** nunmehro dieſes zeitliche geſegnet, und deſſen Todesfall nicht nur die Welt-berühmte Friedrichs-Univerſität, ſondern die gantze Evangeliſche Kirche in Betrübniß geſetzet hat.

§. LXXV.

Daß durch ihn ein Held und Groſſer in dem geiſtlichen Iſrael gefallen, werden unpartheyiſche Gemüther wohl einmüthig bekennen. Je gröſſer ſeine Meriten ſind, um ſo viel empfindlicher iſt der Verluſt, und je weiter ſein Ruhm in ſeinem Leben ſich ausgebreitet hat, ie weitläufftiger iſt der Leichen-Conduct. Der wird ſo lange währen, als Zeit erfodert wird, die betrübte Poſt in allen Theilen der Welt bekandt zu machen: Weil man nicht nur in Europa, ſondern auch ſo gar auf den Küſten von Aſia und Africa und unter den Chriſten in America von Francken zu reden weiß. Sein Gedächtniß aber wird allemahl im Segen, und ſein Nahmen unſterblich ſeyn. Von ſeiner Theologiſchen Gelehrſamkeit ſind ſo viel hundert Zeugen, als er auf Univerſitäten bewährte Lehrer und Leute zum Dienſte des HErrn erzogen hat. Von ſeiner vortrefflichen Beredſamkeit wolte ich reden, wenn er mir ein Theil von dieſer edlen Eigenſchafft hinterlaſſen hätte. Seine öffentliche Reden an das Volck waren voller Nachdruck, Geiſt und Leben. Er hatte von der Wohlredenheit des Heil. Geiſtes ſeine Eloquentz gelernet. Drum fehlete es niemahls an trefflichen Gedancken und herrlichen Worten. Es floß ihm alles mit groſſer Krafft und Annehmligkeit. Und wie die Sachen waren, die er redete, ſo war die

Stimme, damit er ſolches ausſprach. Von ſeiner Gottſeligkeit weiß iedermann zu ſagen. Drum bemühete er ſich ſeine Zuhörer nicht nur gelehrt, ſondern auch fromm und tugendhafft zu machen. Und wann er auf der Cantzel ſtund, ſo brannte ſein Hertz vor Eifer und Liebe, alle Seelen, die ihn höreten, Chriſto zu gewinnen. Seine Lehren bekräfftigte er durch ein tugendhafftes Leben. Und ſeine Thaten bezeugeten, daß er nicht nur den Schein eines gottſeligen Weſens gehabt, ſondern auch ſeine Krafft erwieſen. So hat er ſein Licht leuchten laſſen vor den Leuten, daß ſie ſeine gute Wercke geſehen, und den Vater im Himmel geprieſen. Wir wiſſen eigentlich nicht, ob ſeine Predigten oder ſeine Gottſeligkeit mehr gottſelige Menſchen gemachet haben: Denn ſein gutes Exempel hat offt ſtillſchweigende mehr geprediget, als ein Mann in einem gantzen Jahre reden und predigen kan. Wer dieſes erkennet, wird nicht läugnen, er ſey ein lebendiger Theologus geweſen. Ja daß ſeine Gottſeligkeit im Tode noch lebe, ſolches bezeugen ſeine geiſtreiche Schrifften, die er numehro ſeinen Zuhörern, und allen die Chriſtum lieb haben, als eine ſelige Erbſchafft zu leſen überlaſſen hat. Mit was vor einer Menge grimmiger Feinde er umgeben geweſen, und wie er mit unzehlichen Verläumbdungen und Läſterungen angefallen worden, iſt bekandter, als ich es erzehlen kan. Seine Sanfftmuth und Beſcheidenheit aber lieget der Welt in ſeinen Schrifften vor Augen. Niemand wird von Grunde ſeines Hertzens in ſolcher moderation verbleiben können, der nicht GOtt und eine lebendige Hoffnung des Himmels vorher im Hertzen hat. Er ſegnete, die ihn fluchten, und liebte, die ihn haſſeten, wie es Chriſtus befohlen hat. Er überwand ſeine Feinde mit Liebe, und trieb ſeine Wiederſacher ein mit kräfftigen Gründen. Er hatte den göttlichen Beyſtand auf ſeiner Seiten, und die Schickung des Allerhöchſten brachte es dahin, daß er zuletzt an den Orten, wo man ihn ehemahls gehaſſet und verfolget hatte, mit der gröſten Ehre und Liebe bedienet ward. Sein Umgang war allezeit erbaulich und angenehm. Er wuſte in der Welt zu leben, und war doch nicht von der Welt. In ſeinen Minen und Worten war nichts als Liebe und Freundlichkeit, weil der in ſeinem Hertzen wohnete, der die Liebe ſelber iſt. Sein Haupt war ſo weiß, als eine Taube, und ſein Gemüthe ohne falſch, wie die Tauben. Seine Klugheit aber wuſte die Seelſorge wohl zu führen, und ſeine kluge Anſtalten, auch in andern Dingen, haben es vielmahl dahin gebracht, daß der Neid ſelbſt ſich überwunden geſehen. Und ob er wohl nicht ſeine eigene, ſondern GOttes Ehre in aller ſeiner Bemühung geſuchet hat, ſo hat ihn GOtt doch auch vor der Welt zu Ehren gemacht, er hat ihn geſättiget mit langen Leben und ihm gezeiget ſein Heil. Je mehr die weiſſen Roſen von ſeiner Scheitel um ſeine lebhaffte Wangen ſich ausbreiteten, mit deſto gröſſern Vergnügen muſte man dieſes Haupt anſchauen, welches GOtt mit einem ſo ſchö-

nen

nen Alter begnadiget hatte. Sein Geſicht kunte zwar aus dem Silber ſeiner Haare mit einer Roſen-Blüth-Farbe prangen: Doch die liebreichen Lehren aus ſeinem Munde und gottſeligen Wercke aus ſeinem Hertzen haben allen Roſen die Pracht und Liebligkeit abgewonnen. Denn auch durch ihn offenbahrte GOtt den Geruch ſeiner Erkenntniß an vielen Orten und Enden. Er war GOtt ein Geruch Chriſti, und unter denen, die ſelig werden, ein Geruch des Lebens zum Leben. Von Carolo M. wird geſagt, er hätte ſich 12. Hieronymos und 12. Auguſtinos gewünſchet, doch wäre von ſeinem Præceptore dem Alcuino dargegen erinnert worden, warum er 12. ſolche Leute begehrte, da doch der groſſe GOtt ſelbſt in ſo vielen Seculis nur ihrer 2. hätte erlangen können. In der That möchte man hier auch wünſchen, daß des theuren Speners und Franckens Geiſt möchte auf 12. Perſonen geleget werden. Doch würde man von dem Alcuino ſelbſt keinen Verweiß verdienen, weil GOtt nach ſeiner Providentz vor ſeine Kirche zu ſorgen weiß.

§. LXXVI.

Mein Wunſch iſt indeſſen zu GOtt, er wolle den Segen, den er ſeinen Lieben und Freunden verſprochen hat, auf das geſamte Franckiſche Haus und deſſen Angehörige ausbreiten. Ja wie die hochlöbliche Univerſität Halle ein koſtbares Kleinod an ihm verlohren hat, und ihre Schweſter, die werthe Philyris, deßwegen mit ihr im Leide gehet: Alſo wolle der barmhertzige GOtt ſeine Krafft auf andere Perſonen legen, und diejenigen, die er allbereit ſeiner Kirche zum Troſt mit Geiſt und Gaben ausgerüſtet hat, wolle er mit ſolchem Fortgange ſegnen und erhalten, daß es nie an getreuen Lehrern und bewährten Männern GOttes fehlen möge. Das Glück der Welt-berühmten Studien ſey fernerweit feſt geſetzet. Unter denſelben blühe vornehmlich die reine und unverfälſchte GOttes-Lehre mit aller Gottſeligkeit. Und ſie werde fortgepflantzet bis auf die ſpäten Nachkommen, Ihm ſelbſt dem groſſen GOTT zu Ehren, und der wahren Kirche GOttes in aller Welt zu troſtreichem Aufnehmen. Und alſo fahre wohl, du hochverdienter Mann. Du biſt nunmehro als ein frommer und getreuer Knecht eingegangen zu deines HErrn Freude. Du biſt nunmehro dahin aufgenommen, da die weſentliche Weisheit GOttes vor dir unverborgen iſt, und wo dein beredter Mund ſich zu den unausſprechlichen Worten ſchicken lernet, welche der auserwählte Heiden-Lehrer in dem dritten Himmel gehöret hat. Fahre wohl und lebe bey GOtt, genieſſe das Leben, welches er deiner Gottſeligkeit verheiſſen hat. Aus allem Streit hat er dich geriſſen, und dir die Sieges-Crone auf dein Haupt geſetzt. Er hat dich vom Teuffel und des Teuffels Werckzeugen und von allem Ubel erlöſet. Ihm giebſt du nun Preiß und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Fahre hin und lebe bey JESU, den du vor der Welt verkläret haſt, und der dich ietzund wieder verkläret.

klåret. Stehe vor dem Lamm, deſſen Mahlzeichen du getragen haſt, und ſey angethan mit weiſſen Kleidern und Palmen in deinen Hånden. Sey ewig vergnůgt und lebe bey GOtt, der die Lehrer in des Himmels Glantz zu kleiden, und die zur Gerechtigkeit geholffen haben, mit dem Licht der Sternen auszuſchmůcken verſprochen hat, biß wir von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen werden, was wir ietzund gleich als im dunckeln Spiegel von deiner Herrlichkeit errathen můſſen. Ich habe mich in den Gedancken über das Ableben eines hochverdienten Theologi vertieffet, und wird auch dieſes einem GOtt-ergebenen Leſer nicht mißfallen; Wir kommen nun dahin, wo wir es gelaſſen haben.

§. LXXVII.

Neumeiſter ſchreibet, es wåre der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen, **daß Spener Auguſt Hermann Franckens Unternehmung wieder** *Lutheri* **Uberſetzung der heil. Bibel, entſchuldiget, vertheydiget und růhmet.** Wenn der ſel. Spener hiermit etwas gethan, das der Wahrheit und Gottſeligkeit zuwieder, ſo muß Neumeiſter beweiſen, daß des ſel. Herrn Franckens Unternehmen irrig, ſchådlich und gottloß geweſen ſey. Wir werden aber hernach ſehen, was vor einen ſchlechten, abſurden und elenden Beweiß er führet. Der berůhmte Herr Prof. Francke gab freylich Anno 1695. Obſervationes Biblicas oder Anmerckungen über einige Oerter heil. Schrifft heraus, darinnen die Deutſche Uberſetzung des ſel. Lutheri gegen den Original-Text gehalten, und beſcheidentlich gezeiget ward, wo man dem eigentlichen Wort-Verſtande nåher kommen kŏnte. Wieder dieſe Anmerckungen erhob ſich alsbald můndlich und ſchrifftlich ein gantz unſinniger Wiederſpruch. Und unter ſeinen Wiederwårtigen in Wittenberg, Hamburg und anderweit, war ſonderlich auch die liebe Seele Neumeiſters Anteceſſor in Hamburg, D. Johann Friedrich Meyer. Sie beſchuldigten ihn, er håtte wieder Lutheri Perſon, Reformation und Lehre ein vergalltes Gemůthe, er wolle deſſelben Deutſche Uberſetzung den Leuten verdåchtig machen, als ob ſie daraus nicht gnugſam den Grund ihrer Seligkeit und gŏttlichen Wahrheit ſchŏpffen kŏnten, er håtte es bloß aus Ehrſucht und Neugierigkeit gethan/ eine Sache zu tadeln, dabey doch niemand etwas, das ſich der Můh verlohnte, mit Grunde erinnern kŏnte, und da er die Obſervationes in Deutſcher Sprache geſchrieben, håtte er unter dem gemeinen Volck groß Aergerniß gemacht, und was dergleichen Calumnien mehr waren. Der ſel. Hr. Prof. Francke hat dargegen mit ſo unumſtŏßlichen Grůnden ſeine Unſchuld bewieſen, ſo deutlich die ungegrůndeten Imputationes wiederleget, und ſeine Feinde ſo offenbarlich zu ſchanden gemacht, daß ſie, wenn ſie aus Gegeneinander-Haltung der beyderſeits gewechſelten Schrifften ſolches nicht erkennen wollen, entweder thůmmer ſeyn můſſen als Roß und Mäuler, oder boßhafftiger, als recht vom Satan beſeſſene Leute. Er bewieß, daß

er

er nicht nur Lutheri Perſon, Reformation und Lehre, ſondern auch in ſpecie die Uberſetzung der Bibel ſo hoch halte, als ihn und ſeine Uberſetzung jemand hochachten könte, daß die Verſion Lutheri an vielen Orten mit dem Grund-Text nicht überein ſtimme, und gar ſehr verbeſſert werden könne, deßwegen aber Lutheri Verſion, wenn ers gleich nicht allenthalben getroffen, wieder das Fürbild der heilſamen Lehre nicht ſtreite, und man deßwegen den Grund der Seligkeit und die lautere göttliche Wahrheit gnugſam daraus ſchöpffen könne; Er bewieß, daß unſere Theologi von der Zeit Lutheri an, biß auf den heutigen Tag bey der Verſion des ſel. Lutheri dieſes erinnert, und dieſelbe ſchon würcklich in einigen Editionen corrigiret und verbeſſert ſey; Er bewieß, ſonderlich in der Obſervation, die er im Monath May 1695. heraus gab, aus mehr denn 300. von Theologis und Philoſophis bemerckten Schrifft-Stellen, daß die Uberſetzung aus dem Original-Text noch weiter verbeſſert werden könte, ingleichen aus einem Collegio des Herrn Prof. Daſſovii zu Wittenberg; Er bewieß mit einer groſſen Menge bewährter Theologorum unſerer Kirche, daß ſie ſolches nicht nur in Lateiniſcher, ſondern auch Deutſcher Sprache gethan, daß ſeine Wiederſacher eben das, was er unternommen, ſelbſt gethan, daß die Prediger eben das auf der Cantzel thun, ja daß man ſolche Predigten in Druck giebet, darinn ſo vieles wegen des Original-Textes und der Uberſetzung erinnert wird, und daß man faſt keine Gelegenheit zu ſolchen Anmerckungen vorbey läſſet, und von dem gemeinen Volck ſich deßwegen niemand daran ärgert. Ausführlich iſt hiervon der Monath May, Junius, Julius, Auguſtus und September ſeiner Obſervationum nachzuleſen.

§. LXXVIII.

Ich habe dieſes alles darum zum Voraus anführen wollen, ehe ich zu des Herrn Neumeiſters Cenſur komme, damit ein ieder deſto deutlicher ſehen kan, was der Mann nicht nur vor einen einfältigen, kindiſchen Streich hierinn begehet, ſondern wie er auch alle Scham und Schande dabey verlohren hat. Er packet die Bibliſchen Anmerckungen an, und wärmet den alten abgeſchmackten Kohl der damahligen Einwürffe wieder auf, da doch Hr. Franckens Vertheidigung noch von keinem eintzigen von allen den Stümpern und Calumnianten wiederleget worden. Wil er ein Mann und Held in den Kriegen des HErrn ſeyn, ſo muß er was neues vorbringen und Franckens Antwort wiederlegen. Hernach ſetzt er recht zum voraus, daß Herr Francke wegen ſeiner Bibliſchen Anmerckungen ein gottloſer, der Evangeliſchen Kirche ſchädlicher, und abſcheulicher Mann ſey, denn er ſchreibt pag. 54 **Auch hieraus leuchtet in die Augen, daß wir in den greulichen Zeiten leben, in welchen Menſchen ſeyn, die von ſich ſelbſt halten, ruhmräthig, hoffärtig, auffgeblaſen ſind, den Schein eines gottſeligen Weſens haben, aber ſeine Krafft verläugnen,**

läugnen, 2 Tim. III. 1. 2. 5. Und beweiſet es pag. 53. 54. damit: **Daß Francke in einem ſeiner Monate ſchreibe, er achte *Lutherum* und die durch ihn in dieſer Dollmetſchung erzeigte Wohlthat hoch; Damit ſchuldige er ſich ſelbſt. Denn wenn ihm dieſes von Hertzen gienge, ſo wäre er mit ſeiner Tadeley wohl zu Hauſe geblieben. Aber was ſol man ſagen? Die Leute ſollen dencken, was er vor ein Mann ſeyn müſte, der es noch beſſer machen könte, als *Lutherus*.** Iſt das nicht gottloß und recht teuffliſch? Es hat keiner von den ehemahligen Stänckern und Zänckern einigen wahrhafftigen Grund dieſes Argwohns aufzubringen gewuſt, und weiß auch der ietzige Hamburgiſche Stöhrenfried M. Neumeiſter nicht eine eintzige Sylbe von einem Grunde ſolcher Beſchuldigung anzugeben, und dennoch heiſt es, Francke iſt ein böſer Mann, er hat die und die böſe Intention gehabt; Aus den Worten weiß man nichts böſes zu nehmen, ſondern ſiehet und höret vielmehr das Gegentheil, und dennoch ſetzet man ſich zum Richter über das **Hertz**. Wer gantz keinen natürlichen Grund des Verdachtes aufzubringen weiß, und nur beſchuldiget, und ſich nur auf des andern **Hertz** beruffet, der muß entweder unmittelbar von GOtt dem Hertzenskündiger, oder vom Teuffel die Nachricht haben. Hat er das erſte nicht, ſo muß es das andere ſeyn. Hat ers durchs Teuffels Eingebung, ſo iſt es entweder immediate und unmittelbar geſchehen, wie er mit der Eva im Paradieß diſcurrirte, Gen. III. 4. oder wie er böſe Gedancken dem Judä Iſchariothſ Joh. XIII. 2. eingab, und dem Ananiæ, Actor. V. 3. das Hertz erfüllete; oder es iſt mediate, mittelbar geſchehen, da der Satan, die böſen Gedancken und Begierden, denen der Menſch ſelbſt ergeben iſt, auf eine liſtige Weiſe zu ſeinem Vorthel zu brauchen und ſich nütze zu machen weiß, oder ihren äuſſerlichen Sinnen allerhand objecte Worte, Sachen und Thaten betrüglicher Weiſe vorleget, daß ihre Imagination und ihr verderbter affect dadurch beweget wird. Wie viel nun aber auf des Teuffels correſpondentz und getreue communication zu trauen ſey, iſt bekandt, und durch weſſen Offenbahrung und Anleitung Neumeiſter dem Herrn Profeſſor Francken ins **Hertz** habe ſehen können, wollen wir des Chriſtlichen Leſers Beurtheilung überlaſſen.

§. LXXIX.

Zwar hat der Herr Neumeiſter ein unvergleichliches Argument, womit er des ſel. Herrn Franckens böſe Intention beweiſen, und ſich von ſeiner Boßheit loß machen wil. Der geneigte Leſer beliebe nur vorhin angezogene Worte nochmahls anzuſehen. Sein Beweiß iſt dieſer: Wer in des ſel. Lutheri Dolmetſchung was zu verbeſſern ſuchet, der wil ihn **tadeln**, das iſt, er wil aus Hochmuth oder auch aus purer Heucheley unterm Schein eines gottſeligen Weſens in Lutheri Uberſetzung Fehler anmercken, da doch keine ſind,

oder

oder, wenn ja einige da wären, iſt er doch nicht der Mann, der ſolche verbeſſern könne. Francke wil Lutheri Dolmetſchung verbeſſern. Ergo wil er Lutherum tadeln, das heiſt, er wil aus Ehrſucht und Phariſäiſcher Scheinheiligkeit einen Defect ziehen, da es nicht nöthig iſt, und, wenn ſich auch was fände, kan ers doch nicht beſſer machen, er thuts nur darum, daß die Leute dencken ſollen, was er vor ein Mann ſey, der es noch beſſer machen könne als Lutherus. Wenn nicht in vorhergehenden Paragrapho Neumeiſters Worte aus ſeinem Tractat pag. 53. 54. **daß Francke in einem ſeiner Monathe** ꝛc. ausdrücklich dieſes ſagten, ſolte man kaum glauben, daß ein Mann, der ſich unterſtehet in der Kirche Gottes ſo tapffere Theologos zu verketzern, mit einem ſo lumpichten nichtswürdigen Grunde, der nicht werth iſt, ein Grund oder Beweiß genennet zu werden, ſolte aufgezogen kom̃en. Doch iſt es auch von dem Hn. Paſt. nicht zu verwundern, weil er es ja niemahls beſſer gemachet hat. Weil Hr. Francke gewieſen hat, wie unterſchiedenes in des ſel. Lutheri Uberſetzung der Bibel könne verbeſſert und corrigiret werden, ergo hat er Lutherum verachtet, ergo hat er es aus Ehrſucht gethan, ergo hat er den Schein eines gottſeligen Weſens haben wollen. Quæ, qualis, quanta conſecutio! Womit beweiſt denn der groſſe Polemicus ſeinen Majorem, daß, wer den andern, oder auch Lutherum corrigiret, ſolches allzeit uñ ſchlechterdings ohn Urſach thue, daß ers aus Tadelſucht, aus Hoffart uñ Scheinheiligkeit thue? Mit nichts. Damit, weil es Neumeiſter ſagt? Satis pro imperio. Päbſtiſch genung. Damit, weil Lutherus infallible geweſen? Ich glaube, wenn unſer lieber Herr Lutherus dieſes ietzo hören und von Todten aufſtehen ſolte, er fertigte Neumeiſtern ab, wie den Teuffel, und ſchmieſſe das Dintefaß nach ihm. Oder vielleicht beweiſts der Herr Paſtor damit, weil es kein Menſch in der Philologie weiter gebracht hat, als es zu Lutheri Zeiten geweſen? Das müſte bey dem Hrn. Paſtor ſo ſeyn, ſonſt aber iſt das Gegentheil, und das heut zu Tage das Studium Philologicum beſſer excoliret ſey, notoriſch, ob man gleich nicht von einem jedweden ſagen kan, daß er es darinn weiter gebracht habe. Man bedencke nur, er wil Spenern und Francken Irrthümer zeigen, und bringt nichts als falſche, ja nicht einmahl falſche, er bringt gar keine Gründe vor. Er ſetzt als eine Himmel-feſte Wahrheit voraus: Wer dem andern, ſonderlich Luthero zeiget, daß er gefehlet habe, der thuts aus Ehr- und Tadelſucht, oder auch wohl aus Scheinheiligkeit. Und damit ſol es gut ſeyn. Alle Bauer-Jungen, die nur einen ſenſum communem haben, werden darüber lachen, und gleich ſehen, daß ein ſolcher Satz im Grunde falſch, oder doch nicht ſchlechterdings wahr ſey. Es möchte davor angeſehen werden, wenn Herr Francke von Luthero und ſeiner Verſion nicht mit Beſcheidenheit geſprochen hätte. So aber iſt in ſeinen Anmerckungen nicht ein unbeſcheidenes Wort zu finden, vielmehr hat er vor aller Welt die gröſte Hochachtung gegen Lutherum bezeuget.

Wenn es nach Hrn. Neumeiſters Principio, das er hier voraus ſetzt, gehen ſol, darff nimmermehr kein Menſch dem andern einen Fehler zeigen, es darff keine Wiſſenſchafft in der Welt excoliret, und nichts verbeſſert werden. Ein ſolcher Beweiß hat nicht einmahl einen Schatten eines Beweiſes, es iſt gar kein Beweiß. Er iſt nicht werth, daß ich ihm erſt eine Inſtantz gebe, wie D. Balth. Raithius, der doch ſelbſt vindicias verſionis Lutheri geſchrieben, dennoch ſo vieles, vieles in deſſelben Verſion verbeſſert, und viele Fehler gezeiget, wie D. Joh. Tarnovius, D. Joh. Gerhardus, D. Franzius, und für allen D. Waltherus das ihre bey der Verſion Lutheri hin und wieder erinnert, wie D. Weller, D. Calov. und viel andere, wenn ſie die Bibel ediret und Vorreden davor gemachet, ein und anders geändert; und was ſind nicht vor Aenderungen und Verbeſſerungen in D. Joh. Sauberti Operibus poſthumis zu finden? Was ſind nun das alles vor Leute geweſen, was haben ſie gethan? Herr Neumeiſter antworte und ſage doch, ob das auch hoffärtige, aufgeblaſene, ſcheinheilige Tadler geweſen? und ob ſie deßwegen Lutheri Verſion verachtet, weil ſie viele Fehler darinn angemercket und verbeſſert haben. Aber ich mercke wohl, es wird wiederum alles auf die Einſicht ins **Hertz** ankommen. Neumeiſter hat die Gabe zu weiſſagen, und was ſonſt der Vernunfft verborgen iſt, das kan er einſehen, er kan den Leuten gar ins **Hertze** ſehen: und wegen der Uberſetzung Lutheri hat er bloß in Hr. Profeſſor **Franckens Hertzen** was böſes gefunden. Er hat χαρίσματα extraordinaria und miraculoſa, wenn gleich Franckens Worte vortrefflich gut ſind, und äuſſerlich an der Sache nichts auszuſetzen iſt, ſo weiß er doch, daß ſeines **Hertzens-Gedancken** böſe ſind. Nein, er ſage mir doch, womit er denn ſelbſt beweiſen wil, daß er ein reiner und gottſeliger Lehrer ſey, wenn man alſo auch mit ihm verfahren, und glauben wil, daß er es im Hertzen anders meyne, als er es mit dem Munde ſaget? Wiewohl man nicht Urſach hat auf ſolche Thorheit und Boßheit zu verfallen, ſeine Schrifften und ſonderlich die Schmähungen wider den ſel. Spener zeigen es gar deutlich und ordentlich an, was vor ein Apoſtel und wes Geiſtes Kind er ſey. Er iſt ſo trefflich fix und ſchnelle mit der Imputation des Fanaticiſmi, und weiß ſtets von fanatiſcher Schwermerey zu reden, und er iſt ſelbſt noch viel ärger, als der ärgſte Fanaticus immermehr ſeyn kan. Die Offenbahrungen, ſo die Fanatici vorgeben, ſind entweder Betrug, oder thun ſie es bona fide, ſo entſtehts aus einer verderbten Imagination, und Kranckheit im Gehirne, und iſt ſolcher armen Menſchen Leibs-Conſtitution zu den ſeltſamſten Bildern und Vorſtellungen diſponirt. Nun wil ich nicht ſagen, daß der Hr. Paſtor etwan melancholiſch ſey, denn ſeine luſtigen Schwencke würden mich theils in ſeinen Vorreden zu den Poſtillen, theils in andern Stücken gar bald widerlegen: ich kan aber nicht ſagen, daß ſeine Vernunfft-Schlüſſe in dem Tractat wider Spenern klug wären, und wenn er ſich zum

Richter

Richter über Profeſſor Franckens Hertze ſetzen wil, ſo kömmt dieſes gewiß aus keiner ſolchen Imagination, die phyſice verderbt, ſondern die moraliter nicht wohl beſchaffen iſt, und wenn alle 4. Facultäten ihr Reſponſum darüber ertheilen ſolten, würden ſie nicht anders ſprechen können, als daß ſeine καρδιογνωσία, ſeine Krafft und Wiſſenſchafft andern Leuten ins Hertz zu ſehen, aus ſeinem böſen Hertzen entſprungen ſey, und der Ausſpruch des wahren Hertzens-Kündigers noch immer beſtehe: Aus dem Hertzen kommen arge Gedancken, falſche Gezeugniß, Läſterung. Matth. XV. 19.

§. LXXX.

Ich könte es dabey numehro bewenden laſſen, und dürffte, was Herrn Franckens Sache betrifft, nichts weiter erinnnern. Denn daß der ſel. Mann, nach Neumeiſters infalliblen Ausſpruch, Lutheri Verſion aus Hochmuth und Scheinheiligkeit cenſiret habe, iſt zwar in der Ordnung ſein letztes Argument bey dieſer Materie, aber auch ſein vornehmſtes, denn dahin reterirt er ſich endlich, weil er wohl merckt, daß er mit dem andern Zeuge nicht beſtehen kan: Da nun aber dieſes ſein Haupt-Argument ſo gar elende und ſchlecht gerathen, und nur ſein Unverſtand und Boßheit dadurch verrathen iſt: ſo kan man leicht dencken, wie das übrige muß beſchaffen ſeyn. Immittelſt wollen wir das ungeiſtliche Geſchwätze dieſes vornehmen Geiſtlichen nicht gantz ohne Anmerckung vorbey laſſen, damit der Chriſtlichen Kirche ſeine Meriten deſto mehr vor Augen geleget werden.

§. LXXXI.

Erſtlich hat er pag. 51. dieſes: „Francke gab Anno 1695. Obſervationes Biblicas heraus ⸗ ⸗ Es war aber die Arbeit ſo bewandt, daß mein in „GOtt ruhender Anteceſſor D. Joh. Friedr. Meyer, in der Vorrede ſeiner „Anweiſung zum recht Lutheriſchen Gebrauch des heiligen Pſalter-Buchs mit „allem Recht davon urtheilte.„ Was er davon geurtheilet habe, davon wollen wir bald reden. Ich wil nur erſt von dem Manne was ſagen, der geurtheilet hat. Der in GOtt ruhende Anteceſſor Herr D. J. F. Meyer, war ein guter Ignorante in der Philoſophie und Theologie. Vir qualiscumque ingenii, nullius Judicii. Seine gantze Kunſt und Geſchicklichkeit war auf der Cantzel einen oratoriſchen Wind zu machen, und nach dem Maaß ſeines Ingenii leere Inventiones und Einfälle zu ſchreiben. Sonſt aber ein Mann, der in Lehr und Leben die Mahlzeichen eines weltgeſinnten Menſchen an ſich trug, ein Mann, wie Neumeiſter, der ſich offenbahr erhob wider alle lebendige Erkenntniß GOttes, und ſich unterſtund, denen zu widerſetzen, welche das Werck des HErrn mit Lehre und Leben geführt haben, und noch führen. Ein würdiger Vorfahr eines eben ſo würdigen Nachfolgers. Wenn er ſich von ſeinem böſen Wege und Weſen nicht noch im Tode bekehret hat, ſo glaube ich, daß der in

GOtt ruhende Anteceſſor, wie ihn Neümeiſter nennet, wohl ſchwerlich in GOtt ruhen wird. Jch weiß wohl den Spruch: **Richtet nicht/ verdammet nicht** Luc. VI. 37. Matth. VII. 1. Jch weiß aber auch, daß er von geiſtlichen Legiſten gar vielmahl mißbrauchet und nicht recht verſtanden wird, wenn ſie ſolches abſolut und ohne Reſtriction verſtehen wollen. Chriſtus redet von Richten und Verdammen aus Haß, Neid, Ubereilung und ungegründeten Verdacht, oder auch, da man der Barmhertzigkeit GOttes Ziel und Maaſſe ſetzen wil. Denn ſonſt dürffte man von keinem Böſewicht, der offenbarlich in ſeinen Sünden geſtorben iſt, das Urthel fällen, daß er unſelig geſtorben ſey. Jch rede auch von D. Meyern conditionate, wofern er ſich nicht bekehret hat. Denn die unpartheyiſche Kirche, wenn ſie ſeine Schrifften lieſet, die er wider Spenern und die, ſo er Pietiſten nennet, geſchrieben hat, mag urtheilen, ob nicht documenta genung vorhanden ſind? und ob der Mann, wo er in dem Zuſtande ſeiner Seelen geblieben iſt, mit GOtt im Bunde der Gnade hat ſtehen können?

§. LXXXII.

Was urtheilte denn nun Meyer von Franckens Anmerckungen? „Satanas habe abermahl unter dem Schein der gröſſeſten Andacht und Heiligkeit die arme, bedrängte und ſonſt überall verfolgte Evangeliſche Kirche in „Unglück bringen, ihre Zungen, mit welchen ſie bißhero in des Herrn Gemeine „dem Sinn des Geiſtes GOttes gemäß aus der Schrifft einmüthig geredet, „verwirren, und ein Babel daraus machen wollen. Freylich hätte Satanas abermahl durch Meyern unter dem Schein der Orthodoxie, Andacht und Heiligkeit die Evangeliſche Kirche zu troubliren und zu verwirren geſucht, indem er die gute Intention des ſel. Herrn Franckens auf das ſchlimſte auslegte, was er in ſeinen Anmerckungen zur Erbauung geſchrieben, nieder zu reiſſen ſich bemühte, und eben das, was alle rechtſchaffene Lehrer und Prediger thun, er auch ſelbſt zu thun gewohnet war, dem lieben ſel. Manne zur Sünde machen wolte. Der gute Meyer iſt auch von Herrn Francken dergeſtalt abgefertiget worden, daß er ſich bald hinter ſeine Tiſch-Purſche ſteckte, bald wegen ſeines Stillſchweigens ſich ſonſt entſchuldigte, bald auch Spenern und Francken durch den Drittemann Friede und Freundſchafft anbieten ließ, wenn ſie nur die öffentlichen Verläumdungen hätten auf ſich erſitzen laſſen, und ihm nicht widerlegen wollen. Mit beſſern Recht könte man wider Neumeiſtern argumentiren: Wer ſich auf D. Meyers Urthel von Franckens Anmerckungen berufft, und ſolches lobet und rühmet, deſſen Schrifft iſt der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen. Neumeiſter thut dieſes. Ergo. Minor Propoſitio iſt klar. Was dem Majorem betrifft, ſo iſt notoriſch, daß Meyer weder bey der Gelehrten, noch bey der Chriſtlichen Welt iemahls einen Credit gehabt, und nirgends, als bey ſeines gleichen wohl angeſchrieben geweſen. Daß aber ſein Urtheil von

Herr

Herr Francken abſurd und gottloß geweſen ſey, hat dieſer ſelbſt in ſeinen Obſervationibus auf das bindigſte und deutlichſte dargethan, und bey Gelegenheit des Neumeiſteriſchen Diſcurſes werden wir itzund weiter davon zu reden haben.

§. LXXXIII.

Der Herr Paſtor wil auch mit **Schurtzfleiſchens** Auctorität und Raiſonnement einen Wind machen, pag. 51. der ſol geſagt haben: **Die tummen Jungens in Halle wolten** *Lutherum reformiren*, **und könten ihm doch im Griechiſchen das Waſſer nicht reichen.** Es kan wol ſeyn, daß er das geſagt hat, allein auf Schurtzfleiſchens Urtheil kömmts nicht an. Er war gar ein gelehrter Mann in ſuo genere, wie es dort heiſſet: Ein iedes Vöglein nach ſeiner Art. Er war ein guter Lateiner, und hatte in der Hiſtorie das Seine gethan, daß er zu ſeiner Zeit ſchon paſſiren kunte. Hingegen in Real-Diſciplinen war die Wiſſenſchafft ſo groß nicht. Sonderlich fehlte es ihm an unpartheyiſchen Gemüthe. Es kam mir einmahl ein Collegium Juris Publici in die Hände, was er da vor unleidliche Dinge, theils aus Partheyligkeit/ theils aus Unwiſſenheit zu behaupten ſich unterſtanden hatte, war ſo beſchaffen, daß ichs vor rathſamer hielt, das Manuſcript zu verbrennen, als aufzuheben. Im übrigen weiß man auch wohl, daß er in puncto eines pedantiſchen Hochmuths nicht wenig zerriſſen geweſen, und nicht viel gelehrte Leute in der Welt hat leiden können. Ich beſinne mich noch auf gewiſſe Gedancken über ſeinen Tod, der ſich begab, als Magliabechi noch lebte:

SCHURTZFLEISCHIUS columna literatorum,
Triumvir Europæ palam fatiſcentis,
Atlantis effigiem gerens laborantis,
Heu quanta nobis dona morte ſubtraxit!
Nunc ſola reſtat vita Magliabechi,
Nam Gryphii jam dum potens ſilet lingua,
Ut ſeculum nunc ominemur obſcurum.

Was wil man ſich von einem Mann, der ein Freund von Franckens Feinden und in Wittenberg mit ihm Collega war, vor ein unpartheyiſches Urtheil verſprechen. Man laſſe die Sache ſelber reden, und ſehe nicht, wer es ſagt, ſondern was er ſagt. Was ſagt denn Schurtzfleiſch? Er nennt nicht nur den ſel. Hn. Profeſſ. Francken, ſondern im Plurali, die gelehrten Männer in Halle, tumme Jungen. Und Neumeiſter trägt kein Bedencken dieſes zu wiederhohlen, da ſo wohl Herr Francke als andere groſſe Theologi von derſelben Zeit noch leben, ohnſtreitig ihnen zum Tort, denn er hat ſich ja vorhin ſchon als einen Feind von Halle und von Herr Francken erkläret. Iſt das nun nicht ein rechter Gaſſen-Jungen Stilus, wenn ein Profeſſor und Paſtor den andern öffentlich einen Jungen nennen wil? Hat man wohl was abſurders gehört? A. 1695.

Da die Obſervationes heraus gekommen, und Schurtzfleiſch dieſes geſagt, war Herr Francke ſchon Profeſſor und Paſtor, auch etliche 30. Jahr alt, und da Neumeiſter das gelehrte Schurtzfleiſchiſche effatum wiederhohlet, iſt er 64. Jahr alt, und ſoll nicht nur ein Junge, ſondern gar ein tummer Junge heiſſen. An die übrigen vornehmen berühmten Männer ietzo nicht zu gedencken. So tractiren die Gelehrten einander ſonſt nicht, noch vielweniger iſt es Mode graue Häupter tumme Jungen zu nennen. Dergleichen floſculi gehören zu dem ſtilo curiæ der unter der Canaille gebräuchlich iſt, und wer alten Männern ſo begegnet, der muß entweder ſelbſt zum Kinde werden, oder aus Hochmuth mit ſeiner eigenen Vernunfft in Unordnung gerathen ſeyn. Was die Sache ſelbſt anbelanget, daß Hr. Profeſſ. Francke und andere Theologi unſerer Zeiten Luthero im Griechiſchen das Waſſer nicht reichten, ſo hat die That uñ Erfahrung ſchon längſt das Widerſpiel gewieſen. Lutheri Verſion bleibt doch wohl ein edles Werck und ein Zeugniß ſeiner vortrefflichen Gaben, und iſt GOttes Gnade bey ſelbiger Arbeit um ſo viel mehr zu preiſen, je weniger Lutherus und ſeine Collegen mit denen zur Verſion gehörigen adminiculis verſehen geweſen, damit man heut zu Tage verſehen iſt, und es doch ſo gut und wohl gemachet haben. Es würde aber auch gegen die göttliche Providentz ein groſſer Undanck ſeyn, wenn man diejenigen Vortheile und Hülffs-Mittel die man zum Verſtande der heil. Schrifft und der Grund-Sprachen nunmehro in Händen hat, nicht gebrauchen, und daß es auch würcklich in Uberſetzung des Hebräiſchen und Griechiſchen viel weiter, als zu Lutheri Zeiten gebracht iſt, nicht erkennen wolte. Doch was ſoll ich von einer Sache viel Worte machen, die ſo bekannt iſt, daß ſie von niemanden, als Zänckern und Pedanten wird in Zweiffel gezogen werden.

§. LXXXIV.

Pag. 51. referiret Neumeiſter aus Speners Theolog. Bed. Part. III. cap. 6. pag. 954. 955. es hätte ſich eine adeliche Jungfrau über Herrn Franckens Unternehmen geärgert und betrübt. Das iſt aber daher kommen, weil es ihr von denen fleiſchlich Gelehrten ſo ungleich vorgeſtellet worden, und wenn ſie auch ſelbſt, oder jemand anders aus Schwachheit einen übeln concept von den Franckiſchen Anmerckungen ſich möchte formiret haben: ſo hat dieſem Scrupel gar leichte können abgeholffen werden. Es iſt von Neumeiſtern ſehr einfältig geſchloſſen. Eine Weibs-Perſon hat von denen Obſervationibus einen Mißverſtand gehabt: Ergo ſind die Leute irre und Lutheri deutſche Bibel iſt ihnen verdächtig gemachet worden. Wenn ein Mißverſtand der bey einer und der andern Perſon entſtanden, oder von Zänckern erſt auf die Bahn gebracht, und an ſich ſelbſt gar leicht zu benehmen iſt, ein gnugſames Fundament giebet, eine Sache vor ſchädlich, irrig und gottloß auszuſchreyen, ſo müſſen offt die beſten Bücher, ja ſo muß die heilige Schrifft ſelber ſupprimirt werden. Und

warum

warum will denn Neumeiſter ſich nicht auch über ſo viel Editionen der Bibeln, über ſo viele Vorreden, Anmerckungen und Predigten beſchweren, da von andern eben dieſes gethan worden, was Francke gethan hat? Schämen ſolte er ſich, mit ſolchen läppiſchen albernen Zeuge aufſzuziehen und daraus ein Argument zu machen, damit er einen hochverdienten Theologum zu blamiren vermeinet. Er ſchreibt, pag. 51. Spener wäre ſelbſt über Franckens Unternehmen erſt erſchrocken, und hätte es lieber anders geſehen. Theol. Bed. Part. III. c. 6. p. 954. ſeq. Spener ſetzt aber auch hernach dazu, was es vor ein Bewandniß, und wie niemand Urſach habe auf die Gedancken zu verfallen, als wolte man unſere Bibel verdächtig machen. Es iſt aber leicht zu glauben, daß er ſonſt Urſach gehabt zu erſchrecken. Denn er ſahe gleich zu voraus, was manche unſinnige Beſtien ſelbiger Zeit vor ein Gebelle haben, und wie ſie ſich über ſolche Gelegenheit freuen würden, ihre Zähne wieder ihn zu wetzen. Und euch unbändigen Zänckern die Wahrheit zu ſagen, ihr nennet euch Geiſtliche, und ihr ſeyd die erſten, die an allen, wo etwas zur Ehre GOttes und der Kirchen Erbauung fürgenommen wird, ein Aergerniß nehmen. Es iſt aber euer Aergerniß nichts anders, als ein recht Phariſäiſches Aergerniß. Und damit ſeyd ihr ſelbſt die erſten, welche das Volck mit ihren unverſtändigen Eifern und Schelten ärgern, und damit verurſachen, daß ſie an ſolchen Dingen ein Aergerniß nehmen, woraus ſie ſich hätten bauen und beſſern mögen. conf. Franck. Obſerv. Bibl. p. 520. ſeq.

§. LXXXV.

Nachdem er das Vorurtheil menſchlicher Autorität, und die Schwachheit des weiblichen Geſchlechtes vorangeſchicket: ſo kömmt er nun mit ſeinen eigenen Bewiß-Gründen angeſtochen, die es ausmachen ſollen, daß Francke was ärgerliches geſchrieben, und Spener durch ſeine Approbation etwas, ſo der Gottſeeligkeit hinderlich, gethan habe. Er ſchreibet pag. 52. „Nun iſt es an dem, daß in dem Hebräiſchen und Griechiſchen Original-Texte mancher ſonderbarer Nachdruck zu befinden, welcher in einer deutſchen Überſetzung, wegen Unterſcheid und eigener Art der Sprachen, nicht kan ausgedruckt, wohl aber auf der Cantzel, auf der Catheder, und in Commentariis durch mehrere Worte, als in einer Überſetzung zu gebrauchen ſchicklich iſt, erkläret, und dem Zuhörer und Leſer zu ſeiner Erbauung mitgetheilet werden.“ Ja ja, bisweilen kan der Nachdruck in der Überſetzung wegen Unterſcheid der Sprachen nicht gleich ſeyn, aber das iſt nicht ſo generaliter und insgemein zu ſagen, wie der Herr Paſtor es hier vorträget. Es iſt ſehr ungereimt, daß er die Verbeſſerung unſerer deutſchen Überſetzung vor unmöglich hält, die doch Lutherus ſelbſt nicht vor unmöglich gehalten. Es haben auch ſo viele brave Männer, auch Herr Profeſſor Francke die Probe gewieſen, daß nicht nur mit mehrern

Wor-

Worten und einer Paraphraſi, ſondern auch in einer Uberſetzung, wo nicht mit ſehr wenigen, doch nicht mit vielen, bisweilen mit eben ſo wenigen, ja wohl mit noch wenigern Worten der Nachdruck kan ausgeſprochen, ja bisweilen nur ein Wort vor das andere darff geſetzet werden. Er fähret fort: „Man ge„ſtehet auch gern, daß vortreffliche Lehrer unſerer Kirchen in ein- und anderm „Spruche des Heil. Geiſtes Sinn näher getroffen.„ Nun, warum hätte denn der ſel. Herr Profeſſor Francke ſolches nicht auch thun können? Die hohe Landes Obrigkeit, die geſammte Theologiſche Facultät, und gantze hochlöbliche Univerſität hielt ihn dazumahl ſchon vor einen capablen und nützlichen Mann. Er war auch zu einem öffentlichen Amt beruffen, welches dergleichen Arbeit, wovon hier die Rede iſt, erfodert. Und die Probe hat er nicht nur in denen publicirten Anmerckungen und andern Schrifften gewieſen, ſondern es ſind aus ſeiner Information viel tauſend Zeugen kommen, die von ſeiner Theologiſchen und Philologiſchen Wiſſenſchafft ein lebendiges Zeugniß abſtatten können. „Es iſt aber alles, ſagt er, dergeſtalt bewandt, daß es weder dem „Glauben, noch der Gottſeligkeit verhinderlich fällt, wo man darinnen auch „bey Lutheri Uberſetzung bleibet.„ Iſt das nicht Neid, Zanckſucht und Blindheit! Das ſagt ja Herr Profeſſor Francke in ſeinen Bibliſchen Anmerckungen auch, ja er vertheidigt Lutheri Ehre und Lehre, Fleiß und Uberſetzung ſo ſtattlich und herrlich in dem wahrhafften Bericht von ſeinen Obſ. Biblicis Menſ. May. 1695. als wohl noch keiner von allen ſeinen Antagoniſten gethan hat. Hätte Neumeiſter Spenern oder Francken was anhaben wollen, ſo hätte er beweiſen müſſen, daß Franckens Verbeſſerung der Gottſeligkeit verhinderlich falle. Das hat er aber hier nirgends mit keinem Jota gethan. Hingegen wer die Obſervationes lieſet, der wird befinden, daß die ſchönen Anmerckungen den Nachdruck des göttlichen Wortes zeigen, die beygefügten Lehren erbauen, die angehengten Gebete zur lebendigen Ausübung und Andacht leiten und alſo die Wahrheit und Gottſeligkeit befördern.

§. LXXXVI.

Wir wollen unſern Diſputator noch weiter hören: Er ſpricht: „Sol„chem nach iſt es unvonnöthen, davon in deutſcher Sprache eigene Schrifften „heraus zu geben,„ warum denn nicht eigene, oder abſonderliche Schrifften? und warum denn nicht in deutſcher Sprache? Es ſind ja ſchon viele dergleichen abſonderliche Schrifften von andern rechtſchaffenen Leuten heraus gegeben worden, z. E. von obbemeldtem D. Sauberto, in operib. poſthum. D. Walthern in officin. Bibl. und Raithio in vindic. von Nicolao Panerio Diſput. de Neceſſ. Accent. Hebr. von Bircklino Diſſertatio ſub præſidio D. Maji Giſſæ 1684. Von Daſſovio in Wittenberg iſt offentlich über einige Bücher Altes Teſtaments geleſen, und die Verſion des ſel. Lutheri gegen den Grund-Text

gehal-

gehalten worden; ich beſinne mich auch daß hier zu Leipzig von Herrn Starcken dergleichen geſchehen. Und haben wir denn nicht in deutſcher Sprache ſo viel Vorreden über die deutſche Bibel, da wegen der Verbeſſerung und derer verbeſſerten Stellen Erinnerung geſchiehet? Sind nicht viel Bibeln vorhanden, die entweder lectiones variantes, oder doch nöthige und nützliche Gloßen haben? In unzehlichen gedruckten Predigten kömmt dieſes vor, und wird wegen der Uberſetzung was angemercket. Nun möchte ich wohl eine vernünfftige Raiſon von Neumeiſtern hören, warum nicht Hr. Prof. Francke abſonderliche Anmerckungen von dieſer Sache in deutſcher Sprache hätte ſchreiben ſollen? **Sintemahl** ſetzt er dazu. Nun laſt doch ſehen, was das vor ein Sintemahl ſeyn wird. Wir müſſen es wohl mit groſſen Littern drucken laſſen: **Sintemahl diejenigen, welche nicht ſtudiret, und die Grund-Sprachen ſelbſt alſo nicht zu Rathe ziehen können, ihre Zeit viel nützlicher und beſſer an fleißige Leſung der Bibel *Lutheri*, als an Leſung dergleichen Schrifften wenden.** Es gemahnet mich dieſes Sintemahl eben ſo, wie wen̄ die alten Kinder-Muhmen mit den Kindern ſpielen und ſie zu was überreden oder ihnen was ausreden wollen. Kan man ſich wohl läppiſcher Zeug traumen laſſen? Wir wollen ihm aber doch antworten. Herr Profeſſor Franckens Arbeit gieng die deutſche Verſion an, und denenjenigen, ſo die Original-Sprachen nicht ſtudiret, wolte man den Nachdruck der Schrifft-Stellen doch wiſſend machen, damit ſie ſich deſto mehr daraus erbauten, ſo muſte es ja in deutſcher Sprache geſchrieben werden. Iſt es in Lateiniſcher Sprache vor die Studirende, und die ſo die Grund-Sprachen verſtehen, wo nicht nöthig, doch nützlich, ſo iſts vor andere nützlich und nöthig. Chriſtliche Gemüther, ſo GOtt und ſein Wort lieben,, wünſchen ein ſolches Buch zu haben, darinn ſie deutlich angewieſen werden, welches der Unterſcheid des Nachdrucks im Grund-Text und der deutſchen Uberſetzung ſey: Da ſie ſich nun ſelber nicht helffen können und in den Sprachen unerfahren ſind: ſo muß ihnen ja von Lehrern und Predigern geholffen werden. Eben dieſes Abſehen haben ja die Prediger, wenn ſie dergleichen Unterſcheid auf der Cantzel und in gedruckten Predigten erinnern. Wem zu gefallen geſchichts denn? als vornehmlich denen, ſo der Grund-Sprache nicht kundig ſind? Thuts denn Neumeiſter nicht ſelbſt? Ich habe nur nicht Zeit und plaiſir in ſeinem Kram ietzo nachzuſehen. Thut ers nicht, ſo geſchiehts aus Caprice und Pedanterey. Der ſchon erwehnte berühmte D. Balthaſar Raithius, der doch ſelbſt vindicias Lutheri geſchrieben, nennet dieſes eine intempeſtivam modeſtiam, eine unzeitige Beſcheidenheit, und die, ſo keine Verbeſſerung in der Verſion Lutheri dulden wollen, moroſos, närriſche und ſtörrige Leute, pag. 622. conf. Beati Franckii Obſerv. Bibl pag. 479. 480. Wir haben von unſtudirten Leſern geredet. Und ſol es denn nicht

auch gottſeligen Gelehrten zur Beſſerung und Erbauung ihrer ſelbſt die-
nen? Warum leſen denn groſſe Theologi erbauliche Bücher und hören gute
Predigten? als daß ſie geſtärckt, ermuntert und erwecket werden. Wenn
Neumeiſter ſagt, **dieſenigen, ſo nicht** *ſtudi*ret, **könten ihre Zeit viel nützli-
cher und beſſer an fleißige Leſung der Bibel** *Lutheri*, **als an Leſung der-
gleichen Schrifften wenden**, ſo iſt dieſes eine Propoſitio comparativa, die
mehr als einen Verſtand haben kan und mehr als einen Satz in ſich begreifft.
Man hat den Concept entweder mit Fleiß auf Sophiſtiſche Schrauben ge-
ſetzt, oder man menget, aus Unverſtande, gantz unterſchiedene Dinge unter
einander. Die Leſung der deutſchen Bibel des ſeligen Lutheri, iſt denen ſo
die Sprachen nicht verſtehen, ſchlechterdings nöthig. Und die Schrifften,
ſo die Uberſetzung verbeſſern und den eigentlichen Verſtand aus dem Grund-
Text zeigen, iſt ihnen nützlich. Wenn den Leuten geiſtreiche und erbauliche
Bücher in die Hände gegeben werden; ſo hat es ja nicht die Meinung, daß ſie
deßwegen an Leſung der Bibel ſollen verhindert werden: ſonſt dürfften ſie auſ-
ſer der Bibel weder eine gedruckte Predigt, noch ſonſt ein geiſtlich Buch leſen.
Wil endlich Neumeiſter ſo viel zu verſtehen geben, an Herrn Franckens An-
merckung und Verbeſſerung ſey gar nichts, und er kan das beweiſen, ſo hat er
vollkommen recht, und iſt die Zeit beſſer angewendet, wenn die Bibel allein,
und dergleichen Schrifften nicht dabey geleſen werden. Aber den Beweiß iſt
er ſchuldig blieben. Er ſaget immer viel und beweiſet nichts. Seine Streit-
Schrifften ſind wie ſeine Predigten, und ſeine Predigten, wie die Brunnen oh-
ne Waſſer und Wolcken von Wind-Wirbel umgetrieben, ſie reden ſtoltze,
auch wohl demüthige Worte, gottſelige Worte, da nichts hinter iſt, 2 Petr. II.
17. 18. Vielleicht giebt es an einem andern Ort beſſere Gelegenheit unter-
ſchiedenes von ſeiner geiſtlichen Oratorie wieder einmahl zu unterſuchen: Da
wir den Beweiß nicht ſo, wie er, ſchuldig bleiben wollen.

§. LXXXVII.

Eine beſondere Urſach, warum Herr Prof. Franckens Schrifft unvonnö-
then geweſen, ſol auch ſeyn: **Weil diejenigen, die nicht** *ſtudi*ret, **nicht wiſ-
ſen, ob die angeführten Verbeſſerungen Grund haben, oder nicht, weil
ſie ſolches mit dem Hebräiſchen und Griechiſchen Grund-Text zuſam-
men zu halten nicht vermögen.** ibid. Das iſt erſt ein unvergleichlich argu-
ment! damit hat ſich unſer Diſputator ſo wohl vorgeſehen, daß er den Leuten,
die nicht Griechiſch und Hebräiſch gelernet haben, die deutſche Bibel gar aus
den Händen reiſſet, da er doch beweiſen wil, daß ſie mit Lutheri Bibel könten
zufrieden ſeyn, ohne daß die Verbeſſerung derſelben von jemand geleſen würde.
Denn von der deutſchen Uberſetzung Lutheri wiſſen die, ſo nicht Hebräiſch und
Griechiſch ſtudiret haben, ebenfals nicht, ob ſie Grund habe, weil ſie ſolche mit
dem

dem Grund-Text zuſammen zu halten nicht vermögend ſind. Drum iſt es ja nicht nöthig, daß ſie ſolche leſen. Ja nach Neumeiſters Vernunfft-Schluß und medio termino dürffte keiner Nation und keinem Menſchen, der nicht Hebräiſch und Griechiſch verſtünde, das Wort GOttes in ſeiner Mutter-Sprache, und alſo gar mit einander nicht geprediget werden: es wäre vergebens, es wäre nicht nöthig, denn wie ſie nicht wiſſen, ob die Verbeſſerung der Ubersetzung gegründet ſey, ſo wiſſen ſie auch nicht, ob die Ubersetzung ſelbſt Grund habe, und mit dem Original-Text überein komme, maßen ja die Verbeſſerung der Ubersetzung eben ſo wohl eine Ubersetzung iſt, als die Ubersetzung ohne Verbeſſerung. Und ſo wären auch alle Anmerckungen die deſſentwegen in Predigten gemachet werden, gantz närriſch und vergebens: Denn der handelt thöricht, der etwas thut, und weiß nicht warum. Nicht klüger iſt der, der da weiß, daß ſeine Abſicht vergebens iſt, und die Handlung dennoch vornimmt. Wie kan aber der Endzweck eines Predigers bey dem Auditorio mit Nachdruck und Erbauung erhalten werden, wenn die Zuhörer es müſſen dahin geſtellet ſeyn laſſen, ob es wahr iſt, was ihnen vorgeſaget oder vorgeſchrieben wird, und, ob das Deutſche vom Grund-Text abweiche oder damit überein komme? Oder iſt Herr Profeſſor Francke nicht ſo wohl ein glaubwürdiger Mann geweſen, als Lutherus und andere GOttes-Gelehrten der Evangeliſchen Kirche? Wil Neumeiſter mit Nein antworten, ſo fehlts wiederum am Beweiß. Ja wenn er auch beweiſen wolte, Francke hätte die Orientaliſchen Sprachen nicht ſo gut als Lutherus verſtanden, ſo werden doch Leute, welche das Objectum, wovon hier die Rede iſt, nicht ſtudiret haben, auch nicht wiſſen, ob Neumeiſters Beweiß einen Grund habe. Was ſol alſo draus werden? und aus was vor einem Fundament wil er behaupten, **daß einer, der weder Hebräiſch noch Griechiſch gelernet hat, glauben ſol, es komme die Deutſche, Frantzöſiſche, Engliſche, Italiäniſche oder andere** *Verſion* **mit dem** *Original*-**Text überein?** Ich möchte doch ſehen, wie er ſich anſtellen wolte, dieſe Propoſition zu demonſtriren. Sein eigener Medius Terminus, den er wieder Herrn Francken gebraucht hat, wird ihm entgegen ſtehen. Sie können es nicht glauben, oder wenn ſie es glauben, ſo iſt ihr Beyfall doch nicht gewiß/ ſie müſſen es laſſen dahin geſtellet ſeyn, ob Lutheri deutſche oder eine andere Ubersetzung mit dem Grund-Text überein komme, und ob ſie nicht betrogen ſind. Warum? Sie verſtehen das Hebräiſche und Griechiſche nicht, und ſind alſo auch nicht vermögend die Verſion und den Original-Text zuſammen zu halten. Das iſt Neumeiſters medius Terminus. Das iſt ſein Grund-Satz den er wieder die Verbeſſerungen der Verſion brauchet. Wieder die Ubersetzung ſelbſt hat eben dieſes auch ſtatt. Und daraus flieſſet, was ich geſagt habe: Sie ſind ungewiß, ob die Verſion mit dem Hebräiſchen und Griechiſchen überein

 ſtimmet,

ſtimmet, und man ſiehet keine Raiſon warum ſie es glauben ſollen: Neumeiſters vorhin angeführter Satz ſteht entgegen. Er ſage nun doch wie er das incommodum removiren und wie er beweiſen wil, daß die Leute nichts deſto weniger glauben ſollen und können, es treffe die Uberſetzung mit dem Original überein. Hat er denn nicht die ſchöne Folge von ſeinem Principio geſehen? Gewiß ſein controvertiren iſt ein recht unbeſonnenes Gewäſche. Wie wäre es, wenn ich auch gewiſſe Leute, Manns- und Weibes-Perſonen anführen könte, die ſeinen Tractat und inſonderheit auch dieſe Paſſage geleſen, ſich daran geärgert und eben den Scrupel ſich gemacht hätten, weil ſie die Grund-Sprachen nicht verſtünden, ſo könten ſie auch nicht gewiß verſichert ſeyn, ob die Deutſche Bibel mit der Hebräiſchen und Griechiſchen überein käme. Wer macht nun die Leute irre? Wer richtet Aergerniß an, daß ſie nicht wiſſen was und wem ſie glauben ſollen? Francke gewiß nicht, ſondern ein zänckiſcher Orthodoxiſte mit ſeiner Unwiſſenheit und ſeinem loſen ungereimten Geplauder. Aus dem medio Termino, den er zum beweiſen wieder die Nothwendigkeit und den Nutzen der Franckiſchen Obſervationum brauchet, ſiehet man, daß er nicht nur ein Sophiſte ſey, der die Wahrheit einer Sache **nicht verſtehen wil**, ſondern auch ein Blatero, der die Wahrheit in dieſen und andern Punckten, darwider er ſtreitet, auch **würcklich nicht verſtehet**, und doch mit ſeiner unbändigen Wäſcherey das letzte Wort behalten wil.

§. LXXXVIII.

Dannenhero, wenn ich auch ſchon das Fundament anzeigen wolte, warum einer, der in Orientaliſchen Sprachen unerfahren iſt, der deutſchen Uberſetzung Lutheri, den Anmerckungen des ſel. Herrn Franckens und den Verbeſſerungen anderer gelehrten Leute trauen **kan** und trauen **ſol**, ſo würde bey dem Herrn Paſtor doch alles vergebens geredet ſeyn. Indeſſen weil davon zu reden die Sache ſelbſt erfodert, und ihm zu gefallen ich dieſes nicht ſchreibe, ſo hat es kurtz und gut dieſe Bewandniß. Wer den Grund-Text ſelbſt nicht verſtehet, der **kan** den Uberſetzungen und derſelben Verbeſſerungen ſicher trauen. Denn die Auffrichtigkeit und Geſchickligkeit dererjenigen ſo die Arbeit über ſich genommen haben, wird voraus geſetzt. Es wird der gantzen Kirche zur Cenſur vor Augen geleget, und wenn Verſtändige nichts erhebliches dabey zu erinnern haben, approbiret. Die Sache trifft derer Uberſetzer ihre eigene Seele und ihrer Kinder ewige Wohlfahrt an. Die Gelehrten ſo den Grund-Text mit der Verſion collationiren können, bleiben ſelbſt dabey, und ſie laſſen auch die Ihrigen dabey. Väter werden die Seligkeit ihrer Kinder nicht verwahrloſen. Es ſtehet ja auch denen, die ſonſt nicht ſtudiret haben, frey, daß ſie, hinter die Wahrheit und Ubereinſtimmung zu kommen, ſelbſt Griechiſch und Hebräiſch lernen. Die Erfahrung lehrt es auch, daß es angehet und möglich iſt.

Und was ſonſt vor Gründe und Urſachen mehr angeführet werden könten. Hernach wer ſelbſt die Sprachen nicht verſtehet, der iſt im Gewiſſen verbunden, die Überſetzung anzunehmen, und daß ſie mit dem Original-Text überein komme, zu glauben. Denn überhaupt iſt ſo viel gewiß: Alle Obligation entſtehet aus einer Erkenntniß, die uns möglich iſt; Alle Menſchen ſind auch verbunden die Mittel anzuwenden, wodurch ſie zu möglichem Erkenntniß gelangen können. Ob nun wohl ordentlicher Weiſe alle Menſchen ſo viel zu erkennen fähig ſind, als zu ihrer Obligation und Pflicht gegen GOtt erfodert wird, ſo kommen doch diejenigen, ſo wahre Gelehrten ſind in dem Erkenntniß weiter, und wiſſen es gründlicher als diejenigen ſo entweder gar nicht, oder doch nicht in der Sache, um welche es ihnen zu thun iſt, gelehrt ſind. Dahero ſind dieſe, ſie mögen nun ſeyn von was vor Geburt, Stand und Profeſſion ſie wollen, in der That verbunden, denjenigen, der die Sache beſſer verſtehet, anzuhören. Dargegen ſind aber auch weiſe und gelehrte Männer obligirt, andern zu ſagen, was zu ſagen iſt. Und wenn ſie dieſes entweder nicht **auffrichtig**, oder nicht mit **möglicher** *Dexteri***tät** verrichten, ſo haben ſie es bey GOtt zu verantworten. Inſonderheit nun auf die Verſion der Bibel zu kommen. Wir ſetzen voraus, daß ein Menſch weiß und glaubet, oder wenigſtens doch davon gehöret hat, GOtt habe ſich und ſeinen Willen offenbahret. Wenn er nun aber die Original-Sprachen, worinn das Wort der Offenbahrung verfaſſet iſt, ſelbſt nicht verſtehet, iſt auch wohl allerhand Urſachen wegen nicht fähig ſolche verſtehen zu lernen; Und gleichwohl auch weiß, daß dieſes Wort ein Mittel ſeiner ewigen Seligkeit, und er darnach zu fragen und ſolches erkennen zu lernen verbunden ſey: ſo iſt er auch verbunden dasjenige Mittel zu ergreiffen und anzunehmen, wodurch er zur Erkenntniß GOttes und ſeines Willens gelangen kan. Das iſt nun aber die Verſion und Überſetzung. Und wenn hingegen auch der Überſetzer ſeine Pflicht, damit er GOtt und dem Nechſten verbunden iſt, hierinne nicht getreulich und aufrichtig erweiſet, ſo wird GOtt deßwegen von ihm Rechenſchafft fodern: Der Nechſte aber der es nicht beſſer gewuſt, noch wiſſen können, wird entſchuldiget ſeyn.

§. LXXXIX.

Wir wollen doch in dem Neumeiſteriſchen Diſcurs weiter fortgehen. „Hingegen gibt es die Erfahrung, ſagt er, ibid. pag. 52. daß diejenigen, welche Lutherum zu meiſtern ſich unterſtanden, keine Beſſermacher geweſen, ſondern hefftig wider den Grund-Text, oder auch wider die deutſche Sprache, angeſtoſſen, und ſich dadurch in Schimpff und Schande bey der Nachwelt geſetzt haben.„ Ich glaube der Mann muß ſeiner ſelbſt vergeſſen haben, da er dieſes geſchrieben: es iſt gar zu elend und ungereimtes Zeug, was er hier vorbringt. Einen **meiſtern** heiſt bey den Deutſchen nicht, mit raiſon

einen Fehler zeigen und mit Beſcheidenheit verbeſſern, ſondern ohn Urſach und ohne Beſcheidenheit etwas tadeln. Haben nun alle die tapffern offterwehnten Theologi, Raithius, Gerhardus, Franzius, Waltherus, Saubertus, Weller, Calov, Pretten und andere, Lutherum gemeiſtert? Haben ſie nichts beſſer gemacht, wieder den Grund-Text oder auch wieder die deutſche Sprache verſtoſſen, und ſich dadurch in Schimpff und Schande bey der Nachwelt geſetzt? Ja, Domine, in Schimpff und Schande haſt du dich bey der Nachwelt ſchon längſt geſetzt, und wirſt dich eben damit, indem du von andern dieſes ſchreibeſt, noch mehr in Schimpff und Schande ſetzen. Will denn Neumeiſter eine gantz notoriſche und in der Kirche Gottes durchgehends bekandte Sache, eine Sache die noch kein vernünfftiger Theologus mit Grunde verworffen, und die Kirche mit Danck angenommen, gelobet und gerühmet hat, verachten, verdammen und verwerffen? Man würde es kaum jemanden vom gemeinen Volck zu gute halten, wenn er ſo unbedachtſame Reden wieder diejenigen, ſo an unſer deutſchen Bibel etwas zu verbeſſern geſuchet, ausſchütten wolte: und von Neumeiſtern ſol es klug, Meiſter- und Paſtor-mäßig gethan ſeyn. Aber einmahl vor allemahl: **Es kan nichts in der Welt ſo *abſurd* erdacht werden, ein Ketzermacher wird dahin verfallen, und er wird es *defendiren*, damit er nur was geſaget hat.** Und das gehöret freylich auch zur Quint-Eſſentz der Ketzermacherey. Wir wollen ſie noch weiter unterſuchen. Was der Herr Paſtor in genere von Beſſermachern geſagt, das ſagt er in ſpecie nun auch von dem Herrn Francken: „Und alſo iſt es auch Francken ergangen, der keine einige, rechte, wichtige, nöthige und nützliche Verbeſſerung vorgebracht, wie ihm „von dem ſel. Daſſovio und andern gelehrten Männern überflüßig gezeiget „worden. Und ſo ergehts unſerm Ariſtarcho, daß er nicht ein einiges wahres Wort unter ſo viel tauſend unnützen Worten vorbringen kan. Der unpartheyiſche Leſer darff nur Franckens Anmerckungen ſelbſt anſehen, ſo wird er aus der Sache Beſchaffenheit urtheilen können, ob die Arbeit Ehre oder Schande verdiene. Die **Nachwelt** bey der ſich der ſel. Mann in Schimpff und Schande geſetzt, wird wohl niemand anders ſeyn, als **des hocherleuchteten Kirchen-Lehrers** D. **Meyers ſein Hochwürdiger *Succeſſor* in Hamburg, und wer ſonſt zum Hauffen der Ketzermacher gehöret.** So iſt es auch eine pure Unwahrheit, daß von Daſſovio und andern gelehrten Männern überflüßig gezeiget worden, daß Herr Francke keine einige, rechte, nützliche Verbeſſerung vorgebracht. Hätte doch der Herr Paſtor ſolches nur mit einen eintzigen Exempel bewieſen, oder die Schrifft genennet, worinnen ſolches geſchehen wäre. Weder in Daſſovii Sendſchreiben, noch andern Schrifften, ſo damahls wider den Herr Profeſſor Francken heraus kommen,

iſt

iſt dergleichen zu finden. Und was daſelbſt zu finden, das iſt ohne Grund, es iſt auch alles vorlängſt von dem Herrn Profeſſor dergeſtalt wiederleget und zernichtet worden, daß des Wittenbergiſchen **Knoblachs**, und andere Zäncker und Stäncker ihre Schande stincken wird, ſo lange auch die ſpäte Poſterität Vernunfft und alle Sinne behält, daß ſie Gutes und Böſes, Wahres und Falſches unterſcheiden kan. conf. Franckens Obſerv. Bibl. p. 747.

§. XC.

Es hatte der ſel. Herr Profeſſor Francke in ſeiner Verantwortung ſich unter andern pag. 480. ſeqq. auf D. Walthern beruffen, der Lutherum zum Zeugniß anführet, daß er ausdrücklich geſagt: Ob man mich müſte,, angreiffen und tadeln, der ich zuweilen in der Dollmetſchung gefehlet hätte,, das will ich zu Danck annehmen, denn wie offt hat Hieronymus gefehlet!,, ingleichen, daß Lutherus ſelbſt kurtz vor ſeinem Ende geſagt: Er wolle die,, Bibel noch einmahl durchgehen, und ſie vollkomener heraus geben.,, Neumeiſter hat wohl gemercket, daß ihm dieſes zu wieder iſt, drum führet er nur ſo viel an, als ihm in ſeinem Kram dienet. Er geſteht pag. 52. daß Lutherus ſeine Dollmetſchung zu verbeſſern bemüht geweſen, von dem andern allen aber, daß er eine Verbeſſerung zu Danck annehmen wolle, und was er kurtz vor ſeinem Ende geſagt, ſchweigt er gantz ſtille. Vielmehr ſucht er zu behaupten, der Herr Profeſſor habe ſich auf Lutherum gar nicht zu beruffen. Denn, ſagt er, daß der ſel. Lutherus an ſeiner Dollmetſchung in,, ſeinem gantzen Leben zu beſſern bemüht geweſen, zeiget den groſſen Fleiß, wel-,, chen der Mann Gottes daran gewandt. Er hatte auch Macht darzu. Denn,, es war ſeine Arbeit. Wenn aber ſolche unerfahrne Neulinge ſich deſſen un-,, terfangen wolten, ſo gab er ihnen derben Beſcheid.,, Und da werden aus Tom. Alt. V. 271. b. die Worte angeführet, da Lutherus die Richter und Tadeler ſeiner Dollmetſchung **Pabſt-Eſel** und **Maul-Eſel** nennet, den Leuten die ſeine Dollmetſchung ungerne haben mit dem Teuffel dancket, und ſich erkläret, er wolle ſein Dollmetſchen ſelbſt meiſtern, ein anderer möchte es nur mit Frieden laſſen. Wir wollen Herrn Neumeiſtern ſeinen Beſcheid auch geben. Der ſelige Lutherus hat zwar in ſeinem Leben groſſen Fleiß an die Dollmetſchung gewendet, er hat ſie aber doch ſelbſt noch nicht vorvollkommen gehalten, ſondern die Bibel noch einmahl durchgehen und verbeſſern wollen. Er hatte freylich Macht darzu, weil es ſeine Arbeit war. Daraus folget aber nicht, daß andere die Macht etwas zu verbeſſern nicht haben ſolten, weil es ihre Arbeit nicht iſt. Wenn das wahr iſt, ſo darff kein Gelehrter über eines andern Buch Obſervationes machen, welches doch täglich geſchiehet. Hätte Lutherus allein und ſonſt niemand an der Uberſetzung der heil. Schrifft etwas verbeſſern dürffen, ſo müſten alle redliche und gelehrte Männer einen

unver-

unverantwortlichen Fehler begangen haben, die ſolches gleichwohl gethan. Und Neumeiſter wird doch nicht allein verwerffen, was bisher alle vernünfftige Chriſten und Menſchen aus erheblichen Urſachen vor gut und löblich gehalten haben. Ein weiſer Mann kan es auch wohl leiden, wenn das, was er GOtt zu Ehren und dem Nechſten zu Nutzen ins Werck gerichtet hat, von einem andern noch weiter excoliret und beſſer ausgeführet wird. Es bleibt einem jeden dennoch das Seine. So iſt auch die Uberſetzung der heil. Schrifft eine Sache, ſo alle Menſchen und ihre Seligkeit angehet, es iſt ein Werck, das zur Erkenntniß GOttes und der Wahrheit, zum Glauben und zur Gottſeligkeit führen ſol. Drum kan es wohl nicht bloß einem Menſchen verdungen, und alle andere können nicht an eines Mannes Arbeit gebunden ſeyn: ſondern GOtt will, daß ein jeder der dazu geſchickt iſt, ſeinen Fleiß an eine ſo heilſame und wichtige Sache wenden ſol. Daß Lutherus unerfahrnen Neulingen einen derben Beſcheid gegeben, das reimet ſich auf Herr Profeſſ. Francken nicht. Denn daß er ſolte unerfahren geweſen ſeyn, iſt eine Neumeiſteriſche Läſterung, und zeigen nicht nur die damahls herausgegebenen Obſervationes, ſondern auch andere Schrifften eine groſſe Wiſſenſchafft und Erfahrenheit. Und was heiſt wohl ein Neuling? Sol ein iedweder ehrlicher Mann, der was neues macht oder was altes verbeſſert, ein Neuling heiſſen? ſo müſte Lutherus zu ſeiner Zeit mit ſeiner Dollmetſchung der gröſte Neuling geweſen ſeyn. Weder das Alte noch das Neue muß ſchlechterdings verworffen, und keines von beyden muß auch ſchlechterdings gelobet und behalten werden. Wahrheit, Tugend, Nutzbarkeit geben die norm und Richtſchnur, ſie geben den Grund und die Entſcheidung ob und wenn dieſes vor jenem ſol behalten oder verworffen werden. Alle Neuerung verachten, iſt ſo viel, als ſelbſt geſtehen, daß man entweder ſtupide oder malitieux ſey. Eraſmus hält von den Leuten, welche denen placitis Majorum ſo unmäßig ergeben ſind, nicht viel. Er ſagt in Colloqu. de Joh. Reuchlino: Qui quicquid novum eſt, fugiendum cenſet, dignus erit, qui nunquam mutet veteres calceos, aut putre ſubligar, ſemper veſcatur putribus ovis, nec aliud bibat, quam vappam. Ich glaube Herrn Neumeiſtern, als einem galanten und delicaten Paſtori möchte dergleichen Habit und Tractament nicht wohl anſtehen. Im übrigen wenn unſer lieber Herr Lutherus auf diejenigen ſo übel zu ſprechen iſt, die ſeine Dollmetſchung meiſtern wollen, ſo meint er die Ignoranten ſelbiger Zeit, die aus Hochmuth und Neid, Unbeſonnenheit und Boßheit ihn und ſeine Arbeit meiſtern wollen. Denn daß er es ſonſt zu Danck annehmen wollen, wenn jemand was mit Vernunfft zu erinnern hätte, ſolches iſt nicht weniger bekandt, und bekömmt dieſer Ort aus andern Stellen der Schrifften Lutheri die Erklärung, wie es gemeinet ſey. Geſtalt

ſtalt auch der ſel. Matheſius an einem Ort meldet, daß die Collegen Lutheri nach ſeinem Tode ihnen gar kein Gewiſſen gemacht, ein und anders in ſeiner Dollmetſchung zu ändern und zu verbeſſern. Ich bin verſichert, wenn Lutherus ietzo noch leben ſolte, Hr. Profeſſor Francke würde ſein lieber College und Hertzens-Freund geweſen ſeyn, und mancher Hoch-Ehrwürdiger Paſtor, der ein γνησίως Lutheranus zu ſeyn dencket oder ſimuliret, würde von ihm einen derbern Beſcheid bekommen, als die Pabſt-Eſel und Maul-Eſel ſeiner Zeit bekommen haben.

§. XCI.

Gleich wie der Herr Paſtor ietzo geſaget hat, daß Francke ſich nicht mit dem Exempel Lutheri entſchuldigen könnte: alſo wil er pag. 53. dem Herrn Profeſſori auch nicht geſtatten, daß er ſich etwan auf das Exempel des ſel. D. Sebaſtian Schmidii zu Straßburg, der eine Lateiniſche Dollmetſchung verfertiget, beruffen ſolte, denn dieſe Dollmetſchung gehörte eben deßwegen nicht „ hierher, weil ſie lateiniſch wäre, weil der vortreffliche Theologus dem Ori- „ ginal-Text näher zu kommen, ſehr offt die Deutlichkeit des Senſus und Rei- „ nigkeit der lateiniſchen Sprache hindan ſetzen müſſen, und ſolcher die Doll- „ metſchung im Deutſchen noch weniger angehen, ſondern entweder Dunckel- „ heit, oder ein groſſer Ubelſtand ſeyn würde.„ Der Herr Paſtor laſſe ſich dienen. Ich wüſte nicht, daß ſich Herr Profeſſ. Francke auf Sebaſtian Schmidii Lateiniſche Verſion bezogen hätte. Und iſt es geſchehen, ſo ſehe ich nicht, warum eine neue Dollmetſchung nicht auch in deutſcher Sprache angehen ſolte. Es iſt ja Luthero zu ſeiner Zeit angegangen, und nachdem das Studium Philologicum in beſſern Stand geſetzet worden, kan es heut zu Tage noch eher angehen. Auch die deutſche Sprache iſt beſſer excoliret, als vor dieſem. Läſt ſich der Nachdruck des Original-Textes an vielen Orten in unſerer Sprache nicht ſo gut exprimiren, ſo muß es wider die Natur der Sprache nicht gezwungen, ſondern nach derſelben, in die es zu überſetzen iſt, accommodiret werden. Eine muß in ſolchem Fall der andern nachgeben, damit nichts dunckel und unnatürlich heraus kömmt. Es iſt dergleichen Schwierigkeit auch nicht an allen Orten. Getraut ſich Neumeiſter es nicht ohne Abgang des Nachdrucks deutlich und rein zu überſetzen, ſo werden ſchon andere Leute ſeyn, die es præſtiren können. So hat auch Herr Profeſſor Francke nicht eine gantz neue Dollmetſchung der gantzen Bibel intendiret, ſondern nur abſonderliche Anmerckungen hin und wieder gemacht, und dieſelben niemanden aufgedrungen. Sind das nicht Erfindungen, eines ehrlichen Mannes nützlichen Bibel-Fleiß verdächtig und verhaßt zu machen!

§. XCII.

Und das iſt nicht genung, es muß auch recht inſolent und mit aller

Grobheit geſchehen. Vorhin nahm Neumeiſter die **Jungen** zu Hülffe, daß ſie ihn wieder Francken beyſtehen möchten, und er trieb die **Eſel** und **Maul-Eſel**, daß ſie ihn treten ſolten. Hier nun, da er von des ſel. Sebaſtian Schmidii Lateiniſchen Uberſetzung der Bibel ein neues argument wider Francken zu haben vermeinet, und davon zu reden anfängt: **daß der ſel.** *D. Sebaſtian Schmidius* **zu Straßburg**, ſo muß gleich ehe er fortfähret, in Parentheſi die Unhöflichkeit mit eingerücket werden: (**welcher ein gantz anderer Mann, als Francke, war.**) Gewiß verächtlicher und unhöflicher kan man einem nicht begegnen, als wenn er mit einem braven Mann verglichen und in der Vergleichung, daß er ein ſolcher Mann gar nicht ſey, geſaget wird: Denn je höher jener erhoben wird, je tieffer wird dieſer herunter geſtoſſen. Der Herr Paſtor iſt in der Paſſage von Uberſetzung der Bibel ſo ſehr beſorgt, daß es ein **groſſer Ubelſtand** ſeyn würde, wenn jemand, dem Grund-Text näher zu kommen, eine neue Verſion in deutſcher Sprache verſuchen wolte. Wenn er ſich doch ſelbſt vor dem **Ubelſtande** in der Sitten-Lehre und deren Ausübung in acht nehmen, und nicht auf allen Blättern hochverdiente Theologos läſtern, und ſie als elende Kerlen und nichtswürdige Holuncken tractiren wolte. Iſt denn nun Paſtor Neumeiſter der Mann, der die Gelehrten in eine Vergleichung ſetzen und vor aller Welt den Ausſpruch thun mag, wer ein rechtſchaffener Mann oder ein nichtswürdiger Menſch ſey. Der ſelige Sebaſtian Schmied war ein vortrefflicher Mann. Der ſel. Herr Profeſſor Francke aber hat auch groſſe meriten. Und die Kirche hat vor beyde Männer GOtt zu dancken. Doch wie würde es kommen, wenn wir unter Francken und Neumeiſtern auch eine Vergleichung anſtellen wolten. Wenn ich nun ſagte: **Ja der ſelige Herr** *Profeſſor* **Francke zu Halle**, und ſetzte in Parentheſi dazu: (**welcher ein gantz anderer Mann, als Neumeiſter, war.**) Ein Mann der mit ſo vortrefflichen Gaben von GOtt verſehen war, daß auch in ſeinen Bibliſchen Anmerckungen **ein eintziges Gebet von Francken** mehr Geiſt und Krafft hat, als **eine gantze Poſtille von Neumeiſtern.** Ich wolte verſuchen, ob mir nicht nur ein oratoriſcher Parallelismus, ſondern auch ein bindiger Beweiß angehen ſolte. Der ſel. Herr Profeſſor lebte noch, als Neumeiſter ihm das vorhin erzehlte Compliment gemacht hatte. Man hätte meinen ſollen, er würde auch nur der äuſſerlichen Erbarkeit wegen von ſolcher Unhöflichkeit abſtehen. Allein das hat ſein Gewiſſen nicht zugelaſſen, er hat die Wahrheit ſagen müſſen in Religions-Sachen muß man keine Menſchen-Furcht haben, je härter und gröber auch der Stilus iſt, je geſchickter ſcilicet iſt er die Leute zu bekehren, und Neumeiſter iſt auch der Mann der alle rechtſchaffene Männer ins Angeſicht coujonniren und ſchimpffen kan. Gewiß wer Francken und Neumeiſtern nicht ſonſt kennete, der ſolte wahrhafftig dencken, Francke müſte

nicht

nicht nur ein elender Tropff, ſondern ein recht böſer Mann, der ſolche Verachtung verdient, geweſen, hingegen Neumeiſter ein rechtes lumen mundi und ein auserwehlter Rüſtzeug des Heiligen Geiſtes ſeyn: weil er als ein groſſer Fürſt und geiſtlicher Monarche, dem die Macht von oben herab gegeben worden, auf ſeinem Ketzermacher-Stule ſitzen, nur befehlen und über alles, was unter dem Kirchen-Himmel iſt, zur Ehre und Schande, zum Leben und Tode das Urtheil ſprechen kan. Es iſt aber in der That gar weit gefehlet, daß ſich jemand ſo einen hohen Concept von ihm machen wird. Denn es haben auch gemeine Leute ihn und andere ſeines gleichen ſchon vorlängſt kennen lernen, und ſie wiſſen, daß aller Ketzermacher proprium iſt pasquille zu ſchreiben, andere verächtlich durchzuziehen, zu ſchmähen und zu ſpotten, weil der Hochmuth dem ſie ergeben ſind, von ſelbſten dieſes mit ſich bringet, und der Mangel nöthiger Waffen, womit ſie im diſputiren nicht verſehen ſind, erfordert, daß ſie an ſtatt ſolider argumente mit loſen Worten und höhniſchen Formuln ſich breit machen. Je weiter es einer darinn gebracht hat, ie gröſſer ſind bey ſeinem Volck ſeine meriten, und ie beſſer kan er, als eine Quinteſſentz bey allen vorfallenden Begebenheiten gebrauchet werden, wie denn auch die Ketzermacher bisher bey unterſchiedenen gefährlichen Zufällen ſich ihres Neumeiſters bedient und ihn als einen Mann, der vor den Riß ſtehet, geprieſen haben. Da man alſo weiß, daß dieſes Neumeiſters Art iſt, die vornehmſten Leute als Jungen, und die gottſeligſten Männer als böſe Buben zu tractiren, ſo läſt man ſich weiter nicht irre machen. Es iſt ſo weit kommen, daß die Orthodoxiſterey und Neue-Meiſterſchafft auch bey dem gemeinen Mann den Credit verlohren hat.

§. XCIII.

Wir haben Neumeiſters Gründe geſehen, womit er beweiſen wollen, es ſey der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen, daß Spener Herrn Profeſſ. Franckens Unternehmung wider Lutheri Uberſetzung der heil. Bibel entſchuldiget, vertheidiget und rühmet. Es beſtund alles hierinne: 1.) D. Meyer hätte geſagt, die Leute würden dadurch verwirret. 2.) Schurtzfleiſch hätte den Ausſpruch gethan, Francke verſtünde nicht ſo viel Griechiſch, als Lutherus verſtanden hätte. 3.) Die Leute wären durch Franckens Anmerckungen geärgert und Lutheri deutſche Bibel verdächtig gemacht worden. 4.) Man könne ohne Hinderung im Glauben und der Gottſeligkeit bey Lutheri Uberſetzung bleiben, und wären Franckens Obſervationes nicht nöthig. 5.) Zumahl da diejenigen, ſo nicht Hebräiſch und Griechiſch gelernet hätten, auch nicht wiſſen könten, ob die Verbeſſerung mit dem Grund-Text überein käme oder nicht, ſo wäre nicht nöthig dergleichen Anmerckungen in deutſcher Sprache zu ſchreiben. 6.) Die es beſſer als Lutherus machen wollen, hätten es ſchlimmer gemacht,

und eben ſo wäre es auch Francken ergangen. 7.) Francke habe in geringen, unnöthigen Dingen corrigirt, nicht eine eintzige rechte, wichtige Stelle vorgebracht. 8.) Lutherus hätte zwar ſelbſt an ſeiner Dollmetſchung immer gebeſſert, aber das wären andere zu thun nicht befugt. 9.) Eine neue deutſche Uberſetzung gienge nicht einmahl an, weil ſie, dem Hebräiſchen und Griechiſchen näher zu kommen, entweder undeutlich oder gezwungen und ungeſchickt ſeyn würde. 10.) Endlich ſo hätte Francke, ob er gleich Lutheri Verſion gelobet, dennoch auch dieſelbe corrigiret, und alſo wäre ihm das Lob nicht von Hertzen gegangen, ſondern er hätte mit böſem Hertzen Lutheri Arbeit getadelt und undanckbar angegriffen, und dieſes wäre auch von Spenern zu ſagen, weil er Franckens Unternehmung gut geſprochen. Ich habe ihm darauff geantwortet: 1.) Es kan durch dergleichen Obſervationes und Verbeſſerungen niemand verwirret werden. Die deutſche Uberſetzung Lutheri bleibt vor ſich, wird geleſen und gelehret. Und die Obſervationes ſind auch vor ſich/ ſind a part, und wer ſie nicht leſen wil mags bleiben laſſen. Die unſinnigen Böſewichter laſſen zu, rathen es an, thun es ſelber, daß allerhand Gloßen am Rande und unter die Verſickel gedruckt werden, warum ſollen Anmerckungen nicht abſonderlich ſeyn können. Jenes iſt noch mehr, als dieſes. Alles was wider die Obſervationes kan aufgebracht werden, kan auch wieder die Commentarios, Poſtillen, Predigten und Andachten eingewendet uud geläſtert werden. 2.) Ohne Ceremonie können wir ſagen, daß Herr Prof. Francke das Griechiſche beſſer verſtanden als Lutherus. Und wenn Lutherus ietzo noch leben ſolte, würde er es ſelbſt bekennen. Das Studium Lingvarum und Antiquitatum iſt heut zu Tage in beſſerm Stande als vor dieſem, und die Sache ſelbſt wird vor Herr Prof. Francken ſelber reden, wenn wir auch ſtille ſchweigen. 3.) Es hat ſich niemand geärgert, als die Ketzermacher ſelbſt. Die haben ſich nur zum Schein geärgert, und geſagt, man mache Lutheri deutſche Bibel verdächtig, als wenn ſie nicht alles, was zum Grunde der Seligkeit nöthig iſt, wohl exprimiret hätte. Andere Leute ſind entweder auf dieſen Einfall gar nicht gerathen, oder wenn ihnen ja dergleichen in die Gedancken kommen, ſo hat ihnen der Scrupel gar leicht können benommen werden. 4.) Wer Anmerckungen über die deutſche Verſion ſchreibet, der begehret deßwegen niemanden die deutſche Uberſetzung Lutheri zu verbieten, er hält auch ſeine Anmerckungen deßwegen nicht ſo nöthig als die deutſche Bibel ſelbſt. 5.) So gute Urſach Unſtudirte haben/ zu glauben, daß Lutheri Uberſetzung mit dem Original-Text überein kömt, ſo können und ſollen ſie dieſes auch von Franckens Verbeſſerung glauben. 6.) Lutherus iſt ein Menſch geweſen, und hat fehlen können: hat auch in der Uberſetzung in ſolchen Dingen, die den Glaubens-Grund nicht betreffen, oder demſelben doch nicht nachtheilig ſeyn, offt gefehlet; und

und es liegen ſo viel Proben der Welt vor Augen, da ſeine Uberſetzung von verſtändigen Männern in der That verbeſſert iſt, deßwegen aber wird niemand den Stümpern das Wort reden. 7.) Daß Herr Prof. Francke keine eintzige wichtige Stelle vorgebracht hat, hat M. Knoblach in Wittenberg damahls urgiret und vorgegeben, Neumeiſter aber dieſen ſtinckichten Knoblach wieder aufgeſetzt. Allein durch läppiſche Anmerckungen wird die Verſion um ſo viel weniger geſchimpfft, was machen die ſeltſamen Leute vor Lermen. Hernach iſt es nicht wahr, daß die Anmerckungen nichts erhebliches zeigen ſolten, und wie ſich Knoblach mit ſeinen Diſputationibus, darinn er Franckens Anmerckungen herunter machen wollen, proſtituiret habe, iſt unter den Gelehrten bekandter, als ich hier erzehlen darff, und andere dürffen die Anmerckungen nur leſen, ſo werden ſie den Unterſcheid leicht gewahr werden. 8.) Daß Lutherus nur allein Macht gehabt ſeine Verſion zu verbeſſern, und ſonſt niemand über Lutheri Verſion einige Anmerckungen zur Verbeſſerung machen dürffe, iſt ein ſehr toller Vorwand von Neumeiſtern, und nicht werth, daß man ihn beantwortet, doch bin ich ſo liberal geweſen und habe im vorhergehenden unterſchiedenes dargegen erinnert. 9.) Eine neue Uberſetzung, da man dem Grund-Text näher kömmt, geht an; der Deutlichkeit und Reinigkeit der Sprache geht nichts ab. Die einmahl durchgehends recipirte und angenommene Uberſetzung Lutheri wird behalten. Die neue wird gebraucht, als ein Commentarius. Zu dem, ſo hat ja Herr Profeſſ. Francke keine neue Uberſetzung der gantzen Bibel, ſondern nur hin und wieder eine genauere Uberſetzung einiger Sprüche herausgegeben. 10.) Es iſt keine Verachtung, etwas beſſer machen, wenn der andere nur in ſeinen Würden gelaſſen wird. Man kan etwas loben, und es dennoch auch corrigiren. Beydes kan wohl beyſammen ſtehen. (*) So lange man nichts böſes in Wercken und Worten des

(*) Es iſt gewiß was der ſel. Herr Prof. Francke in der Fortſetzung des wahrhafftigen Berichts von ſeinen Obſervat. Bibl. pag. 881. ſeq. von D. Bugenhagen anführet. Der hat ein jährliches Danck-Feſt wegen der deutſchen Uberſetzung in ſeinem Hauſe gehalten, und iſt dennoch keines weges in ſolcher Meinung geſtanden, als ob es der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen, oder dem ſel. Luthero verkleinerlich und der gegen ihn tragenden Liebe zuwider ſey, wenn man bey ſeiner Dolmetſchung nicht bleiben wolte, daß er auch ſo gar in ſeinen Schrifften eine andere Dolmetſchung als Lutherus gegeben, wie in ſeiner ſchönen Auslegung des Pſalters, die Lutherus ſelbſt in gar hohen Werth gehalten, und die zu Wittenberg 1679. wieder auffgeleget iſt, zu ſehen. Daran hat man ſich nicht geſtoſſen, auch zu Wittenberg nicht, ſondern es auch, dadurch, daß man ſolches Buch aufs neue aufflegen laſſen, vielmehr gebilliget, da es doch in deutſcher Sprache geſchrieben iſt, und einem jeden vor Augen lieget. Nur da Prof. Francke in Halle etliche Sprüche anders überſetzet, und Herr D. Spener ſolches gelobt, haben die gottloſen Ketzermacher gantz raſend werden wollen.

Nechſten findet, der etwas corrigiret, ſol man denſelben auch nicht in böſen Verdacht ſetzen. Neumeiſter ſetzet ſich zum Richter über das Hertz, und erhebt ſich, wie der Antichriſt über alles das GOtt und GOttes iſt, ja er iſt noch ärger als der Antichriſt, weil dieſer den Lutheranern doch nicht den innerſten Grund ihres Hertzens diſputirlich macht, wenn ſie ſich mit dem Munde vor gute Lutheraner bekennen. vid. Anonym. Beweiß in Hr. Prof. Franckens Anmerck. pag. 741. ſeq. Das iſt kürtzlich der Innhalt meiner Antwort, und oben hab ich ſolches weiter ausgeführet. Doch iſt mir auch in der Recapitulation noch hin und wieder etwas eingefallen: Denn der Wiederſpruch, der ſich wieder Hr. Franckens Anmerckungen ehemahls erhoben und ietzo von Neumeiſtern wiederholet und nachgeſungen wird, iſt ſo gar wider die geſunde Vernunfft und natürliche Billigkeit, daß man dieſer unbändigen Zäncker ihr thörichtes und gottloſes Beginnen nicht genung perſtringiren kan. Das Neumeiſteriſche Argument, ſo in der Ordnung das letzte iſt, habe ich vorhin zu erſt vorgenommen, weil es doch Neumeiſters vornehmſter Beweiß-Grund iſt, und wenn er weiter nicht kommen kan, endlich alles darauff ankömmt.

§. XCIV.

Nun ſehe man des Antagoniſten ſeine Gründe noch einmahl an, ob ein eintziger, ich wil nicht ſagen, wahr, ſondern, ob er der Vernunfft gemäß, und ob ein nexus in den argumenten ſey. Sind nun aber die Gründe, womit er beweiſen wollen, daß Franckens Unternehmen ſchädlich und gottloß geweſen, nicht wahr und nichts wehrt: ſo iſt auch der erſte Satz den er zu beweiſen hatte, nicht wahr, daß Spener darin etwas wider die Wahrheit und Gottſeligkeit gelehret, da er Franckens unſchuldiges und lobenswürdiges Unternehmen entſchuldiget, vertheydiget und gerühmet hat. Ich wil noch mehr ſagen: Wenn das erſte, dritte und achte argument im Grund falſch, das letzte aber gottloß iſt, wie es denn ſo iſt, ſo können wir dem Herrn Paſtori die übrigen argumenta alle zulaſſen. Wir mögen ſetzen es ſey wahr, was er im andern, vierdten, fünfften, ſechſten, ſiebenden und neundten Punckt, alſo in ſechs mediis terminis ſaget: ſo folgt daraus doch nimmermehr was Neumeiſter haben wil, daß nemlich das Lob, ſo Spener Herrn Franckens obſervationibus giebt, eine irrige Glaubens-Lehre und eine Hinderniß der Gottſeligkeit ſey. Denn was ſind das vor Conſequentien? Francke hat nicht ſo viel Griechiſch verſtanden, als Lutherus: Ergo, wer ihn lobt, der hat eine irrige Glaubens-Lehre und hindert die Gottſeligkeit. Franckens Anmerckungen über Lutheri deutſche Verſion der Bibel ſind unnütze und unnöthig. Ergo heget der, der ſie lobt einen Irrthum in der Chriſtlichen Religion und hindert die Gottſeligkeit. Francke hat etwas in der Dollmetſchung des Hebräiſchen und Griechiſchen vorgenommen, das nicht angehet: Ergo iſt das eine irrige Glaubens-Lehre und Hinderung der Gott-

Gottſeligkeit. Das heiſt recht argumentiret a baculo ad angulum. Denn laß es nun wahr ſeyn, daß Francke ein ſchlechter Grieche geweſen wäre, ſo hätte er weiter nichts mehr als philoſophiſche Irrthümer begangen, und zwar ſolche die der Glaubens-Lehre keinen Schaden thun, die auch die Kirche gewiß nicht als eine ſchnelle Fluth erſäuffen und Lutheri Verſion überſchwemmen und entführen werden. Laß es ſeyn, daß er was unnützes geſchrieben oder was unmögliches verſucht hätte: ſo kan es aber darum nichts ſchaden, weil es unnütze und unmöglich iſt, und kömmt weiter nichts heraus, wenn wir nun alles zugeben, als daß der Verfaſſer gedachter obſervationum eine menſchliche Schwachheit in Dingen, ſo der Religion gar nicht præjudicirlich ſind, begangen hätte. Der Hr. Paſtor muß ein trefflicher Logicus ſeyn, er hat eine gantz neue Art zu argumentiren erfunden, die bisher nicht nur gantz unbekannt geweſen, ſondern die ihm auch der klügſte Philoſophus nicht nachmachen wird, wenn er anders die opinion eines geſcheuten Mannes behaupten wil. Gleichwohl darff er ſich unterſtehen, mit ſolchen nichtswürdigen thörichten Schlüſſen Franckens gute Intention und Speners rechtmäßige Adprobation anzufechten.

§. XCV.

So viel habe bey dem erſten Capitel anmercken wollen. Dünckt iemanden ſolches zu weitläufftig zu ſeyn, ſo hat es Neumeiſter nicht viel kürtzer gemacht, und ich kan verſichern, wenn ich ihm κατὰ πόδα von Schritt zu Schritt auf alle Punckte nachgehen wollen, es würde ein folio Band allein über das erſte Capitel zu ſchreiben ſeyn: Denn es ſind faſt ſo viel gräuliche Grumpen auf allen Blättern, als Zeilen, und in allen Zeilen mehr als ein unverantwortlicher Schnitzer. In den folgenden Capiteln iſt es nicht beſſer, ſondern öffters noch viel ärger. Ich werde mich aber allenthalben ſo lang nicht aufhalten können, denn das Ende der Neumeiſteriſchen Irrthümer, Calumnien und Beſchuldigungen, Sophiſtereyen und ungereimten Schlüſſe würde doch ſehr ſpät zu finden ſeyn; So mag auch gegenwärtige Schrifft nur als ein Prodromus erſcheinen, inskünfftige kan allezeit noch ein mehrers gezeiget werden. Wie verdient ſich Neumeiſter um die Wahrheit und Gottſeligkeit gemacht habe, wird aus dieſen vorläuffigen Anmerckungen ſchon abzunehmen ſeyn.

§. XCVI.

Im 2. Capitel von der **Heil. Dreyeinigkeit** p. 54. ſol der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit gar ſehr zu wieder ſeyn, daß Spener in der Leichen-Predigt, ſo er M. Schaden gehalten, vorgegeben, **es habe der Sohn ſich im alten Teſtament noch nicht ſo offenbahret, daß niemand zweiffeln könnte,**

könnte, daß er von dem Vater eine unterſchiedene Perſon wäre. Neundte Abtheil. p. 475. Und als er von jemand deswegen befraget worden, ſo habe er zur Antwort gegeben: „Im neuen Teſtament hätten auch Ungläubige geſe„hen und erkannt, daß der HErr JEſus von dem Vater eine unterſchiedene „Perſon wäre, ja nicht nur die Gläubige aus dem Licht des Heil. Geiſtes, „ſondern natürliche Menſchen aus ihrer Vernunfft hätten nicht daran zweif„feln können. Hingegen in dem alten Teſtament wäre ſolcher Unterſcheid „nicht ſo offenbar geweſen, ſondern wäre alles auf die bloſſe Offenbahrung „angekommen. Theolog. Bed. Part. IV. p. 23. 24. da ſol nun Spener, nach Neumeiſters Urtheil pag. 55. **übel ärger gemacht, und den Irrthum verdoppelt haben.** Denn **er miſche hier wiederum mit ein, daß nur den Gläubigen, wenn ſie die heil. Schrifft leſen, das Licht des Heil. Geiſtes ſcheine, und ſey dieſes abermahls ein deutliches Merckmahl, daß er der heil. Schrifft den Heil. Geiſt bey den Unwiedergebohrnen abgeſprochen.** Ja ja, das iſt abermahls ein deutliches Merckmahl, daß Neumeiſter die Lehre von dem Licht des Heil. Geiſtes nicht verſtehe, weil er nicht einmahl den Unterſcheid weiß, unter der Illuminatione activa, dem Licht, da GOtt alle Menſchen erleuchten wil, und der Illuminatione admiſſa vel paſſiva, dem Licht des Heil. Geiſtes, ſo fern es auch von dem Menſchen angenommen wird, und ſo fern ſie ſich erleuchten laſſen. „Er meint wer genau acht habe, „würde daran von ſelbſt mercken, wie nöthig es geweſen, im vorhergehenden „Capitel die Speneriſchen Irrthümer in dem Artickul von der Heil. Schrifft „etwas umſtändlich zu betrachten, denn es wären dieſelbigen gleichſam ein giff„tiger Brunn, woraus viele andere ſeiner Irr-Lehren herflieſſen. Und wer nur halbicht wil acht haben, der wird auch von ſelbſten mercken, daß ich ihm umſtändlich genung geantwortet habe, Neumeiſters gegenſeitige Doctrin aber der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit gantz und gar zu wieder ſey, und er ſelbſt ſchon öffters ipſo facto, ja durch dieſe wieder Spenern heraus gegebene Schrifft ſich verrathen habe, daß er kein erleuchteter Theologus ſey. Warum aber das nicht beſtehen könne, was Spener in obangezogenen Ort gelehret, wollen wir doch ſehen. Neumeiſter muß pag. 55. geſtehen, daß das hohe Geheimniß der hochgelobten Dreyeinigkeit im neuen Teſtament **noch weit heller und klärer** denn im Alten, vorgetragen wird: unterdeſſen wil er doch behaupten es ſey im alten Teſtament auch **hell und klar** geweſen, denn er ſchreibet: „So iſt doch der perſönliche Unterſcheid zwiſchen dem Vater und HErrn „Meßia, dem Sohn des Vaters, ſchon auch im alten Teſtamente ſo **deutlich** „angezeiget, **daß auch ein Ungläubiger oder Unwiedergebohrner ſol„chen daraus erkennen kan.** Sein Beweiß beſteht darinne. 1.) Denn da würden im alten Teſtament erwähnet Vater, Sohn und Heil. Geiſt, und

geben

geben es faſt unzehliche Sprüche an die Hand, aus welchen der perſönliche Unterſcheid erhelle. Und da iſt es ihm leicht geweſen aus denen Syſtematibus eine groſſe Menge Sprüche zuſammen zu tragen, woraus die Theſis, daß man auch im alten Teſtament den Unterſcheid gewuſt habe, probiret wird. Sonderlich gründet er ſich pag. 95. circa fin. darauf 2.) wenn Moſe und Aaron hiervon gelehret, ſo wäre in und mit ihrem Worte allzeit die Offenbahrung des Heil. Geiſtes geweſen. Die Offenbahrung des Heil. Geiſtes müſſe von der Schrifft nicht getrennet werden, der Heil. Geiſt greiffe jedesmahl durch das äuſſerliche geprediget oder auch geleſene Wort ſo wohl einem Ungläubigen, als Gläubigen an das Hertz; aber das wäre mit eine arge Frucht des Rathmanniſchen Schwarm-Baumes, welche Spener leider! ſich belieben und wohl ſchmecken laſſen. Und pag. 60. wil er ein argumentum ab abſurdo anbringen 3.) Wären die Sprüche altes Teſtamentes nicht ſo helle, daß ein Ungläubiger, dadurch überführet werden könnte, daß drey unterſchiedliche Perſonen in einem göttlichen Weſen wären, ſo hätte im alten Teſtament faſt kein Heide, auch faſt kein durch vorſetzliche Sünden vom Glauben gefallener Jude, bekehret werden mögen. Denn eine ſonderbahre innerliche in dem Wort der heil. Schrifft ſelbſt nicht enthaltene Offenbahrung wäre keinem Heiden noch Juden zugeſagt. Wäre ſie einem wiederfahren, ſo wäre es was auſſerordentliches geweſen; Dannenhero wenn die Speneriſche Meinung richtig wäre, hätten viele Millionen Menſchen ewig verlohren gehen müſſen, welche durch die heilige Schrifft erleuchtet, bekehret, und der ewigen Seligkeit theilhafftig worden. Zuletzt 4.) ſagt er, es würde, wenn Speners Meinung richtig, heut zu Tage kein eintziger Jude zur wahren Erkenntniß der Dreyeinigkeit aus dem alten Teſtament gelangen können, und rücket in Parentheſi mit ein, was er hauptſächlich hätte ausmachen ſollen: **ohne welche**, nehmlich Erkenntniß der Dreyeinigkeit, **keine rechte und ungefärbte Gottſeligkeit ſeyn kan.**

§. XCVII.

Der Herr Paſtor wil Spenern wiederum nicht verſtehen, oder es kan wohl ſeyn, daß er ihn würcklich nicht verſtehet. Bisweilen iſt eine wollüſtige commodität Urſach daran, da man ſich nicht einmahl die Mühe giebt eines Autoris Worte gegen einander zu halten und nur ein wenig zu überlegen. Bißweilen kan es aus einem præjudicio ſectæ herrühren, daß man den andern nicht verſtehet, denn iſt jemand von allerhand Vorurtheilen eingenommen, ſo wird ſein Verſtand dadurch verblendet, daß er die Warheit, die der andere geſchrieben, nicht ſiehet, und ſeine Imagination iſt ſo verderbet, daß er ſich allenthalben fürchterliche Geſpenſter einbildet, da nichts zu ſehen noch zu hören iſt. Offt liegt es auch an der Schwachheit des Verſtandes überhaupt und es fehlt dann und wann am judicio, daß ſich einer ſelbſt nicht aus der Sache

finden kan, alles vermenget, und des andern ſeine Lehre gantz unrecht und verkehrt einnimmt. Kommt nun ein böſer Wille dazu, ſo iſt leicht zu gedencken, was vor ungeheure monſtra im Lehren, und vor unerfindliche Imputationes im controvertiren müſſen heraus kommen. Wir habens an Herrn Neumeiſtern ſchon geſehen, und werden noch mehr ſehen. Hier iſt die Frage: ob niemand im alten Teſtament habe zweiffeln können, daß der Sohn von dem Vater eine unterſchiedene Perſon ſey, und ob ſolches nicht vielmehr deutlich und klar geweſen? Da hätte nun Neumeiſter, vors erſte, nicht Urſach gehabt, die Deciſion und Entſcheidung dieſer Frage, wenn ſie nach ſeiner Meinung nicht recht gemacht worden, mit unter die Irrthümer zu ſetzen, welche der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit gar ſehr zu wieder ſind. Denn geſetzt Spener hätte hiervon was irriges gelehret, ſo iſt der Irrthum nicht ſo gefährlich, daß Neumeiſter deßwegen öffentlich ein Geſchrey und Lermen anzufangen hat. Es iſt ja bekandt genung, daß die Theologi ſelber vorlängſt einen weitläufftigen Streit darüber gehabt, (*) wie ſolte GOtt von anderer Leute Händen dieſes fodern, daß ſie das Opffer einer accuraten Deciſion auf dem Glanbens-Altar ihres Hertzens anzündeten. Unter hundert Zuhörern wird kaum einer ſeyn, der, wenn er an die Frage gedacht, oder was davon gehöret, ſo gefährliche Folgen daraus ziehen ſolte. GOtt wird auch deßwegen niemanden verdammen, der da glaubet, es habe der Sohn ſich im alten Teſtament noch nicht ſo offenbahret, daß kein Menſch an dem Perſönlichen Unterſcheide zwiſchen ihm und dem Vater zweiffeln könne. Denn wer dieſes ſtatuiret und doch ſonſt gläubig und wiedergebohren iſt, der wird davor halten, es ſey GOtt alſo gefällig geweſen im alten Teſtament den gefallenen Menſchen zwar nicht anders, als durch das Verdienſt des Meſſiæ, der da kommen ſolte, ſelig zu machen, dieſes aber, ob er eine von GOtt dem Vater unterſchiedene Perſon ſey, deutlich zu wiſſen und zu glauben, habe er dazumahl nicht erfodert: Gnug, daß der, ſo dieſes ſtatuiret, ſelbſten glaubet, daß der Perſönliche Unterſcheid im neuen Teſtament gantz klar und deutlich offenbahret, und daher auch deſſen Erkenntniß und Beyfall zur Erlangung der Seligkeit nöthig ſey.

§. XCVIII.

Hernach aber, daß wir nur näher zur Sache kommen, ſo iſt es gar nichts irriges

(*) Vid. JO. MEYERI Theol. Hardervicenſ. Diſſ. Theol. de myſterio SS. Trinit. ex ſolius V. T. libris demonſtrato. Harderov. 1712. JÆGERI Jus Dei fœderale. H. WITS in Symb. Apoſt. Exerc. 6. §. 14. ſeqq. JO. MUSÆUS in der Jeniſchen Theologen ausführl. Erklärung. CALIXTUS in Diſſert. de myſterio Trin. & appar. Filii DEI in V. T. QVENSTED. in Syſtem. P. 1. f 360. EJUSD. Diſſert. de myſterio SS. Trinit. omnib. tempor. ad ſalut. cred. neceſſ. Witteb. 1663. aliique.

irriges was Spener hier geſaget hat. Es ſind ſehr viel Oerter altes Teſtamentes, aus welchen abzunehmen, daß mehr als eine Perſon in der Gottheit, Oerter daraus zu ſchlieſſen, daß drey Perſonen ſind. Was nun aber im alten Teſtament vom Geheimniß der Dreyeinigkeit, und alſo auch von dem Perſönlichen Unterſcheid des Vaters und des HErrn Meſſiæ ſeines Sohnes vorgetragen wird, mag wohl den lieben Altvätern und Propheten klärer geweſen ſeyn, als wir es aus den Oertern altes Teſtaments abnehmen können, weil ihnen gewiſſe zur ſelben Zeit gebräuchliche und ietzo noch in der Schrifft befindliche Worte und Redens-Arten, ſo den Begriff dieſer Sache anzeigen, bekandter als uns geweſen. Es iſt kein Zweiffel, daß die lieben Väter und Propheten, denen ſich GOtt geoffenbahret hat, und mit denſelben ſo freundlich umgegangen iſt, GOtt auch müſſen erkannt haben, wie er an ſich ſelbſt, und alſo in Perſonen unterſchiedlich iſt. Daher auch kein Zweiffel, daß die Propheten in ihren Propheten-Schulen, die Prieſter und Leviten in der ordentlichen Unterrichtung des Volckes den Lehrbegierigen deutlich genung, nach dem Maaß derſelbigen Zeit dieſen Punckt werden erkläret, und in Summa die Lehrer und Zuhörer den Artickel von der Dreyeinigkeit zur Nothdurfft gewuſt haben. Unterdeſſen iſt doch nicht zu leugnen, daß die Beweißthümer dieſes Articku ls, wenn ſie gegen einander gehalten werden, viel klärer und deutlicher im neuen, als im alten Teſtament vorhanden ſind. Darinn kömmt auch aller Theologen Meinung überein, und Neumeiſter muß es gleichfals geſtehen. Was iſt es denn nun, worinn der Streit beruhet? Der Herr Neumeiſter ſagt: Ob dieſer Articke l, „ wohl klärer und deutlicher im neuen Teſtament vorgetragen würde, ſo wäre, „ doch die Sache ſchon auch im alten Teſtament ſo **deutlich** angezeiget, **daß auch ein Ungläubiger oder Unwiedergebohrner ſolchen daraus erkennen könne.** Das wiederſpricht ja niemand, auch Spener nicht. Denn das Licht des Heil. Geiſtes iſt von der Schrifft nicht getrennet, es leſe ſie wer da wolle, und **können** auch die **Unwiedergebohrnen** den beſagten Articke l daraus erkennen, **wenn ſie nur wollen.** Es fragt ſich hier nur **wie deutlich** dieſer Articke l in dem geſchriebenen Wort offenbahret ſey? Und da ſagt nun der ſel. Spener, daß es doch **nicht** ſo **deutlich** offenbahrt geweſen ſey, **daß niemand zweiffeln können.** Und wie das zu verſtehen, hat er oben im Theol. Bed. Part. IV. p. 23. 24. erkläret: Im neuen Teſtament hätten es auch die, „ Unwiedergebohrnen geſehen und erkennet, und ſie hätten nicht einmahl die, „ Krafft und das Licht des Heil. Geiſtes dazu von nöthen gehabt: Hingegen, „ im alten Teſtament wäre ſolcher Unterſcheid nicht ſo offenbahr geweſen, ſon-, „ dern da wäre alles auf die Offenbahrung ankommen. Die Urſach kan auch, „ nicht verborgen ſeyn. Ungläubige nehmen ſich nicht die Mühe nachzudencken und in der Schrifft zu forſchen. Das war aber im neuen Teſtament ſo ſchwer

 nicht,

nicht, oder nicht ſo ſehr vonnöthen, was dieſen Punckt betrifft. Denn der Meßias gieng perſönlich auf der Welt herum und am Jordan offenbahrte ſich die hochgelobte Dreyeinigkeit dergeſtalt, daß die Leute auch mit der bloſſen Vernunfft, hören, ſehen und begreiffen kunten, daß drey unterſchiedene Perſonen in der Gottheit wären, daher auch die Alten geſagt haben: Abi vane Ariane, et videbis in Jordane S. Trinitatem plane. Eben dieſes leſen wir ietzo in der Schrifft. Und hiernechſt haben wir ſonſt ſo viel deutliche Sprüche, z. E. Matth. XXVIII. 19. Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heiden und täuffet ſie im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des Heil. Geiſtes. Denn die Sprüche ſind ſo klar, daß man entweder gar keine oder gar eine leichte Conſequenz und Folgerung von dem einen auf das andere machen, oder den Text mühſam unterſuchen darff, ſondern der Senſus dieſer Worte giebt ſich gleich von ſich ſelber, und der Unterſcheid derer Perſonen iſt gleich ſo deutlich exprimiret, daß man bloß aus natürlicher Krafft, ohne ſonderbarer Gnaden-Erleuchtung ſolches erkennen kan. Hingegen im alten Teſtament muß den Sprüchen, worinn der Uuterſcheid der Perſonen verborgen ſtecket, wohl nachgedacht, es müſſen offt wohl drey, vier mittelbare Schlüſſe, ehe man den Unterſcheid beweiſen kan, gemachet, auch wohl unterſchiedene andere Sprüche zu Hülffe genommen werden. Und weil es nicht ſo klar iſt, daß die bloſſe Vernunfft iemanden vom dem perſönlichen Unterſcheid überzeugen kan, ſo muß der Heil. Geiſt mit ſeiner Würckung das meiſte thun. Doch die Mühe geben ſich Gottloſe nicht, und um den Beyſtand des Heil. Geiſtes beten ſie nicht. Alſo kan ihnen leicht ein Zweiffel begegnet ſeyn, daß ſie es dahin geſtellet ſeyn laſſen, ſie können auch wohl gezweiffelt haben in dem Verſtande, wie man den Zweiffel auch ſonſt offters zu nehmen pfleget, da ſie dieſen Artickel gar verworffen und geläugnet haben. Ja die Schrifft-Stellen alten Teſtamentes ſo hiervon handeln, ſind ſo beſchaffen, daß auch die Gläubigen, nach dem Maaß der Gnade, die ihnen gegeben, und ehe ſie von dem Heil. Geiſt in dieſer Lehre geſtärcket worden, einigen Zweiffel können empfunden haben. Die beyden Sätze ſind einander eben nicht allemahl zuwider: **Etwas erkennen können**, und auch daran **zweiffeln können**. Wer dieſes ſagt, der läugnet jenes nicht. Iſt denn nicht aus der Logica ſo viel bekannt, daß wir veritates certas und probabiles, **wahres** und **wahrſcheinliches** haben? und daß das wahre außer allem Zweifel geſetzet, das wahrſcheinliche aber ſo beſchaffen iſt, daß ſich auch das Gegentheil zu behaupten, einige Urſachen finden? Man weiß auch wohl, daß es offt an des Menſchen Verſtand und Willen gelegen iſt, wenn einem etwas nur wahrſcheinlich vorkömmt, das der andere vor wahr erkennet hat. Es kan alſo einer wohl etwas erkennen, aber nicht vor gewiß wahr, ſondern nur vor wahrſcheinlich halten und daran zweiffeln. Der Zweiffel kan

auch

auch wiederum ſeine unterſchiedene Gradus und Staffeln haben. Ja offters das Objectum und die Sache das Wort und der Vortrag derſelben iſt ſo beſchaffen, daß auch wohl ein gutes Gemüthe und ſcharffſinniger Verſtand die Wahrheit gleichſam nur durch ein Gegitter erkennet, biß durch Hülffe des Heil. Geiſtes Denckelheit und Zweiffel überwunden wird.

§. XCIX.

Drum iſt das alles nichts was der Herr Paſtor einwendet und womit er ſeine Meinung zu behaupten ſuchet. 1.) Vater, Sohn, Geiſt werden offt deutlich genennet: es wird aber doch nicht ſo vorgetragen, daß man deutlich einen perſönlichen Unterſcheid der Gottheit ſehen kan. Man ſiehet wohl eine göttliche Macht und Gewalt, aber nicht, daß es eben der Sohn GOttes iſt. Man ſiehet wohl, daß von dem Meſſia geredet und er ein Sohn GOttes genennet wird, man mercket aber nicht ſo deutlich, daß er auch GOtt und göttliches Weſens iſt. Man lieſet wohl von dem Heil. Geiſt, aber man findet den Senſum nicht ſo deutlich und auſſer allem Zweiffel, daß es die dritte Perſon in der Gottheit, und nicht vielmehr nur die Krafft Gottes bedeuten ſolte. Und wenn Neumeiſter noch einmahl ſo viel Sprüche angeführet hätte, ſo beweiſet er damit doch nicht, was er beweiſen ſol. Denn er macht entweder lauter petitiones principii und ſetzt als etwas gewiſſes voraus, was doch Beweiſes und und mehrern Beweiſes vonnöthen hat; oder wenn er ja etwas beweiſet, ſo muß er ſelbſt erſt Concluſiones machen und Sprüche die etwas deutlicher ſind conferiren, daß einer den andern erkläret. Wenn nun eine Folge aus denſelben auf den Artickul von dem perſönlichen Unterſcheid gemacht wird, ſo iſt es doch nur zur Nothdurfft erwieſen, nicht daß gar kein Zweiffel könne gemachet werden. Wenn ich alle Sprüche die Neumeiſter hier allegiret, und alle demonſtrationes, die er aus denſelben herleitet recht examiniren ſolte, ſo würde man ſehen, daß ſie nicht beſſer herauskommen, als wenn einer beweiſen wolte, der Zodiacus und die 12. himmliſchen Zeichen wären in der Schrifft gegründet, weil Actor. XXVIII. von einem Schiffe erzehlet wird, daß es ein Panier der Zwillinge gehabt, Abſolom ein Knabe von 12. Jahren geweſen wäre, als er ſeines Vaters Kebsweiber beſchlaffen, weil der König zu dem Feld-Hauptmann ſaget, daß ſie ſäuberlich mit dem Knaben Abſolom fahren ſolten, und daß man nicht eben ſo beſtändig fromm ſeyn könne oder dürffe, weil es Prov. XXIV. 16. auch von den Gerechten heiſſe: Ein Gerechter fället ſiebenmahl und ſtehet wieder auf, wie dieſer Spruch, der von Unglücks-Fällen redet, auch ſo gar in manchen Gebet-Büchern gar unverſtändig von ſündlichen Rückfällen und Abwechſelungen erkläret wird. Ich ſage nicht, daß die von Neumeiſtern angezogene Texte nicht gute Beweißthümer des Artickuls von der Dreyeinigkeit wären, ſondern nur, daß er den nexum derer Conſequentzien ſo ſchlecht zeiget, daß ein

Ungläubiger durch ſeine Demonſtration mehr in Unglauben geſtärcket, als in der Wahrheit überzeuget wird.

§. C.

Nur zwey oder drey Exempel anzuführen. Im Pſalm. II. 7. ſtehen die Worte: Du biſt **mein Sohn**, heut hab ich dich gezeuget. Da lehret unſer Exegete pag. 55. 56. der Text handle von der andern Perſon in der Gottheit, der Vater rede dieſes zu dem Meſſia. Und wie beweiſt er das? Mit nichts. Weil der Sohn genennet wird, ſo iſt es der Meſſias, und zwar der Meſſias als die andere Perſon der Gottheit. Was ſol mir das vor eine Conſequentz ſeyn? Er ſetzt als gewiß, daß 1.) hier durch den Sohn der Meſſias zu verſtehen und 2.) daß er vom Vater eine unterſchiedene Perſon in der Gottheit ſey: und das ſol daraus folgen: Weil GOtt ſeinen Sohn nennet, den er heute gezeuget. Interpretatio eſt ſpecies ratiocinationis. Der Herr Interpres hätte das Fundament ſeiner Auslegung zeigen ſollen. Das hätte aber nicht anders geſchehen können, als wenn alle Worte des Pſalmes und der gantze Zuſammenhang deſſelben wohl erwogen, eines gegen das andere gehalten, und hernach geſchloſſen worden: Ergo wird durch heute die Ewigkeit und eine Zeugung von Ewigkeit her, und durch den Sohn der Meſſias, und durch dieſen Meſſiam eine von GOtt dem Vater unterſchiedene Perſon verſtanden. Der Herr Neumeiſter machet aber einen geiſtlichen Rabuliſten-Streich und läſt die mittlern Sätze auſſen, damit die demonſtration deſto **leichter** und **kürtzer** ausſehen und alſo der Spruch gleich im erſten Anblick **gantz deutlich** heiſſen ſol, ſeinen Zweck und Einwurff, den er dem ſel. Spener macht, zu behaupten. Er hat ſich aber damit gar übel vorgeſehen, denn der defect ſeines Beweiſes iſt gar zu merck-lich, und wie die Rabuliſten ſonſt von zweyerley Art ſind, daß ſie entweder aus purer Boßheit, oder aus Boßheit und Ignorantz zugleich pecciren, ſo iſt eine ſtarcke Vermuthung, daß er ſeinen Satz auch nicht beſſer würde haben probiren können, wenn gleich der gute Wille wäre dabey geweſen. Und er hat ſich um ſo viel mehr damit ſelbſt proſtituiret, ie ſchöner dieſer Pſalm und der Beweiß, der vor die Gottheit Chriſti und den perſönlichen Unterſcheid in der Gottheit darinn enthalten iſt.

§. CI.

Alſo wenn er beweiſen ſol, daß der Heil. Geiſt das dritte Suppoſitum des göttlichen Weſens ſey, ſo iſt der Beweiß dieſer: Weil Geneſ. I. 2. ſtehet: **Der Geiſt GOttes ſchwebete auf dem Waſſer.** Wenn ihm nun iemand den Einwurff machte, es würde durch den Geiſt nicht eine vom Vater und Sohn unterſchiedene ὑπόστασις, ſondern die Krafft GOttes verſtanden: ſo wäre es mit ſeinem Beweiſe auf einmahl aus, er müſte ſich denn näher zum Zwecke legen. Und womit beweiſt es denn der Herr Paſtor, daß angezogene

Stelle

Stelle den Senſum habe? Es iſt wiederum überall nichts vorhanden, und gleichwohl darff er pag. 56. ſo ſchnell fort ſchlieſſen: **Es ſind alſo drey in der Gottheit.** Ich glaube, wenn ers nicht aus dem Syſtemate ſchon ſo gelernet, und ſich aus dem neuen Teſtament die idée von der Dreyeinigkeit ſchon in Verſtand und Sinn geſetzet hätte, er wird in dieſen Worten ſo wenig als ein ungläubiger Jüde, den Senſum gefunden haben. Drum hätte die Demonſtration etwan ſo ſeyn müſſen. Wer Himmel und Erden erſchaffen hat, der muß GOtt ſeyn. Nun ſind drey ſuppoſita intelligentia, drey Perſonen ſo dieſes gethan haben: GOtt, Gottes Sprachen, (GOtt ſprach es werde Licht) und Gottes Geiſt, der auf dem Waſſer ſchwebet. Alſo müſſen dieſe drey zuſammen das göttliche Weſen ausmachen. Nun iſt die Schwierigkeit, ob dieſe Drey, GOtt, ſein Sprechen, und ſein Geiſt, drey von einander gantz unterſchiedene vernünfftige Etwas, ſo die Kirche Perſonen nennet, ſeyn? Wir wollen erſt den Geiſt bedencken, ſo wird im gegenwärtigen Text, von dem **Sprechen** GOttes deſto leichter können der Verſtand gefunden werden. Was alſo den **Geiſt** anbetrifft, ſo wird er als etwas anders von dem, von welchem das Schaffen geſaget wird, unterſchieden, und ihm wird das Schweben auf dem Waſſer inſonderheit beygeleget. Hierzu nehmen wir zwey andere Sprüche Eſa. LXIII. 11. Wo iſt der ſeinen Heil. Geiſt unter ſie gab? Da einer angeführet wird, der da giebet, und ein anderer, der gegeben wird. Ferner Eſa. LXIII. 10. Sie erbitterten und entrüſteten ſeinen Heiligen Geiſt: da wird er vorgeſtellet, als etwas das erbittert und entrüſtet werden kan, daher er nicht eine bloſſe Krafft GOttes, ſondern ein Etwas ſo von dem andern das mit ihm einen GOtt ausmachet, ſeyn kan. Iſt nun der Geiſt etwas von dem andern, dem das Schaffen beygeleget wird, unterſchiedenes, ſo können wir auch von dem **Sprechen**, das Moſes GOtt beyleget, nicht anders dencken, ſondern müſſen es vor was Selbſtſtändiges halten. Denn David nennet es Pſalm XXXIII. 6. **das Wort**: Der Himmel iſt durch **das Wort** des HErrn gemacht und alle ſein Heer durch **den Geiſt** ſeines Mundes, und ſetzt alſo das Wort als etwas von dem HErrn und von dem Geiſt unterſchiedenes. Und iſt um ſo viel wahrſcheinlicher, daß David nicht προφορικὸν λόγον, ein mit dem Munde ausgeſprochenes Wort, ein Wort der Rede, ein erſchaffenes Wort, ſondern ὑποςατικὸν ein unerſchaffenes ſelbſtändiges Wort allhier verſteht, weil im Ebräiſchen das Wort mehrmahls in ſolchem Verſtande vorkommt, ſo daß auch der alte Chaldäiſche Dollmetſcher ſich deſſelben Wortes zur Expreſſion und Uberſetzung bedient, wodurch ſie den Meſſiam anzuzeigen gewohnet ſind. Und wird dieſes auch noch mehr bekräfftiget, weil das **Wort** unter dem Nahmen der **Weißheit** Prov. VIII, 12. ſeq. alſo beſchrieben vorgeſtellet

ſtellet und redend eingeführet wird, daß es nicht anders als eine ὑπόςασις und etwas Selbſtſtändiges kan angeſehen werden. Und nunmehro kan mit beſſern Grunde geſchloſſen und geſagt werden: **Es ſind alſo drey in der Gottheit.** Unterdeſſen iſt doch auch hier alles noch in etwas dunckel, daß noch unterſchiedene Einwürffe könnten gemacht und in der Beantwortung ſelbſt ein mehrers Licht verlanget werden.

§. CII.

Wir wollen auch das dritte Exempel ſehen. Pag. 57. hat er dieſes: „Eſa. XLVIII. 12. 13. redet der Erſte, dazu auch der Letzte, deſſen Hand den „Erdboden gegründet, und ſeine rechte Hand den Himmel hat umſpannet, „was er ruffet, das ſtehet alles da. Den ſendet der HErr HErr und ſein „Geiſt verſ. 16. Der HErr, HErr ſo ihn ſendet, iſt GOtt der Vater. Der „HErr ſo geſendet wird, iſt GOtt der Sohn. Und der Geiſt des HErrn, ſo „ihn auch ſendet, iſt GOtt der Heil. Geiſt. Das ſind drey Perſonen. Kan „was deutlichers ſeyn? Kan von einem Rethoriſchen Gewäſche die Probe deutlicher ſeyn? Es iſt geſchwind geſagt, daß der ſo ihn ſendet, GOtt der Vater, der Geſandte, GOtt der Sohn, der Geiſt des HErrn, der ihn auch ſendet, GOtt der Heil. Geiſt ſey. Aber es iſt noch nicht ſo bewieſen, daß man ſagen könne, was kan deutlichers ſeyn. Ja ja, was er ſagt iſt deutlich genung, aber was beym Eſaia geleſen wird, iſt nicht ſo deutlich, daß man ohne weiters Nachdencken gleich ſehen könnte, das iſt der Vater, Sohn und Geiſt. Nenne du nur GOtt den Vater, Sohn und Heil. Geiſt, bezeichne du nur diejenigen, ſo hier etwas thun oder reden mit dieſen Nahmen, ſo iſts gleich gewiß und deutlich, daß es die Perſonen ſeyn, die du bezeichnet haſt. Wie wäre es wenn dir iemand den Beweiß abfoderte, weil es nicht ſo deutlich im Text ſtehet, woher du es weiſt, und wie du ſagen kanſt, daß nichts deutlicher ſeyn könnte. Ich wil ietzo nicht gedencken, was die Socinianer auch bey dieſem Text vor Einwürffe machen, und wie ſie können wiederleget werden, ich wil nur das eintzige anführen, daß iemand einwenden kan, im 16. verſ. rede der Prophet von ſich, daß er vom HErrn HErrn und ſeinen Geiſt an das Jüdiſche Volck geſandt würde, und ſey alſo das geſandt werden mit dem vorhergehenden Subjecto, das den Erdboden gegründet nicht verbunden, ſondern eben der erſte und letzte, der den Erdboden gegründet, ſey derjenige, der den Propheten ſendet. Und ob ſich wohl auch dieſes beantworten läſſet, daß die Erklärung, in welcher die Worte auf den Meſſiam gezogen werden, gleich wie Eſa. LXI. 1. dem Text am nähſten kömmt, und es an bindigen Urſachen nicht fehlet, warum das Senden im 16. verſ. auf den Propheten zu ziehen, gantz ungeräumt ſeyn würde: ſo können wir doch nicht läugnen, daß es noch dunckel, und ſo gar auſſer allen Zweiffel noch nicht geſetzet ſey, wo nicht der Heil. Geiſt mit ſeiner innerlichen Wür-

ckung

ckung das Verſtändniß eröffnet. Wil Neumeiſter pag. 60. ſagen: „Die So-„ cinianer zweiffeln auch an den Sprüchen neues Teſtaments von der Heil.„ Drey-Einigkeit. Sind denn derenthalben die Sprüche neues Teſtaments„ nicht klar genung, einem ieden in die Augen zu leuchten, und auch einen Un-„ wiedergebohrnen zu überzeugen?„ So gebe ich dem Herrn zur Antwort: Wir können ihm dieſes einräumen, die Sprüche neues Teſtaments reden ſo klar und deutlich von der Drey-Einigkeit, daß ſo wohl ein Ungläubiger, als gläubiger Menſch, ohne mühſame Conſequentzien und ohne Beyſtand des H. Geiſtes daraus kan überzeuget werden, wenn der Unwiedergebohrne nur ſeine Vernunfft gebrauchen und ſeinen Verſtand mit Fleiß nicht verblenden wil. Hingegen von den Sprüchen altes Teſtamentes können wir dieſes nicht ſagen. Wenn im alten Teſtament von der Drey-Einigkeit und dem Perſönlichen Unterſcheid des Vaters, Sohnes und Heil. Geiſtes geredet wird, ſo iſt die Rede noch dunckel und der Vortrag nicht ſo klar und deutlich, daß ein Ungläubiger mit ſeiner natürlichen Krafft und Einſicht den Verſtand der Worte finden, und wenn er ſolchen gefunden, keinen Zweiffel daran haben könnte. Auch in dem Gemüthe eines Frommen und Gottſeligen würde es nicht anders ſeyn, wenn der Heil. Geiſt mit ſeinem Gnaden-Licht der Dunckelheit des Vortrages und dem Fleiſſe deſſen, der in der Furcht des HErrn nachdencket, nicht zu Hülffe käme.

§. CIII.

Ich kan faſt nicht umhin noch ein ſonderliches Exempel der Neumeiſteriſchen Interpretation und Demonſtration vorzuſtellen. Der ſel. Spener hat geſagt: „Da der Sohn Gottes in der Wolcken-Säule die Kinder Iſrael aus„ Egypten geführet, da ſey die göttliche Gewalt, desjenigen, der ſolches Werck„ gethan, ſo offenbahr geweſen, daß es auch ohne die innerliche Offenbahrung„ jedem in die Augen geleuchtet, daß aber ſolcher eine von dem Vater unterſchie-„ dene Perſon wäre, zu erkennen, habe die Offenbahrung des Heil. Geiſtes dazu„ gehöret.„ **Neumeiſter hält dieſes vor einen gar elenden Einwurff.** Und daß dieſes von Neumeiſtern gefällte Urtheil nicht nur gar elende, ſondern gantz abſurd und ungereimt ſey, wollen wir bald ſehen. Er hält Speners Einwurff deßwegen vor elende, 1.) **weil die Frage vom alten Teſtament, nicht aber von einer eintzigen Hiſtorie aus demſelben.** Das ſagt Spener auch nicht, daß von einer eintzigen Hiſtorie hier die Frage wäre, er führet ſolche nur zum Exempel an. Gleichwie aber in dieſem Exempel der perſönliche Unterſcheid des Sohnes vom Vater nicht ſo offenbahr iſt, daß ſolcher ohne das erleuchtende Gnaden-Licht in die Augen geleuchtet hätte, ſo iſt es auch überhaupt mit den andern Sprüchen altes Teſtamentes, was den Punckt von der Heil. Drey-Einigkeit anbetrifft. Neumeiſter meint das nicht, er ſaget weiter:

„Geſetzt, daß aus dieſem einen Exempel der perſönliche Unterſcheid „ohne innerliche Offenbahrung nicht zu erkennen geſtanden, ſo blieben „doch annoch ſo viele andere Sprüche übrig, daraus der Beweiß Son„nen-klar wäre. Er weiß aber kein Sonnen-klares Exempel anzuführen. Ohne Zweiffel ſiehet er auf die vorher angeführten Sprüche, daraus wir drey Proben geſehen haben, wie ſchlecht ihm ſeine Auslegung und ſein Beweiß gerathen iſt. Mit den andern iſt es eben ſo. Und ob gleich ein Spruch etwas deutlicher iſt als der andere, und einer dem andern zur Erklärung dienet, ſo ſind doch alle beyde dunckel, nur einer iſt denckler als der andere, und der nicht ſo dunckel iſt, der wird in Anſehung eines andern, da der Verſtand der Worte noch verborgener, vor deutlich gehalten. Der Apoſtel Paulus ſelbſt nennet das alte Teſtament die Nacht, und das neue den Tag, Rom. XIII. 12. und ob er wohl an dieſem Ort nicht hauptſächlich von der Beſchaffenheit des alten Teſtaments und dem Artickel der Dreyeinigkeit redet, ſo begreifft ſeine Rede, doch auch dieſes in ſich, und in der 2 Corinth. III. 7. ſeqq. ſaget er deutlich genung, daß von vielen Sachen im alten Teſtament weniger Nachricht geweſen, als im neuen. Aber der neue Meiſter in Hamburg weiß das alles beſſer als der hocherleuchtete Apoſtel Paulus. Ihm iſt es nicht nur ſo deutlich, daß auch ein Unwiedergebohrner ohne Beyſtand des Heil. Geiſtes den Unterſcheid der drey Perſonen in der Gottheit erkennen kan, ſondern er weiß viel Sprüche, da der Beweiß hiervon Sonnen-klar iſt.

§. CIV.

Der gute Mann muß doch gar zu ſehr im Verſtande verfinſtert ſeyn, daß er nicht einmahl weiß, was er Sonnen-klar und nicht Sonnen-klar nennen ſol, und er muß in ſeiner Vernunfft kein rechtes Gefühle haben, wie das Sonnen-klare vom klaren und deutlichen, das gewiſſe und apodictiſche vom wahrſcheinlichen zu unterſcheiden iſt. Die Sonne iſt die Urſach des Tages und des Lichtes, drum muß ſie mehr ſeyn als alles Licht auf Erden. Was nun ſo klar iſt als die helle Sonne, das iſt heller und klärer als alles Licht. Sind, ſeiner Meinung nach viel Beweißthümer altes Teſtamentes von der Drey-Einigkeit, Sonnen-klar, ſo ſage er doch was das vor Wahrheiten ſind, welche die erſten Sätze aller menſchlichen Erkenntniß conſtituiren? Z. E. Daß der Menſch denckt, daß nichts von ſich ſelber wird, daß das gantze gröſſer iſt, als ſein Theil, daß der Sonnen Aufgang den Tag bringet und ihr Untergang verurſachet, daß es Nacht wird, daß 2. mahl zwey viere und 3. mahl achte 24. ſind. Wenn er die Sätze altes Teſtaments von der Drey-Einigkeit vor Soñen-klar hält, was werden denn das vor Sätze ſeyn, die ich ietzt angeführet habe? denn die ſind ja noch viel deutlicher, weit evidenter und die menſchliche Vernunfft fühlet und empfindet dieſe Wahrheiten noch mehr, als jene. Ich ſolte mei-

meinen dieſe und dergleichen wären allein **Sonnen-klare** Wahrheiten: drum ſage ich nochmahls der Hr. Paſtor muß kein rechtes Gefühle haben, wahres und wahrſcheinliches, Sonnen-klares und klares von einander zu unterſcheiden, er muß gar keine Philoſophie ſtudiret haben, daß er veritates apodicticas und probabiles nicht zu ſepariren, noch viel weniger die gradus probabilitatis zu attendiren weiß, ſondern ohne Unterſcheid ins Weſen hinein ſchreibet und wieder alle philoſophiſche Erkenntniß, ja wieder alle menſchliche Vernunfft und Erfahrung, etwas gleich **Sonnen-klar** nennt, was doch nach der Krafft menſchlicher Erkenntniß, nur wahrſcheinlich iſt, geſetzt daß es die höchſte Staffel der Wahrſcheinlichkeit haben ſolte. Ferner, ſind die Sprüche altes Teſtamentes oder doch die Beweißthümer aus demſelben, wodurch der perſönliche Unterſcheid in der Drey-Einigkeit erkannt wird, **Sonnen-klar**: ſo kan darüber kein Streit ſeyn, ja ſo iſt kein Beweiß weiter vonnöthen und es braucht keiner mittlern Sätze noch Conſequentzien die Wahrheit zu erkennen. Der groſſe Kirchen-Lehrer in Hamburg muß in der Logica nicht wiſſen, was veritas certa und probabilis mit ihren unterſchiedenen gradibus ſey, und er muß in der Pnevmatica die Lehre de libertate voluntatis und die Connexion, ſo zwiſchen Verſtand und Willen iſt, nicht verſtehen. Wenn ein Menſch **Sonnen-klare** Sätze, Worte und Wahrheiten vor ſich ſiehet und der Verſtand davon überzeuget iſt, ſo wird er im Willen keine Freyheit mehr haben etwas zu affirmiren oder zu negiren, ſondern er iſt bey ſolcher **Sonnen-klaren** Erkeñtniß gezwungen Ja oder Nein zu ſagen. So weißlich hat GOtt die beyden Kräffte der vernünfftigen Seele mit einander verbunden. Man gehe alle Wiſſenſchafften und ſeine eigene Erfahrung durch, man wird es nicht anders befinden. Wären die von Neumeiſtern angezogene und andere Sprüche altes Teſtamentes in dieſem Glaubens-Artickel **Sonnen-klar**, ſo könnte unmöglich auch ein Unwiedergebohrner zweiffeln, und es würde über den Verſtand der Worte dieſer Sprüche nie kein Diſput geweſen ſeyn, auch kein Jude würde heut zu Tage darwieder was einwenden. Neumeiſter wiederſpricht ſich ſelbſt. Vorher hat er zugeſtanden, daß im **neuen Teſtament** die Lehre von der Drey-Einigkeit **klärer** vorgetragen ſey, als im alten Teſtament: Hier ſpricht er nun, es wären im **alten Teſtament Sonnen-klare** Beweißthümer. Das kan unmöglich zuſammen beſtehen. Denn ſind die Beweißthümer im alten Teſtament **Sonnen-klar**, und iſt daſelbſt ſumma perſpicuitas ſchon vorhanden: ſo kan es im neuen Teſtament nicht höher getrieben werden, es müſte dieſe Wahrheit im neuen Teſtament noch heller als die Sonne am Himmel und ihr Licht auf Erden ſeyn, mit einem Wort, wir müſten hier ſchon GOtt und die ſelbſtſtändige Wahrheit hier in dieſem Leben ſchon von Angeſicht zu Angeſicht ſehen, aller Glaube hätte aufgehöret und wären bereits zum Schauen gelanget. Endlich

iſt der Beweiß dieſes Artickuls aus den Sprüchen altes Teſtamentes **Sonnen-klar:** ſo braucht kein Menſch hierzu die erleuchtende Gnade des Heiligen Geiſtes den rechten Verſtand der Worte zu finden. Denn wenn ich hier ſchreibe und ſage: daß 3. mahl 3. neune machen, daß der Wille des Menſchen ſein Wohlſeyn verlanget und vor dem Ubel einen Abſcheu träget, daß zu Mittage die Soñe am Hiñel ſtehet u.ſ.w. ſo braucht der Leſer keine beſondere Gnade GOttes ſolches vor wahr zu halten, ſondern die natürlichen Kräffte ſeines Verſtandes können den Senſum und die Meinung meiner Worte finden. Ja der Verſtand und die bloſſe Natur und Vernunfft kan dieſe Wahrheit erkennen.

§. CV.

Wer den Perſönlichen Unterſcheid des Sohnes vom Vater aus dem alten Teſtament beweiſen wil, der muß deutlich ausmachen, daß die Schrifft-Stelle, auff die er ſich beziehet, vom Meſſia rede, daß der Meſſias GOttes Sohn ſey, daß er ſelbſt wahrer GOtt, und eine von GOtt dem Vater unterſchiedene Perſon ſey. Dieſe Sätze muß er nun entweder **unmittelbar** aus einem oder mehr Sprüchen beweiſen, ſo daß das Capitel oder der Spruch gleich der klare medius terminus und Beweiß iſt, und daß man nicht nöthig hat eine Erklärung noch viel weniger erſt eine Conſeqventz und Folge zu machen: oder er kan ſolche Sätze nicht anders, als nach einer vorhergehenden Erklärung durch Conſeqventien und Schlüße und alſo durch gewiſſe **mittlere Sätze** darthun. Was ſol das nun heiſſen? wenn der fürtreffliche Hamburgiſche Theologus ſagt, **es blieben** (im alten Teſtament) **viele Sätze übrig, daraus der Beweiß Sonnen-klar iſt.** Denn ſolte der Spruch ohne Erklärung, ohne Conſequentz den Beweiß geben, ſo müſte der Satz: Der Meſſias iſt GOttes Sohn und eine von GOtt dem Vater im Göttlichen Weſen unterſchiedene Perſon, mit ſo viel Buchſtaben und κατὰ τὸ ῥητὸν im alten Teſtament ſtehen. Mit dem Munde kan es Neumeiſter wohl ſagen und pag. 55. mit der Feder ſchreiben, daß z. E. Pſal. II. 7. der Vater zu dem Meſſias ſage: Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Aber im Texte ſtehet es nicht. Die angezogenen Worte ſind freylich da, der Sohn wird genennet, es redet auch jemand der ihn gezeuget, und daß er ihn heute gezeuget: Allein wo ſteht denn mit ſo viel Buchſtaben im Pſalm: Ich GOtt der Vater habe dich gezeuget? wo ſteht mit ſo viel ausdrücklichen Worten, daß dieſer Sohn der Meſſias ſey, daß er von Ewigkeit gezeuget, daß er ſo wohl als der Vater wahrer GOtt und zwiſchen ihm und dem Vater in der Gottheit ein perſönlicher Unterſcheid ſey? Mit dem Text aus Eſa. XLVIII. 12. 13. 14. 15. 16. iſts eben ſo. Und habe ich die einfältigen unbeſonnenen Paralogiſmos, da die mitlern Sätze ausgelaſſen ſind, vorher ſchon angemercket, und daß man ohne dieſelben mitlern Sätze keinen nexum zwiſchen dem erſten Satz und der Concluſion ſiehet, deutlich gewie-

wieſen. Durch Supputationes und Conſeqventias muß in dieſen Sprüchen der Senſus gefunden und auf den Punckt von der Drey-Einigkeit geſchloſſen werden, und hat Neumeiſter ſich ſelbſt dahin wenden müſſen, wenn er, aus den Worten 2 Sam. VII. 14. Ich wil ſein Vater ſeyn, und er ſol mein Sohn ſeyn, die Verheiſſung des Meſſiæ und den perſönlichen Unterſcheid des Sohnes GOttes vom Vater beweiſen wil, wie denn ſolches auch andere Interpretes, aber auf eine beſſere und bindigere Weiſe, gethan haben. Ich läugne gar nicht, daß ein Beweiß durch Conſeqventien nicht auch apodictiſch und gewiß ſeyn kan, und iſt die heilige Schrifft altes Teſtaments, auch was den Beweiß per conſeqventias apodicticas anbetrifft, ein feſtes Prophetiſches Wort und ein Licht, das da ſcheinet in einem dunckeln Ort, biß der Tag anbreche, 2 Petr. I. 19. Deßwegen folget aber nicht, daß in dem Artickel von der Drey-Einigkeit und dem perſönlichen Unterſcheid des Vaters und des Sohnes der Beweiß, der durch eine richtige Folge aus gewiſſen Sprüchen hergeleitet wird, apodictiſch und **Sonnen-klar** ſey, daß man ohne Hülffe der erleuchtenden Gnade eine unwiederſprechliche Wahrheit und Uberzeugung in ſeiner Seele haben könne. Weder Moſes und die Propheten, noch Chriſtus und die Apoſteln haben irgendswo geſagt, daß das Wort GOttes in **allen** Stücken und an **allen** Orten **Sonnen-klar** ſey. David nennet das Wort GOttes ein Licht, Pſalm CXIX. 105. und Paulus das Evangelium ein helles Licht, 2 Cor. IV. 4. doch haben ſie nirgends geſagt, daß der Senſus des Wortes GOttes **überall Sonnen-klar** ſey. Von einer hohen Deutlichkeit und Klarheit iſt die heilige Schrifft, die Klarheit und Deutlichkeit aber iſt nicht an allen Stücken von gleicher Hoheit und gleichen Grade. Die Gnade der Erleuchtung iſt nöthig. Durch dieſe Hülffe kan ein Menſch den rechten Verſtand der Worte gar leicht finden: aber auch an dem Wort-Verſtande fehlen, wenn er durch Trägheit und böſen Willen der Gnade des Heil. Geiſtes ſich widerſetzen wil. Was nun inſonderheit den Artickel von der Drey-Einigkeit anbelanget, ſo haben unſere Theologi niemahls wider die Socinianer und Anti-Trinitarios einen **Sonnen-klaren** Beweiß aus den Sprüchen altes Teſtaments behauptet, ſondern nur einen ſo klaren und deutlichen Beweiß, der durch die Gnade des Heil. Geiſtes gar wohl zu finden, und ohne dieſelbe zu verfehlen iſt. Solte auch einer aus gottſeligem affect alſo geredet haben, ſo iſt es doch nicht bey der Gelegenheit, da man hauptſächlich, als wie hier Neumeiſter gegen Spenern, von dem Grade der Klarheit und Deutlichkeit dieſer Sache diſputiret, geſchehen, und alſo nur eine locutio hyperbolica ex pio affectu geweſen. Und in der That iſt Neumeiſters **Sonnen-klarer** Beweiß eine bloße Phraſis homiletica, nicht acroamatica. Sie ſchickt ſich nur zu einer Rhetoriſchen Expreſſion auf die Cantzel, da man gegen das Volck, das ohnedem nicht weiter nachdencket,

die Worte nicht ſo genau nimmt, oder ihnen die glaubens-würdigen Dinge deſto nachdrücklicher einzubilden, eine Hyperbolen gebrauchet. Wenn wir aber controvertiren, ſo predigen wir nicht. Und ietzo diſputiren wir eben davon, ob die Sprüche altes Teſtaments in dem Punckt von der Drey-Einigkeit **Sonnen-klar** ſind? Sonnen-klar, in einem ſcharffen ordentlichen Verſtande, in welchem Philoſophi und Theologi dieſes Wort zu brauchen pflegen. Ja der Herr Paſtor redet und ſchreibet nicht nur unbedachtſam, und vermiſcht die bloßen Redens-Arten, welche auf der Cantzel gebräuchlich ſind, mit denen Redens-Arten, die accurate Polemici im diſputiren von nöthen haben, ſondern er hat würcklich von der Sache ſelbſt confuſe concepte, und vermengt, wie einer von dem gemeinſten Pöbel das gewiſſe und Sonnen-klare mit dem wahrſcheinlichen und glaubens-würdigen: Denn er fängt ja ſo gar offentlich, auch mit den Verſtorbenen, deſſentwegen Händel an, und macht über ſeinen Nechſten ein Lermen und Geſchrey, wenn dieſer nicht mit ihm auf eine recht Pöbel-mäßige Art und Weiſe nicht auch vor Sonnen-klar halten wil, was doch in der That anders beſchaffen iſt.

§. CVI.

Ich habe von Neumeiſters Sonnen-klaren Beweiſe geredet, und dazu gab er Gelegenheit, weil er des ſel. Speners Einwurff von der Offenbahrung in der Wolcken-Säule aus Exod. XIII. 21. einen **elenden** Einwurff nennte. Gleichwie aber bey dem Sonnen-klaren Beweiſe, den er verführet, das **Elend** ſeiner Polemica Sonnen-klar iſt: Alſo äußert ſich ein neues, und, wenn ich auch ſo reden darff, Sonnen-klares Elend, wenn er ibid. pag. 59. vorgiebt, **auch dieſes Exempel,** [nehmlich von der Wolcken-Säule] **hätte den perſönlichen Unterſcheid deutlich zu erkennen gegeben:** Denn dieſes beweiſet er, ſeiner Gewohnheit nach, nicht nur gantz undeutlich, ſondern gantz ungeſchickt und unſchließig. Er berufft ſich auf Exod. III. 2. 7. 8. Da der Engel des HERRN zu Moſe ſprach: Ich habe geſehen, das Elend meines Volckes in Egypten, und bin hernieder gefahren, daß ich ſie errette von der Egypter Hand, und ſie ausführe aus dieſem Lande, in ein gut und weit Land; ingleichen auf Exod. XIV. 19. weil da ausdrücklich gemeldet würde, daß der Engel GOttes vor den Kindern Iſrael hergezogen, und zwar in der Wolcken-Säule. Und da meint er nun, es wäre genung, wenn er ſpräche: **Derowegen. Es war derowegen,** ſagt er, **der unerſchaffene Engel und Abgeſandte des HErrn, folglich eine von dem ſendenden HErrn unterſchiedene Perſon.** Daß es eine von dem ſendenden HErrn unterſchiedene Perſon geweſen, ſieht man wohl deutlich: daß aber dieſer Engel des HErrn der unerſchaffene Engel, der Meſſias geweſen, das ſolte er erſt beweiſen, und er ſetzt gleich ſein **derowegen.** Weil der Engel Gottes

vor

vor den Kindern Iſrael hergezogen in der Wolcken-Säule: Ergo **derowegen** iſt es der unerſchaffene Engel, der Sohn GOttes geweſen. Was iſt mir das vor eine Conſequenz und wo iſt der nexus conſequentiæ? So darff einer nur einen Spruch nehmen und ſagen: **derowegen**, ſo kan er aus dem Spruch behaupten was er wil. Ja, ja, der Text ſaget deutlich genung, daß es ein Engel des HErrn und alſo ein unterſchiedenes πρόσωπον geweſen: allein daß es der unerſchaffene Engel, der Sohn GOttes geweſen, erfordert einen genauern und mehrern Beweiß. Aus den angezogenen beyden Texten folget es, aber unmittelbar, wie Neumeiſter es hinſetzet, folget es nicht. Wenn er erſt die Stelle Exod. III. 2. 7. 8. auch nur mit wenig Worten erkläret, und wie D. Calov. de Nom. DEI, und Spener von **der Gottheit Chriſti** Cap. 3. §. 5. ſeq. fein deutlich gewieſen und voraus geſetzet hätte, daß der Engel, der mit Moſe redet, **ſich die Nahmen und Eigenſchafften, die niemanden, als GOTT zukommen, beyleget, und Moſe ihm die Ehre, die man GOtt allein ſchuldig iſt, erweiſet**: alsdenn hätte er mit Grunde ſprechen können: Es war **derowegen** der unerſchaffene Engel.

§. CVII.

Er wil ſeinen Satz wieder Spenern noch weiter auch damit behaupten, **wenn Moſes und Aaron hiervon gelehret und geprediget, ſo ſey in und mit ihrem Worte allezeit die Offenbahrung des Heil. Geiſtes geweſen, und wenn auch heut zu Tage ein ungläubiger Jude, ein ungläubiger Socinianer, es in der Schrifft läſe, ſo ſey des Heil. Geiſtes Offenbahrung allezeit darinnen, es möge nun der Menſch dieſelbe annehmen oder verwerffen; der Heilige Geiſt greiffe jedesmahl durch das äuſſerliche gepredigte oder auch geleſene Wort, ſo wohl einem, der im Unglauben verharret, als dem, welcher ſeinen Unglauben fahren läſſet, an das Hertz; und müſte demnach die Offenbahrung des Heil. Geiſtes von der Schrifft nicht getrennet werden; aber das ſey mit eine arge Frucht des Rathmanniſchen Schwarm-Baumes, welchen Spener, leider! ſich belieben und wohlſchmecken laſſen.** Ich habe dieſes oben §. 95. als das 2.) andere Haupt-Argument angegeben, womit Neumeiſter zu beweiſen gedencket, daß auch Unwiedergebohrne den perſönlichen Unterſcheid zwiſchen dem Sohn GOttes und dem Vater aus den Sprüchen altes Teſtamentes erkennen könnten. Denn was er hier von der unzertrennlichen Gegenwart des Heil. Geiſtes und deſſen Offenbahrung in der Schrifft ſaget, iſt nicht nur der Speneriſchen Objection von der Offenbahrung des Sohnes Gottes in der Wolcken-Säule, ſondern überhaupt der Lehre von der Dunckelheit des alten Teſtaments in dem Artickel der Dreyeinigkeit entgegen geſetzt. Erſtlich macht er eine fallaciam Elenchi und zanckt ſich wegen

gen einer Sache darinn ihm niemand wiederſpricht. Er ſagt verb. **und müſſe** usque **wohl ſchmecken laſſen**, Spener negire, daß die Offenbahrung des Heil. Geiſtes mit dem Wort verbunden. Das iſt dem ſel. Mann weder hier noch anderswo iemahls in die Gedancken kommen. Seine deutliche Lehre hiervon verdient aus der **Evangeliſchen Glaubens-Lehre** von Wort zu Wort hieher geſetzt zu werden. Denn ſo ſchreibet er pag. 177. ſeq. „**Das** „**göttliche Wort iſt ein Glantz aus GOtt.** Es hält nicht nur in ſich die „göttlichen Wahrheiten, die ſo fern ſchon ein Licht ſind, wie iegliche Wahrheit „ein Licht, der Irrthum aber Finſterniß iſt: ſo dann weil auch das Wort deut„lich und klar iſt, daß die Einfältige auch daſſelbige in den nöthigen Glaubens„Punckten wohl faſſen können, ſondern weil auch eine erleuchtende göttliche „Krafft in ſolchem Wort iſt. Alſo redet Paulus von dem **hellen Licht des** „**Evangelii**, 2 Cor. IV. 4. auch Petrus 2 Petr. I. 19. **Wir haben ein veſtes** „**prophetiſches Wort**: Alſo redet er von der Schrifft des alten Teſtaments „ſonderlich, (wenn aber dieſe, die doch noch ihre Dunckelheit hat, wegen der „damahligen Zeit der Nacht, Licht ſolle ſeyn, wie vielmehr muß ſolches von den „Schrifften des neuen Teſtaments geſagt werden, ein Licht zu ſeyn?) **und ihr** „**thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht**, und zwar das nicht „nur in ſich licht iſt, ſondern das auch ſein Licht mittheilet und ausgieſſet, nehm„lich, **das da ſcheinet an einem dunckeln Ort**, nicht nur in der finſtern Welt, „ſondern auch in unſern dunckeln Hertzen. Dergleichen heiſſets auch Pſalm „CXIX. 105. **Dein Wort iſt meines Fuſſes Leuchte, und ein Licht auf** „**meinem Wege.** Dieſes Licht in der Schrifft iſt nun dasjenige, dadurch „unſere Erleuchtung entſtehet; Dann wo ſolches Wort in unſere Hertzen „kommet, ſo kommet damit Licht hinein. Dabey ferner zu mercken iſt, **daß** „**bey ſolchem Wort der Heilige Geiſt, aus deſſen Trieb die heiligen** „**Männer GOttes geredet und geſchrieben haben, allezeit zugegen ſey,** „**in und durch daſſelbe in den Seelen derer würcke, welche dem Wort** „**zuhören.** Und damit weiſet er ſich als **einen Geiſt der Offenbahrung**, „der in dem Hertzen offenbahret, was in der Schrifft geleſen, oder daraus ge„höret wird. Mit wem zanckt ſich denn nun der Hamburgiſche Schwärmer? Das heiſt ja wohl recht geſchwärmet, wenn ſich einer mit ſeinem eigenen Schatten herum ſchlägt, und wie ein Menſch, der ſeiner Vernunfft nicht mächtig iſt, entweder gar nichts oder alles verkehrt ſieht und höret. Neumeiſter wühlet ja ſonſt die Speneriſchen Schrifften durch, wenn er was ſuchen wil, das er anzwacken, und auf einen ſchlimmen Verſtand zerren möge, wie iſt es denn kommen, daß er dieſes nicht geſehen hat? Ja wie iſt es kommen, daß er aus dem Theol. Bed. Part. IV. hier angefochtene Stelle nicht erwogen und eine Zeile gegen die andere gehalten und überleget hat? Denn auch hieraus hätte er wohl

ſehen

ſehen können, daß Spener das nicht meine, was er ihm beymißt: indem er ja nicht ſaget, daß die **Offenbahrung** von dem Wort getrennet, und nicht bey demſelben gegenwärtig, ſondern, **daß es alles im alten Teſtament darauff ankommen wäre**, da hingegen im neuen Teſtament viel Sprüche ſchon ſo deutlich, daß die bloße Natur und Krafft des menſchlichen Verſtandes, auch ohne mitwürckende innerliche Offenbahrung des Heil. Geiſtes, den rechten Verſtand des geſchriebenen Wortes GOttes finden könnte. Aber das macht der Haß, den Neumeiſter gegen den frommen Spener im Hertzen hat, daß er nichts als lauter Irrthum bey ihm ſiehet und findet. Denn wie die Liebe von dem Nechſten das beſte hoffet, ſo entſtehet hingegen aus dem Haß lauter Argwohn. Wie die Liebe alles gläubet, ſo zweiffelt der Haß an allem. Wie die Liebe das Geliebte und das Gute an demſelben leicht ſiehet und kennet, ſo ſiehet und höret und kennet der Haß nichts Gutes. Das Gute, das da iſt, ſieht ein gehäßiger Menſch nicht, und das Böſe, das nicht bey dem Nechſten ſondern in ſeinem eigenen Hertzen erdichtet iſt, ſieht er allenthalben. Ein Menſch der den andern haſſet, legt dem andern alles übel aus, nach dem übeln concept, den er ſich einmahl in Kopff geſetzt, und nach dem Vorſatz, den er ſich genommen hat. Der liebe Herr Paſtor zu Hamburg lege nur erſt den Haß und andere böſe Gemüths-Neigungen ab, und ſehe alsdenn mit Chriſtlicher Liebe in die Speneriſchen Schrifften, ſo wird er nichts antreffen, das der Wahrheit zur Gottſeligkeit zuwider wäre, und er wird ſelbſt die Wahrheit und Gottſeligkeit beſſer kennen lernen.

§. CVIII.

Gewiß, wenn er das gethan, ſo würde er vors andere nicht eine ſo gräuliche fallaciam compoſitionis und conſequentiæ machen, nur damit er Spenern wiederſprechen kan. Weil **im alten Teſtament in und mit dem Worte allezeit die Offenbahrung des Heil. Geiſtes iſt, und ſolche von der Schrifft nicht muß getrennet werden**; ſo ſchlieſſet er: Ergo iſt **auch den Ungläubigen und Spöttern das Wort des HERRN deutlich genung.** Ergo **haben auch die Unwiedergebohrnen**, wenn Moſes und Aaron von der Offenbahrung in der Wolcken-Säule gelehret und geprediget, **den perſönlichen Unterſcheid des** Meſſiæ **von GOtt dem Vater daraus abnehmen können**, Ergo **hat auch ein Gottloſer die Lehre von der Drey-Einigkeit und den Unterſcheid der Perſonen im göttlichen Weſen, deutlich daraus erkennen und daran nicht zweiffeln können.** Ventus flat. Der Homiletiſche Wind bläſet und die Sophiſtiſche Weißheit läſt ſich hören. Die Neumeiſteriſchen argumenta aber ſind auch wie Spreu, die der Wind verſtreuet. Wenn Spener ſchreibet, ein Unwiedergebohrner hätte die Lehre von der Drey-Einigkeit aus dem alten Teſtament nicht ſo deutlich er-

kennen können, daß ihm keine Urſach daran zu zweiffeln ſolte ſeyn übrig geblieben: ſo gründet ſich dieſer Satz nicht darauf, weil die Offenbahrung des Heil. Geiſtes von dem Wort wäre getrennet geweſen, denn das iſt Spenern zu ſagen oder zu ſchreiben ſein Lebtage nicht im Sinn kommen, ſondern die Urſach iſt dieſe, weil die äuſſerliche Offenbahrung, das iſt, das buchſtäbliche geſchriebene Wort altes Teſtamentes dieſe Sache etwas dunckel vortrage, und alſo der rechte Verſtand der Worte ohne innerliche Offenbahrung, wie es Spener nennet, das iſt, ohne Hülffe der erleuchtenden Gnade mit der bloſſen Krafft der Vernunfft nicht zu finden ſey; unwiedergebohrne Menſchen aber um dieſe innerliche Offenbahrung, ob ſie gleich mit der Schrifft unzertrennlich verbunden, ſich nicht bekümmern, ſondern aus Trägheit und böſen Willen fahren laſſen, und alſo entweder gar nichts von dieſer Sache erkennen, oder doch allzeit in Zweiffel und Ungewißheit verbleiben: Da hingegen im neuen Teſtament die äuſſerliche Offenbahrung, das geſchriebene Wort GOttes in vielen Stellen, wo die Lehre von der Drey-Einigkeit vorgetragen wird, ſchon ſo klar und deutlich da lieget, daß auch ein unwiedergebohrner Menſch ohne Hülffe der erleuchtenden Gnade, den Verſtand und Sinn des Heiligen Geiſtes alſobald treffen, und wenn auch einige Schlüſſe und Folgerungen zu machen ſind, dennoch durch eine nothwendige und deutliche Folge der Wahrheit verſichert ſeyn kan. Wenn alſo der Herr Neumeiſter nicht ein Meiſter in der falſch-berühmten Kunſt zu ſeyn affectirte, oder wenn er den Statum controverſiæ verſtünde: ſo hätte er wieder dieſelben Speneriſchen Sätze, worauf es ankömmt, opponiren müſſen. Spener ſagt 1.) daß in dem Artickel von der Drey-Einigkeit die äuſſerliche Offenbahrung, das geſchriebene Wort des alten Teſtaments, ob wohl die innerliche erleuchtende Krafft davon nicht zu trennen iſt, dennoch an und vor ſich, und wenn ſie ohne die Hülffe der erleuchtenden Gnade geleſen und gebraucht wird, dunckel ſey. 2.) Daß die Unwiedergebohrnen es bloß auf die äuſſerliche Offenbahrung und auf das was im geſchriebenen Wort mit ſo viel Buchſtaben da lieget, ankommen laſſen, und wenn ſie auch mit ihrem ſcharffſinnigen guten Verſtande allerhand Schlüſſe machen, ſie doch, in Ermangelung eines höhern Beyſtandes, mehr nicht als etwas wahrſcheinliches heraus bringen, wodurch dem Zweiffel doch nicht gäntzlich abgeholffen wird. 3.) Daß die innerliche Krafft und Offenbahrung zwar in und mit der Schrifft iſt, die Ungläubigen aber entweder mit ihrer Trägheit oder Boßheit ſchuld daran ſind, daß ſolche Erleuchtung in ihr Hertze nicht kömmt, und wenn ſie kömmt, ohne Aufnahme, und ohne Würckung iſt. Wieder dieſe Sätze nun hätte Neumeiſter allenthalben ſeine Antitheſin formiren, und das Gegentheil ſetzen ſollen: Das hat er aber wohl bleiben laſſen, ſondern erſtlich eine Fallaciam Elenchi und hernach

Falla-

Fallaciam Compoſitionis und Conſequentis gemacht, daß ſein argument eigentlich ſo ausſiehet:

Welche Schrifft in dem Artickel von der Drey-Einigkeit ſo beſchaffen, daß in und mit derſelben die Offenbahrung des Heiligen Geiſtes iſt, die iſt ſo deutlich, daß auch ein Unwiedergebohrner den perſönlichen Unterſcheid im göttlichen Weſen daraus erkennen kan.

Die Schrifft des alten Teſtamentes iſt in dem Artickel von der Drey-Einigkeit ſo beſchaffen, daß in und mit derſelben die Offenbahrung des Heiligen Geiſtes iſt.

Drum iſt die Schrifft altes Teſtaments ſo deutlich, daß auch ein Unwiedergebohrner den perſönlichen Unterſcheid im göttlichen Weſen daraus erkennen kan.

Man leſe obangezogene Neumeiſteriſche Paſſage noch einmahl durch, ſo wird man ſehen daß nichts anders als dieſes von ihm geſaget wird.

§. CIX.

Das gantze Fundament iſt auf Schrauben geſetzt. Denn es fragt ſich in Majore 1.) iſt die Schrifft in dem Artickel von der Drey-Einigkeit deutlich vor ſich und ohne die Hülffe der Offenbahrung, das iſt, ohne die Hülffe der erleuchtenden Gnade? oder 2.) iſt ſie vor ſich, wie ſie ſich äuſſerlich dem Buchſtaben nach offenbahret, noch dunckel? und wird ſie erſt deutlich und klar durch die innerliche Lehre und erleuchtende Krafft des Heil. Geiſtes? Und wenn das letztere geſchiehet, ſo fragt ſichs weiter (α) ob die Unwiedergebohrnen es mit Gebet und Andacht, Fleiß und Gehorſam anfangen und continuiren müſſen, wenn dieſe Krafft ſie angehen und in ihnen würcken ſoll? oder (β) ob ſie, ſie mögen wollen oder nicht, par force und propter phyſicam luminis interni cum verbo externo connexionem erleuchtet, bekehret und ſelig werden? Man nehme es nun in welchem Verſtande man wolle, ſo iſt der Major falſch. Denn nach der erſten Beſchreibung kan das Subjectum die Schrifft, in und mit welcher der Heil. Geiſt unzertrennlich iſt, und das Prædicatum, daß ſie vor ſich, ihrer äuſſerlichen Offenbahrung nach, auch ohne Hülffe der Erleuchtung deutlich ſey, nicht ſo abſolute, ſchlechterdings, univerſaliter und überhaupt zuſammen geſetzt werden: weil ſich ja dergleichen deutliche Offenbahrung nicht allemahl und allenthalben findet: gleichwohl hat der Herr Paſtor den Majorem ſo platterdings hingeſetzt. Wil ers nach dem andern Verſtande genommen haben, daß die Schrifft wegen der innerlichen Offenbahrung, der unzertrennlichen Krafft und Erleuchtung des Heil. Geiſtes, welche durch das gepredigte oder geleſene Wort iedesmahl ans Hertze greifft, klar und deutlich, und daher die Sache von der wir ietzo reden, auch in unwiedergebohrnen Zuſtande zu erkennen ſey: ſo iſt der Satz wiederum in Grunde falſch: weil die innerliche

Offenbahrung und erleuchtende Gnade niemanden wieder Willen aufgedrungen wird, ein Ungläubiger und Gottloſer aber aus Trägheit und böſen Willen weder das Wollen noch Vollbringen und alſo keine Erleuchtung in ſich würcken läſt. Nun ſehe der Herr Paſtor ſein argument noch einmahl an, und urtheile, was er vor einen bindigen Schluß gemacht, und ob er nicht geſchwärmet hat. Doch was wil ich einen Mann erinnern, dem Blindheit wiederfahren iſt, daß er nicht ſehen kan? Je mehr einer von dem Gott dieſer Welt verblendet wird, je mehr ſchwärmet er. Er mag pag. 60. nur viel von einem Rathmanniſchen Schwarm-Baum reden. Das unverſchämte Gezäncke der falſchberühmten Kunſt, das unnütze Geſchwätze ſo vieler abſurden Vernunfft-Schlüſſe, und die offenbahr ungerechten Imputationes, damit er einen gottſeligen Theologum im Grabe noch beſchimpffen wil, ſind die argen Früchte, des faulen Ketzermacheriſchen Schwarm-Baumes, die er ſich belieben und wohl ſchmecken läſſet, ja ſo wohl, daß dergleichen unbändiger Schwärmer wohl nicht geweſen iſt, ſeit Paulus 1. Tim. VI. 5. von Menſchen, die zerrüttete Sinne haben, und Tit. I. 10. von frechen Schwätzern, welchen man muß das Maul ſtopffen, geſchrieben hat.

§. CX.

Wir wollen doch auch den dritten Beweißgrund, deſſen ich oben §. 96. erwehnet, unterſuchen. „Nach Herr Neumeiſters Meinung, hätte faſt kein „Heide, auch faſt kein durch vorſetzliche Sünden vom Glauben gefallener Jude, bekehret werden mögen, wenn die Sprüche altes Teſtamentes nicht ſo helle „wären, daß ein Ungläubiger dadurch überführet werden könnte, daß drey unterſchiedene Perſonen in einem göttlichen Weſen wären. Wir wollen dieſes ietzo gehen laſſen, und ſetzen, daß es eine ungezweifelte Wahrheit ſey: auch die beygefügte Urſach: **daß eine ſonderbare innerliche in dem Wort der heiligen Schrifft ſelbſt nicht enthaltene Offenbahrung keinen Heiden noch Juden zugeſagt geweſen, und wenn ſie einem wiederfahren, ſo wäre ſie was auſſerordentliches geweſen**, hat ihre Richtigkeit. Aber ſol dieſes wieder Spenern ſeyn? Wo hat denn Spener dieſes ſtatuiret, daß eine ſonderbar innerliche NB. in dem Worte der heil. Schrifft ſelbſt nicht enthaltene Offenbahrung hätte müſſen dazu kommen? So viel ſehe ich wohl aus Neumeiſters Tractat, pag. 60. daß er das, was Spener von einer innerlichen Offenbahrung redet, auf eine recht unbillige tückiſche Weiſe auf eine außerordentliche in dem geſchriebenen Wort nicht enthaltene Offenbahrung ziehet, wie ſolche Verdrehung auch die unmittelbar darauf folgenden Worte deutlich anzeigen: **Dannenhero**, ſagt Neumeiſter, **wenn die Speneriſche Meinung**, (nehmlich die Nothwendigkeit einer innerlichen Offenbahrung, davon Spener in Theol. Bed. Part. IV. pag. 23. 24. geſagt, und die Neumei-

ſter verkehrt ausleget) **richtig wäre, hätten viele Millionen Menſchen ewig verlohren gehen müſſen, welche durch die heilige Schrifft erleuchtet, bekehret, und der ewigen Seligkeit theilhafftig worden.** Allein das iſt ja Speners Meinung nicht, daß eine abſonderliche Offenbahrung die durchs geſchriebene Wort nicht geſchiehet, vonnöthen ſey. Der Context und Zuſammenhang der angeregten Speneriſchen Worte giebt es ſchon, daß es die Meinung nicht habe. Und wenn auch die angefochtenen Worte ſelbſt die Wiederlegung nicht an Hand geben, was hat denn Neumeiſter vor Urſach alſo bald auf dieſes Extremum zu fallen? Es iſt ja eine bekandte Sache, daß die göttliche Offenbahrung zweyerley iſt. **Eine** geſchicht **unmittelbar**, da GOtt weder einen Menſchen, noch ein geſchriebenes Wort braucht ſeine Erkenntniß oder ſonſt etwas denen Menſchen beyzubringen, ſondern da er es ſelbſt durch eine Stimme, durch ein Geſicht, durch Träume, durch heimliches und innerliches Eingeben, und was der Arten mehr ſeyn könen, eröffnet. confer. HERMANNUS WITSIUS Miſcell. ſacr. Part. 1. Lib. 1. cap. III. CAMPEGIUS VITRINGA in Typo Doctrinæ Propheticæ Cap. 2. Daher Paulus Hebr. I. 1. ſaget, daß GOtt manchmahl und mancherley Weiſe geredet habe zu den Vätern durch die Propheten. Alſo redete GOtt mit Adam, Noah, Abraham, und den andern Ertz-Vätern, mit Moſe und allen Propheten, wiewohl ſeine Offenbahrung immer gegen einen auf andere Weiſe, als gegen den andern geſchahe. Die **andere** Art der Offenbahrung iſt **mittelbar.** Denn GOtt offenbahret ſein Weſen und ſeinen Willen entweder durch **einen Engel**, dergleichen Exempel in der heil. Schrifft offters vorkommen; oder durch das **göttliche Wort**, deſſen Predigt und Schrifften. Und dieſe Offenbahrung durchs Wort und die Predigt geſchieht wiederum auf zweyerley Weiſe. Einmahl durch **den mündlichen oder ſchrifftlichen Vortrag derer Menſchen.** Wer vorzeiten die Propheten ſelbſt gehöret hat, und wer noch heut zu Tage ihre Schrifften lieſet, dem offenbahret ſich GOtt alſo durchs Wort, da hingegen die ſo es geprediget und in Schrifften verfaſſet, ſolches unmittelbar von GOtt oder mittelbar durch einen Engel gehabt haben. Hernach offenbahret ſich GOtt heut zu Tage durchs Wort mittelbar, nicht nur weil dasjenige, was wir hören und leſen aus göttlicher Offenbahrung denen iſt wiſſend gemacht worden, die es geſchrieben oder geprediget, ſondern auch NB. weil bey denenjenigen, welche die göttlichen Wahrheiten in rechter Ordnung mit göttlicher Anruffung hören und leſen, wahrhafftig eine göttliche Offenbahrung dazu kömmt, **da GOtt durch ſeinen Geiſt von denen geleſenen oder gehörten Wahrheiten ein helles Licht giebet, und uns das alles gleichſam ins Hertz drucket**, daß wir wahrhafftig ſagen können, Fleiſch und Blut habe uns das nicht offenbahret, ſondern GOtt durch ſein Wort, und **durch**

die **Würckung des Heiligen Geiſtes.** Und das iſt diejenige innerliche Offenbahrung, dadurch GOtt ordentlich mit uns zu handeln pfleget. Daher GOttes Geiſt auch **der Geiſt der Weisheit und der Offenbahrung** genennet wird, Ephes. I. 17. Und dieſe **mittelbare innerliche Offenbahrung** iſt von der **unmittelbaren innerlichen** Offenbahrung, davon wir zu erſt geſaget, unterſchieden: Denn dieſe geſchieht alſo, daß GOtt als ein mens puriſſima mit dem Geiſte des Menſchen etwas redet und handelt, ohne daß er gewiſſe Symbola und Zeichen dazu brauchen ſolte: Dahin gehört, was 1 Petr. I. 11. von denen Propheten geſaget wird, daß der Geiſt Chriſti in ihnen geweſen. confer. 2 Samuel. XXIII. 2. Matth. X. 19. Luc. XXI. 14. 15. Sie geſchiehet aber auch ſo, daß GOtt der Phantaſie und Imagination des Menſchen allerhand Zeichen giebet und Vorſtellungen machet, dergleichen Exempel Eſa. VI. 1. 2. Ezech. I. 3. ſeq. Jerem. XIII. 4. ſeq. Daniel. X. 8. 9. Actor. X. 9. 10. 11. 2 Cor. XII. 2. 3. 4. Geneſ. XXVIII. 12. Matth. II. 12. Actor. XVI. 9. anzutreffen ſind. So iſt auch die unmittelbare innerliche Offenbahrung mit dem Enthuſiaſmo nicht zu vermengen, weil man nicht von einer ſolchen Wirckung und Offenbahrung des Heil. Geiſtes redet, welche unmittelbar ohne das Wort Gottes geſchähe, ſondern welche mit dem Wort verbunden, und durch daſſelbe in dem Hertze geſchäfftig iſt, daß ein Menſch, wenn er das Wort unter Anruffung göttlicher Hülffe höret und lieſet und dem Heil. Geiſt nicht wiederſtrebet, erleuchtet, beweget, geſtärcket, befeſtiget, zum Glauben gebracht und zu allen guten geſchickt gemachet wird.

§. CXI.

Dieſe mittelbare innerliche Offenbahrung, da der Geiſt GOttes durch das Wort auf übernatürliche Art und Weiſe den Glauben in uns würcket, iſt eben die Krafft des Wortes GOttes oder ein Stück derſelben. Deßwegen unterſcheidet Paulus ſeine Predigt von menſchlicher Weisheit, und ſagt, ſie wäre nicht geweſen in vernünfftigen Reden menſchlicher Weisheit, ſondern in Beweiſung des Geiſtes und der Krafft, 1 Cor. II. 4. Wegen dieſer mittelbaren innerlichen Offenbahrung, Krafft und Erleuchtung, wird von dem Wort GOttes geſaget, daß es lebendig und kräfftig ſey, und ſchärffer denn kein zweyſchneidig Schwerdt. Ebr. IV. 12. Ja es wird genennet eine Krafft GOttes, die da ſelig machet, alle die daran gläuben, Rom. I. 16. Es hat auch der ſelige Spener von der innerlichen Offenbahrung ſich auf dieſe Weiſe gar ausführlich erkläret in ſeiner Evangeliſchen Glaubens-Lehre pag. 479. ſeq. und pag. 177. ſeq. welche letztere Stelle ich §. 107. von Wort zu Wort hingeſetzt habe. Und ſage mir doch der Herr Paſtor um Gottes Willen, worinn ſonſt die erleuchtende Gnade des Heil. Geiſtes beſtehen ſol? wenn wir nicht dergleichen innerliche durchs Wort gewürckte Offenbahrung, Vollbereitung, Bekräfftigung,

Grün-

Gründung verſtehen wollen. Dieſe innerliche Offenbahrung des Heil. Geiſtes haben ja die heiligen Apoſtel vor ſich und vor andere von GOTT gebeten, und uns, daß wir ſolches auch thun ſollen, gelehret, Epheſ. I. 17. 18. 19. Actor. IV. 29. Rom. XV. 30. 31. Epheſ. VI. 19. Und was iſt denn die Schuldigkeit aller Chriſten, wenn ſie die Bibel leſen und GOttes Wort tractiren? Müſſen ſie nicht den Heil. Geiſt um ſeinen Beyſtand erſuchen, und daß er ihnen gebe erleuchtete Augen des Verſtändniſſes, daß ſie erkennen mögen, welche da ſey die Hoffnung ihres Beruffes, und welcher ſey der Reichthum ſeines herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen. Ja was thun die Prediger anders auf der Cantzel, wenn ſie beten, GOtt wolle ſeinen Heil. Geiſt und ſeine Gnade zum Lehren und Hören verleyhen? ja was thut die gantze Gemeine, wenn ſie zwiſchen der Predigt das Lied ſinget: **HErr JEſu Chriſt dich zu uns wend, deinen Heil. Geiſt du zu uns ſend**, und wenn es ausdrücklich heiſſet: **Stärcke den Verſtand, daß uns dein Nahme werde wohl bekandt**, ich ſage, was iſt das anders als daß ſie GOtt um die mittelbare innerliche ordentliche Offenbahrung anruffen? Wenn ichs mit Neumeiſtern ſo machen wil, wie er mit dem ſeligen Spener, und Worte, und Lehre und Lieder ſo leichtfertig auslegen wil, ſo muß er ſich iedesmahl und ſo offt er das Lied: **HErr JEſu Chriſt dich zu uns wend**, ſingen läſſet, als den irrigſten Enthuſiaſten aufführen, denn, nach ſeiner Hypotheſi und Meinung, iſt ja keine abſonderliche Offenbahrung und Bekanntmachung des Nahmens GOttes von nöthen, denn die Offenbahrung und Erleuchtung iſt ja ſchon in und mit dem Wort GOttes, das wir leſen oder hören, und es iſt von demſelben nicht zu trennen, warum ſingen und beten wir doch erſt um ſolche Offenbahrung, und warum ſol der geſandt werden, der ſchon in dem Wort, das wir leſen und hören gegenwärtig iſt? ſo wil er ja vor ſich und ſeine Zuhörer eine in Gottes Wort nicht enthaltene, ſondern abſonderliche Offenbahrung haben? das iſt ja der leibhafftige Enthuſiasmus. Solche ſchöne obſervationes macht Neumeiſter über Speners Schrifften, und ſo ein orthodoxer Polemicus iſt er, daß er nach ſeinen eigenen Principiis zum Enthuſiaſten wird. Entweder die liebe Ignoranz iſt ſchuld daran, und er hat in der Theologie von der Offenbahrung und Erleuchtung einen confuſen Concept; oder ſein Haß und böſer Affect wieder Spenern iſt ſchuld daran, daß er ſolchen Unfug treibet und dabey ſich ſelbſt proſtituirt. Ja ja, wie ich vorhin ſchon geſagt, das macht der Haß, der legt alles übel aus, und dem ſind alles gefährliche Irrthümer, und ſolten auch die unſchuldigſten Worte gleichſam mit den Haaren auf einen ſchlimmen Verſtand gezogen werden. Anno 1664. ſtarb eine Hertzogin von Savoyen, die der Jägerey ſehr ergeben war. Der zu Ehren hat Emanuel Theſaurus in ſeinen Inſcriptionibus p. 14. allerhand artige Inventiones,

darinn

darinn die Liebe des hinterbliebenen Gemahls und das Andencken vor die verſtorbene Gemahlin vorgeſtellet wird. Unter andern ſieht die Liebe durch ein grünes Glaß mit beygefügten Worten: OMNIA MIHI VIRIDIA SUNT. **Es iſt mir alles grüne, es kommt mir alles ſo vor als wenn es grüne Felder, Gebüſche und Wälder wären.** Das thut die Liebe. Was ſie wünſcht und verlangt, das liegt ihr ſtets in Gedancken, und was nur einige Connexion mit dem Geliebten hat, das iſt ihr ſtets vor den Augen. So machts auch der Haß und die Feindſchafft. Da ſieht ein Menſch alles vor daſſelbe an, was er haſſet, und alles kömmt ihm ſo vor, wie er ſichs einmahl in Kopff geſetzt, und wie er ſich zum Voraus den Concept davon formiret, es mag noch ſo weiß und unſchuldig ſeyn, ſo iſt es ihm ſo ſchwartz wie der Teuffel, und es mag an ſich ſelber noch ſo gut und heilſam ſeyn, ſo iſt es ihm gifftig und ſchädlich. Wenn Neumeiſter in die Speneriſchen Schrifften ſiehet, ſo ſiehet er durch das Ketzermacheriſche Glaß des Hochmuths, Haſſes und Neides und thörichter Vorurtheile; und da heiſt es freylich: OMNIA MIHI HÆRETICA SUNT. **Es iſt mir alles irrig und ketzeriſch, was ich im Spener leſe.** Er ſehe nur nicht mehr durch das Ketzermacher Glaß, ſo wird er nichts ketzeriſches ſehen, und es wird alles gar orthodox und richtig erſcheinen.

§. CXII.

Wiewohl ich habe ſonſt noch was zu gedencken. In obangezogenen Worten: **wären die Sprüche altes Teſtaments nicht ſo helle, daß ein Ungläubiger dadurch überführet werden könnte, daß drey unterſchiedliche Perſonen in einem göttlichen Weſen wären, ſo hätte im alten Teſtament faſt kein Heide und gefallener Jude mögen bekehret werden,** hält Neumeiſter davor es hätte zur Zeit altes Teſtaments niemand können bekehret und ſelig werden, der nicht erkandt und geglaubt, daß drey unterſchiedene Perſonen in einem göttlichen Weſen wären. Und ich halte davor, daß er hierinn gar ſehr irre, und daß viel tauſend Menſchen, ſo dieſes nicht gewuſt haben, dennoch ſind ſelig worden. Denn die Fundamental-Artickel des Glaubens ſind nicht bey allen Menſchen einerley. Allen iſt nicht alles fundamental. Nicht als wenn das Fundament des Glaubens ungewiß und veränderlich wäre, ſondern weil nach unterſchiedenem Maaß der göttlichen Offenbahrung etwas zu einer Zeit zu wiſſen dermaßen nothwendig iſt, daß ein Menſch auch nicht kan ſelig werden, wenn er nach den Umſtänden ſeiner Zeit ſolches nicht weiß, da hingegen eben dieſes, eben dieſer ſonſt ſo nöthige Punckt zur andern Zeit nicht eben ſo nöthig zu wiſſen und nicht ſo unentbehrlich zur Seligkeit iſt. Gleich dieſer Punckt und Glaubens-Artickel von dem wir diſputiren, giebt ein augenſcheinliches Exempel. Im alten Teſtament war überhaupt zur Seligkeit genung, wenn ſie nur an den Meſſiam glaubten. Im neuen Teſta-

Teſtament iſt nöthig daß man weiß und glaube, daß JEſus von Nazareth der wahre denen Vätern verheiſſene Meſſias ſey. Ja es hat noch heut zu Tage dieſe Bewandniß, daß ſo viel als unterſchiedene Menſchen in der Welt ſind, ſo vielfältig kan der Grund des Glaubens unterſchieden ſeyn. Wiederum nicht in dem Verſtande, als wenn der Grund des Glaubens an und vor ſich ſo variable und ſo unterſchieden wäre: ſondern es hat dieſe Meinung. Was einem ſchädlich iſt, wenn ers nicht weiß, kan dem andern unſchädlich ſeyn. Es kan wohl bey einem ſich eine Unwiſſenheit gewiſſer Glaubens-Punckte finden, die da verhindert, daß er nicht ſelig wird, und eben dieſelbe Unwiſſenheit kan einen andern an ſeiner Seligkeit nicht hinderlich ſeyn. Es begiebt ſich dieſes nach dem unterſchiedenen Maaß der göttlichen Offenbahrung und den unterſchiedenen Urſachen der göttlichen Oeconomie, ja nach der unterſchiedenen Capacität derer Menſchen und der Beſchaffenheit ihres Gemüths. Wir werden dieſes hauptſächlich alſo finden, wenn wir das alte und neue Teſtament gegen einander halten. Der hocherleuchtete Apoſtel Paulus bezeuget ſelbſt 2 Cor. III. 7. 8. 9. 10. 11. gantz deutlich und nachdrücklich, daß die Nachricht von der göttlichen œconomie, und die Wiſſenſchafft derer Dinge, ſo zu der von GOtt gemachten Heils-Ordnung gehören, im alten Teſtament viel ſparſamer und danckler geweſen ſey, als im neuen Teſtament, ja er bekennet verſ. 10. daß die Klarheit des alten Teſtamentes nicht für Klarheit zu achten ſey, gegen die überſchwengliche Klarheit des neuen. Wir ſehen es auch an dem Exempel der heiligen Apoſtel. Denn zu geſchweigen, daß ſie ſich Chriſti Reich als ein weltlich Reich eingebildet hatten, und daß ſie auch ſo gar nach der am Pfingſt-Feſt geſchehenen miraculöſen Ausgieſſung und Erleuchtung des Heil. Geiſtes den Irrthum begiengen und die göttliche Gnaden-Beruffung derer Heiden negirten Actor. X. 34. ſo wuſten ſie vor Chriſti Leiden und Sterben nicht einmahl, daß er leiden und ſterben müſte, wie die Evangeliſten ſolches ſelbſt einhellig bezeugen. Sind ſie aber deßwegen nicht im Stande der Gnade geweſen? und wenn ſie damahls geſtorben wären, ehe ſie dieſen groſſen wichtigen Glaubens-Punckt erkandt, würden ſie ſeyn verdammt und zur ewigen Höllen-Pein verſtoſſen worden? Der liebſte Heiland wuſte wohl daß die Unwiſſenheit ſeiner Jünger nicht eine muthwillige Unwiſſenheit war: drum hat er Gedult mit ihnen gehabt, die Zeit der Unwiſſenheit überſehen, und durch ſein theures Blut, das er vergieſſen wolte, hat er ſchon vorher den himmliſchen Vater bewogen, niemanden der in dergleichen Unwiſſenheit ſich befand, aus dem Gnaden-Bunde fallen zu laſſen. Nachdem ihnen aber ſolches nach der Zeit deutlich war offenbahret worden, hätten ſie ferner keine Entſchuldigung gehabt, wenn ſie ſolches nicht glauben wollen, und wir würden heut zu Tage bey dem hellen Licht des Evangelii um ſo viel weniger zu entſchuldigen, ſondern der ewigen Verdamm-

dammniß ſchuldig ſeyn. Noch weiter finden wir Exempel einer unvollkommenen Erkenntniß im Glaubens-Grunde an dem Hauptmann Cornelio Actor. X. 2. 4. ingleichen an dem Cämmerer der Königin aus Mohrenland, der ausdrücklich geſtund er verſtünde nicht was Eſa. cap. 53. ſage und von wem er rede, und die Stelle redet vom Meſſia. Actor. VIII. 27. ſeqq. Solten dieſe frommen gottſeligen Männer einen Begriff von der Drey-Einigkeit gehabt haben? und wenn ſie geſtorben wären, ehe Petrus zu Cornelio und Philippus zu dem Cämmerer kam, ſolte ſie GOtt zu den Teuffeln in die Hölle verſtoſſen haben? So haben wir ein ander Exempel an dem Apollo, der ein beredter Mann und in der Schrifft mächtig war. Der wuſte allein von der Tauffe Johannis und von Chriſti eingeſetzten Tauffe wuſte er noch nichts, und doch giebt ihm Paulus ein groſſes Lob. Actor. XVIII. 24. ſeqq. Es waren Epheſier, die hatten nie gehöret, daß ein Heil. Geiſt wäre, es mag nun dieſes von dem Heiligen Geiſt ſelbſt, oder dem perſönlichen Unterſcheid in einem göttlichen Weſen, oder von ſeinen wunderbaren Gnaden-Gaben verſtanden werden; ſie waren auch noch nicht mit der Tauffe Chriſti, ſondern allein mit der Tauffe Johannis getauffet, und ſie hatten auch von dieſer noch nicht gnugſame Kenntniß, und dennoch zehlet ſie Paulus zu den Jüngern und hält ſie vor wahre Glieder der Chriſtlichen Gemeine. Actor. XIX. 1. 2. 3. 4. 5. Niemand iſt verbunden zu glauben, was ihm nicht offenbahret iſt, und es kan niemanden zugerechnet werden, daß er dieſes oder jenes nicht glaubet, wenn er die Gelegenheit dazu, und die nöthigen Kräffte von GOtt nicht bekommen hat. Rom. X. 14. Daher iſt der Begriff und der Umfang derer Glaubens-Articul gröſſer oder kleiner, weitläufftiger oder kürtzer, nachdem die Menſchen beſchaffen ſind, und nachdem die Offenbahrung und der Unterricht einem klärer und deutlicher als dem andern wiederfahren iſt, auch nachdem die Krafft ihres Verſtandes und das Vermögen, etwas zu begreiffen, ſchlecht und gering, oder groß und vortrefflich iſt. Es hat alſo der Herr Paſtor weder die Schrifft noch die prima principia moralitatis & imputationis verſtanden, wenn er ſich eingebildet, es habe weder Jüde noch Heide zur Zeit altes Teſtaments können bekehrt und ſelig werden, wenn die Sprüche altes Teſtaments nicht ſo helle geweſen, daß ein Ungläubiger oder ein vom Glauben gefallener Jüde daraus überführet werden können.

§. CXIII.

Endlich hat er (4.) eine Parentheſin, darinn er ſeinen Satz, daß auch ein Unwiedergebohrner die Lehre von der Drey-Einigkeit erkennen und daran nicht zweiffeln könne, damit beweiſet, weil keine rechte und ungefärbte Gottſeligkeit ohne ſolche Erkenntniß ſeyn kan. **Ohne welche**, ſagt er, pag. 60. **keine rechte und ungefärbte Gottſeligkeit ſeyn kan.** Wir haben von der Frage, ob das alte Teſtament in dem Articel von der Drey-Einigkeit ſo klar und deutlich ſey,

ſey, daß auch ein Unwiedergebohrner den perſönlichen Unterſcheid des Sohnes GOttes vom Vater, erkennen möge, weiter wohl nicht zu diſputiren, es wird hiervon genung geſaget ſeyn: aber wie ſich der Herr Paſtor mit ſeiner Polemica vergangen habe, das müſſen wir noch annotiren. Der Satz den er probiren wolte, war dieſer: **Das alte Teſtament iſt in dem Punckt von der Drey-Einigkeit ſo deutlich, daß auch ein Unwiedergebohrner den perſönlichen Unterſcheid des Sohnes GOttes vom Vater daraus erkennen und nicht zweifeln kan.** Der Satz nun, damit er ſolches beweiſet iſt dieſer: **Weil ohne wahre Erkenntniß der Heil. Drey-Einigkeit keine rechte und ungefärbte Gottſeligkeit ſeyn kan.** Er argumentiret ſo: Was eine ſolche Lehre iſt, ohne deren Erkenntniß keine wahre und ungefärbte Gottſeligkeit ſeyn kan, die iſt im alten Teſtament ſo deutlich offenbahret, daß ein Ungläubiger dadurch überführet werden kan. Die Lehre von der Drey-Einigkeit iſt eine ſolche Lehre. Ergo. Das Argument läſt ſich hören und Major kan beſtehen, wenn nur Minor bewieſen wäre. GOtt wil alle Menſchen ſelig haben. Doch iſt die Heils-Ordnung, daß er Glauben und Gottſeligkeit erfodert. Da nun die Menſchen von ſich ſelbſt dazu nicht geſchickt ſind, ſo wird er ihnen wohl auch das Mittel, wie ſie zur wahren Gottſeligkeit gelangen können, deutlich genug eröffnet haben. Damit kömmt es nun auf den Minorem an. Da muß bewieſen werden, daß die Erkenntniß der Heil. Drey-Einigkeit eine ſolche Erkenntniß ſey, ohne welche keine wahre ungefärbte Gottſeligkeit ſeyn kan. Wie ſtehts nun da um den Beweiß? Da iſt Neumeiſter ſtummer als ein Fiſch, ſo viel er ſonſten plaudern kan. Wil er ſagen, er habe es nur in Parentheſi als eine Propoſitionem incidentem geſetzt, und hiermit die Nothwendigkeit dieſes Erkenntnißes berühren, nicht aber ietzo hauptſächlich davon reden wollen, weil der Satz, den er zu beweiſen gehabt, nicht von der Nothwendigkeit des offt erwehnten Artickels, ſondern von der Deutligkeit deſſelben im alten Teſtament geweſen wäre: ſo glaube ich gerne, daß dieſes ſeine Meinung ſey, drum hat er auch 6. Quart-Seiten damit angefüllet. Allein daran weiter nicht zu gedencken, wie ſchlecht er die Deutligkeit bewieſen, ich wil ihm drey heßliche Fehler in ſeinem Diſcurs beweiſen, die gar nicht zu entſchuldigen ſind.

§. CXIV.

Erſtlich nimmt er nur ein Stück von dem Satz, den er zu probiren hatte, und das andere Stück worauff es vornehmlich ankam, läſt er liegen. Sein Argument war gleich zu Anfang des Capitels eigentlich dieſes: Wer da ſtatuiret, daß der Sohn ſich im alten Teſtament noch nicht ſo offenbahret, daß niemand zweiffeln könne, daß er vom Vater eine unterſchiedene Perſon ſey, der lehret etwas, welches der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit gar ſehr zu wieder iſt. Spener ſtatuiret dieſes. Drum iſt Speners Lehre der Er-„

kenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit gar ſehr zu wieder.„ Da hätte nun der Dominus Adverſarius nicht allein beweiſen ſollen, daß Speners Lehre der **Wahrheit** zuwieder wäre, welches er zwar, wiewohl mit ſchlechtem Succeſs bißher zu thun, ſich bemühet, ſondern er hätte auch mit bündigen Gründen zeigen ſollen, daß ſolche Lehre der **Gottſeligkeit** zu wieder wäre, und dieſes aus jenem folge. Das läſt er aber fahren, und opponirt nur wieder das erſte, ſo daß er von nichts, als von der Deutlichkeit redet, und daß Speners Lehre der Wahrheit zu wieder ſey, wenn er ſagt die Schrifft altes Teſtaments wäre in dieſem Stücke nicht ſo deutlich geweſen, daß niemand daran zweifeln können. Vors andere, da er nach vielem Geſchwärme die Deutligkeit auch damit beweiſen wil, weil die Gottſeligkeit nöthig, und ohne die Erkenntniß der Heil. Drey-Einigkeit keine wahre Gottſeligkeit ſeyn könne, ſo führt er dieſen Satz nicht als ein Principal-Stück an, davon der Diſput war, und welches hauptſächlich hätte ſollen bewieſen werden, ſondern er wil es nur zum Beweiß der Deutligkeit brauchen. Und das hätte noch ſo gut ſeyn mögen, wenn er es nur da noch, als einen Medium Terminum, der eines Pro-Syllogiſmi benöthiget iſt, bewieſen hätte, denn ſo wäre er doch per indirectum noch ad ſcopum gelanget. Allein das iſt nun der **dritte** Schneltzer, den er hier begehet. Den Satz, daß ohne die Erkenntniß der Drey-Einigkeit keine wahre Gottſeligkeit ſeyn könne, beweiſet er nicht als eine Theſin Principalem, die es war, und die er probiren ſolte. Er beweiſt es auch nicht als eine Propoſitionem probantem, die doch einen weitern Beweiß vonnöthen hatte. Iſt das nicht ein Held in gelehrten Theologiſchen Kriegen! Er macht einen Lermen, daß Spener ſtatuiret, die Schrifft altes Teſtaments ſey in dem Artickel von der Drey-Einigkeit nicht ſo deutlich, daß niemand dran zweiffeln könne, er ſpricht dieſe Lehre ſey der Gottſeligkeit zuwieder, er wil allen guten Seelen, die auf Spenern ſo viel halten dieſes zeigen, und mit den Waffen ſeiner Orthodoxie wil er wieder Speners irrigen Lehr-Satz die Wahrheit behaupten: allein da er nun præſtanda præſtiren und ſeinen Gegen-Satz beweiſen ſol, ſo läufft der groſſe Combattante davon. Es kan einer hieraus urtheilen in was vor Jammer und Noth der uſus Pædevticus und Epanorthoticus bey ihm gerathen muß, wenn eine Tugend aus einem Text herzuleiten, oder ein gewiſſes Laſter zu verbieten und der Influxus Veritatis in Praxin & Pietatem zu zeigen iſt. Petitiones Principii, continuirliche Wiederhohlungen des Satzes, der da ſol bewieſen werden, an ſtatt des Beweiſes, leeres Stroh, magere Formuln an ſtatt kräfftiger Beweiß-Gründe müſſen dem Volck vorgetragen werden. Hat er die Connexion zwiſchen der Wahrheit und Gottſeligkeit nicht beſſer zeigen können, ſo hätte er mit ſeiner Orthodoxie nur mögen zu Hauſe bleiben. Iſt das nicht ein Unfug! Er tritt noch zu dem Grabe eines hochverdienten Theologi

und

und läſtert denſelben und ſchreyet ſeine gottſelige Lehren vor irrig und gottloß aus, und beweiſt ſolches auch nicht einmahl mit einem Schein-Grunde, ſondern bleibt nur dabey, die Lehre ſey der Gottſeligkeit zuwieder. Aber ſo machen es die lieben Herren, ſonderlich der Herr Paſtor. Αυτὸς ἔφα. Neumeiſter hats geſagt, daß Spener gefährliche Irrthümer lehre. Drum iſts wahr, und niemand darff weiter einen Beweiß fodern.

§. CXV.

Wenn aber nun jemand ſeinen Satz in zweifel zöge, und ſagte, die Erkenntniß dreyer unterſchiedener Perſonen in der Gottheit wäre zwar eine Erkenntniß eines hohen Geheimniſſes, und ſie hätte auch ihrem unvergleichlichen Nutzen in Ausübung der Gottſeligkeit; Je mehr man GOtt erkenne, ie mehr fürchte und ehre man ihn; ie mehr man erkenne, daß drey unterſchiedene Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen das Werck der Erlöſung und Seligkeit ausführten, um ſo viel deutlicher und nachdrücklicher würde man überzeuget daß die Liebe GOttes ausgegoſſen in unſere Hertzen, und um ſo viel empfindlicher würden die Hertzen zur auffrichtigen Gegen-Liebe beweget: allein hier wäre die Frage von der Nothwendigkeit dieſer Erkenntniß, und ob niemand wahre und ungefärbte Liebe gegen GOtt und dem Nechſten haben könne, wenn er nicht vorher den perſönlichen Unterſcheid im göttlichen Weſen erkannt hätte? es ſchiene genung zu ſeyn, wenn iemand glaube, daß JEſus Chriſtus, der wahre Meſſias ſey, und daß ihm GOtt um Chriſti willen die Sünde vergebe, zu einem heiligen Leben verbinde, die Kräffte dazu verleyhe und die ewige Seligkeit verheiße: ob er aus der Schrifft erkennet habe, daß der Heil. Geiſt eine unterſchiedene Perſon in der Gottheit oder nur eine Krafft GOttes und JEſu Chriſti ſey, ſolcher Irrthum würde die Gottſeligkeit zum wenigſten nicht hindern, ob wohl nicht zu läugnen, daß die Seele viel mehr Licht, Eindruck und Bewegung haben könne, wenn der Heilige Geiſt auch als eine unterſchiedene Perſon in dem einigen göttlichen Weſen erkannt würde; So wüſte man auch und wäre bey anderer Gelegenheit ſchon angeführet, daß die Jünger Chriſti ſelbſt vor ſeinem Leiden und Sterben irrige concepte von der Perſon des Meſſiæ gehabt, und ihn dennoch auffrichtig geliebt hätten. Wenn ihm, ſag ich, dieſer Einwurff gemachet würde, was gedächte er wohl zu antworten, und wie wolte er ſeine Theſin behaupten? In ſeiner Schrifft wieder Spenern finde ich nichts. Es mögen auch Neumeiſter und alle Orthodoxiſten mit denen erleuchteſten Augen ihres Verſtandes nachſehen, ſo werden ſie mir doch nicht zeigen können, wo die Sonnen-klaren Beweiß-Gründe in ſeinem Diſcurs von dieſer Sache zu finden wären.

§. CXVI.

Daß der Artickul von der Heil. Dreyeinigkeit ein Grund des Glaubens

und der Gottſeligkeit ſey, läßet ſich folgendermaſſen behaupten: GOtt wil ſo erkennet ſeyn, wie er ſich geoffenbahret hat, und er verlangt einen Dienſt, der ſolchem Erkenntniß gemäß iſt. Alſo beſteht das erſte Stück unſers GOttes-Dienſtes darinn, daß wir erkennen, wie er ſich uns geoffenbahret, und daß wir ihn nach ſolchem Erkenntniß verehren. Daß wir ihn verehren als den Einigen GOtt in drey Perſonen, welche zuſammen, in Anſehung des Verdienſtes JEſu Chriſti an uns arbeiten, uns zur wahren Gottſeligkeit und ewigen Seligkeit zu bringen. Matth. XXVIII. 19. 2 Corinth. XIII. 1. Joh. V. 7. Solcher Dienſt, weil ihn GOtt erfodert muß ohn allen Zweiffel Ihme wohlgefällig und uns zur Seligkeit nöthig ſeyn. Chriſtus ſaget ja ſelbſt Joh. XVII. 3. Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich der du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt JEſum Chriſtum erkennen. Wer nun die Offenbahrung deutlich in der Bibel vor ſich hat, und ſolches zu erkennen fähig iſt, und thut es nicht, der kan freylich in der Gottſeligkeit nicht auffrichtig ſeyn. Ich führe dieſes nur an als ein Project das zu einer weitern und genauern Demonſtration Gelegenheit geben möchte. Hätte aber der Herr Neumeiſter auch nur ſo viel geſagt, ſo wäre doch etwas geſagt, und ſeine Theſis wäre nicht gantz ohne Beweiß gelaſſen worden. Weil ich mich einmahl hier eingelaſſen habe, ſo kan ich nicht umhin unterſchiedliches noch zu errinnern, und in ſolcher Anmerckung vor Augen zu legen, wie wenig man Urſach gehabt, Speners Lehre, als eine Lehre, die der Gottſeligkeit nachtheilig wäre, anzufechten.

§. CXVII.

Wenn geſaget wird, man müße GOtt erkennen, wie er ſich als Dreyeinig in Perſonen offenbahret hat: ſo ſiehet man wohl, daß dieſes nicht nur eine hohe Pflicht, ſondern auch ein Grund-Artickul des Chriſtlichen Glaubens, und niemand, der Gelegenheit, und Unterricht hat, zu dieſem Erkenntniß zu gelangen, wegen ſeiner Unwißenheit zu entſchuldigen ſey. Unterdeſſen bleibet doch die Frage noch übrig, was davon zu ſagen ſey, wenn iemand **nicht aus böſen Willen**, ſondern aus **Schwachheit** des Verſtandes oder **anderer Umſtände wegen in dem Artickel von der Heil. Drey-Einigkeit ſehr unwiſſend wäre**? ob er nichts deſto weniger ſeinen GOtt auffrichtig lieben, und ſelig werden könnte? Und da wird ſich wohl ein mercklicher Unterſcheid finden, wenn die Frage in Anſehung der **andern Perſon** in der Gottheit, und wenn ſie hernach in Anſehung der **dritten Perſon** unterſuchet wird. Der reale weſentliche Glaubens-Grund iſt JEſus Chriſtus, auf welchem auch das Fundamentum fidei dogmaticum beruhet. 1. Cor. III. 11. Joh. XVII. 3. Durch ſein Verdienſt iſt GOtt mit uns verſöhnt und die Gnade des Heil. Geiſtes erworben. Wer nun dieſes nicht weiß, wie wil er mit Freudigkeit und kindlicher Zuverſicht zu GOtt treten, wie wil er ihn auffrichtig lieben? Er empfindet in ſei-

nem

nem Gewiſſen, daß GOtt wegen der Sünde ſein Feind iſt. Er hat keine Verſicherung, ob und wie die Verſöhnung erfolgen kan. Und wil er um Gnade bitten, ſo läßet die göttliche Gerechtigkeit nicht zu, ihm Gnade zu erweiſen. Ja nachdem GOtt von ihm gewichen, ſo kan er nichts gutes dencken, nichts gutes wollen, und er muß allzeit noch tieffer in die Schuld verfallen. Dahero iſt nöthig ſeinen Erlöſer zu kennen, und zu wiſſen, daß dieſer ein Sohn des lebendigen GOttes von GOtt dem Vater perſönlich unterſchieden, und zwiſchen GOtt und Menſchen Mittler ſey. Gleichwohl ſind nach dem Unterſcheide der Zeit und Gelegenheit auch unterſchiedene Grade ſolcher Erkenntniß geweſen, und dieſer Unterſcheid hat die wahre Gottſeligkeit nicht verhindert. Was wir §. CXII. von der Bekehrung der Heiden und Jüden angemercket, das kan auch hier, da von der Gottſeligkeit, ob ſie ohne Erkenntniß der Drey-Einigkeit nicht ſeyn könne? diſputiret wird, ſtatt finden. Es wäre viel, wenn ſo viel tauſend Menſchen, welche zur Zeit des alten Teſtamentes ihren GOtt von gantzen Hertzen gefürchtet und geliebet, dennoch von aller wahren Gottſeligkeit ſolten entfernet, und der Gnade GOttes verluſtig geweſen ſeyn: weil doch gewiß, daß ſie von des Meſſiæ Perſon und Amt nur eine danckele Erkenntniß, und wie es in danckeln Sachen zu gehen pfleget, allerhand irrige Concepte gehabt haben. Der Hauptmann zu Cæſarien, Cornelius, war ein Heide, und dennoch iſt ſeine Frömmigkeit GOtt angenehm, ja er wird ſo viel gewürdiget, daß er im Geſicht einen Engel ſiehet, der ihn verſichert ſein Gebet und ſeine Allmoſen wären hinauff kommen ins Gedächtniß für GOtt. War der Mann gleich kein Abgötter, ſondern betete den wahren GOtt Iſraelis an, ſo hatte er doch auch von der Drey-Einigkeit und dem Unterſcheide der Perſonen im göttlichen Weſen, noch kein ſo richtiges Erkenntniß. Er hatte von Chriſti und derer Apoſteln Lehren und Thaten gehöret, die Krafft des Wortes GOttes hat ſein Hertz beweget, er wuſte aber doch nicht was er thun ſolte, er pflichtete dem gemeinen Ruff noch nicht in allen bey: er betete, ſein Gebet wird gerühmet, was muß der Mann doch ſo fleißig gebetet haben! der Erfolg zeiget es an. GOtt ließ ihm durch Philippum ſagen was er thun ſolte. Er hat alſo zu GOtt geſeufftzet, er ſolte ihm doch Mittel und Wege zeigen, daß er ſelig würde, er ſolle es doch ſchicken und ſchaffen, daß er gewiſſe Nachricht von Chriſti Lehre haben könnte, und daß er wüſte, was er thun ſolle. Das war ja ohne Erkenntniß des Artickels von der Drey-Einigkeit, eine wahre Gottſeligkeit, und Cornelius hatte auch ſchon nach ſeiner natürlichen Religion ein auffrichtiges Hertz zu GOtt. Dieſe Bemühung, dieſes Verlangen gefiel GOtt ſo wohl, daß er ihn durch Petrum zur Erkenntniß bringen, und was er thun ſolte, ſagen ließ. Dieſe Bewandniß hatte es auch mit dem Cämmerer der Königin Candaces aus Mohren Land. Er verſtund den Propheten Eſaiam nicht, er wünſchte es aber zu verſtehen und

wenn

wenn GOtt dieſe Auffrichtigkeit nicht angenehm geweſen wäre, ſo hätte er nicht Philippum zu ihm geſchickt, das Wort auszulegen und ihn zu tauffen. Was die dritte Perſon in der Gottheit anbetrifft, ſo wird der Herr Neumeiſter wohl ſchwerlich beweiſen können, daß zur Zeit des alten Teſtaments alle fromme Jüden dem Heiligen Geiſt, als eine unterſchiedene Perſon im göttlichen Weſen erkannt haben. Solt denn GOtt ſolche Unwiſſenheit nicht um des Meſſiæ willen mit Erbarmung überſehen haben, und ſolte ihre Gottſeligkeit nicht eine wahre und ungefärbte Gottſeligkeit geweſen ſeyn? Man wird alſo ſehen, daß nicht alle und iede Unwiſſenheit in dem Artickul von der Heil. Drey-Einigkeit die wahre Gottſeligkeit verhindere und eine Gottloſigkeit nach ſich ziehe. Iſt es nun nicht eine Abſurdität und Maliz, einem gottſeligen Lehrer um deßwillen, weil er die Offenbahrung des alten Teſtaments in dieſer Sache nicht ſo deutlich zu ſeyn erachtet, daß niemand an den perſönlichen Unterſcheid zwiſchen dem Sohn und GOtt dem Vater zweiffeln könne, auch nach ſeinem Tode feindſelig zu tractiren, und ſeine Lehre verdächtig zu machen?

§. CXVIII.

Gewiß, man kan ſich vor dem Ketzermacher Volck nicht genung in acht nehmen. Was Spener von der Zeit altes Teſtaments und der damahligen dunckeln Erkenntniß der Drey-Einigkeit geſchrieben, das haben andere auch gelehret. Nur wenn Spener es ſagt, da iſts ein Irrthum. Die Orthodoxiſten mögen Lügen oder Wahrheiten ſchreiben, ſo muß doch alles Orthodoxie heiſſen. Sie ſind allein die Rechtgläubigen, und wenn jemand die allergewiſſeſte Wahrheit vorträgt, ſolches aber nicht mit ihrer vorgefaßten Meinung überein kömmt, gleich muß es ein Irrthum, und der Scribente entweder ſelbſt ein Schwärmer oder aller Schwärmer Patron ſeyn. Ich habe §. CXII. geſagt, es könne einem die Unwiſſenheit nicht imputiret werden, wenn ihm etwas nicht offenbahret und angezeiget worden; Da möchte ich nun wohl gar angelegentlich mit einer ſolennen Proteſtation einkommen, und meine Unſchuld verwahren, daß mir ſolches nicht zum Indifferentiſmo, vor dem ich den gröſten Abſcheu habe, gedeutet würde. Zumahl da in denen Anmerckungen über das erſte Capitel bey dem Streit, wegen der Aſſeburgiſchen Offenbahrung, auch von der Verdammniß der Heiden pag. 76. 77. §. 70. mit moderation geſprochen worden, und hingegen Neumeiſter das einen **groben** *Indifferentiſmum* nennet, wo man **die Heiden nicht** ſchlechterdings verdammen wil. pag. 45. Wenn ich §. CXII. geſaget habe, es könne einem die Unwiſſenheit eines Glaubens-Artickuls, der ihm nicht offenbahret worden, auch nicht imputiret werden: ſo ſieht man wohl, daß ich da nicht von Leuten rede, die gar nichts von der Chriſtlichen Religion wiſſen, ſondern nur von ſolchen Leuten, die einen und den andern Fundamental-Artickul nicht wiſſen. Hernach

nach wollen wir doch auf die Seligkeit oder Verdamniß derer Heiden auch noch einmahl kommen: weil ich dem Herrn Paſtori bey dem erſten Capitel, was dieſen Punckt betrifft, eine ausführlichere Antwort bin ſchuldig blieben und das gegenwärtige Capitel, da pag. 60 geſaget wird, daß kein Heide zur Zeit altes Teſtaments hätte können bekehrt und ſelig werden, wann er nicht den Artickel von der Heil. Drey-Einigkeit aus der Schrifft erkennen können, neue Gelegenheit giebet. Im §. CXII. war die Frage, ob ein Heide, wenn er nur die andern weſentlichen Glaubens-Gründe der wahren Religion erkannt, ob er ſchon die Lehre von der Drey-Einigkeit nicht gewuſt, dennoch habe können ſelig werden? Nun iſt eine andere Frage, die oben ſchon pag. 77. berühret worden: **Ob die Heiden die von der wahren Chriſtlichen Religion gar nichts wiſſen, verdammt werden?** Die Antwort könnte ſeyn; wir dancken GOtt, der uns ſo weit erleuchtet hat, daß wir alle Tage die vierdte Bitte im Vater unſer beten können, was gehen uns die drauſſen an. Unterdeſſen weil die Frage in den Artickel von der Gnaden-Beruffung fällt, GOttes gnädige Beruffung nicht particuralis, ſondern univerſal und allgemein iſt, und gleichwohl ſo viel groſſe Länder in ihrer Blindheit gelaſſen werden, ſo haben manche aus eitler curioſität ihre Speculationes gehabt, manche hingegen aus guter Intention denen göttlichen Wegen und Rathſchlüſſen nachgedacht. Wenn nun einige ſind, welche die Heiden nicht ſchlechterdings verdammen, ſondern unter gewiſſen Bedingungen ſelig ſprechen, oder doch alles dem zukünfftigen göttlichen Gericht überlaſſen: ſo kommen andere gleich, und ſagen: behüte GOtt, das iſt eine verfluchte Indifferentiſterey, die müſſen wir mit allem Heidenthum zur Hölle verdammen. Daß die Orthodoxiſten zur Verdamniß den Ausſpruch thun werden, iſt leicht zu vermuthen, denn ſie ſind harte hoffärtige Leute, die den Weg zur Seligkeit nur allein wiſſen, und auch allein wollen in Himel komen; ſie ſind guten Theils auch unverſtändige und faule Leute, die weiter nicht nachdencken und nur nachſagen, was ſie einmahl von andern gehöret haben. Der Hr. Neumeiſter iſt mit ſeinem Urtheil bald fertig pag. 45. denn er ſchreibet: **Iſt nun das nicht ein grober *Indifferentiſmus*, daß Chriſtus der HErr der Ungerechtigkeit beſchuldiget wird, wenn er die unwiſſenden Heiden verdamme? Chriſtus ſagt: das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, der du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen.** Joh. XVII. 3. **So iſt denn das ewige Verderben, daß man JEſum Chriſtum, als den ewigen Sohn des Vaters, nicht erkennet. Die Heiden ſind, nach Pauli Zeugniß, entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt, durch die Unwiſſenheit, ſo in ihnen iſt, durch die Blindheit ihres Hertzens.** Epheſ. IV. 18. Es muß aber den groben Orthodoxiſten gewieſen

wieſen werden, daß das nicht gleich ein Indifferentiſmus ſey, was ſie einen Indifferentiſmum, ja gar einen **groben** Indifferentiſmum nennen.

§. CXIX.

Denen leichtſinnigen gottloſen Menſchen, welche die Nothwendigkeit der Chriſtlichen Religion anfechten, von einer Religion ſo viel halten als von der andern, und wohl gar diejenigen, ſo vom Chriſtenthum zur Türckiſchen Religion und zum Heidenthum übertreten, ſelig ſprechen, begehre ich das Wort nicht zu reden: ich wil nur denen groben Orthodoxiſten antworten, welche das alſo bald zu einer groben Indifferentiſterey machen, was dahin nicht zu ziehen iſt. Offters iſt eine Sache ſo beſchaffen, daß man darinn nur ad probabilitatem, nicht ad apodixin gelangen kan, oder man hat gleiche argumenta pro und contra, daß man lieber das ἐπέχειν erwehlet; und geſetzt, daß einige Argumenta mehr vor die harte als die gelinde Meinung ſtritten: ſo iſt es ja unbillig diejenigen, ſo nicht unſerer Meinung ſind, alsbald vor Indifferentiſten zu halten, da man doch aus allen Umſtänden wol ſehen kan, daß ſie nicht aus böſer Intention, ſondern nach Anleitung unterſchiedener Gründe eine ſo gelinde Meinung erwehlet haben. Es iſt wahr, es klinget ſehr ſeltſam, wenn iemand die Heiden wil ſelig ſprechen. Unterdeſſen gebe ich zu bedencken, ob nicht eben ſo viel abſurdität und Schwierigkeit ſich ereignet, wenn man ſie verdammen wil. Erſtlich ſetzet man zum voraus, daß ſolche Leute vom Evangelio würcklich nichts wiſſen, oder nicht ſo viel, als zu ihrer Bekehrung zulänglich wäre. GOtt hat zwar ſeine Befehle und ſeine Verheiſſungen ſchon zu Adams, Noäh und der Apoſteln Zeiten bekandt machen laſſen, das Evangelium iſt allen Menſchen geprediget worden, zum wenigſten iſt ſein Schall und Ruff in alle Länder gedrungen. Die heilige Schrifft bezeuget es, und wir haben auch Hiſtoriſche Zeugniſſe von Juſtino Mart. Irenæo, Tertulliano, Arnobio, Hieronymo, Chryſoſtomo, Theodoreto und andern. Es iſt aber doch nicht zu einer Zeit und an allen Orten auf einmahl geſchehen. Das Evangelium iſt auch manchem Land und Volck, dem es GOtt verkündigen laſſen, aus gerechten Gericht wiederum entzogen, das Licht genommen, und alles mit dicker Finſterniß bedecket worden. Was auch die Famam, den Schall und Ruff anbelanget, ſo fragt ſichs, ob ſolcher zu allen und ieden kommen, und ob die Wahrheit nicht mit vieler Superſtition und andern Verderbniß vermiſcht, und alſo zur Bekehrung ungeſchickt geweſen iſt; ja es fragt ſich noch, ob einzele Perſonen von einer ſolchen Nation ſo viel Licht und ſo ein Maaß der Gnaden bekommen haben, daß ſie bey allen den Umſtänden, in welchen ſie ſich befunden, ihre Blindheit und Unwiſſenheit überwinden können? Was ich nicht weiß und nicht wiſſen kan, das kan mir auch nicht zugerechnet werden. **Die Heiden,**

wenn ſie ohne Chriſtliche Religion ſündigen, werden auch ohne dieſelbe verdammt. Rom. II. 12. Aber **nicht darum, weil ſie das nicht gewuſt haben was ihnen nicht geprediget worden. GOtt iſt gütig** und **gerecht:** und er wird niemanden, der von dem Evangelio nichts gehöret hat, des Unglaubens wegen verdammen. Die angezogenen Sprüche Joh. XVII. 3. und Epheſ. IV. 18. gehen nur diejenigen an, denen das Evangelium verkündiget worden. Das Erkenntniß von JEſu Chriſto muß eine Offenbahrung und Bekandtmachung voraus ſetzen, denn einen Meſſiam und Chriſtum als den wahren Meſſiam zu erkennen, iſt ohne Predigt des Evangelii nicht möglich. Wie ſollen die mit ewiger Verdammniß geſtrafft werden, an denen die Schuld nicht lieget, daß ſie das Evangelium von Chriſto nicht wiſſen. Und wie kan das Todes-Urtheil, ſo die Verächter trifft, die angehen, welche das Wort nicht verachtet haben, indem es ihnen ja nicht geprediget worden, und alſo bey ihnen noch kein objectum contemptus geweſen iſt. Paulus ſpricht ſelber, wie ſollen ſie gläuben von dem ſie nicht gehöret haben? wie ſollen ſie aber hören ohne Prediger? Rom. X. 14. **Unwiſſende Leute**, derer Unwiſſenheit nicht aus trägem und böſem Willen herkömmt, ſind ja von **Ungläubigen** noch unterſchieden. **Jenen** iſt nichts verkündiget worden, oder, wenn es geſchehen, iſt ihre Unwiſſenheit aus andern Urſachen nicht zu überwinden geweſen; **Dieſen** aber iſt es offenbahret worden, ſie haben auch Krafft und Vermögen gehabt die Wahrheit zu erkennen, und haben nicht gewollt, oder, haben ſie nicht gekonnt, ſo haben ſie ſich ſelbſt durch ihre Boßheit untüchtig und unwürdig gemacht. Ich kan einen des Unglaubens wegen nicht reprimandiren, wenn ich ihm von der Sache, die er mir hat glauben ſollen, noch nichts geſaget habe. Unſer lieber HErr JEſus hat dieſes auch niemahls gethan, noch dieſelben eines Unglaubens wegen beſtraffet, denen noch nichts war geprediget worden. Zuletzt da die eilffe zu Tiſche ſaßen, offenbahrte er ſich und ſchalt ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit, aber warum? **daß ſie nicht gegläubet hätten, denen die ihn geſehen hatten aufferſtanden**, welches ja eine Verkündigung in ſich hält und præſupponiret.

§. CXX.

Wir haben de Veritate Religionis Chriſtianæ geredet, und geſagt, daß die Sprüche welche den Glauben zur Seligkeit erfodern und diejenigen verdammen, welche nicht glauben, in ihrer göttlichen **Wahrheit** unangefochten bleiben, wenn man gleich eine Seligkeit derer Heiden ſtatuiret. Ich wil aber Herrn Neumeiſtern ſelbſt mit einer andern Objection aushelffen, a Neceſſitate Religionis. Man könnte einwenden, ſolchergeſtalt würde die Chriſtliche Religion nicht **nothwendig** ſeyn, wenn andere könten ſelig werden, ohne dieſelbe, da doch Actor. IV. 12. ſtehet: **Es iſt in keinem andern Heil, iſt auch**

kein ander Nahme denen Menſchen gegeben, darinn wir ſollen ſelig werden, als in dem Nahmen JEſu Chriſti. Und aus Joh. XVII. 3. **Das iſt das ewige Leben.** Item Marc. XVI. 16. **Wer da gläubt und getaufft wird, der wird ſelig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden,** iſt die Nothwendigkeit ſo wohl als die Wahrheit zu erweiſen. Hierauff gebe ich zur Antwort: Der liebreiche gütige GOtt hat uns alles geſagt, was uns zur Seligkeit zu wiſſen nöthig iſt, er hat uns aber doch auch ſeine gantze Oeconomiam ſalutis und alles, was er wegen des theuren Verdienſtes JEſu Chriſti, mit dem Heil der Menſchen in dieſem und jenem Leben zu thun, und wie er dieſes Mittlers wegen die Gnade auszutheilen ſich vorgeſetzt, nicht gantz und gar in allen Stücken offenbahret, ſondern ſeiner überſchwenglichen Güte und freyen Macht noch vieles vorbehalten. Es wäre auch eine groſſe Verwegenheit von uns Menſchen, wenn wir des groſſen GOttes Haushaltung ſo accurat wiſſen und determiniren wolten, da wir es doch nur, ἐκ μέρους γινώσκομεν, Stückweiſe erkennen, und unſer Wiſſen und Weißagen Stückwerck iſt, 1 Cor. XIII. 9. 12. Alſo wird die Nothwendigkeit der Chriſtlichen Religion gar nicht in Zweiffel gezogen, es wird auch denen leichtſinnigen Indifferentiſten nicht patrociniret, wenn gleich iemand aus reifflicher Uberlegung der Oeconomiæ Salutis frommen Heiden eine Seligkeit ohne Chriſtliche Religion auf eine wahrſcheinliche Art und Weiſe zueignet. Nothwendig haben diejenigen die Nothwendigkeit zu bedencken, denen das Evangelium offenbahret iſt, oder die auch eine wahre Gelegenheit gehabt zu ſolchem Erkenntniß zu gelangen, und deren Gemüths-Kräffte morali æſtimatione zulänglich geweſen ſind, um eine ſolche Offenbahrung ſich zu bekümmern. Die Chriſtliche Religion iſt der **ordentliche** Weg, den GOtt allen Menſchen, die Seligkeit zu erlangen, vorgeſchrieben hat. Es iſt freylich in keinem andern das Heil gegeben, als in Chriſto JEſu, und iſt kein anderer Nahme, ὑπὸ τὸν οὐρανὸν, wie im Griechiſchen gar nachdrücklich dabey ſtehet, kein anderer Nahme unter dem Himmel, aus allen Provintzien und Nationen, dem Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſelig werden, denn allein der Nahme JEſus. Actor. IV. 12. Wer wil aber der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit gewiſſe Gräntzen beſtimmen, daß GOtt nicht durch einen **außerordentlichen** Weg ſich vieler einfältigen Unwiſſenden, denen der Nahme JEſus nicht bekandt iſt, erbarmen könne? fides actualis, wiſſen und gläuben gehört zum ordentlichen Wege: nicht zum außerordentlichen. Was denen Menſchen die Seligkeit zu erwerben nöthig geweſen, iſt ihnen nicht auch alsbald und allezeit zu wiſſen nöthig geweſen. Es waren viele fromme Leute im alten Teſtament, ja die Jünger Chriſti ſelbſt zu Anfang des neuen Teſtaments, welche nicht wuſten, daß der Meſſias leiden

leiden und ſterben müſte. Jene ſind ſelig worden, und dieſe, wenn ſie vor Chriſti Tode geſtorben wären, würde der Heiland auch nicht verdammet haben. Ein ieder aber ſieht wohl daß nicht von einer muthwilligen Unwiſſenheit, ſondern von einer ſolchen, die aus Schwachheit und andern Umſtänden herrühret, die Rede ſey. Wil man ſagen, ſie hätten doch vom Meſſia gewuſt, und auf dieſen wären ſie auch geſtorben, ob gleich ihre Wiſſenſchafft ſehr unvollkommen und mangelhafft geweſen; ſo wolte ich dargegen dieſes erinnern: Wie GOtt dieſe unvollkommene Wiſſenſchafft und particulaire Unwiſſenheit, ſo einen und andern Theil der Meſſianiſchen und Chriſtlichen Religion betroffen, aus Gnade und in Anſehung des Meſſiæ überſehen; ſo kan er denen Einfältigen und wider ihren Willen höchſt Unwiſſenden, in ihrer totalen Unwiſſenheit auch um Chriſti willen gnädig ſeyn.

§. CXXI.

Wir können ein Argument von ungetaufften und in ſolchem Zuſtande verſtorbenen Chriſten-Kindern hernehmen. Dieſe haben weder actu noch potentia einen Glauben. Nicht potentia, weil ſie noch nicht getaufft ſind, und durch die Tauffe den Heil. Geiſt noch nicht empfangen haben. Nicht actu, weil ſich der Gebrauch der Vernunfft noch nicht äußert, und ſie weder eine natürliche noch übernatürliche Krafft des Verſtandes haben, ſich einen Begriff von den Sätzen der Religion zu formiren. Und dennoch wird niemand ſagen, daß ihnen Chriſti Verdienſt nicht zu gute käme. Nun weiß ich wohl, daß ungetauffte Heidniſche Kinder, nicht ungetauffte Chriſten-Kinder ſind, und daß man ſolche zur Höllen verſtöſſet; ich weiß auch, daß in der Apol. Aug. Conf. pag. 156. die Worte ſtehen: Neque vero pertinet ad illos promiſſio ſalutis, qui ſunt extra eccleſiam, ubi nec verbum, nec ſacramenta ſunt, quia regnum Chriſti tantum cum verbo & ſacramentis exiſtit. Igitur neceſſe eſt, baptizare parvulos, ut applicetur eis promiſſio ſalutis. Allein, zugeſchweigen, daß dieſe Stelle ſo kan ausgeleget werden, daß der Innhalt nur von der ordentlichen Gnade GOttes redet, und eine außerordentliche Barmhertzigkeit nicht ausſchlieſſet, ſo ſind unterſchiedene Theologi unſerer Kirche von dieſem rigore bereits abgegangen. HUTTERUS und HÜLSEMANN machen einen Unterſcheid unter denen, welche GOtt ſcientia media vorher ſiehet, daß ſie glauben würden, wenn ſie leben ſolten, und welche nicht gläuben würden, wenn ſie ſchon lebendig blieben. Jene, meinen ſie würden ſelig, dieſe verdammt. Gleichwie aber die Diſtinction unter dem vorhergeſehenen Glauben und Unglauben, was dieſen Punckt, nehmlich die Urſach der Verdammniß und Seligkeit anbetrifft, in der Schrifft wohl nicht gegründet iſt: alſo erwehlen andere den ſicherſten Weg, welche ſie der außerordentlichen Barmhertzigkeit GOttes überlaſſen. Das iſt von Heidniſchen Kindern geſagt, die

 außer

außer der Chriſtlichen Kirche gebohren werden. Was die **Erwachſenen** betrifft, ſo hat ihre Unwiſſenheit zwar andere Urſachen, als die Unwiſſenheit der Kinder, ſie kan aber darinn mit der Kinder Unwiſſenheit überein kommen, daß ſie nicht aus böſem Willen herrühret. Finden ſich doch wohl mitten in der Chriſtenheit bißweilen ſo ſeltſame Phænomena, daß man erſtaunen muß. Ich habe eine gottſelige Perſon gekennt, die hatte in ihrer Kindheit einen Wütterich zum Stieff-Vater und eine Unchriſtin zur rechten Mutter. Beyde gottloſe Eltern hatten ſich vorgeſetzt das Kind in der gröſten Einfalt und Unwiſſenheit zu erziehen. Denn ihr Abſehen war, ſie hernach deſto leichter als eine Sclavin in ihrem Dienſt zu behalten, und um ihr väterliches Vermögen zu bringen. Sie lieſſen ſie deßwegen mit niemanden gern umgehen noch reden. So bald ſie nur was verrichten kunte, wurde ſie zur Arbeit Tag und Nacht angehalten, damit ſie weiter in eine vernünfftige menſchliche Converſation zu kommen weder Zeit noch Gelegenheit hatte. Die, ſo im Hauſe um ſie waren, die waren auch entweder thieriſche Menſchen, oder ſie bekümmerten ſich doch nicht um des Kindes Chriſtenthum. Sie gelangete zu den Jahren, da Eltern ihre Kinder ſonſt zum Abendmahl ſchicken, und ſie kunte noch nicht das Vater unſer beten. Doch wuſte ſie ſo viel, daß ein GOtt im Himmel wäre. Man hatte ſie auch noch immer vom öffentlichen Gottes-Dienſt abgehalten. Da ſie nun hernach ein und das ander mahl in die Kirche kömmt, und wahr nimmt, daß die Leute zwiſchen der Predigt ſich auf das Haupt nieder bücken, und die Lippen ſachte bewegen, ſo weiß ſie nicht was dieſes zu bedeuten hat, denckt aber, daß es GOtt zu Ehren geſchiehet. Drum bewegt ſie ihren Mund und ihre Lippen gleichfals, ſo viel an ihr iſt, ſich vor GOtt zu demüthigen und ihn damit zu verehren. Hernach erzehlet ſie dieſes einem Geſinde im Hauſe, und lernet bey der Gelegenheit von einer Dienſt-Magd das Vater unſer beten. Mochten ihr auch die böſen Eltern von JEſu Nahmen etwas geſagt, oder ſie von andern davon gehöret haben, ſo war die Nachricht, doch ſo viel als nichts, und alle Pflichten, ſo die Eltern ihr feſt einbanden, waren dieſe, daß ſie arbeiten und ihrem Stieff-Vater nebſt der Mutter gehorſam ſeyn ſolte. Doch GOtt ließ ſie leben und wendete ihr Gefängniß. Ja er machte ſie nach der Zeit klug und fromm, daß auch andere durch ihr Exempel ſind erbauet worden. Nun ſage mir iemand, wenn dieſe Perſon in ihrer erſten Unwiſſenheit geſtorben wäre, ob ſich nicht GOtt um JEſu Chriſti willen ihrer ſolte erbarmet haben? Wil man den Einwurff machen, das gienge die Heiden nichts an, dieſe Perſon wäre doch in der Chriſtlichen Kirche gebohren und auf den Drey-Einigen GOtt getaufft worden: ſo frage ich, was ein erwachſener Heide und Türcke davor kan, daß er von einem Heiden oder Türcken gebohren, daß er nicht getaufft, daß

er in der Blindheit erzogen und nach und nach ie mehr und mehr in Finſterniß und Unwiſſenheit verwickelt iſt?

§. CXXII.

Manche wollen dem Scrupel damit abhelffen, daß ſie ſagen, die Verdammniß der Heiden wegen ihrer Unwiſſenheit, ſtreite gar nicht mit GOttes Güte und Gerechtigkeit. Denn er ſtraffe entweder die **Verachtung ihrer Vorfahren** in denen Nachkommen, daß ſie in ſolcher Blindheit gelaſſen und zur Hölle verſtoſſen würden; oder er habe **vorhergeſehen**, daß ſie, die Nachkommen, den gnädigen Beruff des Evangelii nicht annehmen noch gläuben würden. Allein es ſind dieſes wohl unbedachtſame Einfälle. Wie kan das mit GOttes Gerechtigkeit conciliiret und verglichen werden, daß er iemanden **fremder Sünden** wegen verdammen ſolte. GOtt ſtrafft keinen Menſchen um eines andern Sünde willen, ſondern um ſeiner eigenen Sünde willen. Welche Seele ſündiget, die ſol ſterben, der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat des Vaters, und der Vater ſoll nicht tragen die Miſſethat des Sohnes, ſondern des Gerechten Gerechtigkeit ſoll über ihn ſeyn, und des Ungerechten Gerechtigkeit ſoll über ihn ſeyn. Ezech. XVIII. 19. 20. Bißweilen zwar thut GOtt nach ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit ſo viel, daß er frommer Eltern Kinder, wenn dieſe gleich gottloß ſind, dennoch in Zeitlichen ſegnet, und gottloſer Eltern Kinder, wenn dieſe gleich fromm ſind, in Zeitlichen nicht ſegnet. Ich ſage im **Zeitlichen**, ihnen und andern zu zeigen, was er vor ein Wohlgefallen an der Frömmigkeit und vor ein Mißfallen an der Gottloſigkeit trage. Drum iſt auch das Glück, daß fromme Vorfahren gottloſe Kinder haben, nicht eine Belohnung ihres eigenen Wohlverhaltens, wie man in unterſchiedenen Königen von Davids Nachkommen ſiehet, ſondern ein Andencken von der Frömigkeit ihrer Eltern. Und das Ubel ſo gottloſer Eltern frommen Kindern begegnet, iſt vor ſie keine Straffe, ſondern ein Andencken des Fluches, den er auf die Sünde der Vorfahren geleget hat, und vor die Kinder, die beſſer ſind, als ihre Eltern, iſt es ein Creutz, damit er ihren Glauben befeſtigen und ſie deſto mehr zu ſich ziehen wil. Wie läſt ſich aber dieſes, ohne die göttliche Gerechtigkeit zu beleidigen, auf daß Ubel, welches die **Seele** und das **Ewige** angehet, appliciren? Was aber die göttliche Præſcienz betrifft, und daß GOtt ſo viel Millionen Menſchen deßwegen verdammen ſolte, weil er **vorher** ſähe, daß ſie doch nicht gläuben würden, wenn er ihnen gleich das Evangelium kund machen ließe: ſo iſt dieſe Meinung dem göttlichen Wort, und der allgemeinen Gnaden-Beruffung zu wieder, denn berufft er nur diejenigen, von welchen er ſiehet, daß ſie es annehmen und gläuben werden, ſo iſt ſeine Gnade nicht univerſal, nicht allgemein, ſondern particularis, und geht nur einen gewiſſen Theil der Menſchen an. Man eifert ja wegen des Particuraliſmi wieder die Reformirten, wenn ſie lehren die beruffende

Gnade

Gnade GOttes gehe nur die Auserwehlten an? Das iſt aber auch ein Particulariſmus, wenn wir ſtauiren wollen, GOtt habe nur die beruffen, **von denen er vorher geſehen daß ſie das Evangelium annehmen würden.** Wie willſt du, der du dieſes vorgiebſt, mit ſo vielen deutlichen Sprüchen zu rechte kommen, da kein Unterſcheid gemachet wird. Es heiſſet nicht: Gehet hin, lehret alle Völcker, von denen ich vorher ſehe, daß ſie es annehmen werden, ſondern ſchlechtweg, alle Völcker. Matth. XXVIII. 19. Paulus nennet Chriſtum einen Heiland aller Menſchen, ſonderlich aber der Gläubigen, 1 Tim. IV. 10. Alſo wird ja das Evangelium von Chriſto nicht nur den Gläubigen, ſondern allen Menſchen, worunter nothwendig auch die mit begriffen ſind, die er vorher ſiehet, daß ſie nicht gläuben werden, angeboten, ſonſt könnte er nicht ſagen, **ſonderlich** aber den Gläubigen. Wären es die Gläubigen allein, derer Seligkeit er verlangte, ſo ſtünde nicht die particula comparativa μάλιϛα dabey, denn wo nicht zweyen oder mehrern eine Gnade angeboten wird, und unter denenſelben einem μάλιϛα, maxime, vornehmlich, am meiſten, ſondern der eine es nur allein iſt, ſo wird keine Vergleichung gemacht, die andern ſind alsdenn gar ausgeſchloſſen. Chriſtus vergleichet auch beym Matth. XIII. 24. ſeqq. den Gnaden-Ruff mit der Ausſtreuung des Saamens, und die Welt mit dem Acker, und kaum der vierdte Theil dieſes Ackers iſt fruchtbar. verſ. 23. Daher muß der Saamen ſo wohl auf die Unfruchtbaren, als fruchtbaren Theile des Ackers gefallen ſeyn. Er nennet, Matth. V. 14. 15. 16. ſeine Jünger das Licht der Welt, und befiehlet ihnen, daß ſie vor den **Leuten** ihr Licht ſollen leuchten laſſen, das iſt ja nicht nur vor den Gläubigen, ſondern auch vor denen Ungläubigen geſchehen.

§. CXXIII.

Die Praxis Chriſti und ſeiner Apoſtel iſt auch nicht anders geweſen. Chriſtus ſahe vorher was ſeine Predigten vor einen Effect haben würden, und doch predigte er ſo wohl denen, die ſein Wort nicht annahmen, als denen, die es annahmen. Die Apoſtel kunten es wohl nicht vorher ſehen, der aber, der alles vorher ſiehet, ließ es geſchehen. Er ließ zur Zeit altes Teſtaments ſeinen Willen verkündigen, und wuſte daß er ſeine Hand, den gantzen Tag, zu einem ungehorſamen Volck ausreckete. Eſa. LXV. 2. Zur Zeit neuen Teſtaments war es nicht anders. In Europa wird das Evangelium ohne Unterſcheid reichlich fürgetragen, und wie viel tauſend Schein- und Maul-Chriſten ſind unter den Zuhörern. Wilſt du ſagen, es geſchieht per accidens, daß es den Gottloſen verkündiget wird, es ſchickt ſich nicht anders, weil gute und böſe untereinander wohnen: ſo müſte GOtt die Menſchen nur äußerlich beruffen, und es ihm nicht ein rechter Ernſt noch die äußerliche Offerte mit dem innerlichen

Ruff,

Ruff, der auch an das Hertze ſchlägt, verbunden ſeyn. Wilſt du ferner einwenden, GOtt wolle auch nicht einmahl, daß ſolche Menſchen äuſſerlich ſolten beruffen werden, wenn es aber bey Gelegenheit der Predigt, welche den Frommen geſchieht, ſich ſo fügte, ſo pflegte er es nur nicht zu verhindern, wie er auch ſo gar ſündliche Handlungen der Menſchen mit Gewalt nicht verhindert, ob er ſie gleich als ein heiliger GOtt nicht adprobiret: ſo darffſt du nur beym Luc. X. nachleſen, wie Chriſtus ſeine Jünger ausgeſendet und auch in die Städte hat gehen heiſſen, wo er wohl gewuſt, daß ſie nicht würden angenommen werden, zu zeigen, daß er gern alle Menſchen wolle ſelig haben, wenn ſie ſeinen gnädigen Beruff nur annehmen wolten. Die Worte verſ. 10. 11. ſind klar: Wo ihr aber in eine Stadt kommet, da ſie euch nicht auffnehmen, da gehet heraus auf ihre Gaſſen und ſprecht: Auch den Staub, der ſich an uns gehänget hat von eurer Stadt, ſchlagen wir ab auf euch, doch ſolt ihr wiſſen, daß euch das Reich GOttes nahe geweſen iſt. Zwar Paulo wehrte der Heilige Geiſt, daß er an einem und anderen Ort nicht predigen durffte Actor. XVI. 6. 7. ſeqq. Allein was er aus weiſen Urſachen zu einer Zeit wehrte, ließ er zur andern Zeit wohl zu; kam Paulus nicht perſönlich an alle Oerter, ſo kam doch der Schall und die Zeitung von Chriſto und der Predigt des Evangelii dahin; ſind auch andere würcklich in ihrer Blindheit und Finſterniß gelaſſen worden, ſo iſt es nicht bloß und allein darum geſchehen, weil GOtt ihren Unglauben vorher geſehen, ſondern, weil ſie es auch mit ihrer Gottloſigkeit verdienet, daß ſie unwürdig geachtet worden, ja viel andere, ſo die Predigt höreten, bekehrten ſich doch nicht, und GOtt hatte ſeine Gnaden-Hand von ihnen abgezogen. Paulus zeiget die wahre Urſach ſolcher Verſtockung und Blindheit an, Rom. I. 28. er ſagt: Gleichwie ſie nicht geacht haben, daß ſie GOtt erkennten, hat ſie GOtt auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun das nicht taug. Du wirſt numehro darauff dringen, was endlich daraus werden ſolte, es wäre ja nicht anders. Daß viel tauſend Heiden ſo lange Zeit in ihrer Blindheit wären gelaſſen worden, köñte man doch nicht läugnen, es wäre dieſes auch gleich anfangs zugeſtanden worden? Gantz gut. Ich wil nur ſo viel haben, daß die göttliche Gnaden-Beruffung doch univerſal und allgemein verbleibet, und daß diejenigen, welche die unwiſſenden Heiden verdammen, gleichwohl aber ſolches mit der Güte und Gerechtigkeit GOttes nicht zu conciliiren wiſſen, auf die Præſcientz GOttes, und den vorhergeſehenen Unglauben, und hiermit in einen Particulariſmum verfallen.

§. CXXIV.

Hernach ſo möchte ich wohl noch ein ander Dubium auffgelöſet haben, wie es zugehe, und warum es ſich juſt ſo ſchicke, daß eben in dem Lande, in dem Theile der Welt, z. E. in Aſia, Africa, und America, wie auch in denen ſo genannten Terris incognitis und unbekandten Ländern um die beyden Polos

herum, in Nova Zembla, Spitzbergen und anderswo mehr ſo viel Unglaͤubige auf einem Hauffen beyſammen wohnen, und von denenſelben wiederum ſo viel Millionen Menſchen gebohren werden, von denen allen GOtt vorher weiß, daß ſie das Evangelium nicht annehmen werden, und daß alſo eben in dieſen Theilen und Oertern der Welt die groſſe Menge derjenigen, die GOtt aller Beruffung, der aͤuſſerlichen und innerlichen, unwuͤrdig achtet, ſich hat verſamlen muͤſſen. Entweder du muſt behaupten GOttes beruffende Gnade gehe nicht alle Menſchen an, ſondern diejenigen, derer Glaube von GOtt vorher geſehen worden; und du muſt ſo vieler tauſend Menſchen Verdamniß und Seligkeit auf die Eltern, die Geburt, das Land und die Religion, darinn ſie gebohren werden, laſſen ankommen, und die Verdamniß und Seligkeit an ſolche aͤuſſerliche Caſus und Umſtaͤnde binden, die doch nicht in des Menſchen Gewalt ſtehen; Oder du muſt eine andere Urſach, als die goͤttliche Præſcienz anzufuͤhren, und zu ſagen wiſſen, wo dieſes ſeltſame Phænomenon und Contingens in der Welt gleichwohl herkomme. Ja es kan von dem Fall, da das Evangelium nicht verkuͤndiget worden, auf einen vorher geſehenen Unglauben auch darum nicht ſicher geſchloſſen werden, weil doch kaum zu glauben iſt, daß nicht ein eintziger von ſo viel tauſend Heiden ſeyn ſolte, der da glauben, und der im Sack und in der Aſche Buſſe thun wuͤrde, wenn die Predigt des Evangelii bey ihnen geſchaͤhe die bey uns geſchiehet. Und endlich, wenn wir gleich die oberwehnte Diſtinction, derer ſich einige Theologi bey denen Heidniſchen Kindern bedienen, ergreiffen und ſagen wolten, daß nur diejenigen, deren Unglauben GOtt vorher geſehen, verdammt, die aber, derer Glauben, wenn ſie das Evangelium wiſſen ſolten, ihm vorher ſchon bekandt, ſelig wuͤrden: ſo iſt doch beydes falſch. Nonniſi incredulitas *actualis* damnat & nonniſi fides *actualis* ſalvat. GOtt verdammt niemanden, wegen des Unglaubens, der noch nicht wuͤrcklich vorhanden iſt, er macht auch niemanden ſelig wegen des Glaubens, den ein Menſch zur Zeit ſeines Todes oder zur Zeit da er von dem Evangelio noch nichts weiß noch nicht wuͤrcklich hat, und den er haben wuͤrde, wenn er laͤnger leben, und wenn ihm das Evangelium verkuͤndiget werden ſolte. Die zu Tyro und Sidon ſind wegen ihrer Unbußfertigkeit nur verdammt worden, ob GOtt gleich vorher gewuſt, daß, wenn die Thaten, ſo bey denen zu Chorazin und Bethſaida geſchehen, auch bey ihnen geſchehen waͤren, ſie in Sack und in der Aſche wuͤrden Buſſe gethan haben. Matth. XI. 21. Es waͤre auch vergebens den Frommen wie einen Brand aus dem Feuer zu reiſſen, Amos. IV. 11. und den Gerechten aus der Welt hinzuruͤcken, daß die Boßheit ſeinen Verſtand nicht verkehre, noch falſche Lehre ſeine Seele betruͤge, Sap. IV. 11. wenn er nichts deſtoweniger darum ſolte verdammt werden, weil GOtt vorher ſiehet, daß er, wenn er laͤnger lebte oder an dem Ort, in den Umſtaͤnden ſich laͤnger auffhielte, in Suͤnde fallen wuͤrde.

GOtt

GOtt hat zwar ſeine Freyheit, wieviel er ſeiner Creatur Gnade erweiſen will. Allein er pflegt als ein gerechter Fürſt ſeine Unterthanen nicht zu verdammen, wenn ſie noch nichts verbrochen, oder auch von ihren Verbrechen keine Wiſſenſchafft haben, und etwas ohne ihr Wiſſen und Willen geſchehen iſt. Sol er ein Urtheil zum Tode ſprechen, ſo überzeuget er ſie ſolcher Thaten, die des Todes werth ſind, und die von ihnen mit Wiſſen und Willen begangen werden, **daß ſie keine Entſchuldigung haben.** So hat ers mit denen Heiden gehalten, die zur Apoſtel Zeit lebten. Wenn Paulus Rom I. 18. ſeqq. ſagen ſol, warum er ſie in verkehrten Sinn dahin gegeben, ſo führt er nicht die göttliche Præſcienz und einen vorhergeſehenen Ungehorſam an, ſondern, daß ſie GOtt nicht erkannt, noch gepreiſet als einen GOtt, da ſie doch gewuſt, daß ein GOtt ſey, und er ihnen ſeine Krafft und Gottheit in ſeinen Wercken offenbahret, und er ſetzt dazu, **alſo, daß ſie keine Entſchuldigung haben.** Dahero kan das, was ich von dem Fide actuali geſagt zwar der Seligkeit derer ungetaufften Kinder nicht ſchaden, es kan aber der gemeinen Meinung von dem vorhergeſehenen Unglauben der Heiden auch nichts helffen. Denn weder die Heiden, welche ohne ihr würckliches Verſchulden in Unwiſſenheit ſtecken, noch die Kinder, bey denen actu kein uſus rationis iſt, haben eine incredulitatem actualem. Sie haben keines von beyden. Sie haben weder würcklichen Unglauben noch Glauben. Alſo kan die auſſerordentliche Barmhertzigkeit GOttes ſo wohl vor einen Blinden und ſonſt auffrichtig frommen Heiden, als vor ein ungetaufftes Chriſten-Kind gehoffet werden. Das weiß man wohl, daß uns GOtt unermäßlich und auſſerordentlich geliebet hat, da wir noch ſeine Feinde waren, und uns ihm angenehm gemacht in dem Geliebten, daß er aber gantz auſſerordentlich und ohne würcklich erwieſenen Unglauben die Menſchen verdammen ſolte, das iſt niemahls ſeine Oeconomie geweſen. Der Heiland ſagt, es würde Sodoma, Tyro und Sidon am Jüngſten Gericht **träglicher** ergehen, als Capernaum, Chorazin und Bethſaida, weil jene nicht ſo ein groſſes Maaß der Gnade gehabt hätten, als dieſe. Sol es nun den Leuten, die das Wort GOttes gehabt und dennoch ſich nicht bekehret haben, gleichwohl deßwegen träglicher ergehen, weil ſie das Licht und die Gnade nicht in ſo hohen Grade gehabt, als andere: was wird nicht von denen zu ſagen ſeyn, welche das Wort gar nicht gehabt, und unterdeſſen nach ihrer natürlichen Religion und Erkenntniß ein frommes Leben geführt haben? (denn das wird ſich wohl ein ieder beſcheiden, daß man auf die Heiden, die nicht einmahl das Licht der Natur bey ſich ſtatt finden laſſen, die auſſerordentliche Barmhertzigkeit Gottes nicht extendiren kan:) Würde der nun eine Sünde und Indifferentiſterey begehen, der aus einer wahrſcheinlichen Vermuthung ihnen den allerunterſten Grad der zukünfftigen Seligkeit einräumte? Und hiermit kan die allgemeine Gnade GOttes und

das finſtere Heidenthum, welches nach GOttes unerforſchlichem Rath bißher ohne Licht gelaſſen wird, gar wohl zuſammen beſtehen, ohne daß man alle Heiden ohne Unterſcheid verdammen, und die Urſach ſolcher Verdamniß in einem von GOtt vorher geſehenen Unglauben ſuchen darff: die an ihrer Unwiſſenheit nicht Schuld ſind, werden auch die Verantwortung nicht haben, daß ſie dem Evangelio ungehorſam geweſen wären, und um JEſu Chriſti und ſeines groſſen Verdienſtes willen, wird GOtt dieſen blinden Leuten, allem Vermuthen nach, eine auſſerordentliche Barmhertzigkeit erweiſen.

§. CXXV.

Man hat im übrigen ſich keine Sorge zu machen, daß die Gedancken von der Barmhertzigkeit, ſo GOtt denen unwiſſenden Heiden erweiſen möchte, der rechtgläubigen Lehre ſolten gefährlich und denen Religions-Verächtern ſolten tröſtlich ſeyn. Es wird keines weges die Pflicht geläugnet, nach welcher alle Menſchen verbunden ſind zu erforſchen und zu erkennen, nicht nur ob ein GOtt ſey, ſondern auch ob ſein Weſen und Willen irgenswo deutlicher als in der Natur geoffenbahret ſey. Es wird auch die gantze Sache nicht als eine gewiſſe apodictiſche Wahrheit, ſondern nur als eine wahrſcheinliche Meinung vorgetragen, und eine auſſerordentliche Gnade GOttes wird nicht zum ordentlichen Mittel der Seligkeit gemacht: noch viel weniger die Unwiſſenheit, welche aus böſem Willen herrühret, mit der Unwiſſenheit, welche gantz erheblicher Umſtände wegen zu entſchuldigen iſt, unter eine gemeine Regul gebracht oder auf einerley Art entſchieden. Wer wil ohne Narrheit und Boßheit ſich einbilden eine auſſerordentliche Barmhertzigkeit GOttes werde ſeiner muthwilligen Unwiſſenheit zu ſtatten kommen, und er werde nicht verbunden ſeyn, die von GOtt geſetzte Heils-Ordnung in acht zu nehmen, oder er werde, in dem, da er den Reichthum göttlicher Gnaden verachtet und mit Füſſen tritt, ſich dennoch GOttes auſſerordentlichen Barmhertzigkeit getröſten können. Wer aus Leichtfertigkeit und Boßheit ſchon ſo geſinnet iſt, daß er aus einer Religion ſo viel macht, als aus der andern, das heiſt, aus keiner nichts, der iſt mitten in der Chriſtlichen Kirche ein gottloſer Heide, er hat bey dem hellen Licht des Evangelii ein finſters Hertze, und wenn er auch bey dem äuſſerlichen Erkenntniß und Bekenntniß des Evangelii bleibet, ſo wird er doch bey ſeiner Chriſtlichen Religion verdammt, ja es wird dem unbußfertigſten Heiden am jüngſten Gericht erträglicher ergehen als einem ſolchen Menſchen, der in der Chriſtlichen Kirche erzogen und gebohren worden. Je mehr er Gelegenheit Licht und Gnade vor den Heiden gehabt, und ie weniger er ſolches geachtet hat, ie höher wird der Grad ſeiner Verdamniß ſeyn.

§. CXXVI.

Nun es ſind dieſes Gedancken geweſen von der Heiden Verdamniß und

Selig-

Seligkeit. Es läſt ſich die Sache pro und contra diſputiren. Und wieder das, was ich vor die Heiden angeführet, würde wohl auch noch unterſchiedenes zu erinnern ſeyn. So dunckel iſt uns alles, und ſo viel difficultäten finden ſich, wenn wir armen Menſchen von denen göttlichen Decretis und Rath-Schlüſſen etwas ausmachen wollen, das uns GOtt nicht offenbahret hat. Und um ſo viel weniger hat der gute Herr Neumeiſter Urſach gleich eine Indifferentiſterey und Ketzerey daraus zu machen, wenn iemand in zweiffelhafften Dingen, in Dingen, welche doch den Glaubens-Grund nicht umſtoſſen, dieſe oder jene Meinung erwehlet. Ich kan meines Ortes alle Heiden nicht **ſchlechterdings verdammen**, ich kan auch **alle** nicht **ſchlechterdings ſelig ſprechen. Vielleicht** iſt es wahr, **vielleicht** verhält ſichs ſo. So viel iſt **gewiß**: 1) **Die Belohnungen und Straffen nach dieſem Leben werden nicht gleich** ſeyn, **und die Grade der Verdammniß und Seligkeit werden nach dem Maaße des gehabten Lichtes und der Größe der unüberwindlichen Finſterniß unterſchieden** ſeyn. 2.) **Der gütige und gerechte GOTT wird einen ieden nach der Beſchaffenheit** ſeiner **Wercke beſtraffen und belohnen, und er wird alles alſo einzurichten wiſſen, daß ſich niemand wird zu beſchweren haben.** 3.) Wir thun am beſten, wir bekennen bey der Frage von der **Unwiſſenden Heiden** Verdamniß oder Seligkeit unſere eigene **Unwiſſenheit**, und ſprechen mit Paulo: **O welche eine Tieffe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes! wie gar unbegreifflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege! denn wer hat des HErren Sinn erkannt, oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen!** Aber das wird kein Orthodoxiſte thun, daß er in irgend einer theologiſchen problematiſchen Quæſtion ſeine Unwiſſenheit bekennen ſolte, zum wenigſten Neumeiſter nicht. Dem iſt erſtlich alles fundamental: ſonſt könnte er andere nicht ſo leicht verketzern; Hernach iſt ihm alles klar, ja nicht nur klar, ſondern Soñen-klar: denn er muß allzeit mehr wiſſen und weiter ſehen als andere Leute. In Summa, ein Orthodoxiſt muß der Mann ſeyn, der alles ſo genau weiß, als wenn er GOttes Rathgeber geweſen wäre; und er muß mit den erleuchteſten Augen ſeines Orthodoxiſtiſchen Verſtändnißes alles gantz unvergleichlich eingeſehen haben, ſolte er auch, da er weiſe ſeyn wil, vor allen klugen Leuten auf Erden und allen Auserwehlten im Him̃el zum Narren werden. Doch der Diſput von der Heiden Verdam̃niß gieng nicht ſo wohl Spenern, als vielmehr die Aſſeburgin, Peterſen und andere an, welche etwan gelindere Gedancken hiervon geführet haben. Wir wollen nun wiederum an den Ort kommen, wo wir vorhin geblieben ſind, und wo Neumeiſter wieder Spenern inſonderheit zu läſtern und zu ſchwermen fortfähret.

§. CXXVII.

Es hat ein gewiſſer Autor unter dem Nahmen eines Liebhabers der Wahrheit wieder D. Hinckelmann geſchrieben und unterſchiedene Stellen aus Jacob Böhmens Schrifften gerettet. Dieſen Autorem recommendiret Spener in der völligen Abfertigung D. Pfeiffers. Neumeiſter neñet ihn einen gottloſen Feind der Drey-Einigkeit, und lermet und ſchwermet, was Spener durch ſeine Recomendation böſes gethan, und was die von Spenern gelobte Schrifft vor eine gefährliche Schrifft wäre, dadurch Seelen verlohren giengen, weil der Autor der Böhmiſte, der Schwärmer uns um den hochwichtigen Articul von der Drey-Einigkeit bringen wolte. Und wenn man es beym Lichten beſiehet, ſo findet ſich dergleichen nirgends, als in Neumeiſters Gehirne, und iſt kein ärgerer Schwärmer als er ſelber. Er ſchreibt pag. 61. der Autor ſchwärme, denn er ſchriebe in der Detectione Detectionis Hinckelmannianæ: **Hier erkenneten wir GOtt annoch in Zahlen; denn ein und drey wären Zahlen; und durch** *Terminos*; **denn Vater, Sohn und Heiliger Geiſt wären** *Termini*; **dort aber hörete ſolches Erkenntniß auf.** pag. 70. Nun was iſt an dieſen Worten anſtößiges? Neumeiſter legt ſie recht leichtfertig aus, und dichtet ihnen einen Verſtand an, den der Autor gar nicht intendiret, und dem die angezogenen Worte ſelbſt wiederſprechen. „**Alſo ſollen**, ſagt Neumeiſter, „**nach des Böhmiſten Vorgeben** (denn die Leute, welche den ſel. Böhmen „nicht gleich, wie er, zum Teuffel jagen, werden alsbald Böhmiſten tituliret) „**nicht mehr drey Perſonen im ewigen Leben ſeyn; im ewigen Leben „ſollen Vater, Sohn und Heiliger Geiſt nicht mehr gefunden werden. „Was mag doch gräulichers geſagt werden?** Ja was mag doch gräulichers geſagt werden, als Neumeiſters gräulich falſche Imputationes? Der Autor ſagt ja nicht, daß die **Sache ſelbſt** auffhören werde, ſondern nur das **Erkenntniß**, die Idée, der Concept und Begriff, den wir Menſchen uns nach menſchlicher Weiſe von dem Drey-Einigen GOtt in dieſem Leben machen. Wir bilden uns GOtt nach Perſonen ein, wir zehlen 1. 2. 3. wir nennen ihn mit gewiſſen Nahmen, wie er ſich in der Schrifft ſelbſt nennet und offenbahret: Vater, Sohn, Geiſt. Das ſind alles Termini, man mag nun das Wort nehmen vor ein Zeichen des Concepts, oder auch vor einen Concept der ſeine Terminos und Gräntzen hat. Der Autor redet vielleicht mit den Ariſtotelicis, welche die ideen und Worte nicht accurat ſepariren, und den Concept oder die Idee ſelbſt einen bloßen Terminum nennen, wie aus der Logica bekandt. Er nehme es nun aber in welchem Verſtande er wolle, ſo iſt ſeine Meinung gar nichts irriges. Denn auch der Concept, den wir mit einem Termino oder Grammaticaliſchen Worte bezeichnen, wird in jenem Leben auffhören, denn wir haben einen unvollkommenen mit menſchlicher Schwachheit

verknüpff-

verknüpfften Concept von dieſer Sache. Wenn wir dieſe Terminos brauchen und Vater, Sohn und Heil. Geiſt nennen, ſo ſind auch die Concepte und Begriffe die wir mit dieſen Worten bezeichnen, conceptus finiti, terminati, Begriffe die ihre Grentzen, ihren Anfang und Ende haben, durch welche wir erſt auf einen conceptum infinitum, auf einen Begriff und einen Gedancken kommen, der ſich etwas vorſtellet, das ewig und unendlich iſt; und doch iſt auch dieſer Begriff nur ein conceptus negativus und ſo beſchaffen, daß wir nicht alles ſehen und faſſen, ſondern nur ſo viel, daß ſich in GOtt und dem göttlichen Weſen alles weiter erſtrecket, als wir es mit unſerm Verſtande begreiffen können. Wie etwan unſere Augen den Himmel nur ſo weit ſehen können, als der Horizont gehet, aber doch ſo viel auch ſehen und der Verſtand ſo viel merckt, daß über dem Horizont noch was mehrers vorhanden iſt und noch weiter hinaus gehet. Doch eben darum iſt der Begriff und Concept von GOtt auch conceptus poſitivus, da man nicht nur weiß, was GOtt nicht iſt, ſondern auch, denen Atheiſten ihre Objectiones abzuſchneiden, von GOtt und ſeinem unendlichen Weſen gar viel weiß, nehmlich daß ſeine Vortrefflichkeit ſich über unſern Verſtand erſtreckt, und wir ſolche nicht gantz noch vollkomen begreiffen können. Der Herr Paſtor muß wiederum aus der Logica und Pnevmatica ſolche Dinge nicht zu unterſcheiden wiſſen, daß er ſo rudiment und ins Weſen hinein plaudert und aus den allerrichtigſten Lehren Schwärmereyen machet. Ein anders iſt die **Sache, das Weſen**, davon man ſich den Begriff und Gedancken machet, ein anders der Concept oder **Begriff** von der Sache, und das **Wort, oder** *Terminus*, damit man ſo wohl ſeinen Concept, als die concipirte Sache exprimiret und ausſpricht. Die Sache, die Drey-Einigkeit ſelbſt wird in jenem Leben wohl ſeyn und bleiben, aber der ſchwache unvollkommene Concept, den wir in dieſer Sterbligkeit davon haben und das Wort wormit wir es bezeichnen, wird, in Anſehung des unvollkommenen Begriffes, auffhören. MYSTERIUM TRINITATIS IDEA QVADAM REALI ET ADÆQVATA COMPREHENDI NESCIT. Wir begreiffen die Drey-Einigkeit in dieſem Leben nur im Bilde und Gleichniß, das iſt, durch Zahlen und Perſonen. Doch begreiffen wir ſo viel, daß dieſes Geheimniß unbegreifflich ſey. Wir begreiffen, daß der Begriff den wir uns von einer Perſon und ὑποςάσει, und von dreyen Perſonen, vom Vater, Sohn und Geiſt machen, nicht zu länglich ſey, wofern wir uns ſolches bloß auf menſchliche Weiſe einbilden, und concipiren wollen. Wir begreiffen, daß der geiſtiſche Begriff da wir dieſe 3. als **Einen** GOtt uns einbilden, und uns von denen **Eigenſchafften** des Vaters, Sohnes und Geiſtes, was viel höhers, als der menſchliche Concept ſonſt mit ſich bringet, vorſtellen ſollen, durch die Krafft

des

des Heil. Geiſtes zwar gewiß und verſichert genung iſt: aber daß uns doch, wenn wir das Himmliſche und Göttliche recht einſehen und faſſen wollen, die Gedancken verſchwinden und alle Sinnen darüber vergehen. Dort ſollen wir ja GOtt ſehen von Angeſicht zu Angeſicht, und es iſt hier noch ins keines Menſchen Hertz kommen, was GOtt auch in ſeinem Anſchauen und Erkenntniß bereitet hat, denen, die ihn lieben. Alſo bleibt es dabey, unſere Erkenntniß von GOtt geſchieht in dieſer Sterbligkeit durch Zahlen, alſo unvollkommen, durch Terminos, daß iſt durch Wort und concepte, welche doch das Göttl. Geheimniß nicht gantz in ſich faſſen können, das heiſt wiederum unvollkommen und dieſe Unvollkommenheit wird aufhören. Das iſt des ungenannten Autoris Meinung, weil er nicht von GOtt ſelber, ſondern, von der Erkenntniß, daß dieſe alſo ſey, und alſo aufhören werde, ausdrücklich redet.

§. CXXVIII.

Indeſſen ſchwärmet Neumeiſter immer fort: „Die Teutſche Sprache „wird freylich auffhören; was aber durch die Worte: dieſe drey ſind Eins, „1. Joh. V. 7. angezeiget wird, das bleibet in alle Ewigkeit wahr, trotz allen „Teuffeln in der Hölle und allen Schwärmern auf Erden! Nur gemach, gemach, mein Herr Paſtor, ſie zerreiſſen ſich die Krauſe nicht. Es zanckt ſich ja darüber niemand weder mit Sie, noch mit einem andern Recht gläubig-ſeyn-wollenden Schrifftgelehrten. Der Autor hat ſich ja deutlich genung exprimiret, daß er nur von unſerm ſchwachen **Erkenntniß**, wie wir den Innhalt des angezogenen Spruches erkennen, begreiffen und faſſen können, und wie es der Geiſt GOttes nach dem Maaß unſerer Vernunfft vorgeſtellet und offenbahret hat, nicht aber von dem Objecto **von GOtt, der Drey-Einigkeit, der Sache ſelbſt, und dem das durch die Worte** 1. Joh. V. 7. **angezeiget wird**, rede. Der Autor, über den er ſich ſo erzürnet, iſt ja mit dem Herrn Paſtor einig. Drum iſt auch des Herrn Neumeiſters gemachte Folge gantz unrichtig, wenn er ſaget: „Nach des Böhmiſtiſchen Phantaſtens Sophiſterey würde ein A„theiſt folgen können: Es würde im ewigen Leben kein GOtt ſeyn. Er dürff„te nur ſprechen, GOtt wäre ein Terminus. Mein wie würde ihm das gefallen, wenn jemand ſagte, nach des Orthodoxiſtiſchen Phantaſtens Sophiſterey wäre es wohl nicht anders, aber nicht nach des Autoris Meinung. Denn er ſagt ja nicht, daß GOtt, nemlich, das Ens perfectiſſimum, das Weſen, das weder Anfang noch Ende hat, und von ſich ſelber iſt, ein Terminus ſey, ſondern daß wir ſolches durch Terminos, durch gewiſſe Worte und gewiſſe unſerm menſchlichen Verſtande mögliche Vorbildungen erkennten; er ſagt nicht daß GOtt, der durch das Wort: GOtt, angezeiget wird, auffhöre, ſondern daß unſere unvollkommene Erkenntniß auffhören werde. Das iſt aber eine unvollkommene und ſchwache Erkenntniß GOttes, da wir uns vermittelſt gewiſſer

Zahlen

Zahlen und Worte die drey, ſo eins ſind, concipiren. Dieſes iſt keine Sophiſterey, ſondern eine wahre gründliche Theologie. Aber wie es Neumeiſter auf einen gantz ungegründeten übeln Verſtand ziehet, das iſt eine offenbare, läppiſche, kindiſche Sophiſterey, welche anzeiget, daß man die Sache ſelbſt nicht recht verſtehet; Oder es iſt eine recht boßhaffte und unbillige Sophiſterey, weil man die Sache und den Autorem der davon geſchrieben, zur Noth noch wohl verſtehen könnte, und nur nicht verſtehen wil. Aber das macht der verdammte Hochmuth ſolcher ungezogenen Orthodoxiſten. Sie wollen ſo weiſe ſeyn und mit etlichen metaphyſiſchen Terminis, die ſie ſelber kaum recht aſſeqviren, die Leute bereden, als hätten ſie GOtt von Angeſicht zu Angeſicht geſehen, geſehen wie er iſt; Wer nur nicht ſo redet, wie ſie reden, oder eine gute Meditation und Obſervation hat, die ſie nicht haben oder in ihren Syſtematibus nicht finden, der muß ihnen alsbald ein Ketzer und Schwärmer ſeyn. Der ungenannte Autor mag auch endlich ſeyn wer er wil, ſo iſt doch angegebene Stelle noch nicht ſo beſchaffen, daß man ſagen könnte, Spener hätte den Leuten ein Schwarm-Buch recommendiret. Ich bin verſichert, wenn das Wort **Perſon** bey Erklärung des Artickels von der Drey-Einigkeit in der Kirche nicht recipirt und im Gebrauch wäre, Neumeiſter würde, ſo gut man ſich auch verwahrte, das gröſſeſte Lermen darüber anfangen, und ſagen, man wolte ſich GOtt Vater, Sohn und Heiligen Geiſt, als 3. Perſonen conceptu humano, auf Menſchliche umſchränckte Art und Weiſe einbilden, und der Göttlichen Majeſtät zu nahe treten. Im Gegentheil da dieſes Wort einmahl angenommen, ob es gleich in der Bibel nicht zu finden, ſondern ein Terminus ἄγραφος iſt, und man daſſelbe ſonderlich wieder die Arianer und andere gebrauchet hat, die drey ὑποστάσεις und Selbſt-Ständigkeit im göttlichen Weſen zu behaupten: ſo fällt man nun auf das andere Extremum, und macht das Wort und dieſen πρόπον παιδίας bey nahe zu einem Glaubens-Artickel, und wer etwan Bedencken trägt ſo zu reden, oder auch nur ſaget, die Art dieſer Erkenntniß werde im ewigen Leben auffhören, der muß ein Schwärmer heiſſen, und wenn auch die abſurdeſten Sophiſtereyen und Verdrehungen der Worte ſolten zu Hülffe genommen werden. Der Herr Neumeiſter hätte nur bedencken mögen, wie der ſelige NIC. HUNNIUS in Epitom. Cred. c. 5. §. 79. von der Lehre, da man die drey Suppoſita und Selbſtſtändigkeiten durch Perſonen erkläret, ſo vernünfftig urtheilet. Er ſagt: Es iſt einem billig frey zu ſtellen, ob er wolle dieſe Art zu reden: in dem „ einigen göttlichen Weſen ſind drey Perſonen, oder der einige GOtt iſt in Per-„ ſonen dreyfältig: welche im Streit mit den Ketzern bißhero ſind geführet wor-„ den, gebrauchen, oder einfältig dabey bleiben, daß er ſpreche: der einige wah-„ re GOtt iſt der Vater, Sohn und Heil. Geiſt. Und §. 88. ſagt er auch die „

„Urſach dieſer Freyheit: dieweil dieſe Art zu reden (von der Heil. Dreyfaltigkeit „oder den dreyen Perſonen in GOtt) in der heil. Schrifft nicht zu finden ſey. Der Meinung iſt auch ABR. CALOV. T. 1. Opp. Anti-Soc. f. 250. in Paraſc. Refut. Crell. Und noch deutlicher der ſel. SPENER. in dem Tractat. Von der ewigen Gottheit JEſu Chriſti. c. 1. §. 29. 30. pag. 28. 29. Da es nun mit der Erkenntniß dieſes hohen Geheimniſſes auch in dieſem Leben die Beſchaffenheit hat, daß wir gewiſſe Terminos, welche in der Schrifft nicht zu finden ſind, brauchen oder nicht brauchen mögen, wenn wir nur das jenige, was dadurch angezeiget wird, nicht läugnen, ſondern in der Sache ſelbſt einig ſind und bey der Schrifft bleiben: ſo wird erlaubet, ja nothwendig ſeyn, zu ſagen, daß nach dieſem Leben das Erkenntniß GOttes durch Zahlen und Terminos, wie wir, auf menſchliche Weiſe, einen Concept davon haben und uns dadurch zu einem höhern Concept einiger maſſen den Weg bahnen, auffhören werde. Es iſt gewiß bey GOtt nicht zu verantworten, daß man nicht nur einen Mann, der eine unſchuldige Rede, oder doch wenigſtens eine ſolche Rede geführet, die zum beſten kan ausgeleget werden, als einen Phantaſten und Schwärmer ſchelten, ſondern auch einen andern, aus deſſen Schrifften ſich viele tauſend zur Gottſeligkeit erbauen können und der in ſeinen Urtheilen ſo behutſam gehet, dennoch deſſentwegen, weil er von jenem ein gutes Wort geſprochen hat, vor der gantzen Kirche beſchuldigen wil, als wenn er ein vermaledeytes Schand-Buch recommendiret hätte, doch das ſind ſo die Qvint-Eſſenzen, cætera textus habet.

§. CXXIX.

Ich kom̃e numehro zum dritten Capitel, von Chriſto. p. 62. da ſol **der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit gar ſehr entgegen** ſeyn, daß Spener, **dem HErrn Chriſto ein noch künfftiges herrliches tauſendjähriges Reich auf dieſer Welt zuſchreibet.** Da muß nun der Chiliaſmus herhalten. In der Offenbahrung St. Joh. Cap. XX. v. 4. ſtehen die Worte: **Dieſe** (die Heiligen) **lebeten und regierten mit Chriſto,** τὰ χίλια ἔτη **tauſend Jahr.** Und verſ. 6. **Sie werden Prieſter GOttes und Chriſti ſeyn,** und mit ihm **regieren tauſend** Jahr. Von dieſem tauſendjährigen Reiche iſt unter den Auslegern ein Streit, **ob die tauſend Jahre und die Dinge ſo darinn geſchehen ſollen, bereits erfüllet ſind, oder ob ſie noch ſollen erfüllet werden?** Viele ſtatuiren, ſie wären ſchon erfüllet. Es ſind aber auch andere, die behaupten die Erfüllung ſolte noch geſchehen. Es iſt alſo ein Chiliaſmus præteriti & futuri temporis: und ſind zweyerley Chiliaſten, Chiliaſtæ præteriti temporis und Chiliaſtæ futuri temporis. Ich, meines wenigen Ortes, halte es mit denen, ſo in dieſer Sache das ἐπέχειν erwehlen, und ſage, ich verſtehe in dieſem Punckte die Apocalypſin nicht, und ob die tauſend Jahr erfüllet

ſind

ſind oder noch ſollen erfüllet werden, weiß ich nicht. Der ſelige Spener hat davor gehalten, es wäre noch eine Hoffnung beſſerer Zeiten vor die Chriſtliche Kirche, und die apocalyptiſchen tauſend Jahre wären noch nicht erfüllet. Er ſchreibet hiervon in ſeinen *Theologi*ſchen **Bedencken** cap. 1. pag. 17. **Er halte ſich,, des herrlichen Reiches Chriſti, und daß die tauſend *apocalypti*ſchen Jah-,, re noch nicht vorhanden wären, vor ſeine Perſon gewiß verſichert.** Und in der **Behauptung der Hoffnung künfftiger beſſerer Zeiten** p. 177. 178. ſind ſeine Worte: **Indeſſen traue ich einige Wahrheiten darin̄ zu erken-,, nen, die ich faſt** (oder welches, nach Neumeiſters Meinung, ein Druckfehler und feſt heiſſen ſol) **gegründet glaube, es werde hier** (nehmlich in der Offenb. Joh. cap. 20.) **von einem Reich Chriſti geredet mit ſeinen Heiligen, wie es klar lautet, dieſe lebeten und regierten mit Chriſto tauſend Jahr -- und haben ſolche tauſend Jahr noch nicht angefangen, vielweniger ſind ſie vollendet.** Wen̄ man nun von der Sache urtheilen und diſputiren wil, muß man vors erſte Achtung geben, was Spener und andere, ſo mit ihm dieſes tauſendjährige Reich ſtatuiren, vor ein Reich verſtehen? hernach ob ſolche Lehre der Wahrheit zu wieder ſey; Und drittens, wenn ſie irrig, ob ſie deßwegen der Gottſeligkeit ſchädlich ſey? Spener verſtehet nicht das Reich der ewigen glori und Herrligkeit, welches nach dem jüngſten Gericht folgen wird, ſondern ein glorieuſes Reich Chriſti **auf Erden.** Er verſtehet nicht ein fleiſchliches und irrdiſches Reich: denn wieder ſolche beygemeſſene Jüdiſche und Cerinthiſche Carnalität, iſt wohl unzehlich mahl proteſtiret worden; ſondern eine Zeit einer ſolchen groſſen Glückſeligkeit, Herrligkeit und Sicherheit der Kirchen auf Erden, die wir von Johannis Zeiten biß hieher nirgend finden, noch ſolche 100. Jahr zeigen können, da der Teuffel wäre in der That mehr als vorher und darnach gebunden geweſen. In Summa, er verſtehet, keine weltliche und irrdiſche Regierungs-Art, ſondern ein Reich Chriſti, das nicht **von der Welt** Joh. XVIII. 36. ob wohl *in* **der Welt** ſeyn werde. vid. **Behauptung der Hoffnung.** Drum kan ich dieſelben, welche wieder ihn diſputiren, und ihre Argumenta wieder eine fleiſchliche Regierung richten und den Elenchum nicht verſtehen, vor nichts anders, als recht ſtupide Kerlen halten: weil ſich Spener ja deutlich genung erkläret hat, daß es nicht ein irrdiſches fleiſchliches Reich, ob wohl auf Erden, nicht ein Reich mit leiblichen, ſondern ein Reich mit geiſtlichen Ergötzligkeiten, ob wohl in dieſer Welt, ſeyn werde, und ſie doch ein leiblich irrdiſches Reich ſupponiren. Oder verſtehen ſie es und verändern den Statum Controverſiæ mit Fleiß, ſo ſind ſie ſo lange vor ungeiſtliche Zäncker und böſe Menſchen zu halten, biß ſie beweiſen, daß die Lehre, wenn ſie irrig, einen Glaubens-Artickel touchire und der wahren Gottſeligkeit entgegen ſey; ja ſie ſind vor ungerechte böſe Leute zu halten, ſo lange, biß ſie beweiſen, daß Spener, wenn er geirret,

und wenn ſein Irrthum der Gottſeligkeit nachtheilig, ſolches aus trägen oder böſen Willen gethan habe. So gewiß ſie aber dieſes nicht beweiſen werden, ſo gewiß werden ſie in dem reatu, Spener aber in Poſſeſſion eines Kindes GOttes und gottſeligen Lehrers verbleiben. Der Chiliaſmus ſanctus & apocalypticus, oder die Lehre von der Hoffnung beſſerer Zeiten vor die Kirche auf Erden, iſt ein MERUM PROBLEMA THEOLOGICUM, eine ſolche Lehre, die den Glaubens-Grund keines Weges berühret, dahero man ſalva veritate & charitate ſolche Lehre einräumen oder auch derſelben wiederſprechen kan, nachdem man es für gut befindet, und iſt der Chiliaſmus præteriti temporis ſo wohl verbunden den Chiliaſmum temporis futuri aus Liebe zu vertragen, als dieſer jenen. Aber das thun die Orthodoxiſten nicht, ſondern ſie ſprechen: Wir halten die in der Offenbahrung Johannis verheiſſene tauſend Jahr, und was aus denen Propheten dahin gerechnet wird, ſchon für erfüllet, und das ſollt ihr auch thun, wo nicht, ſo ſeyd ihr nicht Orthodox, nicht rechtgläubig. Ein ſehr alberner und unvernünfftiger Ausſpruch. Es rühret bloß daher, weil gegenſeitige Meinung die gemeine Meinung iſt, da doch offt die gemeine Meinung ein aſylum ignorantiæ, oder, wenn wir in Anſehung vernünfftiger Theologorum, ſo die gemeine Meinung behalten, gelinder reden wollen, eine nicht allzeit genungſam überlegte Meinung zu ſeyn pfleget, ſondern da wir es mit glauben, weil es andere beſtändig ſo geglaubet haben So wohl die Meinung, daß die 1000. Jahr ſollen erfüllet ſeyn, hat ihre Difficultät, als die andere, daß ſie noch ſollen erfüllet werden. Und da ſich die letztere wiederum in zwey Partheyen theilet, hat ſie eben ſolche Schwierigkeit. Ja mich deucht, die Auslegung, daß die 1000. Jahr von der ewigen Seligkeit ſollen zu verſtehen ſeyn, drücket faſt noch mehr Schwierigkeit, als die andere, welche ein langes herrliches Reich Chriſti noch vor dem Jüngſten Tage auf Erden ſtatuiret. Von dieſem allen ietzo ausführlich zu handeln iſt mein Vorſatz nicht. Ich wil nur Neumeiſtern ſagen, was ihm zu ſagen iſt.

§. CXXX.

Der Speneriſche Antagoniſte hätte vornemlich zweyerley beweiſen ſollen. Erſtlich daß Speners Lehre vom tauſendjährigen Reich nicht wahr ſey; hernach, wenn ſie nicht wahr, ſondern irrig, daß ſie einem Glaubens-Articke zu wieder und eine Qvelle des gottloſen Lebens ſey. Das erſte hat er zu beweiſen ſich bemühet, es iſt ihm aber gar ſchlecht gerathen. Das andere hat er gantz und unberührt gelaſſen, und nicht ſo wohl mit unzulänglichen, als vielmehr mit gar keinem Grunde bewieſen. Daß es eine irrige Lehre ſey, davon hat er gantzer 7. Bogen voll geſchmieret, und abſcheulich viel Auffhebens gemacht, und doch iſt alle ſein Beweiß nicht einen Pfifferling werth, es ſind abgedroſchene argumenta, deren ſich andere ſchon vor ihn wieder Spenern bedienet haben, ja des

des Herrn Neumeiſters Diſcurs iſt guten Theils noch viel ſchlechter, und er hat es noch nicht einmahl ſo gut als andere Hæretifices ausgeführet, zumahl da er gantz blind und toll immer auf einem fleiſchlich-irrdiſchen Reiche beſtehen bleibet, das doch Speners Lehre gar nicht iſt. Ich mag ſeine Gründe, womit er die Speneriſchen Beweißthümer zu wiederlegen vermeinet, nach der Reihe nicht examiniren. Denn der gantze Diſput, den er von dieſer Lehre wieder aufs neue erreget, und das gantze Lermen, das er verführet, iſt **vergebens**, und wenn Spener gleich einen Irrthum hier begangen, ſo iſt es doch von Neumeiſtern und allen ſeinen Vorgängern und Confratribus nichts als eine **Mückenſeigerey**, da ſie hingegen **Camele und Elephanten verſchlucken.** Doch wil ich von ſeinen argumenten nur etwas anführen. Spener hat 3. rationes vor ſich angeführet. Neumeiſter ſpricht, dieſelben drey Beweiß-Gründe wären nicht als eine dreyfältige Schnure, die nicht leicht entzwey riſſe, denn ſie wären wie Fäden (ich dachte er würde eine raiſon ſagen, ſo giebt der unvergleichliche Polemicus wieder ein Gleichniß) die das Feuer verſänget hat. pag 64. Und ſeine Antwort, ſo er denenſelben entgegen ſetzet, iſt nicht einmahl ſo gut, ſondern ſie ſind wie alle ſeine andern Demoſtrationes, das heiſt, ſie ſind wie **Spinneweben**, und man möchte an ſtatt ſeines Leib-Spruches: **GOtt der HErr iſt Sonn und Schild!** den er auch zu dieſem Tractat aufs Titul-Blat drucken laſſen, hinſetzen:

Neumeiſters Gründe ſind wohl rechte Spinneweben,
Die gar ein ſchlechtes Tuch zum Chriſten-Kleide geben.

Saget doch Eſaias auch von falſchen Lehrern: **Ihr Spinneweb taug nichts zu Kleidern, und ihr Gewircke taug nichts zur Decke.** *Cap. LIX. 6.* Wir können, gleich wie durch den gantzen Tractat, alſo auch hier in dieſem Capitel, die Probe ſehen. Gleich anfangs da er Speners Meinung referiret hat, ſchreibet er; das wäre ſchon an und vor ſich eine ſehr gefährliche Lehre, denn wir „ wüſten aus der heil. Schrifft, daß Chriſtus vierzig Tage nach ſeiner Aufferſte- „ hung gen Himmel gefahren, und vermöge der Sitzung zur Rechten, auch nach „ ſeiner Menſchlichen Natur, mit völliger göttlicher Gewalt und Gegenwart ü- „ ber alles im Hiṁel und auf Erden regiere; Aber von einem noch zukünfftigen, „ tauſendjährigen Reiche Chriſti auf Erden wüſte die heil. Schrifft nichts, und „ ein ſolches zu erdichten, wäre offenbarlich was frevelhafftes, welches mit der „ Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit nicht überein käme. Denckt doch, „ ihr Leute, haben wir doch in tauſend Jahren nicht ſo einen bündigen Beweiß gehöret, als dieſen, da Neumeiſter beweiſen wil, daß Speners Lehre vom tauſendjährigen Reich eine ſehr gefährliche Lehre ſey! Welches iſt denn nun der Beweiß, und wo ſitzt denn das gefährliche? Gewiß in den letzten Worten? weil die heil. Schrifft nichts davon weiß, ſolches von Spenern erdichtet iſt, und

ſolches zu erdichten was frevelhafftes, und dieſes mit der Wahrheit zur Gottſeligkeit ſtreitet. Das ſind ja lauter Circuli. Er läufft in einem Creyß ſo lange herum, biß er drehende und wirbelſichtig wird, daß er von ſelbſten übern Hauffen fällt, und ſich nicht wieder auffhelffen kan. Wie mag er doch ſo kühne ſeyn und ſagen die Schrifft wüſte nichts davon, als wenn dieſes ſchon gewiß und ausgemacht wäre, da doch die Offenbahrung Johannis ein Prophetiſch Buch, und kluge Theologi davor halten, daß die darinn enthaltenen Prophezeyungen, ob wohl nicht in allen, doch in ſehr vielen Stücken ſchwer zu verſtehen und auffzulöſen ſind, daher ſie auch lieber eine vernünfftige ἐποχὴν als unvernünfftige ἔριν und φιλονεικίαν erwehlen. Und wo kan er mit Grunde von einem ehrlichen Mann ſagen, daß er was erdichtet habe, da unterſchiedene Oerter der heiligen Schrifft, dem Buchſtaben nach, alſo lauten, und er ſonſt auf die Gedancken nicht kommen wäre, geſetzt, daß er den rechten Verſtand nicht getroffen hätte. Sol das gleich ein ausgeſonnenes erdichtetes Weſen ſeyn, wenn jemand einem Spruche nachdenckt, und den rechten Verſtand verfehlet, oder wenigſtens die Auslegung nicht gegründet zu ſeyn erachtet, die andere gemacht haben? Daher iſt es auch von Neumeiſtern ein gottloſer Frevel, daß er ſolche Lehre was offenbarlich frevelhafftes nennet. Das mag Frevel heiſſen, wo die Sprüche deutlich genung ſind und doch denenſelben wiederſprochen wird: aber in Prophetiſchen Büchern ſind offt ſolche Stellen, da jemand ſo leicht fehlen als treffen kan. Und über dieſes lieget Speners Buch von der Hoffnung beſſerer Zeiten der Chriſtlichen Kirche vor Augen. Man ſehe hinein, ſo wird man ſehen, mit was vor Andacht, Gottſeligkeit, Behutſamkeit, und guter Meinung der ſelige Mann ſolches geſchrieben hat. Aber euch frevelhafften Orthodoxiſten iſt an euern Nechſten alles ein Frevel, ein Camel, ein Balcken, und ihr ſelbſt begehet, anderer Dinge ietzo zu geſchweigen, auch ſchon darinn einen Frevel, daß ihr einen geringen Fehler und Jrrthum, (wenn Speners Lehre ein Jrrthum iſt) ich ſage einen geringen Jrrthum, der nichts zu bedeuten hat, und den Glaubens-Grund nicht anſtöſſet, gleich als einen Frevel tractiret; ihr verſchlucket ein Camel, indem ihr aus einer kleinen Mücke, die im durchſeigen an eurem Ketzermacher Tuche kleben bleibet, ſo groß Weſen machet; ihr habt ſelbſt einen ungeheuren groſſen Balcken in Augen, da ihr einen Splitter in euers Bruders Auge ſehet, und denſelben doch ſo vorſtellet, als wenn es ein ſo groſſer Balcken wäre, der die gantze Chriſtliche Kirche erſchlagen könnte. Nicht ſo viel als ein Mückenbein wäget und austräget, findet man hier und anderswo in dem Neumeiſteriſchen Tratat ſolides, wormit er Spenern einen Jrrthum und etwas ſo der Gottſeligkeit entgegen, bewieſen hätte, und doch macht er ein Zeter-Geſchrey, als weñ er der gröſte Ubelthäter geweſen und ſein Jrrthum als ein groſſes Camel und ungeheurer Balcken anzuſehen wäre. Das heiſt recht Mücken geſeiget und

ſelbſt

ſelbſt Camele verſchluckt, zumahl wenn wir ſelbſt ſo greuliche und ſchädliche Irrthümer begehen, welche der Gottloſigkeit vollkommen patrociniren, wie ſchon bey dem erſten Capitel von dem Licht des Heil. Geiſtes angemercket worden, und hernach z. E. in dem Capitel von der Buſſe, Beichte und anderswo mehr ſol gezeiget werden. Doch das ſind freylich nothwendige Stücke die zur Qvint-Eſſenz der Ketzermacherey gehören.

§. CXXXI.

Wir wollen nur noch ein Exempel ſehen, wie er Speners Irthum beweiſet. Dieſer ſpricht in ſeinem dritten Beweiß-Grunde des tauſendjährigen Reichs: Es wiederlegte die Erfahrung andere Erklärungen, welche die 1000. „ Jahr bereits erfüllet haben wolten, deñ man könne ſolche tauſend Jahr, da der „ Teuffel in der That mehr als vorher und darnach wäre gebunden geweſen, „ nicht zeigen. Neumeiſter wil ſie zeigen. Er ſagt: **Vorhero wäre wohl zu mercken, daß der Teuffel hier auf gewiſſe Art und Weiſe verſtanden werde, nehmlich in den Heiden, welche er in den tauſend Jahren zu einer allgemeinen Verfolgung der Chriſten nicht verführen ſollen,** *Apoc. XX. 3.9.* **Und das hätten wir von** *Conſtantino M.* **an vor Augen.** So leicht er Spenern hat antworten köñen, wollen wir auch ihm antworten. Der Auffrichtige und beſcheidene Spener bekennet in der **Behauptung** der **Hoffnung beſſerer Zeit** pag. 176. daß er ſich nicht zumeſſe, weder ſonſt das meiſte in der „ Offenbahrung Johannis, noch dieſes 20ſte Capitel allerdings zu verſtehen, „ ſondern, es blieben ihm darinnen viele danckele Worte, derer Sinn er nicht zur Uberzeugung ſeines Gewiſſens faſſe, und unter andern führet er an: Was das **verführen der Heiden** ſey, verſ. 3. ſo ſolche Zeit über unterbleiben ſolle. Und deſſen hat er auch gute Urſach gehabt. Denn es ſteht verſ. 3. **der Drache ſolte nicht mehr verführen die Heiden**, da ſind Neumeiſter und andere gar geſchwind die Erklärung zu machen: er ſolle die Heiden nicht mehr verführen, **alſo ſehr wieder die Chriſten zu toben.** Aber wie kan denn der Herr Neumeiſter dieſes beweiſen; aus was vor einem Fundament ſol es den Verſtand haben? Er ſetzt gleich dazu, **das hätten wir von** *Conſtantino M.* **an vor Augen.** Ja ja daß die Heiden haben unterlaſſen müſſen die Chriſten zu verfolgen, in ſo weit ward der Drache gebunden, aber in andern Stücken fing auch der Teuffel zur ſelben Zeit an recht loß zu werden. Je mehr die Chriſten Ruhe bekommen, ie mehr giengen ſie von der erſten Einfalt, Auffrichtigkeit und Reinigkeit des Glaubens ab. Was ſol mir das vor eine Glückſeligkeit und Herrligkeit ſeyn. Die äuſſerliche Verfaſſung ward wohl beſſer, aber die Chriſtliche Kirche fieng zu Conſtantini M. Zeiten an, ihre Reinigkeit und Heiligkeit zu verlieren. Man gehe nur die Kirchen-Hiſtorie durch, ſo wird man finden, daß die reine Jungfrau zur ſelben Zeit ie mehr und mehr iſt zur Hure worden. Dahero kan Neumeiſter

meiſter den äuſſerlichen Ruhe- und Wohlſtand von Conſtantini Zeiten an leicht beweiſen, aber wie er beweiſen wil, daß das binden des Drachen die Heiden nicht zu verführen eben hiervon, nehmlich von den unterlaſſenen Verfolgungen der Chriſten zu verſtehen ſey, das mag er noch einmahl verſuchen: denn darinn hat, wie gedacht, die Herrligkeit der wahren Kirche gar nicht beſtanden, weil ſie dargegen auf andere Weiſe durch des Teuffels Neid, Liſt und Boßheit in einen miſerablen Zuſtand verſetzet, und ſolchergeſtalt wohl ein Anfang des Elendes, aber nicht eines herrlichen Reiches, dazumahl gemachet wurde. Die Kirche wurde zwar durch Fortpflantzung der Chriſtlichen Religion vermehrt, nichts deſtoweniger vermehrte ſich auch das Verderbniß, das gieng ſo fort biß auf Caroli M. Zeit, und da wurde es nach und nach immer ärger, biß auf die Zeit der Reformation. Alſo heiſt Neumeiſters Rechnung und Auslegung nichts. Es haben auch andere ſchon vor ihm dieſes geſagt. Die Einfälle ſind gut genung, wenn ſie nur auch gnugſam Grund hätten. Es ſind ſolche Dinge leicht geſagt, und der Sache wird leicht eine Geſtalt gegeben, aber es iſt nicht ſo leicht bewieſen, und das angeſtrichene Färbgen iſt von keiner langen Dauer. Der Hr. Paſtor verweiſet den geehrten Leſer in ſeinen **Prieſterlichen Lippen** auf die Predigt am XXVII. Sonntag nach Trinitatis, allwo von der Erfüllung dieſer Weiſſagung umſtändlich gehandelt worden. Und wenn er auch hiervon eine gantze Poſtille a part geſchrieben hätte, ſo würde es doch mehr nicht als eine ziemliche Invention und Fabel ſeyn, die man nur weitläufftiger ausgeführet hätte. Er weiß ſich ſehr viel mit ſeinen Prieſterlichen Lippen und allegirt das Buch in dem Tractat wieder Spenern faſt auff allen Blättern. Ich habe mich einmahl nur ein wenig darinn umgeſehen, ſo fiel mir ſo eine Beſchreibung davon ein, wie ihm von den Halliſchen Obſervationibus eingefallen iſt, daß dieſe Poſtille **ein ärgerliches Werck ſey, wo die Drachen und Strauſſen der Ketzermacherey ihre Behauſung und Weide haben, die Marder und Geyer ſchädlicher und Sophiſtiſcher Einfälle untereinander lauffen, ein Feld-Teuffel der GOttes Läſterung und Entheiligung des Wortes GOttes dem andern begegnet, der Kobold allerhand Schwärmereyen herberget, und ſeine Ruhe daſelbſt findet, der Igel der Boßheit und Lügen niſtet und leget, brütet und ausheckt, unter der *Orthodoxiſt*iſchen Schleicher Schatten, auch die räuberiſche Weihen, welche den unſchätzbaren Schatz der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit und das edle Kleinod des Kirchen-Friedens hinweg reiſſen wollen, zuſammen kommen, und wovon in dem wieder den ſeligen Spener heraus gegebenen** *Tractat* **die** *Quint-Eſſenz* **der Kern und Ausbund zu ſehen und zu leſen iſt.** Vielleicht kan auch eher Rath dazu werden, dieſe Definition zu beweiſen, als er ſeine Definition von denen Obſervationibus Halenſibus beweiſen wird.

§. CXXXII.

§. CXXXII.

Dieſes wenige habe bey dem erſten Punckt der Erkenntniß der Wahrheit in der Controvers vom tauſendjährigen Reich anmercken wollen. Wir kommen numehro zu dem andern, worauff es hauptſächlich bey dieſem Streit ankömmt. Wir wollen ſetzen des Herrn Speners Lehre vom tauſendjährigen Reiche mag nicht wahr, ſondern ein Irrthum ſeyn. Wie gefährlich iſt denn nun dieſer Irrthum? was ſchadt er an der Seligkeit, und was hilfft er zur Gottloſigkeit? da hätte nun der Herr Neumeiſter tapfer beweiſen ſollen, daß ſolcher **Irrthum einen ſtarcken Einfluß ins gottloſe Leben hätte.** Denn er wird ſich das nicht heraus nehmen, daß es genung iſt, wenn er nur ſaget, es iſt der Wahrheit zur Gottſeligkeit zu wieder, er muß es auch demonſtriren. Nicht ein eintziges Argument iſt beygebracht, womit er ſolches bewieſen hätte, gleich als wenn es ſchon wahr und klar, ja **Sonnen-klar** wäre, wenn er nur ſagt: **Speners Lehre iſt der Gottſeligkeit entgegen.** Mit einen Wort, er hat nichts gewuſt, es iſt ihm ſolches darzuthun nicht möglich geweſen. Er nehme doch Speners Lehr-Satz, er mache Argumenta und ſehe, ob die Concluſion wird heraus kommen: Ergo mag ich gottloß leben. Z. E.

Chriſtus wird noch vor dem Jüngſten Tage ſein Gnaden-Reich in einen ſehr herrlichen Zuſtand ſetzen, und in ſolchem 1000. Jahr oder doch eine ſehr lange Zeit regieren.

Ergo mag ich fluchen, ſchweren, zaubern, lügen und trügen.

Chriſtus wird ein tauſendjähriges Reich haben, das wird zwar in der Welt, aber nicht von der Welt ſeyn.

Ergo mag ich den Sonntag entheiligen.

Ergo mag ich falſch Zeugniß reden wieder meinen Nechſten.

Ergo mag ich meinen Feind haſſen.

Chriſtus wird noch vor dem Jüngſten Tage auf Erden mit ſeinen Heiligen auf eine geiſtliche herrliche Weiſe tauſend Jahr regieren.

Ergo mag ich freſſen und ſauffen, huren und ehebrechen.

Ergo mag ich neidiſch ſeyn, rauben, ſtehlen, todt ſchlagen, und mich ſelbſt rächen.

Warum hat er aus Speners Satze vom tauſendjährigen Reich das nicht bewieſen. Vielleicht kan es noch angehen, wenn er 100. gewaltſame Verdrehungen machet, und zehnmahl 100. ambages und Umwege verſuchet. Es ſcheint, als hätte ihm auch ſeine Sophiſterey hier nicht einmahl angehen wollen, eine dergleichen Concluſion und Folge heraus zu bringen. Gleichwohl macht er ſo viel Redens davon. PARTURIUNT MONTES, NASCETUR RIDICULUS mus. Die Ketzermacher-Berge liegen in Kindes-Nöthen, ſie zittern und beben, ſie krachen und brechen, ſie heulen und ſchreyen, ſie wüten und toben,

hilff groſſer Pan, helfft Götter der Berge, Vulcanus hilff, hilff Jupiter! Was wird doch heraus kommen, was werden ſie vor eine Geburt zur Welt bringen! ein gantz wintzig klein Mäußgen, ja nicht einmahl ein Mäußgen, einen Gir, darüber ſich alle Satyren und Wald-Götter mit ihren gehörnten Köpfen, Ziegenbärten und Bock-Füſſen möchten zu Tode lachen. Doch wir wollen Herrn Neumeiſters luſtigen Poeſie die Satyren und Wald-Geiſter zur Geſellſchafft laſſen. Wer ſich um den Schaden Joſephs bekümmert, der möchte vielmehr darüber weinen, daß ſo vielmahl ohne Noth und Urſach in der Kirche GOttes Unruh und Zerrüttung angefangen, ja, wenn ſolches wohl 30. Jahr nachgelaſſen, von unruhigen Menſchen, welche doch Diener des Friede-Fürſten ſeyn wollen, allerhand Unfug und Aergerniß aufs neue erreget und das alte Unweſen wiederum hervor geſuchet wird.

§. CXXXIII.

Ich bleibe darbey, daß man zwar die Wahrheit auch in dieſer Sache mit Beſcheidenheit unterſuchen kan, daß aber auch das ein verbitterter, unnöthiger und gottloſer Zanck ſey, wenn man nach ſeinem böſen Willen einen Glaubens-Artickel ſetzt, da GOtt keinen geſetzet hat, und vor anſtöſſig erkläret, was doch unanſtöſſig iſt, und was man auch gar leicht davor erkennen könnte, wenn man nur wolte. Der geneigte Leſer mag ſelbſt urtheilen, wie ſchön Neumeiſter die Gefahr des Gottloſen Weſens aus dem tauſendjährigen Reich bewieſen hat, ich wil ihm nur ein curiöſes **demnach** zu leſen geben. Wenn der Hr. Neumeiſter nur **demnach** oder **derohalben** ſaget, ſo muß es gut ſeyn, ſo muß der influxus in praxin & impietatem bewieſen ſeyn. Als er, ſeiner Meinung nach, ausgeführet daß Speners Lehr-Satz **irrig** ſey, ſo hat er nun auch zeigen wollen, daß er der **Gottſeligkeit hinderlich** ſey, drum kömmt pag. 66. das **demnach**. **Es iſt demnach**, ſagt er, **gar unverantwortlich, daß man mit einem erdichteten künfftigen Reiche die Kirche GOttes beunruhiget.** Worinn beſtehet denn die Unruh? und wer macht die Unruh? **und diejenigen, welche noch nicht geübte Sinnen haben zum Unterſcheid des guten und des böſen**, worinn iſt denn die Lehre vom tauſendjährigen Reich ſo böſe? er ſage es doch? **auf die Gedancken bringet, als ob die Chriſtliche Kirche ſo wohl in den alten als neuern Zeiten den Chiliaſten oder Tauſendjährlern ohne wichtige Urſach wiederſprochen hätte;** Sol es das nun ſeyn? Wer in einer zweiffelhafften und indifferenten Sache von dem andern diſſentiret und Gelegenheit zu einem Wiederſpruch giebet, das ſol eine Gottloſigkeit ſeyn. Eine wunder-neue Morale! So müſſen alle Diſputationes, welche, die Warheit zu unterſuchen unter den Gelehrten entſtehen, der Gottſeligkeit entgegen ſeyn. Und wenn nun die Chriſtliche Kirche beſchuldiget wird, daß ſie **ohne wichtige Urſachen** wiederſprochen, was wird es denn nun ſeyn? die Kirche

iſt ja nicht infallible, ſie kan irren, es hats auch die Erfahrung ſo vielmahl gelehret. Es ſchmeckt gar ſehr nach dem Papſtthum, wenn Hr. Neumeiſter das vor ein crimen hält, daß iemand ſaget die Kirche habe den Chiliaſten ohne wichtige Urſachen wiederſprochen. Ich begehre mich des Streits nicht anzunehmen, und zu ſagen, ob dieſe oder jene Parthey mehr Wahrheit vor ſich habe. Ich wil nur ſo viel ſagen, die Kirche kan irren in Glaubens-Punckten, ſie kan auch irren in Neben-Punckten: dahero iſt das keine Sünde, wann ein Chiliaſte ſagt, ſie habe ohne wichtige Urſachen den Chiliaſten wiederſprochen. Und laß auch den Chiliaſten, der den Chiliaſmum futuri temporis ſtatuirt, Unrecht, und die Chiliaſten, ſo den Chiliaſmum præteriti temporis ſtatuiren, Recht haben: ſo muß doch, ehe er oder ein anderer, der ihm nachfolget, einer Gottloſigkeit und einer unverantwortlich erregten Unruh beſchuldiget wird, erſt ausgemacht werden, ob der **Irrthum** fundamental ſey und **den Grund der Seligkeit umſtoſſe?** und ob der, ſo **den Irrthum heget, ſolches aus böſem Willen und Halßſtarrigkeit thue?** oder ob **er einige wahrſcheinliche Urſachen vor ſich gehabt habe?** denn ſonſt verfährt man ja wieder die prima principia moralitatis. Und worinn beſtehen denn die wichtigen Urſachen des Wiederſpruchs, oder was ſol eine wichtige Urſach heiſſen? Sol es ſo viel ſeyn, als beſſere Gründe der Wahrheit, oder ſo viel als Gründe, wodurch nicht nur das **Gegentheil**, ſondern auch die **Gefahr** der Irrthums bewieſen wird? Hats den letztern Senſum, ſo wollen wir ſehen wie er darthun werde, daß der Irrthum gefährlich ſey: denn zur Zeit iſts noch nicht bewieſen worden. Er läſſet ſich zwar weiter hören: **denn das kan nichts anders, als böſe Folgen nach ſich ziehen.** Nun worinn beſtehen ſie denn? wenn er doch aus dem Schatz ſeiner alten und neuen Weisheit, zur Erbauung und Warnung die böſen Folgen gezeiget hätte. **Seuchtig ſeyn in Fragen,** fährt er fort, **aus welchen Hader entſpringet, iſt den heilſamen Worten unſers HErrn JEſu Chriſti und der Lehre von der Gottſeligkeit nicht gemäß.** 1 Timoth. VI. 3. 4. Seuchtig ſeyn in Fragen, νοσῶν περὶ ζητήσεις καὶ λογομαχίας, heiſt kranck ſeyn am Verſtande, unſinnige, verwirrte Fragen und Wortgezäncke erwegen: das iſt freylich eine Sache, welche von denenjenigen gethan wird, welche bey dem heilſamen Wort unſers HErrn JEſu Chriſti und bey der Lehre von der Gottſeligkeit nicht bleiben. Aber wo thut denn Spener dieſes? indem er lehret, daß die tauſend Jahre, davon in der Offenbahrung Johannis gedacht wird, noch nicht vorbey ſind? Kan ihm das nicht erwieſen werden, ſo iſt Neumeiſter, und wer es mit ihm hält, ein Krancker, verwirrter Kopff, der ſich die Kranckheit ſelber zugezogen. Er ſelbſt bleibet nicht bey dem heilſamen Wort Chriſti und der Lehre von der Gottſeligkeit, NB. indem er unnöthigen, ungöttlichen, ungeiſtlichen Zanck und Hader anfängt, oder doch einen Hader, der ſchon etliche 30. Jahr

und noch länger wieder Speners Lehre gewähret, noch weiter continuiret, auch einen Streit der gewiſſer Maſſen und auf einige Zeit nachgelaſſen, wiederum rege machet. Nachdem er nun voriges angeführet, ſo ſchlieſſet er: **Wer nun dergleichen ungegründete und anſtöſſige Meinungen auffbringet, auf denſelben fällt die Verantwortung der in der Kirche deßwegen entſtehenden Unruhe, nicht aber auf die, welche dieſelbigen aus dem Worte GOttes wiederlegen.** Dergleichen Meinung hat Spener nicht auffgebracht. Es iſt ein Prophetiſches Wort in der Offenbahrung Johannis, das hat er auszulegen geſucht. Andere legen es anders aus. Es wiſſens beyde Theile nicht apodictiſch und mit einer völligen Uberzeugung. Sie ſollen einander vertragen, das wil GOtt haben, und ſo heiſt es Epheſ. IV. 2. Vertrage einer den andern in der Liebe. Aber das iſt wahr. Wer eine Meinung, die einige Wahrſcheinligkeit hat und unanſtöſſig iſt, die er aber doch mit beſſern Gründen zu wiederlegen vermeinet, nicht mit Beſcheidenheit wiederleget, ſondern verketzert, vor gefährlich ausſchreyet, und in der Chriſtlichen Kirche eben durch dieſe Verketzerung Unruh anfängt, auf den fällt die Verantwortung der Unruh, nicht aber auf den, welcher dieſelbe in GOttes Wort gefunden zu haben vermeinet, allerhand wahrſcheinliche Gründe vor ſich hat, und niemanden ſolche auffdringet. Nun iſt die Hiſtorie aus, wenn werden denn nun die Gründe kommen, damit die Gefährligkeit der Speneriſchen Lehre bewieſen wird? biß dato iſt noch keiner in dem Neumeiſteriſchen Tractat zu finden geweſen. Zum wenigſten im gegenwärtigen Artickul nicht, da er doch hauptſächlich urgiret hat, daß Speners Meinung unverantwortlich und der Gottſeligkeit zu wieder wäre.

§. CXXXIV.

Damit er ſich aber nicht zu beſchweren hat, ſo wil ich auch die folgenden Punckte nicht übergehen, deñ er ſagt pag. 66. **das Aergerniß und die Verhinderung an der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit wird gar ſehr vermehret, durch andere** *Hypotheſes*, **welche Spener bey dem vermeinten tauſendjährigen Reiche mit einflichtet.** Er hat ja noch nicht erwieſen, daß Speners Lehre vom Chiliaſmo der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen ſey, wie wil er von der Vermehrung eines Aergerniſſes reden? Dem Herrn aber die rechte Wahrheit zu ſagen, dieſe von dem Geiſt GOttes dem heil. Apoſtel eingegebene Worte, **Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit**, braucht er nur als eine artige Invention zu ſeinem Tractat und als eine galante homiletiſche Formul, ob er ſchon weiß, daß er nichts darthun kan, womit dieſer Erkenntniß zu nahe getreten würde. Das heiſt, er mißbraucht GOttes Wort, und thut ſelbſt, was er Spenern beſchuldiget. Er ſelbſt ſchreibet, was der Erkenntniß der Wahrheit entgegen, und thut, was der Gottſeligkeit zu wieder iſt. Wir

wollen numehro doch auch ſehen, was der ſelige Spener vor Hypotheſes der Hypotheſi des tauſendjährigen Reiches mit eingeflochten haben ſol. Vielleicht hat er doch bey dieſen etwas beygebracht, das eine nothwendige Connexion mit dem gottloſen Leben hat. Die **erſte** Hypotheſis iſt **eine noch künfftig zu erwartende herrliche und gewiſſer maſſen allgemeine Bekehrung der Jüden**, welche Spener mit dem tauſendjährigen Reiche zuſammen ſetzt. Die ſol nun darum der **Wahrheit** entgegen ſeyn, 1.) weil er **keine reine und unverdächtige Lehrer der Evangeliſchen Kirche zu Vorgängern hat**, und ſich auf dieſelben mit keinem Recht beruffen kan. Erbarmenswürdige Philoſophie! Elende Gottesgelahrtheit! Er iſt wie bey denen Juriſten dieſelben Doctores, die ſich nichts zu ſtatuiren getrauen, was ſie nicht mit einem præjudicio und vorhin einmahl geſprochenen Urtheil belegen können, ob es gleich Analogia Juris poſitivi, oder wenn das Jus poſitivum nichts verordnet hat, ipſa æqvitas naturalis gnungſam decidiret. Es iſt ſchlecht beſtellt, wo man in der Schrifft und Theologie keine neue gottſelige Anmerckung und eigene Meditation ſchreiben darff, die man nicht vorher mit der Auctorität anderer Theologorum beſtätigen kan. O IMITATORES SERVUM PECUS! zugeſchweigen, daß ſolche **Pedanterey** zugleich mit einer ACEDIA CHRISTIANORUM, mit einer geiſtlichen Trägheit und Faulheit verbunden, ja dem Worte GOttes, da wir in der Schrifft forſchen ſollen, zu wieder iſt. Es ſey nun aber Speners Meinung wahr oder nicht wahr, ſo iſt doch auch Neumeiſters Vorgeben falſch, es iſt eine pur Päbſtiſche Hypotheſis. Er braucht eben das principium, das ein Römiſch-Catholiſcher brauchen kan, nehmlich den Köhler-Glauben/ glaube nur was die Kirche glaubt. Seht den groſſen Bekrieger des Pabſtthums, was er ſelbſt vor ein Ertz-Papiſte in ſeiner Lehre, und ein Pabſt in ſeinen Gedancken iſt. Er iſt ein reiner Theologus. Das iſt wahr. Ipſe dixit. Ob nun etwas denen Grund-Articeln Chriſtlicher Religion entgegen ſtehe oder nicht, das komt auf ſeinen Ausſpruch an, ohne daß ers beweiſen darff. Er fällt ſtets von einem Extremo aufs andere. Bald führet er ſich als einen Pedanten auf, und ſaget nur nach, was ihm andere vorgeſagt; bald aber auch als einen geiſtlichen Tyrannen, und da ſol ohne weitere Ceremonie alles ein gefährlicher Irrthum ſeyn, was ſeiner Meinung, die er von andern vorher angenommen hat, nicht gemäß iſt. Hernach 2.) ſol die allgemeine Jüden-Bekehrung, wenn ſie mit dem Chiliaſmo zuſammen geſetzet wird, deßwegen ein ſpitziger Dorn und wilde Hecke ſeyn, weil Spener in Conſil. latin. Part. 2. p. 82. a. ſchreibt/ **göttliches Gerichte gebe kaum zu, daß anietzo zu der Jüden beſten vieles ausgerichtet werde, biß die verordnete Zeit erſchienen ſey.** Was iſt denn da irriges? war es nicht vor Zeiten ein göttliches Gerichte, war es nicht GOttes unerforſchlicher Rath, daß die Heiden auch nicht

 eher

eher in die wahre Kirche eingiengen, biß die verordnete Zeit und der Meſſias erſchienen war? GOttes Güte iſt freylich, wie Neumeiſter einwendet, über die Jüden auch anietzo überſchwenglich, und das läugnet Spener gar nicht; Sie haben auch anietzo gar zulängliche Mittel zur Bekehrung. Aber das Maaß der Gnade und die Zeit, in welcher GOtt dieſes oder jenes groſſe Maaß der Gnade einem Volck geben wil, iſt unterſchieden. Die zu Sodom, und Gomorra hatten auch ein zulänglich Maaß der Gnade zur Buß und Bekehrung: dennoch war ſolches höher zur Zeit des Neuen Teſtaments, da der Meſſias in die Welt kommen war. Und ſo kan ja GOtt auch zur Zeit Neuen Teſtaments gewiſſe Zeit geordnet haben, da er in ſeinem Gnaden-Reich allerhand Aenderungen vornehmen wil, ob gleich der wahre weſentliche Glaubens-Grund ſtets einerley verbleibet. Ich habe bey der oben erwehnten gemeinen Meinung, daß die apocalyptiſchen herrlichen tauſend Jahre zu Conſtantini M. Zeiten ſich angefangen, ſchon errinnert, daß ſolches nicht wohl könne behauptet werden, weil die äuſſerliche Kirche ſo wohl in der Lehre als im Leben dazumahl in das gröſte Verderben gerieth. Allenthalben gieng ein Opus Operatum an, Superſtition und Aberglaube mehrte ſich; In der hierarchie und Kirchen-Diſciplin war geiſtliche Tyranney, biß endlich die gantze Chriſtliche Kirche, als mit einer Sünd-Fluth überſchwemmet ward. Unter dieſem Elend ſeuffzeten die Gläubigen und Glieder der wahren unſichtbaren Kirche, ſo viele hundert Jahr nach einander, biß endlich erſt im XVI. Seculo durch das groſſe Werck der Reformation alles in einen andern und beſſern Zuſtand geſetzet wurde. Gewiß, wenn GOtt nicht ſeine weiſen Urſachen gehabt, ſo wäre die Veränderung eher geſchehen. Wer kan ſeinen Rath und ſeine Gericht erforſchen, daß er dieſe Zeit verordnet gehabt? So werden auch 3.) unterſchiedene Schrifft-Stellen angeführet, welche Speners Meinung ſollen entgegen ſtehen. Gleichwie aber die gantze Sache den Glaubens-Grund nicht berühret, ſo habe nicht nöthig mich dabey auffzuhalten, und fället auch hiermit die gantze Inputation hinweg, daß Speners Meinung der Gottſeligkeit entgegen wäre. Es hätte Neumeiſter dieſes abſonderlich beweiſen müſſen. Aber ich finde nirgends ein argument wo er den Einfluß dieſer Lehre ins gottloſe Leben gezeiget hätte.

§. CXXXV.

Eine Abgeſandter ſol das Sprich-Wort gehabt haben: **und überall nichts**, wie er nun beym Käyſer zur Audienz gelaſſen worden, ſo habe er alſo zu reden angefangen: **Aller-Durchlauchtigſter, Großmächtigſter, Unüberwindlichſter Käyſer und überall nichts.** Ich mag dieſen Geſandten keines Fehlers beſchuldigen, Neumeiſter bringet mich dazu, daß ich mir ſelbſt bey ſeiner Schrifft das Sprichwort angewöhnet habe, denn was andere nur im

Sprich-

Sprich-Wort **ſagen**, das ereignet ſich bey ihm ipſo facto und **in der That.** Denn, wenn er andere Leute verketzern wil, ſo hat er die **Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten, Unüberwindlichſten Beweiß-Gründe, und überall nichts.** Denn da iſt von Argumenten **überall nichts**, indem er den Beweiß mehrentheils gar ſchuldig bleibt; von ſolidität **überall nichts**, indem er keine wichtige raiſon bey bringet und eitel circulos machet; von Auffrichtigkeit **überall nichts**, indem er eine Sophiſterey über die andere begehet. So verhält ſichs in ſeiner Schrifft allenthalben, und ſo iſt es auch in gegenwärtigen Capitel. Er meint in den Worten **diß Geſchlecht wird nicht vergehen, biß daß alles geſchehe**, Luc. XXI. 32. etwas gefunden zu haben, das Spenern einer Gottloſigkeit überführen könnte; denn in ſeiner Glaubens-Lehre Dom. II. Advent miſche er zwar ſeine Meinung von einer noch künfftig bevorſtehenden groſſen Bekehrung der Juden mit ein, pag. 29. 30. ſeqq. aber von dieſer Weiſſagung Chriſti, daß das Jüdiſche Geſchlecht nicht vergehen werde, melde er mit keinem Worte was, weil ihn nehmlich ſein Gewiſſen überzeuget, daß der Text gar zu klar wäre; GOtt wolle das Jüdiſche Volck nicht ausrotten, ſondern biß an den jüngſten Tag in der Welt erhalten. Aber iſt denn das wieder Spenern und das von ihm behauptete tauſendjährige Reich? Ich glaube, daß Neumeiſter ſelber nicht weiß, was er haben wil, oder ſeine Intention muß dahin gehen, wenn eine allgemeine Bekehrung der Jüden und ein tauſendjährig herrliches Reich Chriſti noch vor dem Jüngſten Tage auf Erden ſeyn ſolte, ſo würde das mit Chriſti Weiſſagung nicht zuſammen ſtimmen, und ſo würden ja aufn Jüngſten Tag keine Jüden mehr vorhanden ſeyn. Drum macht er pag. 69. auch die Concluſion: **Iſt es aber nicht unverantwortlich, einen Satz bey einem ſolchen Evangelio vorzutragen, in welchem gerade das Wiederſpiel enthalten iſt.** Hat man wohl iemahls was einfältigers gehöret! gleich als wenn das tauſendjährige Reich das **Geſchlecht** der Jüden auffheben und vertilgen würde. Der gute Mann denckt wunder was er da wieder Spenern genommen hat, und kan nicht ſo viel unterſcheiden, daß die **Religion** das **Geſchlecht und die Nation** nicht auffhebet, und wenn alle Jüden 13000. Jahr vorn Jüngſten Tage bekehret und Chriſten würden, und nicht ein eintziger mehr die **Jüdiſche Religion** behielte: ſo bliebe deßwegen doch die **Jüdiſche** *Nation* biß an Jüngſten Tag in der Welt. Die Deutſchen ſind doch Deutſche, die Schweden doch Schweden, die Hungarn doch Hungarn, u. ſ. w. ob ſie gleich Chriſten ſind. Alſo wären die Jüden zwar Religione Chriſten, aber Natione blieben ſie doch Jüden, und ſo iſt es auch heut zu Tage mit denen eintzelen Perſonen die aus dem Jüdiſchen Volck zur Chriſtlichen Religion ſich gewendet haben. Dannenhero wird mit der Lehre, da Spener ein tauſendjährig Reich, in welchem alle Jüden werden Chriſten ſeyn, ſtatuiret, der Weiſſa-

gung

gung unſers Heilandes gar nicht zu nahe getreten, weil der Text nicht von der **Jüdiſchen Religion**, ſondern von der **Jüdiſchen** *Nation* und ihrer beſtändigen Conſervation redet. Was iſt denn nun vor ein Beweiß, daß Spener entweder ſelbſt gottloß handele oder andere zur Gottloſigkeit verführe? **Uberall nichts.** Zwar pag 70. wird es ſchärffer gehen. Spener verknüpfft **die Wiederkehr der Jüden ins gelobte Land** mit dem 1000. jährigen Reiche, und ſetzt hinzu: **daß die Zugebung dieſer Wiederkehr keinen Glaubens-Punckt im geringſten verletze.** Neumeiſter ſagt pag. 73. das wäre falſch, daß es keinen Glaubens-Punckt im **geringſten** verletze. Er **machts** auch gar ſehr gefährlich. Die Wiederbringung der Jüden ins Land Canaan ſol **den Arti„ckul, daß JEſus ſey der Chriſt, verletzen.** Und zwar damit, weil ſie die „vortreffliche Weiſſagung Danielis Cap. IX. 25. 27. ſo viel an ihr iſt, entkräffte, „denn unter den Merckmahlen, daran man den wahren Meſſiam erkennen ſol, „gedencke Gabriel auch deſſen, daß biß ans Ende über die Verwüſtung trieſ„fen werde, Chriſtus hätte auch ſelbſt geſagt, den Jüden ſolte ihr Hauß wüſte „gelaſſen werden; dannenhero müſſe entweder die vermeinte Wiederbringung „der Jüden ins Land Canaan, oder Danielis, ja Chriſti Wort zu Boden fallen. Allein es kan alles beyſammen ſtehen bleiben. Denn die Wiederbringung ins Land Canaan wird nicht eine Auffrichtung des irrdiſchen Regiments, und Erbauung des irrdiſchen Jeruſalems mit ſich bringen, ſondern Chriſti Reich wird **geiſtlich** ſeyn, ob zwar Spener auffrichtig geſtehet, daß er die Art und Maaſſe derſelben Glückſeligkeit auszumachen und zu ſagen ſich nicht getraue, conf. **die Behauptung der Hoffnung beſſerer Zeiten** pag. 181. Alſo wenn es gleich mit dem tauſendjährigen Reiche ſeine Richtigkeit hätte, ſo würde es doch biß ans Ende über die Verwüſtung trieffen, der Tempel würde mit der Jüdiſchen Policey doch nicht wieder auffgerichtet, und Jeruſalem nicht wieder gebauet werden. Es würde auch aller dieſer weltlichen Glückſeligkeit nicht brauchen, die Jüden würden dieſes in dem herrlichen Reiche Chriſti nicht wünſchen noch verlangen. Wo iſt denn nun der Artickel, daß JEſus ſey der Chriſt, verletzet? Treffliche Beweiß-Gründe hat Neumeiſter die Connexion des tauſendjährigen Reiches mit dem gottloſen Leben zu behaupten, **und überall nichts.**

§. CXXXVI.

Der Herr Neumeiſter läſt ſich weiter hören, es hätte Spener dergeſtalt eine künfftige groſſe Bekehrung der Jüden gelehret, **daß er den geiſtlichen Verſtand vieler hochwichtigen Weiſſagungen altes Teſtaments verworffen.** Pag. 73. Mit dieſer Wiederlegung hat er 8. biß 9. Qvart-Blätter angefüllet, und er hätte das alles nicht gebraucht. Denn Spener deutet ja die vielen Weiſſagungen Alten Teſtaments nicht auf was leibliches und fleiſchliches

liches, ſondern ebenfals auf was geiſtliches, auf ein geiſtliches Gnaden-Reich,
ob ſolches gleich nicht allein innerlich im Geiſt und der Seele ſich zeigen, ſondern
auch aller Welt in die Augen leuchten wird. Und wenn er nun in dieſem geiſt-
lichen Verſtande, den er gefunden zu haben vermeinet, ſich geirret hätte, quid
inde? quid hoc ad damnum, pietatis vel periculum impietatis? Was thuts?
was ſchadets? **Uberall nichts.** Er wil es wiederum ſehr gefährlich machen,
„Spener **hätte den Jüden Pfeile geſchnitzt, ſich deren wieder die Chriſten**
zu gebrauchen, denn er lehrete, man gebe durch den geiſtlichen Verſtand den „
heutigen Jüden einen ſchrecklichen Anſtoß, weil ſie die Erfüllung der herrlichen „
Verheiſſungen auf eine herrliche Art, wie die Worte lauten, annoch erwarte- „
ten, und er ſehe nicht, was wir ihnen gründlich antworten könnten, wo ſie uns „
vorrücken würden, weil wir ja alle diejenigen Sprüche, welche von der Herrlig- „
keit des Reichs Messiæ handelten, ſo gar nicht nur etlicher maſſen nach dem „
Buchſtaben, oder daß es doch eine offenbar kenntliche und in aller Welt Au- „
gen leuchtende Herrligkeit wäre, ſondern auf eine geiſtliche, kaum wenigen „
kundbare Weiſe erkläreten, mit was vor Recht wir denn die ſo wenigen „
Sprüche von der Niedrigkeit, Leiden und Tod deſſelben, allerdings nach dem „
Buchſtaben annehmen ꝛc.„ Man bildet ſich eine Gefahr ein, oder ſtellet es mit
Fleiß gefährlich vor, den Leſer einzunehmen. Es iſt gar nichts gefährliches in
den Worten. Denn was werden denn die Jüden hierdurch von ihrem concept, den ſie von einem **fleiſchlichen leiblichen Reich** ſich machen, alsdenn gewinnen? Spener ſagt ja nicht, daß es von einer ſolchen Herrlichkeit zu verſtehen ſey, ſondern von einer Herrlichkeit, die zwar **in der Welt** aber nicht **von der Welt** ſeyn, die zwar **in aller Welt Augen leuchten, aber** doch nicht **weltlich und irrdiſch ſeyn werde.** Drum iſt es ein recht groſſer Unverſtand, weñ der Herr Paſtor in ſeiner darauff folgenden Wiederlegung ſo viel Auffhebens wegen wieder Auffbauung der Stadt Jeruſalem, und wegen der Opffer und des Ceremonial-Geſetzes machet, vid. pag. 92. 93. ſeqq. denn es folgt dergleichen leibliche, politiſche und ceremonialiſche Verfaſſung aus Speners Lehre gar nicht. Die Sache verhält ſich mit dem geiſtlichen Verſtande ſo. Die insgemein beliebte Erklärung derer herrlichen Verheiſſungen vom Reich des Messiæ geht auff Chriſti Zukunfft ins Fleiſch, Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, Sieg über die geiſtlichen Feinde und Errichtung des Gnaden-Reiches, und Verſicherung des Reiches der Herrligkeit in jenem Leben. Die Jüden hingegen wollen es ſo nicht verſtehen, ſondern deuten es auf ein irrdiſches politiſches Reich auf Erden, und auf die Wieder-Erbauung der Stadt Jeruſalem in leiblichem Verſtande. Spener hingegen macht die dritte Explication, welche von beyden abgehet. Daß er die Herrligkeit nicht auf das geiſtliche Gnaden-Reich, das Chriſtus in den Hertzen der Gläubigen auch ietzo hat, allein ziehet, ſondern

auch einen ſolchen Zuſtand des ſichtbaren Gnaden-Reichs Chriſti andeutet, der aller Welt in die Augen leuchten würde; hernach was die Jüden betrifft, ihren leiblichen Begriff den ſie ſich machen, durchaus nicht einräumet, noch die abſurdität von der Wiederherſtellung des Ceremonial-Geſetzes zugiebet, jedennoch aber eine äuſſerliche jederman in die Augen fallende Herrligkeit des geiſtlichen Gnaden-Reiches zuläſſet, und meinet, daß man ſolchergeſtalt, wenn man auch eine ſehr glückſelige ſichtbare Kirche GOttes auf Erden noch ſtatuirte, mit der Jüden ihren Einwürffen viel eher fertig werden könnte, als wenn man alle die verheiſſene Herrligkeit in dem erſten geiſtlichen Verſtande nehmen, und dieſelbe allein von dem vollbrachten Werck der Erlöſung und allein von derjenigen Erhöhung des Meſſiæ, wie ſie ſonſt erkläret wird, verſtehen wolte. Was ſchadet denn dieſes nun der Gottſeligkeit, und was hilffts zum gottloſen Weſen? **überall nichts.**

§. CXXXVII.

So viel finde ich zwar, daß Neumeiſter, nachdem er pag. 96. aus Speners thätigen Chriſtenthum angeführet, wie er ſelbſt den geiſtlichen Verſtand des Meßianiſchen Reiches ausdrücklich ſtatuire, **das wahre Jſrael ſey nunmehro das Chriſten-Volck, die Verheiſſungen von dem Lande Canaan wären im neuen Bunde dahin gefallen, hingegen die geiſtlichen Verheiſſungen ſo viel klärer ans Licht gebracht.** Part. I. pag. 451. Part. II. p. 362. alsdenn pag. 97. wieder Spenern den Schluß machet: **O es iſt nicht fein, noch der Gottſeligkeit gemäß, daß man die Wahrheit zwar ſiehet, aber dennoch die Augen dafür zuſchlieſſet, dargegen ſtreitet, und andere in der Erkenntniß derſelben hindert.** Allein ich dachte er wolte beweiſen, Speners Lehre wäre **überhaupt ſo gefährlich, daß, wer ſie glaubte, daraus gottloß würde:** ſo kömmt nunmehro der Rabuliſtiſche Streich heraus, daß es nur ſo viel ſeyn ſol, **weil Spener die Wahrheit ſiehet und ſie doch nicht ſehen wil, ſo iſt dieſes der Gottſeligkeit nicht gemäß.** Sol das nun ſo viel heiſſen, **ſeine Lehre iſt gefährlich, ſie führet zur Gottloſigkeit?** Wenn von einer Lehre das ſol geſaget werden, ſo muß ſie **an und vor ſich ſelbſt** ſo beſchaffen und die Verbindung der ideen ſo ſchädlich ſeyn, daß, **wer ſie glaubet und gewiſſe *ideen* ſo verbindet, dadurch im Willen verderbe, zum gottloſen Weſen verleitet, und um die Seligkeit gebracht wird.** Das kan aber Neumeiſter hier nicht ſagen, ſondern nachdem er ſo viel Schreyens und Lermens von der Gefahr gemacht hat, ſo kömmt nur ſo viel heraus: **Spener hätte eine Lehre behauptet, von welcher er doch ſelbſt gewuſt, daß ſie nicht wahr wäre, und das wäre der Gottſeligkeit nicht gemäß.** Geſetzt nun es verhielte ſich dieſes ſo, Spener hätte aus Hartnäckichkeit ſeine Theſin verfochten, oder er hätte ſich doch irgend ein Vorurtheil ſo einnehmen

laſſen,

laſſen, daß er, im Verſtande dadurch verblendet, die Wahrheit des Gegen-Satzes nicht ſehen können, und er hätte hierinn eine Boßheit oder doch wenigſtens eine culpam und Nachläßigkeit begangen: Was ſchadet denn dieſes andern Leuten, die es mit dem Gemüth und der Meinung nicht thun, ſondern aus guter Meinung die Sache glauben, es müſte denn ſeyn, daß der Satz an ſich ſelbſt dem Glaubens-Grunde ſchädlich wäre: Das iſt nun aber hier noch in quæſtione, und Neumeiſter muß ſolchergeſtalt in angezogenen Worten ſelbſt tacite geſtehen, daß er mehr nicht zu erzwingen weiß, als **Spener hätte nicht recht gethan, daß er einen Satz wieder die Wahrheit behauptet.** Ob der Satz vor ſich was gefährliches in ſich halte, davon iſt im Beweiß und in der Concluſion ein tieffes Stillſchweigen, und gleichwohl war dieſes der Haupt-Punckt, der da ſolte ausgemachet werden, den läſt der groſſe Conquerans fahren, ja er ſchliert ſich mit Manier ſelbſt davon und läſt ſeine Reputation in Stiche. Vors andere, daß wir nun auch unterſuchen, ob es denn wahr ſey, daß Spener mit Fleiß wieder die Wahrheit geſtritten? Woher weiß er denn dieſes? Daher? Weil Spener in angezogenem thätigen Chriſtenthum ſelbſt den geiſtlichen Verſtand der Herrligkeit des Meſſianiſchen Reichs behauptet, und dennoch auch ein tauſendjähriges Reich in der Welt das eine in die Augen leuchtende Glückſeligkeit haben würde, defendiret? Daraus würde wieder den ſeligen Mann gewiß kein böſer Wille, und etwas, ſo der Gottſeligkeit entgegen ſtünde, zu erzwingen ſeyn, daß man ſolches ſo frey in die Welt ſchreiben dürffte. Denn wie wäre es, wenn ihm nun was menſchliches, ein Irrthum aus Ubereilung oder aus einem nicht boßhafftigen Vorurtheil begegnet wäre, daß ſeine Lehre nicht zuſammen hängt, dergleichen ja auch groſſen und bedachtſamen Theologis, wie Spener war, bißweilen begegnen kan, weil ſie Menſchen ſind. So lang ich nicht des Gegentheils deutlicher verſichert bin, muß ich von meinem Nechſten ein Urtheil der Liebe fällen, und darinn werden alle rechtſchaffene Chriſten und Gottesgelehrten einig ſeyn, ob gleich in praxi gar ſehr dawieder verſtoſſen wird. Allein wir dürffen ietzo nicht einmahl ſo weit gehen, daß Spener etwas contradictoriſches hätte behaupten wollen, es kan beydes beſtehen. Chriſti Gnaden-Reich und deſſen Herrligkeit iſt **geiſtlich.** Das gehört zu dem erſten geiſtlichen Verſtande, dem die meiſten in den Verheiſſungen nachgehen. Und Chriſti Gnadenreich und deſſen **geiſtliche Herrligkeit**, wird auch noch vor dem jüngſten Tage, ſo **allgemein**, ſo **groß** und ſichtbar ſeyn, daß ſie **in aller Welt Augen leuchten, in der Welt** aber **nicht von der Welt, auf Erden**, aber **nicht irrdiſch** ſeyn wird. Das iſt der andere geiſtliche Verſtand, den Spener ſupponiret. Wo iſt denn etwas das ſich wiederſpricht und nicht zuſammen beſtehen könte? Es können ja alle beyde Sätze wahr ſeyn. Wenn Spener das letzte defendiret, ſo wiederſpricht er

dem erſten nicht, und wenn er das erſte defendiret, ſo hat er nicht Urſach, das andere gleich fahren zu laſſen. Es folget alſo nicht, daß, da er des erſten Satzes Wahrheit geſehen und behauptet, er doch in dem andern Satz etwas verfechten hätte, welches dem erſten zuwieder wäre. Ein diverſer status des Gnaden-Reiches und eine diverſe Zeit deſſelben wird nur behauptet, aber nicht ein contrairer status, da geiſtlich und leiblich in Jüdiſchen Verſtande einander entgegen geſetzet ſind. Ich ſage in Jüdiſchen Verſtande, denn es iſt nicht nöthig eine leibliche Glückſeligkeit gantz auszuſchlieſſen, weil doch die geiſtliche das Fundament ſeyn würde. Es folget ja nicht, daß auch eine leibliche Glückſeligkeit des Meſſianiſchen Gnaden-Reiches eine irrdiſche Reichs-Verfaßung ſeyn würde. Im Paradieß, war ein Stand der Unſchuld, ſolte aber deßwegen nicht auch in leiblichen Dingen eine hohe Glückſeligkeit vor unſere erſte Eltern geweſen ſeyn? Ja es wird im Himmel nicht nur die Seele, ſondern auch der Leib ſeine Glückſeligkeit haben, ſie wird aber deßwegen, weil ſie den Leib betrifft, nicht irrdiſch, ſondern himmliſch ſeyn. Was iſt denn nun das wunderliches oder gefährliches, wenn jemand auch in der äußerlichen leiblichen Herrligkeit des Gnaden-Reiches auf Erden einen beſſern Zuſtand behaupten wolte, es folget ja darum nicht, daß Chriſtus ſichtbarlich vom Himmel kommen und das weltliche Königreich Davids auf eine weltliche Weiſe wieder etabliren und aufrichten werde. Und was ſchadet denn nun ſolche Lehre der Gottſeligkeit? Wenn wir alles zuſammen beym Lichten beſehen, was Neumeiſter aufgebracht hat, das der Gottſeligkeit nachtheilig ſey und zur Gottloſigkeit verleite, ſo iſt überall nichts.

§. CXXXVIII.

Wenn Spener unterſchiedene herrliche Verheiſſungen des Meſſianiſchen Gnaden-Reiches, von einem beſſern Zuſtande deſſelben auf Erden erkläret, ſo meint der Herr Contradicente pag. 97. es würde den Atheiſten ein Spieß in die Hand gegeben, und von Spenern recht ein Formular vorgeſchrieben, darnach ihr Geſpötte einzurichten, denn er ſagte: „Wo die Atheiſten ſolche „vortreffliche Prophezeyungen in Propheten leſen, nachmahls aber hörten, ſie „ſolten ſchon erfüllet ſeyn, und es koſtete doch viel Mühe ſolche Erfüllung nur etlicher maßen ſich einzubilden, ſo würden ſie unſer ſpotten in ihrem Hertzen, ja „manche wohl damit ausbrechen, auf dieſe Weiſe wolten ſie auch von künfftigen Dingen weiſſagen, da einmahl ein und anderes geſchehen müſte, darauff „man ihre Worte, wo man ſie drehen wolte, einiger maßen ziehen könte. Behaupt. p. 172. 173. Da replicirt Neumeiſter, das Geſpötte könnte ihnen bald geleget werden. Denn es müſte der ſeyn wie Roß und Mäuler, welcher z. E. aus der Weiſſagung des Propheten Eſa. LX. 19. 20. nicht den geiſtlichen Verſtand erkennete. Das hat auch Spener nicht geläugnet, und wo ſagt er denn,

denn, daß es **leiblich** müſſe verſtanden werden? Was wäre uns ſo groß damit geholffen, ſpricht der Contradicente, wenn Jeruſalem **leiblich** da ſtünde ſamt dem Tempel, wenn jährlich **etliche Millionen Farren und Schafe geopffert** würden? wenn im **leiblichen** Canaan Fremde ſtünden? ꝛc. Eſa. LXI. 5. 6. Antwort: Solch närriſch Zeug iſt auch denen, welche einen künfftig zu erwartenden beſſern Zuſtand des Gnaden-Reichs defendiren, nicht in Sinn kommen: Neumeiſter mag dieſelben Gedancken vor ſich behalten. Davon redet Spener, daß die **geiſtliche** Erfüllung der Weiſſagungen zwar wohl einen Theil in der Erfüllung ſtehen, und bey uns ietzt **nicht mehr Nacht** ſey, aber es wäre noch nicht vor Augen, daß es **recht Tag** und die Weiſſagung ſchon gantz in ihre Erfüllung gegangen ſey, daß man nicht noch eine gröſſere Herrlichkeit des Reiches Chriſti auf Erden zu hoffen hätte. V. Behaupt. pag. 167. 168. Drum fähret Spener hernach fort pag. 172. 173. und ſaget, man könne der Atheiſten Einwürffe deſto leichter übern Hauffen werffen, und præcaviren, was der Majeſtät des göttlichen Wortes verkleinerlich ſeyn möchte, wenn man nicht ſagte daß dieſe Weiſſagungen ſchon in allen Stücken erfüllet wären; Der Majeſtät göttlichen Wortes ſey die Regel viel gemäßer: Was GOtt verheiſſet und verkündiget, werde auch alſo erfüllet, daß wenn es er-„ füllet iſt, wer nicht die Augen muthwillig ſchlieſſen wil, bekennen müſſe, ja es„ ſey erfüllet, GOtt weiſe allemahl eher noch ein mehrers in der That, dañ er ver-„ heiſſen hat, als daß das geringſte davon ſolte zurücke bleiben.„ Spener wil alſo dasjenige removiren, was die Atheiſten ſonſt in ihrer Boßheit ſtärcken und etwas behaupten, was ſolche vielmehr ſchwächen könnte. Nun wil ich nicht ſagen, daß den Atheiſten nicht ſonſt auch gnugſam könne begegnet werden, wenn wir gleich das 1000. jährige apocalyptiſche Reich nicht ſtatuiren, ich wil nur ſo viel haben, daß es eine Unwahrheit ſey, wenn Neumeiſter es umkehret und vorgiebet, die Atheiſten würden durch Speners Lehre geſtärcket. Und er iſt gewiß nicht der Mann, der die Atheiſten wiederlegen wird, dazu werden beſſere Philoſophi und Theologi erfordert. Er wird mir verzeihen, das ich ihm dergleichen Compliment mache, als er dem ſel. Hr. Profeſſor Francken, zu machen beliebte, da er ihn mit Sebaſtian Schmieden in eine Vergleichung brachte. Deñ ob ich dieſes Urtheil mit beſſern Grunde von ihm fälle, davon mögen ſeine bißherigen Demonſtrationes und des unpartheyiſchen Leſers Urtheil den Ausſpruch thun. Wo iſt denn aber ſeine Demonſtration, daß Speners Lehre in der hypotheſi des Chiliaſmi zur Verſtockung der Heiden etwas beytrage und der Gottſeligkeit hinderlich ſey? **Wiederum überall nichts.**

§. CXXXIX.

Die andere gefährliche Hypotheſis, welche Spener der Lehre vom tauſendjährigen Reich mit einflichtet, ſol ſeyn, **daß Ende des gantzen Antichri-**

 ſtiſchen

ſtiſchen Reichs, welches noch vor dem tauſendjährigen Reich geſchehen ſol. Daß er dieſes mit dem tauſendjährigen Reich zuſammen ſetzet, iſt nicht zu läugnen: es iſt aber nicht wahr, daß es gefährlich ſey, wenn es gleich ein Irrthum wäre. Denn was hindert dieſes dem Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit? oder was hilfft es zum ungöttlichen Weſen? So fragt Neumeiſter ſelbſt und giebet zur Antwort: Gar viel. Ey wie viel denn? Wir wollen es hören. Damit ich aber mit dem Neumeiſteriſchen Gewirre und Geſchirre kurtze Arbeit mache, wil ich ſeine Worte anführen, und wo es nöthig ſeyn wird, die Antwort als eine Paraphraſin gleich dazu ſetzen. Er läſt ſich mit ſeiner Demonſtration hören: **Siehet ein Papiſt, wie der ſo deutliche Spruch des Apoſtels vom Tage des HErrn und von der Erſcheinung ſeiner Zukunfft,** „Es iſt der Spruch 2. Theſſal. II. 8. Und alsdenn wird der Boßhafftige offenbahret werden, welchen der HErr umbringen wird mit dem Geiſt ſeines Mundes, und wird ſein ein Ende machen, durch die Erſcheinung ſeiner Zukunfft. Dieſer Spruch wird insgemein von Chriſti Erſcheinung ſeiner Zukunfft zum jüngſten Gericht erkläret, Spener vergleicht ihn mit Apocal. XVIII. und XIX. da auch vom Antichriſt geredet wird, und ſaget es würde der Verſtand dieſer Oerter in der Offenb. Joh. Noth leiden, wo man den Ort in der Epiſt. an die Theſſal. von der Zukunfft zum Gericht erklären wolle, und weil das Wort der Erſcheinung unſers HErrn JEſu Chriſti von unterſchiedlicher Offenbahrung Chriſti und ſeiner Gegenwart könne gebraucht werden, ſo daß es auch ſeine Krafft und Hülffe bedeute, ſo legt ers von dieſer Krafft und dieſem Maaß der Gnaden aus. Es iſt dieſer Spruch eben ſo wohl ein Prophetiſcher Spruch, als der Ort in der Offenb. Joh. und beyde Oerter reden vom Fall des Antichriſts. Die Deutligkeit iſt auch in dem Spruch 2. Theſſ. II. 8. nicht ſo groß, wie Neumeiſter vorgiebet. Uberhaupt iſt zu mercken, daß dasjenige, was in der heiligen Schrifft von den zukünfftigen fatis der Chriſtlichen Kirche vorgetragen wird, inſonderheit auch das, was den Antichriſt betrifft, noch etwas dunckel ſey. Und iſt nur eine Vermeſſenheit von Neumeiſtern und ſeines gleichen, wenn ſie meinen, daß eine völlige Uberzeugung da ſey, von der Auslegung, die ſie in dieſem Stück ſich machen. Die Schrifften ſo von dieſer Materie ans Licht kommen ſind, und die unterſchiedenen Meinungen, die groſſe gelehrte Theologi von dieſen Schrifft-Stellen eröffnet haben, werden es bezeugen; Er fähret fort, Siehet ein Papiſt, wie dieſer Spruch **ſich dergeſtalt dem tauſendjährigen erdichteten Reiche zum beſten, muß drehen und zerren laſſen,** was nicht mit ſeiner und ſeiner Confœderirten Erklärung überein kömmt, das muß gedrehet und gezerret heiſſen, **ſo wird er dadurch gar leicht eine übele Meinung von unſerer gantzen Religion faſſen. Er wird gedencken es ſey ein eiteler Ruhm, daß die Evangeliſchen ſich ſo genau an die Schrifft hielten. Denn man ſe-**

he

he ja mit Augen, wie bey ihnen mit der heiligen Schrifft umgegangen werde. Wenn ein Papiſt ſo denckt, ſo denckt er wie Neumeiſter, Neumeiſter aber gedencket, wie einer der nicht recht gedencket, und der mit Fleiß ſich ein Aergerniß machet, da ihm keines gegeben wird. Doch was hier weitläufftig zu antworten wäre, kan aus dem beurtheilet werden, was ich gleich bey dem folgenden Commate ſagen werde. **Inſonderheit wird er einen Verdacht auf faſſen wieder die Erklärung der Sprüche vom Römiſchen Antichriſt, und den Schluß machen: Es ſtehe auch ihm und andern Papiſten wohl frey, dieſelbigen in einen andern, obwohl denen Worten und dem** *Context* **ungemäſſen Verſtand zu ziehen, weil die Evangeliſchen ſich die Freyheit nehmen, einen ſo hellen, klaren, deutlichen Spruch, wieder des Apoſtels offenbaren Sinn zu deuteln.** Das glaube ich wohl, wenn er ſo tolle und malitieuſe Schlüſſe macht wie Neumeiſter, dazu ihm doch keine Gelegenheit gegeben wird. Es iſt erſtlich noch in Quæſtione, ob der Spruch 2. Theſſ. II. 8. **was das Wort der Erſcheinung betrifft,** ſo helle, klar und deutlich und des Apoſtels Sinn ſo offenbar ſey. Hernach ſind beyde Texte, ſo wohl der Spruch in der Epiſtel an die Theſſalon. als das 18. und 19. Cap. in der Offenb. Johannis 1.) Prophetiſche Texte 2.) die von dem zukünfftigen Zuſtand und fatis der Kirche, beſonders 3.) vom Fall des Antichriſts handeln, 4.) und alſo den Grund der Seligkeit nicht angehen. Wenn nun die Lutheraner in ſolchen Texten unterſchiedener Meinung ſind: So wäre das eine närriſche Folge, die man auf ſolche Auslegungen machen wolte, ſo die Ehre GOttes, die natürliche Billigkeit, die Majeſtät der heiligen Schrifft, das Verdienſt JEſu Chriſti, die Heiligkeit des Lebens, und mit einem Worte den Grund der Seligkeit angehen, und wo ſie ſolchen nicht umſtoſſen, doch ſehr verderben und den Weg zur Seligkeit ſchwer und gefährlich machen. Man kan bey keiner Theologiſchen Streitigkeit vermeiden, daß nicht nur Papiſten, ſondern auch Atheiſten und Indifferentiſten auf die gantze Religion und die weſentlichen Stücke des Chriſtenthums einen Schluß machen und eine Ungewißheit zu erzwingen ſuchen: Daß ſie aber alsdenn wie Narren und nicht wie kluge Leute ſchlieſſen, iſt ihnen anderswo deutlich genung von gelehrten Männern gewieſen worden. So iſt auch nicht abzuſehen, was die Papiſten vor einen Vortheil haben ſolten, wenn nun gleich unter den Lutheranern wegen des Spruches 2 Theſſal. II. 8. ein Diſſenſus vorkömmt. Denn ſie diſſentiren in einer Sache ſo die Papiſten im Antichriſtenthume nichts hilfft, ſie diſſentiren, ob der Fall des Antichriſts tauſend und mehr Jahre vor dem jüngſten Tage oder erſt auf dem jüngſten Tag geſchehen werde. Was aber die Characteres und Kennzeichen des Antichriſts betrifft, die in angezogenen Texten vorkommen, davon diſputirt Spener hier nicht, die bleiben wie ſie ſind, ſie ſind auch helle,

klar,

klar und deutlich genung, und bey wem ſie ſich finden, es mag nun der Pabſt zu Rom, oder Neumeiſter in Hamburg ſeyn, der iſt der Antichriſt. Wir wollen hören was er weiter ſaget. **Damit wird er denn in ſeinem Irrglauben geſtärcket, und von der Bekehrung abgehalten.** Das fällt aus dem, was ich ietzo geſagt, von ſich ſelber weg. **Derowegen erfodert die wahre Gottſeligkeit, ein ſo ſchweres Aergerniß zu meiden,** das wird gewiß ſo ſchwer ſeyn, und ſo viel wägen, als Neumeiſters Argumenta, damit er ſolches beweiſet. Wenn ſich einer an dem Diſput derer Theologen über eine Sache die den Glaubens-Grund **nicht angehet**, ärgern und einen Schluß auf etwas ſo zum Glaubens-Grunde **gehöret**, machen wil, das iſt ein genommenes, nicht ein gegebenes Aergerniß, und dem andern kan nichts imputiret werden. Neumeiſter, als die Quint-Eſſenz derer Orthodoxiſten behält die Orthodoxiſtiſche Methode, daß erſtlich ein Aergerniß muß erdichtet, hernach vor groß und ſchwer ausgegeben, und endlich demjenigen, dem wir zu Leibe gehen wollen, muß imputiret werden: Denn ſonſt würde niemand glauben, daß man Urſach gehabt, ihn eines gefährlichen Irrthums zu beſchuldigen. Woſern der Herr Paſtor meint, daß dieſe Praxis der Gottſeligkeit gemäß ſey, ſo begehet er einen ſehr muthwilligen Irrſal, ja die Spenern angedichteten Irrſale und Aergerniſſe werden vor GOttes Gerichte ein klarer Beweiß ſeyn, in was vor einem hartnäckichten Irrſal er geſtecket, und mit was vor einem vorſetzlichen böſen Willen er an Spenern ſo viel Unrecht ausgeübet habe, **und ſolchen augenſcheinlichen** --- doch es graut mir faſt weiter zu leſen, und in der Arabiſchen Wüſten dieſes Capitels, da **überall nichts** als dürrer Sand orthodoxiſtiſchen Unfuges anzutreffen iſt, mag ich mich länger nicht auffhalten, nur was er von der **Augſpurgiſchen** *Confeſſion* und der **Sünde** des Chiliaſmi gedencket, wil ich noch anmercken.

§. CXL.

Es wäre groß Wunder geweſen, wenn Herr Neumeiſter nicht an die Libros Symbolicos und den XVII. Artickel der Augſp. Confeſſ. hätte dencken ſollen: Denn das iſt das Proprium Quarti Modi eines Orthodoxiſten, quod competit omni, ſoli, ſemper & neceſſario. Nun er hat das freylich zu thun nicht vergeſſen. Pag. 112. 113. macht er inſonderheit auch deßwegen ein groß crimen aus Speners Lehre vom Chiliaſmo, weil es dem *XVII.* **Artickul der Augſp.** *Confeſſion* zuwieder lieffe, als woſelbſt die Jüdiſchen Lehren, daß vor der Aufferſtehung der Todten eitel Heilige und Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottloſe vertilgen werden, verworffen ſind. Damnant, heiſt es, & alios, qvi nunc ſpargunt Judaicas opiniones, qvod ante reſurrectionem mortuorum, pii regnum mundi occupaturi ſint, ubiqve oppreſſis impiis. Der Herr Neumeiſter hätte ſich können genügen laſſen, daß wohl unzehliche

mal

mahl wieder alle beygemeſſene Jüdiſche, fleiſchliche, weltliche Concepte iſt proteſtiret worden, und daß die Speneriſche Lehre dieſem Articul nicht zuwieder, weil in ſelbigem nur die Meinung dererjenigen, ſo ſich ein **weltliches Reich** einbilden, verworffen wird, die Chiliaſten aber denen Spener beyſtimmet, ein **geiſtliches Reich** verſtehen. Was geht alſo der Articul Speners Lehre und Speners Lehre den Articul an. Doch Neumeiſter wil pag. 114. damit nicht zufrieden ſeyn. Er ſpricht, „ es wäre in der Augſpurgiſchen Confeſſion nicht,„ nur das, was die Jüden ſtatuiren, ſondern insgemein alle Lehre verworffen,„ welche dahin gehet, daß vor der Aufferſtehung der Todten ein tauſendjährig,„ weltlich Reich des Meſſiæ ſeyn würde.„ Und wird ihm geantwortet, die Speneriſchen Chiliaſten verſtünden ja **nicht ein weltlich**, ſondern ein geiſtlich Reich des Meſſiæ **in der Welt**: ſo ſagt er, auch dieſes wäre verworffen, **daß vor der Aufferſtehung der Todten eitel fromme, heilige Leute ein Reich in der Welt haben und regieren würden, es wäre dieſes alles als Jüdiſch verworffen, man möchte es auslegen wie man wolte.** vid pag. 113. 114. 115. Er muß freylich das letzte Wort behalten, es gerathe nun wohl oder übel. Ich wil ihm nun auch ein Wort ſagen. 1.) Die Lehre des Chiliaſmi im geiſtlichen Verſtande berührt den Grund der Seligkeit nicht. 2.) Wenn die Worte des 17. Articuls einen gar zu weiten Verſtand zu haben ſcheinen, daß eine abſurdität heraus käme, ſo muß es nach den Regeln einer vernünfftigen Auslegung gehöriger maßen eingeſchrencket werden. Und in der That was hätten unſere Augſpurgiſche Bekenner vor Urſach gehabt eine Sache, die weder den Staat noch die Glaubens-Gründe touchiret, zu verwerffen. 3.) Daß der angezogene Artickel alle Lehre, welche ein herrlich Reich auf Erden vor der allgemeinen Aufferſtehung der Todten behaupten wil, vor eine Jüdiſche Lehre halte und überhaupt verwerffe, das wird wohl geſagt aber ſchlecht bewieſen. Denn der Artickel redet von **Jüdiſchen Lehren**, die gehen aber auf ein **weltlich Reich**, Spener ſieht auf ein **geiſtliches Reich**, und er erklärt das Reich **nicht leiblich**, wie die Jüden, ſondern **geiſtlich**. Neumeiſter hat wohl geſehen, daß er mit ſeiner Objection von der **leiblichen** Erklärung nicht auskommen würde, drum wendet er ſich/ (pag. 113. verb. Iſt nicht auch usque Aufferſtehung der Todten hergehen; Item, pag. 114. verb. So dann wird usque pag. 115. linea 6. verworffen; Item, pag. 115. verb. Falſch iſt Major usque erkläret.) dahin, daß **das ſchon Jüdiſch gelehrt** wäre, wenn man ein herrlich Reich Chriſti **vor der Aufferſtehung** und dem **jüngſten Tage** ſtatuire; ingleichen, daß **alle Gottloſe ſolten vertilget werden.** Wer aber nur leichtes Latein verſtehet, der leſe den allegirten Artickel noch einmahl, und ſehe, ob nicht die Opiniones der Jüden, und die folgenden Worte, quod ante, daß vor Aufferſtehung der Todten, ingleichen die Worte regnum mundi, ein

Reich der Welt, das iſt, ein weltlich Reich, ſo zuſammen hängen, daß die Opinion der Jüden in denen hernach ſtehenden Worten die Beſchreibung und Erklärung bekömmt, und das Reich der Welt, weil es zur Beſchreibung der Jüdiſchen Opinion gehöret, auch in Jüdiſchen und nicht in Speneriſchen Verſtande müſſe genommen werden. 4.) Und wenn nun auch die Meinung des Articuls wäre, daß ohne Unterſcheid alle Lehre vom Chiliaſmo futuri temporis ſolte verworffen ſeyn, ſo bleibts bey dem, was gleich Anfangs erinnert worden: Es iſt dieſe Sache keine Sache, ſo dem Glaubens-Grunde ſchadet. Menſchen können zu einem Anſtoß des Glaubens-Grundes nicht machen, was GOtt nicht dazu gemachet hat, und ſie können einer gewiſſen Lehre keinen Glaubens-Artickel entgegen ſetzen, wenn es GOtt in ſeinem Worte nicht gethan hat. Alſo kan man ſich mit guten Gewiſſen hierinn ſeiner Freyheit gebrauchen. Das Jurament aber, damit ſich Spener zur Augſpurgiſchen Confeſſion verpflichtet gehabt, und das Hr. Neumeiſter urgiret, kan entweder auf dergleichen Dinge nicht extendiret werden, oder nach Beſchaffenheit derer Umſtände geſchieht die Relaxation des Juraments ipſo jure von GOtt im Gewiſſen: von welcher Sache doch hier ausführlich zu handeln, mein Vorſatz nicht iſt.

§. CXLI.

Indeſſen begehet der Hr. Paſtor noch zu Ende des Capitels einen ſehr albernen Streich, daß er pag. 116. in fin. Speners Lehre vom tauſendjährigen Reich eine **Sünde** nennet, und ſo gar ſagen darff, er habe Chriſten und Juden damit ſündigen gemacht. **Er ließ auch**, heiſt es, **von der Sünde des** *Chiliaſmi*, **womit er Chriſten und Juden ſündigen gemacht, nicht biß an ſein Ende.** Und Neumeiſtern wird man auf ſein Grab ſchreiben: **Er ließ auch von der Sünde der Ketzermacherey, womit er die Kirche GOttes beunruhiget, nicht biß an ſein Ende.** Ich glaube daß in ſeinen Gedancken der Chiliaſmus ſo eine abſcheuliche Abgötterey-Sünde iſt, als zu Samaria der Kälberdienſt, damit Jerobeam Iſrael ſündigen machte. Er hat durch das gantze Capitel, das doch ſo lang ausſiehet, als wenn es tauſend Jahr währen ſolte, **überall mit nichts** bewieſen, daß der Chiliaſmus, wie ihn Spener vorſtellet, den Grund der Seligkeit berühre, oder dem gottloſen Leben favoriſire, gleichwohl darff er ſagen, Spener habe von der **Sünde** des Chiliaſmi nicht gelaſſen und Chriſten und Juden damit ſündigen gemachet. Es iſt allenthalben der Beweiß deſideriret worden, daß der Chiliaſmus der Gottſeligkeit hinderlich ſey. Es iſt auch Anfangs und im Eingange gleich errinnert worden, daß die Lehre von den Apocalyptiſchen tauſend Jahren, ein merum problema und keinem Glaubens-Artickul zu wieder ſey. Nun wollen wir zum Beſchluß noch einmahl fragen: Mit welchem Artickul ſtreitets denn? wird etwan dadurch geläugnet, daß GOtt der Schöpffer Himmels und der Erden ſey, daß die Schrifft

GOttes

GOttes Wort ſey, daß JEſus Chriſtus der wahre Meſſias ſey? wird etwan dadurch in Zweiffel gezogen, daß eine Aufferſtehung der Todten, ein jüngſtes Gericht, Himmel und Hölle ſey? oder wieder welchen Artickul ſtöſſet es ſonſten an? Ich weiß wohl die Orthodoxiſten haben einen Glaubens-Artickul geſetzt: **Man muß bey der Auslegung bleiben, die uns einmahl gefallen hat, und wer nicht alles ſo ausleget/wie wir es auslegen, der ſol ein Irr-Geiſt ſeyn, der ſol** *anathematiſirt*, **der ſol nicht ſelig ſeyn.** Wieder dieſen groſſen fundamental-Artickul verſtöſt der Chiliasmus. Ich kehre mich meines Ortes daran nicht, Spener auch nicht. Hingegen wofern der Hr. Paſtor nicht beweiſen kan, daß Speners angeführte Lehre dem Glaubens-Grunde zu wieder iſt, und in Ermangelung des Beweiſes, ſich nicht bekehret, ſo bleibt er in der Sünde der boßhafften Verketzerung, womit er auch andere ſündigen machet, biß an ſein Ende. Und das mag auch das Ende dieſes Capitels ſeyn.

§. CXLII.

Nun folget pag. 118. das 4. Capitel **von der Sünde.** Da wird von einer abſcheulichen Sünde des Herrn D. Speners gehandelt. Denn, wo Neumeiſters Worten in der Wiederlegung und ſeinem Anführen im Regiſter zu trauen iſt, ſo heiſſet es: **Spener macht GOtt zur Urſach der Sünde.** Der ſelige Mann hat im thätigen Chriſtenthum part. II. pag. 472. 473. folgendes geſchrieben: GOtt mag ſeine heilige Urſachen haben, daß er einige ſol-„ che Leute, die eine groſſe Erkenntniß ſonſt haben, (daß man ſich wundern ſolte,„ wie ſie dabey añoch mögen bey ihren irrigen Gemeinden bleiben, ich auch nicht„ verſtehe, wie es hergehe) ſelbſt zurück halte, auf daß durch ſie annoch einiges gu-„ tes in den verderbten und ſonſt irrigen Kirchen erhalten werde, ſo etwan ohne„ ſie gantz zerfiele, daß ſie die Nothwendigkeit ihre Gemeinden zu verlaſſen, und„ aus Babel auszugehen, hingegen wie ſie GOtt ungehinderter anderswo dienen„ könnten, nicht erkennen, und doch faſt ſelbſt nicht wiſſen, was ſie zurück halte - - „ ohne daß GOttes Leitung, wie in allen Dingen, alſo hierinnen unerforſchlich„ ſeye. Und in den Theologiſchen Bedencken part IV. pag. 360. 361. „Nu aber, wo„ ſolche liebe Leute, die in einem hertzlichen lebendigen Glauben an ihrem Heiland„ ſtehen, und darinnen ihr Heil haben, ſolten alle die Irrthümer, die bey ihrer„ Kirche ſind, erkennen, da ſie ietzo unterſchiedliche noch vor Wahrheit halten, ſo„ würden ſie Gewiſſens halber nicht anders können, als aus ihrer Kirchen auszu-„ gehen, welches aber GOtt ſcheinet nicht haben zu wollen, als der ſich ihrer noch„ zu etwas gutes in ihrer eigenen verderbten Kirche gebrauchen wil, und ihnen„ deßwegen gleichſam die Augen noch gehalten werden läſſet, daß ſie gewiſſe„ Dinge zu erkeñen noch nicht vermögen, deßwegen aber ihre Hertzen und Glau-„ ben ſo viel kräfftiger bewahret, daß das Gifft ſothaner Irrthümer, ſo zu re-„ den, dieſes ihr Hertz nicht vergifften noch tödten muß.„ Da hat nun der Speneriſche

neriſche Feind eine ſchöne Gelegenheit gefunden, ihn zu verketzern. Denn daraus ziehet er den Satz: **der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit iſt ſehr entgegen, daß Spener lehret, GOtt halte ſelbſt einige Leute zurück, daß ſie ſich nicht zur wahren Kirche begeben.** Im Regiſter heiſt es trocken: **Spener macht GOtt zur Urſach der Sünde.** Und wenn er ſagen wolte, er habe das Regiſter nicht ſelbſt verfertiget, ſo ſchreibet er ja eben dieſes in ſeinem Diſcurs über Speners Lehre, pag. 119. **In einer irrigen verderbten Kirche zu bleiben, iſt was ſündliches. - Nun aber iſt GOtt keine Urſach der Sünde. -- Derohalben iſt es falſch, daß GOtt nicht haben wolle, daß einige Leute aus ihrer eigenen verderbten Kirche ausgehen ſollen.** Ibidem: **Gehet aus von ihr (der groſſen Babylon)** Apoc. XVIII. 4. **Solte denn GOtt ſeine Stimme erſchallen laſſen, und dennoch nicht wollen, daß ſie ſolcher Stimme Folge leiſteten, und der Gefahr entgiengen? O ſolche Gedancken muß man von dem gnädigen, barmhertzigen, gerechten und wahrhafftigen GOtt nicht hegen!** pag. 122. heiſſet es: **da ſo gar ein Mann der den Titul eines Evangeliſchen** *Doctoris* **führete, dafür hielte, GOtt wolle nicht, daß ſie aus Babel giengen.** Die Sache kömmt alſo darauff an. Spener hat geſchrieben, GOtt halte ſelbſt einige Leute zurück, daß ſie ſich nicht zur wahren Kirche begeben. Das iſt Neumeiſtern ſo viel, als mache Spener unſern HErr GOtt zur Urſach der Sünde, und das wil er wiederlegen. Er diſputirt aber ſehr confus. Bald hält er **das zurück halten, und eine Urſach der Sünde ſeyn** vor einerley. Bald beweiſt er dieſes, durch jenes. Bald da er eigentlich probiren ſol, daß Spener GOtt zur Urſach der Sünde mache, ſo weicht er davon ab, ſetzt dieſes als was erwieſenes voraus, und refutiret nur den Satz, daß GOtt die Leute zurück halte. Ich mag dem Leſer mit einer ſpeciellen Vorſtellung dieſes Gemenges und Gewirres nicht beſchwerlich ſeyn, wil man aber in Neumeiſters Buch nur die erſten drey Paragraphos durchſehen, ſo wird mans gewahr werden. Ich wil aber ſeine Meinung aus der Confuſion heraus ſetzen. Die Summa ſeines Beweiſes, und warum er Speners Lehre vor unrichtig halte, beſteht darinn. 1.) In einer irrigen Gemeine zu bleiben wäre was ſündliches. 2.) Speners Vorwand von einem guten Abſehn GOttes entſchuldige nicht, denn wer böſes thäte daß gutes ſolte heraus kommen, der würde verdammt. Rom. III. 8. 3.) GOtt könne überſchwenglich thun, und die Leute könnten wohl mehr Gutes ausrichten, wenn ſie die verderbte Gemeine verlaſſen. 4.) GOtt entzöge niemanden die Gnade die Irrthümer zu erkennen, er wird ſie unterweiſen den beſten Weg, ſtünde Pſal XXV. 12. 5.) die Schuld lege bloß an der Nachläſſigkeit, auch wohl der Wiederſtrebung derjenigen ſo in der verderbten Kirche blieben.

§. CXLIII.

§. CXLIII.

Der gantze Train ſeiner Wiederlegung zeiget an, daß die Sache vor das Neumeiſteriſche Syſtema zu hoch iſt. Drum begeht er hier ſo gar grobe Fehler und Irrthümer, die er als ein Meiſter in Iſrael nicht wird entſchuldigen können. 1.) Er macht keinen Unterſcheid und ſetzt ſo überhaupt hin, in einer verderbten Kirche zu bleiben, wäre was ſündliches. p. 119. Und gleichwohl iſt der groſſe Unterſcheid in GOttes Wort gegründet, daß ein anders, in einer irrigen und verderbten Kirche bleiben aus unſchuldiger, ein anders, aus muthwilliger Unwiſſenheit. 2.) Er ſchätzt alle Irrthümer einander gleich, und ſchlägt ihre Gröſſe über einen Leiſten. Das bezeugen hier alle Punckte, weil er ja das Unerkenntniß abſolute vor ſündlich und verdammlich hält. Allein der weſentliche Glaubens-Grund iſt JEſus und ſein Verdienſt, und was damit unzertrennlich verbunden iſt. Dieſer Grund muß wohl ſtehen bleiben, ſonſt iſt alles verlohren. Beſtehet dieſer, ſo können die Seelen noch gerettet werden, wenn gleich in andern ſehr wichtigen und dem Glaubens Grunde gefährlichen Punckten aus unüberwindlicher Unerkenntniß und menſchlicher Schwachheit geirret wird. Die heil. Schrifft bezeuget ſolches mit dem Exempel des Canaäiſchen Weibes, ja ſo gar mit dem Exempel der heiligen Apoſteln. Matth. XVI. 17. Joh. XVI. 27. 31. Luc. XVIII. 34. Actor. X. Und dergleichen Unwiſſenheit kan auch bey denen ſeyn, die ſonſt eine groſſe Erkenntniß in Glaubens-Puncken haben: nachdem die Umſtände ſind, worinn ſie ſich befinden. Aber, euch Orthodoxiſten, die rechte Wahrheit zu ſagen, viele, ja viele von euch wiſſen die Schrifft nicht, ſie verſtehen aus der Pnevmatica die Beſchaffenheit des Menſchlichen Verſtandes und Willens nicht und begreiffen aus der Ethica fundamentum und modum imputandi nicht, daher philoſophirt und theologiſirt ihr wieder alle Schrifft und Vernunfft, und was ihr ſelbſt nicht recht begreifft, daraus macht ihr hernach eine Ketzerey. 3.) Er hält davor, wer gleich den hertzlichen lebendigen Glauben an JEſum Chriſtum hätte, dabey aber andere groſſe Irrthümer nicht ablegte, der könne nicht ſelig werden: Von einem ſolchen Glauben redet Spener, und die Verdamniß ſolcher frommen Leute ſtatuiret Neumeiſter hier auf allen Seiten von pag. 119. biß 123. Es iſt aber Neumeiſters Lehre ein Irrſal, hingegen Speners Lehre in GOttes Wort gegründet. Wer in einer irrigen Gemeine, es mag Lehrer oder Zuhörer ſeyn, den 1.) hertzlichen 2.) lebendigen Glauben an Chriſtum hat, dem wird dieſes Licht von GOtt erhalten, und ſeine Seele wird bewahret, daß ihm die übrigen Irrthümer die er aus keiner muthwilligen Unerkenntniß behält, wenn ſie gleich den Glaubens-Grund berühren, doch nicht ſchaden, und daß ſie die fromme Seele, weder zur Sicherheit und Ruchloſigkeit, noch zur Verzweiflung bringen. 4.) Er iſt ſo unbeſonnen, daß er das Urtheil ſprechen darff: Wer eine groſſe Erkenntniß

ſonſten hat, und doch die ſchädlichen Irrthümer ſeiner Kirche nicht erkennet, der thue es aus Nachläſſigkeit, Hartnäckichkeit und böſen Willen und würde verdammt. Pag. 121. §. **Speneriſche** und §. **Spener wundert ſich** - da doch hier nicht von gottloſen, ſondern von lieben frommen Leuten die Rede, derer frommen Unerkenntniß und Unwiſſenheit aber, unſchuldig, unüberwindlich und eine menſchliche Schwachheit iſt, und, wie vorgedacht, dergleichen Unwiſſenheit und Irrthum auch Leuten die ſonſt ein groß Erkenntniß haben, begegnen kan. 5.) Er macht keinen Unterſcheid in dem Maaß der erleuchtenden Gnade GOttes, und wenn er ſolches zuläſſet, ſo kan er doch nicht begreiffen, daß nach Proportion der Umſtände auch ein gröſſer Maaß der Gnade erfodert werde. Man ſieht dieſes pag. 121. da er genung zu ſeyn vermeint, wenn er nur den Text hingeſchrieben: Er wird ihn unterweiſen den beſten Weg, Pſal. XXV. 12. Und da er behaupten wil, es wäre die Erkenntniß Nicodemi vor Chriſti Tode ſchon gnugſam geweſene Gnade geweſen, daß er öffentlich Chriſto nachfolgen können. pag. 123. Es empfängt aber ein ieglicher die Gnade nach ſeinem Maaß. Epheſ. IV. 7. GOtt theilt einem ieglichen davon zu, nachdem er wil. 1 Cor. XII. 11. 6.) Er wil nicht erkennen, daß die weiſe Regierung GOttes mit im Spiel ſey, wenn fromme Leute in einer verderbten Kirche noch nicht alle gifftige Irrthümer erkennen, und er bildet ſich ein, wie er ſichs concipirt, daß eines und das andere in der Welt und Kirche GOttes gehen ſolte, ſo würde es auch angehen und das würde der göttlichen Regierung gemäß ſeyn. Denn er weiß treffliche und gewiſſe Vortheile zu rühmen, welche ſich äußern würden, wofern fromme Leute, die ſonſt ein gutes Erkenntniß haben, aus der Römiſchen Kirche nur gleich zu uns übertreten würden. pag. 120. confer. pag. 123. allein ſolche fata Eccleſiæ ſind Contingentia und müſſen cum grano ſalis angenommen werden. Wir wiſſens nicht gewiß, ob alles ſo geſchehen würde. Vielleicht; es könte ſo ſeyn und auch nicht ſo ſeyn. An menſchlichen Gedancken und geſpannten Tuche pflegt offt gar viel abzugehen. GOtt hat ſeine Freyheit, und ſeine Weisheit iſt unerforſchlich. Seine Gedancken ſind nicht unſere Gedancken, und unſere Wege nicht ſeine Wege. Eſa. LV. 8.

§. CXLIV.

Wenn wir nun näher zur Sache treten wollen, ſo wird ſich alles, was Neumeiſter, die Speneriſche doctrin zu hæretificiren, eingewendet hat, gar leicht beantworten laſſen. **In einer irrigen verderbten Kirche bleiben, iſt was ſündliches.** pag. 119. Das iſt wahr, wenn es aus muthwilliger Unerkenntniß geſchieht, da einer die Irrthümer ſo die Kirche premiren und drücken, entweder ſchon weiß, oder doch leicht erkennen könnte, wenn er nur wolte, und ſeine Faulheit oder auch Boßheit und fleiſchliche Abſicht nicht im Wege ſtünde. Von ſolchen Leuten redet Spener hier

hier nicht. Sondern diejenigen von denen hier die Frage iſt, ſind **Leute, die ſonſt zwar eine groſſe Erkenntniß haben, und doch gewiſſe ſchädliche Irrthümer ihrer Kirche nicht erkennen; liebe Leute, die einen hertzlichen lebendigen Glauben gegen ihren Heiland haben.** Solcher Leute unſchuldige Unwiſſenheit überſiehet GOtt um Chriſti willen, er gebraucht ſie zu einem guten Endzweck, und ihre Unerkenntniß kan ſolcher geſtalt nicht als etwas ſündliches angeſehen werden. **Solte GOtt ſie warnen,** ſagt Neumeiſter, **daß ſie nicht durch die Verbleibung in Babel theilhafftig würden ihrer Sünden und etwas empfiengen von ihrer Plage und deñoch nicht wollen, daß ſie die Warnung erkenneten und annehmen.** Wer aus unſchuldiger Unwiſſenheit bleibet, der macht ſich Babels Sünden nicht theilhafftig, und empfänget auch nichts von ihrer Plage. Mit ſolchen frommen Leuten machet GOtt eine Exception von der Regel, und ſie ſind, geſtalten Sachen nach, nicht mit unter derſelben begriffen. GOtt erhält ſie als das Saltz, dadurch das übrige in ihren irrgläubigen Gemeinden, zu Erhaltung noch etlicher Seelen, vor der Fäule verwahret wird. Ja, dem weſentlichen Glaubens-Grunde und ihrer Gottſeligkeit nach, ſind ſie ſchon von Babel aus- und, ob wohl nicht in die ſichtbare, doch unſichtbare wahre Kirche eingegangen. **Der Vorwand GOtt wolle ſich ihrer noch zu was gutes in ihre eigenen verderbten Kirche gebrauchen, dienet der Speneriſchen Meinung zu keiner Entſchuldigung. Es war eine Läſterung, wañ etliche ſprachen, daß die Apoſtel ſagen ſolten: Laſſet uns Ubels thun, auf daß gutes daraus komme.** Rom. III. 8. **Und Paulus bezeuget ſolcher Verdammniß ſey gantz recht.** Antwort: das reimt ſich hieher gantz und gar nicht. Es iſt allerdings wahr, was Spener ſaget: denn gläubiger und hertzlicher frommer Leute Unerkenntniß iſt keine gottloſigkeit, und ſie thun nichts böſes wenn ſie bey ſo geſtalten Sachen in ihrer Kirche bleiben, drum verdammt ſie GOtt auch nicht. Neumeiſter confundirt die ſupjecta entweder aus Ignorantz oder aus maliz. **Zu dem ſind GOtt ſeine Hände nicht gebunden, er kan überſchwenglich thun über alles, das wir bitten oder verſtehen** Epheſ. III. 2. **Wie ſolte er deñ nicht vermögen, durch ſie viel Gutes in ihren irrigen Gemeinen auszurichten wenn ſie gleich ſeinem Befehl gemäß, von denſelben ausgehen.** Das ziehet niemand in Zweifel. Der Herr Neumeiſter giebt auch eine groſſe Liſte und Specification was ſie gutes und wie ſie gutes nach dem Ubertritt ausrichten könnten. Pag. 120 junct. pag. 123. Ich gebe hierauff zur Antwort: die Suiten und Folgen, wie Neumeiſter ſich dieſelben concipiret, können exiſtiren und auch nicht. Die Erfahrung hat offt das beſtätiget, was Neumeiſter ſagt, und ſie auch das Wiederſpiel gelehrt. Dinge ſo nicht allein von uns, ſondern von des andern ſeiner Fähigheit und Freyheit, und der uns verborgenen göttlichen Stun-

den,

de, Zeit und Führung dependiren, können wir ſo gewiß und unfehlbar nicht ſagen. Und wenn auch ſchon eines wahrſcheinlicher ſeyn möchte, als das andere, ſo ſteht es doch wiederum bey GOtt, ob er den Weg, den wir meinen, und die Zeit, die wir uns vorſtellen, vor gut befindet. Wenn er wil, ſo geſchiehts, und wenn er es nicht geſchehen läſſet, ſo hat er ſeine heiligen Urſachen. Ja wenn es ihm gefällt, gläubige und fromme Perſonen, die ſonſt ein gut Erkenntniß haben, der irrigen Gemeine zum beſten in der irrigen Gemeine zu laſſen, und ſie als Werckzeuge daſelbſt zu gebrauchen: ſo iſt ſein Befehl auch nicht, daß ſie ausgehen ſollen; Gefällt es ihm nun, ſie da zu laſſen, ſo handeln ſie keinem göttlichen Verbot zu wieder wenn ſie bleiben: und ihre Seelen werden gerettet, daß die Irrthümer, ſo ihnen noch ankleben, ihrer Seligkeit nicht ſchaden können. GOtt weiß am beſten, ob mehr gutes durch ſie werde ausgerichtet werden, wenn ſie bleiben, oder wenn ſie ausgehen. Wenn ietzo der Ertz-Biſchoff zu Paris, bey den Conſtitutions-Händeln mit dem Pabſte, ſich jähling reſolvirte zu uns überzutreten: kan Neumeiſter wohl zuverläſſig ſagen, ob dadurch, wo nicht die gantze Stadt Paris, doch eine groſſe Menge von der Römiſchen Kirche, zur Nachfolge ſich würden bewegen laſſen; oder ob er nicht in Franckreich mehr Seelen JEſu Chriſto gewinnen, und die ſo gewonnen ſind, erhalten werde, wenn er bleibt, wo er iſt? Man urtheilet von göttlichen Rathſchlüſſen und ihren Leitungen, wie ein Kind, das eine Feſtung von Karten-Blättern bauet, von Belagerungen, und ein einfältiger Menſch, der ſich in einſamen Gebüſche was traumen läſſet, von Staats-Sachen. Ja ein verkehrter Orthodoxiſte, wenn er gleich ſonſten GOttes unerforſchlichen Rath mit groſſer Verwunderung rühmet und preiſet: Dennoch wenn andere Leute, die er zu verketzern Luſt hat, auch GOttes Wege und Leitungen anmercken, ſo kan er nicht nur alles erforſchen, ſondern es muß auch wohl gar keine göttliche Führung, ſondern lauter göttliches Verbot da ſeyn, damit der andere eines gefährliches Irrthums kan beſchuldiget werden. Doch unſer Kirchen-Lehrer fähret fort: **Der Speneriſche Irrſal wird dadurch gehäufft, daß er meint, GOtt wolle zu dem Ende, daß ſie in ihren verderbten Gemeinen bleiben ſollen, ihnen die Gnade nicht geben, alle gifftige Irrthümer des Pabſtthums, welche aus ihrer Natur den wahren Glauben umſtoſſen, zu erkennen, ſondern bewahre ſie nur, daß ſolche, ſo zu reden, ihnen ihr Hertz nicht tödten.** Was iſt denn da irriges? GOtt kan dieſes ja thun, er thut es auch, und ſo kan er ihr Verbleiben in der irrigen Gemeinde, zum beſten der Gemeinde brauchen. Das wird vielleicht irrig ſeyn, wenn Spener ſagt GOtt gebe ihnen die Gnade nicht, die Irrthümer zu erkennen? Drum ſetzt auch Neumeiſter dem entgegen: **David ſinget davon gantz anders: Wer iſt der den HErrn fürchtet? er wird ihn unterweiſen den beſten Weg.** Pſalm. XXV. 12. **Und**

Salomo

Salomo ſpricht: So du mit Fleiß nach der Weisheit ruffeſt, und darum beteſt: alsdenn wirſt du die Furcht des HErrn vernehmen und GOttes Erkenntniß finden. Prov. II. 3. 4. 5. Nur fein diſtinct von der Sache geredet, und nicht alles unter einander geworffen. Es ſind 2. Fragen. Erſtlich ob GOtt ſolchen Leuten von denen wir ietzo reden gnugſame Gnade giebet die ſeligmachende Wahrheit zu erkennen und ſelig zu werden? Das wird von Spenern nicht wiederſprochen, vielmehr ſo gar behauptet, daß GOtt ihre Seele bewahre, daß die noch übrigen Irrthümer, die ſie haben, ihnen nicht ſchaden können. Hernach, ob GOtt ihnen auch ſo ein groſſes Maaß der Gnade gäbe, daß ſie die noch übrigen Irrthümer ihrer Gemeine erkennen, daß es Irrthümer, und daß ſie ſo ſchädlich? Und davon redet nun Spener mit aller Demuth und Behutſamkeit, damit er der Heiligkeit und Gütigkeit unſers GOttes nicht zu nahe treten, und wenn er ja irren ſolte, daß doch ſeine Meinung nicht kühn und verwegen ſeyn möge. Er ſpricht: **GOtt mag ſeine heilige Urſachen haben.** Item: Welches GOtt **ſcheinet** nicht haben zu wollen, **als der ihnen die Augen noch gehalten werden läſſet**, und zwar, **ſich ihrer noch zu etwas gutes in ihrer verderbten Kirche zu gebrauchen.** Iſt nun Neumeiſters Beginnen nicht eine rechte Mückenſeigerey? Wenn Spener ſich hierinn geirret hätte, ſo wäre ja ſein Irrhum auch nur deßwegen, weil er mit ſolcher Demuth und Behutſamkeit es vorträgt, kaum ſo groß als eine Mücke, und der unbillige Cenſor macht ſo ein Lermen davon. Daß es aber auch in der That nichts irriges ſey, giebt die Analogia fidei, weil GOtt ja ſeine Freyheit hat in was vor einem Maaß er die Gnade geben wil, ertheilet, wie ſchon mehrmahls bey dieſem Capitel erinnert worden, einem jeglichen ſeines zu, nachdem er wil. 1 Cor. XII. 11. Wolte man einwenden, ſo hätte GOtt einen Gefallen an Unerkenntniß, Unwiſſenheit und Irrthum: ſo iſt dieſes keine Folge. Denn ich ſtelle nochmahls die Exempel zu bedencken vor, da Chriſtus auch ſolcher Leute ihren groſſen Glauben gerühmt, die doch noch in vielen groſſen Irrthümern geſtecket haben, und wer wolte ſagen, daß GOtt einem Menſchen die zur Seligkeit nöthige Erkenntniß nicht gönnte, oder an einer Unwiſſenheit, die zur Sünde gereichen kan, Gefallen trüge. Man muß die Umſtände zuſammen nehmen. Bey ſolchen lieben Leuten, die einen lebendigen Glauben an JEſum Chriſtum haben, denen GOtt gleichwohl aus heiligen Urſachen noch die Augen läſſet gehalten werden, daß ſie gewiſſe Irrthümer nicht erkennen, deren Unerkenntniß keinen böſen Willen zum Grunde hat, und deren Seelen GOtt bewahret, daß das Gifft der übrigen Irrthümer ihnen nicht ſchaden kan, bey ſolchen lieben Leuten, ſag ich, iſt die Unerkenntniß ſolcher Irrthümer nicht ſündlich, ſondern alsdenn eine Schwachheit, die GOtt überſiehet. Sie ſind alſo den beſten Weg unterwieſen und ſie haben GOttes Erkenntniß gefunden.

 funden.

funden. Die Maaße, Stuffen und Größe ſolcher Unterweiſung und Erkenntniß ſteht in GOttes Freyheit und Weisheit. Neumeiſter wird doch nicht haben wollen, daß den beſten Weg unterweiſen, und GOttes Erkenntniß finden, ſo viel heiſſen ſol, als GOtt gebe durchgehends einem jeden das gröſte Maaß der Erkenntniß.

§. CXLV.

Drum iſt es auch ein ſehr unbeſonnenes Aſſertum, wenn er keinen Unterſcheid machet und ſo platthin ſchreibet: **Die Schuld hafftet lediglich an ihren Unfleiſſe, auch wohl gar daran, daß ſie der göttlichen Gnade, welcher ſie in einigen Stücken der Wahrheit, Platz und Raum gelaſſen, in den andern Stücken wiederſtreben, und darwieder ſich verhärten.** Spener wundert ſich, **wie ſolche liebe Leute in irrigen Gedancken verharren könten, und bekennet, nicht zu verſtehen, wie es hergehe. Man gehe aber nur in das Heiligthum GOttes, und erkundige ſich deßwegen in der Schrifft. Paulus, beſprach ſich nicht mit Fleiſch und Blut,** Gal. I. 16. **Hätte er aber das gethan, ſo wäre er im Judenthum verharret. Derohalben iſt das die Urſach, um welcher willen ſie bey ihren irrigen Gemeinden verbleiben. Sie befürchten ſich, durch öffentliche Annehmung der Evangeliſchen Religion, wo nicht um Leib und Leben, dennoch um ihre Güter und Einkünffte zu kommen.** Woher weiß er denn dieſes, daß er es ſo generaliter und insgemein ſagen darff. Er muß weder in dem Eigenthum der Vernunfft, noch in dem Heiligthum GOttes geweſen ſeyn, ſonſt würde er die Nachricht haben, daß nicht alle Unerkenntniß ſündlich ſey, und daß eine muthwillige Unwiſſenheit frommen Leuten beyzulegen, eine Contradictio in adjecto, und eine ſich ſelbſt wiederſprechende Meinung ſey. Er redet ſelbſt pag. 120. linea 2. von **frommen Hertzen**, und hier pag. 121. von den **lieben Leuten**, wie ſie Spener vorher genennet hat, und die ſollen doch, wenn ſie Seelen-gefährliche Irrthümer nicht erkennen, der göttlichen Gnade wiederſtreben, und bey ſolchem Unerkenntniß fleiſchliche Abſichten haben. Wie reimet ſich dieſes zuſammen? So miſcht und mantſchet die verwirrte Ketzermacherey alles untereinander. Demnach fället auch von ſelbſten hinweg, wenn der Herr Autor den Schaden, den die Speneriſche Lehre in der Wahrheit und Gottſeligkeit veruhrſachen könte, exaggeriren wil. Seine Worte lauten: **Solte dergleichen Leuten Speners thätiges Chriſtenthum, ſamt ſeinen *Theologi*ſchen Bedencken vor die Augen kommen, wie würde ihr alter Adam ſich ſelbige nicht zu Nutze machen, und auf denen daſelbſt zubereiteten Küßen ſchnarchen? Da ſo gar ein Mann, der den Titul eines Evangeliſchen *Doctoris* führete, dafür hielte, GOtt wolte nicht, daß ſie aus Babel giengen --**

das

das würde ſie noch erſt in ihren fleiſchlichen Abſichten bekräfftigen, daß ſie dieſelbige gar vor eine Würckung GOttes anſähen - - Eitel elende Sophiſterey iſt es, was er ſaget. Er vermenget wiederum die unterſchiedenen Subjecta. Spener redet von lieben Leuten, die einen lebendigen Glauben an Chriſtum haben und nicht einmahl wiſſen, daß die übrigen Irrthümer, Irrthümer ſind, auch nicht aus fleiſchlicher Abſicht, ſondern aus hertzlicher guter Meinung in der irrigen Gemeine bleiben; und Neumeiſter redet von Leuten, die es beſſer wiſſen, oder, wenn ſie es noch nicht beſſer wiſſen, dennoch aus eitler Abſicht in ſolcher Unerkenntniß und verderbten Gemeine bleiben. Mißbrauchen doch Gottloſe die heilige Schrifft, und eigenen ſich zu, was vor die Frommen gehöret, und deßwegen darff niemand ſagen, das Wort GOttes bekräfftige ihre Boßheit. Wenn alſo dergleichen Leute Speners Bücher und die bißher angezogene Lehre darinn leſen, ſo haben ſie gar nicht Urſache vor ſich einen Troſt daraus zu nehmen, und wenn ſie es thun, ſo muß die Schuld nicht auf Spenern, ſondern auf ſie ſelbſt und ihre muthwillige Application fallen. Dahero bleibt Speners Lehre gut und rein. Wenn fromme gläubige Leute, die keine fleiſchliche Abſicht haben, die übrigen groſſen Irrthümer ihrer Gemeine nicht erkennen, und aus dieſem Unerkenntniß in ihrer Kirche bleiben, ſo iſt dieſe Unerkenntniß und dieſes Bleiben, keine Gottloſigkeit; Iſt es keine Gottloſigkeit, ſondern eine bloße menſchliche Schwachheit, ein unſchuldiges Bleiben, ſo kan GOttes Weisheit daſſelbe zu was gutes in der irrigen Gemeine brauchen; Iſt dieſes, ſo iſt auch ſeiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit nicht zu wieder, wenn er geſchehen läſſet, daß ſolchen lieben Leuten die Augen noch gehalten werden, und wenn er aus heiligen Urſachen ihnen das Maaß der Gnade, ſolche Irrthümer zu erkennen, nicht giebet, und ſie auf dieſe Maaße zurücke hält. Mit dem ſel. Spener ſtimmet auch unſer lieber Lutherus ein und die Formula Concordiæ. Lutherus ſaget in der Vorrede über den Propheten Daniel cap. XI. verſ. 41. Die **Moabiten**, ſo daſelbſt genennet ſind, wären diejenigen, welche GOtt im Pabſtthum erhalten, da ſie an Chriſtum ſich gehalten, und auf denſelben geſtorben, ob ſie ſchon nicht aller Irrthümer in dem übrigen frey geweſen. Und unſere Chriſtliche Bekenner in dem Concordien-Buch, proteſtiren hoch, daß ſie nicht gantze Kirchen verdammen, ſondern allein die falſche Lehre, auch nicht alle Lehrer und Vertheidiger, ſondern halsſtarrige und Gottes-läſterliche Lehrer und Vertheidiger, (*) unter welche man diejenigen ſo einen hertzlichen lebendigen Glauben an Chriſtum, und in übrigen Irrthümern keine muthwillige Unerkenntniß haben, nicht wird rechnen können.

(*) Vide PRÆFATION. ad FORM. CONCORD. §. Ad condemnationes, reprobationes.

§. CXLVI.

Der ſelige Spener hat in der Ubereinſt. mit der Augſp. *Confeſſ.* pag. 300. in eben dieſer Materie ſich auf Nicodemi Exempel bezogen, „ denn hätte GOtt „das Maaß der Gnaden nicht gleich als er zu Chriſto gekommen, und von dem- „ſelben der Wahrheit kräfftig überzeuget worden, ſo reich gegeben, daß er ſo- „bald ſeine Phariſäer verlaſſen und dem HErrn nachgefolget, ob wir nicht ſa- „gen ſolten, es ſey darum geſchehen, daß GOtt wollen einen Zeugen ſeines Soh- „nes ſelbſt in dem Rath zu Jeruſalem behalten, der nachmahls von allen wüſte, „und ein und ander böſes ſo lang verhindert, bis um die Zeit, da alle Jünger „den HErrn verlaſſen, göttliche Krafft, zu deren ſondern Preiß ihn alſo erfüllet „und getrieben, daß er öffentlich ausbrechen und ſeine Liebe gegen den HErrn „JEſum bezeugen müſſen; welcherley Krafft ihm GOtt lang vorher geben, „und damit manche Sünden, die der gute Nicodemus ohne Zweifel die Zeit „über unter den vielen böſen noch mit begangen haben möchte, verhüten hätte „können.„. Darwider hat Neumeiſter einzuwenden, **Nicodemo habe es an gnugſamen Maaß der Gnade zur öffentlichen Nachfolge Chriſti nicht geſehlet.** pag. 123. **Denn er hätte aus der heiligen Schrifft ſchon erlernen können, daß er ſich öffentlich zu Chriſto bekennen, und darüber gern und willig alles, was ihm zuſtieſſe, erdulden müſte, wie David ſchreibet: Jch gläube, darum rede ich: ich werde aber ſehr geplaget.** *Pſal. CXVI. 10.* Ibid. Es iſt vielmehr zu vermuthen, daß ihm GOtt ſo ein reiches Maaß der Gnade nicht gegeben. Denn wir wiſſen, daß GOtt zwiſchen der Verſuchung und Gnade, zwiſchen den Hinderniſſen der Erkenntniß, und der Hülffe zur Wahrheit eine genaue Proportion zu halten pfleget. Je mehr Verſuchungen Nicodemus unterworffen war, ie gröſſere Gnade wurde erfodert ſolche zu überwinden. Da er nun Chriſto dazumahl nicht öffentlich nachgefolget, ſo hat GOtt vielleicht ſeine heiligen Urſachen gehabt, ihm ſo ein reiches Maaß der Gnade noch nicht zu geben, wie ſolches der Ausgang ſelbſt erwieſen. Zwar man könnte ſagen, es wäre vielmehr zu vermuthen, daß er gnugſame Hülffe von GOtt gehabt, er aber der göttlichen Gnade nicht Raum und Platz gelaſſen. Und das wil auch der Herr Neumeiſter, denn er fähret fort: **Nicodemum habe Menſchen-Furcht zurücke gehalten, damit er nicht in den Bann gethan würde, und ſeine vornehme Ehren-Stelle verlöhre.** Jch antworte hierauff: Woher weiß der Hamburgiſche Hertzenskündiger, daß Nicodemus ſo ein böſes Hertz gehabt und der Gnade wiederſtrebet? Kan Nicodemus nicht ſelbſt eine gute Intention gehabt haben warum er geblieben? Und geſetzt, daß es nun aus Menſchen-Furcht geſchehen wäre, ſo iſt ja nicht alle Menſchen-Furcht gleich als eine boßhaffte Sünde auszulegen. Hat ers vielleicht nicht gnugſam überlegt gehabt, und hat er die Sünde aus Schwachheit

begangen: ſo wird ſolches von GOtt ſeinen Gläubigen, um Chriſti willen, als eine verdammliche Sünde nicht angerechnet. Man bedencke nur, wie viel ein grӧſſeres Maaß des Unterrichts und der Erleuchtung die Jünger Chriſti gehabt, und Chriſtum bey ſeinem Tode doch verlaſſen haben: Warum wil man dem guten Nicodemo das ſo übel auslegen, daß er ſich nicht bald öffentlich zu Chriſto bekannt, da er, wo nicht in grӧſſerer, doch in gleicher Verſuchung und Reitzung geſtanden. Wiewohl dieſes zeiget ſchon ein gutes Gemüthe von ihm an, daß er doch in der Nacht zu Chriſto kommen, und ſich mit ihm unterredet, es zeiget nicht einen geringen Trieb an, die ſeligmachende Wahrheit zu erkennen, und einem guten Willen dem Triebe des heiligen Geiſtes Folge zu leiſten. Ja die groſſe Krafft und Gnade, deren ihn GOtt bey Chriſti Tode gewürdiget, hat im Ausgange bewieſen, daß Nicodemus ſo ein weltgeſinnter Mann, als Neumeiſter ſich ihn vorſtellet, nicht müſſe geweſen ſeyn. Es iſt auch der Art und Eigenſchafft des menſchlichen Gemüthes gar nicht gemäß, daß die Halsſtarrigkeit ſich ſo jähling und zwar zu einer Zeit, da die grӧſten Hinderniſſe im Wege ſtehen, ändern ſolte. Nun iſt GOttes Allmacht und Freyheit wohl nicht gebunden: ſo lang wir aber ſo viel ordentliche Umſtände vor uns haben, ſo haben wir nicht Urſach uns auf eine gratiam extraordinariam und außerordentliche Gnade zu beziehen. Hat es nun mit Nicodemi Furcht dieſe Bewandniß gehabt, ſo iſt ſolche ihm nicht zur Verdammniß gerechnet worden, und ſo hat ſich auch GOtt keiner Handlung, die Nicodemo zur Verdammniß gereichen kӧnnen, zu ſeinem Endzweck bedienet, und ſo folget ferner, daß wir GOtt gar nicht zur Urſach der Sünde machen, wenn wir gleich ſagen, daß er dem Nicodemo, zu dem öffentlichen Bekenntniß des Glaubens an Chriſtum nicht Gnade genug gegeben habe.

§. CXLVII.

Wir wollen noch mehr ſagen. Wenn auch Nicodemus nicht aus bloſſer Schwachheit, ſondern aus einer herrſchenden Welt-Liebe bey ſeinen Phariſäern verharret, und GOtt ſich deſſen zu etwas guten bedienet hätte, wie er alles in der Welt, auch die grӧſte Sünde eines Menſchen, in Anſehung anderer, ja des Sünders ſelbſt, auf was gutes zu lencken weiß: ſo machen wir GOtt doch nicht zur Urſach der Sünden, ob wir gleich ſagen, er habe einen ſolchen Menſchen zurück gehalten, daß er ſich zu Chriſto nicht offentlich bekennet. Denn die Zurückhaltung muß nach der Analogia fidei nur recht verſtanden werden. Wir wollen nicht ſagen, daß GOtt Nicodemo nicht ſo viel Gnade gegeben, daß er ſich öffentlich zu Chriſto bekennet. Wir wollen Neumeiſtern dieſes einräumen. Nicodemus mag nun genugſame Gnade gehabt haben, ſolches zu thun. Es mag ſeyn, er hat der Gnade nicht Platz und Raum gegeben, und er mag ſolches nicht aus Schwachheit ſondern aus übel beſchaffenen

Willen gethan haben. Wo wird denn aber von Spenern geſagt: GOtt ſey Urſach daran geweſen? Ich finde das in obangezogenen Worten nicht, es wirds auch ſonſt niemand finden. Neumeiſter ſiehet immer mehr als andere Leute. Spener ſagt nur ſo viel, daß GOtt ihm noch ein gröſſer und reicher Maaß bey dem Tode Chriſti gegeben, als er vorher gehabt, [welcher auch Neumeiſter pag. 123. in fine, nicht läugnen kan], und wenn GOtt ihm daſſelbe vorher gegeben hätte, ſo würde Nicodemus nicht bey ſeinen Phariſäern geblieben ſeyn. Er läugnet alſo nicht, daß GOtt ihm nicht auch ſchon vorher Gnade und Erleuchtung genung zur offentlichen Bekenntniß und Nachfolge mitgetheilet hätte. Er macht nur eine Vergleichung mit der nachgehends erfolgten gröſſern Gnade, und giebt es reſpective zu bedencken, und forſchet nach GOttes heiligen Urſachen, warum er ihm nicht ein noch höheres Maaß, wie hernach bey Chriſti Tode erfolget iſt, vor Chriſti Tode verliehen. Und da ſaget er, Gottes heilige Urſach, wozu er ſich des Nicodemiſchen Verharrens gebrauchet, wäre vermuthlich geweſen, einen Zeugen ſeines Sohnes, ſelbſt im Rath zu Jeruſalem zu haben, und durch ihn viel böſes zu verhindern, bis er zu rechter Zeit, die er nach ſeiner Weisheit erſehen, ihm ein noch gröſſeres Maaß der Gnade verleihen würde. Alſo fällt wiederum gantz ungezwungen die Beſchuldigung hinweg, daß Spener unſern GOtt zur Urſach der Sünde mache. Ja wird Neumeiſter ſagen: Es ſtehet gleichwohl in Speners Thätigen Chriſtenthum ausdrücklich: **GOtt halte die Leute zurück**, daß ſie aus Babel nicht ausgehen ſollen. Ich antworte: Steht doch in der heiligen Schrifft, **GOtt verhärte und verſtocke** die Leute. Wie dieſes zu verſtehen, ſo iſt auch Speners Expreſſion anzunehmen. Wenn wir das **zurück halten**, auch auf ſolche Leute appliciren, die nicht liebe Leute ſind, wie ſie Spener in dem obangezogenen Theol. Bedencken nennet, ſondern Leute, die aus fleiſchlichen Abſehen, der Gnade widerſtreben: So iſt von GOtt das **zurück halten** in Senſu Biblico und nach der Aehnligkeit des Glaubens zu verſtehen. Und beſtehet ſolches nicht in einer poſitiven Verhinderung der Erkeñtniß, ſondern entweder bloß in einer Zulaſſung der Unerkenntniß, wie GOtt ſonſten die Sünden zuläſt, aber keinen Gefallen daran hat, oder in einer Entziehung der Gnade aus gerechten Gericht, oder bloß darinn, daß GOtt zwar eine zulängliche und gnugſame, aber nicht eine noch gröſſere und außerordentliche Gnade giebet. Und ſo hätte es denn mit der **Zurückhaltung** des Nicodemi dieſe Meinung, daß ihm GOtt zwar gnugſame Gnade gegeben, die Phariſäer zu verlaſſen und Chriſto öffentlich nachzufolgen, er aber dieſe Gnade bey ſich ſo viel nicht würcken laſſen, biß er noch ein reicheres und höheres Maaß bekommen, und dieſes ihm nicht gleich anfangs ſondern erſt bey dem Tode Chriſti gegeben, und er bloß **auf ſolche Art zurück gehalten** worden. Hat alſo Nicodemus geſündiget, ſo wird doch nicht

nicht geſagt, daß GOtt die Urſach ſolcher Sünde geweſen ſey. Denn obwohl Nicodemus den Rath zu Jeruſalem würde verlaſſen haben, wenn ihm GOtt vor Chriſti Tode ſo ein reiches Maaß der Gnade gegeben hätte, als nachgehends geſchehen: ſo iſt GOtt doch nicht verbunden geweſen, ihm ſolches zur ſelben Zeit zu geben, weil Nicodemus mit dem, was ihm ſchon gegeben worden, die Sache hätte bewerckſtelligen können, und alſo nur die Schuld an ihm gelegen. Sein Verbleiben aber in dem Rath zu Jeruſalem hat GOtt zu etwas Guten angewendet, und hingegen bey dem Tode unſers Heilandes ihn mit gröſſerer Krafft erfüllet, und was Nicodemus durch Hülffe dieſer Krafft gethan, iſt hernach zum Preiſe GOttes deſto herrlicher geweſen. In Summa, wenn geſaget wird, GOtt habe Nicodemum zurück gehalten, daß er die irrige Gemeine nicht verlaſſen, und man voraus ſetzet, daß er aus einem übel beſchaffenen Willen und aus fleiſchlicher Abſicht geblieben, ſo heiſt die **Zurückhaltung** mehr nicht, als ſo viel, daß GOtt, außer der bereits verliehenen Gnade, die vor ſich zu Verlaſſung der irrigen Gemeine kräfftig genung, **nicht noch gröſſere Gnade gegeben**, nach deren Beywohnung er nicht länger in der irrigen Gemeine würde geblieben ſeyn, inmittelſt aber ſein Verharren in derſelben zu etwas guten gebrauchet, und, weil doch die verliehene Gnade ſchon zulänglich war, wenn er derſelben nur Platz gegeben hätte, GOtt ſelbſt außer Schuld geſetzet iſt.

§. CXLVIII.

Zuletzt da der Herr Neumeiſter mit dem Meiſter in Iſrael bey der Nacht ſeiner menſchlichen Unwiſſenheit zu Chriſto kommen und die Weisheit der göttlichen Providentz erkennen ſolte, gerieth er in allerhand Träume. Er ſpricht: **Hätte GOtt ihn in dem Rathe zu Jeruſalem behalten wollen, ſo hätte es ſeiner Allmacht an Mitteln hierzu nicht gefehlet, wenn gleich** *Nicodemus* **ſich offenbahr zu Chriſto gehalten hätte.** Ja das hätte GOtt wohl thun können, es iſt nur die Frage, ob ſolches zu thun, ſeiner Weisheit dazumahl würde ſeyn gefällig geweſen. Wer auch den Zuſtand derſelben Zeit, und die Beſchaffenheit der menſchlichen Gemüther nebſt andern Umſtänden nur ein wenig überleget, der wird befinden, daß nach Neumeiſters Entwurff, dieſes ſo viel geweſen wäre, als von GOtt ein Wunderwerck prætendiren. Noch weiter ſteht er in den Gedancken: **Vielleicht würden auch andere Oberſten, die an Chriſtum gläubeten, durch** *Nicodemi* **freudige Bekenntniß gleichfals bewogen ſeyn worden, einen Muth zu faſſen; und hätte ſo dann** *Nicodemus* **mit ihnen zuſammen ſetzen, und weit mehr Gutes im Rathe zu Jeruſalem ausrichten können.** Auf ſolche Schwachheit verfällt die Haberechterey. Stelle doch ein vernünfftiger Menſch dieſes was Neumeiſter hier ſaget, und das, was von Nicodemo bey Chriſti Tode und Begräbniß ge-

ſchehen in eine Vergleichung. Gewiß, daß zu der Zeit, da diejenigen, die ſich öffentlich zu Chriſto gehalten, ihn verlaſſen, zu der Zeit, da der, welcher ſich als den Meſſiam bezeuget hatte, tod, zu der Zeit, da vor diejenigen ſo ihm anhiengen, Spott und Schande, Leib- und Lebens-Gefahr am meiſten zu beſorgen war, dennoch ſo gar ein Vornehmer aus dem Rath zu Jeruſalem, der vorhero Bedencken getragen, Chriſtum öffentlich zu bekennen, eben ietzund ſich öffentlich vor ihn erkläret, ihn vor dem gantzen Jeruſalem und vor allem Volck ehret und liebet, und deſſen Leichnam, der in ſeinem Leben nicht hatte, wo er ſein Haupt hinlegte, im Tode nach der damahligen Gewohnheit vornehme Leute zu begraben, mit koſtbaren Specereyen reichlich verſorget: Das iſt eine Weisheit und Krafft GOttes, worüber ſich jedermann verwundern muß. Und ſolte dieſe Sache nicht mehr Impreſſion in den Gemüthern verurſachet, und ſo wohl den Rath, als die Gemeine zu Jeruſalem mehr bewogen haben, als wenn Nicodemus vor Chriſti Tode ſich offenbahr zu Chriſto gehalten hätte? Doch Neumeiſtern iſt das eine Kleinigkeit, und ſeiner Meinung nach, würden weit vortrefflichere Dinge ausgebrochen ſeyn, wenn er Chriſtum vor dem Tode offentlich bekennet hätte, und er weiß nichts ſonderliches zu nennen, als daß **vielleicht** andere Oberſten auch einen Muth würden gefaſſet und zuſammen weit mehr gutes ausgerichtet haben. Auf ſolche Art wird man in der Regierung der Welt und Kirche GOttes nirgends viel göttliche Weisheit finden, und die herrlichſten Phænomena der weiſen Providentz GOttes werden gering gemacht und darnieder geſchlagen, nur damit ein orthodoxiſtiſcher Zäncker in ſeinem erregten Streit Recht behalten und ſeine eigene groſſe Weisheit vor aller Welt behaupten möge.

§. CXLIX.

Doch genung auch hiervon. Es urtheile, wer urtheilen kan. Je tieffer und erbaulicher der ſelige Spener die Sache eingeſehen, ie ſchlechter hat dargegen der Herr Neumeiſter davon geurtheilet. Ich beſinne mich im Moliere geleſen zu haben, daß von einem, der ſehr abſurd raiſonniret, geſaget wird: Il reſonne comme un Cofre. Er giebt ſo einen Klang und Schall von ſich wie eine Truhne oder ein Kuffer. Nun der iſt ſehr ſchlecht, der Kuffer mag leer oder angefüllet ſeyn. Und in der That, wenn Herr Neumeiſter von den Merckmahlen der göttlichen Weisheit und Regierung und Concurrentz mit den menſchlichen Handlungen nicht beſſer zu raiſonniren weiß, ſo möchte man in dem **Capitel von der Sünde** zu ſeinem Raiſonnement ſchreiben: IL RESONNE COMME UN COFRE.

§. CL.

Das **fünffte Capitel**, handelt vom **freyen Willen** und **menſchlichen Kräfften**. Spener ſchreibet in ſeiner Glaubens-Lehre p. 328. von der Beſchaffen-

ſchaffenheit des Glaubens. Das erſte Stück deſſelben iſt die **Wiſſenſchafft** oder **Erkenntniß**, von dieſer ſagt er: „ es ſey zweyerley Erkenntniß, eine„ **buchſtäbliche**, und eine **geiſtliche** oder **lebendige Erkenntniß**. Und von„ der buchſtäblichen hat er dieſes: Die **buchſtäbliche** heiſt, wo der Menſch„ aus dem bloßen Buchſtaben, das iſt, aus dem Wort GOttes, ſo er lieſet und„ höret, aus ſeiner eigenen Krafft, (wie einer aus andern Büchern eben ſo wohl„ auf eine menſchliche Art etwas lernen kan) ſich eine Wiſſenſchafft der Glau-„ bens-Artickel zu wege bringet, und alſo die gantze Theologie kan verſtehen,„ lernen, alſo daß er weiß, was man lehren ſolle, auch ſolche Lehre zu vertheidi-„ gen verſtehet, aber ohne die Krafft des Heiligen Geiſtes, und deſſen Licht blei-„ bet; daher ſolche Erkenntniß und Wiſſenſchafft auch bey einem Unwiederge-„ bohrnen ſeyn kan.„ Es iſt nichts gewiſſer als dieſes, auch der heiligen Schrifft gantz gemäß. Neumeiſter aber ſaget gantz trocken heraus, **dieſe Lehre ſey der göttlichen Wahrheit, und wahren Gottſeligkeit gantz zuwieder.** pag. 125. Es kömmt durchgehends auf das wieder an, was in dem Articul von der heiligen Schrifft diſputiret worden, und der Herr Paſtor brauchet hier faſt eben die Argumenta, womit er denen Unwiedergebohrnen eine wahre Erleuchtung des Heil. Geiſtes und göttliche Weisheit zueignet. Man ſiehet wie viel ihnen daran gelegen, daß er oder ein anderer, ſo wieder Spenern einen unverantwortlichen Streit verſühret, dennoch die Ehre eines erleuchteten Theologi behalten möge. Solte man aus denen Anmerckungen über die vorigen Capitel noch nicht gnugſam erkennet haben, daß der Herr AUTOR ketzermacheriſche principia hege, ſo wird man hoffentlich in dieſen und folgenden Capiteln noch überzeuget werden, daß die Chriſtliche Kirche an Neumeiſtern einen ſolchen Scribenten und Polemicum hat, als iemahls ein Sophiſt und Ketzermacher unter der Sonnen geweſen iſt. Seine Rationes warum Speners Lehre ſo irrig, und ſeine Lehre, daß **ein Unwiedergebohrner durch übernatürliche Krafft und Erleuchtung des Heiligen Geiſtes die Glaubens-Kette verſtehe**, der Wahrheit und Gottſeligkeit gemäß ſey, ſind folgende: 1.) **Paulus ſchreibet, der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſt GOttes**, 1 Cor. II, 14. **Er führet an Jeſaiä Zeugniß; daß kein Auge geſehen hat**, rc. verſ. 9. **Derohalben, wenn ein Unwiedergebohrner aus der heiligen Schrifft die Lehre vom ewigen Leben lernet und faßet, ſo lernet er ſie nicht aus eigenen Kräfften ſondern aus dem Licht des Heil. Geiſtes.** Sein irriges und Pelagianiſches Principium iſt: So bald ein Gottloſer nur mit dem göttlichen Objecto umgehet und die heiligen Sachen im Buche lieſet, und ſich eine Idee davon machet, ſo iſt es durch eine göttliche Krafft geſchehen. Er confundirt auf eine Ertzt-Sophiſtiſche Weiſe wiederum das Objectum, die Sache, die Nachricht, die Lehre, welche der Heil.

Geiſt vorträgt, mit der Idee, und Erkenntniß, die ſich der Gottloſe davon formiret. Er confundirt das Principium ex qvo res ſacræ cognoſcuntur, mit dem Principio und Medio, per quod cognoſcuntur. Er confundirt objectum, die göttlichen Lehren, die Sachen ſo vom Heil. Geiſt vorgetragen werden, mit dem Subjecto, dem Verſtande, der ſolche begreiffet. Und ſo treibet ers, durch das gantze Capitel. Was man in der Bibel zu leſen findet, iſt freylich was Göttliches, es iſt ein Licht, eine Wahrheit und Nachricht, die uns geſaget wird. Es kan aber dieſes alles **ohne des Heiligen Geiſtes Krafft** und auch **mit deſſelben Krafft** gelernet und verſtanden werden: nur daß hernachmahls unter ſolchem Lernen und Verſtehen ein mercklicher Unterſcheid iſt. Die Erfahrung bezeuget es, daß Atheiſten von allen Religions-Puncten pro und contra zu predigen, zu ſchreiben und zu diſputiren capables ſind, und doch nicht einmahl glauben, daß ein GOtt ſey, noch viel weniger, daß die Schrifft einen göttlichen Urſprung habe. Es machts auch das noch nicht aus, wenn er ferner 2.) ſchreibet: **Was der Unwiedergebohrne davon verſtehet, das verſteht er, nicht, in ſo fern er ein natürlicher Menſch iſt, ſeiner Natur und natürlichen Kräfften überlaſſen, ſondern in ſo fern der Heil. Geiſt an ſeiner Bekehrung zu arbeiten angefangen hat.** Das habe ich ſchon ſelbſt §. 24. 25. 26. 27. §. 71. 72. 73. angeführet und zugeſtanden. Der Heil. Geiſt bietet ſeine Gnade den Gottloſen an, er giebt ihnen Gelegenheit, das Wort GOttes zu leſen und zu hören, er ſchlägt mit den Strahlen ſeiner erleuchtenden Gnade an ihr Hertz: ſie nehmen es aber nicht an, ſondern was ſie erkennen, das erkennen ſie mit der natürlichen Krafft ihres Verſtandes. Ein Unwiedergebohrner, ſo gut er im Cicerone eine Erkenntniß von der Propoſition haben kan: Omnibus qvæſitis, nihil inveni, in qvo acqvieſcam, ſo gut kan er auch den Jnnhalt einer Propoſition in der Bibel erkennen, und wiſſen, was z. E. die Worte 1. Cor. II. 9. bedeuten: **Es iſt in keines Menſchen Hertz kommen, das GOtt bereitet hat denen die ihn lieben.** Wil der Herr Neumeiſter ſich wiederum auf die Pauliniſchen Worte: **Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſt GOttes**, beziehen, ſo kömmts nun freylich wohl gar ſeltſam heraus, wenn ich ſagen ſol, der Herr Paſtor verſtehe den Spruch nicht, oder verdrehe den Verſtand deſſelben. Es iſt aber nicht anders. **Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſt GOttes**, heiſſet hier nicht ſo viel, daß der natürliche Menſch von den Geheimniſſen und heiligen Sachen, ſo im Wort GOttes vorgetragen werden, mit der natürlichen Krafft ſeines Verſtandes ſich keine notiones und Begriffe machen köñte; es heiſſet auch nicht ſo viel, daß er gar keinen Adſenſum haben köñte, hält er doch vor wahr, was im Floro oder im Suetonio ſtehet, warum ſol nicht auch ein Hiſtoriſcher Beyfall ſeyn, weñ er die Lehre des Evangelii ſich bekandt machet?

Son-

Sondern Paulus redet von einem Adſenſu divino, von einem ſolchen Vernehmen, da durch die übernatürliche erleuchtende Gnade, die göttliche Wahrheit dergeſtalt ins Hertz eingedrücket wird, daß der Menſch eine Uberzeugung empfindet und einen Beyfall giebet, der durch den Heil. Geiſt in ſeiner Seele gewürcket iſt. Es geben ſolches die folgenden Worte: **Denn es muß geiſtlich gerichtet ſeyn,** ὅτι πνευματικῶς ἀνακρίνεται, es muß nach dem eigentlichen Sinn des Heil. Geiſtes und durch die Krafft des Heil. Geiſtes unterſucht, verſtanden, beurtheilet, und in eine überzeugende Gewißheit geſetzet werden, dergleichen πνευματικὴν ἀνάκρισιν man von keinem ſeiner Natur und natürlichen Krafft überlaſſenen Menſchen prætendiren kan. Dahero auch der ſel. Herr Spener die geiſtliche Erkenntniß in obangezogenen Orte ſo beſchreibet: „Die **lebendige** und **geiſtliche** Erkenntniß GOttes iſt diejenige, die„ zwar freylich auch durch den Buchſtaben geſchiehet, das iſt, nicht eben unmit-„ telbar iſt, ſondern durch GOttes Wort zu uns kommet, aber **nicht vermit-„ telſt allein unſers menſchlichen Fleißes, ſondern durch die Erleuch-„ tung** des **Heiligen Geiſtes,** alſo, **daß der Heilige Geiſt die göttliche„ Wahrheiten,** welche man aus der Schrifft faſſet, lieſet und höret, **in das„ Hertz eindrucket** und alſo ſein **Licht dazu giebet, daß es in dem Hertzen„ lebendig wird.** Da iſts alsdenn eine geiſtliche und von dem Geiſt gewürck-„ te Erkenntniß.„ Auch das Wort δέχεσθαι zeiget ſchon an, daß das **Vernehmen** nicht von einem iedweden verſtehen und erkennen ſchlechtweg, ſondern von einem recipere auf- und annehmen zu verſtehen ſey, wie es denn auch an andern Orten neuen Teſtaments mit einer ſolchen emphaſi geſetzet iſt. Siehe Luc. VIII. 13. Actor. XVII. 11. 1. Theſſ. II. 13.

§. CLI.

Er wil ſeine Meinung auch 3.) damit behaupten, weil der heilige Apoſtel Paulus **von ſich und** *Timotheo* **bekennet, wir ſind nicht tüchtig von uns ſelber etwas zu dencken, als von uns ſelber.** 2. Cor. III. 5. Daraus macht er den Schluß: **Können ſolche fromme gottſelige Männer aus natürlichen Kräfften nichts gutes dencken, wie viel weniger vermag ein Unwiedergebohrner aus eigenen natürlichen Kräfften, etwas gutes zu gedencken? Wenn aber ein Unwiedergebohrner gedencket, Vater, Sohn und Heiliger Geiſt ſind drey Perſonen in einem göttlichen Weſen, der Sohn GOttes hat menſchliche Natur angenommen, Chriſtus iſt vor alle Menſchen geſtorben - - und ſo fort: ſo gedencket er was gutes, derohalben hat er dieſe Gedancken nicht von ihm ſelber, nicht aus ſeiner ſündlichen verderbten Natur, ſondern er hat ſie von dem Heiligen Geiſt durch die Schrifft.** p. 125. So muß ſich das Wort GOttes auf eine irri-

ge Hypotheſin ziehen und zwingen laſſen, nur ſeinen Wiederſpruch zu behaupten. Paulus redet hier nicht **vom dencken** oder von **etwas gutes dencken überhaupt**, ſondern von **einem geiſtlichen Dencken**, und von der **Gewißheit, Krafft und Wahrheit des Evangelii**, welche der Geiſt GOttes in ihnen, denen Apoſteln, und denen Corinthern, gewürcket hatte. Er ſchreibet zu Anfang des Capitels, die Bekehrung der Corinther ſey ein offenbahres Zeugniß von der Predigt des Evangelii und gleich als ein offentlicher Lob-Brieff derer Apoſteln, den alle Welt leſen könte. verſ. 1. 2. 3. und nachdem er das groſſe Wort verſ. 3. geſagt: Die Corinther wären ein Brieff Chriſti durch der Apoſteln Predigt-Amt zubereitet, und durch ſie geſchrieben, nicht mit Dinten, ſondern mit dem Geiſt des lebendigen GOttes: ſo lehnet er allen eitlen Ruhm von ſich ab und ſaget verſ. 4. 5. daß alles eintzig und allein der Krafft GOttes zuzuſchreiben ſey, und er ſich in dieſer Sache bloß auf GOtt verlaſſe. Er nennt eine πεποίθησιν, ein Vertrauen, eine Gewißheit, er wäre gewiß, daß ſeine Predigt nicht vergeblich geweſen, und nennet den Grund ſeiner gewiſſen Zuverſicht, der darinn beſteht: **Nicht daß wir tüchtig ſind von uns ſelber etwas zu dencken, ſondern daß wir tüchtig ſind iſt von GOtt;** Hierauff fähret er fort, die groſſe Krafft des Evangelii und ſeines Predigt-Amts zu rühmen und alles concentriret ſich in der Krafft des Verdienſtes JEſu Chriſti, der überſchwenglichen Klarheit des Evangelii und Erleuchtung des Heiligen Geiſtes. Dahero kan im 5. Vers von keinem andern Dencken und Predigen geredet werden, als von dem das von GOtt eingegeben und mit göttlicher Krafft verſichert iſt. Wird denn aber die Krafft des natürlichen Denckens, das der Schöpffer allen Menſchen gegeben, deßwegen ausgeſchloſſen? Oder wird das natürliche Dencken alsbald übernatürlich und von GOtt gewürcket, wenn auch ein Gottloſer einen und andern Lehr-Satz des Evangelii höret oder lieſet und ſolchen in Kopff und ins Gedächtniß bringet? Das ſaget Paulus nicht. Die Apoſtel hatten die Lehre des Evangelii freylich nicht ſelber ausgedacht, ſondern ſie waren von Chriſto und Chriſti Geiſt alſo gelehrt und in ihren Hertzen überzeuget worden: wer nun ihre Predigt hörte, an dem fieng der Geiſt GOttes durchs Wort auch an zu arbeiten; wiederſtrebte er nicht, ſo wurde er einer geiſtlichen, von GOttes Geiſt gewürckten Erkenntniß theilhafftig; wiederſtrebte er aber, ſo iſt nun die Frage: Ob er mit der natürlichen Krafft ſeines Verſtandes nichts hat dencken können, wenn er die Lehr-Sätze des gepredigten Evangelii gehöret? Nimm eine Propoſition welche du wilſt, lege ſie nicht nur einem Menſchen, deſſen Wille ſehr übel beſchaffen iſt, ſondern der gar ein Atheiſte ſeyn mag, vor, ſiehe ob er dich nicht verſtehen wird, und wenn er Theologiam ſtudiret hat, ob er nicht mit groſſer capacité von allen Glaubens-Artickeln diſputiren wird. Ja ſpricht der Herr Neumeiſter

er hat alsdenn dieſe Gedancken nicht von ſich ſelbſt, nicht aus ſeiner ſündlichen verderbten Natur, ſondern vom Heil. Geiſt durch die Schrifft. pag. 125. in fin. Nein! was ſol das geſaget ſeyn? Sol es ſo viel heiſſen, er habe es nicht **von ſich ſelber ausgedacht**: ſo iſt davon kein Diſputat und wird freylich die Lehre des Evangelii nicht ex conditione humanæ naturæ rerumque creatarum eruiret werden, wie das natürliche Geſetz durch Hülffe der Vernunfft aus der Natur erkannt wird. Sol es aber ſo viel heiſſen, es könnte jemand ohne die erleuchtende Gnade des Heiligen Geiſtes **von der Lehre des Evangelii ſich keinen Begriff machen**, wie ſonſt Menſchen mit der natürlichen Krafft ihres Verſtandes von dem was ſie leſen oder hören eine Gefühle im Verſtande haben, notiones und ideen von denen geleſenen oder gehörten Dingen in ihrem Verſtande ſich formiren, ſich derſelben erinnern, ſie betrachten, und eines aus dem andern ſchlieſſen: ſo ſtreitet Neumeiſters Vorgeben wieder alle menſchliche Empfindung und Erfahrung, auch wieder die heilige Schrifft, denn ob ſie zwar alles auch den Anfang des Glaubens und der Bekehrung dem Heil. Geiſt zuſchreibet, ſo träget dieſer Geiſt GOttes ſein Wort doch nicht Stein und Stöcken vor, ſondern vernünfftigen Menſchen, Menſchen, die eine Fähigkeit im Verſtande und Freyheit im Willen haben. Es muß endlich dahinaus kommen, daß der natürliche Menſch auch nicht einmahl cognitione humana, ſich einen concept von den Sätzen der Chriſtlichen Religion formiren, und auch ad ſenſum humanam nicht haben könnte. Weñ Neumeiſter das nicht haben wil, ſo muß er ſelber nicht wiſſen was er redet, und wenn er das wil, ſo muß er mit geſunder Vernunfft wieder ſeine und aller Menſchen Vernunfft reden. Man lege einem Atheiſten, der nicht glaubt, daß die Bibel GOttes Wort ſey, die Propoſition vor: **Chriſtus iſt am dritten Tage aufferſtanden**; und ſehe ob er es nicht verſtehen wird, was die Bibel ſaget. Iſt denn das, was unter dem Wort **Chriſtus, Tag, dritte, aufferſtehen**, angezeiget wird, ſo beſchaffen, daß es allen menſchlichen Verſtand überſteiget, ſo daß ein Menſch mit der natürlichen Krafft ſeiner Vernunfft nicht verſtehen kan, **was Chriſtus, was Tag, was der dritte Tag, was aufferſtehen** ſey? Dieſe Rem ſacram und dieſen Satz hat der, ſo ihn lieſet, freylich nicht ausgedacht, und wenn dieſer Satz nicht vom Geiſt GOttes dictirt und von Männern GOttes aufgeſchrieben wäre, ſo könnte er ſolchen weder leſen noch hören, aber daß er weiß, daß dieſe Propoſition da iſt, Subjectum und Prædicatum mit ihren determinationibus auch verſtehet und davon diſcuriren kan, dazu braucht er keine beſondere Gnade des Heiligen Geiſtes. Und das heiſt die Buchſtäbliche, Hiſtoriſche Erkenntniß. Man halte aber das **Dencken und Erkennen, zu welchen die Krafft des Heiligen Geiſtes kömmt**, dargegen, ſo wird freylich gar ein groſſer Unterſcheid ſich äußern. Da heiſt

 Dencken,

Dencken, nicht allein vermittelſt unſers Verſtandes und menſchlichen Fleiſſes, ſondern durch die Krafft und Erleuchtung des Heil. Geiſtes die göttlichen Wahrheiten alſo erkennen und begreiffen, daß die Begriffe in eine ſolche Klarheit und überzeugende Gewißheit geſetzet werden, als aus natürlichen Kräfften nimmermehr hätte geſchehen können. **Gutes** dencken heiſt alsdenn nicht nur mit dem Gemüth und Meinung, wie man was gutes in einem Profan-Scribenten tractiret, die göttlichen Sachen ins Gedächtniß bringen, und mit ſeinem Verſtande beurtheilen, ſondern mit göttlichem Beyfall und freudiger Zuverſicht, mit Buße und Bekehrung, Liebe und Hoffnung, ſo GOttes Geiſt gewürcket hat, da hingegen dem natürlichen, ſich ſelbſt gelaſſenen Verſtande, vieles, ja das allerwichtigſte, **eine Thorheit** ſeyn, und er ſolches nach dem Sinn und der ſeligmachenden Meinung des Geiſtes **nicht erkennen** würde. 1 Cor. II. 14. Alſo iſt **göttliche Wahrheiten dencken** zweyerley. Und wenn Paulus von einem **Dencken** redet, das **der Heilige Geiſt würcket**, ſo ſaget er nicht, daß nicht auch bey der heiligen Schrifft und von der heiligen Schrifft ein Dencken ſeyn könne, welches der Menſch bloß mit der natürlichen Krafft ſeines Verſtandes **verrichtet**.

§. CLII.

Nun ſehe man die Neumeiſteriſche Demonſtration noch einmahl. Wir wollen ſie nur in ipſa forma ſyllogiſtica repræſentiren, da wird die Sophiſterey noch mercklicher ſeyn. Major. Wer was gutes dencket, der kan ſolches nicht aus natürlichen Kräfften thun, ſondern er hat den Gedancken vom Heil. Geiſt durch die Schrifft. Minor. Ein Unwiedergebohrner, der da denckt, Chriſtus iſt für alle Menſchen geſtorben u. ſ. w. der denckt was gutes. Concluſio. Drum dencket er ſolches nicht aus natürlichen Kräfften, ſondern er hat dieſen Gedancken vom Heil. Geiſt durch die Schrifft. So viel Termini, ſo viel Sophismata. Doch ich wil nur erſt eine Inſtantz geben. Ein Heide oder Türcke, der da denckt, es ſey unbillig einen unſchuldigen Menſchen todt zu ſchlagen, oder den Nechſten zu betrügen, der denckt was gutes, [denn er denckt was dem göttlichen natürlichen Geſetz gemäß iſt.] Ergo hat er das vom Heil. Geiſt durch die Schrifft. Wer wolte ſo einfältig ſeyn, und die Unrichtigkeit dieſer Concluſion nicht ſehen. Minor kan nicht geläugnet werden. Alſo muß die Abſurdität im Major ſtecken. Wir wollen diſtingviren und limitiren, wie ers haben wil, ſo wird doch vor die Meinung, die er zu behaupten ſuchet, nichts heraus kommen. Er hat Majorem damit bewieſen, weil in der Epiſtel an die Corinther ſtehet: Wir ſind nicht tüchtig von uns ſelber etwas zu dencken, als von uns ſelber. Dieſe Worte nun gehen nicht auf Dinge, die ein Menſch mit ſeiner Vernunfft aus der Natur erkennen kan, ſondern auf res ſacras, auf göttliche in der heiligen Schrifft geoffenbahrte Wahrheiten. Dahero wollen

wir nun Subjectum majoris Propoſitionis limitiren: **Wer was gutes**, das iſt, die in der heiligen Schrifft vorgetragene Sätze, daß drey Perſonen im göttlichen Weſen ſind, daß der Sohn GOttes menſchliche Natur angenommen u. ſ. w. **dencket, der hat dieſe Gedancken nicht von ihm ſelber, ſondern vom Heil. Geiſte durch die Schrifft.** Allein ſo können wir ihm das gantze Argument zugeben, und unſer Satz bleibt doch ſtehen. Ja es trifft unſere Theſin nicht. Denn wir ſagen nicht, daß ein unwiedergebohrner Menſch, die in der heiligen Schrifft von GOtt offenbahrten Lehren und Geheimniſſe von ſich ausdencken könnte, wir geben es zu, daß ers aus der Bibel lernen müſſe. Aber davon iſt der Streit, ob er dieſe Sätze ohne Hülffe des Heiligen Geiſtes mit den natürlichen Kräfften ſeines Verſtandes erkennen könne, daß ſie da ſind, daß ſie in der Bibel ſtehen, und daß ſie dieſen Senſum und dieſe Meinung haben? Und dieſes wil eben Neumeiſter läugnen, da es hingegen Spener affirmiret. Der Sophiſte verſteckt es aber unter den Worten: **von ihm ſelber;** und: **von dem heiligen Geiſt durch die Schrifft haben**, denn ſonſt wäre die Abſurdität zu mercklich, wenn er ausdrücklich ſagte: **nicht mit der Krafft ſeines natürlichen Verſtandes**, ſondern **mit Hülffe der erleuchtenden Gnade des Heiligen Geiſtes.** Sollen wir ihn von der malitieuſen Sophiſterey abſolviren, ſo muß er ja höchſt unverſtändig und ſtupide ſeyn, daß er nicht objectum und ſubjectum, principium ex qvo hauritur cognitio, & principium ſeu medium qvod cognoſcit, ſeu per qvod cognoſcitur, unterſcheiden kan. Man beliebe zu conferiren, was ich bereits §. 16. 17. 18. 19. ſeqq. errinnert habe. Die Worte des Apoſtels ſind alſo Speners Lehre gar nicht zuwieder. Denn Paulus redet in angezogenen Worten von der geiſtlichen Erkenntniß und Predigt. Spener von der buchſtäblichen, und vergleicht dieſelbe hernach mit der geiſtlichen. Wer ſeinen Satz, nach dem Sinne des Apoſtels formiren wil, der muß ſo ſprechen: Die Erkenntniß und Predigt des Evangelii kan niemand aus ſeinem Gehirn ausdencken, ſondern er muß die Nachricht aus GOttes Wort und der göttlichen Offenbahrung haben. Niemand wird auch die göttlichen Wahrheiten nach dem Sinn des Heiligen Geiſtes, mit Uberzeugung und Klarheit, mit wahrem Beyfall und Vertrauen, mit Buße und Bekehrung wiſſen und erkennen, noch andern mit ſolcher Würckung predigen, wo nicht ihm und denen die ihn hören, die erleuchtende Gnade des Heiligen Geiſtes ſo wohl im Anfang als in der Vollendung zu Hülffe kömmt.

§. CLIII.

Iſt Neumeiſter nicht ein vortrefflicher Polemicus! Er ſol den Satz beweiſen: Daß ein Unwiedergebohrner 1.) **mit den natürlichen Kräfften ſeines Verſtandes** 2.) **aus GOttes Wort** ſich eine Wiſſenſchafft derer Glaubens-

bens-Artickul **nicht zuwege bringen kan**; ſo kömmt er und beweiſet den Satz, den kein Menſch angefochten hat: Daß ein Unwiedergebohrner die Wiſſenſchafft der Glaubens-Articul z. E. daß 3. Perſonen im göttlichen Weſen ſind, daß Chriſtus gen Himmel gefahren iſt, mit den natürlichen Kräfften ſeines Verſtandes, 1.) **nicht von ihm ſelber, nicht aus einer ſündlichen verderbten Natur**, ſondern 2.) **aus der Schrifft**, oder wie ſeine Worte lauten, **von dem heiligen Geiſt durch die Schrifft habe.** Er ſol wieder Spenern beweiſen: daß ein Unwiedergebohrner der die Bibel als ein weltlich Buch **tractiret**, das Wort GOttes und die darinn **vorgetragenen Wahrheiten**, damit GOtt die Menſchen **ruffet**, und durch welche der Heilige Geiſt ſeine Würckung zur wahren Erkenntniß **anbietet**, durch **Hülffe ſeiner natürlichen Kräffte**, wie **etwas anders weltliches, nicht lernen, wiſſen noch verſtehen kan**; Und er beweiſt die Theſin: Daß GOtt auch einen Unwiedergebohrnen **durchs Wort beruffe**, und ihm die Gnade **anbiete**, oder daß auch die Unwiedergebohrnen ihre **Wiſſenſchafft** und **erlangte Nachricht**, von der heilſamen Gnade, **aus GOttes Wort** haben, und daß **in dem Wort GOttes das Licht der heilſamen Gnade leuchte.** Er ſol beweiſen, daß der natürliche Menſch, der die Bibel als ein weltlich Buch tractiret, mit ſeinen natürlichen Verſtandes-Kräfften eine **natürliche menſchliche** Cognition, wie man ſich von etwas, das Menſchen erfunden haben, gewiſſe Begriffe macht, **nicht** verlangen könne: (denn wir ſagen, daß er ſie erlangen könne:) ſo redet er von der **geiſtlichen Erkenntniß, welche dem Sinn des Heiligen Geiſtes und deſſen Abſicht gemäß iſt**, und ſagt, daß er dieſe nicht aus **natürlichen Kräfften** zu erlangen fähig ſey. Auch ſo gar mit dem Wörtgen **aus** treibt er ſein Poßen-Spiel. **Aus** natürlichen Kräfften heiſt einmahl ſo viel, als mit, vermittelſt, durch Hülffe, ope, mediante, und ſo nimmts Spener. Hernach heiſt **aus** natürlichen Kräfften, wiewohl ſehr gezwungen, ſo viel als **aus der Natur**, als einem principio ex quo ratio aliquid cognoſcit, ſo viel als **aus der Vernunfft**, da die Vernunfft etwas vor ſich ausdenckt, und das Fundament die Schrifft nicht iſt, und die Sache ſo die Vernunfft weiß, nicht aus der Schrifft geholet wird. Dieſen Verſtand ſupponirt Neumeiſter und dichtet ſolchen dem ſeligen Spener an. Endlich confundirt er ſo gar die **Würckung des Heiligen Geiſtes**, die **durchs Wort in dem Hertzen geſchiehet**, mit der Revelation, der **Offenbahrung des Wortes** ſelbſt, da GOtt denen Menſchen ſeinen Willen und ſeine Geheimniſſe unmittelbar geoffenbahret hat; ſo dann auch mit der **Würckung, und dem Beyſtande des Heil. Geiſtes**, da er denen heiligen Scribenten auch die ihnen ſchon ſonſt bekandten zur Heils-Ordnung gehörigen Sachen in die Gedancken gegeben, und ihnen beygeſtanden, daß ſie nicht irren können, welches ſonſten Inſpiratio genennet

nennet wird; ja er confundirte es auch wohl mit der **Predigt** des Wortes GOttes. Wenn nun Spener ſaget der Heilige Geiſt würcke in denen Gottloſen die Wiſſenſchafft und Erkenntniß nicht, und Neumeiſter den Gegen-Satz: daß der Heilige Geiſt, in den Unwiedergebohrnen, die **ſeine angebohrene Würckung verhindern, oder der angefangenen Würckung wiederſtreben**, dennoch **würcke**, beweiſen wil: ſo ſupponirt er einen gantz andern Satz, und beweiſet: daß die **heilige Schrifft von GOtt denen heiligen Männern GOttes** ſey eingegeben **worden**, und denen **Unwiedergebohrnen**, ſo wohl als denen **Wiedergebohrnen vorgetragen** werde, da doch hiervon wiederum kein Streit war.

§. CLIV.

Ich wolte auch die Anmerckungen über dieſes Capitel hiermit beſchlieſſen, aber die verfluchte Sophiſterey und wie grob es dieſer Ketzermacher beginnet, nur zu zeigen, wil ich doch auch das übrige mit wenigen durchgehen. Speners Lehre anzufechten giebt er 4.) dieſe Raiſon: **Weil der Heil. Geiſt die Welt ſtrafft um die Sünde, daß ſie nicht an Chriſtum gläubten, und dieſes ein Unwiedergebohrner aus der Schrifft lernet, ſo hat er die Wiſſenſchafft nicht aus eigenen Kräfften, ſondern von dem Geiſte GOttes** pag. 126. Wer läugnet denn dieſes, daß ein Unwiedergebohrner dieſes nicht aus der Schrifft lerne, und daß er dieſe Lehre nicht vom Heiligen Geiſt habe? den Punckt ſol Neumeiſter wieder Spenern beweiſen, ob ein Unwiedergebohrner das, **was ihm GOtt durch ſein Wort verkündiget und vorträgt**, aus **eigenen Kräfften**, ohne Hülffe des Heil. Geiſtes, ſo weit als die natürliche Fähigkeit des menſchlichen Verſtandes zulanget, verſtehen, und, wie ſonſt etwas in einem weltlichen Buche, begreiffen kan? denn das behauptete Spener. Was hat Neumeiſter zu thun? er ſtellt ſich an, als wenn er ſolches wiederlegte, in der That aber geht er gantz davon ab, und antwortet was anders, das ietzund hieher gantz und gar nicht gehöret, und das man niemahls in Zweifel gezogen. Dabey verfähret er ſo tückiſch und argliſtig, daß der Leſer den Betrug nicht mercken ſol. Denn man erwege nur die Worte: **So hat er die Wiſſenſchafft nicht aus eigenen Kräfften**, das verſtehet Spener vom Medio und Principio quod cognoſcit, von der **Krafft**, nicht die von ſich ſelbſt was ausdencket, ſondern die **aus der Schrifft** etwas lernet; ingleichen die per particulam adverſativam connectirten Worte: **ſondern von dem Geiſte GOttes**, dieſes comma gehet auf das principium ex qvo und heiſt ſo viel als aus der Schrifft, welche vom Geiſt GOttes den erſten Scribenten iſt eingegeben worden; oder man kan ſichs ſo vorſtellen: Die erſten Worte handeln von dem Subjecto, dem **Menſchen** und deſſen **Verſtande**, welcher die in der heiligen Schrifft **vorgetragenen Dinge lernet und weiß**; Die andern Worte: ſon-

dern von dem Geiſte GOttes, handeln von dem Subjecto, dem Geiſte GOttes, welcher in der heiligen Schrifft die **göttlichen Dinge vorträget.** Wenn ich nun ſage: Mein Verſtand kan aus eigener Krafft die vom Geiſte GOttes geſagten und verkündigten Sachen und Sätze erkennen, daß ſie da ſeyn, und er kan ſie verſtehen, was ihre Meinung ſey; ſo läugne ich ja nicht, daß der Geiſt GOttes derjenige ſey, der ſolche Sachen und Sätze verkündiget hat. Ferner 5.) ſaget er, pag. 127. **Das Wort GOttes iſt allen Menſchen verkündiget worden.** Davon iſt wiederum kein Streit, ob aber die Gottloſen dieſes verkündigte Wort mit der würckenden Krafft des Heiligen Geiſtes, dem ſie doch wiederſtreben, leſen und lernen, davon iſt die Rede. Doch er fähret fort und bedienet ſich ſo einer leichtfertigen Sophiſtiſchen Conſtruction, daß der Leſer ſich wiederum ſol irre machen und betrügen laſſen. Er ſpricht: **Was dieſelbigen von der Gnade GOttes in Chriſto hören, oder ſelbſt leſen, lernen, wiſſen, verſtehen, das hören, leſen, lernen, wiſſen, verſtehen ſie durch das Licht des Heiligen Geiſtes. Durch das Licht des Heiligen Geiſtes etwas verſtehen,** kan einen doppelten Verſtand haben. Sol es ſo viel heiſſen, als **durch des Geiſtes Krafft** und **Würckung**, die am Hertzen **arbeitet,** und **ein Erkenntniß, welches nach dem Sinn des Geiſtes eingerichtet iſt, würcket,** ſo iſts nicht wahr, daß ſie es **durchs Licht des Heiligen Geiſtes** verſtehen, und Neumeiſter muß ja ſelbſt pag. 128. in fine geſtehen, daß die Unwiedergebohrnen den Heiligen Geiſt **verhinderten,** durch die Wiſſenſchafft und Beyfall das **ſeligmachende Vertrauen,** welches der dritte Grad des Glaubens iſt, in ihnen zu würcken, und ihr Hiſtoriſcher Glaube deßwegen tod ſey: Geſchieht es nun in Anſehung des **Vertrauens,** ſo möchte ich die Urſach ſehen, warum es nicht auch, was die **Wiſſenſchafft** und den **Beyfall** betrifft, geſchehen ſolte, daß die Würckung des Heiligen Geiſtes von den Unwiedergebohrnen verhindert würde, und ihnen ſolchergeſtalt eine von dem Geiſt GOttes gewürckte Wiſſenſchafft und Uberzeugung fehlte. Sol aber **durch das Licht des Heiligen Geiſtes lernen und verſtehen,** ſo viel heiſſen, als **durch die Schrifft** oder **aus der Schrifft** (denn ſie wird auch ein Licht des Heiligen Geiſtes genennet) **durch welche** der Heilige Geiſt nicht nur die Meinung Gottes von der Menſchen Seligkeit, ſondern auch ſeine erleuchtende Gnade und Würckung, die gute Meinung GOttes zu erkennen, anbietet, auch in dem Hertzen, das ſich erleuchten läſſet, ein ſeligmachendes Erkenntniß wircket: ſo hat Spener nirgendswo mit einer Sylbe wiederſprochen, und das iſt Speners Satz nicht, gegen den der Herr Neumeiſter fechten ſol, ſondern dieſer: „Daß „ein Gottloſer, was er von der Gnade GOttes in der Schrifft höret, lieſet, lernet, weiß und verſtehet, aus eigener Krafft lieſet, lernet, weiß und verſtehet, und „das vom Heiligen Geiſt verkündigte Wort nicht hilfft leſen, lernen, wiſſen

und verſtehen, weil er die Hülffe dieſes Geiſtes nicht begehret, ſondern ihr wie„ derſtrebet.„

§. CLV.

Er wil auch 6.) Spenern mit ſeinem eigenen Geſtändniß wiederlegen. Er ſchreibet: **Spener ſelbſt darff nicht läugnen daß Bileam erleuchtet geweſen, und ein Licht des Verſtandes gehabt, ob er gleich nicht zum Kinde GOttes, noch ſein Wille geändert worden.** Thät. Chriſtenth. L. 2. p. 3?3. Er ſagt aber auch nicht, daß das eine Erleuchtung geweſen, wie dieſelbe ſonſt in der heiligen Schrifft im eigentlichen Verſtande genommen wird. Eine ſolche Erleuchtung wie Bileam gehabt, kan von andern Gottloſen omni reſpectu und nach allen Umſtänden nicht geſagt werden. Denn Bileam ward von GOtt gezwungen zu weiſſagen und es ward ihm wieder ſeinen Willen ein Licht, eine Prophezeyung zukünfftiger Dinge in Verſtand, und ein Wort des HErrn in Mund gegeben. Unterdeſſen kommen alle Unwiedergebohrne in dem Tertio mit Bileam und ihr Licht mit ſeinem Licht überein. Nehmlich er wuſte eine göttliche Wahrheit. Sie wiſſens auch. Er ließ ſich aber nicht zu einer genauern Erkenntniß, ferneren Uberlegung, nicht zum Beyfall, und Vertrauen, Buſſe und Bekehrung bringen. So iſt es bey andern Gottloſen ebenfals. Eine ſolche Wiſſenſchafft iſt nur eine Hiſtoriſche Wiſſenſchafft, und wenn ſie nicht mit einem von GOttes Geiſt gewürckten Beyfall verbunden iſt, ſo achtet ſie der Heilige Geiſt ſelbſt nicht würdig eine Erleuchtung zu nennen, ſondern er nennet ſie in Anſehung des Menſchen, ſo die wahre Erleuchtung nicht annehmen wil, eine **Blindheit, Narrheit, Thorheit, Finſterniß.** Matth. XXIII. 16. 17. Rom. XI. 7. 8. 11. 2 Corinth. III. 13. 14. 1 Joh. II. 4. ſeqq. Und hatte doch Bileams Eſelin auch ein Licht in ihren Eſels-Verſtande. GOtt öffnete ihr die Augen. Sie ſahe den Engel und fiel vor ihm auf die Knie. GOtt that ihr den Mund auf. Sie fieng mit ihrem Herrn an zu reden und diſputirte nicht unvernünfftig. Wenn wir das Wunderwerck ausnehmen, ſo können wir ſo gut von der Eſelin, als von ihrem Herrn dem Bileam, auf die Unwiedergebohrnen argumentiren. Denn das Thier wuſte was, ſie wiſſen auch was. Nur das iſt in der Wiſſenſchafft bey der Subjectorum der Unterſcheid; Die Eſelin war gehorſam, ſie ſind ungehorſam, und wenn der Heil. Geiſt ſein Licht in ihren Verſtand ſcheinen läſſet, ſo wiederſtreben ſie. Die Eſelin iſt als eine unvernünfftige Creatur zu dem hohen Endzweck von GOtt nicht erſchaffen geweſen, worzu GOtt die Menſchen erſchaffen hat: Wenn das Vieh ſtirbt iſt alles aus mit ihm. Sie hingegen könnten liebe Kinder GOttes und Erben des Himmels ſeyn, wenn ſie nicht ſelbſt dieſer Gnade ſich verluſtig und der ewigen Verdammniß ſchuldig machten. Man ſiehts nur an den Orthodoxiſten, die par malice und opiniatreté

treté ſolche ſind. Wie Bileams Eſelin erleuchtet war, ſo haben ſie auch ein Licht im Verſtande. Sind ſie nicht **thümmer**, ſo ſind ſie doch **ſchlimmer**. Wie der Eſelin ihr Herr, der Bileam. Sie haben offt groſſes Licht. Gleichwohl iſt in Anſehung der geiſtlichen und lebendigen Erkenntniß GOttes, die gröſte Finſterniß in ihrem Verſtande, und Wiederſpenſtigkeit im Willen. Ich wünſche nicht, daß ihre Seele ſterben müſſe des Todes Bileams, und ihr Ende werde nicht, wie ſein Ende. GOtt wil nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Sein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch bey ihnen und uns allen auf Erden. Und ob ſie gleich ietzund noch, aus bittern Haß ihres Hertzens, den ſeligen **Spener** durchaus **nicht ſelig** nennen: ſo laſſe ihnen doch GOtt noch an ihrem Ende die **Augen geöffnet** werden, daß ſie ſelbſt ſagen und wünſchen mögen: **Meine Seele müſſe ſterben des Todes des gerechten Speners, und mein Ende werde wie ſein Ende.**

§. CLVI.

Doch es ſind noch **mehr** rationes die Neumeiſter wider Spenern anzuführen hat. Er urgiret noch weiter 7.) **da die buchſtäbliche Erkenntniß nach** *Speneri* **eigenen Geſtändniß, aus GOttes Wort hergenommen wird,** Catechiſmus Pred. pag. 169. **ſo iſt es falſch, daß ſie nur eine menſchliche Wiſſenſchafft ſey, ſondern es iſt in derſelben ein himliſches Licht, und giebt GOtt der Heilige Geiſt durch dieſelbe aus dem Wort, die darinnen enthaltene Wahrheiten, der Seelen zu erkennen.** pag. 128. Daß GOtt durch die buchſtäbliche Erkenntniß aus dem Wort, die Wahrheiten, ſo darinn enthalten, zu erkennen gebe, können wir ohne Wiederſpruch einräumen. In dem übrigen aber, was der Herr Paſtor vorgiebet, ſtecket abermahls eine betrügliche Sophiſterey, oder auch eine ziemliche Unwiſſenheit; Die buchſtäbliche Erkenntniß iſt zwar aus GOttes Wort hergenommen, es folget aber daraus noch nicht, was der Contradicente haben wil. Es iſt dieſe buchſtäbliche Erkenntniß freylich **keine menſchliche Wiſſenſchafft**, wenn wir das principium ex qvo, das Wort GOttes anſehen, woraus ſie genommen wird, denn das iſt freylich nicht ein Buch, wie Ariſtotelis, Platonis und Carteſii Schrifften ſind. Es iſt aber eine **bloße menſchliche Wiſſenſchafft**, wenn wir das Subjectum der Wiſſenſchafft und das Medium, wodurch ſie erlanget wird, anſehen, und bedencken, daß ein unwiedergebohrner Menſch, bloß mit der Fähigkeit ſeines natürlichen Verſtandes, ſo weit als dieſer kommen kan, die von GOtt geoffenbahrten Dinge anſiehet, tractiret, lernet und erkennet, und die Krafft des Heiligen Geiſtes, die im actu cognoſcendi gern bey ihm würcken wolte, nicht zu Hülffe nimmt. Es iſt in derſelben ein **himmliſches Licht**, nehmlich das Licht der im Wort aufgezeichneten Offenbahrung, auch das

himm-

himliſche Licht/ welches in dem Hertzen des Unwiedergebohrnen ſeine Würckung erweiſen wil: allein dieſes himmliſche erleuchtende Licht mag er nicht, er **verhindert** es vielmehr und ſiehet und lieſet und lernet die im äußerlichen Wort enthaltenen göttlichen Wahrheiten nur mit dem natürlichen Licht ſeines Verſtandes, und iſt alſo ſeine Erkenntniß und Wiſſenſchafft **kein himmliſches Licht**, das heiſt, kein Licht, das der Heilige Geiſt angezündet hätte, ob gleich die gelernten Wahrheiten an und vor ſich ein himmliſches Licht ſind, weil man dieſelben ſonſt nicht lernen könte, wenn ſie denen Menſchen nicht wären geoffenbahret worden. Denn iſt es gar ein anders, wenn wir mit dem Licht unſers Verſtandes **allein**, das Licht der göttlichen Offenbahrung erkennen/ als wenn die erleuchtende Gnade des Heiligen Geiſtes unſerer Schwachheit zu **ſtatten kömmt** und uns die im Wort enthaltenen göttlichen Dinge einſehen und erkennen **hilfft**. Doch nun kömmt 8.) was zierliches und nachdenckliches, das man in dem Neumeiſteriſchen Tractat wohl nicht würde geſuchet haben. Er macht eine Diſtinction unter dem Hiſtoriſchen und **bloß**-Hiſtoriſchen Glauben. Er wil Spenern lehren, wie man mit Unterſcheid davon reden ſol, und gleichwohl macht er ſelbſt in ſeinem Diſcurs eine neue Confuſion, giebt ſich bloß, daß er würcklich die Sache vom Hiſtoriſchen Glauben nicht inne habe, und redet über dieſes auch ſo zweydeutig, als wohl kaum der Teuffel vorzeiten in ſeinen Oraculis geredet hat. Seine Worte ſind: **Wenn geſaget wird, der Hiſtoriſche Glaube ſey ein todter Glaube, ſo wird ein bloß Hiſtoriſcher Glaube verſtanden.** Wenn er aber doch beydes definiret und den Unterſcheid gewieſen hätte, daß wir die Weisheit ſehen und admiriren könnten. Nun wir wollen ſehen, ob wir ihm gleichwohl hinter ſeine Künſte kommen können. **Derhalben muß auch mit Unterſcheid davon geredet werden.** Spener hat zwar den Hiſtoriſchen Glauben in einen **Hiſtoriſchen** und **bloß** Hiſtoriſchen Glauben nicht eingetheilet. Was aber ein bloßer Hiſtoriſcher Glaube ſey, hat er beſſer, als Neumeiſter, in der Glaubens-Lehre pag. 333. 334. ausgemacht, da man ſolches ausführlicher nachleſen kan, und wir wollen auch bald etwas ausführlicher davon reden. Immittelſt möchte Herr Neumeiſter dem judiciöſen Spener nur nicht ſagen, wie man mit Unterſcheid von der Sache reden ſolte. Man leſe ſeine Schrifften/ mit was vor groſſer Einſicht der Mann ſchreibet, wie er alles ſorgfältig beſchreibet, und wie er ſo behutſam diſtinguiret und limitiret, damit der Leſer einen gründlichen und richtigen Concept von der Sache bekommen möge: da man hingegen in Poſtillen, die auf den Neumeiſteriſchen Fuß geſetzet ſind, alles ins Weſen hinein geſchrieben und untereinander geworffen findet. Es wird ietzo nicht nöthig ſeyn, daß ich einige Excerpta aus des Herrn Paſtoris Schrifften zum Beweiß vor Augen lege, man ſiehet es

ſchon in der gegenwärtigen Schrifft, die doch ein Scriptum Polemicum bedeuten und alles accurat ausmachen ſol. Ja der Paragraphus, den wir vor uns haben, wird es lehren. Drum wollen wir nur weiter leſen. **Der Hiſtoriſche Glaube an und vor ſich ſelbſt iſt eine Würckung des Heiligen Geiſtes.** Wenn wir dieſen Satz glauben ſollen, ſo müſte er erſt ſagen, was er durch den Hiſtoriſchen Glauben verſtünde. Aber ſo machen es dergleichen Diſputatores, wenn ſie ſich ihrer Sache nicht gewiß wiſſen, oder ſelbſt nicht wiſſen, was das ſey, wovon ſie diſputiren, und doch was rechtes wollen geſaget haben. Deñ wenn ſie mit der Sprache heraus giengen, und nicht hunderterley Sophiſtiſche Umwege und Retiraden ſuchten, ſo würde die Herrligkeit mit ihrem argumentiren gar bald ein Ende haben. Durch fidem hiſtoricam verſtehen accurate Theologi ſonſt notitiam humanam, adſenſum humanum, ſie verſtehen einen Glauben, der bloß auf ſolchen Gründen beruhet, wie ſie der menſchliche Verſtand zuſammen geſucht hat, und da gleichwohl das innerliche übernatürliche Zeugniß des heiligen Geiſtes fehlet. Wenn er nun dieſen Hiſtoriſchen Glauben meinet, ſo kan ſeine Theſis unmöglich wahr ſeyn. Denn es käme eine abſcheuliche Contradictio in adjecto heraus, der Satz würde ſich offenbahrlich ſelbſt widerſprechen. Oder was ſol der **Hiſtoriſche Glaube** ſonſten ſeyn, und zwar daß er auch noch dem **bloß**-Hiſtoriſchen entgegen geſetzet wird. Ich hoffe Herr Neumeiſter wird uns in folgenden Worten ſo glücklich machen, daß wir die Geheimniß-volle Sache erfahren. Denn es heiſſet ferner: **Stünde es in des Satans Gewalt, ſo würde auch kein Hiſtoriſcher Glaube in der Welt ſeyn.** Man ſolte meinen, er wolte ſo viel zu verſtehen geben, es würde, wenn es nach dem Satan gehen ſolte, auch keine Bibel mehr in der Welt ſeyn, daraus die Gottloſen, die es ohndem nur als ein weltlich Buch in die Hände nehmen, eine Wiſſenſchafft, obgleich ohne Beyfall und Application, doch eine Wiſſenſchafft, wie aus andern Büchern, haben könnten. Aber laſt uns ihn nur noch weiter hören. **Denn ſo wäre er** (der Satan) **verſichert, daß kein Vertrauen auf Chriſti Verdienſt entſtehen könnte, weil das Vertrauen die Hiſtorie von Chriſto, und deren Wiſſenſchafft,** *præſupponi***ret. Daß aber der Glaube bey vielen bloß Hiſtoriſch, und alſo in ſo fern todt iſt, das rühret von ihnen ſelbſt her, indem ſie den Heiligen Geiſt verhindern, durch die Wiſſenſchafft und Beyfall das ſeligmachende Vertrauen in ihnen zu würcken.** Da werden wir nun die Weisheit ſehen, und was er mit dem Hiſtoriſchen und bloß Hiſtoriſchen Glauben endlich haben wil. Der **Hiſtoriſche** Glauben iſt, ſeiner Meinung nach, der erſte Grad oder das erſte Theil des Glaubens, das man Notitiam, **Wiſſenſchafft**, nennet, auch der andere Gradus, der im Adſenſu, oder dem **Beyfall** beſtehet, und wenn man

man ſolchen in ſeiner Connexion mit dem dritten weſentlichen Theil und Gradu, der **Zuverſicht** oder dem **Vertrauen** betrachtet. Und das hingegen heiſt er den **bloß Hiſtoriſchen** Glauben, wenn ein Menſch zwar **Wiſſenſchafft** von dem Verdienſt Chriſti hat, ſolches auch vor **wahr** hält und **Beyfall** giebt, das letzte Stück aber, das **Vertrauen**, ihm noch fehlet. Denn er ſepariret die erſten beyden Stücke von dem dritten, und ſagt weñ gleich die Wiſſenſchafft und der Beyfall da wäre, ſo wäre doch der Glaube bey vielen **bloß** Hiſtoriſch und alſo in ſo fern tod, weil ſie den Heiligen Geiſt verhinderten durch die **Wiſſenſchafft** und den **Beyfall**: Das ſind die erſten beyden Theile: das **ſeligmachende Vertrauen**, als den dritten Grad oder das dritte Stück des Glaubens, in ihnen zu würcken. Iſt nun das ein **bloß** Hiſtoriſcher Glaube, wenn zu der **Wiſſenſchafft** und dem **Beyfall**, das dritte, das **Vertrauen** fehlet: ſo muß ja vi oppoſitorum folgen, daß nach ſeiner Lehre der **Hiſtoriſche** Glaube, **Wiſſenſchafft** und **Beyfall**, nicht **bloß** Hiſtoriſch, ſondern **Hiſtoriſch** ſey, wenn das dritte, nehmlich das **Vertrauen** dazu kömmt. Nachdem wir nun die **Meinung** des Oracke‐mäßigen Diſcurſes entdecket haben: ſo wird ſich bald erkennen laſſen, wie **falſch** auch dieſelbe ſey. Der Speneriſche Adverſarius muß geſtehen, daß die Unwiedergebohrnen den Heiligen Geiſt verhindern das ſeligmachende Vertrauen in ihnen zu würcken, und wil doch behaupten, der Hiſtoriſche Glaube ſey bey ihnen eine Würckung des Heiligen Geiſtes. Das kan nicht zuſammen gereimet werden. Denn verhindern ſie des Geiſtes Würckung in Anſehung des Vertrauens, ſo verhindern ſie dieſelbe gewiß auch in Anſehung der Wiſſenſchafft und des Beyfalls. Es iſt nicht ausfündig zu machen, warum es nicht in einem Theil ſo wohl als in dem andern geſchehen ſolte.

§. CLVII.

Wolte man gleich dencken, es wäre in den Worten: **an und vor ſich ſelbſt**, die er dazu ſetzet, was ſonderliches zu ſuchen, ſo müſte ein Hiſtoriſcher Glaube in abſtracto verſtanden werden, das wäre aber ein Non-Ens. Und wolte man das Objectum fidei, die Hiſtorie und die Erzehlung der göttlichen Lehren und Thaten darunter verſtehen: ſo iſt dieſes noch nicht fides ipſa. Die Würckung würde auch alsdenn nicht in dem hieher gehörigen Verſtande genommen, ſondern die göttliche Revelation und Inſpiration, die vormahls den heiligen Männern GOttes geſchehen, als ſie das Wort geredet und aufgeſchrieben, verſtanden. Da er nun in den Worten: Der Hiſtoriſche Glaube iſt an und vor ſich ſelbſt eine Würckung des Heiligen Geiſtes, nichts anders als den erſten und andern Grad des Glaubens verſtehen kan, und er dieſen ſchlechterdings, an und vor ſich ſelbſt vor eine Würckung des Heiligen Geiſtes ausgiebet, ſo ſag ich, ſeine Lehre iſt irrig und falſch. Die Würckung auch des Hiſtoriſchen

Glaubens,

Glaubens, NB. wie er ſolchen ſupponiret, findet ſich bey keinen Unwiedergebohrnen, ſondern nur bey denen Wiedergebohrnen, die ſich den Heil. Geiſt lehren, leiten und regieren laſſen. Wil er wiederum mit der abſurden Antwort aufgezogen kommen, es wäre darum eine Würckung des Heil. Geiſtes, weil das Licht des Heil. Geiſtes mit dem Wort verbunden und der Heilige Geiſt auch den Unwiedergebohrnen das Wort verkündigen läſt, und wenn ſie die Bibel leſen, ſie die Nachricht vom Heil. Geiſt haben: ſo iſt ihm die replic ſchon offt bisher von mir gegeben worden, daß das Wort noch nicht die Würckung ſelbſt, ſondern das Inſtrumentum Operationis, und die Kundthuung des göttlichen Willens nur die äuſſerliche aber nicht die innerliche Beruffung ſey. Denn GOtt berufft durchs Wort, und würcket, heiliget und erneuert durchs Wort und die Sacramenta. Die innerliche Beruffung iſt zwar nach Gottes Intention mit der äuſſerlichen Predigt des Evangelii allezeit verbunden: Offters aber nehmen die Menſchen ſolche innerliche Beruffung nicht an und wiederſtehen derſelben, und ſo bleiben ſie unwiedergebohren. Will nun Neumeiſter dieſes Opus DEI da er alle Menſchen ruffet und ihnen ſeine Würckung und Hülffe in ihren Hertzen anbietet, die Würckung ſelbſt nennen, da doch die Würckung des Heil. Geiſtes eigentlich darinn beſtehet, wenn der Verſtand und Wille des Menſchen von ihm erleuchtet, überzeuget, beweget, zum wahren Glauben gebracht, bekehret und geheiliget wird: ſo kömmt nicht nur eine Logomachie heraus, ſondern auch eine Lehre, welche weder dem Sinn des Heil. Geiſtes, noch accurater Theologorum gemäß iſt, ja eine Lehre, wodurch Natur und Gnade ſchändlich und ſchädlich vermenget, in Büchern die Leſer und in Predigten die Zuhörer irre gemacht, und inſonderheit die Gottloſen geſtärcket werden, daß ſie ſich einbilden, das ſey ſchon eine idee und Wiſſenſchafft, die der Heil. Geiſt in ihrer Seele gewürcket hat, wenn ſie bloß und allein mit der Fähigkeit ihres natürlichen Verſtandes, die gehörten und geleſenen Sachen ins Gedächtniß gebracht und mit der natürlichen facultate judicandi ſolche beurtheilet haben. Auf dieſe Art lehret der Herr Paſtor vielmehr ſelbſt etwas, welches der Wahrheit zur Gottſeligkeit recht ſehr und gefährlich entgegen ſtehet.

§. CLVIII.

Damit aber der Herr Paſtor ſiehet, daß ich nicht, nach ſeiner Methode, gleich zufahren, ſondern ſeine Worte gern zum beſten auslegen wil: ſo mag es ſeyn, daß er durch den Hiſtoriſchen Glauben, denſelben Glauben verſtehet, da ein Menſch in ſeiner natürlichen Wiſſenſchafft und menſchlichen Beyfall zugleich den Heil. Geiſt würcken läſſet; durch den bloß-Hiſtoriſchen Glauben aber denſelben meinet, da die Menſchen weder in der Wiſſenſchafft noch in dem Beyfall den Heil. Geiſt würcken laſſen und ſolchergeſtalt auch kein Vertrauen haben. Das iſt aber Spenern nicht zu wieder, ſondern eben ſeine Meinung, die doch

Neu-

Neumeiſter anſicht. Unterdeſſen wird der Herr Paſtor ſeinen Satz doch nicht legitimiren können, daß der Hiſtoriſche Glaube an und vor ſich ſelbſt eine Würckung des Heiligen Geiſtes ſey, wenn er ſolchen Glauben denen Unwiedergebohrnen beylegen wil. Denn iſt gleich das Wort GOttes, wenn es die Menſchen beruffet, mit der innerlichen Beruffung, das iſt mit der Würckung des Heiligen Geiſtes an und vor ſich ſelbſt unzertrennlich verknüpfft, ſo äußert ſich dieſe Würckung doch nicht würcklich bey denen, die ihr wiederſtehen, oder wenn ſie einen Anfang gemacht hat, den Fortgang verhindern. (*) Sonſt müſte man auch vom Teuffel ſagen, daß der Heilige Geiſt in ihm würckte, ob er gleich nicht einmahl zur Seligkeit beruffen iſt: Denn er weiß die Schrifft und glaubts. **Du gläubeſt, daß ein einiger GOtt iſt? Du thuſt wohl daran, die Teuffel gläubens auch, und zittern.** Jacob. II, 19.

§. CLIX.

Die Haupt-Sache habe ich beantwortet, nun wollen wir auch von dem **Hiſtoriſchen Glauben** eine Anmerckung machen, und zeigen, daß Hr. Neumeiſter von dem **Hiſtoriſchen Glauben**, in **eigentlichem** Verſtande, entweder keinen richtigen Concept habe und ſolchen mit dem erſten Stück des **wahren** Glaubens, mit der Notitia oder **Wiſſenſchafft** confundire, oder weil doch in der That die Notitia und Wiſſenſchafft, als das erſte Stück des wahren Glaubens, auch ein **Hiſtoriſcher** Glaube iſt, er dieſen Hiſtoriſchen Glauben, der **ein Stück des wahren** von GOtt gewürckten **Glaubens**, von dem **Hiſtoriſchen Glauben**, der ein **Theil des natürlichen menſchlichen Glaubens** iſt, nicht **deutlich** und accurat unterſcheidet, woſern er ja durch den **bloß** Hiſtoriſchen Glauben denjenigen, der eigentlich ſo kan genennet werden, verſtehet. Verſtehet er durch den bloß Hiſtoriſchen Glauben, denjenigen, der ohne Würckung des Heiligen Geiſtes iſt, und zwar nicht nur bey dem **Vertrauen**, wie er pag. 128. lin. ult. redet, ſondern auch in der **Wiſſenſchafft** und **Erkenntniß der Wahrheit**, ſo hat er vermuthlich deßwegen ſo verbrochen und ænigmatiſch geredet, weil ſonſten, wenn er ſich deutlicher expliciret, es gar zu offenbahr geweſen wäre, daß er Spenern ohn Urſach contradicire und einen Jrrthum beymeſſe. Wenn wir ausmachen wollen, was der **bloß** Hiſtoriſche, oder **Hiſtoriſche Glaube**, in genauen Verſtande ſey, ſo dürffen wir nur

Ee erſt

(*) Der hochberühmte Herr BUDDEUS exprimirt ſolches gar wohl in Inſtit. Theol. Dogmat. Lib. IV. cap. 1. §. 13. in not pag. 936. Er ſagt: Qvæ qvidem Vocatio (nehmlich, qvæ fit verbo revelationis) cum *externa* ſit, *interna* tamen ſemper cum ea eſt conjuncta, cum verbum divinum conjunctam ſecum habeat, vim divinam homines movendi, convertendi, illuminandi, fidemqve in illis producendi, *modo ipſimet* eam *non impediant, quo minus ſeſe exſerere queat.*

erſt den **wahren Glauben** nach ſeinen weſentlichen Stücken betrachten, ſo wird ſich die Eigenſchafft des **bloß** Hiſtoriſchen Glaubens von ſelbſten äußern.

§. CLX.

Der **wahre ſeligmachende** Glaube beſtehet, wie bekandt, aus den Graden oder Stücken. Im Verſtande iſt 1.) Notitia, eine Wiſſenſchafft 2.) und Adſenſus ein Beyfall, daß dasjenige, das man weiß, auch wahr ſey. Im Willen iſt 3.) Fiducia, eine gewiſſe Zuverſicht, und hertzliches Vertrauen. (*) Die **Wiſſenſchafft** begreifft in ſich, daß wir aus GOttes Wort wiſſen, was zur Seligkeit nöthig iſt, daß wir wiſſen, wie ſich GOtt uns geoffenbahret hat, ſonderlich daß wir wiſſen die gantze Hiſtorie und Lehre von Chriſti Verdienſt, und wie er der eintzige Mittler ſey zwiſchen GOtt und den Menſchen, der ſich vor alle zur Erlöſung gegeben, und alle wil ſelig machen, die an ihn gläuben und der Heils-Ordnung ſich unterwerffen werden. Zu dieſer Wiſſenſchafft und Erkenntniß aber, muß uns nicht allein die natürliche Krafft unſers Verſtandes verholffen haben, ſondern die Krafft des Heiligen Geiſtes muß bey Leſung und Anhörung des Worts unſer Beyſtand ſeyn, und ſein Licht geben, daß wir den rechten Verſtand treffen, weil wir ſonſt auch in dem Erkenntniß und der Wiſſenſchafft leicht fehlen können. Und da wir zu Erlernung weltlicher Künſte und Wiſſenſchafften GOttes Hülffe und Beyſtand verlangen, wie viel mehr wird nicht ſolches zu der Wiſſenſchafft und Erkenntniß göttlicher Dinge vonnöthen ſeyn. Und gewiß, da man einmüthig zum Beyfall und Vertrauen die erleuchtende und übernatürliche Gnade des Heiligen Geiſtes erfordert, beydes aber ohne vorhergehende Wiſſenſchafft nicht ſeyn kan, und der Heilige Geiſt ein Geiſt genennet wird, der uns in alle Wahrheit leitet, ſo darff auch von dem Præſuppoſito der andern Theile, nehmlich der Erkenntniß und Wiſſenſchafft die erleuchtende Gnade nicht getrennet werden. Es kan dieſes Theil des wahren Glaubens gar wohl ein **Hiſtoriſcher** Glaube genennet werden, doch iſt es ein irriger Wahn, wo man dafür hält, es ſey bey denen Wiedergebohrnen dieſes Hiſtoriſche Glaubens-Theil ohne Erleuchtung des Heiligen Geiſtes; und eben ſo irrig iſt es, wo man dafür hält, es ſey der Hiſtoriſche Glaube auch bey denen Wiedergebohrnen mit der Würckung der erleuchtenden Gnade

(*) Einige von unſern Theologis wollen die Cognitionem oder Wiſſenſchafft lieber ein Præſuppoſitum fidei nennen, und die Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten voraus ſetzen, als ſolche vor ein Theil des Glaubens halten. Andere aber behaupten, daß die Wiſſenſchafft nicht nur ein præſuppoſitum, ſondern ein weſentliches Theil des Glaubens ſey. Es iſt dieſer Unterſcheid der Lehre von keiner groſſen Erhebligkeit, weil jene das Wort, Glauben, in einem engeren, dieſe aber in einem etwas weitläufftigern Verſtande nehmen.

Gnade verbunden, weil ſie ja die Finſterniß mehr lieben, als das Licht des Heiligen Geiſtes, ob ſie es gleich offtermahls mit ihrem guten natürlichen Verſtande in der Erkenntniß viel höher bringen als manche Fromme und Wiedergebohrne, die einen ſchwachen Verſtand haben, und denen GOtt nach ſeiner Weisheit nicht ſo ein hohes Maaß der Erkenntniß, und doch die Seligkeit geben wil. Der wahre Adſenſus und **Beyfall** iſt da man dasjenige, was man aus der Schrifft weiß, auch vor gewiß und vor wahr hält. Und dieſe Beypflichtung entſtehet aus einer gewiſſen innerlichen, beſtändigen, vollkommenen Uberzeugung in unſerer Seele, daß alles, was wir von GOtt und ſeinem Willen, ſonderlich von dem Verdienſt JEſu Chriſti wiſſen und erkandt haben, nicht anders, ſondern wahr und außer allem Zweiffel geſetzt ſey. Paulus nennet es πραγμάτων ἔλεγχον οὐ βλεπομένων, eine ſolche gewiſſe Uberzeugung, als man ſonſt aus einer mathematiſchen Demonſtration haben kan. Dieſer Beyfall gründet ſich nicht bloß auf ſolche Argumenta und Beweißthümer, welche der menſchliche Verſtand aus pur eigenen Kräfften, indem er die Natur und Beſchaffenheit der heiligen Schrifft erweget, feſte ſetzen kan, ſondern der Heilige Geiſt giebet ſelbſt zu der Bemühung und Erkenntniß der Wahrheit ſein Licht und ſeine Krafft, der Geiſt zeiget im Hertzen, daß Geiſt Wahrheit iſt, 1 Joh. V. 6. und verſiegelts, daß GOtt wahrhafftig ſey. Joh. III. 33. Daher auch dieſer Adſenſus, ein Adſenſus divinus genennet und vom Adſenſu humano unterſchieden wird. Die **Zuverſicht** oder das **Vertrauen** iſt endlich das vornehmſte Theil und der höchſte Grad des wahren ſeligmachenden Glaubens, es iſt derjenige Affect und die Gemüths-Bewegung, da wir Chriſtum ergreiffen, Jhn und ſein Verdienſt uns gantz und gar zueignen, mit aller Freudigkeit zu dem verſöhnten GOtt als unſerm gnädigen und liebreichen Vater hinzu treten, und in JEſu Chriſto als dem eintzigen Mittler und Grunde der Seligkeit unſere Zufriedenheit haben und Ruhe vor unſere Seele finden. Daß aber dieſes Vertrauen, wenn es ein Theil des ſeligmachenden Glaubens ſeyn ſol, nicht ohne übernatürliche Krafft des Heiligen Geiſtes geſchehen könne, ſolches erinnert die Wichtigkeit der Sache gleichſam ſelbſt. Durch den Kindlichen Geiſt ruffen wir: Abba lieber Vater, dieſer Geiſt giebt Zeugniß unſerm Geiſt, daß wir GOttes Kinder ſind, und hilfft unſerer Schwachheit auf. Rom. VIII. 15. 16. 26. Hieraus folget nun, daß der **Hiſtoriſche Glaube**, wenn er im eigentlichen und accuraten Verſtande genommen wird, gleichfals alle drey Grade und Stücke des Glaubens betrifft. Die **Wiſſenſchafft** iſt nur eine menſchliche, das iſt, bloß aus natürlicher Krafft, ohne erleuchtende Gnade des Heiligen Geiſtes erlangte Wiſſenſchafft, drum nennet der ſelige Spener dieſe Wiſſenſchafft nur eine **buchſtäbliche** Wiſſenſchafft. Man kan auch in ſeiner Seele

le nicht ſo vollkommen verſichert ſeyn, ob man nicht irre. Und da nun gleich im Anfang bey der Erkenntniß die Erleuchtung fehlet, wie kan es müglich ſeyn, daß man demjenigen, was man höret oder lieſet, beyfalle, oder wo man beyfällt, daß dieſer **Beyfall** von GOtt komme. Der **Beyfall** iſt nur ein Adſenſus humanus, es iſt keine andere Uberzeugung, als diejenige, da man durch gute tüchtige Gründe, ſo weit als der menſchliche Verſtand es bringen kan, der Wahrheit verſichert iſt. Woraus denn ferner entweder gar keine, oder eine falſche ungegründete, oder, wenn es viel iſt, nur eine ſchwache mit ſteter Furcht verknüpffte **Zuverſicht** entſtehen kan. Daher dieſer Glaube auch nur ein fides humana, ein menſchlicher Glaube, ja fides mortua, ein **todter** Glaube genennet, tod, weil ihm die lebendige Zuverſicht und die Früchte der Erneuerung und Heiligung fehlen, der Glaube, wenn er nicht Wercke hat, iſt er todt an ihm ſelber, ſagt Jacobus in ſeiner Epiſtel Cap. II. 17. Dahingegen der wahre Glaube ein ſeligmachender, **lebendiger** Glaube und die **Wiſſenſchafft**, welche den erſten Grad deſſelben ausmachet, eine **geiſtliche**, **lebendige**, ſelige Erkenntniß genennet wird. Weil es nun mit dem Glauben, der bloß aus natürlichen Kräfften entſtehet, die Beſchaffenheit hat, daß kein anderer Beyfall erfolget, als den ein Menſch ſonſt aus gutem natürlichen Verſtande haben kan, wenn er eine weltliche Hiſtorie oder ein anderes von Menſchen geſchriebenes Buch lieſet, ſo nennet man ſolchen Glauben nur einen **hiſtoriſchen** und **menſchlichen** Glauben. Wil jemand ſolchen Glauben bloß Hiſtoriſch nennen, weil das erſte Theil des wahren Glaubens, die Wiſſenſchafft, zwar auch **Hiſtoriſch**, aber doch mit **göttlicher Erleuchtung** und einen von **GOtt gewürckten Beyfall** verbunden iſt: ſo kan ich mir ſolches leicht gefallen laſſen. Spener und andere nennen lieber den gantzen Glauben mit allen 3. Stücken alsdeñ ſchlechtweg **Hiſtoriſch**, wenn die Erleuchtung und Uberzeugung des Heiligen Geiſtes fehlet, weil die **Wiſſenſchafft** bey dem wahren Glauben, da man die göttlichen Thaten und Lehren weiß, mit einer göttlichen Erleuchtung, die ſolche Wiſſenſchafft befördert, vereiniget iſt. Wir können im τρόπῳ παιδίας mit einander leicht zufrieden ſeyn, wenn man ſich nur deutlich erkläret, und nicht mit ambiguitäten ſpielet, wie der Herr Neumeiſter, der die Sache ſo vorträget, daß er ſeinen Irrthum allzeit darunter verbergen kan.

§. CLXI.

Der ſelige Spener erkläret ſich in ſeinem letzten Bedencken, Part. VII. pag. 225. und anderswo gantz deutlich, „daß das göttliche Wort allezeit übernatürliche Krafft in ſich habe, **denjenigen, welche ſeiner Krafft ſich nicht wi**„**derſetzen**, gleichſam **die inneren Augen aufzuthun**, daß der Verſtand von „der Wahrheit aus deſſen Krafft durch Würckung des heiligen Geiſtes göttlich

zum

zum Glauben oder lebendigen Erkenntniß erleuchtet werde; ja auch die gött-,,
liche übernatürliche Krafft das Hertz und Willen des Menſchen zu ändern. - -,,
Daß alſo ein **unwiedergebohren bleibender** Gelehrter nicht weiter komme,,,
als daß er aus dem Wort eine ſolche Erkenntniß faßt, wie der Juriſt, Medi-,,
cus, Philoſophus, Hiſtoricus, Poët, aus ihren Büchern, hingegen zu nichts,,
übernatürlichen gelanget, iſt **nicht Urſach**, als wenn **ſolche Krafft in dem**,,
Wort GOttes damit er umgehet nicht wäre, **ſondern weil dasjenige**,,
nicht bey ihm iſt, **noch ers in ſich würcken läſt**, **was jenes übernatürli-**,,
chen fähig wäre, nehmlich **das geiſtliche Geſicht**, ſo zu reden, oder der,,
geiſtliche Geſchmack, das iſt, **das Vermögen geiſtliche Dinge zu erken-**,,
nen, **oder dieſelbe zu lieben**.,, Das wil Herrn Neumeiſtern gar nicht an-
ſtehen, weil ers nicht verſtehet, oder nicht verſtehen wil. Er ſpricht, **das über-
natürliche Licht des Heiligen Geiſtes würde ſolchergeſtalt den Unwie-
dergebohrnen in der Schrifft abgeſprochen.** pag. 129. **Das übernatür-
liche Licht ob es gleich allezeit im Wort wäre, leuchte ihnen nach Spe-
ners Meinung doch nicht, ehe und bevor er ſchon ein geiſtlich Geſicht,
einen geiſtlichen Geſchmack und das Vermögen geiſtliche Dinge zu lie-
ben habe.** Was iſt denn da irriges. Es iſt alles die pure in GOttes Wort
gegründete Wahrheit. Denn Speners Meinung gehet nicht dahin, daß ein
Menſch ein geiſtliches Geſicht, Geſchmack und Vermögen, geiſtliche Dinge zu
lieben, von ſich ſelſt habe, und es dazu bringen könne, wenn er wolle, ſondern das
iſt ſeine Meinung: Der Heilige Geiſt bringet mit dem Worte die Krafft und
das geiſtliche Geſicht, die geiſtlichen Dinge zu ſehen und zu erkennen, auch das
Vermögen geiſtliche Dinge zu lieben, er offeriret ſolche mit dem Wort, er bie-
tet es dem Menſchen der das Wort höret oder lieſet, an, der Menſch aber, der
ſich nicht wil wiedergebähren laſſen, mag ſolches nicht haben, und er braucht
nur ſein natürliches Geſicht, ſeine natürliche Inclination, das iſt die natürlichen
menſchlichen Kräffte ſeines Verſtandes und Willens. Speners Worte ſind
ja deutlich: **Denenjenigen, welche ſich nicht wiederſetzen, gleichſam die
innern Augen auffzuthun**, das iſt eben das geiſtliche Geſicht, wenn der Geiſt
GOttes dem Menſchen die Augen des Verſtandes ſo ſcharffſichtig machet, **daß
der Verſtand - - erleuchtet werde; ja auch die göttliche übernatürliche
Krafft das Hertz und Willen des Menſchen zu ändern**, das iſt der geiſt-
liche Geſchmack und das Vermögen göttliche Dinge zu lieben. Drum iſt es
ſehr kindiſch und einfältig, wenn Neumeiſter fortfähret: **Das iſt zumahl eine
gefährliche, verkehrte, und ſich ſelbſt wiederſprechende Lehre. Iſt die
Krafft nicht in dem buchſtäblichen Verſtande, und doch in dem Wor-
te; ſo wird folgen, daß der buchſtäbliche Verſtand nicht GOttes Wort
ſey. Alſo wäre denn nicht GOttes Wort, daß JEſus iſt der Chriſt,**

Act. XVII. 3. **Daß das Blut JEſu Chriſti des Sohnes GOttes, uns rein macht von aller Sünde**, 1 Joh. I. 7. Einfalt über alle Einfalt! Und wenn er den albernen Schluß verſtehet, und doch als eine Wiederlegung öffentlich in die Welt ſchreibet, ſo iſts eine recht einfältige Boßheit. Erſtlich redet man ja nicht von einem buchſtäblichen Verſtande, der dem myſtico entgegen geſetzet wird, ſondern von einem buchſtäblichen Verſtande, der dem vom Heiligen Geiſt im Verſtande des Menſchen durch das geſchriebene Wort gewürckten Verſtande entgegen geſetzet iſt. Den **buchſtäblichen Verſtand** beſchreibt Spener ſehr wohl in angezogenen Bedencken Part. 7. p. 225. da die Meinung und der Sinn, oder die Dinge, ſo durch die Worte angedeutet werden, dem menſchlichen Verſtand einleuchten, eine Wiſſenſchafft würcken und veranlaſſen; und das thun auch weltliche Bücher. Den **geiſtlichen** zeiget er in den Worten an, die ich vorher allegiret habe, und beſtehet ſolcher in einem lebendigen Erkenntniß und Beyfall, ſo der Heilige Geiſt mit ſeiner erleuchtenden und mit dem Wort vereinigten Krafft und Gnade zum ſeligmachenden Vertrauen, und gottſeligen Leben, als der Frucht eines lebendigen Glaubens, gewürcket hat. Und wer hat iemahls geläugnet oder darüber geſtritten, daß dasjenige was der buchſtäbliche Verſtand begreiffet nicht GOttes Wort ſey, oder daß das Objectum und die von Neumeiſtern angeführte Sätze nicht Gottes Wort wären? Sondern das ſaget man, daß ein Unwiedergebohrner dieſe göttlichen Objecta nicht mit geiſtlichen Augen, nicht mit einem geiſtlichen vom Geiſt GOttes verliehenen Geſicht anſiehet, und mit einer vom Heiligen Geiſt gewürckten Bewegung und Liebe nicht liebet: indem er ſich dem Geiſte, der ihm ſolches Licht und Geſicht mit dem Lichte des Wortes geben, und ſein Hertz und Willen ändern wil, wiederſetzet, und alles nur mit dem natürlichen Geſicht und Licht ſeines Verſtandes anſiehet und tractiret. Derohalben wenn ein Gottloſer aus der heiligen Schrifft, und ihrem buchſtäblichen Verſtande weiß, z. E. daß GOtt im Fleiſch offenbahret iſt, ſo weiß er ein gottſeliges Geheimniß, aber er hälts nicht davor, er glaubts wohl gar nicht, oder wenn ers adſenſu humano glaubt, ſo macht er ſich nicht viel daraus, es iſt ihm wie ein Mährgen, oder doch wie ſonſt eine weltliche Hiſtorie, er fühlet die Wichtigkeit und die Krafft dieſes Geheimniſſes nicht, und ſein Hertz und Wille wird auch dadurch nicht geändert. Ich habe die Sache oben, an ihrem Ort, mit dem Gleichniß vom Sonnen-Licht erläutert. Ich wil eine andere Inſtantz geben. Lege doch einem Menſchen eine wohlriechende Blume, oder parfumirte Sache vor. Iſt ihm der Geruch zuwieder ſo wird er ſie weglegen, oder ſich ſelbſt retiriren. Oder wie wäre es, wenn er durch unmäßigen Gebrauch des Schnup-Tabacks die Krafft zu riechen verderbet oder gar verlohren hätte, wird er wohl den ſonſt angenehmen Geruch empfinden? und wird deßwegen der Roſe oder

Nelcken,

Nelcken, den parfumirten Kleidern und Sachen, den Olitäten und Specereyen der Geruch, den ſie haben, abgeſprochen? die Application macht ſich ſelber.

§. CLXII.

Spener hat in der allgem. GOttesgel. p. 36. den Spruch zu Behauptung ſeiner Lehre angeführet: **Wer da ſagt, ich kenne ihn, und hält ſeine Gebot nicht, der iſt ein Lügner.** 1 Joh. II. 4. Was kan deutlicher ſeyn? was hat Neumeiſter zu thun? er weiß ſich gar bald zu helffen. Er ſpricht: **Es rede Johannes von einem ſolchen Erkennen, welches das ſeligmachende Vertrauen in ſich faſſet.** Eine treffliche Antwort! wir wollen es hactenus, auf eine kleine Weile, zugeben, daß bloß dieſes der rechte Verſtand der Worte ſey, ſo giebt ſich der Speneriſche Feind ja ſelbſt gefangen. Denn redet Johannes von einem ſolchen Erkennen, welches das ſeligmachende Vertrauen in ſich faſſet, ſo redet er auch von einem Erkennen, das der Heilige Geiſt gewürcket und zu einer göttlichen Uberzeugung, conſeqventer auch zu einem göttlichen Beyfall gebracht hat. Hat nun einer kein ſeligmachendes Vertrauen, ſo wird er auch keinen von GOttes Geiſt gewürckten Beyfall in ſeiner Seele haben. Wenn einer in ſeinem Verſtande durch die Erleuchtung des Heiligen Geiſtes überzeuget iſt, daß er die Hölle verdienet hat, daß JEſus Chriſtus ſich ins Mittel geſchlagen, und mit ſeinem Blut den erzürnten GOtt verſöhnet hat, daß er zu dieſem verſöhnten GOtt numehro als zu ſeinem lieben Vater treten, und den Himmel und ewiges Leben ſich verſprechen darff, daß er aber gleichwol nicht ein privilegium aufs neue zu ſündigen, ſondern den Heiligen Geiſt zur Heiligung bekommen hat: Wie kan es möglich ſeyn, daß nicht auch eine Bewegung im Willen, ein Vertrauen, eine Zuverſicht, und aus dieſen allen, aus der Erkenntniß, dem Beyfall und Vertranen, eine hertzliche Liebe entſtehen ſol. Wo aber keine Liebe iſt, da wird kein Vertrauen ſeyn, wo kein Vertrauen, da wird auch kein gläubiger Beyfall, keine Uberzeugung, und wo keine Uberzeugung, da wird auch kein Erkenntniß vom Heiligen Geiſt gewürcket ſeyn. Drum iſt das eine Rede die ſich ſelbſt wiederſpricht, oder die gar keinen geſunden Verſtand hat, wenn der Speneriſche Wiederſacher fortfähret: **Denn wenn ein Gottloſer rühmet: er kenne GOtt: ſo wil ers nicht ſolcher maßen verſtanden haben, er habe nur die Wiſſenſchafft und den Beyfall, ſondern er ſtehe im Stande der Gnaden und der Seligkeit.** Hat er denn aber die Wiſſenſchafft und den Beyfall? Er hat auch dieſes nicht. Zwar kan er wohl eine **natürliche** Cognition von GOtt, und einen **menſchlichen**, das iſt, durch die Vernunfft gewürckten Beyfall haben, wenn er die geiſtlichen Dinge in der Schrifft lieſet, aber es fehlet an dem **Zeugniß des Heiligen Geiſtes** in ſeinem Hertzen, denn wäre dieſes, ſo würde er auch das **Vertrauen** wegen

ſeines

ſeines Gnaden-Standes haben, und es würde ſo dann die wahre Liebe zu GOtt nicht außen bleiben. Es iſt nichts ungereimters, als wenn Neumeiſter ſagen wil, es habe ein Unwiedergebohrner eine von GOtt gewürckte Erkenntniß und Uberzeugung in ſeinem Verſtande: (denn nicht von der natürlichen, ſondern göttlichen Erkenntniß iſt der Diſput:) und doch kein ſeligmachendes Vertrauen im Willen. Denn das genaue Band zwiſchen Verſtand und Willen läſt ſolches nicht zu. Gehet eine göttliche Operation im Verſtande vor, ſo muß nothwendig auch im Willen eine Bewegung entſtehen. Es wiederſpricht dieſes auch dem Worte GOttes, denn aus dem Mangel der Liebe wil Johannes die Gottloſen, die da ſagen, ſie kennten GOtt, überführen, daß ihr Erkenntniß kein wahres Erkenntniß ſey, und daß ſie weder Wiſſenſchafft, noch Beyfall, noch Vertrauen hätten: weil die Liebe eine Frucht des wahren lebendigen Glaubens iſt. Es gehet wie in andern Dingen, wo einer was vortreffliches weiß und davon überzeuget iſt, ſo bekommt er ein Verlangen darnach und liebet es, wo einer aber keine Begierde nach einer Sache, und keine Liebe zu einer Perſon hat, iſts eine Anzeigung, daß er ſie noch nicht kennen und kein Vertrauen haben, oder wenn er ſie erkennt, nichts vortreffliches an ihr muß gefunden haben. Neumeiſter wiederſpricht offt aller menſchlichen Vernunfft und wenn es der Chriſtlichen Kirche nicht gar zu abſcheulich in die Augen fiele, oder es vielleicht auch die Uberzeugung ſeines Gewiſſens zulieſſe, ſo wiederſpräche er GOtt ſelber und ſeinem Wort, nur die einmahl beliebte Antitheſin wieder den D. Spenern, zu behaupten. Unterdeſſen ſucht er ſich mit gantz abſurden Auslegungen, Schrifft-Verdrehungen und Sophiſtereyen zu helffen. Ich habe gleich anfangs geſagt, wenn man ihm gleich ſeine Auslegung zulieſſe, daß er doch nichts damit gewinne: ich wil nun auch zeigen, daß ſeine Auslegung ſehr gezwungen, und dem Sinn des Heil. Geiſtes, der durch Johannem redet, gar nicht gemäß ſey. Johannes redet hier nicht bloß davon, daß ein Gottloſer das ſeligmachende Vertrauen nicht habe, ſondern er will zeigen, was vor eine genaue Connexion zwiſchen dem Erkenntniß GOttes und der Gottſeligkeit, zwiſchen der Unerkenntniß und dem gottloſen Leben ſey. Denn er ſaget ſo gar, **daß, wenn einer gottloß lebet, und doch vorgeben wolte, als wenn er GOtt und Chriſtum JEſum erkenne, man ſolchen vor einen Lügner halten ſolle.** Was kan deutlicher ſeyn, als die Worte: **Wer da ſagt: ich kenne ihn, und hält ſeine Gebote nicht, der iſt ein Lügner.** Von dem Mangel der Liebe ſchlieſt Johannes auf den Mangel der wahren Erkenntniß, und von der Gottloſigkeit auf die Unerkenntniß und Unwiſſenheit. Nun begreifft ja die wahre Erkenntniß GOttes, die Wiſſenſchafft und den Beyfall ſo wohl in ſich, als das Vertrauen, und ſo wenig man von einem Gottloſen ſagen kan, er habe ein ſeligmachendes Vertrauen, ſo wenig kan auch von ihm geſaget

werden,

werden, daß er eine wahre Erkenntniß GOttes habe, und daß er die göttlichen Dinge, ſo er in der Schrifft lieſet, vor wahr halte, oder wenn er ſie vor wahr hält, daß er eine ſolche Conviction und Uberzeugung habe, welche von dem innerlichen Zeugniß des Heiligen Geiſtes entſprungen iſt: Denn wäre dieſes, ſo würde auch eine Zuverſicht, ja ſo würde die Frucht des lebendigen Glaubens, die Liebe, erfolget ſeyn. Neumeiſter wil die Worte ſo auslegen, daß der Senſus heraus kommen ſol, es könne einer gottloß ſeyn und doch eine vom Heiligen Geiſt gewürckte Erkenntniß GOttes haben. Das heiſt δουλεύειν ὑποθέσει, und wenn der Speneriſche Wiederſacher ſagt, er habe den Spruch recht erklärt, ſo iſt er gewiß auch ein Lügner, gleichwie derjenige ſo GOtt nicht liebet, und doch ſagen wil, er kenne GOtt.

§. CLXIII.

Was Spener ſagt, ſaget auch Lutherus in der Vorrede über die Epiſtel an die Römer. Und Spener berufft ſich auf dieſe Stelle und rühmet ſolche ſehr, in der Glaubens-Lehr. pag. 334. Lutheri Worte ſind: „Das macht, „wenn ſie das Evangelium hören, ſo fallen ſie daher, und machen ihnen aus ei-„genen Kräfften einen Gedancken im Hertzen, der ſpricht: Ich gläube, das hal-„ten ſie denn für einen rechten Glauben, aber wie es ein menſchlich Gedicht und „Gedancken iſt, den des Hertzens Grund nimmer erfähret, alſo thut er auch „nichts, und folget keine Beſſerung hernach.„ Neumeiſter wil durchaus nicht, daß Lutherus und Spener einſtimmig ſeyn ſollen. Denn das muß kein Ketzermacher zulaſſen, das iſt eine von ihren Staats-Maximen, den beſten Lutheraner müſſen ſie verdächtig machen, damit ſie nur die rechten Lutheraner ſind, ob ſie gleich ſelbſt von Lutheri Lehre gantz abgewichen und offters als ein Schandfleck den Lutheriſchen Nahmen proſtituiren. Er fragt: „Spricht, „aber Lutherus, die aus der Predigt des Evangelii geſchöpffte Wiſſenſchafft, „ſey von ihnen aus eigenen Kräfften gemacht? O nein! das ſaget Lutherus, „mit keinem Wort.„ O ja, das ſagt Lutherus. Denn ein anders iſt das Objectum ihrer Wiſſenſchafft, ein anders die Krafft des natürlichen Verſtandes, der ſolches Objectum faſſet und erkennet. Wenn ſie mit der erleuchtenden Krafft des Geiſtes ſolches in ihren Verſtand gebracht hätten, ſo würde Lutherus nicht ſagen, daß ihres Hertzens Grund es nimmer erführe, denn der Geiſt drückts ins Hertze. Das ſagt Lutherus freylich nicht, daß ſie die Sätze der Religion ſelber ausdächten. Und das ſaget auch Spener mit keinem Wort. Das aber ſagen alle beyde: Daß die Gottloſen, wenn ſie nur das Evangelium gehört haben, und ſolches wiſſen, ſie dieſe Wiſſenſchafft gleich davor ausgeben, als hätten ſie ſolche mit der Hülffe des Heiligen Geiſtes in ihren Verſtand gebracht, und daß ſie daher fallen, und aus eigenen Kräfften ſich einen

Beyfall machen, auch ein Vertrauen, welches alles der Hertzens-Grund doch nimmer erfähret, und alſo ihr Glaube ein menſchliches Gedicht iſt. Neumeiſter ziehet und zerret die klaren Worte Lutheri ſo herum, daß ſie ſich nach ſeiner hypotheſi accommodiren ſollen. Was Lutherus hier ein menſchlich Gedicht nennet, ſol nur von der **Zuverſicht, nicht** aber von **Wiſſenſchafft und Beyfall** zu verſtehen ſeyn. Denn er ſpricht: „Das aber ſagt er: Der Gedancken, den ſich ſolche Leute machen, als ob ſie gläubten, es ſey ein menſchlich „Gedicht. Und das iſt er auch. Denn zum Glauben gehöret mehr als Wiſſenſchafft und Beyfall. Es gehört dazu die Zuverſicht, welche die Beſſerung „des Lebens gewiß nach ſich ziehet.„ Wenn nun gleich die Zuverſicht auch dazu gehöret, iſt denn die Wiſſenſchafft und der Beyfall, nicht auch ein menſchlich Gedicht? Wenn die Gottloſen ſich ſelbſt betrügen, und meinen ſie pflichten denen Grund-Sätzen der Chriſtlichen Religion vollkommen bey, zeuget denn der Geiſt in ihnen, daß das was ſie geleſen und gehört, eine unwiederſprechliche göttliche Wahrheit ſey? Wahrhafftig, wenn ein ſolcher Beyfall in ihnen vom Heiligen Geiſt gewürcket wäre, die Beſſerung könnte nicht auſſen bleiben. Wiſſenſchafft und Beyfall ſol bey den Gottloſen was Göttliches ſeyn, nur das Vertrauen nicht. Vorhin hat der Sophiſte ſo viel Auffhebens gemacht, daß dem Worte GOttes die übernatürliche Krafft abgeſprochen würde, wo man nicht zugeben wolte, daß die Gottloſen gleich wenn ſie es leſen und wiſſen erleuchtet würden: Warum wil er denn ietzo nicht auch in puncto der Zuverſicht ſagen, daß GOttes Wort ſo kräfftig ſey, ſo wohl in den Unwiedergebohrnen als Wiedergebohrnen die Zuverſicht zu würcken, die heilſame Gnade iſt ja allen Menſchen erſchienen? Ich argumentire κατ' ἄνθρωπον. Und alſo wird man ſehen, daß nicht nur die Zuverſicht der Gottloſen, ſondern auch ihre Wiſſenſchafft und ihr Beyfall ein menſchlich Gedicht ſey, denn es muß ſo wohl dieſes als jenes von GOttes Geiſt in dem Menſchen zuwege gebracht werden, ſonſt wird nirgend keine Gewißheit ſeyn, und der Hertzens-Grund keines erfahren. Ich wolte mich ſchämen, dem theuren Mann GOttes Luthero ſolch unvernünfftig Zeug anzudichten, als Neumeiſter ihm andichtet. Doch er dichtet GOttes Worte ſelbſt verkehrte Dinge an, was ſol er nicht Luthero thun. Der bloſſe Nahme, daß wir γνησίως Lutherani heiſſen iſt ſchon genung, wenn wir gleich Dinge ſtatuiren, über welche ſich Lutherus ſo arg als vormahls über der Papiſten ihren Unfug ereyfern würde, wenn er noch leben ſolte.

§. CLXIV.

Eben ſo verfähret Neumeiſter mit der Formula Concordiæ. Denn die ſagt ein Unwiedergebohrner könne **das Evangelium etlicher maßen betrachten, auch davon reden, wie in den Phariſäern und Heuchlern zu ſehen,**

hen, und er hielte es doch vor eine Thorheit. Etſi Evangelium audire, & aliqvo modo meditari, atque etiam de eo diſſerere poteſt; ut in Phariſæis & hypocritis eſt videre: tamen in tacitis cogitationibus ſpernit. pag. 662. Das iſt eben das, was Spener lehret: und dieſen Ort allegirt er vor ſich, in der Abfertigung wieder Schelgvigium p. 56. Neumeiſter kan das nicht zugeben, daß die F. C. mit Spenern ſol einig ſeyn, weil daſelbſt vorher ſtehet, der Menſch könne aus eigenen Kräfften in der Bekehrung ſo wenig würcken, als ein Stein, oder Block, oder Thon, und hernach auch folget, daß die heilige Schrifft, alles was zu derſelbigen Anfang und Vollenziehung gehöre, allein der göttlichen Würckung und dem Heiligen Geiſt zuſchreibe. ibidem. Ich antworte. Es iſt wahr, dieſe Worte gehen theils vor obangezogener Stelle vorher, theils folgen ſie nach. Allein die von Spenern angezogenen Worte ſtehen auch da. Neumeiſter hat es auch nicht conciliiren noch ſonſt etwas weiter einwenden können, als daß er die andern Worte dargegen angeführet hat. Wolte er gleich ſagen, auch das meditiren und diſcurriren vom Evangelio, wie es die Phariſäer und Heuchler thun, wäre ein Anfang der Bekehrung die der Heilige Geiſt gewürcket: ſo ſetzt ja die F. C. das Etſi der wahren Bekehrung, die vom Heiligen Geiſt angefangen und vollendet wird, ausdrücklich entgegen: und iſt alſo das meditiren und diſcurriren der Gottloſen, eine Hiſtoriſche Erkenntniß und aus natürlichen Kräfften erlangte Wiſſenſchafft; was vorher und hernach in der F. C. geſaget wird, das gehet auf die geiſtliche, vom Geiſt GOttes gewürckte Wiſſenſchafft und Bewegung. Alſo iſt die Ubereinſtimmung der Speneriſchen Lehre mit der Lehre des Concordien-Buches vollkommen richtig. Es zeigen auch andere Oerter in der F. C. an, daß nicht aller Beyfall und alle Erkenntniß übernatürlich, ſondern auch eine ſolche Erkenntniß und ſolcher Beyfall ſey, der bloß auf menſchliche, und natürliche Art und Weiſe geſchiehet. Pag. 18. heiſt es in der F. C. Admonentur etiam homines, qvod hic nomen fidei non ſignificet tantum hiſtoriæ notitiam, qvalis eſt in impiis & diabolo. Alſo muß ja bey den Gottloſen eine bloß Hiſtoriſche natürliche Erkenntniß ſeyn, ohne daß ſolche der Heilige Geiſt gewürcket; Denn der Teuffel wird ja denen Gottloſen als ein Compagnon beygefüget, qvalis eſt in IMPIIS & DIABOLO; nun aber würcket der Heilige Geiſt im Satan keine Wiſſenſchafft des Evangelii, ſondern er hat ſolchen aus ſeiner eigenen Capacität, und daß es bey denen Gottloſen anders ſey, wird kein Orthodoxiſte in Ewigkeit beweiſen können. So wird auch in der F. C. p. 69. der Hiſtoriſche Glaube, dem ſeligmachenden entgegen geſetzt. Und ſo erkläret es auch Hutterus in ſeinem Compendio Loc. XII. qu. 13. denn er ſaget, der Glaube ſey nicht nur eine bloße Hiſtoriſche Wiſſenſchafft oder nur ein allgemeiner Beyfall, dergleichen ſich auch bey den Epicurern und den Teuffeln

ſande: Fides non eſt nuda hiſtoriæ notitia, aut generalis tantum adſenſus, qvi in Epicuræos etiam, imò vero in ipſos diabolos cadit, qui tamen non juſtificantur. Endlich bezeuget es die heilige Schrifft ſelbſt Jacob. II. 19. **Du gläubeſt, daß ein GOtt ſey, du thuſt wohl daran, die Teuffel gläubens auch und zittern.** Jch weiß wohl was Neumeiſtern verführet hat, und warum er auch oben ſchon geantwortet, daß Wiſſenſchafft und Beyfall dennoch vom Heiligen Geiſt auch in den Gottloſen gewürcket ſey, und nur das ſeligmachende Vertrauen fehle, denn ſo wohl die F. C. als auch Hutterus, wenn ſie von der nuda hiſtoriæ notitia und adſenſu generali geredet haben, ſo fallen ſie gleich auf die Fiduciam, die Zuverſicht, ja Hutterus, da er qu. 13. von der Wiſſenſchafft und dem Beyfall der Epicurer und der Teuffel geſaget hat, ſchreibet in der gleich darauff folgenden qu. 14. *Hac ipſa* notitia ſive generalis aſſenſio, in fide ſalvifica vel maxime reqviritur & qvaſi præſupponitur. Das heiſt: **Eben dieſe Wiſſenſchafft und dieſer** *generale* **Beyfall wird zum ſeligmachenden Glauben hauptſächlich erfodert.** Und, mit Ehren zu melden, es haben der gute Hutter und andere liebe Herren ihren τρόπον παιδίας nicht ſo accurat, wie es ſeyn ſol, eingerichtet, es muß aber ihre Meinung nur nicht wie die Worte lauten, ſo nachgebetet, ſondern recht erkläret werden: Deñ ſonſt würde die gröſte abſurdität begangen und der **Beyfall** den auch **die Teuffel** haben, mit als ein Stück in den ſeligmachenden Glauben eingerücket. Drum iſt der Unterſcheid unter einem aus **natürlichen** und **übernatürlichen Kräfften** gewürckten Erkenntniß und Beyfall unvermeidlich, auch dem Worte GOttes allenthalben gemäß. Was ſonſt in dem Neumeiſteriſchen Tractat in dieſem Capitel vorkommen möchte, wird ſich nunmehro alles von ſich ſelbſten beantworten. Jm übrigen iſt auch bey dieſem Capitel der Herr Paſtor den Beweiß ſchuldig geblieben, daß Speners Lehre der Gottſeligkeit entgegen ſtehe. Geſagt hat ers wohl immer, nach ſeiner alten Leyer, aber wiederum nirgendswo bewieſen. Wie ſchädlich und unſelig aber die Lehre ſey, da man, wie Neumeiſter es hier gemacht, den Schein-Glauben, und wahren lebendigen Glauben und alſo Natur und Gnade mit einander vermenget, hat der ſelige Spener in der Glaubens-Lehre p. 333. 334. 335. gar ſchön ausgeführet.

§. CLXV.

Nun præſentiret ſich pag. 136. das **ſechſte Capitel** vom **Geſetz und Evangelio.** Da iſt gleich der Anfang gut. Der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit ſol ſehr entgegen ſeyn, Speners Meinung, **daß das Geſetz, welches alſo in das Hertz geſchrieben iſt, nicht mehr nur Buchſtaben, wie vorhin, da es nur von dem Menſchen foderte, was er thun ſolte, und ihm keine Kräffte dazu gab, ſondern da wird es Geiſt.** Es iſt

wahr

wahr die Worte ſtehen in der Glaubens-Lehre pag. 709. Ich wil erſtlich nur erzehlen, was des Herrn Neumeiſters Gedancken hiervon ſind, und was vor einen **ſchweren und gefährlichen** Irrſal er gefunden hat, darnach wollen wir einen recht gottloſen Ketzermacher-Streich bekannt machen. Er ſagt: Wenn in der heiligen Schrifft Buchſtabe und Geiſt einander entgegen geſe-„ tzet werden, ſo wird durch den Buchſtaben das Geſetz Moſis, durch den Geiſt„ aber das Evangelium Chriſti verſtanden.„ Er beweiſt es auch mit einem Pauliniſchen Text. „Alſo ſchreibet Paulus 2. Cor. III. 6. Der Buchſtabe„ tödtet, aber der Geiſt macht lebendig, das iſt, wie Spener es ſelbſt geſtehet:„ Das Geſetze tödtet, aber der Geiſt oder die Lehre der Gnaden, das Evangeli-„ um, macht uns lebendig (*)„ Daraus macht er nun den Schluß: Würde denn das Geſetz Geiſt, ſo würde das Geſetz zum Evangelio.„ So kan auch das Geſetz uns keine Kräffte geben. Denn was„ tödtet, giebt keine Kräffte, wie Spener abermahls geſtehet, (**)„ durch den Nachdruck des Pauliniſchen Spruchs, Gal. III. 21.„ gedrungen. Daher denn zugleich erhellet, wie **ſchwer und gefährlich der**„ Irrſal ſey, welchen Spenerus in ſeiner Glaubens-Lehre vorgetragen. Denn„ würde das Geſetz, welches vorhin nur Buchſtabe geweſen, Geiſt, ſo könnte es„ lebendig machen. Wenn aber ein Geſetz gegeben wäre, das da könnte leben-„ dig machen, ſo käme die Gerechtigkeit wahrhafftig aus dem Geſetze. Alſo„ fiele die heilſame Lehre von der Gerechtigkeit allein durch den Glauben, mit-„ hin der Grund unſerer Gottſeligkeit, dahin.„ Es ſiehet ſchwer und gefährlich aus. Es wird aber gar leichte ſeyn zu beweiſen, daß nicht die geringſte Gefahr vorhanden, und daß der Herr Paſtor auch hier ſich wiederum als eine rechte Quint-Eſſenz aller Ketzermacher aufgeführet habe. Denn wir dürffen nur zeigen, daß Spener, in angezogener Stelle, durch das Wort **Geiſt** gar nicht das Evangelium verſtehet, und daß Chriſtus ſelbſt in dem Evangelio, über welches die Predigt gehalten worden, dem Worte **Geiſt** eben den Verſtand beyleget, welchen Spener ihm hier beygeleget, und dieſer es alſo von Chriſto ſelbſt gelernet hat, ſo wird die Gefahr gleich verſchwunden, und Neumeiſters gemachte Schlüße werden gantz vergebens ſeyn.

§. CLXVI.

Die angefochtenen Worte des ſeligen Speners gehören gar nicht hieher unter das Capitel vom Geſetz und Evangelio, ſondern in den Artickel von der Wiedergeburt. Spener hat dieſes in der Predigt von der Wiedergeburt geſchrieben und ſein eigentliches Abſehen iſt geweſen, die Geburt der neuen Creatur

(*) Thät. Chriſtenth. Part. II. p. 460.
(**) Ibidem.

tur nachdrücklich vorzuſtellen. Weil ſich nun der ſelige Mann allhier in etlichen Zeilen etwas dunckel und kurtz exprimiret hat, und die Worte, **Geſetz, Buchſtaben**, und **Geiſt** darinn vorkommen, daß es in ſenſu diviſo und wenn die vorhergehenden Worte nicht dazu genommen werden, anders als des Concipienten Meinung iſt, könten ausgeleget werden, ſo iſt das unſern Ketzermacher ein gefundener Handel geweſen, daß er die wenigen Zeilen mitten aus der Predigt heraus genommen, gantz verkehrt ausgeleget, und unter das Capitel vom Geſetz und Evangelio geſchleppet hat. Was der wahre Verſtand der Worte ſey, wird ſich am beqvemſten erkennen laſſen, wenn ich gleich eine kurtze Paraphraſin dazu ſetze. Spener ſagt: **Da iſt alsdenn**, wenn GOtt einen neuen Menſchen in uns ſchaffet, und uns eine ſolche Eigenſchafft giebet, daß wir nach GOtt und ſeiner Art geſinnet ſind, **das Geſetz**, der Wille GOttes, **welches alſo in das Hertz geſchrieben iſt**, wie er vorher geſagt, daß wir nehmlich dasjenige ſelbſt lieben und gerne thun wollen, was das göttliche Geſetz erfodert, alſo geſinnet ſeyn, wie GOtt geſinnet iſt, und in Summa eine Natur haben, die zu dem göttlichen Geſetz Luſt hat, da ſagt er, iſt das Geſetz, **nicht mehr nur ein Buchſtaben wie vorhin**, das Geſetz iſt wohl nicht ein bloßer Buchſtaben, ſondern ein göttlicher Willen, es wird aber darum und in Anſehung des Evangelii ſo genennet, weil das Evangelium uns den Geiſt der Gnade und des Glaubens giebet, welches hingegen von dem Geſetz nicht geſchiehet, als welches ſchlechterdings den genaueſten Gehorſam unter Bedrohung der ewigen Straffe von uns fodert, drum heiſt es auch in folgenden Worten, **da es nur von dem Menſchen foderte, was er thun ſolte, und ihm keine Kräffte dazu gab**, aber giebt es ihm denn nunmehro Kräffte? Das Geſetz, als Geſetze thut es nicht, ſondern die Wiedergeburt, da das Geſetze Geiſt wird, wie die letzten Worte dieſes anzeigen, **ſondern da wird es Geiſt**, und da kömmt es nun darauff an, wie denn das Geſetze Geiſt wird? Die Meinung iſt nicht, daß es zum Evangelio oder ſelbſt die neue Creatur würde, das Geſetz bleibet wohl Geſetze, ſondern daß es **unſere Luſt und Freude wird**, daß wir bey dem göttlichen Geſetz **einen Sinn haben, der ſo, wie der Heilige Geiſt geartet iſt**, und wir alſo nicht durchs Geſetz, ſondern **durch die Gnade der Wiedergeburt** (welche durchs Evangelium und die Tauffe geſchiehet) **Krafft und Vermögen haben, das Geſetz zu erfüllen** und alles gern und willig zu thun, was GOtt haben wil. Man ſieht wohl, daß der liebe Mann den Concept recht nachdrücklich hat exprimiren und durch eine metonymiſche Redens-Art, da offt ſubjectum pro adjuncto, objectum pro ſubjecto u. ſ. w. geſetzet wird, die Sache hat vorſtellen wollen. Das wird ihm nun ſo übel ausgeleget, da doch die gantze Predigt der Neumeiſteriſchen falſchen Auslegung wiederſpricht, und keine Gefahr iſt, daß iemand wenn er die Predigt lieſet, zu einen Irrthum kan verleitet

tet werden. Sol dergleichen procedere mit eines ehrlichen Mannes Schrifften recht und orthodox ſeyn, ſo kan aus der heiligen Schrifft ſelbſt da und dort etwas aus dem Zuſammenhang heraus genommen, und aus einer jeden Zeile eine Ketzerey erzwungen werden. Warhafftig ein ſolch verläumbderiſcher Orthodoxiſt wird von vernünfftigen Heiden beſchämet, welche auch nach dem natürlichen Geſetz ihren Nechſten alles zum beſten ausgeleget haben.

§. CLXVII.

Ich wil aber auch beweiſen, daß meine Auslegung und Vertheidigung gegründet ſey. 1.) Die unmittelbar vorhergehenden Worte, da er den Text aus Jerem. XXXI. 33. **Ich wil mein Geſetz in ihr Hertz geben und in ihren Sinn ſchreiben: und ſie ſollen mein Volck ſeyn, ſo will ich ihr GOtt ſeyn,** erkläret, ſagen das, was ich in der Paraphraſi mit eingerücket. 2.) Der **neue Menſch, die Krafft** die der Menſch bekommen, und die **neue Art**, die der Heil. Geiſt in ihm gebohren, wird von **Chriſto** in dem Evangelio, worüber die Predigt gehalten worden, **Geiſt** genennet, verſ. 6. **Was vom Fleiſch gebohren wird, das iſt Fleiſch, und was vom Geiſt gebohren wird, das iſt Geiſt.** conf. Glaubens-Lehr. pag. 700. Alſo hat Spener mit gutem Recht auch die **Luſt**, die der neue Menſch bekommen hat, GOttes Geſetz zu erfüllen **Geiſt**, und das **Geſetz** oder den **göttlichen Willen** ſelbſt, der mit des Wiedergebohrnen Willen ein Willen, ein Hertz und Sinn worden iſt, durch eine Rethoriſche Zierlichkeit und Emphaſin **Geiſt** nennen können. 3.) Daß ihm die thörichten Gedancken nicht ſind eingekommen, dem Geſetz eine lebendigmachende Krafft beyzulegen oder es ſonſt mit dem Evangelio zu vermengen, erhellet klar und deutlich, aus den vorhergehenden Theilen der Predigt. Alſo redet er pag. 702. von den Mitteln auf GOttes Seiten, wodurch er uns zu GOttes Kindern machet und wiedergebieret. Und da verwirfft er eben das, was ihm doch Neumeiſter imputiret, und lehret gerade das Gegentheil. So ſind ſeine Worte: „Wir haben ferner dazu zuſetzen, wo wir von dem Wort Gottes „ reden, daß es uns eigentlich wiedergebähre, ſeye ſolches **nicht eigentlich das** „ Geſetz, denn **es iſt kein Geſetz gegeben, das da könnte lebendig machen** „ Gal. III. 21. und demnach wiedergebähren; ſondern was das Geſetz thut, iſt, „ allein, daß es die Hertzen bereitet zu wahrer Buß in Erkenntniß und Haß der, „ Sünden, dadurch der Heilige Geiſt ſie geſchickt macht, ſie ferner **durch** „ **das Evangelium wieder zu gebähren**; denn es iſt **die Predigt von** „ **dem Glauben** durch die **wir den Heiligen Geiſt empfangen**, Gal. III. 2. „ der wiedergebieret uns, u. ſ. w. Nun urtheile der Chriſtliche Leſer ſelbſt, ob „ es nicht eine offenbahre Boßheit iſt, einem Mann eine ſo ſeltſame Meinung imputiren, da er ſelbſt in der Rede, woraus dieſe Worte, die ihm ſo übel ausgeleget werden, genommen ſind, das Gegentheil mit ausdrücklichen Worten

ge-

geſchrieben und recht ſchön ausgeführet hat. Geſetzt auch daß von einem Mann, der doch ſonſten ſo behutſam redet, einmahl etwas dunckel oder unbehutſam wäre geredet worden, ſo iſt es eine unnöthige Cenſur und unbefugte Verketzerung, aus einer Predigt etliche Zeilen, die zur Verdrehung bequem ſind, heraus zu klauben und auf den Zuſammenhang keinen regard zu haben, einen Irrthum ihm anzudichten, das Gedichte auszupoſaunen, und die Leute recht zuſammen zu ruffen, daß ſie doch einen Irrthum ſehen ſollen, da kein Menſch einen Anſtoß haben wird, und da ſich ſonſt ſo viel tauſend GOtt ergebene Seelen aus dem ſchönen Buch erbauet haben. Das heiſt recht dem Teuffel nachahmen, und ſeine Luſt haben, wo man was verderben kan. Solche Cenſores ſind die rechten Vögel, welche nicht nur den am Weg geſtreuten Saamen auffreſſen, ſondern, ſo viel an ihnen iſt, aus dem Acker heraus ſtehlen. Ich wil ſagen, ſie ſind diejenigen, welche denen armen Leuten, die etwan auf guten Wege ſind, ſich zu bekehren und in Speners Büchern eine Erbauung zu ſuchen, durch andere Gedancken das Wort aus dem Hertzen wiederum hinweg nehmen, und denen die bereits viel gutes daraus gelernet und ſich zu GOtt gewendet haben, die wahre Gottſeligkeit wiederum aus den Hertzen reiſſen. Denn ſie predigen und ſchreiben entweder ſelbſt nichts gutes, thun auch wohl nichts gutes, und wollen doch erleuchtete Theologi heiſſen, oder ſie ſind, was ihre dona adminiſtrantia anbetrifft, noch gut genung, ſie wollen aber allein die Ehre haben, oder ſie ſind von muthwilligen Vorurtheilen eingenommen: und da muß ein Mann, der noch ſo viel gutes geſtifftet, verketzert und herunter gemachet werden, und ſolte alles darüber zu Grunde gehen, ja ſolte die Chriſtliche Kirche in Blut und Feuer, Rauch und Flammen geſetzet werden.

§. CLXVIII.

Im thätigen Chriſtenthum Part. I. p. 661. hat der ſelige Mann dieſes geſchrieben: „Solteſt du der ärgſte Atheus geweſen ſeyn, ſo wird dieſes das „Mittel deiner Bekehrung ſeyn, daß, nachdem du anfängſt das Wort Chriſti „vorzunehmen, und zwar auf beyderley Art, mit leſen und practiciren, ſolches, „da du vorhin gantz tod geweſen, das wahre Leben in dir erwecken: da wird „dir das helleſte Licht des Glaubens aufgehen, und was vorhin geſchehen, als „pædagogia ad fidem, und Schritte auf dem Wege, darauf dich GOtt zum „Glauben geführet hat, das wird manchmahl nunmehr als eine rechte Frucht „des Glaubens in viel anderer Art und höhern Grad bey dir folgen. Es verſuche es einer, es belohnt ihm die Mühe wohl, und wird ihm ewig nützen. Und „wie alſo diejenigen die gar in dem Grund ihres Hertzens ohne Glauben, und „alſo gantz tod geweſen ſind, auf dieſe Weiſe, durch das eine ſchwächlichere Halten des Wortes Chriſti, dadurch ſie zu dem Glauben allgemach kommen, zu „dem rechten Halten, und darinn zu dem rechten Leben kommen: alſo auch, bey

dem

dem der Glaube in einem kleinen Funcken ſtehet, und alſo ein ſchwacher Anfang„ des Lebens, derſelbe kan, ja muß eben mit dieſem methodo zu ſteterem Wachs-„ thum ſolches Glaubens und Lebens fortfahren, mit ſolcher Haltung des Wor-„ tes Chriſti, in Stärckung des Glaubens aus der Schrifft, und ſtetiger„ Ubung des Lebens.„ Dieſe ſchöne und in GOttes Wort ſelbſt gegründete Lehre wil Neumeiſter zu nichte machen. Es ſol dieſes alles irrig und gefähr-lich ſeyn, zumahl da Spener dazu ſetzt, daß einer, der erſt auf dem Wege zum Glauben iſt, in der praxi ſo weit kommen könne, „daß er kein unnützes Ge-„ ſchwätz führe, ſondern nichts anders rede, als was nützlich ſey, und ſich ſelbſt„ verläugne. Neumeiſters Fundament zur Verketzerung iſt 1.) weil ein gantz„ todter nichts würcken könne, und niemand Chriſti Wort, auch die Lebens-Re-„ geln betreffende, nicht halten könne, ehe und bevor der Glaube angezündet iſt. „ 2.) Und wie möchte doch das practiciren der Lebens-Regeln den Menſchen„ zum Glauben führen? da würden ja Geſetz und Evangelium wiederum mit-„ einander confundiret, und wo ein Prediger ſolchen Speneriſchen Einfällen„ folgte, ſo theile er das Wort der Wahrheit nicht recht. 3.) „Könnte auch ein„ Menſch, ehe er noch einen Anfang des Lebens hätte, ſich ſchon ſelbſt verläug-„ nen, wie hoch würde er es nicht bringen können, wenn er das Leben ſchon hat?„ Das iſt eine rechte Tripstrillen-Theologie die freylich nirgends zulanget. Ich ſehe der Mann muß die Sache gantz und gar nicht verſtehen, er muß auch weder eigene Erfahrung haben, noch überhaupt in der Philoſophie die prima principia moralitatis und in der Theologie das Wort GOttes gelernet haben, daß er ſo gar plump und Ignoranten-mäßig Zeug hinſchreibet. Ein anders iſt Pædagogia ad fidem, der Schritt auf dem Wege, da GOtt einen Menſchen, der auch wohl ein Atheiſte geweſen, zum Glauben führet. Ein anderes der nähere Anfang zum Glauben und der Bekehrung. Ein anderes der Fort-gang, ein anderes das Complementum und Vollendung. Die Actus Pædagogici haben zu ihren principio bloß die Natur und natürlichen Kräffte, ſie diſponiren aber den Menſchen doch einiger maßen, daß der Heilige Geiſt mit ſeiner bekehrenden Gnade ſeine Krafft erweiſen kan. So dann äußert ſich gar bald auf eine unbegreiffliche Art die gratia præveniens. Der Heilige Geiſt miſcht ſich mit ein und macht einen Anfang zur Bekehrung. Da fängt der geiſtlich todte Menſch an zu leben. Nachdem die Pædagogie, und nachdem der Anfang der bekehrenden Gnade iſt, nachdem iſt auch das practiciren der Glaubens- und Lebens-Regeln. Nach den unterſchiedenen Gradibus und Stuffen der Wiedergeburt, iſt auch das practiciren des Wortes Chriſti und die Verläugnung ſein ſelbſt. Schwächer oder ſtärcker. Das gantze Le-ben, die völlige Wiedergeburt iſt nicht auf einmahl gleich vorhanden, und fer-tig, wie ſich der Herr Paſtor einbildet. Der Anfang zwar des geiſtlichen Le-

bens kan in inſtanti ſeu momento temporis, in einem Augenblick geſchehen, wenn bey Leſung oder Anhörung des göttlichen Wortes plötzlich eine Bewegung in der Seele entſtehet. Wenn man aber den Fortgang und die Geburt des geiſtlichen Lebens erweget, ſo iſt nicht alles in einem Augenblick vorhanden, ſondern das groſſe wichtige Werck wird nach und nach zu Stande gebracht. Es ſind viel Obſtacula zu removiren; Man hat mit der verderbten Vernunfft, mit Fleiſch und Blut viel zu kämpffen, man hat zu arbeiten, und zu beten, biß endlich die Bande der Finſterniß und des Todes zerriſſen werden, und der Menſch neu gebohren wird. Wir wollen auch den ſeligen MARTINUM CHEMNITIUM, den die Kirche allezeit vor einen recht orthodoxen Lehrer gehalten hat, vor Spenern reden laſſen: Converſio, ſagt er, ſeu Renovatio non eſt talis mutatio, qvæ uno momento ſtatim omnibus ſuis partibus abſolvitur, & perficitur, ſed habet ſua initia, ſuos progreſſus, qvibus in magna infirmitate perficitur. Part. 1. Loc. Theol. de Liber. arbitr. Cap. VII. Doch variiret der Proceſs nach dem unterſchiedenen Zuſtande derer Perſonen, indem einer von mehrern Difficultäten gedrückt und von mehrern Verhinderungen aufgehalten wird, als der andere. Es ſind auch nicht bloß berühmter Theologorum oder meine Einfälle, was ich geſagt, die Schrifft ſelber ſaget dieſes alles. Von den mediis pædagogicis, und daß die Heiden nicht einmahl ihre Vernunfft gebraucht hätten, redet Paulus Rom. I. Von der Gratia præveniente, operante und cooperante haben wir die Exempel an dem Königiſchen, an Cornelio und andern. Und Chriſtus ſaget Joh. VII. 17. **So iemand wil des Willen thun der mich geſandt hat**, wenn iemand der auch noch keinen ſeligmachenden Glauben hat, auch nur natürliche Buße thut, und nur anfängt GOttes Wort zu leſen, und, ſo ſchwach der Glaube iſt, doch das, was darinnen befohlen wird, zu practiciren, oder wenn er einen Anfang des Glaubens hat, nach dem Maaß deſſelben lebet, **der wird** durch die Erleuchtung des Heiligen Geiſtes, **inne werden, ob dieſe Lehre von GOtt ſey/ oder ob ich von mir ſelber rede**/ er wird anfangen zu glauben, und wenn er zu glauben angefangen hat, wird er wachſen im Glauben. So ſind auch ſo viele Oerter heiliger Schrifft vom **Wachsthum** im Glauben, von **Stärckung** des Glaubens, von **völliger** werden u. a. mehr bekandt, woraus man ſiehet, daß der Glaube ſeine Stuffen hat, und das völlige geiſtliche Leben nicht auf einen Augenblick fertig und gebohren iſt. So darff auch der ſchlechte Neue Meiſter den groſſen Theologum Spenern nicht lehren, wie er das Wort theilen ſol, und es iſt an der Lehre nichts zu deſideriren, an der Lehre ſage ich, da von Spenern auf das Thun und practiciren allenthalben ſo ernſtlich gedrungen wird. Denn es erfodert dieſes die menſchliche Natur und die Beſchaffenheit des Verſtandes und Willens. Es ſaget auch die heilige Schrifft, daß man **durch das**

Thun und das *practiciren* des Wortes Chriſti zum Glauben gelanget, hernach das *practiciren* wiederum auch eine Frucht des Glaubens iſt, und endlich durch das *practiciren* auch der Glaube wächſt.

§. CLXIX.

Wenn im Verſtande Sonnen-klare Sätze, Worte und Wahrheiten ſind, ſo hat zwar der menſchliche Wille ſeine Freyheit nicht, ſolche zu affirmiren oder zu negiren. So hat er auch ſeine Freyheit nicht wenn er eines gewiſſen Ubels und Wohlſeyns überzeuget iſt. Ich kan unmöglich mein Ubel begehren und meine Glückſeligkeit haſſen. Aber das ſteht doch in des Menſchen ſeiner Freyheit, ob er ſich zu dem judicio und Urtheil von der Sache, daß ſie, und wenn ſie, und wie ſehr ſie gut oder böſe ſey, determiniret, weil alle Wahrheiten ihm nicht ſo gleich bekandt ſind und er von allen nicht ſo gleich überzeuget iſt. Hat er gleich etwas vor gut, auch eine obligation, etwas zu thun, erkanndt, wofern er das Gute erhalten wil, ſo wird er doch nicht phyſica coactione gezwungen, ſondern er hat wiederum ſeine Freyheit, ob er das Erkenntniß verdunckeln, oder ob er die erkanndte Sache weiter betrachten, und überlegen, ja ob er ſich zu einem beſſern und genauern Erkenntniß determiniren wil; endlich ob er nach ſeinem Urtheil numehro das erkannte begehren oder verachten, ob er etwas thun oder laſſen wil. Nun finden ſich aber allerhand Difficultäten im Verſtande und Willen die Wahrheit zu erkennen, allerhand Difficultäten, nach ſolchem Erkenntniß zu thun und zu leben. Sol nun Verſtand und Willen geſchickt werden die Wahrheit zu erkennen und nach der erkannten Wahrheit ſich auffzuführen: ſo wird beyderſeits eine Praxis und Ubung erfodert. Je mehr man es treibt, ie beſſer geht es an. Noch viel mehr iſt ſolches in geiſtlichen Dingen und Glaubens-Sachen von nöthen. Wir wollen CHEMNITIUM in vorhin angezogenen Ort noch einmahl hören. Nachdem er geſagt, daß des Menſchen Bekehrung und Wiedergeburth nicht auff einmahl gleich vollbracht werde, ſo ſetzt er hinzu: Non ergo cogitandum eſt, ſecura & otioſa voluntate expectabo, donec renovatio ſeu converſio juxta gradus recenſitos operatione ſpiritus ſancti, ſine meo motu, abſoluta fuerit &c. Die guten Wercke ſo aus dem Glauben kommen, ſind freylich die rechten guten Wercke, wie ſolche im genauen Verſtande genommen werden: allein vors erſte hat der Glaube ſeine Schwäche und Stärcke, und nach dem ſind auch die Wercke; Hernach ſind doch auch die guten Gedancken und Bewegungen, welche vor dem Glauben vorher gehen und aus der Contrition flieſſen, gute Wercke, ob wohl in latiori ſignificatu, weil der wahre Glaube auch dieſe erfodert, daß ſie vorher gehen ſollen und müſſen, dahero in der Formula Concord. pag. 688. geſaget wird, veram & ſalvantem fidem in iis non eſſe, qvi contritione carent & propoſitum in peccatis pergendi & perſeverandi habent; endlich

obgleich ein Menſch, der in dem Schritt zum Glauben, und auf dem Wege zur Erkenntniß JEſu Chriſti begriffen iſt, ohne erleuchtende Gnade des Heiligen Geiſtes, aus einem bloß natürlichen principio gute Wercke thut, und ſolche am allerwenigſten den Nahmen guter Wercke noch verdienen: ſo folget doch nicht, daß er ſolche unterlaſſen dürffe, ſondern es iſt nöthig ſolche zu practiciren, weil dieſes media pædagogica ſind und er ſeinen Verſtand und Willen dadurch ie mehr und mehr diſponirt, das Wort, die Würckung des Geiſtes und die Erkenntniß JEſu Chriſti anzunehmen. Dabey bleibts, daß die Wahrheit in Ungerechtigkeit, das iſt, durch allerley Laſter unterdrückt wird, Rom. I. 18. und daß GOtt die Heiden in verkehrten Sinn gegeben, weil ſie aus dem Licht der Natur gewuſt, daß ein GOtt ſey und ihn nicht als einen GOtt gepreiſet haben. verſ. 21. 28. Ja die Worte Matth. XIII. 12. ſind klar: **Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.** Das heiſt, wer alſo auch das wenige Maaß der Erkenntniß, das ihm GOtt gegeben, gleichwohl danckbarlich und treulich anwendet, und GOtt mit Gehorſam dienet, der wird immer ein gröſſer Maaß erlangen und weiter geſtärcket werden. Alſo kömmt zwar der Glauben nicht erſtlich aus einem heiligen Leben her ſondern aus der Predigt und der Würckung des Heiligen Geiſtes, und das heilige Leben, in genauen Verſtande, kommet aus dem Glauben, aber wo noch kein Glaube iſt, ſo iſt es ein Mittel das auf dem Wege zum Glauben gute Dienſte thut; ja es præſupponiret doch auch ſchon einen Glauben, einen Glauben nach ſeiner Art; Iſt man aber zum rechten Glauben kommen, und befleißiget man ſich alsdenn der Heiligung, ſo läſſet GOtt auch hierdurch den Glauben wachſen, daß alſo immer eines das andere befördert. Hingegen ie träger man wird in der Ubung der Gottſeligkeit, um ſo viel ſchwächer wird der Glaube, denn das Maaß der Gnaden wächſt, nachdem wirs gebrauchen oder nicht. Es gehet auch ſonſt gar natürlich zu, denn ie weniger der Menſch an die himmliſche Dinge gedencket, ie lebhaffter werden bey ihm die Ideen der irrdiſchen Dinge, die er auf eine ſündliche Weiſe mehr liebet als GOtt, und folglich müſſen die Ideen der himmliſchen Dinge bey ihm allzeit ſchwächer werden.

§. CLXX.

Was endlich die **Selbſt-Verläugnung** anbetrifft, ſo mag der Herr Paſtor dieſer Sache und was es damit vor eine Bewandniß habe, nicht allerdings recht kundig ſeyn. Sich ſelbſt verläugnen heiſt, unſerm natürlichen Willen und unſerm Fleiſch und Blut zu wieder, thun was GOtt haben wil. Die Leute von welchen dieſes gefodert wird, ſind nun wohl vornehmlich bekehrte und wiedergebohrne Chriſten, denn ſie ſind am allergeſchickteſten dieſe Tugend auszuüben. In der Bekehrung, wenn ſie an Chriſto gläubig werden, empfangen ſie den Heiligen Geiſt, der ſie zu andern Menſchen macht. Sie

ſtehen

ſtehen auch im Glauben, und ergreiffen mit Chriſto alle himmliſch-erworbene Güter, und wiſſen, daß es beſſer iſt, Chriſti Exempel nachzufolgen und zum ewigen Leben einzugehen, als ſeinen Affecten Folge zu leiſten. Von Unbekehrten, als Unbekehrten, ſo fern ſie ſo bleiben wollen, kan die Selbſt-Verläugnung nicht gefodert werden: Sie ſind unfähig und ungeſchickt. Denn ſie haben den Geiſt JEſu Chriſti nicht, ſondern den Geiſt aller fleiſchlichen Lüſte und Begierden, und ihr Glaube erſtreckt ſich nur auf das, was ſie mit Augen ſehen. Doch ob nun ſchon bey Heiden und andern Unbekehrten dieſe Tugend vergebens geſuchet wird, wenn wir ſie als einen habitum und als eine Gewohnheit, welche der Heilige Geiſt in der Seele gewürcket hat, betrachten wollen: ſo kan es doch wohl geſchehen, daß auch ein unbekehrter Menſch in einem und andern Fall, aus natürlichen Kräfften ſich ſelbſt kan verläugnen, wenn die geſunde Vernunfft nur bißweilen gebraucht und das natürliche Geſetz bedacht wird; Hernach ſo ſind auch Heiden und Unbekehrte zu Ausübung der Selbſt-Verläugnung verbunden, weil es eine allgemeine Pflicht iſt, die alle Menſchen angehet, und von allen Menſchen verlanget, daß ſie zu allen Zeiten ihren Willen dem Willen ihres weiſen, mächtigen und gütigen Schöpffers demüthig unterwerffen. Man könte einwenden, ich hätte ja vorher ſelbſt geſagt, daß ſolches von Unbekehrten nicht könte prætendiret werden, weil ſie dazu viel zu unvermögend ſind: allein wenn wir ſagen, daß auch Unbekehrte dieſe Tugend auszuüben verpflichtet ſind, ſo meinen wir ſo viel, daß ſie alle Mittel, inſonderheit das Mittel wahrer Buſſe und Bekehrung anwenden ſollen, damit ſie zum Glauben, zur Erkenntniß JEſu Chriſti und hiermit auch zur rechten von GOttes Geiſt in ihrer Seele gewürckten Selbſt-Verläugnung gelangen, und ſich nicht durch gottloſes Leben an dieſen allen verhindern mögen. Ja es gehöret dieſes in der That auch ſo gar zur Bekehrung eines Atheiſten. Wenn ich ihn nur erſtlich dahin bringe, daß er eine Liebe zur Wahrheit bekömmt, die Eitelkeit der Luſt dieſer Welt mercket, und zum wenigſten auf eine Zeit von Sünden und Uppigkeit abſtehet: ſo kan ich weiter an ihm arbeiten, biß ichs dahin bringe, daß er nur mit bey die Schrifft lieſet, da ihm denn die Majeſtät des göttlichen Wortes ſchon ins Hertz ſchlagen und noch beſſere Gedancken in ihm erwecken wird. Ich habe von **Unbekehrten**, als Unbekehrten, **die ſo bleiben wollen**, geredet, was wird nicht vielmehr von Heiden und andern Unbekehrten zu ſagen ſeyn, **die nicht ſo bleiben wollen**? und **auf dem Wege der Bekehrung begriffen** ſind? Wahrhafftig bey dieſen Leuten muß um ſo viel mehr das alles ſtatt finden, was wir bißher von der Selbſt-Verläugnung dererjenigen, die Chriſtum noch nicht ergriffen, geredet haben, weil die vorkommende und würckende Gnade des Heiligen Geiſtes in ſolchem Zuſtande von ihrer Seele nicht ferne ſeyn wird, ob es wohl auf eine uns Menſchen verborgene Weiſe geſchie-

het, und der ſo bekehrt wird ſelbſt nicht weiß, wovon der Geiſt GOttes den Anfang gemacht, oder die Gelegenheit bey ihm genommen, und wie ers gethan habe; es iſt genung, daß er merckt und gewahr wird, daß er anders geſinnet ſey, als er vorhin geweſen war. **Der Wind bläſet, wo er wil, und du höreſt ſein Sauſen wohl, aber du weiſſeſt nicht, von wannen er kommet,** wo, an welcher Stelle, und wann, in welchem Augenblick der Zeit, er ſich erhoben, **und wohin er fähret: alſo iſt ein jeglicher der aus dem Geiſt gebohren iſt.** Joh. III. 8. Wenn man nun dieſes zuſammen bedenckt, ſo muß man recht lachen über die Einfalt da Neumeiſter ſagt, es ſchiene faſt als habe Spener, damit daß er auch denen, die noch nicht den Anfang des geiſtlichen Lebens haben eine Selbſt-Verläugnung zumuthen wil, ſeiner *Perfecti*ſterey den Weg bahnen wollen: denn er urtheilet, wie ein Blinder von der Farbe und weiß die Beſchaffenheit der unterſchiedenen Selbſt-Verläugnung nicht, noch den Proceſs, der bey der Bekehrung vorkömmt.

§. CLXXI.

Inſonderheit aber nun auch an die *Perfecti*ſterey zu gedencken, wo hat Spener iemahls und irgendswo eine Fanatiſche und *abſolute* **Vollkommenheit**, die ein Chriſt in dieſem Leben ſchon haben könnte, zu behaupten begehret? Es iſt dieſe Imputation vom Vater dem Teuffel und nach ihres Vaters Luſt wil ſie thun, denn er iſt ein Lügner und ein Vater derſelben. Der ſelige Spener hat in der Glaubens-Lehre pag. 1340. ſeqq. eine gantze Predigt von dem menſchlichen Unvermögen im Geiſtlichen gehalten, und pag. 1354. ſaget er inſonderheit mit ausdrücklichen Worten, die noch dazu fein groß gedruckt ſind, **daß wir GOttes Geſetz nicht vollkommentlich erfüllen können.** Das hätte ja Neumeiſter ſehen und leſen können, wenn ihn ſeine böſe Intention nicht verblendet gehabt, und, da er es ohn aller Zweiffel wohl gewuſt, ſo würde er einen irrigen Lehr-Satz ihm nicht imputiret haben, wenn er nicht wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen hätte handeln wollen. Als der ſelige Spener in ietztgemeldter Predigt zugleich der Wiedergeburth und Erneuerung gedencken muß, ſo lencket er dergeſtalt ein, daß er p. 1356. nachdrücklich erinnert, auch die **Wiedergebohrnen** wären **nicht vollkommen.** Pag. 951. iſt eine gantze Predigt von guten Wercken, und da ſagt er wiederum: „Es iſt aber ferner zu „mercken, weil die gute Wercke bey den Wiedergebohrnen aus ihrer Wieder„geburt und dem Glauben herkommen, und aber die Gläubige auch noch vie„les von der alten Geburt an ſich haben, nehmlich von der ſündlichen natürli„chen Unart, ſo ſind alle unſere gute Wercke **niemahls vollkommen,** u. ſ. w. Er ſelbſt vor ſeine Perſon, ob er wohl in der Gottſeligkeit auf einen hohen Grad kommen war, blieb dennoch allenthalben in offentlichen Reden an ſeine Gemeinde ſo demüthig, daß er ſeine Unvollkommenheit und manches Verſehen in

ſeinem Amte und Leben geſtund und beklagte. Und das könte ja ſeinen Wiederſachern und Feinden die gegen ihm ſtehen, genung ſeyn. Aber nein, ſie ſind ſo raſend und unſinnig geweſen, daß ſie an dem ſeligen Mann, auch die Worte und Redens-Arten, deren ſich der Mund der Wahrheit, Chriſtus JEſus, in der heiligen Schrifft ſelbſt bedienet, ihm zum Schimpff, zum geiſtlichen Hochmuth, zur Perfectiſterey, und was nur übels kan erdacht werden, gedeutet haben. Wir können die Quint-Eſſenz davon hier in Neumeiſters Tractat ſehen. Der weiß 3. Punckte hoch auffzumutzen. 1.) Spener hat im Thätigen Chriſtenth. Part. 1. p. 343. geſchrieben, **man würde an einigen frommen Seelen die Sünde wenig mehr wahrnehmen, als welche in ihrem Sterben liege.** Da captirt er die 3. Worte: **Sünde, wenig, wahrnehmen,** und ſchreibet pag. 138. 139. gar höhniſch: **Das müſſen aber ſonderbare fromme Seelen ſeyn, an denen man noch in dieſem zeitlichen Leben die Sünde wenig mehr wahrnehme. Die müſten es weiter gebracht haben, in dem Wercke der Heiligung, als Paulus, welcher klaget: Ich weiß,** daß in mir, das iſt in meinem Fleiſche, **wohnet nichts gutes: Wollen habe ich wohl** ꝛc. Rom. VII. 18. 19. 22. 23. Die Boßheit dieſer leichtfertigen Auslegung iſt klar, nicht weniger auch die groſſe Einfalt. Ein Baur-Junge, der nur den kleinen Catechiſmum Lutheri gelernet hat, wird es begreiffen, daß, wenn von **wahrnehmen der Sünde** geredet wird, und daß **andere Leute** an einem **andern** ſolche **wahrnehmen**, oder **nicht mehr wahrnehmen**, man unmöglich von denen innerlichen Begierden und Bewegungen, ſo in der Seele vorgehen, ſolches verſtehen könne, ſondern von denen äußerlichen Handlungen, und ſo weit, als man aus den Minen, Worten und Wercken eines Menſchen, von dem innerlichen Zuſtande ſeines Hertzens urtheilen kan. Ja wer ſein Lebtage von der Chriſtlichen Religion nichts gelernet hat, ſondern nur weiß was nach dem natürlichen Concept Religion und Sünde ſey, der wirds begreiffen, daß Spener nicht von dem inwendigen Menſchen oder den Schwachheits-Sünden rede, ſondern von herrſchenden Sünden, und herrſchenden Begierden, ſo fern ſie äußerlich ausbrechen. In Speners Satze ſind ja nicht die Frommen ſelbſt das Subjectum, welches wahrnimmt, und das Prædicatum, die Sünde wahrnehmen, wird ja nicht ihnen ſelbſt beygeleget, daß ſie die Sünde an ſich wenig wahrnehmen, ſondern das Subjectum welches wahrnimmt, ſind andere Menſchen, welche an dem Frommen die Sünde wenig mehr wahrnehmen. Man weiß ja, was das Wörtgen **man** und imperſonalis locutio zu bedeuten hat, man ſieht auch, daß hier das **man** nicht von ſich ſelbſt, ſondern von andern redet. Doch ſo geht es den Zänckern, daß ſie lieber ſtupide als auffrichtig ſeyn wollen, wann ſie nur dem andern was anzuhefften Gelegenheit nehmen können.

§. CLXXII.

§. CLXXII.

2.) **Eine harte Verkehrung des Spruchs 1 Joh. III. 9. ſol es auch ſeyn, wenn Spener ihn alſo erklåret, daß daſelbſt geredet werde „von einer Vollkommenheit, die darinn beſtehet, daß man nicht erſt anfange in ſeinem Chriſtenthum, ſondern in der Erkenntniß weit zugenommen habe,** und es in der Ubung dahin gebracht, daß man nunmehr keine Sünde mehr thue, wie 1 Joh. III. ſtehe, das iſt: **keine mehr wiſſentlich und mit Vorſatz begehe, und hingegen die Tugenden der Liebe, Gedult, Sanfftmuth, Demuth und dergleichen in einem hohen Grad beſitze.** Thåt. Chriſtenth. Part. I. p. 222. Die Schrifft ſelbſt erklåret ſich ſo. Und es iſt bekannt, daß auch die Orthodoxiſten keine andere Erklårung machen. Nur die Worte ſind dem Hn. Paſtori ſo anſtößig: **und es in Ubung dahin gebracht,** denn ſteckt darinnen gleich keine Perfectiſterey, ſo iſts doch nach ſeinem Ausſpruch, eine Anzeige, eines **geiſtlichen Hochmuths;** Er ſagt: **es komme nicht her von der Ubung, ſondern vom Glauben, daß man ſich vorſetzlicher Sünden enthielte.** Iſt das nicht eine Narrheit! und håtte ich mir kaum eingebildet, daß der Mann ſo gar ungereimtes Zeug ſchreiben ſolte. Wenn Spener ſagt, man bringe es **durch Ubung** dahin, ſo låugnet er ja deßwegen nicht, daß die Gottſeligkeit und Vermeidung der Sünde vom Glauben herkomme, er ſchlieſt das wahre Fundament den Glauben ja nicht aus; er ſagt nicht, daß die Ubung die Haupt-Urſach und Cauſa efficiens der guten Wercke ſey, weil aber ſo wohl zu der Erkenntniß und dem Glauben ſelbſt, als zu den guten Wercken, die aus dem Glauben folgen, eine Ubung erfodert wird, ſo kan er mit guten Recht ſagen, es werde durch Ubung dahin gebracht. Durch den Glauben, als durch die Cauſam efficientem, durch die Ubung, als durch das Medium und Mittel deſſen ſich der Heilige Geiſt und der Glaube bedienet. Abgeſchmackte Sophiſtereyen ſind es wiederum, wenn man auch einer ſolchen Rede und ſolcher Worte wegen, die unvermeidlich ſind, und deren man ſich bedienen muß, die auch in allen Schrifften der Hyper-Orthodoxiſten vorkommen, mit einer nichtswürdigen Verdrehung, was andichten wil, das dem Concipienten nimmermehr in ſeinen Sinn kommen iſt, er auch andern keine Gelegenheit dazu gegeben hat. In Speners Glaubens-Lehre und der Predigt von guten Wercken pag. 960. heiſt es: „Und zwar kommen **alle gute Wercke** „bey denen Glåubigen her **aus dem Glauben;** und pag. 333. in der Predigt vom Glauben ſind des **Glaubens Früchte** und Würckung, Verlangen nach GOtt, Liebe zu GOtt u. ſ. w. Allein da hilfft nichts wieder ſeiner Feinde unverſchåmte Verlåumdung. So bald Neumeiſter das Wort **Ubung** und durch **Ubung es dahin bringen,** daß man vorſetzliche Sünden vermeidet, in Speners Buche erblicket und erſchnappet, gleich dencket er: Siehe da, das kan

und

und ſol dir wiederum dazu dienen, daß du Spenern was irriges imputireſt, wir wollen ſprechen, Spener ſchreibt der Ubung und nicht dem Glauben die Würckung zu, vorſetzliche Sünden zu meiden. Herrliche Inventiones, die Kinder nicht läppiſcher machen, und Leute bey denen die liebe Jugend ſpielet, oder die was nicht klug iſt vor klug halten, nicht ſchlechter und elender ausdencken können. Und das thut er nun würcklich, denn ſo fähret er fort: **Wil aber jemand es ſeiner Ubung zuſchreiben, ſo ſehe er ja wohl zu, daß er nicht ſchon in einer vorſetzlichen Sünde ſtehe, oder doch mit eheſten hinein falle. Denn eine ſolche Meinung iſt keine Anzeige eines hohen Grades in der Demuth, wohl aber eines auffgeblaſenen Sinnes, geiſtlichen Stoltzes und Hochmuthes.** Das glaub ich wohl, wer es ſeiner Ubung alſo zuſchreibt, daß er gleich als aus eigener Krafft etwas gutes gethan und gewürcket habe. Das thut Spener nicht, er ſagt nur ſo viel, man müſſe ſich in Erkenntniß JEſu Chriſti und im Chriſtenthum üben, durch Ubung würde es dahin gebracht, daß man keine vorſetzliche Sünde mehr begehe. Das iſt der Medius Terminus, wormit Neumeiſter ſeine Imputation beweiſet, ſonſt mit nichts. Nun bringe man es doch in einen Syllogismum und ſehe was vor ein ſchöner Grund-Satz zum Beweiſe heraus kommen wird:

Wer da ſagt, man bringe es in Ubung dahin, daß man keine vorſetzliche Sünden mehr begehe, der lehret die guten Wercke kommen nicht vom Glauben, ſondern von der Ubung her.

Spener ſaget, man bringe es in Ubung dahin.

Ergo lehret er die guten Wercke kämen nicht vom Glauben, ſondern von der Ubung her, und er ſchreibt die Vermeidung der Sünde nicht dem Glauben, ſondern der Ubung zu.

Wenn der Schluß richtig iſt, ſo müſſen Chriſtus und die heiligen Apoſteln auch irrig gelehret haben, weil ſie allenthalben ein Ringen, eine Gewalt, ein Lauffen, ein Kämpffen, ein Jagen, einen Fleiß, eine Ubung erfodern, und dieſer Arbeit, dieſer Ubung allenthalben ſo einen guten Effect zuſchreiben, ſie hätten das auch nicht ſagen, ſondern allen guten Effect den ſie der Ubung beylegen, vielmehr dem Glauben zuſchreiben ſollen. Man ſiehet alſo die ſchöne Concluſion, die aus Neumeiſters Medio termino und dem Grunde, womit er Spenern eines Irrthums überführen wil, entſpringet; man ſiehet daß der erſte Satz gleich nicht wahr iſt, denn wie die Schrifft den Glauben nicht ausſchlieſſet, wie ſie dem Glauben den Sieg zuſchreibet, der die Welt überwindet, und wie ſie doch auch eine Ubung erfodert, und einerley Würckung der Ubung und dem Glauben, aber, NB. mit Unterſcheide, zuſchreibet: Alſo lehret es auch Spener, und wir dürffen nicht erſt aus andern Orten in ſeinen Schrifften den Beweiß herholen, eben an dem Ort und in dem Commate, wo er von der

Ubung redet, welche Neumeiſter hier allegiret hat, verbindet er das Erkenntniß JEſu Chriſti mit der Ubung, ja er ſetzt das Erkenntniß als den Grund voran und die Ubung erſt nach: „Es iſt eine Vollkommenheit, ſagt er, die darinn „beſtehet, daß man nicht erſt anfange in ſeinem Chriſtenthum, ſondern **in der „Erkenntniß weit zugenommen habe**, und es in **der Ubung dahin ge„bracht**, daß man ꝛc.„

§. CLXXIII.

Alle geſtehen, daß die geiſtliche **Trägheit** ein groſſes Laſter ſey, und übele Folgen habe, ſo muß man auch zugeben, daß die geiſtliche **Ubung** eine groſſe Chriſten-Pflicht ſey, aus der viel gutes erfolge. Hernach ſo gehet die Ubung nicht allein auf die guten Wercke und die Handlungen, welche aus dem Erkenntniß entſtehen, ſondern ſie gehet zugleich auf das Erkenntniß und den Glauben ſelbſt, auch in Erkenntniß muß ein Chriſt ſich üben, daß ſolches immer völliger und gewiſſer wird. Denn deßwegen giebt ihm ja der Heilige Geiſt die Kräffte, daß er ſolche brauchen und nicht müßig ſeyn ſol. Wer das nicht thut, der verachtet die Gnade, die ihm gegeben iſt. Eben dieſe Ubung iſt auch darum eine ſehr nöthige Pflicht, weil Glauben und gute Wercke thun, keine ſo leichte Dinge ſind, daß man müßig ſitzen und weder Verſtand noch Willen ſich bewegen oder ihre Bewegungen in Ubung bringen dürfften. Es muß eine Ubung ſeyn, im Glauben ſelbſt durch leſen, hören, beten, wiederholen und nachdencken ſich feſt zu ſetzen, Ubung, eine zulängliche Erkenntniß von der Sünde zu haben, Ubung, zu wiſſen was Gottſeligkeit ſey, Ubung, die erkannten Wahrheiten und was vor Pflichten aus ſolchem Erkenntniß folgen, getreulich auszuüben, Ubung, die böſen Lüſte zu dämpffen, und gutes zu dencken, zu reden und zu thun. In Summa der Glaube erfodert Fleiß und Ubung vorher, ehe man zum Glauben gelanget, Fleiß und Ubung, wenn man ſolchen erlanget hat. Ubung zur Theorie, Ubung zur Praxi. Du wirſt ſagen, ich hätte dieſer Weitläufftigkeit können überhoben ſeyn, es läugnete dieſes niemand, ſondern davon wäre die Rede, daß man nur die Gottſeligkeit nicht der Ubung, ſondern allein dem Glauben zuſchreiben ſolte. Und ich führe es hingegen darum an, daß man ſehen ſol, es ſey der Ubung ſolche gewiſſer maßen zuzuſchreiben, daß aber daraus nicht folge, und es den Verſtand nicht habe, als mache man die Ubung des Chriſtenthums zum Grunde der Gottſeligkeit und Seligkeit. Gleichwohl hat Neumeiſter keinen andern Beweiß wieder Spenern als dieſen: Weil Spener ſagt die Ubung bringe es zu was, ſie bringe es dahin, daß man vorſetzliche Sünden meide, Ergo vermenge er die Ubung des Glaubens und der Tugend mit dem Glauben ſelbſt und lege der Ubung bey, was dem Glauben zuzuſchreiben wäre. Was Neumeiſter alſo im Gegen-Satz lehret iſt eine neue und ſchädliche Art des Qvietiſmi, und iſt von Alters her, die leibhafftige Acedia

dia Chriſtianorum, die geiſtliche Faulheit. Schreyt und ſchreibt nur immerfort: Glauben, Glauben, Glauben! Sprecht es ſey ein gefährlicher Irrthum, wenn iemand das Wort ſaget, daß durch die Ubung es dahin gebracht würde, daß man vorſetzliche Sünden meiden könne, geſetzt daß ihrs ſo böſe nicht meint, ſondern euer Vortrag nur ungeſchickt wäre, ſeht ob ihr den Gottloſen nicht des Teuffels Ruhe-Banck hinſetzen werdet. Wenn der Ubung nicht ſo viel ſol zugeſchrieben werden, daß ſie in der Gottſeligkeit einen Nutzen ſchaffe, ſo iſt ſie gar nichts nütze, und ſo muß GOttes Wort zum gläubigen Erkenntniß keinen Fleiß erfodern, noch der Glaube ſelbſt eine Ubung würcken, denn er würde was unnützes hervor bringen. Und ſo wird GOtt den Glauben erſtlich unmittelbar ohne leſen, hören, beten, nachdencken dem Verſtande gleich infundiren und eingieſſen; und der Glaube wird hernach auch keine Bemühung von dem Menſchen fodern; So wird einer, wenn er nur glaubt, müßig ſeyn mögen, er wird weder Hand noch Fuß regen dürffen, und wenn er gleich empfindet, was ihm Fleiſch und Blut vor Händel machen, ſo hat er doch nicht nöthig, ſeine Affecten durch Hülffe des Glaubens zu bezähmen, noch die von GOttes Geiſt verliehenen Kräffte zu brauchen, er darff es nur dem Glauben überlaſſen, es wird ſich alles von ſich ſelber geben. Kein wahrer, ſondern ein todter Glaube wird ſolchergeſtalt heraus kommen. So übel ſieht ſich der Herr Neumeiſter vor, und indem er dasjenige, was Spener von der Ubung und dem thätigen Chriſtenthum ſchreibet, vor irrig erkläret und ſo falſch und übel ausleget, ſo erklärt er ſich ſelbſt vor einen ſchädlichen Qvietiſten. Wil er einwenden, es habe die Meinung nicht, er ſage nur, daß Spener die Unterlaſſung vorſetzlicher Sünden nicht der Ubung, ſondern dem Glauben zuſchreiben ſolle: ſo ſag ich, es hat Speners Lehre die Meinung auch nicht, wie der Herr Paſtor es ausleget; und ich halte ihn nun auch bey ſeiner Lehre und ſeinen Worten, und zeige nicht nur die abſurdität die daraus folget, ſondern auch, daß ſie vi oppoſitorum und wie ſie der Speneriſchen Lehre entgegen geſetzet iſt, keinen andern als einen ſo ſchädlichen V rſtand haben könne. Doch wir ſehen die Praxin und die That ſelbſt in dem Tractat wieder Spenern. Er hat darinn gewiß kein Specimen eines wahren und thätigen Chriſtenthums abgeleget, ſondern eine Läſter- und Lügen-Schrifft der Welt vorgelegt, und ſolchergeſtalt gewieſen, daß er im Glauben und der Gottſeligkeit ein rechter Qvietiſte ſey, in dem Verſtande wie allhier ſubſtrata materia es mit ſich bringet. Nun ziehe man abermahl einen Calculum, ob Speners oder Neumeiſters That und Lehre der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen ſey.

§. CLXXIV.

Sonderlich wil er 3.) Spenern deßwegen eine irrige Lehre von der Vollkommenheit beymeſſen, weil er das Wort **vollkommen** und **Vollkommen**-

 heit

heit im Thät. Chriſtenth. pag. 213. gebrauchet hat: Denn er ſpricht, es hätte der allergenaueſten Prüfung von nöthen, wenn Spener ſchreibet: „Durch die Beſchneidung, des Hertzens oder Wiedergeburth, wären die Iſraeliten tüchtig worden, GOtt über alles vollkömmlich zu lieben. Er muß geſtehen, daß der ſelige Mann die Vollkommenheit, die darinnen beſtehe, daß man gar keine Sünde mehr an ſich habe, verwirfft, und hingegen geſtehet, daß hier auch an den heiligſten Wercken immer etwas von Schwachheit klebe, pag. 221. und dennoch bleibet er dabey es habe der allergenaueſten Prüfung vonnöthen, und Spener dehne die Art der Vollkommenheit, welche er bejahet zu weit aus. vid. Neum. Auszug. pag. 140. Was hat denn der Herr Paſtor vor Grund zu dieſer Beſchuldigung? Er ſagt: So haben wir doch ſchon geſehen, daß er die Art der Vollkommenheit, welche er bejahet, zu weit ausdehne. Das iſt ja eben die Theſis, welche ſol bewieſen werden. Wie dehnet denn nun Spener die Vollkommenheit zu weit aus? und wo haben wirs denn geſehen? Es ſol darinn beſtehen: *Deut. XXX. 6.* ſchreibet zwar *Moſes*: Der Herr dein GOtt wird dein Hertz beſchneiden, und das Hertz deines Saamens, daß du den HErrn deinen GOtt liebeſt von gantzen Hertzen, und von gantzer Seelen, auf daß du leben mögeſt. Das Wort vollkommen aber ſtehet nicht dabey, und heiſſet von gantzen Hertzen allhier ſo viel, als redlich, ohne Falſchheit und Heucheley. (*) Alſo iſt die Meinung, Spener wolle

(*) Die Auslegung, was das heiſſe: GOtt von gantzem Hertzen lieben, iſt dem Herrn Paſtori gar ſchlecht gerathen, und glaube ich nicht, daß die Redligkeit des Hertzens die Liebe von gantzen Hertzen gantz ausmachen wird, man wolte denn das Wort weiter extendiren, als der concept von der Redligkeit ſich ſonſt erſtrecket, und ſo hätte die Erklärung einer neuen Erklärung von nöthen. Es kan einer nach den meiſten Geboten GOttes gottloß und doch in einem und dem andern redlich, ohne Falſch und Heucheley ſeyn. Ein Geitziger iſt ein Abgötter, was Geld und Gut betrifft, und er kan doch gegen GOtt eine wahre Liebe und Ehre bezeugen in Anſehung des andern Gebotes, und er kan ſich recht alteriren, wenn er einen Fluch und Mißbrauch des Nahmens GOttes höret. Ein Wolüſtiger wird eine Perſon andern Geſchlechts mehr lieben als GOtt, wenn wir das ſechſte Gebot bedencken, und nach dem fünfften Gebot wird er ſich gegen GOtt im Hertzen gantz redlich bezeugen, er wird ſich ereiffern, wenn er einer Ungerechtigkeit und Unbarmhertzigkeit gewahr wird, er iſt ohndem von einem weichhertzigen Temperament, und um ſo viel leichter iſt es ihm nicht bloß nach ſeiner natürlichen Neigung, ſondern auch, weil es GOtt befohlen hat, Gerechtigkeit auszuüben. Hernach, wie wäre es, wenn jemand GOtt und die Welt in gleichen Grad liebte. Es kan zwar nicht wohl ſeyn, niemand kan zweyen Herren dienen. Doch möchte es in ſo weit angehen, daß er doch gegen GOtt und gegen die Welt in ſeiner Liebe redlich, obgleich das Hertz getheilet wäre. Wenn ich nicht verbunden bin, eines allein, oder mehr zu lieben, als

le noch eine gröſſere Vollkommenheit behaupten als Moſes, weil dieſer nur von einer **redlichen** und auffrichtigen, Spener aber von einer **vollkommenen** Liebe rede. Man ſehe nur die verteuffelte Boßheit. Spener proteſtirt darwieder und ſagt er verſtehe die Vollkommenheit nicht in einem ſo ſcharffen Verſtande, daß ein Menſch auch nicht einmahl eine ſündliche Schwachheit mehr habe, ſondern er verſtehe es ſo, wie die Schrifft in einem gelinden Verſtande dieſelbe zu nehmen pfleget, da die Vollkommenheit in Ablegung äußerlicher Sünden und Dämpffung herrſchender Lüſte beſtehet, und da wir im Glauben und in der Tugend beſtändig wachſen und zunehmen. Er erkläret ſich in angezogenen Orte gantz ausführlich. Er ſagt, daß man alſo nicht Urſach habe übel zu reden und es zu verwerffen, wo man von dem Wort Vollkommenheit redet oder höret, ja er ſaget, man würde es augenſcheinlich ſehen, daß, wie er davon geredet, ſchrifftmäßig ſey, und hiermit zeiget er auffs deutlichſte an, daß er durch die **vollkommene** Liebe eben eine ſolche Liebe verſtehe, die Moſes eine Liebe von **gantzen** Hertzen nennet: Und dennoch, aller dieſer vor dem Angeſicht GOttes und der Kirche gethanen Erklärung ungeachtet, muß er das Wort in ſolchem recht-gläubigen Verſtande nicht genommen haben. Warum?

als das andere, ſo iſt das halbe Hertz nicht gleich ein falſches Hertz. Eine andere Frage iſt ob hier der Theilungs-Tractat erlaubet ſey? und das muß freylich negiret werden. Ferner, ſo ſind ja einige, die behaupten wollen, man dürffe in der Welt gar nichts lieben, ſondern nur GOtt allein. Und das wäre, allem Anſehen nach, das redlichſte Hertz, das außer GOtt ſonſten gar nichts liebet, und gleichwohl iſt auch dieſes wieder die göttliche Ordnung. Endlich wolte ich der Neumeiſteriſchen Erklärung noch ein ander Dubium auffzulöſen geben. Die Menſchen, wenn ſie in der Welt etwas lieben, haben offtermahls ſo eine hefftige Bewegung in ihrem Willen, daß es ihnen recht ans Hertze kömmt, und ſie es im Blute mercken. So verlanget einen Krancken ſehr hefftig nach dem Medico. So empfindet jemand, der gute Freunde, die er lange Zeit nicht geſehen, eine Bewegung im Blute, die nicht zu ſteuren iſt, wenn er dem Ort, wo ſie wohnen immer näher, und unterwegens einiger Verzug und Auffenthalt darzwiſchen kömmt. Und wie hefftig iſt nicht die Liebe zwiſchen Braut und Bräutigam. Die geliebten Perſonen fühlen den Affect in dem innerſten ihres Hertzens, und ſie vermercken die hefftige Bewegung in ihrem Blute. Nun kan zwar nicht geläugnet werden, daß nicht auch wahre Kinder GOttes vielmahl gar einen ſenſiblen Affect gegen GOtt in ihrem Hertzen fühlen und empfinden ſolten. Allein ordentlicher Weiſe werden auch die frömmſten Leute mit ſolcher Hefftigkeit im Blute und Hertzen die Liebe gegen GOtt nicht empfinden, als doch in ihnen bey den Objectis geſchiehet, welche zugleich die äußerlichen Siñe rühren. Sollen wir nun ſagen, ein wahres Kind GOttes, eine Seele, die mit ihrem Bräutigam JEſu Chriſto verbunden iſt, liebe GOtt und ihren JEſum nicht von gantzen Hertzen, wenn in der Liebe gegen den unſichtbaren GOtt, ſo eine Bewegung im Hertzen und Blute nicht entſtehet, als die fromme Perſon doch wohl gegen eine Creatur, und eine Sache, die in die Sinne fällt, bey ſich vermercket? das ſey ferne.

bloß weil er das Wort **vollkommen** oder **vollkömmlich** gebraucht hat, da im Moſe nur einer Liebe von **gantzen Hertzen** gedacht würde. Hat man wohl was thörichters und malitieuſers gehört! Gleich als wenn das Wort **vollkommen** recht ein gifftiges Wort wäre, dadurch die Menſchen, wenn ſie es nur ſehen oder hören, gleich in der Seele angeſtecket und in Todes-Gefahr geſetzet würden. Gleichwohl ſaget Chriſtus ſelbſt an einem Ort: du ſolt lieben Gott deinen HErrn von **gantzen Hertzen** Matth. XXII. 37. Luc. X. 7. und an einem andern Ort: Seyd **vollkommen**, wie euer Vater im Himmel **vollkommen iſt.** Matth. V. 48. Paulo iſt ein **wahrer** Chriſt, und ein **vollkommener** Chriſt einerley 1 Cor II. 6. Sein Abſehn war einen ieden Menſchen **vollkommen** zu machen, Coloſſ. I. 28. Er ſagt ein Menſch GOttes ſey zu allen guten Wercken **vollkommen** geſchickt, 2. Tim. III. 17. Und er nennet nicht nur ſich ſondern auch andere **vollkommen**, Philipp. III. 15. Sol denn nun Spener nicht mit der Schrifft reden? und iſt es nicht genung, daß er in ſeiner Rede dem Mißverſtande, der etwan bey dieſem Worte ſonſt vorkommen mag, abgeholffen, und es im rechten Verſtande, der dem Sinn des Heiligen Geiſtes gemäß iſt, gebrauchet hat.

§. CLXXV.

Es wird alſo wohl ein Unterſcheid inter amorem intenſivum & extenſivum ſeu prærogativæ zu machen ſeyn. Amor intenſivus iſt eine hefftige Liebe, die ſelber das Blut und den Affect moviret, ein hefftiges Verlangen unſers Willens, da ein Menſch den Affect ums Hertze fühlet und im Blute vermercket. Amor extenſivus eſt, qvo unum objectum pluris æſtimamus, qvam alterum, eine Liebe, da man eines, das man liebet, dem andern, das man gleichfals liebet, vorziehet. Alſo ziehet ein Gottloſer die weltlichen Güter GOtt und dem himmliſchen vor, dahingegen die Frommen zwar den amorem intenſivum hefftiger gegen die Creaturen haben können, als gegen GOtt, aber nicht den amorem extenſivum, denn ſie ziehen das ewige dem irrdiſchen vor, und lieben GOtt über alles, ihm laſſen ſie ſtets in ihrer Liebe den Vorzug. Es iſt erlaubt, die Creaturen und weltliche Güter, nach göttlicher Ordnung zu lieben, GOtt aber und die himmliſchen Schätze müſſen doch allzeit den Vorzug behalten. Wer alſo in ſeiner Liebe GOtt und den Himmel denen Geſchöpffen vorziehet, der liebet ihn von gantzen Hertzen, wenn er gleich in der Liebe gegen die Creaturen, als welche mit ihrer cörperlichen Gegenwart zugleich die äußerliche Sinne berühret haben, den Affect näher und hefftiger im Blute verſpüret. Und dannenhero muß die Liebe von gantzen Hertzen, damit wir GOtt lieben ſollen und können, ſo erkläret werden, daß GOtt von gantzen Hertzen lieben heiſſet: GOtt lieben 1.) redlich, ohne falſch, das iſt, nicht nur mit dem Munde und in äuſſerlichen Handlungen, ſondern mit dem innerſten unſers Hertzens, 2.) nach allen Geboten, 3.) über alles.

§. CLXXV.

Ich weiß wohl, daß man es insgemein ſehr übel aufnimt, weñ heut zu Tage ein Gottesgelehrter in der Predigt oder in einen Catechiſmus-Examine das Wort **Vollkommenheit** und **vollkommen** gebrauchet, und daß ſolches im Chriſtenthum möglich, ein Chriſt auch dazu verbunden ſey, lehret. Es iſt daher kommen, weil nicht nur die Papiſten, ſondern auch andere manchmahl dieſes Wort in einem gantz unrechten Verſtande brauchen. Die **erſteren**, indem ſie die Erb-Sünde nur pro levi macula, und die böſe Luſt und ihre peccata venialia oder erläßliche Sünden, vor keine eigentliche Sünden halten, dahero ſie auf dieſe Weiſe mit der Vollkommenheit bald fertig werden. Allein mit dieſen Leuten darff nur diſputiret werden, was wahrhafftig Sünde und nicht Sünde ſey, was der rechte Verſtand des zehenden Gebothes und nicht der rechte Verſtand ſey, ſo wird man leicht ſehen, daß ihre Vollkommenheit keine Vollkommenheit, und was ſie nicht vor Sünde halten, warhafftig Sünde, ja groſſe Sünde ſey. Hernach ſind **einige** geweſen, die haben eine abſolute Vollkommenheit in dieſem zeitlichen Leben behaupten wollen, und ſich den Begriff von einer ſolchen Heiligkeit gemacht, welche die erſten Eltern im Stande der Unſchuld gehabt und die Auserwehlten im Himmel haben werden. Und dieſe Lehre iſt nun freylich gantz irrig, maſſen auch die beſten und frömmſten Chriſten in dieſer Welt zu dergleichen Heiligkeit nicht gelangen, und ſo viel Oerter der heiligen Schrifft dieſem Vorgeben entgegen ſtehen. Siehe Rom. VII. 14. Philip. III. 13. 1 Theſſ. V. 1. 2. Dazu iſt noch dieſes kommen, oder es hat Gelegenheit gegeben, daß man in unſerer deutſchen Sprache das Wort **Vollkommenheit**, in einem metaphyſiſchen Verſtande, von einer abſoluten Vollkomenheit zu nehmen gewohnet iſt. Aus dieſen Urſachen nun hat es vornehmen Theologis unſerer Kirche gefährlich geſchienen, den Satz, daß ein vollkomenes Chriſtenthum möglich ſey, zu gebrauchen. Unterdeſſen gebe ich zu bedenckẽ, ob es nicht unbillig ſey, einen andern Theologum zu verketzern, weñ er ſolchen Satz gebrauchet und ſich deutlich genung erkläret; ja ich gebe zu bedencken, ob wir nicht damit auf das andere Extremum gefallen ſind und übel ärger gemachet haben, daß wir die Lehre bloß negative einrichten und ſagen: **Wir können die Göttlichen Gebote nicht halten. Wir können nicht vollkommen werden**, und hingegen von der andern Lehre, **daß man GOttes Gebot vollkommen halten könne, gar ſtille ſchweigen**, ja daß wir gar **eine Gefahr und Irr-Lehre daraus machen**, wenn der Satz, **daß wir in dieſem Leben vollkommen ſeyn ſollen und können**, von jemand gelehret wird. Denn 1.) man ſiehet dieſe Sätze ſo an, als wenn ſie einander entgegen ſtünden, da doch keine Contradiction unter denſelben iſt, und ſie nur recht zu erklären und ſo anzunehmen ſind, wie ſie in der heiligen Schrifft ſtehen. 2.) Uber dieſes ſo nimt

man

man auch im gemeinen Leben das Wort Vollkommenheit nicht allzeit in einem ſo ſcharffen, ſondern ebenfalls in einem gelinden Verſtande, wie es in der heiligen Schrifft gebrauchet wird. Es iſt gewiß, daß die Schrifft den vollkommenen Chriſten nicht nach ſeiner höchſten Vollkommenheit beſchreibet und wie er ſeyn ſoll, ſondern ſie nennet den einen vollkommenen Chriſten, der es in der Erneuerung und Gottſeligkeit ſo weit gebracht, daß er die herrſchende äuſſerliche und innerliche ſündliche Welt-Liebe abgeleget hat, und bey ihm nichts mehr übrig bleibet, als ſündliche Fehler und Schwachheiten, Sünden die aus Ubereilung, Unvorſichtigkeit, Vergeßlichkeit und Unwiſſenheit begangen werden, und doch auch in dem Wachsthum der Gottſeligkeit nach und nach abnehmen. Nicht anders als in einem ſolchen gelinden Verſtande wird auch im gemeinen Leben das Wort Vollkommenheit viel hundert mahl ausgeſprochen. Man ſetzet offt nach Beſchaffenheit der Perſon und anderer Umſtände eine Regel was vollkommen heiſſen ſol, und hält etwas vor vollkommen, wenn es nur nach gewiſſen Merckmahlen und nach der Beſchaffenheit der Perſon, des Ortes und anderer Umſtände eingerichtet iſt, ob man gleich ſonſt eine gröſſere Vollkommenheit erfodert. Wenn ein Schüler ſein Specimen ſo gemacht hat, wie man es von ihm prætendiren kan, ſo heiſts, er habe es vollkommen gut gemacht, ob ers gleich nicht ſo gut machen kan, wie ſein Lehrmeiſter. Wenn ein Mägdgen von gemeinen Stande vor andern wohl ausſiehet, und ſich wohl aufzuführen weiß, ſo heiſt ſie vollkommen ſchön und qvalificiret, ob ſie gleich einer ſchönen und qvalificirten Prinzeßin nicht beykömmt. Und wie viel tauſendmahl wird eine Waare gut und fein, ja vollkommen gut genennet, wenn ſie gleich noch nicht die allerfeinſte und von der höchſten Güte iſt, wenn ſie nur ſo beſchaffen, wie man ordentlicher Weiſe, und insgemein damit zufrieden zu ſeyn gewohnet iſt. Ja wie vielmahl geſchieht es nicht, daß ein Herr hat einen Knecht, der treu und redlich iſt und alles gern thut, nach ſeinem Vermögen, dem aber auch unterſchiedene Fehler nicht fehlen, und doch, wenn der Herr gefraget wird, wie ihm ſein Bedienter anſtehet, ſo ſpricht er: Ich bin vollkommen mit ihm zufrieden, und dargegen ſaget auch der Knecht, von ſeinem Herrn, er habe einen vollkommen guten Herrn, und er achtet manchen Ausputzer nicht, wenn er nur in den vornehmſten Stücken wohl verſorget iſt. So wird bißweilen jemand wegen ſeines Zuſtandes gefraget, und ob er gleich manches gern beſſer ſähe, ſo ſpricht er doch wohl ohne Simulation, von Hertzen: Ich bin vollkommen zu frieden. 3.) Ich gebe gerne zu, daß die Lehre von der Vollkommenheit und deren Mögligkeit die Leute manchmahl zum geiſtlichen Hochmuth, bißweilen auch zu einer Zaghaffeigkeit verleiten kan: allein die Menſchen incliniren doch noch mehr zur Sicherheit und Gottloſigkeit, da ſie die Gebote GOttes gar nicht oder gar ſchlecht halten, und alſo noch gar viel dazu fehlet, daß ſie wegen Haltung göttlichen Gebotes

botes hochmüthig werden ſolten. Wenn ſie nun hören, daß das gefährliche Leute und Jrrgeiſter ſind, welche auf eine Vollkommenheit im Chriſtenthum dringen: ſo brauchen ſie dieſes zum Deckel ihrer Boßheit, ſie decken alle Laſter und Sünden mit der Unvollkom̃enheit zu, und dieſe wenden ſie vor, wenn ſie ihrer Sünde wegen beſtraffet werden. Warne ſie nur, daß ſie um GOttes willen ſich die Vollkommenheit nicht ſolten laſſen in die Gedancken kommen, ſage mit Neumeiſtern, wenn iemand von der Vollkom̃enheit noch ſo Schrifft-mäßig redet, daß ſolches der **allergenaueſten Prüfung** von nöthen habe: es wird ohn dem keine Noth haben, dieſe Warnung und allergenaueſte Prüfung wird vielmehr bey den heutigen Chriſten eine neue Urſach des gottloſen Lebens ſeyn, und ſie iſt es auch ſchon längſt worden, ſeit dem man dieſen Punckt auf Seiten derer jenigen, die ſich rühmen, daß ſie vor andern rechtgläubig wären, mit ſo groſſer Unbedachtſamkeit geſtritten, und da man ſich in GOttes Nahmen mit dem andern vergleichen können, ſich doch nicht hat vergleichen wollen. 4.) Daher iſt es, meinem Bedüncken nach, am beſten, man ſagt den Leuten alles beydes. Es kan auch kurtz und gut geſchehen, und es iſt keine Subtilität, die ſie etwa nicht begreiffen könnten. Wir können vollkommen werden. Dieſer Satz iſt wahr und er iſt auch nicht wahr, nachdem einer das Wort **Vollkommenheit** nimmt. Mit dem andern Satz: Wir können nicht vollkommen werden, iſt es eben ſo. Wir können GOttes Gebot nicht vollkommen halten, wie die erſten Eltern im Paradieß es gehalten haben, und die Auserwehlten im Himmel es halten werden. Wir können es aber vollkommen halten, wie die heilige Schrifft das Wort Vollkommenheit nimmt, und es Spener auch erkläret hat, nehmlich daß den herrſchenden äußerlichen Sünden, und herrſchenden äußerlichen Lüſten geſteuert wird, obſchon ſündliche Fehler und Schwachheiten übrig bleiben. So wird nirgends kein Anſtoß und alles ſo eingerichtet ſeyn, damit weder die Gottloſen in ihrer Sicherheit geſtärcket, noch die Frommen bey ihren Anfechtungen ohne Urſach bekümmert werden. Auf dieſe Maaße negirt auch der Dreßdniſche Catechiſmus in der CXI. Frage und Antwort das vollkommene halten und affirmiret zugleich, daß wir nach der Vollkommenheit zu ſtreben verbunden ſind.

§. CLXXVI.

Das **ſiebende Capitel** hat unterſchiedenes **von der Rechtfertigung.** Wieder dieſen Articul ſol Spener auch groſſen Jrrthum begangen haben. Erſtlich iſt dieſes: Spener ſchreibet im Thätigen Chriſtenth. Part. II. pag. 620. **Aus demſelben Schatz der Gerechtigkeit ſchencket er in der Tauffe und übrigen göttlichen Gnaden-Mitteln von ſolcher ſeiner Gerechtigkeit ieglichen ſeinen Theil, das iſt, ſo viel als ihm von nöthen iſt, vor GOttes ſtrengen Gericht zu beſtehen.** Bey dieſen Worten hat der Herr Neu-

 meiſter

meiſter wiederum die argliſtige Invention practiciret, die wir §. 165. bey gewiſſen Zeilen aus der Glaubens-Lehre auch ſchon angemercket haben. Er hat was im Spener geleſen, das er nicht verſtehet, oder er ſucht, ob er was finden kan, das entweder gar keinen Verſtand haben würde, oder dem ein böſer Verſtand könnte angedichtet werden, wenn es außer dem Zuſammenhang der gantzen Rede geleſen wird, und da nimmt ers mitten heraus, trägt es dem Leſer ſo abgebrochen vor und handthieret und lermt hernach damit nach ſeinem Gefallen. Alſo hier ſagt er, Spener gäbe in angezogenen Worten vor, **nicht die gantze Gerechtigkeit Chriſti, ſondern nur ein Theil derſelben werden jeglichen unter uns geſchencket**, und das ſey, **der Wahrheit zur Gottſeligkeit ſehr entgegen.** Denn **von ſolcher Zertheilung wiſſe die heilige Schrifft nichts, ſie ſey auch wieder die Schrifft.** Paulus ſchreibe: Ich bin mit Chriſto gecreutziget, „alſo wäre ihm nicht nur etwas vom Creutz Chri„ſti, ſondern die Creutzigung Chriſti gantz zugerechnet worden; Der Sohn „GOttes habe **ſich ſelbſt** für ihn dargegeben, **nicht nur etwas** von ſich, Gal. „II. 20. ein ieder würde in der Tauffe mit dem **gantzen** Blut Chriſti abge„waſchen, im Abendmahl mit dem **gantzen** Blut geträncket, mit dem **gantzen** „Leib Chriſti geſpeiſet, Chriſti **gantze** Gnugthuung und Gerechtigkeit würde „einem ieden geſchencket und zugerechnet. pag. 142. 143.„ Hätte der Herr Paſtor ſtille geſchwiegen, ſo hätten wir geglaubt, er verſtünde, was es im Articul von der Rechtfertigung mit der Zueignung Chriſti und ſeines Verdienſtes vor eine Bewandniß hat: Da er nun aber was hat ſagen wollen, und es nicht recht getroffen, ſo ſehen wir, daß er ſich gantz irrige Concepte von der Sache formiret habe: er würde ſonſt gewiß nicht Spenern eines Irrthums beſchuldiget haben. Hat er denn nicht ſo viel begriffen, daß ein anders iſt, wenn wir Chriſti Genugthuung betrachten in Anſehung des **gantzen menſchlichen Geſchlechts**, und wenn wir ſie betrachten in Anſehung **eines ieden Gläubigen inſonderheit**? Oder hat er nicht erwogen, daß wir Chriſti Verdienſt uns vorzuſtellen haben, einmahl nach ſeiner **weſentlichen Beſchaffenheit**, und ſo dann auch nach **ſeiner Weite, Gröſſe, und Vollkommenheit?** Der Schatz dieſes Verdienſtes, die gantze Gnugthuung nach ihrer Weite und Gröſſe begreifft, in Anſehung des gantzen menſchlichen Geſchlechtes, ſo viel Gerechtigkeit JEſu Chriſti in ſich, als die gantze Welt, ſo lange ſie geſtanden hat und noch ſtehen wird, zu ihrer Bezahlung, vor GOttes ſtrengen Gerichte von nöthen hat. Dieſen groſſen Schatz und Reichthum, der Gnade und Barmhertzigkeit in Chriſto, der Gnugthuung und Gerechtigkeit Chriſti, wird ſich ja nicht ein eintziger Menſch allein zueignen können, noch derſelben vor ſeine Perſon ſich zuzueignen Urſach haben. Man bilde ſich doch ein. Es ſind 10. Diebe, die haben den Galgen verdient, ſie ſollen pardon haben, wenn ein ieder 1000. Thlr.

alſo

alſo alle 10. zuſammen 10000. Thlr. bezahlen. Ein reicher Kauffmann iſt ſo gůt und bezahlt die 10000. Thlr. vor ſie, damit ſie loß-kommen. Da kan ſich ja nicht ein ieder der gantzen vollen Summa, ſondern nur 1000. Thlr. ſo viel als er vor ſeine Perſon zu bezahlen nöthig hat, ſich anmaßen. Oder wenn die Præſtationes ungleich wären. Einer ſolte 3000, der andere 2000, der dritte 1000, der vierdte nur 100, der fünffte 50. u. ſ. w. bezahlen, und das qvantum vor alle zuſammen betrüge 10000. Thlr. So müſte auch die Diſtribution, und Imputation ungleich ſeyn, und hätte ja der, ſo 50. bezahlen ſol nicht nöthig die gantze Summa der 10000. Thlr. vor ſich allein zu nehmen oder ſich dieſelbe allein anrechnen zu laſſen. Die Application iſt leicht zu machen. Ein ieder Menſch bekömmt von Chriſti Verdienſt und Gerechtigkeit, ſo viel **Er**, nicht ſo viel **das gantze menſchliche Geſchlecht** von nöthen hat. Nicht die gantze Fülle, ſondern von ſeiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Joh. I. 16. Der heilige Johannes ſchreibet in ſeiner 1. Epiſt. cap. II. 1. 2. „Wir haben einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſt, der gerecht„ iſt, und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, **nicht allein aber für„ die unſere/ ſondern auch für der gantzen Welt.„** Daraus iſt ja deutlich gnug zu erſehen, daß die Verſöhnung qvoad Qvantitatem zweyerley, oder doch auf zweyerley Art könne betrachtet werden. Sie iſt vollkommen vor einen ieden inſonderheit, ſie iſt auch vollkommen vor die gantze Welt. Und das Qvantum was vor die gantze Welt bezahlet wird iſt wohl gröſſer, als was vor eine eintzige Perſon in der Welt bezahlet worden. Es iſt aber vor einen ieden qvoad qvantitatem & qvalitatem vollkommen. Wer viel Schulden gemacht, viel Sünden begangen hat, dem wird viel Gerechtigkeit Chriſti zugerechnet, wer weniger geſündiget hat, der bekömmt ſo viel als ihm zu Bezahlung ſeiner Schuld von nöthen iſt. Drum ſagte Chriſtus von der groſſen Sünderin, die ſo hertzlich Buße gethan und ihn geliebet hatte: **Ihr ſind viel Sünde vergeben**, Luc. VII. 47. und der Schuldner, dem 100. Groſchen erlaſſen worden, hatte ja mehr geſchenckt bekommen, als der die Gnade, wegen 50, erhalten. Luc. VII. 41. 42. 43. Unterdeſſen bekömmt ein jeder die gantze Gerechtigkeit ihrem Weſen und ihrer Gültigkeit nach, das heiſt, es geſchieht vor ihn volle Satisfaction. Das Lebens-Waſſer iſt einerley und wird aus einem Brunn, aus dem Brunn, der unerſchöpfflich iſt, geſchöpffet. In eben der Gnaden-See, darinn der Seelen-Brand des einen gelöſchet wird, wird auch der Brand des andern gelöſchet, und es hat deßwegen keiner die gantze unergründliche See zu ſeinem Brande von nöthen. Das iſt nun Speners Meinung, und dieſe iſt auch in GOttes Wort gegründet, wie ich ſchon bewieſen habe. Was Neumeiſter von der Sache diſcurriret hat, muß von der applicatione ſpeciali und Zueignung eines ieden inſonderheit, ſolchergeſtalt auch von

Ji 2 der

der Krafft und Gültigkeit und Gröſſe der Gnugthuung, in Anſehung deſſen, der ſichs zueignet, nicht in Anſehung des gantzen menſchlichen Geſchlechtes verſtanden werden, ſonſten iſt ſeine Lehre gantz ungereimt, oder er weiß ſelber nicht was er ſchreibet. Was im übrigen die Genieſſung des Blutes Chriſti, die Bitte um aller Bluts-Tropffen willen, die Erqvickung durch den blutigen Schweiß Chriſti anbetrifft, und daß ein ieder das gantze Blut, den gantzen Blut-Schweiß Chriſti zur Erlöſung bekommen, das ſind alles nur locutiones ſynecdochicæ, worunter das gantze vollkommene Verdienſt Chriſti verſtanden, und die vollkommene Zurechnung vor denjenigen, der da bittet, nicht aber die Zurechnung, welche die gantze Welt zuſammen von nöthen hat, geſuchet wird.

§. CLXXVII.

Pag. 144. 145. wird aus Speners Abfertigung contra Schelw. p. 281. als etwas irriges angeführet, **daß zwar der Glaube ſein Leben freylich von Chriſto habe, wie derſelbe ihn durch das lebendige Wort in dem Menſchen würcket, nicht aber eigentlich wegen der Ergreiffung.** Und da macht der Herr Paſtor ein wunderliches Geſchirre, indem er das Ergreiffen, einmahl wenn es mit dem ſchon ergriffenen Objecto, den Verdienſt JEſu Chriſti, und hernach wenn es mit dem noch nicht ergriffenen Objecto ſondern mit dem Objecto, das noch ſol ergriffen werden betrachtet wird, nicht unterſcheiden kan, auch ſich gar nicht darinn zu finden weiß, woher der Glaube und die Ergreiffung Chriſti, ehe ſie noch Chriſtum ergriffen hat, ihre Krafft habe, daß ſie Chriſtum ergreiffen kan. Die gantze Sache verhält ſich ſo: Wenn die Schrifft ſaget, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde, und die Gottesgelehrten ihn als eine Urſach des Seligkeit nennen, ſo geſchieht ſolches in Anſehung des Objecti, oder des Verdienſtes Chriſti, welches der Glaube ergreifft und der Gläubige ſich zueignet. Denn im Glauben ſelbſt und der Ergreiffung, wenn ſie allein vor ſich betrachtet wird iſt kein Werth, kein Verdienſt, noch Gültigkeit, dadurch GOtt könne bewogen werden uns die Schuld zu vergeben, der Glaube iſt nur des Bettlers Hand, welche von Chriſto das Löſegeld nimmt, und GOtt damit bezahlet. Dahero iſt die Urſach der Verſöhnung und Seligkeit eigentlich nicht dem Glauben, ſondern dem Verdienſt JEſu Chriſti zuzuſchreiben; dem Glauben aber nur in ſo weit, als er das Verdienſt ergreifft und als ſein Eigenthum annimmt. Von der cauſa inſtrumentali wird geſagt, was der cauſæ efficienti und principali eigentlich gehöret, und das Subjectum wird vor das Objectum geſetzet. Die Menſchen reden ſo, und ſo redet offtermahls auch die Schrifft, die ſich nach dem menſchlichen Verſtande und der Gewohnheit zu reden accommodirt, man weiß aber die Sache ſelbſt wohl und wie dieſe Metonymia zu verſtehen ſey. In ſo weit iſt auch zwiſchen

Neumeiſtern und Spenern kein Streit. Nun fragt ſich nur **woher der Glaube ſelbſt entſtehe und woher derſelbe die Krafft habe, ehe er Chriſtum ergriffen hat, daß er Chriſtum ergreiffen kan?** Denn das Ergreiffen iſt etwas, das von einer Krafft herkommt, und der Glaube hat die Krafft. Er kan aber weder ſelbſt von dem **ergriffenen** Verdienſt ſeyn, noch ſeine Krafft von dem **ergriffenen** Verdienſt haben, weil er ſolches erſt ergreifft, und alſo indem ers ergreifft ſchon was kräfftiges ſeyn muß. Spener ſagt: *Momento naturæ*, **und nach dem Begriff dieſes Verſtandes, iſt der Glaube bereits lebendig, wenn er Chriſtum ergreifft, dann das Ergreiffen iſt etwas, das aus einer Krafft kommen muß, und hat der Glaube ſolche Krafft, wie wir gehöret, aus der göttlichen Würckung, aber mit Chriſto erlanget er das Leben.** Neumeiſter hingegen ſpricht 4. mahl nach einander: **Er hat ſein Leben wegen der Ergreiffung Chriſti.** Allein dieſe Antwort ſchickt ſich gar nicht auf das, wovon die Frage war. Alle ſein Beweiß gehet auf den Glauben, der Chriſtum ſchon **ergriffen hat:** und wir fragen woher der Glaube die Krafft habe, Chriſtum **zu ergreiffen,** mit einem Wort wer den Glauben und das Ergreiffen in uns würcke? denn das kan der ergriffene Chriſtus oder auch die Ergreiffung Chriſti nicht thun, weil er ja noch nicht ergriffen iſt. Drum iſt es bey nahe lächerlich, wenn der Herr Paſtor pag. 145. Spenern zugeſtehet, daß **der Glaube ſein Leben aus dem lebendigen Wort von dem Verdienſt Chriſti bekomme,** und doch wieder Spenern hieraus den Schluß macht: **Derowegen hat er ſein leben wegen der Ergreiffung Chriſti und ſeines Verdienſtes.** Das iſt ſo als wenn ich ſagte: Er hat Chriſtum ergriffen, ehe er ihn ergriffen hat. Denn indem er aus dem Wort von Chriſti Verdienſt die Krafft ſolches Verdienſts **zu ergreiffen** bekommt, ſo iſts ja per rei naturam unmöglich, daß er die Krafft von oder wegen der Ergreiffung haben kan, indem ja die Ergreiffung des objecti nicht eher ſeyn kan, als die Krafft ſolche Ergreiffung vorzunehmen. Gleich als wenn ich ſagen wolte, die Krafft ſeine Hand nach einem Becher-Wein, oder einer Artzney auszuſtrecken, hätte man von der Ausſtreckung oder der Ergreiffung des Bechers und der Artzney. Den Einwurff daß der Glaube bereits lebendig ſey, wenn er Chriſtum ergreifft, beantwortet er mit einer ſehr ungeſchickten μεταβάσει. Er ſpricht: **Wenn der Glaube Chriſtum ergreifft, ſo beſteht ſeine Krafft darinn, daß er von Chriſto ergriffen, und ihm die Gerechtigkeit Chriſti zugerechnet wird.** Das iſt eine recht ſtupide Antwort. Denn der Einwurff iſt ja deutlich genung, daß der Glaube bereits eine Krafft habe, **ehe** er und indem er Chriſtum **ergreiffe,** und Neumeiſter antwortet mit der Krafft die der Glaube bekommen hat, **nachdem die Ergreiffung**

fung des Verdienſtes Chriſti **geſchehen iſt**, oder **in dem** momento **bekommt, da die Ergreiffung geſchieht.** Drum muß Spener nothwendig Recht behalten, wenn er ſchreibt, der Glaube und die Krafft Chriſtum zu ergreiffen ſey **aus einer Göttlichen Würckung durch das lebendige Wort.** Es hätten weder Neumeiſter noch ander Orthodoxiſten in dieſer Sache ſich ſo zu verwickeln und zu verwirren Urſach gehabt. Denn es iſt ja eben das, was in allen ſyſtematibus von der Cauſa Efficiente fidei geſaget wird. Alle drey Perſonen in der Gottheit würcken den Glauben und die Krafft, daß Chriſtus, der noch nicht ergriffen iſt, ergriffen werden kan. Niemand kan zu Chriſto kommen es ziehe ihn denn der **Vater** Joh. VI. 44. Und hingegen kan auch niemand zum Vater kommen, denn durch **Chriſtum**, der iſt der Weg die Wahrheit und das Leben, der Anfänger und Vollender des Glaubens Joh. XIV. 6. Ebr. XII. 2. Sonderlich erweiſet der **Heilige Geiſt** mit ſeiner Erleuchtung, Bekehrung, Wiedergebährung und Heiligung ſich geſchäfftig, und niemand kan JEſum einen HErrn heiſſen ohne durch den Heil. Geiſt. Daß aber GOtt der Vater ſo gnädig iſt und denen Menſchen ſeinen Heiligen Geiſt, den Glauben zu würcken, giebt, dazu hat ihn theils ſeine eigene Barmhertzigkeit, Philip. I. 29. theils Chriſti Verdienſt Epheſ. I. 3. 10. 11. bewogen. Dieſe gnädige Würckung nun geſchiehet, durchs Wort, durch die Tauffe, durch Lehrer und Prediger. Mit Chriſti Verdienſt, ſo fern es den himmliſchen Vater bewogen und den Heiligen Geiſt erworben, daß er denen Menſchen die Krafft das Verdienſt Chriſti zu ergreiffen giebet, hat Neumeiſter das ergriffene Verdienſt, und die Ergreiffung deſſelben confundiret. Erſtlich iſt alſo der Glaube ſchon was lebendiges und eine Krafft ehe er, und wenn er Chriſtum ergreifft, weil von GOtt und aus ſeinem Worte nichts todtes entſtehen kan. Hernach wenn dieſer Glaube Chriſtum ergreifft und ergriffen hat, bekommt er vollends das rechte Leben. Es iſt dieſe Lehre ja nichts neues, noch unerhörtes, daß man deßwegen mit dem ſel. Spener zu expoſtuliren Urſach gehabt. Die gemeinſten Compendia Theologica lehren ſo, und ſie können auch nicht anders. Der Herr Paſtor hätte es gleich aus dem KOENIS, der zu ſeiner Zeit ohnedem auf Univerſitäten in allen Collegiis herrſchte, ſehen können. (*) Der ſagt eben das, was Spener ſagt. Noch deutlicher und diſtincter hat es JO. WILHELM. BAIER in ſeinem Compendio Theol. poſitiv. (**) Aus ſolchen Lehr-Sätzen nun, die zu allen Zeiten von rechtgläubigen Männern gelehret worden, und die ſo offenbar in GOttes Wort gegründet, wil man ſo gar eine Ketzerey machen, wenn ſie Spener lehret.

§. CLXXVIII.

(*) Theol. Poſitiv. §. 891. 892. 893.
(**) Part. III. Cap. III. §. 9. 10. 11.

§. CLXXVIII.

Pag. 146. 147. kan ſich der Herr Paſtor nicht einbilden, **das Leute ihr Vertrauen auf Chriſtum ſetzen, und doch der Sünde auch dienen können**, wie Spener in Erklär. der Chriſtlichen Lehr. qu. 429. ſchreibet. Denn der Herr Paſtor ſaget, **ſie hätten das Vertrauen auf Chriſtum nicht, ob ſie ſichs gleich einbilden.** Das ſagt auch Spener. Es iſt ſo. Neumeiſter redet von dem **wahren ſeligmachenden** Vertrauen Spener von einem **falſchen** Vertrauen und **Wahn-Glauben**. Freylich haben ſie gar kein Vertrauen, wie das Vertrauen iſt, aus welchem Liebe und gute Wercke entſtehen und wodurch ſie die Seligkeit erlangen können. Doch haben ſie ein ſolches Vertrauen, welches ſo beſchaffen iſt, daß ſie ſich die Seeligkeit, auch bey ihrem gottloſen böſen Leben verſprechen, nemlich ihr Vertrauen iſt in der That eine fleiſchliche Sicherheit. Es hat Spener dieſes auch in der folgenden qu. 430. deutlich geſagt: „Es ſey das **Vertrauen** derer Gottloſen, nur ein **hiſtoriſcher todter Glaube** und eine **fleiſchliche Sicherheit**, da ſie nemlich dencken, wenn ſie nur glauben, ſie werden durch Chriſtum ſelig, ſo ſey das ſchon genug, wenn ſie gleich nicht heilig leben. Und in der Glaubens-Lehre p. 335. heiſt es, der Gottloſen Glaube ſey nichts anders, als nur **eine Einbildung**. Es müſte einer gewiß nicht wohl bey Sinnen ſeyn, wenn er die beyden Ideen, ſeligmachendes Vertrauen, und gottloſes Leben, als ſolche Ideen, die in der Wahrheit zuſammen beſtehen könnten, mit einander verbinden wolte. Aber das hab ich ſo wohl hier, als an andern Orten in dem Neumeiſteriſchen Tractat gedacht, in was vor einem Zuſtande des Herrn Neumeiſters Verſtand und Willen müſte geweſen ſeyn, daß er Spenern dergleichen wunderliche Lehren beymiſſet, und doch zugleich ſelbſt geſtehen muß, daß Spener eine ſo wunderliche Lehre verwerffe. Alſo hier allegiret er ſelbſt die angezogene qu. 430. und was Spener vor ein Vertrauen dem Gottloſen beylege, nehmlich ein **falſches Vertrauen**, eine **fleiſchliche Sicherheit**, und doch kan und will er die leichte Propoſition, **die Leute können ihr Vertrauen auf Chriſtum ſetzen, und doch der Sünden auch dienen**, nicht verſtehen.

§. CLXXIX.

Unter dem Articul von der Rechtfertigung ſol auch der Wahrheit und Gottſeligkeit zuwieder ſeyn, daß Spener „die zweydeutige Rede: **der thätige Glaube mache gerecht und ſelig**, in der Abfert. contra Schelw. p. 274. 278. vor eine wahre Propoſition ausgiebet, ob ihm gleich nicht unbekannt geweſen, daß der ſelige Lutherus dieſe von dem Papiſten Eccio zu Regenſpurg vorgeſchlagene Formul nicht annehmen wollen, ſondern verworffen habe; auch ſelber geſtehe, Lutherus habe ſie mit Recht verworffen, weil es eine zweydeutige Rede, und dergleichen Mantel geweſen, den man drehen können, „

wie

„wie man wollen, daher wider die Warheit gewiß würde mißbrauchet worden „ſeyn, als wohin alle Abſichten der Papiſten gerichtet geweſen. ibid. Sieh. „**Neum. Auszug.** pag. 147. 148. Antwort. Die Propoſition iſt an und vor ſich ſelbſt nicht zweydeutig, ſondern gut und richtig, und ſie hat ihren offenbahren Grund in der Schrifft, nur unrichtige Ausleger verkehren ſie. Paulus ſchreibt Gal. V. 6. In Chriſto gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern der Glaube, **der durch die Liebe thätig iſt.** Und Jacobus cap. II. v. 26. **Der Glaube ohne Wercke iſt tod.** Lutherus hat gedachte Propoſition nicht darum verworffen, daß ſie an ſich ſelbſt zweydeutig wäre, denn die Schrifft redet ja ſelber ſo, ſondern weil Eccius dieſelbe zweydeutig brauchen und mißbrauchen wollen. Drum ſagt auch Spener: Lutherus **habe ſie doch einiger maſſen ſtehen laſſen wollen.** Darwieder wendet Neumeiſter ein, „Lutherus habe ſie nicht einiger maſſen, ſondern aliquandiu, eine Zeitlang „ſtehen laſſen wollen, dafern Eccius bekennen würde, daß er und ſein Anhang „biß daher nicht alſo gelehret hätte, pag. 148. und wie denn? und was denn? „Nehmlich: daß eine andere Frage ſey, wie man vor GOtt *gerechtfertiget* wer„de, eine andere, was ein ſchon Gerechtfertigter thue? *gleich wie es gantz was* „anders ſey, ein Baum zu werden, als Früchte zu tragen.„ Neum. Auszug. ibid. p. 148. Das iſt ja eben was Spener haben wil. Hätten die Papiſten den Satz ſo erkläret, wie Lutherus und wir mit Luthero ihn erklären, ſo hätte er ihn ſtehen gelaſſen, ſo aber wolten die Papiſten das **thun**, als **eine verdienſtliche Urſach** behaupten. Was Lutheri Gleichniß vom Baume und den Früchten anbelanget, ſo muß ſolches nur mit der Application verſtanden werden, wie er es verſtehet. Es war dazumahl hauptſächlich der Diſput von denen äuſſerlichen Ausbrüchen des Glaubens und denen äuſſerlichen Ubungen der innerlichen vom Glauben gewürckten Liebe und Gottſeligkeit, z. E. beten, ſingen, Allmoſen geben, Krancken beſuchen, wie man die guten Wercke auch noch in des ſel. D. Wellers und anderer Schrifften in dieſem Verſtande findet. Und auf dieſe ſchickt ſich das Gleichniß. Wenn aber von der innerlichen Glaubens-Frucht, den guten Gedancken, dem Affect, der Begierde, und der Liebe gegen GOtt und den Nechſten, die Rede iſt, da müſſen wir das Gleichniß von der Sonne und ihren Strahlen brauchen, wie Spener in der Glaubens-Lehre pag. 1046. ſchreibet: „Wenn wir ſagen, der Menſch werde gerecht allein durch „den Glauben, und ohne die Werck, iſt die Meinung nicht, daß er gerecht wer„de durch einen ſolchen Glauben, bey dem keine Wercke ſeyn, ſondern allein, daß „die Werck, die bey dem Glauben ſind, zu der Rechtfertigung in dem geringſten „vor GOtt nichts thun; indeſſen wo der wahre ſeligmachende Glaube iſt, da „iſt ſolcher niemahl ohne die Werck, **ſondern ſie kommen alſobald daraus,** „**wie aus der Sonnen ihre Strahlen.** Und es iſt auch nicht anders, ſo bald

der

der Beyfall im Verſtand und die Zuverſicht im Willen entſtanden iſt, in dem Augenblick wird auch Liebe zu GOtt und Gehorſam alles zu thun, was er befohlen hat, vorhanden ſeyn, und wenn der Menſch gleich im letzten Athem-Zuge iſt, da ſich Leib und Seele trennen wil, man müſte denn einen ſolchen Fall ſich concipiren, daß der Menſch gleich den Augenblick, da die Zuverſicht in ſeiner Seele gebohren worden, ſtürbe, ehe noch der andere Augenblick, da die Bewegung der Liebe exiſtirte, folgete, man würde ſich aber ein trefflich ſubtile ſpatium temporis concipiren müſſen. Hingegen zu dem äuſſerlichen Ausbruch der Liebe, ſo man insgemein gute Wercke nennet, kan das äuſſerliche Vermögen und die Gelegenheit wohl fehlen, daß alſo dergleichen äuſſerliches Werck entweder nicht gleich oder auch wohl gar nicht erfolget. Unterdeſſen ſind die innerlichen guten Wercke die beſten; Sie ſind derer äuſſerlichen ihre Krafft und Leben. Ja wir können auch wohl Lutheri Gleichniß vom Baum und Früchten behalten, wenn es nur in dem Tertio Comparationis gebraucht wird, daß man ſich den Glauben als den Baum, und die innerliche gute Bewegung als die Frucht, den Glauben, als die Cauſam efficientem und würckende Urſach, die guten heiligen Gedancken aber als den Effect, und dasjenige was aus dem Glauben kommen iſt, vorſtellet, nicht aber, daß man ſich einbildet, es komme erſt in einer Zeit nach dem Glauben die Liebe, und ſey der Glaube eine geraume Zeit wie der Baum ohne Früchte, und müſſe Zeit erfordert werden, ehe Hoffnung und Liebe aus dem Glauben hervor wüchſen, in dieſem Tertio würde die Lehre falſch ſeyn, es möchte ſie auch lehren, wer da wolle.

§. CLXXX.

Wir wollen aber doch hören, was Herr Neumeiſter noch weiter zu gedencken hat. Er ſchreibet pag. 148. 149. **Weil dieſe Redens-Art, (der thätige Glaube mache gerecht und ſelig) alſo könne verſtanden werden, daß der Glaube durch ſein Thun ſelig mache, müſſe man ſie verwerffen und keines weges billigen und gebrauchen, denn von hochwichtigen Artickeln des Glaubens ſoll man deutlich reden, daß den Feinden der Wahrheit keine Gelegenheit gegeben werde, ihre falſche Lehre einzuführen.** Alſo kan er Spenern keiner Unwahrheit beſchuldigen, und der gantze Streit iſt nur vom τρόπῳ παιδιάς. Sol man aber einen Lehrer, der ſo viel gutes in der Evangeliſchen Kirche geſtifftet, einen Lehrer der auch in einer andern Schrifft, die **Evangeliſche Glaubens-Gerechtigkeit** genannt, den Satz, daß **wir ohne Werck allein durch den Glauben vor GOtt gerecht werden**, wieder das Pabſtthum mit ſolchen Gründē beſtärcket hat, daß ihm dißfalls die gantze Evangeliſche Kirche verbunden iſt, verketzern, und bloß deßwegen, weil er den ſeligmachenden Glauben auch einen thätigen Glauben neñet, ſeine Lehre vor gefährlich ausruffen u. ſagen, daß ſie der Wahrheit zur Gottſeligkeit zu wieder ſey? warlich

auf dieſe Art müſſen wir den Apoſtel Paulum auch vielmahl einer gefährlichen Lehre beſchuldigen, weil er auch wohl ſolche Sätze ſchreibet, die andern Sätzen ſeiner Schrifften gar zu wiederſprechen ſcheinen. Z. E. Rom. IV. 5. heiſt es: **dem aber der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottloſen gerecht machet, dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit;** und hingegen machet er Rom. VI. durch das gantze Capitel die Wercke ſo nothwendig, ja Epheſ. II. 10. ſpricht er gar die Chriſten wären **geſchaffen,** in Chriſto JEſu, **zu guten Wercken.** Wir wiſſen aber wohl und hat auch der ſel. Spener in ſeinen vom Mißbrauch ſicherer Welt-Leute geretteten Sprüchen heiliger Schrifft pag. 241. zur Gnüge dargethan, daß die Worte **der nicht mit Wercken umgehet,** durchaus nicht ſo viel heiſſen, daß man keine gute Wercke thun ſol, ſondern daß man die guten Wercke nicht vor Gottes Gerichte bringen ſol, um daraus gerecht zu werden, und alſo ſich auf dieſelbe verlaſſen. Unterdeſſen iſt Neumeiſtern auch dieſes nicht einmahl einzuräumen, daß die Propoſition: **der thätige Glaube macht gerecht und ſelig,** ſo wie Spener ſetzet, denen Wiederſachern Gelegenheit geben könnte, ihre falſche Lehre einzuführen. Denn er ſaget weder in der **Abfert.** contra Schelw. noch ſonſten wo, daß man die Propoſition: **der Glaube ohne Wercke macht vor GOtt gerecht,** in der Lehre von der Rechtfertigung gleichſam abdancken, und den vorhin angezogenen Satz an die Stelle ſetzen ſolle, ſondern er behauptet nur, daß ein Satz ſo wohl wahr ſey als der andere, und daß nur beyde Sätze recht müſſen erkläret werden. Und ſo iſt es auch. Können die Leute bey dem Satz vom **thätigen** Glauben auf die Gedancken kommen, er mache **durchs Thun** ſelig: ſo können ſie warlich bey dem andern Satz, da es heiſt: der Glaube macht **ohne Wercke** gerecht für GOtt, dargegen auf die Gedancken fallen, ſie **dürfften keine gute Wercke thun,** und ſie **könnten auch bey böſen Wercken ſich in Himmel hinein glauben.** Die Erfahrung hats auch gelehret, und es können rechtſchaffene Lehrer und Prediger dieſem Mißverſtand und dieſem Ubel nicht genung ſteuren. Ja es ſind viele Prediger mit ihrem ungeſchickten Vortrage zugleich Schuld daran, da ſie den Satz: **der Glaube macht ohne Wercke ſelig,** entweder nicht recht erklären, oder nur allein erklären, und an die Wercke, in was vor einem Verſtande und Abſehen ſie gleichwohl auch erfodert oder nicht erfodert werden, mit keinem Wort gedencken. Am allermeiſten wird darinn verſtoſſen, daß man in dem Vortrage den Unterſcheid der innerlichen und äuſſerlichen Glaubens-Früchte nicht in acht nimmt, oder es wohl ſelbſt nicht weiß, da man andere lehren ſol. Dieſem Ubel hat der ſelige Spener abzuhelffen geſucht, dieſe Behutſamkeit hat er gebraucht, und ſtillſchweigend ipſo facto modoqve docendi denen Poſtillen-Reutern einen Verweiß gegeben, da iſt der Teuffel loß geworden, denn es geſchah ihnen dadurch

ein

ein nicht geringer Poſſen, indem er die Leute ſchon zum Mißbrauch und Mißverſtande der heilſamen Lehre von der Rechtfertigung gebracht hatte, durch Speners Vortrag aber denen Papiſten nichts eingeräumet, und doch auch dem Mißbrauch zur Gottloſigkeit der ſich auf der andern Seite begiebet, nach Möglichkeit abgeholffen wird. Wenn in der Religion dergleichen Sätze vorkommen, ſo iſts am beſten, man machts wie Spener und andere kluge Lehrer und ſagts den Leuten, in welchem Verſtande der Satz wahr und nicht wahr ſey, oder wenn zwey Sätze gegen einander ſtehen, in welchem Verſtande beyde Sätze wahr ſeyn, daß keine eigentliche Oppoſition unter ihnen iſt, und in welchem Verſtande beyde nicht wahr ſeyn und eine wahre Oppoſition entſtehen könne.

§. CLXXXI.

Die Orthodoxiſtiſche Pedanterey wil das nicht zulaſſen. Drum ſpricht Neumeiſter: **Man muß ſolche höchſtgefährliche Redens-Arten fliehen, wie vor einer Schlange, hingegen aber alſo lehren: es mache der Glaube ohne alle Wercke gerecht für GOtt.** [So lehret auch Spener in allen ſeinen Schrifften, wenn davon die Rede und Frage iſt, **ob der Menſch allein durch den Glauben, oder auch zugleich durch die Wercke gerecht worden?** wenn aber **von der Natur und Eigenſchafft** des allein ſeligmachenden Glaubens, nehmlich, ob ein todter oder ein lebendiger, ein müßiger oder ein thätiger und geſchäfftiger Glaube rechtfertige und ſelig mache? die Frage iſt, da ſaget er, daß er **thätig und geſchäfftig** ſey, und ein ſolcher Glaube auch zur Rechtfertigung erfodert werde, keines weges aber leget er den Wercken, die der Glaube bey ſich hat, einige Krafft zu rechtfertigen und ſelig zu machen bey. Neumeiſter aber lehret gantz anders, es ſol und muß bey dem vorigen Satz allein bleiben, und es ſol nicht heiſſen, der Glaube der durch die Liebe thätig iſt, machet gerecht, warum ſol denn dieſes falſch ſeyn? weil der Glaube erſt nach der Rechtfertigung thätig iſt. Wir wollen ſeine Worte hören, denn ſo fähret er fort:] **wenn aber der Menſch gerechtfertiget ſey, alsdenn ſey er thätig durch die Liebe.** Dieſer Satz kan wahr und nicht wahr ſeyn, nachdem man das **thätig** ſeyn und die **Liebe** nimmt. Sol das **thätig** ſeyn von **äuſſerlichen Handlungen**, und die **Liebe**, ſo fern ſie in **äuſſerliche Thaten ausbricht**, verſtanden werden, ſo kan der Satz beſtehen. Bildet ſich aber der Hr. Paſtor ein, die **innerliche Hertzens-Liebe** gegen GOtt und den Nechſten, ſey nicht mit bey der Rechtfertigung, ſondern folge erſt darnach; der Glaube ſey zu der Zeit, da er Chriſtum ergreifft, und dem Sünder die Sünde vergeben wird, nicht zugleich mit Liebe, mit guten Gedancken, thätig, ſondern erſt hernach, wie etwan in Syſtemate erſtlich der Articul von der Rechtfertigung ſtehet, und hernach der Articul von der Heiligung folget: ſo iſt ſein Concept falſch und ein-

 fältig:

fältig: Denn ſo würde folgen, daß GOtt einem Menſchen die Sünde vergebe, der keine Liebe zu ihm hat, ja der nicht einmahl einen guten Vorſatz, noch eine Begierde und Seufftzen, daß GOtt der Heil. Geiſt eine thätige Liebe in ihm würcken möchte, in ſeinem Hertzen hat. Und wer wird dieſes zu behaupten ſich unterſtehen, als der weder Gottes Wort verſtehet, noch eigene Erfahrung hat, was bey der Bekehrung des Menſchen vorgehe. Die innerlichen Bewegungen, der gute Vorſatz, das Gebet, die Ehre vor GOtt, die Liebe zu GOTT, die Begierde ihm gehorſam zu ſeyn, ſind ſchon lebendige Regungen des gleichſam noch in ſeiner Mutter-Leibe liegenden Glaubens, welche denn je länger je mehr erwecket werden, je mehr der Glaube ſelbſt zu ſeinem Wachsthum und zur Geburt gedeyet. Unſere Symboliſchen Bücher geben das Gleichniß vom Feuer. Die Form. Concord. ſagt p. 701. in fine, es wäre **unmöglich gute Wercke vom Glauben zu trennen, ſo unmöglich brennen und leuchten vom Feuer mag geſchieden werden.** So bald alſo nur ein Funcken vom Glauben aufgehet, ſo bald iſt auch eine gute Bewegung, ein guter Gedancken, eine Liebe und Hoffnung da. Doch Neumeiſters Lehre iſt nicht nur irrig, ſondern dieſer Irrthum iſt auch ſchädlich, und den Leuten wird auf dieſe Weiſe des Teufels ſein Evangelium ins Hertze geprediget. Denn woran ſol doch ein Menſch erkennen, daß er den wahren lebendigen Glauben und Chriſtum recht ergriffen habe, womit ſol er ſich prüfen? Er muß ja vor GOttes Angeſicht redlich in ſein Hertz gehen, und gedencken, liebſt du denn auch deinen GOtt über alles, haſt du eine Begierde ihm gehorſam zu ſeyn, haſt du ein Mißfallen an der Sünde, beteſt du auch, daß dich dein JEſus wolle laſſen in ſeiner Liebe zunehmen, und daß du die Sünden, die dir ſo angenehm geweſen, vollkommen laſſen mögeſt, und wenn du ſo beteſt, geht dirs auch von Hertzen? Fühlet und empfindet er dieſes nicht bey ſich, ſo mag er ſicher dencken, daß es mit ſeinen Glauben auch noch gar ſchlecht beſtellet, und daß das Erkenntniß, der Beyfall und das Vertrauen, das er vor den wahren Glauben hält, nichts anders als eine Einbildung ſey. Wenn nun aber den Leuten die Lehre in Kopff geſetzt wird, der Glaube ſey erſt nach der Rechtfertigung durch die Liebe thätig, und man keinen Unterſcheid macht unter den äuſſerlichen und innerlichen Früchten des Glaubens, oder man auch wohl von dieſen ſagen wil, ſie folgten erſt nach der Rechtfertigung, ſo bilden ſie ſich ein, ſie haben ſchon den wahren Glauben und ſie ſind ſchon Kinder GOttes und Erben der Seligkeit ehe ſie noch gute Wercke thun; Iſt dieſes ſo werden ſie keine Prüffung, ob ſie im Glauben ſind, anzuſtellen, vor nöthig erachten, ſie werden auch nicht meinen, daß dieſes ein Kennzeichen des Glaubens oder Unglaubens ſey, wenn eine innerliche Bewegung zur Liebe ſich findet oder nicht findet; zum wenigſten wird es leicht ſeyn, auf den vorigen Schluß zu fallen, man könne mit einem Hertzen, daß die Welt mehr liebet als GOtt, dennoch in Himmel kommen.

men. Denn es iſt ja, nach Neumeiſters Evangeliſcher Predigt, eine Zeit, da die Sünde ohne **thätigen** Glauben vergeben und ohne **Liebe zu GOtt und dem Nechſten**, die ſelige Kindſchafft und das Erbtheil der Kinder GOttes erlanget wird.

§. CLXXXII.

Der Hr. Neumeiſter berufft ſich zwar pag. 147. auf die Formulam Concordiæ und ſpricht: „Unſere geſegnete Formula Concordiæ erinnert ſehr wohl, „ fol. 683. Paulus ſage von dem Artickul der Rechtfertigung inſonderheit, daß, „ ein wenig Sauerteig den gantzen Teig verſäure, darum er die particulas, das, „ iſt, die Worte nemlich (ohne Geſetz, ohne Werck, aus Gnaden,) dadurch, „ die Werck der Menſchen ausgeſchloſſen in dieſem Artickul mit ſo groſſem Eifer, „ und Ernſt treibe.„ Allein unſere geſegnete Formula Concordiæ lehret pag. 691. 692. 701. auch das, was Spener lehret, und was ſoll ich ſagen, auch LUTHERUS und nach ihm HUTTERUS in Compend. quæſt. 20. Loc. XII. Sie ſprechen alle: SOLA fides juſtificat, ſed NUNQUAM eſt SOLA. Das heiſt: Der Glaube macht zwar **allein** gerecht, aber **er iſt niemahls allein**. Das iſt eben was Spener ſaget, daß der **thätige** Glaube, oder der Glaube, **der thätig iſt**, gerecht und ſelig mache. Wie wollen wir nun das Concordien-Buch, damit es nicht mit ſich ſelbſt uneinig zu ſeyn ſcheinen möchte, vergleichen? Es vergleicht ſich ſelber, wie Spener ſeine beyden Sätze: **Der Glaube allein macht gerecht vor GOtt**, und **der thätige Glaube macht gerecht vor GOtt**, vergleichet. In dem von Neumeiſtern angezogenen Orte iſt davon die Rede, daß der Glaube **allein** gerecht mache, und die Wercke dazu nichts helffen; hingegen in dem Ort, den ich citirt habe, redet das Concordien-Buch von der **Natur und Eigenſchafft** dieſes Glaubens und nur davon, daß die guten Wercke, zum wenigſten die innerliche Liebe und Hoffnung des Hertzens, immer bey **dem Glauben zugegen** und mit demſelben wie das Licht und Brennen mit dem Feuer verbunden ſind. Es ſind dieſe Paſſagen in unſerer geſegneten Formula Concordiæ werth, das wir ſie ausführlicher hieher ſetzen. Ich wil es gleich deutſch geben, daß es ein jeder leſen kan. Pag. 692. lauten die Worte alſo: „Wenn die Perſon gerechtfertiget iſt, alsdenn wird ſie auch, „ durch den Heiligen Geiſt erneuert und geheiliget: Aus der Erneuerung aber, „ und Heiligung kommen darnach die Früchte, das iſt, die guten Wercke, NB. „ **welches nicht alſo verſtanden werden ſol, als ob die Rechtfertigung, „ und Erneuerung von einander getrennet**, dermaſſen, **daß ein wahrhaffeiger Glaube unterweilen eine Zeitlang neben einem** böſen **Vorſatz, „ ſeyn und beſtehen könnte**, ſondern es wird **allein die Ordnung** angezeigt, „ wie eines dem andern fürgehe oder nachfolge, und **wie der Glaube die guten Wercke hervorbringe, dieſe aber aus jenem hervor gebracht werden;**

 den;

„den: Denn es bleibt doch wahr, daß D. Luther recht geſaget hat: **Es reimen „und ſchicken ſich recht zuſammen Glaub und die guten Wercke, aber „der Glaube iſt es allein, der den Segen ergreifft ohne die Wercke, „NB. doch iſt er niemahls und zu keiner Zeit allein.„** Und pag. 701. heiſt es: Impoſſibile eſt bona opera a fide vera ſeparare: qvemadmodum calor urens & lux ab igne ſeparari non poteſt. **Es iſt unmöglich, gute Wercke vom Glauben trennen, ſo unmöglich es iſt, das Brennen und Leuchten vom Feuer zu ſcheiden.** Neumeiſter lehret, wie wir ſchon gehöret, das Gegentheil, denn er wiederſpricht Spenern, mit dem das Concordien-Buch einig iſt, und er ſaget, die Redens-Art, da der gerechtmachende Glaube ein thätiger Glaube genennet wird, ſey eine höchſtgefährliche Redens-Art, vor welcher man fliehen müſſe, wie vor einer Schlange. Alſo iſt er ein offenbarer Apoſtata, und von ſeinem geſegneten Concordien-Buch abgefallen.

§. CLXXXIII.

Ich habe mich gleich zu Anfang dieſes Punctes auf Pauli Worte Gal. V. 6. bezogen: **In Chriſto gilt nichts, als der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt.** Spener und andere beziehen ſich ihres Ortes ebenfals darauff. Der Herr Neumeiſter hat wohl gewuſt, daß ihm dieſer Spruch entgegen ſtehet, drum hat er ſich wieder dieſe Objection auf eine ſehr curiöſe Manier zu helffen geſucht. **So iſt es auch,** ſagt er, **gar was anders, daß der Glaube, durch die Liebe thätig iſt, als, daß der thätige Glaube gerecht und ſelig mache. Jenes ſtehet** *Gal. V. 6.* **dieſes aber ſtehet nirgends in der heiligen Schrifft.** Es ſtehet aber beydes daſelbſt. Der Satz: **In Chriſto gilt der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt,** iſt eben der Satz, da man ſpricht: **In Chriſto gilt der thätige Glaube.** Und dieſer Satz iſt hinwiederum eben der vorige. Denn es haben beyde einerley Senſum. Der Herr Paſtor iſt auf eine ſehr tieffſinnige Interpretation gerathen. Er wil die Propoſitionem incidentem, wodurch die Eigenſchafft des wahren Glaubens angezeiget wird, nicht vor eine Beſchreibung deſſelben halten, ſondern es ſol eine gantz abſonderliche Propoſition ſeyn, die mit dem Glauben in der Rechtfertigung nicht verbunden. Die Conſtruction des Epitheti **thätig** mit dem Subjecto **dem Glauben,** und die andere Conſtruction mit dem Relativo **der, der durch die Liebe thätig iſt,** ſol nicht einerley Senſum haben. Allein die Variation iſt ja gantz was gemeines, da man das Epitheton in eine Conſtructionem per particulam relativam, und dieſe wiederum auch in ein Epitheton verwandelt. Ich kan ſagen: Der gottsfürchtige Mann, und: der Mann der GOtt fürchtet; der ſeligmachende Glaube, und: der Glaube, der ſelig machet. Allenthalben iſt einerley Verſtand, und eine bloße Variatio Rhetorica. Hernach

nach ſo ſtehet nicht einmahl im Grund-Text ein Pronomen relativum, ſondern es ſteht eben ſo, wie es Spener durch ein Adjectivum ausgeſprochen: **In Chriſto gilt der thätige Glaube**, oder: **der thätige Glaube macht gerecht.** Denn es heiſt: ἡ πίςις δὶ ἀγάπης ἐνεργȣμένη, **der durch die Liebe thätige Glaube.** Er wird doch als ein γνησίως Lutheranus, nicht ſagen, daß Lutherus nicht recht vertiret habe, indem er das Participium ἐνεργȣμένη durchs Relativum, **der da thätig iſt**, exprimiret. Hats nun Lutherus recht überſetzt, ſo folget unſtreitig, daß beyde Redens-Art einerley Senſum haben muß. Dazu kömmt noch dieſes. Das Wort: ἐνεργεῖσθαι braucht die Schrifft an unterſchiedenen Orten, wenn die innerſte Gegenwart Krafft und Würckung ſol angezeiget werden. Sieh. 1.Cor. XII. 6. Gal. II. 8. Epheſ. I. 20. Und ſo wird Speners Lehre, daß der wahre Glaube die Liebe ſtets bey ſich und auf das genaueſte mit ſich vereiniget habe, auch hierdurch beſtärcket.

§. CLXXXIV.

Doch was wird er im **achten Capitel** von **guten Wercken** gutes neues haben? Er wird nicht viel gutes haben können, weil er einen Glauben ohne Liebe ſtatuiret, einen Glauben, der nur Chriſtum ergreifft, der aber deswegen nichts gutes dencken noch thun darff, und dennoch Vergebung der Sünde und Seligkeit erlangen kan. Von dieſem edlen principio finden ſich in dieſem Capitel die ſchönen conſectaria. Spener hat von der Wiedergeburth was heraus gegeben, da redet er pag. 40. von dem innerlichen Triebe zu dem Guten ſo ein Wiedergebohrner habe, und hernach ſagt er pag. 41. **Wir gefielen GOtt nicht, bis er wiederum etwas ſeines Bildes an uns ſehe.** Das ſoll nun „ dem Fürbilde der heilſamen Worte nicht gemäß ſeyn.„ 1.) Deñ **Paulus ſchreibe zwar: ohne Glauben ſey es unmüglich GOtt„ gefallen.** Ebr. XI. 6. **Aber das ſchreibt er nirgends, daß ohne den in-„ nerlichen Trieb zum guten wir nicht GOtt gefallen möchten. Es„ würde die Ordnung des Heils verkehret: Denn zuförderſt würde der„ Menſch gerechtfertiget/ allein durch den Glauben, und da habe GOtt„ ſchon einen Gefallen an ihm, und wäre er GOTT angenehm in dem„ Geliebten; Darauf folge erſt die Erneuerung und der innerliche„ Trieb zum Guten.„** Hier erklärt er ſich nun deutlich, daß der wahre ſeligmachende Glaube, wenigſtens auf eine Zeit, ohne Trieb zum Guten ſeyn, und der Glaube GOtt gefallen könne, wenn einer gleich ein Böſewicht im Hertzen iſt, und noch keinen Trieb zum Guten hat. Ich wil ihm kürtzlich darauf antworten. Gleichwie es unmöglich iſt, ohne Glauben GOtt gefallen, ſo iſts auch unmöglich GOtt gefallen ohne Gottſeligkeit und innerlichen Trieb zum Guten.

Wer jenes ſagt, ſchlieſt dieſes nicht aus, und wer dieſes affirmirt, der negiret jenes nicht. Paulus ſchreibet alles beydes. Jch muß mich wiederum über Neumeiſtern recht wundern. **Biſt du ein Meiſter in Jſrael und weiſt das nicht.** Eben der Paulus der Ebr. XI. 6. die Worte geſchrieben hat: **Ohne Glauben iſts unmöglich GOtt gefallen,** der hat auch Ebr. XII. 14. ſo gar das nachdrückliche Wort geſchrieben: **Ohne die Heiligung wird niemand den HErrn ſehen.** Warum ſolte aber iemand den HErrn nicht ſehen, warum ſolte er nicht ſelig werden, wenn er ihm doch ohne Heiligung gefällt. Dieſer Paulus ſchreibet auch an die Theſſalonier 1 Theſſ. IV. 3. **Das iſt der Wille GOttes, eure Heiligung,** nun ſage mir Neumeiſter um GOttes willen, wie es möglich iſt, daß einer der GOttes Willen nicht thut, ihm ungehorſam und nicht heilig iſt, alſo keinen innerlichen Trieb zum Guten hat, GOTT gefallen könne. Der innerliche Trieb zum Guten, muß zum wenigſten den guten Vorſatz, nicht mehr Böſes zu thun, in ſich begreiffen. Auf dieſe Art und wenn einer GOtt gefällt, der gleich nicht den geringſten Trieb zu was Guten, und nur den Glauben an Chriſtum hat, daß er durch ſein Verdienſt werde ſelig werden, kan die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit ohne guten Vorſatz, ohne Liebe und Furcht GOttes erhalten werden. Es kan einer ein würdiger Gaſt bey dem Mahl des HErrn und der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens verſichert ſeyn, wenn er gleich in ſeinem Hertzen darauf dencket, wie er ſeine Dieberey, Hurerey, Ehebruch, Ungerechtigkeit, Feindſchafft nnd andere Sünden eheſter Tage bey aller Gelegenheit ausüben wil. Neumeiſters Lehr-Satz iſt klar: **Wir können ohne Trieb zum Guten GOtt gefallen.** Kan wohl eine gottloſere Lehre erdacht werden! Und iſt das nicht wiederum des Teufels Evangelium, damit den Leuten die Gottſeligkeit nothwendig muß aus dem Hertzen geprediget werden? GOtt hat, ſo lang die Welt geſtanden, noch keinen Gottloſen, ſo lang er in dieſem Zuſtande geblieben, die Sünde vergeben. Er fodert beydes: Glauben und Frömmigkeit. Nur das iſt der Unterſcheid. Der Glaube, weil er das Verdienſt Chriſti ergreifft, gefället GOTT ſo wohl, daß uns die Sünde vergeben, die Straffe erlaſſen und die Seligkeit geſchencket wird. Der Trieb zum guten aber hilfft zwar nicht zur Vergebung der Sünden, erwirbt auch nicht die Seligkeit, wenn er da iſt, doch wird die Vergebung der Sünde gehindert, und die Seligkeit verlohren, wenn der Trieb zum Guten nicht da iſt. Ja es kan kein Glaube erdacht werden, ohne Trieb zum Guten. Und es kan kein Glaube ſeyn, der GOtt gefalle bey dem nicht zugleich ein Trieb zum Guten wäre. Denn wie iſt es möglich, daß ein Menſch, wenn er ſein Elend und GOttes Gnade bedenckt, wenn er der Gnugthuung vor ſeine Sünde, der Liebe GOttes und Vergebung der Sünden verſichert iſt, wenn er Ruhe vor ſeine Seele in Chriſti Wunden findet, wie iſt es möglich, daß nicht

ein Eckel vor der unſeligen Sünde, und ein Trieb zur guten Liebe GOttes und des Nechſten in ſeiner Seele entſtehen ſolte? GOTT fodert den Trieb zum Guten, als eine Frucht des Glaubens. Matth. VII. 17. 18. Gal. V. 6. als einen Gehorſam Malach. I. 6. er hat ein Recht dieſes zu fodern, weil er unſer Schöpffer iſt, noch vielmehr weil er eine ewige Erlöſung erfunden hat. Ja deßwegen giebt er uns alle Gnaden-Mittel, damit das Ebenbild GOttes in uns wiederum ſol zu wege gebracht werden, und Chriſtus iſt in die Welt kommen, nicht nur Sünde zu vergeben, ſondern auch ihm ein Volck zu reinigen zum Eigenthum das fleißig wäre zu guten Wercken, Tit. II. 14. Er iſt kommen, die Wercke des Teuffels, dahin auch der Trieb zum Böſen gehört, zu zerſtöhren, 1 Joh. III. 8. Wer nun dieſen allen zu wieder geſinnet iſt, wie kan der einen wahren und ſeligmachenden Glauben haben, und wie kan er GOtt gefallen? Er gefället GOtt nicht, weil er den wahren Glauben nicht hat. Er gefället auch GOtt nicht, weil er Chriſti und GOttes Sinn nicht hat.

§. CLXXXV.

Der Trieb zum Guten hat in der Rechtfertigung freylich keinen influxum cauſſalem und er macht uns nicht gerecht vor GOtt, ſondern allein das Verdienſt Chriſti, welches der Glaube ergreifft: daraus folget aber nicht, daß der Trieb zum Guten nicht müſſe zugegen ſeyn, wenn die Vergebung der Sünden geſchiehet. Die Urſach iſt wiederum dieſe, weil ſonſt der Glaube ſelbſt nicht wird ein wahrer und lebendiger Glaube, und die Ergreiffung des Verdienſtes Chriſti wird kein hertzliches und zuverſichtliches Ergreiffen ſeyn, anerwogen der lebendige Glaube und die guten, frommen Bewegungen des Hertzens unzertrennlich mit einander verbunden ſind. FORM. CONCORD. in Solid. Declar. art. 3. p. 688. 586. 692. (*) Dannenhero folget zwar nach unſerm concipiendi modo, und dem Proceſs unſerer Begriffe eines erſt nach dem andern: Es geſchehen aber dieſe ἀποτελέσματα, dieſe Verrichtungen und Handlungen des Verſtandes und Willens, gar ſchnell und im Augenblick auf einander, daß ſie in inſtanti zuſammen da ſind. (**) Wenn nun der Herr Paſtor vorgiebet, es folget Glaube und Erneuerung in einer mercklichen Zeit ſo nacheinander, daß immittelſt auf Seiten GOttes die Vergebung der Sünden geſchiehet, ehe einige Zeit hernach die Erneuerung und der Trieb zum Guten folget, ſo irret er gar ſehr. Wir können ja wohl ſagen, es folget eines nach

 dem

(*) In dieſen zweyen Stücken 1.) der Zuverſicht und Ergreiffung Chriſti. 2.) Der Liebe und dem Triebe zum Guten, beſtehet das Leben des Glaubens, Gal. V. 6.

(**) Dieſer Meinung iſt auch KOENIGIUS in Theol. Poſit. in dem Articul. de Unione credentium myſtica cum DEO §. 577. Er ſpricht: Momentum unionis hujus cum momento regenerationis, juſtificationis & renovationis idem omnino eſt; fiunt enim hæc apotelesmata omnia ſimul & in inſtanti: eſt enim unum altero prius, quoad noſtrum concipiendi modum, ob diverſa connotata.

dem andern, es entſtehet eines aus dem andern: Allein, daß ein mercklicher Zeit-Raum zwiſchen dem Glauben und dem Triebe zum Guten ſeyn ſolte, und GOtt die Sünde vergebe, ehe noch der Trieb zum Guten da ſey, iſt aus bisher erwehnten Urſachen, ſo falſch und irrig, als etwas falſch und irrig ſeyn kan. Es iſt auch eine ſolche Lehre höchſtgefährlich. Deñ iſt iemahls eine Zeit, da der wahre lebendige Glaube ohne innerlichen Trieb zum Guten ſeyn kan, und iſt iemahls eine Zeit, da der Menſch ohne innerlichen Trieb zum Guten, ohne guten Vorſatz, ohne Deteſtation der Sünde, ohne Luſt gehorſam zu ſeyn, GOtt gefallen kan, warum ſol es nicht allemahl ſo ſeyn? So können ſich ja die Gottloſen bey aller ihrer Boßheit in Himmel hinein glauben. Und was kan die Ordnung des Heils mehr verkehren, wo dieſe Lehre nicht alles verkehret. Ich wolte Neumeiſters Lehre gern zum beſten auslegen, und dahin deuten, daß ſeine Meinung nur wäre, der Trieb zum Guten hätte bey der Rechtfertigung und dem göttlichen Wohlgefallen nicht rationem cauſæ in ordine ad ſalutem, er läugne; aber deßwegen nicht præſentiam inſeparabilem; und es gienge nur dahin, wie andere Theologi reden, opera illa interna non eſſe neceſſaria per modum cauſæ ad ſalutem, neceſſaria tamen eſſe ſalvandis; Jngleichen: Opera illa interna, etſi cum fide conjuncta ſunt, nec a fide unquam ſeparari queunt, adeoque non poſſunt non præſentia eſſe, cum homo juſtificatur, nulla tamen ratione ad ipſam juſtificationem concurrere, vel aliud efficere. Allein er ſagt deutlich und trocken heraus: **Zuförderſt wird der Menſch gerechtfertiget, und zwar allein durch den Glauben, und da hat GOtt ſchon**, ob gleich noch kein Trieb zum guten da iſt, der Glaube allein, ob gleich keine Liebe, kein Gehorſam zur Zeit noch im Hertzen, **ein Gefallen an ihm, und iſt er GOtt angenehm in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünden, darauf**, nachdem GOtt ſchon ein Gefallen an uns gehabt, und uns die Sünde vergeben hat, **folget die Erneuerung und der innerliche Trieb zum Guten.**

§. CLXXXVI.

Eben aus dieſer ſchädlichen Trennung des Glaubens und der Liebe flieſſet auch pag. 150. daß der Herr Neumeiſter davor hält, es ſey der Wahrheit und Gottſeligkeit zu wieder, weñ Spener in Leichen-Pred. Part. X. pag. 171. 177. lehret: **daß wir auch durch die Liebe mit GOtt vereiniget werden.** „Denn 1.) Paulus lehre nicht alſo: ſondern daß durch den Glauben Chriſtus „wohne in unſern Hertzen Epheſ. III. 17. und 2.) beruffe ſich Spener zur Un„gebühr auf Joh. XIV. 23. Denn es ſtehe daſelbſt nicht, daß die Liebe uns mit „Gott vereinige, auch nicht, daß ſie uns tüchtiger und geſchickter zur Vereinigung

mit GOtt mache: ſondern es würde daſelbſt die Vereinigung mit GOtt, allein,„ dem Glauben zugeſchrieben: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten,„ das Wort aber ſey, daß wir an Chriſtum glauben ſollen. verſ. 1. Und habe Spe-„ ner keine Urſach gehabt von ſeiner Anno 1676. in Buß-Pred. gethanen Be-„ kenntniß, **daß mit GOtt der Glaube uns allein vereinige**, dergeſtalt ab-zutreten.„ Ich geſtehe es, es wundert mich, daß Neumeiſter ſich nicht ſchämet eine ſo bekandte, und in GOttes Wort gegründete Wahrheit anzufechten, nur damit er an Spenern was auszuſetzen habe. In tauſend rechtgläubiger Theologorum Schrifften wird man finden, daß ſie ſagen, die Liebe vereinige uns mit GOtt. Es läugnet aber weder Spener noch ein anderer, daß nicht auch der Glaube und zwar vornemlich der Glaube, ſolches thue, und daß die Liebe GOtt anders nicht gefälle, ſie komme denn aus dem Glauben. Neumeiſter hat ſelbſt eine Stelle aus den Buß-Pred. von Spenern allegiret. Und iſt eine gottloſe Lügen, daß er von ſolcher Lehre ſolte abgetreten ſeyn. Es folget ja nicht, daß er den vorigen Satz verwerffe, wenn er in ſeinem andern Satz der Liebe ebenfals den guten effect zuſchreibet, weil ja zwey Dinge zu einer Sache was thun können, und die Art und Weiſe dennoch unterſchieden iſt. Er hat auch mit guten Bedacht und aller Behutſamkeit das Wörtgen **auch** darzu geſetzt, anzuzeigen, daß es dennoch auf die Ergreiffung des Verdienſtes Chriſti vornemlich ankomme. Ja wird Neumeiſter ſagen, **allein**, **allein** der Glaube thuts, die Liebe thut nichts dabey, davon iſt Spener abgegangen. Hierauf dienet ihm zur Antwort, daß es zwar freylich der Glaube allein thue, als die vornehmſte, hauptſächlichſte Urſach, als dasjenige, welches Chriſtum ergreifft, durch welchen wir angenehm gemachet ſind, als dasjenige, welches GOtt als eine Bedingung erfodert. Weil aber der wahre Glaube ohne Liebe nicht ſeyn kan, und die Liebe auch ein Stück der göttlichen Ordnung iſt, wie die gantze heilige Schrifft bezeuget: ſo thuts auch die Liebe, doch freylich nicht vor ſich, ſondern ſo fern ſie aus dem Glauben kömmt, ſo daß doch immer dem Glauben der Vorzug gelaſſen wird. Der Glaube iſt nie einen Augenblick ohne Liebe, und die Liebe nicht einen Augenblick ohne Glauben; wenn aber der Glaube nicht wäre, ſo würde auch die Liebe nicht ſeyn. Und auf dieſe Art concurriren ſie in der Vereinigung mit GOtt. Spener erkläret ſich in der Glaubens-Lehre pag. 659. von dieſer Sache ſo wohl, daß niemand, den die Ketzermacherey nicht gantz aus dem Circkel gebracht hat, das geringſte daran wird auszuſetzen haben. Er ſaget ſo: „Wie der Glaube und das Halten des Evangelii dasjenige Mittel,„ durch welches wir dieſer Vereinigung fähig werden, ſo iſt das heilige Leben,„ **oder Haltung der Gebote Chriſti auch ein Stück der göttlichen Ord-„ nung, wie er diejenige haben wil, bey denen er wohne, und aus dem„ Glauben.** Wie dann keiner das Wort des Evangelii durch den Glauben„

„halten kan, daß nicht ſo bald der Fleiß folgen ſolte, ſein Wort auch in den Ge„boten zu halten: Hingegen kan keiner auch die Gebote des HErrn recht in„nerlich und in ſeinem Hertzen halten, wo nicht der Glaube voran gehet.„ So lehret auch Paulus, welches Neumeiſter wohl nimmermehr wird geglaubet haben, indem er gäntzlich davor hält er ſey Spenern zuwieder. Wir wollen es ſehen. In der Epiſtel an die Epheſ. III. 17. ſaget er, daß wir durch den Glauben mit Chriſto vereiniget werden; und Epheſ. V. 23. ſeqq. ſtellet er auch die geiſtliche Vereinigung unter dem Bilde eines liebreichen Eheſtandes vor, und ſagt wie Chriſtus die Gemeine geliebt, ſo ſolten auch die Männer ihre Weiber lieben. Das kan ja unmöglich anders als mutuo amore, durch Liebe auf beyden Theilen, geſchehen. Ja noch mehr, was er in der Epiſtel an die Epheſ. III. 17. vom **Glauben** ſagt, daß wir durch dieſen mit Chriſto vereiniget werden, das ſagt er in eben dieſem verſ. 17. auch **von der Liebe**. Denn er ſetzt gleich dazu: ἐν ἀγάπῃ ἐῤῥιζωμένοι **und durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet werden.** Das iſt eine genaue und feſte Vereinigung, wenn etwas ſeinem Grunde radicitus inhæriret, und ſo gegründet iſt, als ein Brunn, deſſen Wurtzel ſich tieff und feſte mit dem Erdreich, daraus er die Nahrung bekömmt, verbunden hat. Das ſagt er nun von der Liebe. Und was ſol der Grund und daſſelbe Objectum ſeyn, da die Liebe eingewurtzelt und gegründet iſt, wenn es GOtt und Chriſtus JEſus nicht iſt. Da nun der Apoſtel von der Liebe ſaget, daß ſie in Chriſto eingewurtzelt ſey, und in ſeine Liebe Wurtzel geſchlagen habe, ſo muß ſie wohl auch zur göttlichen Vereinigung gehören.

§. CLXXXVII.

Und wenn auch Paulus dieſes nicht ausdrücklich geſagt hätte, ſo ſagt es Johannes, 1. Joh. II. 15. **Habe nicht lieb die Welt noch was in der Welt iſt. So iemand die Welt lieb hat, indem iſt nicht die Liebe des Vaters.** Er dringet auf die Liebe GOttes und Geringſchätzung der Welt, und ſaget, wer die Welt lieb habe, in dem ſey die Liebe des Vaters nicht. Daraus folget nothwendig, **daß auch die Vereinigung mit ihm nicht ſey.** Denn was einer liebt, mit dem vereiniget er ſich. Und ſo iſt es denn eine ausgemachte Sache, daß kein Menſch der ſeligen Einwohnung des Dreyeinigen GOttes theilhafftig werden könne, welcher ſein Hertz dem Geiſt der Welt zur Wohnung giebt. Die Lehre von der Liebe und Vereinigung iſt auch ſehr deutlich, wenn eben dieſe Heiligung Johannes 1. Joh. III. 24. ſchreibet: **Wer ſeine Gebot hält, der bleibet in ihm und er in ihm.** Nun heiſt aber Chriſti Gebot halten, nicht nur gläuben, ſondern ihn auch lieben. Gleichwie nimmermehr kan geſaget werden, daß einer GOtt liebe, wenn er GOttes Gebot nicht hält: Denn das iſt eine Probe der Liebe, wenn man alles gern thut, was das

geliebt

geliebte haben wil: alſo liebet er hingegen auch ſeinen GOtt, wenn er ſeine Gebot hält. Ferner 1. Joh. IV. 12. heiſſet es: **So wir uns untereinander lieben, ſo bleibet GOtt in uns und ſeine Liebe iſt völlig in uns.** Geſchieht dieſes nun, wenn wir uns untereinander lieben, ſo muß es auch geſchehen, weñ wir GOtt lieben. Sonderlich wird verſ. 13. dieſes noch dazu geſetzt: **Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von ſeinem Geiſt gegeben hat.** Nun iſt aber ſein Geiſt **ein Geiſt der Liebe und der Zucht,** 2. Tim. I. 7. Wenn wir alſo den Geiſt der Liebe und von dieſem Geiſt die Tugend der Liebe haben, daran erkennen wir, daß wir mit GOTT durch den Glauben vereiniget ſind. Und was kan deutlicher ſeyn, als in eben dem IV. Cap. verſ. 16. **GOtt iſt die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt.** Was braucht es weiter Zeugniß, was braucht es weitere Erklärung. Und was wird alſo Neumeiſter wieder Spenern gewonnen haben, wenn dieſer nun gleich zur Ungebühr auf Joh. XIV. 23. ſich beruffen und daraus nicht bewieſen hätte, was er beweiſen wollen? es ſind ja ſonſt ſo deutliche Ausſprüche der heiligen Schrifft verhanden. Dennoch, auch was die Worte beym Joh. XIV. 23. anbetrifft, wiederſpricht Neumeiſter zur Ungebühr. So klug iſt Spener wohl geweſen, daß er geſehen, es heiſſe **ſein Wort halten**, in angeregter Stelle eigentlich ſo viel als **glauben.** Und ich darff nicht erſt darauff antworten. Speners eigene Antwort auf Neumeiſters Einwurff ſtehet ſchon in der Glaubens-Lehre pag. 659. da er eine gantze Predigt über das Evangelium gehalten, woraus der angezogene Spruch genommen iſt. So lauten ſeine Worte: „Es iſt aber ſolches Wort vornehmlich, „ **das Wort des Evangelii** -- dieſes Wort des Evangelii nun wird eigent-„ lich **gehalten mit dem Glauben,** daß wir daher ſehen, diejenige, die an das „ Evangelium oder Gnade GOttes in demſelben glauben, ſeyn eigentlich dieje-„ nige, welche der Vereinigung GOttes fähig ſind. Indeſſen **können wir,** „ **gleichwohl auch von dieſem Wort die Gebote unſers Heilandes nicht** „ **ausſchlieſſen,** alldieweil **gerad vorher derſelben unterſchiedlich Mel-** „ **dung geſchiehet** v. 15. **Liebet ihr mich ſo haltet mein Gebot,** v. 21. **Wer** „ **meine Gebot hat und hält ſie, der iſts, der mich liebet.** „ Und hierauff folget in ſeiner Rede, was ich vorhin ſchon §. 185. angeführet: **Alſo wie der Glaube und das halten des Evangelii dasjenige Mittel** u. ſ. w. Was iſt nun irriges da? oder wo hat Spener geläugnet, daß die Vereinigung mit GOtt nicht vornehmlich durch den Glauben geſchähe. Das aber iſt wiederum höchſt ungereimt, irrig, und gefährlich, daß Neumeiſter die Liebe von ſolcher Vereinigung platthin ausſchlieſſen, und daß die geiſtliche Vereinigung ohne Liebe GOttes und des Nechſten geſchehen könne, behaupten wil. Es kan ihn auch nichts helffen, wenn er gleich ſagen wolte, er negire nur den influ-

xum cauſſalem, nicht aber daß die Liebe nach der Heils-Ordnung nicht auch erfodert würde: Denn die Lehre, wie er ſie vorträgt, iſt doch ſehr ungeſchickt und unbedachtſam, ohne alle Determination und Reſtriction, daß Einfältige leicht dencken können, man dürffe nur glauben man würde durch Chriſtum mit GOtt vereiniget, ſo geſchähe die Vereinigung, im übrigen möchte die Liebe und Gottſeligkeit da oder nicht da ſeyn. Und wenn er an Spenern ſonſt nichts auszuſetzen hat, ſo müſſen doch die Redens-Arten herhalten und gefährlich ſeyn. Viel hundert ſolche Fehler könnte man mit beſſern Grunde aus Neumeiſters Schrifften excerpiren, wenn es itzo der Raum und die Zeit zulaſſen wolte. Doch er wird dieſes gewiß nicht einwenden, denn wir haben ſchon bey dem vorhergehenden Punckt von dem Triebe zum guten und dem göttlichen Wohlgefallen geſehen, daß der Widerſpruch hier nicht bloß den τρόπον παιδίας, und den unterſchiedenen Vortrag, ſondern die Sache ſelbſt angehet. Er ſagt ja ausdrücklich erſt ſey die Rechtfertigung, da gefiele der Glaube GOtt ſchon und man erhielte die Vergebung der Sünden. Darauff NB. darauff wenn die Sünde vergeben, und der Actus Juſtificationis vorbey, folge die Erneurung und der innerliche Trieb zum guten. pag. 149. 150. Und eben aus dieſem principio hat er auch den Satz: Daß wir auch durch die Liebe mit GOtt vereiniget werden, angefochten. Daß ſeine Lehre von der Liebe und Vereinigung ungereimt und ſchädlich ſey, kan leicht aus der vorigen Anmerckung geſchloſſen werden. Nehmlich, der Glaube, die verdienſtliche Urſach der Vereinigung, ſo das Verdienſt Chriſti ergreifft, kan ohne Liebe zwar abſonderlich betrachtet, aber daß er in der That ohne Liebe ſey, kan nicht concipiret werden. Wolte man ſich einen ſolchen Glauben concipiren, ſo würde es kein lebendiger Glaube ſeyn. GOtt aber fodert nach der gemachten Heils-Ordnung einen lebendigen Glauben. Ohne Liebe eine Vereinigung mit GOtt zu ſtatuiren, iſt wieder alle Vernunfft und Schrifft. Und wird denen Gottloſen ſo viel beygebracht, daß der Glaube, zu der Zeit, da GOtt ſich mit dem Gläubigen vereiniget, ohne Liebe ſeyn, und ſich einer alſo die göttliche Vereinigung ohne die Liebe verſprechen und ſelig werden könnte: ſo werden ſie keine Urſach vor ſich ſehen, warum ſie GOtt und den Nechſten lieben, und warum ſie nicht nach ihren Lüſten leben ſollen. Unterdeſſen werden ſie ſich einbilden, ſie haben den wahren ſeligmachenden Glauben, da ſie ihn doch nicht haben; Sie werden alſo von Neumeiſtern meiſterlich betrogen ſeyn, und ſich ſelbſt betrügen, und zuletzt an ſtatt der Vereinigung mit GOtt ewig von ihm geſchieden ſeyn.

§. CLXXXVIII.

Das iſt die rechte Art der Ketzermacherey. Des andern Lehre mag noch ſo rein und lauter ſeyn, ſo fängt man erſt Mücken und wirfft ſie hinein, alsdenn ſo ſeiget man ſie fein, das hat einen Orthodoxen Schein, ſelbſt aber verſchluckt

man,

man, wie alle Pedanten, Camel und Elephanten. Statuiren, daß man durch die Liebe mit GOtt nicht vereiniget wird, und dieſe Vereinigung ohne Liebe geſchehen kan, iſt ein greuliches Camel der Neumeiſteriſchen Lehre. Das kan er aber als ein Sonnenſtäubgen verſchlucken, ohne daß er in ſeinem Verſtande und Willen, Wiſſen und Gewiſſen die geringſte Ungelegenheit davon empfinden ſolte.

§. CLXXXIX.

Weil er weder vom Glauben noch vom Thun einen rechten Concept hat, ſo wird er auch p. 150. das vor irrig ausgeben, wenn Spener in Lebens-Pflichten Part. II. p. 506. ſchreibet, **der Fleiß eines heiligen Lebens thue ſehr viel zu dem Wachsthum des Glaubens,** „ denn das wären hochmüthige Gedancken, die müſten wir uns nicht machen, als ob der Glaube durch„ unſern Fleiß eines heiligen Lebens vermehret werde, denn der Glaube würde„ nicht anders erhalten, geſtärcket und vermehret, als durchs Wort und Sacramenta. Je mehr der Glaube wüchſe, je mehr würde auch der Fleiß eines heiligen Lebens vermehret.„ Entweder Neumeiſter hat keinen Verſtand oder er begehet in dieſem Urtheil eine gantz eminente Boßheit. Viel tauſendmahl wird dieſes, was Spener hier lehret, von den aller-orthodoxeſten Theologis in ihren Schrifften geſagt, es iſt auch eine in GOttes Wort feſt gegründete und bekandte Lehre, und ſie iſt zu verſtehen nach der göttlichen Ordnung; Dieſe wird ja nicht ausgeſchloſſen. GOtt würcket den Glauben durchs Wort, und wenn der Menſch nun glaubt, ſo wird der Glaube durchs Wort und die Sacramenta die der Menſch im Glauben ergriffen hat, erhalten, geſtärcket und vermehret. GOtt wil aber nicht müßige Leute haben, wir müſſen Fleiß anwenden vor der Bekehrung, in der Bekehrung, nach der Bekehrung. Es hilfft immer eines dem andern. Der Glaube vermehret den Fleiß und der Fleiß befördert und vermehret den Glauben. Wenn aber dem Fleiß ein Wachsthum des Glaubens zugeſchrieben wird, ſo hat es **nicht** die Meinung, als wenn der Fleiß **vor ſich** von ſolcher Krafft wäre, oder als wenn der Menſch in der Buße, im Glauben, in der Heiligkeit **aus eigener Krafft fleißig** ſeyn könnte. Sondern der Fleiß vermehrt den Glauben, in dem Verſtande, weil er **die Mittel braucht**, welche den Glauben vermehren. Ja was noch mehr iſt, man ſchreibet ſich nicht einmahl ſo viel zu, daß man den Fleiß von ſich ſelber hätte, und man verſteht **nicht** einen aus **menſchlicher Krafft gewürckten Fleiß**, ſondern man bekennet, daß **GOtt erſt dieſen Fleiß in uns würcken müſſe**, man verſteht alſo **einen von GOttes Geiſt gewürckten Fleiß**, wobey wir mehr nichts thun, als daß wir die Krafft die uns GOtt giebet, annehmen und gebrauchen, und wenn wir alſo einiger maßen mit würcken, ſo geſchiehts doch nicht mit unſerm Eigenthum, ſondern mit denen von GOtt bereits

geſchenckten Kräfften. Sollen wir nun dieſem von GOtt ſelbſt gewürckten Fleiß nicht ein Wachsthum des Glaubens zuſchreiben? confer. §. 167. 168. Das iſt ja Speners-Lehre durch die gantze Glaubens-Lehre und ſonſt in ſeinen Schrifften. Warum ſol denn Spener in allen Worten, und wenn er auch ſolche gleich formaliter aus dem Worte GOttes hinſetzt, verdächtig ſeyn und eine irrige Meinung hegen? Beten, leſen, hören, nachdencken, nachfragen, und das erkannte und geglaubte in Ubung bringen, ſind Handlungen worinn unſer Fleiß im Glauben und im thätigen Chriſtenthum beſtehet, wenn nun von ſolchem Fleiß geſaget wird, daß dadurch der Glaube und das Chriſtenthum befördert werde, ſo müſte das gleich ein hochmüthiger Gedancken und Verkehrung der Heils-Ordnung ſeyn. Was wird nicht nur von Gottes-Gelehrten, ſondern von Chriſto und den Apoſteln ſelbſt dem **Gebet** vor gute Würckung zugeſchrieben. Nach Neumeiſters Lehre müſte das auch alles unrecht geſaget ſeyn und allzeit an ſtatt des **Gebets**, der **Glaube** oder das **Wort GOttes** ſtehen. **Chriſtus** ſpricht Joh. XVI. 24. **Bittet**, ſo werdet ihr nehmen, daß euer Freude vollkommen ſey. **Neumeiſter** hingegen ſaget: **Glaubet. Jacobus** ſpricht IV. 2. Ihr habet nichts, darum daß ihr nichts **bittet**. Wenn das Spener geſagt hätte, ſo würde Neumeiſter ſprechen es müſſe heiſſen: Ihr habet nichts, darum, daß ihr nichts **gläubet**. Die lieben Apoſteln haben das gute Vertrauen, ihr Glaube werde geſtärcket werden, wenn ſie ſich um den Glauben **bemühen**, und wenn ſie **beten**: **Stärcke uns den Glauben**. Luc. XVII. 5. Wenn nun Spener dem fleißigen Gebet die gute Würckung beyleget, daß dadurch eine Stärckung des Glaubens erhalten würde, ſo hat er die Heils-Ordnung und alles andere hindangeſetzet und die hochmüthigen Gedancken gehabt, durch das bloſſe Gebet werde er von GOtt erhalten, daß ſein Glaube geſtärcket werde, Neumeiſter weiß es denen Apoſteln und Spenern, der denenſelben nachfolget, anders zu ſagen: Sie ſollen nur **gläuben**, ſo wird ihr Glaube geſtärcket; oder das **Wort GOttes** ſtärckt den Glauben, das Gebeth thut nichts bey der Sache. Solchen Unfug treibet der Glaubens-Held. Da iſt lauter Glauben. Und wir mögen ſicher glauben, daß er ſolchen Unfug nicht treiben würde, wenn er glaubte, daß der Anfänger und Vollender des Glaubens der zur Rechten GOttes ſitzet, dergleichen Unfug an jenem Tage richten werde.

§. CXC.

Wir gelangen nunmehro zum **neundten Capitel** pag. 153. das handelt von der **Buß und Beichte**. Da ſol der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit vors erſte ſehr entgegen ſeyn, daß Spener **die Reue nicht nur aus dem Geſetz, ſondern auch aus dem Evangelio herleitet**. Denn er ſchreibet in der **Glaubens-Lehr** pag. 989. **damit man aber ſeine Reue recht befördere, ſiche mans nicht nur durchs Geſetz zu thun, ſondern auch durch**

das Evangelium. Warum dieſes irrig und ſchädlich ſeyn ſolle, beweiſet der
Herr Neumeiſter damit 1.) „die heilige Schrifft lehre gar anders davon.„
Durch das Geſetz kömmt Erkenntniß der Sünde, Rom. III. 20. Das Geſetz„
richtet nur Zorn an, Cap. IV. 15. u. ſ. w. 2.) Auch die Formula Concordiæ„
lehre, daß alles was Sünde ſtrafft, ſey und gehöre zur Predigt des Geſetzes. fol.„
238. 3.) Sie verwerffe auch und halte es vor unrecht und ſchädlich, wenn ge-„
lehret wird, daß das Evangelium eigentlich eine Buß- und Straff-Predigt,„
und nicht allein eine Gnaden-Predigt ſey, weil ſolchergeſtalt das Evangelium,„
wieder zu einer Geſetz-Lehre gemacht, das Verdienſt Chriſti und heil. Schrifft,„
verdunckelt, ein Chriſt des rechten Troſtes beraubt, und dem Pabſtthum die„
Thür wieder aufgethan würde. „ fol. 239. (*) 4.) Speners Grund beruhe„
hierauf, **daß die Betrachtung der göttlichen Güte und Wohlthaten,„
der theuren Schätze unſerer Seligkeit, und unſers Undancks, und alſo,„
wie ſo viel ſchwerer unſere Sünden ſeyn, überzeuge, ſo die Reue auch„
gleichfals fördere.** Und der Herr Paſtor antwortet darauf, den Undanck„
ſtraffe das Geſetz: Danckeſt du alſo dem HERRN deinem GOTT? Deut.„
XXXII. 6. Und die Schwierigkeit der Sünde zeige gleichfalls aus unſerm„
Undanck das Geſetz. Er hat den Felß ſeines Heils gering geachtet. verſ. 15.„
Hierauf wäre nun gar viel zu antworten, ich fürchte mich nur der Weitläufftigkeit. Ich wil es ſo kurtz machen, als möglich iſt. Erſtlich wil ich vor den ſeligen Spener ſo viel beweiſen, daß er das Evangelium, zu einer Buß- und Straff-Predigt nicht gemachet hat, wie ihm Neumeiſter Schuld giebet. Denn was den erſten Punckt betrifft, ſo handelt Speners gantze Predigt von der Reue, und er ſaget pag. 179. ausdrücklich, daß **das Evangelium die Reue ſelbſt nicht würcke, ſondern den Glauben mit welchem die Reue gleichſam vermiſchet, und erſt heilſam gemacht werden müſſe,** und pag. 989. daß es die Reue **befördere.** Neumeiſter allegirt aus Spenern nur ſo viel, als er zu ſeinem böſen Vorhaben thunlich befindet. Daß aber die Reue gar eine andere Geſtalt gewinne, wenn das Evangelium dazu kömmt, zeiget er hernachmahls p. 981. 982. 983. Nehmlich die Reue iſt alsdenn redlicher, ſie betrübt ſich, daß ſie GOtt nicht nur als einen Geſetz-Geber und ſtrengen Richter, ſondern als einen Vater erzürnet habe; Sie fänget an die Sünde zu haſſen, nicht bloß die Straffe wegen ſondern weil es GOtt zu wieder iſt. Ja ſie hat einen guten Vorſatz, es nicht mehr zu thun, welcher Vorſatz aus dem Geſetz und der Reue als Reue nimmermehr entſpringen kan. So hat er auch in eben der Glaubens-Lehre pag. 772. eine abſonderliche Predigt vom **Wort des Evangelii** und in derſelben den Unterſcheid vom Geſetz ſo accurat und gründlich gewieſen, und den

(*) In der Lateiniſchen F. C. iſts pag. 709. ſqq. 717.

Mißbrauch, da unter andern das Evangelium auch zu einer Geſetz-Predigt gemachet wird, ſo nachdrücklich wiederleget und beſtraffet, als wohl niemahls von einem orthodoxen Lehrer geſchehen iſt. Warum hat man denn davon nichts wiſſen wollen? Was das **andere** und **dritte** wegen des Concordien-Buches und deſſen Lehre erinnert worden, fällt nunmehro von ſelbſten dahin. Denn die Speneriſche Lehre iſt dem Concordien-Buch gantz im geringſten nicht zu wieder. Sie macht das Wort des Evangelii zu keiner Buß- und Straff-Predigt, ſondern ſie läſſet den Glauben alles in allen ſeyn, und zeiget nur wie durch das Evangelium die Reue redlich und heilſam, tröſtlich und ſelig wird. Was Neumeiſter **vors vierdte** aus der Glaubens-Lehre wegen des Undancks allegiret, gehet nach Speners Meinung dahin, daß die Reue durchs Evangelium befördert wird, indem die Betrachtung der theuren Schätze unſerer Seligkeit, und unſers Undancks, und wie ſo viel ſchwerer unſere Sünden ſeyn, überzeuget. Der groſſe Theologus in Hamburg antwortet darauf: 1.) **Den Undanck ſtraffe das Geſetz.** Das wiſſen wir, und das wiſſen auch die Heiden aus der Natur. 2.) **Und die Schwerigkeit unſerer Sünden zeige gleichfals aus unſerm Undanck das Geſetz.** Sind das nicht vortreffliche Einfälle! So weiſe iſt Spener wohl auch geweſen, als Neumeiſter, daß er gewuſt, wie das Geſetz den Undanck ſtraffe und denſelben vor eine ſchwere Sünde erkläre. Es fragt ſich nur, woraus man erſt den groſſen Undanck erkennet? und woher man weiß, daß ſo ein groſſer Undanck ſey begangen worden. Wenn das erſt ausgemacht iſt, ſo giebt ſichs hernach leicht, daß die Sünde, weil der Undanck dazu kömmt, deſto gröſſer und ſchwerer ſey. Und davon ſaget Spener nun, daß es aus dem Evangelio müſſe erkannt werden. Denn betrachtet ein Menſch die göttliche Güte und die Schätze der Seligkeit, und iſt überzeuget, daß er dieſe Gnade, und dieſen Reichthum verachtet hat, ſo wird er auch überzeuget, daß er groſſen Undanck begangen habe. Das Geſetz weiß von dem Werck der Erlöſung nichts, ſo kan ich aus dem Geſetz auch nicht erkennen, was dieſes vor eine Wohlthat ſey, noch viel weniger, daß ich vor dieſe Wohlthat undanckbar geweſen bin.

§. CXCI.

Nun Spener wird ſich alſo ſchon genung legitimiret haben. Wir wollen aber doch noch weiter gehen, als der ſelige Spener gegangen iſt, und wollen ſehen, **ob nicht das Evangelium in der That auch eine Buß-Predigt** ſey; Eine Buß-Predigt, nicht nur, was das andere Stück der Buße, den Glauben, ſondern auch was die **Reue** anbetrifft, welche den erſten Theil der Buße ausmachet. Nun bitte ich mir gleich anfangs aus, daß man ſich in Gedancken die kleine Gedult giebet und die concepte **Straff-Predigt** und Buß-Predigt, **Geſetz-Predigt** und Buß-Predigt, ein wenig diſcerniret, und die

Buß-

Buß-Predigt mit der Straff- und Geſetz-Predigt nicht vermenget. Dieſes nun voraus geſetzt, halte ich gäntzlich davor, es iſt kein Irrthum, noch ein Satz der von dem Zeugniß des Wortes GOttes abweichet, wenn man auch ſaget, **daß das Evangelium eine** Concio pœnitentiæ, **eine Buß-Predigt ſey, und daß es darum nicht auffhöret, eine Gnaden-Predigt zu ſeyn, wenn es gleich auch eine Buß-Predigt iſt.** 1.) Sage mir doch iemand, wenn das Evangelium nicht Buße prediget, wer denn Buße predigen, und die Leute zur Buße auffmuntern ſol? Sol es etwan das Geſetze thun? So lange die Welt geſtanden iſt noch kein Geſetz geweſen, das Buße geprediget, und die Leute zur Buße ermahnet hätte. Denn das Geſetz ſchreibet dem Menſchen vor, was er thun und was er meiden ſol und es drohet ihm mit der Straffe, wo er es nicht beobachtet. Das iſt die Natur aller göttlichen und menſchlichen Geſetze. Wir wollen ietzo nur von dem göttlichen Moral-Geſetz, wie es die Theologi nennen, (*) mit einander reden. Denn daß die ceremonial und bürgerlichen Geſetze, die GOtt den Jüden vorgeſchrieben, zur Buße ermahnen ſolten, das wird wohl ohndem kein vernünfftiger Menſch behaupten. Das göttliche Moral oder Univerſal Geſetze müſte ſolches thun, aber nein, es macht es eben ſo wie andere Geſetze. Es ſagt was zu thun und was zu unterlaſſen ſey, und es

Mm 2 kündi-

(*) Das göttliche Geſetz wird entweder mit der Vernunfft aus der Natur und deren Geſchöpffen erkannt, und heiſt lex naturalis, das natürliche Geſetz; oder GOtt hat ſeinen Willen in ſeinem Wort deutlich offenbahret, das heiſt lex revelata oder poſitiva, das poſitiv-Geſetz oder geoffenbahrte Geſetz. Dieſes beſtätiget theils und wiederholet das natürliche Geſetz, wohin die Zehn-Gebot gehören, theils verordnet es etwas, welches von dem natürlichen Recht entweder gar nicht oder nicht ſo deutlich ausgemacht war. Es wird aber wiederum eingetheilet, in legem religioſam, das Religions-Geſetz und politiſche oder civil-Geſetz. Jenes betrifft die Religion und den Gottesdienſt, und iſt entweder ein Ceremonial-Geſetz, wegen der Opffer und anderer zum GOttes-Dienſt äußerlicher Handlungen, dieſes verband allein die Jüden; oder ein Moral-Geſetz und verbindet alle Menſchen. Dieſes, das Politiſche Geſetz determiniret die Pflichten der Menſchen, die ſie einander in menſchlicher Geſellſchafft und weltlichen Handlungen leiſten ſollen. Es iſt aber dieſes Geſetz wiederum entweder ein lex politica univerſalis, ein allgemeines Geſetz, ſo alle Menſchen verbindet, wohin man das Geſetz rechnet, welches den Todſchlag am Leben zu ſtraffen befiehlet, ingleichen die Geſetze, ſo die Blutſchande, die Polygamie und willkührliche Ehſcheidung verbieten; oder es iſt ein lex particularis, und forenſis, ſo bloß die Jüden angehet, und mit der Jüdiſchen Republic nunmehro auffgehoben und abgeſchaffet iſt. Man kan dieſes auch legem divinam poſitivam *civilem* nennen, wofern man das Wort civile in einem engern Verſtande ſupponiren wil, welches auch der gemeinſte Significatus iſt. Die Theologi verſtehn unter dem Moral-Geſetz ſo wohl das natürliche Geſetz, weil es in der Schrifft wiederholet iſt, als auch das poſitiv-Geſetz, ſo weit ſolches univerſal iſt, und alle Menſchen angehet.

kündiget den Ubertretern GOttes Zorn und Ungenade an: es läſſet ſich aber unbekümmert, wenn ein Menſch GOttes Geſetz übertreten, ob und wie dem Sünder noch könne geholffen werden, und wie und wodurch er von neuen GOttes Gnade erlangen und der Straffe entgehen könne. Man gehe alle zehen Gebote durch, man ſehe alle univerſal- und ſpecial-Befehle in der Bibel an, nirgends wird man finden, daß dabey ſtünde: Thu Buße, wenn du das Geſetz übertreten haſt, ſo ſol dir Gnade wiederfahren. Zwar ſtehet in Moſe und den Propheten auch viel von der Buße. Das Volck wird vermahnet, es ſol ſich bekehren, nachdem es geſündiget hat, und wenn es ſich bekehret, ſol es Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Allein dieſe Buß-Predigten und dieſe Verheiſſungen der Vergebung der Sünden, ſind nicht ein Stück des Geſetzes, ſondern ſie gehören zur Gnade, ſie gehören mit einem Wort, zum Evangelio. Hätte GOtt nicht alſobald mit unſern erſten Eltern, nachdem ſie gefallen waren, den Gnaden-Bund in dem Meſſia auffgerichtet, ſo wäre auch im alten Teſtament keine Buße geprediget und kein Menſch wieder zu Gnaden angenommen worden. Wie wir durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti ſelig werden, gleicher Weiſe ſind auch ſie ſelig worden, Actor. XV. 11. ob gleich das Evangelium in dem alten Bunde ſo klar und deutlich nicht geweſen, als wir ſolches in dem neuen Bunde vor uns haben. 2.) Wenn die Ermahnung zur Buße ein Theil und Eigenſchafft des Geſetzes wäre, ſo müſte das Geſetz auch Vergebung der Sünden verheiſſen. Denn wenn ich einen Menſchen zu etwas vermahne, ſo muß ich ihm das Ubel vorſtellen, dem er entgehen, und das Gute zu dem er gelangen kan, ſonſt werden alle meine Vermahnungen umſonſt und vergebens ſeyn. Solte nun GOttes Geſetz zur Buße vermahnen, ſo müſte es auch die Verheiſſung dazu ſetzen: So wirſt du Vergebung der Sünden erlangen; Hätte nun aber GOttes Geſetz auch die Verheiſſung von Vergebung der Sünde, ſo würde ja das Geſetz nicht Geſetz, ſondern Evangelium ſeyn, und wir würden Geſetz und Evangelium untereinander vermengen. Es iſt recht, es iſt GOttes Wort gemäß, wenn wir mit aller Sorgfalt dahin ſehen, damit Geſetz und Evangelium nicht mit einander vermenget werden: aber wer vermenget es mehr? als diejenigen, welche ſtatuiren, das Geſetz ſey eine Buß-Predigt und das Evangelium keine Buß-Predigt, Buß-Predigten ſind Gnaden-Predigten. (*) Wenn uns GOtt zur Buße ermahnen läſſet, ſo verheiſt er uns Gnade unter der Bedingung der Buße; ſonſt wäre die Vermahnung eine

(*) Straff-Predigten ſind Zorn-Predigten. Dieſe werden in der Buße voran geſchickt und ſind Chriſti und der Apoſtel fremdes Werck. Weil nun ſolche mit den Buß-Predigten nach einer natürlichen Ordnung combiniret werden, ſo hat man beyde mit einander vermenget.

eine leere vergebene Vermahnung. Wenn alſo das Evangelium Buße prediget, ſo iſt dieſes ein Theil der Gnade, die es prediget: Denn hieraus erkennen wir ſchon, daß uns GOtt die Sünde vergeben wil. Es bleibt alſo das Evangelium eine Concio gratiæ, eine Gnaden-Predigt, wenn es gleich auch eine Buß-Predigt iſt: Denn die Buß-Predigt die es thut, iſt das erſte Theil der Gnade oder wenigſtens die Bedingung auf welche die Gnade erfolgen ſol und mit welcher auch ſtillſchweigend die Gnaden-Verheiſſung verknüpffet iſt. Und ob wohl die Reue an ſich ſelbſt die göttliche Gnade nicht zuwege bringt, ſo erlanget doch der Glaube, der in ſolcher Reue iſt, dieſelbige, und unſere Demüthigung gefället GOtt hertzlich wohl. Die Predigt von der Buße iſt gleichſam die holde Morgenröthe, welche uns die Verſicherung giebet, daß die Gnaden-Sonne mit ihrem hellen Licht und mit der Vergebung unſerer Sünden hernach folgen werde. Dieſe Morgenröthe und ihre Stunde hat Gold im Munde, und ſie ruffet uns, vom Sünden-Schlaff auffzuſtehen, damit uns die Sonne der Gerechtigkeit anſcheinen und erleuchten kan.

§. CXCII.

3.) Alle Propheten und Apoſteln, wenn ſie Buße geprediget, und geſagt haben: Thu Buße, ſo haben ſie auch hinzu geſetzt: So wirſt du Vergebung der Sünden empfahen. So prediget Petrus Actor. II.38. Thut Buße, und laſſe ſich ein ieglicher **täuffen auf den Nahmen JEſu Chriſti, εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν zur Vergebung der Sünde.** Da iſt die Heils- und Gnaden-Ordnung erſtlich die Vermahnung zur Buſſe, zuletzt die End-Urſache und Verheiſſung, in der Mitten das Mittel, wodurch ſie wiederum Gnade und Vergebung erlangen können. Als die bekehrten Jüden höreten, daß auch denen Heiden das Evangelium von Chriſto wäre gepredigt worden, ſchwiegen ſie ſtille und lobeten GOtt und ſprachen: So hat GOtt auch den Heiden **Buße** gegeben εἰς ζωὴν **zum Leben.** Paulus lehret uns die Beſchaffenheit dieſer Gnaden-Predigt 2. Cor. VII. 9. 10. überaus ſchön und deutlich, wenn er unter andern ſaget: **Die göttliche Traurigkeit würcket** μετάνοιαν εἰς σωτηρίαν **zur Seligkeit eine Reue.** 4.) Chriſtus ſelbſt öffnete noch vor ſeiner Himmelfahrt denen Eilffen das Verſtändniß und ſprach zu ihnen: Alſo iſts geſchrieben, und alſo muſte Chriſtus leiden und aufferſtehen von den Todten, am dritten Tage, und predigen laſſen in **ſeinem Nahmen, Buße** und **Vergebung der Sünden** allen Völckern. Luc. XXIV. 45. 46. 47. Ein groſſer THEOLOGUS unſerer Kirchen ſchreibet an einem Orte: „Chriſtus „ſelbſt hat NB. in **ſeinem Nahmen** predigen laſſen, **Buße** und **Vergebung** „der Sünden, und doch ſol das Evangelium keine Predigt der Buße ſeyn.„ Und ich bekenne gantz gern, daß die Schrifft dieſes **gelehrten Mannes** mich

theils in meiner Meinung beſtärcket, theils auch von der gantzen Sache mir numehro ein beſſeres Licht gegeben hat, nachdem die gemeine Lehre von dieſem Punckt mir allzeit unrichtig vorkommen iſt. Mich dünckt auch unſer ſeliger Lutherus hat dieſes ſchon erkannt, wenn er in ſeinem Catechiſmo in dem Articul von der Tauffe die Erklärung giebet, warum Paulus Tit. III. 5. die Tauffe das **Bad der Erneuerung des Heiligen Geiſtes** nennet, denn da ſagt er: Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche **Reue** und **Buße** ſol erſäufft werden. Und der Dreßdniſche Catechiſmus folget ihm nach, in der Antwort auf die 466. Frage: Wie muß der alte Adam erſäufft werden? durch tägliche **Reu** und **Buſſe**. Die Tauffe und Erneuerung des Heiligen Geiſtes gehöret ohnſtreitig zum Evangelio und dem Gnaden-Bunde: Da nun die Tauffe ein Bad der Erneuerung iſt, und die Erneurung des Heil. Geiſtes täglich **Reu** und **Buſſe** erfordert und würcket, ſo muß die Reu und Buſſe wohl auch ein Werck des Evangelii ſeyn.

§. CXCIII.

Ich weiß wohl, daß du dich darüber alteriren und ſchreyen wirſt: Evangelium non eſt concio pœnitentiæ, Evangelium non eſt concio pœnitentiæ. Denn man hat ſchon vor lange Zeit dieſen Satz zu einem Glaubens-Articul gemacht und ſolchen zu behaupten allerhand Gründe zuſammen geſucht: ich wil mich aber auf das, was ich ſchon geſagt beziehen, und ich wil der gemeinen Objection noch eine Antwort dargegen ſetzen, alsdenn mag die Wahrheit vor einen oder den andern Theil den Ausſpruch thun, und ein Urtheil ohne Vorurtheil mag uns entſcheiden. Man ſpricht 1) das Geſetze richtet Zorn an, der Sünder erkennet aus demſelben ſeine Sünde und GOttes Ungnade, darüber wird ihm angſt und bange, und ſo entſtehet der erſte Theil der Buſſe, nehmlich Reu und Leid über die Sünde: und dann kömmt das Evangelium und verkündiget ſolchen bußfertigen geängſtigten Sünder Gottes Gnade und Vergebung der Sünden. Nun iſt das wohl wahr, daß ein Menſch, ſo bald er GOttes Geſetz vor GOttes Geſetz hält, deſſelben Drohungen glaubt, und der Lehre von GOttes Gerechtigkeit und zeitlicher und ewiger Straffe beyfall giebet, aus dieſem fide legali, aus dieſem Glauben der das Geſetz und deſſen Clauſulam pœnalem zum Objecto hat, nothwendig Furcht, Angſt und Reue in ſeiner Seele empfinden muß. Allein das iſt nur ein Effectus, qui conſequitur, es iſt eine ordentliche Folge, ſo das Geſetz, bey dem, der an das Geſetze glaubt, zu haben pfleget (*) Es iſt eine Contritio legalis. Das Geſetz aber hat

(*) Denn alle menſchliche Affecten und Handlungen entſtehen aus einem vorhergehenden Erkenntniß und Glauben, ich ſage nicht eben allezeit aus dem ſeligmachenden Glauben, den das Evangelium prediget, ſondern aus Erkenntniß und Glauben.

hat dem Sünder eine ſolche Reu und Buſſe nirgends anbefohlen, noch ihm ſolche als eine Ordnung und Bedingung vorgeſchlagen, unter welcher er noch Gnade und Vergebung der Sünden erlangen könne, ſondern es wil ſchlechterdings haben, er ſol das Geſetz vollkom̃en erfüllen, wenn ers thut, ſols ihm wohlgehen, wo nicht, ſol er ewig verdammt und verlohren ſeyn. Das Geſetz und die Reue ſo nach der Ubertretung folget, läſt den Menſchen in Verzweiffelung. Drum iſt es keine heilſame Reue. Es entſtehet zwar bey derſelben auch ein Haß der Sünde, aber nicht ſo wohl ein aufrichtiger Haß der Sünde ſelbſt, als vielmehr der Straffe, gleichwie einem Diebe ſein Diebſtahl endlich wohl leid iſt, daß er darüber ſterben und hängen muß, ſeine Sünde aber deswegen doch liebet. Er haſſet nicht ſo wohl die ſo angenehme Sünde, als vielmehr das Geſetz, ſo den Diebſtahl verbietet, und die Obrigkeit, ſo darüber hält und ihn beſtraffet. Hingegen wenn wir die Reue betrachten, welche das Evangelium in Anſehung des Geſetzes bey den Gläubigen würcket, ſo gewinnet dieſelbe gantz ein anders Anſehen. (α) Da giebt der Geiſt GOttes dem Menſchen Kräffte, daß er **ſelbſt ſeinen Sünden nachdencket**, (β) daß er **GOttes Gerechtigkeit erkennet**, und die Straffe nicht vor unrecht hält. Drum ſaget Chriſtus: ἐλέγξει τὸν κόσμον, er wird die Welt überführen, mit bündigen argumenten überzeugen, Joh. XVI. 8. daß der Sünder ſagen kan: Jch wil des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wieder ihn geſündiget Mich. VII. 9. Ferner (γ) wird aus dieſer Contritione Evangelica ein Schmertzen entſtehen, daß wir uns **betrüben** und **ſchämen** geſündiget zu haben, nicht nur deßwegen, weil wir GOttes Gnade und die ewige Seligkeit verſchertzet, ſondern auch weil wir uns an unſerm himmliſchen Vater verſündiget, mit unſern Sünden Chriſti Leiden verurſachet, und dennoch auch ſein Verdienſt mit Füſſen getreten haben. Alſo wird unſer Betrübniß nicht nur aus eigener Liebe und aus Furcht der Strafe, ſondern aus **Liebe gegen GOtt und aus danckbaren Hertzen** entſtehen. (δ) Wir werden auch ein hertzliches **Mißfallen** über die Sünde haben, und wir werden der Sünde feind ſeyn, nicht nur weil ſie uns Straffe verurſachet, ſondern, weil wir den, der uns ſo hertzlich liebet, beleidiget, und ſeinem Willen zu wieder gelebet haben. (*) Dieſe vier Stück ſind gleichſam das innerſte

(*) Wer auf ſich ſelbſt achtung giebt, den wirds die Erfahrung lehren. Jſt die Reue mit Liebe verbunden, ſo wird ſie gantz anders ſeyn, als wo ſie bloß der Straffe wegen entſtehet. Denn weiß ich, daß derſelbe, dem ich was zu wieder gethan, mich hertzlich liebet, und mir die Sünde vergiebet, ſo wird mirs mein Lebtage ſo hertzlich und aufrichtig leyd ſeyn, wenn mir gleich ſchon die Sünde vergeben iſt, ja ich werde mich betrüben, wenn ich gleich keine Straffe niemahls zu befürchten hate, und wenn auch die beleidigte Perſon vor langer Zeit tod iſt.

innerſte Weſen der Reue, ſo das Evangelium würcket, darauf folget, daß man (ε) GOtt **demüthig um Verzeihung bittet**, und (ζ) einen **ernſtlichen Vorſatz** hat, nun und nimmermehr ſich an GOtt wieder zu verſündigen, ſondern ihn um ſo viel mehr zu lieben, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihm zu dienen. Ich ſage nicht, daß dieſer gute Vorſatz aus der Reue als Reue kömt, ſondern er kömmt daher, weil es Contritio fide temperata, weil es eine Reue, welche mit der Verheiſſung von Vergebung der Sünden und dem Glauben an dieſe Verheiſſung verknüpffet iſt. Wenn es mit der Reue dieſe Bewandniß hat, ſo iſts eine recht Gottgefällige Reue, eine Reue die niemanden deſperat machet, ſondern μετάνοια ἀμεταμέλητος, **eine Reue, die niemand gereuet**, 2 Cor. VII. 8. 9. 10. 11.

§. CXCIV.

Dahero ſchadet meiner Meinung nichts, wenn du ferner 2.) einwendeſt, die Predigt der Buſſe wäre eine Vorbereitung zur Gnaden-Predigt. Johannes, Chriſtus und die Apoſteln hätten die Ordnung des Heils freylich ſo in acht genommen, ſie hätten das Geſetz erkläret und dem Sünder ſolches vorgehalten, daß das Hertze zerknirſchet worden, Gleichwie auch Chriſti Leiden und Sterben, ſo lang es GOttes Zorn prediget, und den Menſchen ſchrecket, noch nicht wäre des Evangelii eigentliche Predigt, ſondern Moſes und des Geſetzes Predigt, und demnach ein fremdes Werck Chriſti, dadurch er kömmt zu ſeinem eigenen Amt, das iſt, Gnade predigen, tröſten und lebendig machen; welches eigentlich die Predigt des Evangelii. (*) Ich kan dir dieſes alles zugeben, es thut aber auch alles der Hypotheſi, die ich behaupte, keinen Abbruch. Denn ich rede von einer **Buß-Predigt** im genauen und accuraten Verſtande, du redeſt von einer **Geſetz-Predigt**, und verſteheſt dadurch eine Buß-Predigt in weitläufftigen Verſtande. Eine Geſetz- und Straff-Predigt iſt eigentlich da ich dem Sünder das Geſetz und ſeine Sünde nach dem Geſetz erkläre und vorhalte, und zeige, was er ſich vor Elend über den Hals gezogen und wie er zeitlichen Tod und ewige Verdammniß verdienet habe. Die Predigt geht vor der Buß-Predigt vorher. Das iſt das fremde Werck Chriſti dadurch er kömmt zu ſeinem eigenen Amt. Und hierauf folget nun ſein eigen Amt: die Predigt von der Buſſe und Vergebung der Sünden. Was alſo Chriſti eigenes Amt iſt, das hat man von ihm abgeriſſen und es Moſi beygeleget, als wenn die Vermahnung zur Buſſe ein Theil des Geſetzes wäre. Ja man redet offt nur ſo ins Gelach hinein: **Geſetz-Predigt, Geſetze predigen**, und wenn gefragt wird, was das heiſt, und was man damit haben wil, ſo ziert und zerrt und zerfft man ſich, und iſt die Noth recht wunderlich, was man endlich vor einen Verſtand her-

(*) Form. Concord. pag. 712. ſeqq.

heraus bringen ſol. Dannenhero muß erſt die Natur und Definition des Geſetzes, der Buſſe und Reue ausgemacht werden, alsdenn wird der Lehr-Satz eine gantz andere Geſtalt gewinnen. Und das iſts, wovon ich bisher geredet habe. Wer alſo ſagt die **Reue** könne aus dem Evangelio hergeleitet werden, der ſagt nicht daß das Evangelium **Geſetz** und **Straffe** predige, ſondern, daß es in Anſehung des Geſetzes, und der verheiſſenen Gnade und Vergebung der Sünden, die **Buß** und **Reue** predige, weil das Geſetze ſelbſt ſolche nicht prediget, noch ſeiner Natur nach, ſolche predigen kan. Hernachmahls iſt auch die Contritio legalis, die Reue, ſo bloß aus dem Geſetz oder vielmehr aus dem Glauben ans Geſetz, als eine ordentliche Folge entſtehet, mit der Contritione Evangelica, oder der Reue, welche das Evangelium theils befördert, theils würcket, nicht zu vermengen, oder gar zu überſehen und zu vergeſſen, welches aber insgemein geſchiehet. Wenn ich nun ſage das Evangelium ſey eine Buß-Predigt, ſo verſtehe ich nicht die Angſt und Noth, welche aus dem fide legali und dem Geſetze folget, ſondern die eigentliche, redliche, liebreiche Reue, welche das Evangelium durch die Verheiſſung der Vergebung der Sünden, bey dem Geſetz, und nach der geſchehenen Ubertretung des Geſetzes, würcket.

§. CXCV.

Wilſt du mir 3.) den Einwurff machen, die Formula Concordiæ **lehre gantz anders**: ſo glaube ich vors erſte, daß ſie eben das lehre, wenn ſie nur recht verſtanden und erkläret wird, zumahl da ſie doch ſelbſt ſchon einen Unterſcheid machet inter *latam & ſtrictam* ſeu *propriiſſimam* Evangelii ſignificationem. pag. 710. Ich glaube vors andere, daß unſere Libri Symbolici in den Grund-Articuln der Seligkeit mit Gottes Wort völlig übereinſtimmen, und ich will auf unſer liebes Concordien-Buch leben und ſterben. Ich glaube aber auch vors dritte, daß, wofern in der Controvers von der Frage: An Evangelium ſit concio pœnitentiæ? das Concordien-Buch anders lehret, als ich hier gelehret habe, ſolches nur ein Diſſenſus in τρόπῳ παιδίας und einer von dieſen beyden τρόποις accurater und beſſer ſey, als der andere, der Diſſenſus aber den Grund der Seligkeit nicht umſtoſſe. 4.) Wolte man mir auch den ſeligen Lutherum entgegen ſtellen, ſo wolte ich mich mit ihm ſchon vergleichen. Es finden ſich Stellen in ſeinen Schrifften ſo mit der Meinung, die ich defendire, ziemlich wohl übereinſtimmen. Hat der ſelige Mann auf das eine weſentliche Stück des Evangelii vornemlich gedrungen, ſo iſt es reſpective geſchehen, nehmlich der Papiſten wegen, weil dieſelben in ihrer gantz irrigen Lehre, von verdienſtlichen guten Wercken, Geſetz und Evangelium ſo gar übel vermengen, daß der Ehre Chriſti und ſeines Verdienſtes allenthalben zu nahe getreten wird.

Wenn auch ein Lehrer unſerer Kirchen etwas noch beſſer ausmachen kan, als von Luthero und den Verfaſſern des Concordien-Buches geſchehen, und ſeine Lehre dem heilſamen Wort des Evangelii nicht zu wieder iſt: ſo hat er ſeine Freyheit, Luthero bleibet deßwegen doch ſeine Ehre und ſein Gedächtniß im Segen, und wer uns hierinne wiederſpricht, den haben wir nicht unbillig in dem Verdacht, daß er eine Päpſtiſche Sclaverey von uns prætendiren wil. 5.) Dannenhero kan auch der Einwurff von keiner Erheblichkeit ſeyn, daß im Catechiſmo und ſonſt allenthalben das Evangelium gar kurtz beſchrieben wird, daß es ſey **eine fröliche Botſchafft von Vergebung der Sünden**; oder: daß es uns lehre **an Chriſtum gläuben und durch den Glauben das ewige Leben erlangen.** Die Beſchreibung iſt gut und ſie begreifft daſſelbe weſentliche Stück in ſich, auf welches das übrige alles ankömmt, und zu welchen die übrige Stücke leicht können gezogen werden. Aber es iſt auch nicht zu läugnen, man würde die Definition und Beſchreibung etwas vollſtändiger eingerichtet haben, wenn es nicht einer dem andern nur nachgebetet, ſondern aus dem Worte Gottes ſelbſt die weſentlichen Stücke alle zuſammen geſetzet hätte: und es würde deßwegen doch keine groſſe und ungeheure Beſchreibung vor der ſich die Catechiſmus-Schüler zu fürchten hätten, daraus entſtanden ſeyn. Der **völlige, deutliche und** adæqvate **Begriff von dem gantzen Evangelio, der alle weſentliche Stücke in ſich begreifft**, iſt nicht nur eine Concio gratiæ de remiſſione peccatorum, eine Predigt von Vergebung der Sünden; es iſt auch an dem nicht genung, wenn wir dazu ſetzen: eine Predigt der wahren Evangeliſchen Buſſe, als wovon wir bisher geredet haben, ſondern es muß noch eins dazu kommen: es iſt auch eine Gnaden-Predigt, von der Krafft und Gnade heilig zu leben. Ja die Freyheit von dem Ceremonial- und Civil-Geſetz der Juden, wird gleichfals verdienen genennet zu werden. Und ſo würde denn das **Evangelium** in ſeinem gantzen Umfange, wie es Chriſtus und die Apoſteln vorſtellen **eine fröliche Botſchafft** ſeyn. 1.) Von der **Freyheit von dem** Ceremonial- und **Bürgerlichen Geſetze der Juden.** 2.) Von **der Krafft durch Chriſtum Buſſe zu thun**, wenn wir in Sünde gefallen. 3.) Von **Vergebung der Sünden.** 4.) **Von der Krafft und Gnade heilig zu leben.** 5.) Von **dem Himmel und ewigen Leben.** Die Wahrheit dieſes Begriffes von dem Evangelio, ſo dann auch die Nothwendigkeit und den Nutzen dieſer vollſtändigen Beſchreibung ausführlich zu zeigen, will das gegenwärtige Vorhaben nicht verſtatten, ſo daß ich hier abbrechen und die Ausführung demjenigen, der beſſere Einſicht und Kräffte dazu haben wird, überlaſſen muß.

§. CXCVI.

Doch nun kommen wir zu einem Punckt da ſich Neumeiſter gewiß wiederum recht als eine Qvint-Eſſenz aller Ketzermacher auffgeführet hat. Aus

Speners

Speners Glaubens-Lehre pag. 154. iſt folgendes excerpiret: **Ich halte auch davor, daß jene erſte Art der Buße, da einer aus dem würcklichen Stand des göttlichen Zorns zur Gnade bekehret würde, bey einem Menſchen ſo gar zu offt nicht wiederholet werde. Nicht, als wenn an ſich nicht müglich wäre, daß einer mehrmahl könnte zu Gnaden wieder angenommen werden, oder als hätte GOtt nur eine gewiſſe Zahl geſetzet, wie offt er einem groben Sünder verzeihen wolte: Sondern weil jene Buß und Bekehrung ein ſolches kräfftiges Werck, und gantze Aenderung in dem Menſchen iſt, daß wer alſo einmahl gründlich bekehret, und ein gantz anderer Menſch worden, ſich ſchwerlich ſo geſchwind wieder von dem Teuffel wird zu freveln Sünden verleiten laſſen, alsbald ſich wieder hertzlich bekehren, und gleich wiederum zurück fallen.** Dieſes bringet Neumeiſter im Auszug pag. 154. zuſammen auf dieſen generalen Satz: Spener ſtatuire: **Daß die Buße oder neue Bekehrung zu GOtt ſo gar zu offt nicht wiederholet werde**, und wil hernach beweiſen, daß ſolche Lehre der Wahrheit zur Gottſeligkeit ſehr entgegen und vielmehr gleich das Wiederſpiel zu ſagen ſey. Geſtalt er denn auch den Gegen-Satz ſchreibet: **Nun ſind freylich die Bußfertigen und Bekehrten zur Beſtändigkeit alles Fleißes anzumahnen, indeſſen muß man nicht läugnen, daß die Buße und neue Bekehrung bey einem Menſchen offt wiederholet werde.** Ehe wir zu ſeinem Beweiſe kommen, wollen wir nur erſt ſehen, von was vor einer Buße Spener handele, und ob der Satz, wie Neumeiſter ihm ſolchen imputiret, Speners Lehre ſey. Denn wo es nicht einmahl Speners Lehre iſt, was ihm Neumeiſter beymiſſet, ſo hat der Cenſor gedoppelt peccirет. Erſtlich beſchuldiget er ihn was, welches er doch nicht lehret. Hernach werden wir auch ſehen, daß er ihm eine Lehre entgegen ſetzet, die gantz irrig und ein falſches Evangelium vor die Gottloſen iſt. Spener lehret gar nicht ſo general und insgemein von einer iedweden Buße, daß dieſelbe gar zu offt nicht wiederholet werde. Sondern er ſagt dieſes von der **Buße der rückfälligen Sünder.** Denn gleich vorher, ehe er auf die von Neumeiſtern angezogenen Worte kömmt, redet er von einem wichtigen Unterſcheide der Buße, und daß ein anders ſey pœnitentia peccatorum relapſariorum, die Buße der **zurück gefallenen, aus GOttes Gnade gefallenen, Sünder;** ein anders pœnitentia peccatorum ſtantium, die Buße **der ſtehenden Kinder GOttes.** Die **Buße der rückfälligen Sünder** iſt dasjenige Werck des Heiligen Geiſtes, da ein Sünder, der wegen ſeiner herrſchenden, groſſen, freventlichen, wiſſentlichen, muthwilligen Sünden, aus der Gnade GOttes unter den Zorn GOttes verfallen, ſeine ſchwere und groſſe Sünden, die ſein Hertze peinigen und ſein Ge-

wiſſen nagen, mit Ernſt bereuet, der lockenden Buß-Stimme des himmliſchen Vaters folget, die in JEſu Chriſto angebotene Gnade mit Glauben annimmt, Vergebung der Sünden erlanget, und nach der Höllen-Angſt, die er in der Buße geſchmecket, die neue Freude des Heiligen Geiſtes empfindet, und dadurch eine groſſe Freude im Himmel bey allen heiligen Engeln verurſachet. Hingegen die Buße derer ſtehenden Sünder und Kinder GOttes iſt dasjenige Werck des Heiligen Geiſtes, da ein bekehrter und gläubiger Chriſt, der ein Kind GOttes iſt, und in der Gnade GOttes ſtehet, auch aus der Gnade GOttes durch ſchwere Sünden und Miſſethaten nicht heraus gefallen iſt, wenn er etwan aus Schwachheit, Ubereilung und Unwiſſenheit geſündiget hat, ſolches bald bereuet, GOtt abbittet, mit dem Glauben ſich GOttes Gnade zueignet; aufs neue vor ſolchen Schwachheits-Fehlern ſich zu hüten, den Fürſatz nimmet, auch darnach in ſeinem Chriſtenthum immer behutſamer und fürſichtiger wandelt, damit auch ſolcher Fehler und Schwachheiten immer weniger werden. Damit wir auch Speners eigene Gedancken hören, ſo ſchreibet er folgender maßen hiervon: **Dabey** (nehmlich bey dem Unterſcheide der Sünder, die er vorher in Peccatores convertendos, relapſos und ſtantes eingetheilet hatte,) **alſo wohl in acht zu nehmen, daß die Buß in zweyerley Verſtande genommen wird: einmahl heiſt die Buße eine neue Bekehrung zu GOtt, da der Menſch, der unter der Gewalt der Sünden und des Teuffels würcklich gelegen, numehr ſich von der Sünde wieder zu GOtt bekehret, und in ſeine Gnade kommet, daher eine neue Wiedergeburt darinn vorgehet: Dieſes heiſt die eigentlichſte ſo genannte Buß, oder die Buß der Gefallenen. Nachmahl wird auch die Buße genennet, die tägliche Buße, oder die Buße der in GOttes Gnade noch ſtehenden, welche eine tägliche Erneuerung nur iſt, ob ſie wohl aus einerley Theilen mit der andern Buß beſtehet.** Er ſagt der Unterſcheid wäre ſo wichtig, und er wünſcht, daß es beſſer bekannt wäre, indem man ſich in der Ubung ſeines Chriſtenthums beſſer darein ſchicken könnte, führet auch den Nutzen davon bey dem Gebrauch des Abendmahls an. Darauff fähret er fort, meldet, die Eigenſchafft dieſer unterſchiedenen Buße, und kömmt alſo auf das, was Neumeiſter excerpiret hat: **Ich halte auch davor, daß jene erſte Art der Buß** rc. Und damit beſchlieſt er: **Es ſey gar ſehr zu fürchten, daß ein Menſch, welcher mit der Buße ſtets wechſelt, und wenn er ſich, dem Anſehn nach, bekehrt gehabt, ſtets wieder in vorige Sünde fällt, ſich niemahls recht aus dem Grunde bekehret habe: Wo es aber rechtſchaffen geweſen, ſo wäre auch wohl eine Beſtändigkeit dabey zu hoffen.** Es redet alſo Spener nicht von einer ieden Buße ohne Unterſcheid, noch von

allen

allen und ieden Sündern insgemein, wenn er von der neuen Wiedergeburt, und der folgenden Beſtändigkeit im Glauben und heiligen Leben ſchreibet, ſondern von der Buße dererjenigen Sünder, welche aus der Gnade GOttes gefallen und ſich rechtſchaffen wieder zu GOtt bekehret. Was er nun von dieſer Buße hier ſaget, iſt eine unwiederſprechliche Wahrheit, die auch noch von keinem vernünfftigen Theologo, der die Sache erwogen, (denn die gemeinen Poſtillanten wiſſen freylich davon nichts) iemahls in Zweiffel gezogen worden, noch mit Grunde in Zweiffel gezogen werden können, weil dieſelbe in GOttes Wort und in der Natur der Sache ſelbſt gar zu feſt gegründet iſt.

§. CXCVII.

Wie kan nun der Herr Paſtor mit guten Gewiſſen von Spenern ſchreiben, daß er in genere und überhaupt von der Buße, ohne Unterſcheid, und alſo inſonderheit auch von der Buße derer in GOttes Gnade ſtehenden Kinder GOttes, behaupte, daß ſolche nicht täglich oder nicht gar zu offt wiederholet werde. Hat er das Excerptum aus der Glaubens-Lehre in der Glaubens-Lehre geleſen, ſo muß er nothwendig auch das, was unmittelbar vorher gehet, und darauff folget, geleſen haben. Und ſo iſt es ja eine recht verdammte Boßheit, eine Lehre, die ſo rein, klar und deutlich vor Augen lieget, dennoch gantz falſch und verſtimmelt vortragen. Und mit was vor Vernunfft hat er den Gegenſatz ſo general formiren können, daß er ſich vor vernünfftigen Theologis nicht geſchämet, von der Buße und neuen Bekehrung ohne Unterſcheid zu ſagen, **man müſſe nicht läugnen, daß die Buße und neue Bekehrung bey einen Menſchen offt wiederholet werde.** Hat er das nicht aus einen Frevel gethan, nur Spenern zu wiederſprechen, ſo muß er ja ein Ertz-Ignorante ſeyn, daß er den Unterſcheid der Buße und der Sünde nicht weiß noch begreiffen kan, den Unterſcheid der Buße der Kinder GOttes und der Kinder des Satans, den Unterſcheid der Sünden aus Boßheit und der Sünden aus Schwachheit. Er muß auch keine Erfahrung haben, was wahre Buße und wie leicht oder wie ſchwer das Werck der Buße ſey, und er muß nicht urtheilen können, was daraus entſtehet, wenn die Buße der Kinder GOttes und der Kinder des Satans in eines zuſammen geſchlagen und mit einander vermenget wird.

§. CXCVIII.

Des Herrn Paſtoris Satz kan **anders nicht wahr** ſeyn, **als wenn er** von der Pœnitentia qvotidiana, **der täglichen Buß und Erneuerung der Kinder GOttes** verſtanden wird. **Von der Buſſe der zurückgefallenen und wiederum rechtſchaffen bekehrten Sünder dieſes zu ſagen**, iſt **eine Lehre, welche weder mit der Schrifft, noch mit der Vernunfft** beſtehen kan. Ich ſage nicht, daß ein Menſch nicht wieder aus der Gnade fallen, oder nicht

 wie

wiederum Gnade finden kan, Spener ſagts auch nicht: Die Rede iſt von öff-tern Abwechſelungen. Der gebrannte fürcht ſich des Feuers und mit Schaden werden die Leute klug. Wer den Zorn GOttes gefühlet, die Höllen-Angſt geſchmecket, und hernach durch Vergebung der Sünden und neue Gnade Gottes iſt erfreuet worden, der kan zu einer ſolchen Abwechſelung, da er bald wieder ein Kind des Satans, und wiederum ein Kind GOttes, und alsdenn auch wiederum ein Höllen-Brand wird, ſich ſo leicht wohl nicht verſtehen. Er iſt von GOtt dem Heiligen Geiſt wiedergebohren, er hat eine gantz neue Natur bekommen. Wie ſolte er ſeine Natur ſo bald wieder verändern können. Haben doch die Philoſophi des Menſchen Natur ſo gut kennen lernen, daß ſie ſagen: Habitus ſunt difficulter mobiles. Die Gemüths-Beſchaffenheiten, welche in den menſchlichen Verſtand und Willen tieff eingepflantzt, und zur Vollkommenheit gebracht worden, ſind ſteten Abwechſelungen nicht unterworffen. Es wird einer, der heut ein gelehrter Mann iſt, morgen nicht gleich wieder ein Ignorante ſeyn, und ein Krieges-Held der einmahl die Tugend der Tapfferkeit in Hertzen hat, wird Tapfferkeit und Zaghafftigkeit nicht ſtets bey ſich abwechſeln laſſen. Ein Theologus der heut auf der Catheder ſitzt und andere lehrt, wird morgen nicht gleich wieder ſo unwiſſend ſeyn, daß er ſelbſt ins Collegium gehen und das was er erſt ſelbſt gelehrt, von einem andern lernen muß. Eine Weibes-Perſon, die entweder von Natur keuſch und ſchamhafftig iſt, oder von dem Heiligen Geiſt eine ſolche Natur bekommen hat, wird nicht in einem Tage vor Angſt Thränen vergieſſen, wenn ihr iemand zu nahe kommen wil, und den andern Tag wird ſie gleich als eine gemeine Canaille ſich aufführen, und ſo immerfort abwechſeln. Mit dem Zuſtande eines rechtſchaffen bekehrten Sünders iſt es nicht anders. Wenn ein Sünder wahre Buſſe thut, ſo muß der Habitus der Unwiſſenheit und Blindheit weichen. Er wird von dem Heiligen Geiſt erleuchtet, der Glaube an das Geſetz und Evangelium wird als ein Habitus in ſeinen Verſtand und Willen gepflantzet, und unter vielen Ringen und Kämpffen wird er befeſtiget. Hieraus entſpringet Liebe zu GOtt und kindliche Furcht vor GOtt. Dieſe Liebe und Furcht wird gleichfals in ſeiner Seele tieff eingedrücket. Wie kan ſolchergeſtalt zwiſchen Erkenntniß und Unwiſſenheit, zwiſchen Heiligkeit und Unreinigkeit, zwiſchen Tugend und Laſter eine ſtete Abwechſelung ſeyn. Die heilige Schrifft redet auch gantz erſchrecklich von den Sündern, die einmahl bekehrt und wieder zurück fallen. Chriſtus ſaget, der Teuffel bekomme über einen ſolchen Menſchen hernach mehr Gewalt, und es würde mit ihm hernach ärger denn vorhin. **Wenn der unſaubere Geiſt von dem Menſchen ausfähret, ſo durchwandelt er dürre Stätte, ſuchet Ruhe und findet ihr nicht, ſo ſpricht er: Jch wil wieder umkehren in mein Hauß, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt,**

ſo findet ers mit Beſemen gekehrt und geſchmücket, denn gehet er hin, und nimmet ſieben Geiſter zu ſich, die ärger ſind denn er ſelbſt, und wenn ſie hinein kommen, wohnen ſie da, und wird hernach mit demſelbigen Menſchen ärger denn vorhin. Luc. XI. 24. 25. 26. Und Petrus bekennet, es wäre ſolchen Sündern beſſer, daß ſie den Weg der Wahrheit nicht erkañt hätten, deñ daß ſie ihn erkañt haben und wieder kehren von dem heiligen Gebot. 2. Petr. II. 20. 21. 22. Woraus man abnehmen kan, daß ſolches etwas ſeltſames und nicht eine alltägliche Begebenheit ſeyn muß. Die Buſſe der rückfälligen Sünder iſt auch nicht ſo eine leichte Sache. Ein Gottloſer iſt blind im Verſtande und er hat ſeine Freyheit verlohren im Willen. Es geht im Verſtande gewiß hart her ſeine Sünden zu erkennen, und die Vorurtheile, denen er ſo ergeben iſt, abzuſchaffen. Die groſſe Liebe zur Sünde hat ihn ungläubig gemacht, und er ſol anfangen Dinge zu glauben, die ſeiner Paſſion doch gar nicht anſtehen, er ſol anfangen hochzuachten, was er bißher nicht geachtet. In ſeinem Willen hat er ſich um ſeine Freyheit gebracht. Die Sünde und höchſte Liebe zur Sünde hat ſein Hertz nicht nur eingenommen, ſondern ſich recht feſt darinn geſetzet. Die ſündliche Luſt iſt ſein höchſtes Gut, das ſol er laſſen. Und was er ſo hertzlich liebt, ſol er haſſen. Und was geht nicht vor neue Noth und Schwierigkeit an, wenn er nun wiederum zum Erkenntniß ſeiner Sünden kömmt, ehe er aufs neue GOttes Barmhertzigkeit glaubt, ehe er auf GOtt und Chriſtum trauet, und ſich zu frieden giebet. Iſt bey ſo geſtalten Sachen wohl möglich, daß ein offter Wechſel vorgehen und einer dieſe Woche GOtt, die andere Woche die Welt von gantzen Hertzen lieben, einen Monath die Innwohnung der Heiligen Drey-Einigkeit, die andere aber ſieben böſe Geiſter im Hertzen haben, und darnach wieder ſo abwechſeln kan? Entweder die Bekehrung wird keine rechtſchaffene und nur eine eingebildte Bekehrung ſeyn, und da wird der Wechſel freylich angehen, wie ſolches denn auch die tägliche Praxis unter den Menſchen zu ſeyn pfleget; Oder wenn die Buſſe eine wahre Buſſe iſt, ſo wird der Wechſel nicht ſo gar offt geſchehen. Neumeiſter muß nicht wiſſen, wie einem Menſchen zu Muthe iſt, der Buſſe thut, ſonſt würde er nicht ſo unwiſſend ins Gelach hinein ſchreiben: **Man müſſe nicht läugnen, daß die Buſſe und neue Bekehrung bey einem Menſchen offt wiederhohlet werde.**

§. CXCIX.

Und noch mehr proſtituiret er ſich mit ſeinem Beweiſe. Er beweiſet ſeinen Satz nicht aus der Schrifft, er beweiſt es auch nicht aus der Natur und Eigeſchafft der Buße, ſondern theils mit zweiffelhafften, theils mit gantz falſchen und hieher nicht gehörigen Exempeln. Exempel ſind gut, wenn die Regul erſt gegründet und der Beweiß der Regul ausgemacht; Ja die Exempel können

wohl

wohl vor ſich zum Beweiſe genung ſeyn, wenn die Moralität derſelben klar und deutlich iſt. Laß in dieſer und andern dergleichen Materie nur die rechten Probationes weg, und gründe dich bloß auf ſolche Exempel, da ſichs noch diſputiren läſſet, ob ſie unter die Regel gehören, ſo wirſt du zu rechte kommen. Er führt die Jünger Chriſti zum Beweiß ſeines Lehr-Satzes an. **Die hätten ſich zweymahl aus Hochmuth gezancket, wer der gröſte im Himmelreich ſeyn ſolte.** Es würde aber noch zu unterſuchen ſeyn, ob ihr Zanck aus ſchneller Ubereilung und alſo nur aus Schwachheit, oder aus einer frevelhafften Boßheit entſtanden. Und wenn es nun eine rechte Boßheits-Sünde geweſen, haben ſie es denn nach der Zeit immer ſo fort getrieben und offt abgewechſelt? Er führet noch weiter an, **daß Chriſtus bey dem Hingange nach dem Garten zu ihnen ſagen können: Ihr ſeyd rein um des Wortes Willen, das ich zu euch geredt habe: bleibet in mir und ich in euch. Nichts deſtoweniger hätten ſie alle noch in ſelbiger Nacht Chriſtum verlaſſen und wären geflohen, ja Petrus habe Chriſtum gar verläugnet, ſich verflucht und dazu geſchworen.** Allein es haben verſtändige GOttes-Gelehrten erwogen, daß die Gedancken, die man ſich vom Meſſia gemacht, die jählinge Veränderung mit deſſen Zuſtande, die ſchnelle Furcht des Todes und andere Umſtände ſelbiger Zeit die guten Jünger in Verwirrung geſetzt, und ſie haben dieſe Flucht, vor eine Schwachheits-Sünde gehalten, die theils aus Unwiſſenheit, theils aus Conſternation und Ubereilung geſchehen. Die Sünde der Verläugnung ſo Petrus begangen, wird von manchen auch nicht als ein gäntzlicher Rückfall angeſehen. Es iſt wahrſcheinlicher, daß es würcklich ein Fall geweſen, dadurch er unter den Zorn GOttes verfallen. Seine Thränen ſelbſt werden ſolches zu erkennen geben. Aber das iſt einmahl geſchehen, und ſein Lebtage nicht mehr. Wie kan der Herr Paſtor dergleichen Exempel zum Behelff nehmen, ſeine Lehre zu beweiſen, daß einer in der wahren Bekehrung offt abwechſeln könne. Das ſind rechte Poſtillen-Reuter-Streiche, wenn die Exempel in der Schrifft vors erſte nach ihrer Moralität ſo gar ſchlecht beurtheilet, und hernach gleichwohl zum Fundament und als eine gewiſſe Regul gebrauchet werden. Man giebet nicht undeutlich zu verſtehen, daß man die Principia nicht einmahl verſtehet, weil in der Application ſo groſſe Schnitzer begangen werden.

§. CC.

Und das iſt vollends am allerthörigſten, daß er ſagen wil, Speners Lehre **bringe auf der einen Seite zur Verzweiffelung: Daß ein Menſch, welcher ſich von ſeiner offtmahls wiederholten Sünde bekehret, zweifele, ob auch ſeine Buße und Bekehrung, hertzlich, oder nur ein eingebildetes Weſen ſey. Auf der andern führe ſie zu der Sicherheit: Daß die** Leute

Leute gedencken: es habe keine Noth, daß ſie ſich ſo leicht ſolten vom Teuffel wieder zu frevelen Sünden verleiten laſſen; da doch Chriſtus zu den Jüngern ſpräche: **Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.** Matth. XXVI. 41. Und Paulus: **Wer ſich läſt düncken, er ſtehe, mag wohl zuſehen, daß er nicht falle.** 1. Cor. X. 12. Wenn einem Menſchen, der ſeine Buße vor eine wahre Buße ausgiebet, und gleichwohl auch täglich wiederum frevele Sünden begehet, nicht ſol geſaget werden, daß ſeine Buße keine wahre Buße ſey, und ein wahrhafftig Bekehrter nicht gleich wiederum ein Sünden-Knecht wird, aus Beyſorge er möchte in Verzweiffelung fallen: ſo ſage mir doch, du unverſtändiger Orthodoxiſte, wie ein Sünder zur Erkenntniß der Sünde ſol gebracht werden? Und iſt denn das eine Verzweifelung, wenn ein Böſewicht zu zweifeln anfängt, ob er wahre oder nur eine eingebildete Buße habe? Fahrt mir doch ſäuberlich mit dem Knaben Abſalom, und ſagt ihm doch er ſol auch ſäuberlich mit der Sünde verfahren, er ſol es mit ſeinen böſen Affecten machen, wie die Indianer, welche keine Thiere umbringen, ſondern die Flöhe und ander Ungeziefer gantz ſacht nehmen und ſie auf die Erde niederlegen, damit ſie nicht Halß und Bein zerbrechen, (*) er möchte etwan ſonſt in Verzweiffelung fallen. Verzweiffelung iſt die höchſte Traurigkeit, aber ein Gottloſer betrübt ſich über ſeine Sünde nicht; es iſt die äußerſte Furcht, vor einem bevorſtehenden Ubel und er fürchtet ſich vor keinem Unglück! es iſt die Perſvaſion des unvermeidlichen Unterganges, da man keine Hoffnung hat von ſolchem erlöſet zu werden, und er hat zu viel Hoffnung, er ſteckt in der gröſten Sicherheit. Ein Gottloſer, ſo fern er noch gottloß lebet, und ſich nicht beſſern wil, iſt von der Verzweifelung ſo weit entfernet, als der Morgen vom Abend, und er muß erſt zum Erkenntniß kommen, ob ſeine Buße wahr oder falſch ſey, ſol anders ſeine Seele noch gerettet werden. Noch viel weniger kan Speners Lehre die Gottloſen zur **Sicherheit** verleiten, daß ſie meinen ſolten, ſie könnten vom Teuffel nicht ſo leicht wieder zu freveln Sünden verführet werden: Denn ſie haben ja von freveln Sünden noch nicht abgelaſſen; ihre Sicherheit iſt vielmehr dieſe, ſie dencken ſie haben keine Sünde, oder ſie dencken, ſie wollen ihre ſündliche Luſt nur immerfort genieſſen, mit der Bekehrung würde es noch Zeit haben und alles leicht gethan ſeyn, oder ſie bilden ſich ein, wenn ſie zur Beicht und Abendmahl gehen und nur Abends und Morgens ihr Gebet verrichten, ob ſie gleich niemahls den wahren GOtt über alles fürchten und lieben, ſo ſey ihre Bekehrung doch eine wahre Bekehrung zur Seligkeit. Und aus dieſer Sicherheit ſollen ſie geriſſen werden. Was aber die Kinder GOttes

(*) Della Valle Reiſe Beſchreib. Tom. II. Epiſt. 3. p. 60.

tes betrifft, ſo können ſie, durch die Lehre von dem Unterſcheid der Buße, darum in keine Verzweifflung geſetzet werden, weil man ſie ja eben damit erinnert, daß ſie eine ſolche Buße, wie die rückfälligen Sünder, nicht von nöthen haben, ſondern daß ihre Buße rechtſchaffen und ſie ſich in der Beicht und Abendmahl in ihrer täglichen wahren Buße ſtärcken und mit ſolchen Gnaden-Mitteln den Glauben bekräfftigen. Das andere Extremum, die Sicherheit iſt bey ihnen auch nicht zu beſorgen, daß ſie dencken ſolten, ſie könnten nicht wieder fallen. Denn derer wiedergebohrnen und wahrhafftig bekehrten Sünder ihr gantzes Werck iſt ja dieſes, daß ſie in täglicher Buße ſtehen, wohl zuſehen, daß ſie nicht fallen, wachen und beten, daß ſie nicht in Anfechtung fallen. Hier mögen wir nun wohl abermahl ſagen. Neumeiſter, biſt du ein Meiſter in Iſrael, und weiſt das nicht? Hingegen iſt die Lehre des theuren Neumeiſters klar, und lieget in ſeinem Auszug aller Welt vor Augen, ja die Lehre, wodurch die Gottloſen in ihrer Boßheit und Sicherheit geſtärcket werden. Denn das iſt der Glaubens-Artickul, den er ſetzet: **Man muß nicht läugnen, daß die Buße und neue Bekehrung bey einem Menſchen offt wiederholet werde.** Er lehret dieſes platthin, ohne Unterſcheid. Er verſtehet es nicht nur von denen, welche die heilige Schrifft Gerechte nennet; er verſtehet es nicht nur von Schwachheits-Sünden, ſondern auch von frevelen Sünden. Denn ſonſt wäre ja zwiſchen ihm und Spenern kein Wiederſpruch. Seine Meinung erſcheinet auch aus ſeinen Worten ſelbſt deutlich genung, zumahl, da er in folgenden Periodo bey der Verzweiffelung und Sicherheit ſolches nochmahls wiederholet. Und ſo prediget er dann den Leuten das wahre Evangelium aus dem Hertzen und recht des Teuffels Evangelium dargegen ins Hertze. Das mag ja wohl mit Recht die Qvint-Eſſenz einer gottloſen Orthodoxiſterey und unverſtändigen Poſtillen-Reuterey genennet werden. Denn iſt kein Unterſcheid zwiſchen der Buße der ſtehenden und rückfälligen Sünder, ſo iſt auch der Unterſcheid zwiſchen Gerechten und Ungerechten, Frommen und Gottloſen auff einmahl auffgehoben. Iſt es ſo leicht bald ein Kind GOttes, bald ein Kind der Höllen zu ſeyn, und geſchieht es alltäglich, daß man bald JESUM Chriſtum, bald wiederum die Welt über alles lieben kan: Was wird ſich wohl ein Gottloſer vor ein Bedencken machen, zu ſündigen, ſeine Sünde zu wiederholen und in ſeiner Sünde beſtändig fortzufahren, worzu wäre ſonſt, ich rede nach ſeiner Meinung, die tägliche Buße eines Chriſten nöthig. Ja iſt nicht zu läugnen, daß die Buße der rückfälligen Sünder und die neue Bekehrung bey einem Menſchen offt wiederholet werde: ſo wird gar keine Erneuerung, keine Heiligkeit, keine Gottſeligkeit in der Welt mehr zu finden ſeyn. Denn die Heiligkeit die kaum einen Augenblick währet und einen offtmahligen Wechſel mit der Buße und Gottesfurcht, Rückfall und Gottloſigkeit zu haben pfleget, iſt nicht

nicht werth eine Heiligkeit genennet zu werden Und geſetzt auch daß Neumeiſter ſeinen Satz nur von der täglichen Buße der Kinder GOttes verſtünde, wiewohl er dieſes ſelbſt ausdrücklich wiederſpricht, ſo ſetzt er dieſe Einſchrenckung ja nicht dazu, ſondern ſagt und ſchreibt es, als einen allgemeinen Satz dahin. Wenn nun die Menſchen von mehr nicht als einer Gattung der Buße hören, und den nöthigen Unterſcheid nicht wiſſen: ſo nehmen ſie ſolches von der Buße der rückfälligen Sünder an, und meinen ſie können doch wohl ſelig werden, ob ſie ſchon in der Gottſeligkeit, die doch bey ſo geſtalten Sachen keine wahre Gottſeligkeit iſt, nicht lange beharren, ſondern ſtets in die vorigen Sünden zurück fallen, und hernach nur ſprechen: GOtt ſey mir Sünder genädig! oder: Ach JEſus! Wo das orthodox gelehret iſt, ſo iſt der Satan ſelbſt der aller orthodoxeſte Lehrer, und dieſe Orthodoxie mag wohl recht eine Lehre ſeyn, die vom Himmel herab kommen iſt, weil ſie der hocherleuchtete Orthodoxiſt mitgebracht hat, als er aus dem Himmel mit Ketten der Finſterniß zur Hölle verſtoſſen worden. 2. Petr. II. 4.

§. CCI.

Nun hat der Herr Paſtor gleich das **ſchwere im Geſetz, das Gerichte, die Barmhertzigkeit und den Glauben** (*) dahinden gelaſſen, ſo verzehndet er doch **die Müntze, Till und Kümmel**. Denn er iſt ſo accurat und rigorös in ſeiner Orthodoxie, daß er nicht nur das im Geſetz GOttes in acht nimt, **was leicht iſt**; denn was kan leichter ſeyn, als die Buſſe, und neue Bekehrung, die man offt wiederhohlen kan: ſondern daß er auch menſchliche Einrichtungen, Kirchen-Ordnungen, als Glaubens-Articul anſiehet, und alſobald auch ein wohlmeinendes Sentiment, welches den Mißbrauch beklaget, und deßwegen eine andere Verordnung wünſchet, vor irrig und gottloß erkläret. Der ſelige Spener hat in einer Vorrede geſchrieben. „Es wäre an vielen, ja an den„ meiſten Orten unſere Art zu beichten und zu abſolviren ſo beſchaffen, daß nichts„ als der Schatten des nützlichen Werckes behalten und nur auf die beſondere„ Zueignung der göttlichen Verheiſſung geſehen werde: daher er um des groſſen„ Mißbrauchs willen die Privat-Beicht und Abſolution lieber gar abgeſchafft„ wünſchen möchte.„ Was hat denn Neumeiſter die Sache von dem Beichtſtuhl

(*) Denn der Hr. Neumeiſter, der nichts als lauter Glauben im Munde, und ſeinem Vorgeben nach, im Hertzen hat, ſetzt den Glauben hinden an, indem er nicht hält, was er der Kirche einmahl verſprochen, das Wort GOttes lauter und rein zu lehren, und der Seelen beſtes zu ſuchen, welches gewiß in dem Auszug Speneriſcher Irrthümer nicht geſchehen iſt. Er ſetzt auch den Glauben an GOtt und Chriſtum hinden, indem er den Glauben als eine gantz leichte Sache vorſtellet, da einer heut an GOtt, morgen an die Welt und den Satan, und hernach wieder an GOtt und wieder an die Welt glauben, und ſo abwechſeln kan; wodurch gewiß aller Glaube den Menſchen aus dem Hertzen gelehret wird.

Stuhl unter die Irrthümer zu rechnen, die nach der Richtſchnur Göttlichen Wortes zu prüfen, wie er auf dem Titul-Blat ſchreibet? der Beichtſtuhl iſt ja in Göttlichen Wort nicht verordnet, oder befohlen, ſondern es iſt ein inſtitutum humanum, eine gute Verordnung in der Republic, die ihren Nutzen hat, wenn ſie von Mißbrauch nicht verderbet wird. Was die Sache ſelbſt anbelanget, ſo meint der Hr. Paſtor, pag. 158. 1.) „**es wäre daran zu viel geſprochen,** „daß an vielen, ja an den meiſten Orten, nur auf die beſondere Zueignung der „göttlichen Verheiſſung von der gnadenreichen Vergebung der Sünden auf „einen jeglichen geſehen werde. Ratio. **Denn es würde niemand** *abſolvi-* „**ret, der nicht vorher ſeine Beichte gethan, in welcher, ſie ſey nun ſo kurtz** „**ſie wolle, dennoch die zur Prüfung nöthige Stück enthalten wären,** „2.) geſetzt aber der Mißbrauch wäre ſo groß, als Spener ihn vorſtellet, **ſolte** „**man deßwegen die** *Privat*-**Beicht und** *Abſolution* **gar abſchaffen?** Tol- „latur abuſus, ſagt er, & maneat uſus. Mancher gehet leider unwürdig zum „heiligen Abendmahl, ſolte deßwegen das heilige Abendmahl gar abgeſchaffet „werden? Wie würde das liebe Tage-Licht nicht gemißbrauchet? und den- „noch lieſſe unſer Vater im Himmel ſeine Sonne auffgehen ꝛc. „ 3.) Zuletzt „führt er **Schadens** irrige Meinung vom Beichtſtuhl an, und ſagt man lieſſe „dahin geſtellet ſeyn, ob nicht Schade durch dieſe und andere Speneriſche „Stellen mit auffgebracht worden, daß er nicht mehr Beichte ſitzen wollen.„

1.) Der Herr Paſtor muß einen ſeltſamen Begriff von der Prüffung, von Buſſe, Glauben und Unterricht haben, denn nach ſeiner Meinung kan der Beicht-Vater und das Beicht-Kind mit dem gantzen Werck in ſo kurtzer Zeit fertig werden, als ich ietzo dieſe Zeilen vom Beichtſtuhl auffs Pappier ſchreibe. Speners Meinung iſt auch nicht, daß im Beichtſtuhl, der gantze Buß-Prüfungs- und Unterrichts-Proceſs ſol vorgenommen werden, denn das iſt da nicht möglich, er beklagt nur den greulichen Mißbrauch, daß an den meiſten Orten nur auff die Zueignung der göttlichen Verheiſſung von der Vergebung der Sünden geſehen werde, und ſolches zu mehrerern Stärckung der Sicherheit gedeye. 2.) Das Axioma: Tollatur abuſus & maneat uſus, iſt Spenern nicht zu wieder. Es folgt aber auch nicht, daß der Gebrauch einer ſonſt guten und nützlichen Sache bleiben müſſe, wenn das Inſtitutum nicht abſolut nöthig, noch auch das eintzige Mittel iſt zu ſeinem Zweck zu gelangen. Die Schlüſſe von dem heiligen Abendmahl und dem Sonnen-Licht aufn Beichtſtuhl ſind gar ungereimt. Denn das Abendmahl iſt ein Gnaden-Mittel unſerer Seligkeit, das Sonnen-Licht iſt eine natürlich nothwendige Sache und von dem Schöpffer geordnet: Der Beichtſtuhl aber iſt weder eine Species von dem erſten, noch auch von dem andern, und hat ſolchergeſtalt auch eine gantz andere Eigenſchafft. Dahero kan der Mißbrauch und die Abſchaffung dieſes

letzteren

letzteren aus der Natur und Eigenſchafft der göttlichen Einrichtungen nicht beurtheilet, noch von denenſelben auf die Privat-Beicht und Abſolution geſchloſſen werden.

§. CCII.

Das zehndte Capitel vom Predigt-Amt. Da wird freylich auch was wieder Spenern zu erinnern ſeyn; Denn niemanden hat der ſel. Mann mehr touchiret, als diejenigen Prediger, die aus der Gottſeligkeit ein Gewerbe, aus leeren Gewäſche groſſe Erleuchtungen, ſich allein zu göttlichen Oraculn, und die Zuhörer zu thummen Schafen machen. Der ſelige Mann hat im Thätig. Chriſtenth. Part. II. pag. 249. - - 250. aus der 1. Corinth. XIV. von der Einrichtung des offentlichen Gottesdienſtes gehandelt, und gewieſen, daß in der Jüdiſchen Kirche, und zu Pauli Zeit in der Chriſtlichen Gemeinde,„ auch nach deſſelben Zeit bey den erſten Chriſten, die Ordnung ſo gehalten wor-„ den, daß Pfarrherr und Vorſteher einen Sermon wie etwan unſere Predigten„ ſeyn möchten, gethan, hernach aber unter Direction des ordentlichen Predi-„ gers und Vorſtehers der Gemeine, wer da gewolt und geſchickt dazu geweſen,„ etwas zur Erklärung der Schrifft vorgebracht habe, und ſie ſich untereinan-„ der darüber befraget und unterredet; (*) hernachmahls aber als der **geiſt-„ liche Stand** ſich angefangen allein groß zu machen, habe dieſer prætendiret,„ allein zu reden; ſonderlich wäre dieſes im **Pabſtthum** geſchehen, und wäre„ zu bedauren, daß bey unſern Gemeinden, die aus dem Pabſtthum ausgegan-„ gen, die Gewohnheit nicht wieder eingeführet und nach der ordentlichen Pre-„ digt die offentlichen Ubungen, wie in der Apoſtoliſchen Kirchen angeſtellet wor-„ den.„ Er berufft ſich ſo dann auf Lutherum, daß dieſer auch ſeiner Meinung geweſen ſey in der **Kirchen-Poſtill.** Wintertheil. fol. 123. Hätte Neumeiſter nun ein Mann ſeyn wollen, der Spenern wiederlegen könnte, ſo hätte er doch dieſe Punckte wiederlegen mögen. Das hat er nicht thun können, ſondern es müſſen ſtehen laſſen. Damit er aber doch was irriges heraus ziehen möchte, ſo hat er erſtlich wegen des ſel. Lutheri was einzuwenden, denn der muß durchaus nicht Speners Parthey halten; Hernach kömmt der elende Einwurff heraus, es lieſſe ſich die Apoſtoliſche Einrichtung bey ietzigen Zeiten

 nicht

(*) Einer hats dißmahl gethan, der andere ein andermahl. Und zwar offentlich. Es war damahls bey den Jüden ſo gebräuchlich. Wenn die Lection des Geſetzes und der Propheten geſchehen war, ſo ſtund es in ihrer Schule frey, daß, wer da wolte, etwas vortragen mochte, und ſahe man, daß er ſolches zu thun capable war, ſo ließ mans ihm gleich zu. Alſo wurde Luc. IV. 16. 17. dem HErrn JEſu das Buch des Propheten Jeſaiä gereichet, daraus er nachmahls laß und ſeine Rede that. Actor. XIII. 14. 15. iſt dergleichen Exempel. Wäre das nicht eine allgemeine Gewohnheit geweſen, vor der Gemeine zu reden: ſie würden es Chriſto und ſeinen Apoſteln nicht zugelaſſen haben.

nicht appliciren. Wir wollen es doch hören. „Er ſagt Spener mißbrau„che *Lutheri* Kirchen-Poſtille, denn es beſtraffe der Mann GOttes all„da die Papiſten, daß bey ihnen ſolche ärgerliche Predigten gehalten „würden, da einer allein etwas herſchwätzte von Dietrich, von Bern, „oder was ihm geträumet habe. Solches aber lieſſe ſich auff unſere „Evangeliſche Kirche nicht ziehen, in welcher nicht Träume geprdi„get würden, ſondern die heilige Schrifft. Ich antworte hierauff, Lutherus tractiret ja daſelbſt die Frage: Ob die Leyen und der gemeine Mann auch predigen möge? und bekräfftigets mit Stephani Exempel, der nur zum Haushalter und Allmoſen-Pfleger beſtellt geweſen, und habe doch geprediget, wo die Apoſteln nicht geweſen ſeyn, führt auch an, wie Apoſtel Geſch. XV. nicht einer allein geprediget, ſondern wie etliche Phariſäer erſtlich geprediget, darnach St. Petrus, darnach Barnabas und Paulus, darnach Jacobus und einer nach dem andern geredet, ſaget auch, daß nur noch etwas davon übrig ſey in Diſputationen; Darauff ſtrafft Lutherus den Gebrauch, wie er zu ſeiner Zeit geweſen und noch ietzt iſt: Aber nun ſchwätzet einer allein einher, von Dietrich, von Bern, oder was ihm geträumet hat. Es ſolte in einer rechten Predigt zugehen, wie in einer *Collation* über Tiſch etwas gehandelt wird, darum auch Chriſtus das Sacrament eingeſetzt, daß man darob zu Tiſche ſitzen und ſein Wort handeln ſolle. Aber es iſt alles umgekehrt, und eitel Menſchen-Ordnung an ſtatt Göttlicher Ordnung kommen. Wenn Spener dieſes geſchrieben, ich glaube Neumeiſter hätte Ihn wenigſtens im Camin oder aufn Heerde, in Effigie verbrandt. Nun urtheile der geneigte Leſer und halte dieſes was ich aus Luthero angeführet, mit dem wie es Neumeiſter erzehlet, gegen einander, oder beliebe ſelbſt in der Kirchen-Poſtille nachzuſchlagen. Indem Lutherus mit Spenern ſo vollkommen eins iſt, ja noch freyer von der Sache redet, als Spener, ſo kan ſich Neumeiſter nicht beſſer helffen, als er denckt, mit Lügen kömmt er durch die Welt, und verdrehet alſo Lutheri Meinung auff eine gantz unverſchämte Weiſe, nur damit er Spenern nicht darff Recht geben. Er nennet Lutherum einen Mann GOttes. Und das war er auch. Aber was vor ein Mann und weſſen Mann muß doch Neumeiſter ſeyn, da wir ihn ſchon ſo vielmahl auff offenbaren Lügen und Sonnenklarer Boßheit ertappet haben? Hernach wil er ſeine Contradiction doch damit behaupten, daß er ſchreibt: daß aber nach der Predigt auch andere aufftreten, und weitläufftige Sermones halten ſolten, das würde bey ietzigen Zeiten nicht zur Beſſerung dienen, ſondern viel Unheil und Verwirrung nach ſich ziehen. Es würden ſich allerhand Verführer und Schwärmer unter ſolchen Vorwand einfinden, und der eine dieſen, der andere jenen Irrthum ausſtreuen. Er hat wunderliche Chimeren in Kopfe. Nur

Predigten

Predigten hat er in Gedancken, die nichts als ſolenne Orationes und nach der Sand-Uhr abgemeſſen ſind. Es hat ja gar nicht die Meinung, daß einer aufftreten und nach der gehaltenen Predigt, wieder ſo eine Predigt halten ſol, es kan ja ohne dergleichen weitläufftigen Sermonen was gutes geredet und überleget werden, und das nennet die Schrifft auch predigen, in dem Verſtande nimmts auch Lutherus. Wenn man ſich in der Kirchen-Hiſtorie beſſer umgeſehen hätte, würde man ſich ſchämen ſo eine alberne Objection zu machen. Ja aus der Bibel hätte man ſchon ſehen können, worinn Chriſti und der Apoſtel predigen beſtanden, und daß es von der heutigen ſolennen Weiſe unterſchieden geweſen. Aber man lernt ſeinen König oder Ovenſtedt auswendig, das iſt die theologiſche Weisheit alle, und weiter wird nicht nachgedacht. Ich kan und wil zwar das nicht ſagen, daß heut zu Tage ſich alles practiciren lieſſe, was vormahls gut und geſchickt geweſen: denn nach dem diverſen Zuſtande der Kirche, wil einerley Ordnung und Einrichtung nicht allzeit practicable ſeyn. Unterdeſſen wird auch offt darinn verſtoſſen, daß wir etwas nicht vor möglich halten, was doch keiner andern Unmöglichkeit, als unſerer lieben Gewohnheit, unterworffen iſt. Die Sorge daß Schwärmer und Verführer ſich einfinden würden, iſt vergebens. Man ſtatuiret ja nicht, daß es heimlich, ſondern öffentlich, nicht daß ohne ordentliche direction eines Predigers, ſondern unter zuverläßiger Auffſicht, nicht von Fantaſten, ſondern von einem jeden, der geſchickt ſeyn möchte, was vorzutragen, geſchehen ſol. Gehts in Catechismus-Ubungen mit den Kindern an, warum ſolte es nicht auch mit denen Alten und Erwachſenen dergeſtalt einzurichten ſeyn. Und endlich betrifft die gantze Sache eine Einrichtung zur Erbauung im Chriſtenthum. Es iſt weiter nichts als ein Vorſchlag. Iſt es nicht practicable ſo laß es ſeyn. Im Chriſtenthum ſich erbauen iſt eine heilige Pflicht. Wie es in der äuſſerlichen Ordnung am beſten anzufangen, iſt kein Glaubens-Articul. Wer in ſeinen Vorſchlägen irret, hat darum nichts gethan, welches der Wahrheit zur Gottſeligkeit entgegen ſey. Unterdeſſen iſt die Meinung gut geweſen. Die Meinung aber iſt weder klug noch gut, wenn Neumeiſter eines Mannes guten Gedancken zu einer ſchädlichen Irrlehre machet, da gleichwohl die gantze Lehre innocent iſt, und weder die Gottloſen in ihren Sünden ſtärcket noch auch die Wiedergebohrnen zu neuen Ungehorſam verführet, ja mit gar keinen Lehr-Punckt in der Religion, ſondern bloß mit der Kirchen-Ordnung zu thun hat.

§. CCIII.

Die Gottſeligkeit zu befördern, hatte der ſelige Spener die ſo genannten *Collegia Pietatis* eingeführet. Es ſind Privat-Verſammlungen, ſich in GOttes Wort zu üben und im Chriſtenthum zu erbauen. Es haben Unſtudirte ſo wohl als andere die Freyheit etwas zu fragen, zu reden und vorzutragen. Es

iſt

iſt auch nicht nöthig, daß ein Prediger dabey iſt, der etwas dirigiret: geſchieht es aber unter direction eines Geiſtlichen, ſo iſt es deſto beſſer. Wie ſonſt gute Freunde in Compagnie zuſammen kommen, ſo iſt es auch hier. Was man vornimmt iſt die Erklärung der Schrifft oder ſonſt eine Chriſtliche Unterredung in der Religion, und der Endzweck geht dahin, theils etwas gutes zu lernen, theils im Erkenntniß, im Glauben und heiligen Leben ſich zu befeſtigen und weiter fort zu bringen. Wie ſich der Satan dieſer guten Intention wiederſetzet und was vor Wiederwärtigkeit deßwegen entſtanden, wird die neueſte Kirchen-Hiſtorie am beſten erzehlen können. Wir wollen ietzo nur Neumeiſtern hören. Spener hatte dergleichen Privat-Zuſammenkunfft in Franckfurt angefangen. Neumeiſter verwirfft dieſes Unternehmen 1.) **Weil es ſich nicht geziemt, daß Spener etwas, ſo ihm GOttes Wort nicht geboten, ohne das ordentliche Predigt-Amt zu Rath zu ziehen, von neuen eingeführet.** 2.) **Ob es gleich anfangs nur ein** *Privat-Exercitium* **geheiſſen, ſo wäre doch ein ſtarcker Zulauff worden.** 3.) **Leute, die nicht ſtudirt hätten, wären da auffgeſtanden und hätten ſich mit ihren Einfällen hören laſſen, und wäre alſo leicht zu erachten, was eines theils vor ein geiſtlicher Hochmuth bey ihnen ſich eingefunden und was auch vor wunderliches Zeug dabey vorgefallen.** 4.) **Endlich wäre Trennung, Hindanſetzung des ordentlichen GOttes-Dienſtes, Geringachtung der Evangeliſchen Lehre und Lehrer, allerhand irrige Meinungen, Unordnung, und Selbſtmord daraus entſtanden.** Neumeiſt. **Auszug.** Pag. 161. ſeq. Was des ſel. Speners Meinung von den Collegiis Pietatis ſey, hat er in **Beantwortung des Unfugs** p. 144. und folg. zur Gnüge ausgeführet. Und dieſe Beantwortung hätte Neumeiſter nur erſt beantworten mögen. Da er nun dieſes Scriptum wohl gewuſt und ſolches nicht wiederleget und dennoch die alte Leyer ſeiner Vorgänger wieder anſtimmet: ſol man das vor klug oder thöricht, vor gelehrt oder ungelehrt, vor auffrichtig oder tückiſch, vor recht oder unrecht und unverantwortlich halten? ein ieder wird ſehen, was das ſey, ohne daß ich viel ſagen darff. Ich habe die Speneriſche Beantwortung nicht bey der Hand, ich wil aber auf die Neumeiſteriſchen Einwürffe meine Meinung ſagen. Vermöge des geiſtlichen in GOttes Wort gegründeten Prieſterthums, iſt ein ieder verbunden aus Chriſtlicher Liebe, bey gegebener Gelegenheit, ſeinen Nechſten zu unterrichten. Daß auch ihrer mehr gewiſſe Verſammlungen unter ſich, privatim und abſonderlich, anſtellen mögen, iſt der Schrifft und Chriſtlichen Pflicht durchaus nicht entgegen. Das kan Neumeiſter nicht läugnen. Er ſagt es wären dergleichen Zuſammenkünffte nicht geboten. Er kan aber auch nicht ſagen, daß ſie verboten. Was das offentliche Amt anlangt, hat Spener allzeit alle Chriſten an die Prediger gewieſen. So ſind auch weder

im

im Jure Canonico noch in Reichs-und Landes-Geſetzen dergleichen Zuſammenkünffte unterſaget. Gleichwie aber die hohe Obrigkeit andern Handlungen derer Unterthanen Geſetze vorſchreiben kan, ſo kan es auch hier geſchehen, wofern Unordnung und Nachtheil in der Kirche daher zu beſorgen. So lange nun dergleichen Geſetz nicht vorhanden, ſind auch die Collegia pietatis erlaubt. Daß man ſagen wil, Spener hätte es nicht ohne Conſens des Miniſterii zu Franckfurt am Mäyn thun ſollen, iſt eben ſo ein poßierlicher Einfall, als wenn einer dieſen Abend in Leipzig Gäſte zu ſich in ſein Hauß bitten, und ein anderer zu ihm ſagen wolte, er müſte erſt bey dem geſammten Miniſterio ſolches melden, ob ſie damit zu frieden wären. Den Spruch 1. Cor. XIV 32. **die Geiſter der Propheten, ſind den Propheten unterthan**, allegirt der Hr. Paſtor nicht anders, als ein geiſtlicher Legiſte und Rabuliſte. Er denckt weil das Wort **unterthan** da ſtehet, ſo darff kein Prediger vor ſich zu Beförderung der Pietät eine privat-Handlung vornehmen, er muß erſt die Herren Collegen drum fragen? Handwercks-Leute, Leute von allerhand Profeſſion wären ſolchergeſtalt gewiß glückſeliger. Denn wenn einer gleich alle Sonntage 10. 12. und mehr gute Freunde auf ein Schälgen Coffée, ein andächtig Lied und gute Wiederhohlung der Predigt, die ſie vorher im GOttes-Hauſe gehört, in ſein Haus zu ſich bäte, er würde weder ſeine Innungs-Collegen noch das geiſtliche Miniſterium darum fragen dürffen. **Die Geiſter der Propheten ſind den Propheten unterthan**, wenn einer in ſeiner Lehre und in Auslegung der Schrifft mit andern ſich liebreich und friedlich comportiret, der Wahrheit zwar nichts vergiebet, doch andere auch, ob ſie was zu erinnern haben, anhöret, ſich beſcheidet und unnöthigen Streit nicht erreget. Was hat dieſes mit Anſtellung eines Collegii Pietatis zu thun? Man wird ja in Dingen, deren zuläßige moralität ohndem ausgemacht, nicht erſt ſeine Collegen befragen ſollen. Es iſt auch keine **Neuerung**, wie es Herr Neumeiſter nennet; Denn es wird nichts wider die Kirchen-Ordnung in öffentlichen Gottesdienſt vorgenommen, noch ſonſt iemandes Recht und Befugniß etwan zu nahe getreten. Warum redet man von **unterthan** ſeyn den **Propheten** und von **Neuerung** wie das Pöbel-Volck, wenn es gewiſſe Worte ohne Verſtand brauchet und am unrechten Ort anbringet. Der **Zulauff** in einem privat-Hauſe machet es nicht bald zu einem cultu publico, es wird die Sache ſelbſt auch dadurch nicht unzuläßig. Daß **unſtudirte** Leute in Glaubens-Sachen nichts kluges vorbringen könnten, iſt ein ſehr unkluges, auch ſehr unbilliges und recht papiſtiſches Urtheil. Man macht gern einen Unterſcheid unter der Theologiſchen Gelehrſamkeit und unter der Wiſſenſchafft, die ein iedweder Chriſt, nach dem Maaß das ihm GOtt darreichet, zu ſeiner Seligkeit von nöthen hat. Es dürfften aber in Chriſtlichen Zuſammenkünfften nicht eben ſo hochgelehrte Dinge geredet wer-

den, welche eigentlich vor Theologos gehören. So iſt auch GOtt nicht parteyiſch, ſondern er giebt Unſtudirten ſowohl, als Studirten ein zulängliches Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit und Seligkeit. Eben ſo unweiſe und ungerecht iſt auch die Meinung, daß von der geiſtlichen Unterredung gemeiner Leute, oder auch ihrer Wiſſenſchafft im Chriſtenthum die Folge auf einen geiſtlichen Hochmuth gemachet wird, gleich als wäre unter ihnen keine Seele zu finden die GOtt fürchte, und alle Weißheit und Gottſeligkeit nur bey den Gelehrten zu ſuchen. Was ſonſt auch vor Unordnung ex accidenti mag entſtanden ſeyn, oder entſtehen können, das muß weder der Sache ſelbſt, noch dem, der die Zuſammenkunfft veranlaſſet, auch nicht der gantzen Verſammlung imputiret werden. Es ſind manche unter denen Perſonen, mit welchen Spener umgegangen, Separatiſten und Singulariſten geweſen: iſt das aber aus Speners Predigten oder aus ſeinem Collegio pietatis herkommen? Wer ſo argumentiren wil, muß nicht wohl klug oder ertz-böſe ſeyn. Das bewegliche Schreiben in dem letzten Bedenck. Part. III. p. 173. an einen gewiſſen Mann der ſich ſo ärgerlich getrennet, ingleichen das Schreiben p. 525. da ſich einer wollen zu Tode faſten, hätte ein Zeugniß ſeyn können, wie ihm dergleichen Fantaſterey zuwieder geweſen, und wie beweglich er die Leute abgemahnet. Was vom Selbſt-Morde gedacht wird, daß dergleichen aus den Collegiis pietatis ſolte entſtanden ſeyn, und Spener ſolches ſelbſt bekenne, iſt eine recht unverantwortliche Erfindung des Herrn Paſtoris. Spener erzehlet Part. III. pag. 525. Exempel von ſolchem thörichten Faſten, da einer faſt drüber geſtorben, der andere würcklich den Tod davon bekommen. Er preiſet die **göttliche Gnade, daß GOtt dieſe Begebenheit den Läſterern, ſo viel ihm wiſſend, nicht habe kund werden laſſen, indem ſie ſonſt eines armen Menſchen Fehler allen beyzumeſſen, ſonderbare Gelegenheit gefunden haben würden.** Doch dieſe Boßheit geſchieht ietzo nach ſeinem Tode. Eben dieſe Speners eigene Erzehlung macht ſich der Läſterer in Hamburg zu Nutz und er hat recht ſonderbahre Gelegenheit gefunden, daß er ſagen kan, aus denen Collegiis pietatis wäre Selbſt-Mord entſtanden. Solche Inventiones und Läſterungen ſind gleich anfangs von Speners Feinden gebraucht worden. Es iſt wahr, die Collegia pietatis ſind numehro bedencklich, allein Spener kan mit Grunde der Wahrheit ſagen, daß diejenigen, ſo die Pietät befördern ſollen, mit ihren Läſterungen es dahin gebracht haben. Man hat auch nicht ſo viel Verſtand gehabt, zu bedencken, daß, wie allenthalben unter den Menſchen, alſo auch unter denen, welche ſich zur Frömmigkeit von außen bekennen, Heuchler und böſe Menſchen ſeyn können, und daß der Satan, dem die Beförderung der Gottſeligkeit zuwieder iſt, bey ſolcher Anſtalt nicht zu feyern ſondern auf allerhand Art zu contracarriren pflege? Wie Spener nach der Zeit ſelbſt von denen

Colle-

Collegiis pietatis abgemahnet und was vor Behutſamkeit er recommendiret, davon ſind in ſeinem letzten Bedencken, auch ſonſt offenbahre Documenta vorhanden. Er hat auch allenthalben zugeſtanden, daß dergleichen Inſtitutum nicht abſolut nothwendig ſey, ja daß nach Beſchaffenheit der Umſtände, man ſolches zu unterlaſſen verbunden ſey. Aus denen Oertern die Neumeiſter ſelbſt angeführet, kan es erſehen werden, anderer Stellen zu geſchweigen. Es mag endlich auch die gute Meinung ſo übel gerathen ſeyn, als ſie wolle, ſo iſt doch wegen bißher angeführten Urſachen und Umſtände, dieſes eine recht abendtheuerliche Ketzermacherey, daß man, was gut gemeint und übel gerathen, unter ſolche Irrthümer bringen wil, welche der Wahrheit zur Gottſeligkeit zuwider ſind. So iſt auch wohl gleich anfangs ein ſeltſames Phænomenon geweſen, daß man die Collegia Impietatis wohl leiden können, aber die Collegia Pietatis gleich verdächtig zu machen geſuchet hat. Wenn auf Univerſitäten wilde Leute ſich von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und von gantzem Gemüthe bemühen, daß ſie mit ihren Reden und Thun, Singen und Springen, Schreyen und Blöcken, denen abſcheulichſten Beſtien und ärgſten Teuffeln in der Hölle gleich ſeyn möchten: ſo wird dieſes bey nahe, als was artiges und als ein Privilegium der lieben Jugend angeſehen, und vor die Conventicula, die man in der That der Gottesfurcht wegen nicht angeſtellet, wird ſo ängſtliche Sorge nicht getragen, als wenn ſich nur ein Funcken zeigen wil, daß einige gute Freunde der Pietät wegen zuſammen gehen. Warum? weil zu Speners Zeiten von ihm und einigen andern Collegia Pietatis angeſtellet worden, und ſolche den damahligen Ketzermachern nicht angeſtanden.

§. CCIV.

Es wird unter dieſem Articul vom Predigt-Amt pag. 164. auch angeführet, **Spener wäre den Evangelien und Epiſteln gram geweſen, und hätte ſelbige nur aus Noth beybehalten, weil er es nicht ändern können,** denn er ſchreibt im Thät. Chriſtenth. Part. II. pag. 946. „Wir wären an die„ ordinari Text, die verordnet ſind, alſo gebunden, daß man allzeit dabey bleiben„ müſſe, ſie möchten dißmahl bey dieſen Zuhörern, zu dieſer Zeit, in dieſem ihren„ Zuſtand zur Erbauung verträglich ſeyn oder nicht.„ Die ſo genannte Lection der Sonntags-Evangelien und Epiſteln iſt ſehr alt. Schon im VIII. Seculo iſt zu Caroli M. Zeiten von Paulo Diacono eine Collection dererſelben gemacht worden. Die Einrichtung und Eintheilung iſt aber auch gar ungeſchickt, ob ſie wohl nach dem damahligen Zuſtande der Kirche gut genung ſeyn mochte. Man bedencke nur, Studioſi Theologiæ lernen ihr Syſtema nach der Ordnung. Hingegen Politici, Medici, ja der gemeine Mann und unſtudirte Chriſten haben das Glücke nicht die Religion und den Weg zu ihrer Seligkeit in der Ordnung und in einer Connexion zu hören. Einen Sonntag wird

von dieſem, den andern von einem andern Articul geprediget, der mit dem vorhergehenden keine Connexion hat. So ſind auch die Materien nicht zulänglich. Spener ſagt in der **Vorrede des Thät. Chriſtenth.** gar recht, man ſolle ihm doch zeigen, welches Evangelium vom **Ebenbild GOttes**, vom **Fall Adams** von **herrſchenden Sünden**, von der **Verläugnung** ſein ſelbſt, von der **Creutzigung des Fleiſches** und dergleichen Materien handele. Hingegen kommen einerley Materien zweymahl auch wohl mehrmahl wieder vor. Der ſelige Mann urtheilet von der wahren Beſchaffenheit der Sache, ſeiner Gewohnheit nach, mit groſſer Beſcheidenheit und Behutſamkeit. Er ſetzet auch hinzu, er ſage **nicht, daß es eben nothwendig anders ſeyn müſte, er könte aber auch die Gewohnheit nicht eben hoch** loben, **weil ein Prediger offters nur aus ſeinem Evangelio Gelegenheit ſuchen und es von weiten herhohlen müſte, was auſſer dem eigentlichen Innhalt des Evangelii** dem Auditorio **nöthig iſt.** Und ſo verhält ſichs auch in der That: wie ſolches weitläufftiger könnte bewieſen werden, wenn es die Noth erfoderte und unpartheyiſchen Gemüthern nicht ſchon bekannt wäre. Dieſes auffrichtige Urtheil nun heiſt, nach Neumeiſters Urtheil, **den Evangelien und Epiſteln gram ſeyn.** Solche kindiſche, läppiſche Erfindungen ſind nicht einmahl einer Antwort würdig. Und wenn er nun den Evangelien gram geweſen, was wäre denn draus zu machen? Es kan doch nur ſo viel heiſſen, er wäre der **Einrichtung und Eintheilung** gram, **nicht dem Wort GOttes.** Niemand als ein Böſewicht wird des ſel. Mannes Urtheil auf eine Gramſchafft gegen das Wort GOttes ziehen können. Ja auch der Verordnung iſt er nicht einmahl gram geweſen, ſondern, wie er als ein ſanfftmüthiger und kluger Mann alles mit Liebe und Behutſamkeit urtheilte, ſo hat er auch dieſen Gebrechen unſerer Kirche und die gute Intention der lieben Alten mit Gedult vertragen. Unterſchiedene alte Gewohnheiten, die nie ein geſchriebenes Geſetz geweſen, ſind nach und nach zu einem ſtillſchweigenden Geſetz worden. Wir haben ſolches in Kirchen-Sachen beybehalten. Es ſind auch wohl geſchriebene Geſetz aus den vormahligen Zeiten auf die Nachkommen fortgebracht worden. Wenn wir es zu unſern Zeiten hätten ordiniren und einrichten ſollen, es würde manches viel anders ausſehen, es iſt auch ſchon vieles geändert worden. Man kan das alte nicht alles loben, man kan auch nicht alles verwerffen. Ja was zu verwerffen wäre, kan nach den Regeln der Chriſtlichen Klugheit, wegen allerhand Umſtände, nicht wohl oder nicht ſo gleich abgeſchaffet werden. Unterdeſſen iſt die Pflicht eines Lehrers, die Fehler der Geſetze, und die Gebrechen der alten Gewohnheiten anzumercken, damit diejenigen, bey denen die Autorität und Macht ſtehet, Gelegenheit haben, mit der Zeit auf eine würckliche Verbeſſerung zu gedencken. Es iſt nur ein pruritus contradicendi und eine Haberechte-

rechterey, wenn Neumeiſter die alte Einfalt der Lectionen der Evangelien damit zu vertheydigen ſuchet, **weil ſie auch den Einfältigſten bekannt würden, indem die Gemeine ſelbige Jahr aus Jahr ein verleſen hörte, und ſonſten die Erkenntniß von Chriſto noch weit ſchlechter ſeyn würde.** Als wenn andere Texte nicht auch alſo könnten verordnet und beſtändig, Jahr aus, Jahr ein geprediget werden. Geſetzt auch daß ohne ſolche Kirchen-Ordnung, einem Prediger frey geſtellet würde, nach ſeinem Gefallen die Texte zu erwehlen, würde denn kein ander Mittel zu erſinnen ſeyn, denen höchſt Einfältigen zu rathen und zu helffen? Und vielleicht iſt auch wohl bey vielen die eingeführte Gewohnheit der Sonntags-Evangelien ſchuld daran, daß ſie ſich die Bibel nicht beſſer bekannt machen: Denn ſie meinen es iſt genung daran, wenn ſie nur die Sonntags-Evangelia wiſſen. Ja wenn von Predigern andere Bibliſche Texte nur ſo, als beyläufftig tractiret werden, ſo werden die Leute in ihrem Wahn geſtärcket, daß ſie um andere Sprüche und Capitel ſich wenig bekümmern. Er wil ferner einwenden, **es wäre kein Evangelium, keine Epiſtel, welche nicht zu allen Zeiten und in allem Zuſtande den Zuhörern zur Erbauung vorträglich ſey.** Das iſt geſchwind geſagt, aber nimmermehr ſol er mir das beweiſen. Das glaube ich ihm wohl, wenn man weit vom Evangelio abgehet, und nur Gelegenheit aus einem und dem andern Wort nimmt, von einer Sache zu reden, oder gar eine Allegorie macht. Auf die Art kan Qvidvis ad Qvodvis applicirt werden. Z. E. Der ſel. Spener hat den Articul vom Ebenbild GOttes abhandeln wollen, und damit er doch einiges Fundanent in Evangelio dazu finden möchte, hat er am XIII. Soñt. nach Trinit. die Worte erwogen: **Du ſolt GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen** ꝛc. das hätte er nicht nöthig gehabt, wenn er bloß ſchematice predigen wollen, denn er hätte aus dem Evangelio XXIII. Sonnt. nach Trinit. nur die Worte dazu brauchen können: **Wes iſt das Bild und die Uberſchrifft?** das läugnet Spener nicht, daß nicht allzeit aus denen Evangelien und Epiſteln was erbaulichs zu predigen Gelegenheit könne genommen werden, er ſaget nur, daß es beſſer wäre, wenn man allzeit bey dem Text und was derſelbe allein mit ſich bringet, zu bleiben vermöchte. (*) Und wie denn da? wenn eine ſolche Zeit iſt, und ſolche Zuhörer ſind, bey denen eine gewiſſe Glaubens- oder Tugend-Lehre ausführlich, genau, und gründlich abzuhandeln höchſtnöthig wäre? den einen Sonntag giebt das Evangelium Gelegenheit dazu, den andern gar nicht, den dritten noch vielweniger, in einer Stunde hat nicht alles können ausgemacht werden, es hat ſich auch wohl nicht geſchickt, das Auditorium auf einmahl mit allen, was zur Sache gehöret,

(*) So erklärt er ſich auch in der **Vorrede zur Glaubens-Lehre.** pag. 2.

zu obruiren, muß der Prediger nicht vieles was zu ſagen wäre auslaſſen? muß er nicht alles bey einen mahl bewenden laſſen, muß er es nicht, weil ihm die Hände folgenden Sonntag gebunden ſind, vor dißmahl ſo gut machen als möglich iſt, damit die Leute nur einigen Begriff von der Sache bekommen? die Profeſſores auf Univerſitäten verfahren mit denen Studirenden nicht ſo, ob dieſe gleich von Jugend auf zur Cultur des Gemüthes angewöhnet ſind: und Lehrer auf den Cantzeln müſſen die Gemeine GOttes ſo ſchlecht abfertigen, und ihr was vorpredigen, es mag ſich nun vor ſie ſchicken oder nicht, es mag, nach der Beſchaffenheit gegenwärtiger Umſtände, zulänglich ſeyn oder nicht; da doch hier nicht ſtudirte, ſondern unſtudirte Leute den gröſten Theil der Zuhörer ausmachen. Ja durch die Wind-Prediger, die keine Neuerung leiden wollen, iſt es dahin kommen, daß auch die meiſten von den Zuhörern den Prediger vor keinen guten Prediger halten, wenn er nicht das gantze Evangelium durchgehet, und wenn er ſonſt die erbaulichſte Predigt gethan hätte. **Er bleibt doch beym Evangelio, er nimmt ſo fein das Evangelium mit**, ſagen ſie. Warlich, wer vor ſeine und ſeiner Zuhörer Seele ſorget, wird Spenern ſeine Sorgfalt ſo übel nicht auslegen, und ſelbige ſo gar als einen ſchädlichen Irrthum angeben können.

§. CCV.

Weñ Spener im **Evangel. Glaubens-Troſt** pag. 2. klaget, **das Evangelium hätte zuweilen zu ſeiner verhabenden Materie kaum gezogen werden können**; So giebt Neumeiſter im Auszug Spener. Irrth. pag. 165. zur Antwort: **Es wäre die Schuld wohl nicht am Evangelio geweſen, ſondern vielmehr daran, daß an deſſelben Betrachtung nicht Fleiß genung gewendet worden, und die Predigt in der von ihm dazu** *deſtinir***ten Zeit fertig ſeyn ſollen, wie denn der** *Baron* **von Canſtein** in der Vorrede über die letzte Bedencken pag. 48. **melde, er habe dazu eine gewiſſe Zeit geſetzet, und eigentlich gewuſt, wie viel Zeit er dazu nöthig hätte.** So einen unverſchämten Läſterer hat man wohl nicht leicht gehabt. Wer den ſeligen Spener gekennet oder ſeine Schrifften geleſen hat, und nicht gantz vom Ketzermacher-Teuffel beſeſſen iſt, der wird ihm und ſeiner Arbeit das Zeugniß geben, daß er ein Mann von unermüdeten Fleiß, von groſſen Judicio und ſonderbaren von GOtt verliehenen Gemüths-Kräfften geweſen. So liegen auch ſeine Schrifften, als Brieff und Siegel der gantzen Kirche vor Augen, die mag erkennen und ausſprechen, ob ich aus Affecten ſchreibe, oder ob das Lob mit der Sache übereinſtiñet. Jetzo darff Neumeiſter aufftreten und den ſeligen Mann als einen liederlichen und müßigen Pfaffen herunter machen, der ſich nicht die Mühe genommen, dem Evangelio nachzudencken; ob die Lehre, welche durchzuführen geweſen, ſich aus dem Text beweiſen lieſſe. Hätte doch der Hr. Paſtor eine

Probe

Probe gemacht, wie er zum Exempel etwan die Lehre von **Glauben an GOtt, von der Drey-Einigkeit**, von **der Tauffe**, von **der böſen Luſt**, von **der Reinigkeit des Hertzens** u.a.m. aus einem ordentlichen Evangelio alſo abhandeln wolle, daß, ich wil nicht ſagen, das meiſte, ſondern nur eins und das andere der vornehmſten Stücke, ſo zur Materie gehören, daraus könne demonſtriret werden. Ich ſage, daß es aus dem Evangelio als einem Grunde demonſtrirt wird, denn Alluſiones, Occaſiones und Gelegenheiten, welch[illegible]fft ein eintziges Wort zu der Materie geben kan, ſind keine probationes. Alſo ſteht[illegible] Evangelio am IV. Advent-Sonntage: **Ich tauffe mit Waſſer**, da kan woh[illegible] gantze Predegt von der Tauffe handeln, aber die Haupt-Punckte, welche dieſen Articul ausmachen, ſol mir Neumeiſter wohl aus dem Evangelio Logice unbewieſen laſſen, und was in dem Text an Feſt der Heil. Drey-Einigkeit vom **Waſſer und Geiſt** ſtehet, iſt ebenfals nur eine Gelegenheit von der Tauffe zu reden. Das Evangelium welches am Feſt der Heil. Drey-Einigkeit zu erklären verordnet iſt, wie ſchlecht reimt ſich ſolches dahin. Der gantze Text handelt eigentlich von der Wiedergeburth, und kan die Lehre von der Drey-Einigkeit nicht anders als unvollkommen, wenigſtens nicht ſo deutlich als aus andern Schrifft-Stellen bewieſen werden. Beſſer hätte ſich auf dieſes Feſt das Evangelium aus Matth. III. 13-17. geſchickt, welches ein hauptſächlicher, deutlicher Grund dieſer Lehre, gleichwohl aber auf den Sonntag nach dem Neuen Jahr geſetzt iſt, und ordentlicher Weiſe auch dieſer Text nicht, ſondern aus Matth. II. 13.-23. geprediget wird, zugeſchweigen, daß, wegen des Neu Jahrs-Feſtes, und des Feſtes der Erſcheinung, wenn ſolche auf dieſen Sonntag fallen, nicht das gewöhnliche, ſondern das Feſt-Evangelium muß geprediget werden. Daß der ſel. Spener nicht Fleiß genung an die Betrachtung des Evangelii gewendet, wil der Hr. Neumeiſter damit beweiſen, weil der ſel. Herr Baron von Canſtein meldet, er **habe dazu eine gewiſſe Zeit geſetzt, und eigentlich gewuſt, wie viel er Zeit dazu nöthig hätte.** Es erzehlt dieſes nicht ſo wohl der ſelige Herr Baron von Canſtein, als der Hr. Prof. Francke, deſſen Nachricht der Herr Baron ſich hier bedienet. Die eigentliche Relation iſt dieſe: **Seine Predigten pflegte er alle auffzuſchreiben, hatte dazu eine gewiſſe Zeit geſetzt, und wuſte eigentlich, wie viel er Zeit darzu nöthig hätte. Sein** *Concept* **muſte er dreymahl durchleſen, einmahl, wenn er daſſelbe geſchrieben hatte, zum andernmahl vor dem Schlaffen gehen, und zum drittenmahl des Morgens frühe, ehe die Predigt gehalten wurde. In ſolcher gantzen Zeit pflegte er nichts anders gern vorzunehmen, ſolte es ſchon das wichtigſte geweſen ſeyn: Alldieweilen er im** *Meditiren*, **auch Leſung anderer Bücher über den vorgenommenen Text, ſich viel Mühe genommen hat.** Was nun hier von einer **gewiſſen geſetzten Zeit** geſaget wird, könnte man wohl nur

vom

vom Auffſchreiben der Predigt verſtehen, und das Mediciren davon frey ſprechen. Wir wollen es aber ſo annehmen, daß er ſich zum mediciren und auffſchreiben eine gewiſſe Zeit geſetzt, und eigentlich gewuſt, wie viel er dazu nöthig hätte, ſo folget daraus doch nicht, daß durch dieſes reglement mit der Zeit dem behörigen Nachdencken ein Abbruch geſchehen. Der **theure Mann GOttes** war viel zu gewiſſenhafft, als daß er GOttes Wort nicht mit gnugſamen Fleiß hätte erwegen und nach Beſchaffenheit der Materie keine Exception von der geſetzten Zeit hätte machen ſollen. So wird auch nicht exprimiret, wie lang oder wie kurtz der Termin geſetzt geweſen, daß er zulänglich ſeyn mögen. Ein Mann der ſo viele und hohe Ammts-Verrichtungen allzeit auf ſich gehabt, wird wohl genöthiget eine gewiſſe Zeit zu determiniren, damit alles in ſeiner Ordnung gehet und nichts verſäumet wird. Und ſo ein hocherleuchteter Theologus, als Spener geweſen, wird der Sache ſchon ſo mächtig ſeyn, daß er bald wiſſen kan, ob und wie weit ſich dieſer oder jener Glaubens-Punckt aus dem Evangelio beweiſen läſt. Darüber wird er ſich den Kopff nicht lang zerbrochen haben. Die Lehre ſelbſt aber wohl und gründlich auszuführen, hat er an Fleiß und Nachdencken gewiß auch nichts ermangeln laſſen. Wil man in der Erzehlung den Umſtand von der Zeit captiren, ſo übergehe man auch den Punckt nicht, welcher drauff folget, daß **er in *medit*iren ſich viel Mühe gegeben, und zu der Zeit da er auf die Predigten ſtudiret, nichts anders gern vorgenommen, ſolte es ſchon das wichtigſte geweſen ſeyn.** Nun man ſiehet indeſſen nur, wie dieſer Speneriſche Feind ſich bemühet etwas aus zu ſteubern, das er zu Beſchimpfung des ſeligen Mannes mißbrauchen kan. Er hat im Lebens-Lauff die Worte gefunden, die man ihm zum Ruhm nachgeſchrieben, und weil er dabey den Einfall gehabt, wie es ihm zum Schimpf könnte ausgeleget werden, ſo iſt ihm dieſer gottloſe Gedancken a propos kommen. Den alten Unfug ſeiner Vorfahren ſuchet er mit dem Kalck ſeines neuen Unfugs zu übertünchen, und da muß auch nach des lieben Mannes Tode aus dem Lebens-Lauff etwas heraus geſuchet werden, das mit den Läſterungen, die man bey ſeinen Lebzeiten wieder Ihn ausgeſchüttet, als etwas neues noch beyzutragen iſt. Man denckt auch nicht weiter nach, ob man ſich bey verſtändigen Leuten mit ſolchen Einfällen proſtituiren möchte, ſondern die gröſte abſurdität, die man begehet, wird als eine weiſe und wohlgegründete Cenſur und die unverantwortlichſte Calumnie wird, als ein Eifer vor die Wahrheit und Gottſeligkeit, in die Welt geſchrieben. Gewiß dieſer Neue Meiſter tractiret den ſel. Spener durch den gantzen Tractat ſo verächtlich und unbeſcheiden, daß man dencken ſolte dieſer groſſe Theologus müſſe gegen Neumeiſtern nur ein Propheten-Kind und Neumeiſter gegen ihm ein rechter Eliſa ſeyn, auf welchen der Geiſt Eliæ zwiefältig ruhe. Er wird ſich aber in ſeiner Einbildung gar ſehr betrügen, und es wer-

den

den in der Theologiſchen Welt tauſend gelehrte und gottſelige Männer ſeyn, die ihm Brieff und Siegel darüber geben, daß ſein Unternehmen vergebens iſt. Er läſtere ſo lang er wil/ Spener wird doch ein groſſer und gottſeliger Theologus bleiben und ſein Gedächtniß wird ewig im Segen ſeyn. Und er ſchreibe ſo viel **Evangeliſche Segen, allerheiligſte Glauben, geiſtliche Adel und Prieſterliche Lippen**, daß man den Ungläubigen in Africa alle ihre Seehafen damit verſtopffen und von Hamburg aus denen Türcken in Conſtantinopel den Monden damit verfinſtern kan: es wird ſich doch noch diſputiren laſſen, ob nicht Spener, auch nur mit einem eintzigen von ſeinen Büchern, eine gröſſere Merite, als Neumeiſter mit dem gantzen Apparat aller ſeiner Schmirimente vor ſich hat.

§. CCVI.

In eben dieſen Capitel p.166.ſeqq. beſchuldiget er den ſel. Mann, er **habe in dem Articul vom Predigt-Amt das** Donatiſtiſche **Unweſen** (*) **eingemiſcht/ und die Krafft des Predigers offenbarlich über die Krafft des göttlichen Wortes erhoben:** Denn ob er gleich im Thät. Chriſtenthum Part. II. p. 166. bekenne, **der Prediger gebe dem Wort die Krafft nicht, ſondern es habe dieſelbe ſelbſten in ſich, es gehe durch weſſen Mund es wolle:** ſo ſetze er doch gleich hinzu: **Es käme derjenige, ſo ſelbſt den Weg zur Seligkeit in dem Geiſt nicht verſtehe, denſelben andern nicht nach**

(*) Die Donatiſten haben ihren Nahmen von Donato, einem Biſchoff zu Carthago in Africa, der zwar nicht der erſte Urheber dieſer Secte geweſen, ſondern ein anderer Donatus, Donatus a caſis nigris, der bey den damahligen Biſchoffs-Händeln, ſeines Anteceſſoris Majorini Parthey gehalten. Von dem Donato aber, der Biſchoff geworden und den Irrthum auffs hefftigſte defendirt, haben die Anhänger deſſelben, den Nahmen bekommen. Sie ſind bald im Anfange des IV. Seculi bekannt worden. Beym Optato Milevitano und Auguſtino (contra Creſc. Gram. und de Hæreſ.) der wieder ſie geſchrieben, iſt davon nachzuleſen. Unter andern Irrthümern, die ſie ſollen geheget haben, iſt vornehmlich dieſer, daß ſie vorgegeben, die Gültigkeit und Krafft der Sacramente, ſonderlich der Tauffe, komme auf die Würdigkeit des Lehrers an, der ſie adminiſtrirt, wäre der Prieſter, der ſie verrichtet, nicht heilig, ſo wäre die Tauffe auch nicht kräfftig. Man lieſet eben nicht, daß ſie dieſen Irrthum auf das gantze Amt eines gottloſen Lehrers extendiret hätten: Weil aber die Gottloſigkeit eines Lehrers eher den Vortrag des Wortes GOtt unrein und irrig vortragen, als die Handlung derer Sacramenten verkehren kan: ſo hat man die ſtarcke Vermuthung, daß die irrige Meinung auch die Predigt und das gantze Amt insgemein werde betroffen haben. Dieſen Irrthum nun hat man dem ſel. Spener imputirt, weil er gelehrt, daß ein frommer Prediger die Würckung des Wortes befordern und ein Gottloſer dieſelbe auch gar ſehr hindern könne. Denn das iſt eine von gottloſen Maximen der Ketzermacher, daß ſie eines Mannes reine Lehre alsbald mit einem irrigen von den ehemaligen Ketzereyen vergleichen und ſagen man ſtatuire eben dieſes, was dieſe oder jene Ketzer ſtatuiret haben.

Nothdurfft zeigen: es wäre so viel als unmöglich, daß er bey dem Sinn der Worte der Schrifft ſolte bleiben können; Ferner, ob er gleich im Franckfurt. Denckmahl p. 225. ſelbſt geſtehe, es könne auch ein unwiedergebohrner Menſch, der die *analogiam fidei* und reine Lehre gefaßt habe, dieſelbe nachmahl auch ſo vortragen, daß er wieder ſolche Glaubens-Lehre eben nicht fehle: ſo beruffe er ſich doch eben daſelbſt pag. 256. auf die Erfahrung, wie ſo offtmahl bey einiger Prediger Predigten ſo wenig lebendiger Bewegung ſich finde, hingegen gottſelige Hertzen bekennen müſſen, wie ſie zuweilen von andern kräfftig gerühret werden, daß ſie in der Seelen gar eine andere Krafft davon fühlen, die ſie auch von andern gern empfinden wolten, aber wieder ihren Willen, ob ſie ſchon zuhören, dennoch gantz kalt blieben; Und im Glaubens-Troſt P. II. pag. 604. ſchriebe er: es würden ſich Exempel zeigen, daß zwey einerley, und mit faſt einerley Worten geredet haben, da des einen Worte Chriſtlichen Seelen ſehr zu Hertzen gegangen ſind, die ſich von den andern nichts bewegt gefunden haben; ja die Speneriſche Donatiſterey gienge im Fr. Denckm. p. 257. ſo weit, daß was Unwiedergebohrne von göttlichen Dingen nicht mit eigener Hertzens-Bewegung reden auch gemeiniglich wenig zu Hertzen gehe, noch dieſelben rühren ſolle. Hingegen ſagt Neumeiſter: Wir konnten gewiß verſichert ſeyn, daß wenn Chriſtliche gottſelige Hertzen dem Wort fleißig zuhören, und erbauet werden wollen, es gewiß ohne Erbauung bey ihnen nicht abgehen werde, der Prediger möchte wiedergebohren ſeyn oder nicht, denn GOttes Wort wäre wie ein Feuer, Jer. XXIII. 29. Wer aber ans Feuer tritt der würde warm, es möchte ihm auch die Glut-Pfanne vorhalten, wer da wolle. Ich glaube daß Neumeiſter dieſes wohl von Grunde des Hertzens ſchreiben mag, weil ers ſelbſt nicht beſſer verſtehet, und in ſeinem Hertzen von der Sache ſelbſt keine Erfahrung hat. Es bleibet eine unwiderſprechliche Wahrheit, daß GOttes Wort allein kräfftig ſey, und daß alle geiſtliche und ſelige Würckungen des Predigers von GOtt ihren Urſprung haben, der Prediger mag heilig und fromm, oder unheilig und gottloſe ſeyn, und man giebt Neumeiſtern in ſo weit vollkommen recht, davon iſt auch gantz und gar nicht der Streit. Indeſſen aber bleibt doch dieſes wahr, daß ein unwiedergebohrner Prediger die Krafft des Wortes auch viel hindern und ein frommer Mann ſolche viel befördern kan. Denn 1.) wenn die Zuhörer wiſſen, daß es ein gottloſer Mann iſt, ſo wird ihnen bey Anhörung der Predigt ſolches leicht einfallen, die Gedancken turbiren, und die Andacht, auch wohl gar, nachdem die Zuhörer ſind, den Glauben ſchwächen. 2.) Ja wenn die Zuhörer ihn auch vor einen wiedergebohrnen Menſchen halten, ſo wird doch wie ſein Hertz iſt, auch

ſein Mund und ſeine Rede ſeyn; Ein Unwiedergebohrner, wenn er die Glaubens-Lehre noch ſo wohl inne hat, ſo miſcht er doch allzeit ein Theil von falſchen Concepten in der Auslegung mit ein, und wie er blind iſt, ſo wird er auch einen blinden Leiter abgeben. Wir haben ein lebendiges Exempel an Neumeiſtern ſelbſt. Gleich wie er ſich einbildet, es könne einer bald ein Kind GOttes, bald ein Kind des Teuffels, und auch bald wiederum ein Kind GOttes ſeyn: ſo lehret er auch im vorhergehenden Capitel pag. 154.155. und ſo geht es ja hier durch ſeinen gantzen Tractat wieder Spenern. 3.) Und wenn er auch nichts von irrigen Gedancken mit einmengte, ſo wird doch die Erklährung nicht ſo lebhafft, ſo ſpecial, ſo genau und ſo rechtſchaffen, ſondern general, überhin, kaltſinnig und laulicht ſeyn, er wird das Wort nicht recht theilen, den Jnhalt und die Krafft der Worte ſeinen Zuhörern nicht enucleiren und auskörnen, und daſſelbe nicht ſo hertzlich zeigen, was offtermahls darinnen verborgen ſteckt. GOtt wil es haben, daß wir **nachdencken, drauf mercken** und in der Schrifft **forſchen** ſollen. Und deßwegen ſind Prediger da, den rechten Verſtand entweder aufzuſchlieſſen, oder wenn es ſchon deutlich genung iſt, die Zuhörer noch weiter auffzumuntern. Joh. V. 36. Matth. XXIV. 15. Actor. XIV. 11. Die ordentlichen Mittel, welche ſowohl zur Auslegung des Wortes, als zur geiſtlichen Beredſamkeit gehören, werden darum nicht ausgeſchloſſen, und Spener hat auf die behörigen adminicula Eruditionis in ſeinen Bedencken und andern Schrifften mit allen Ernſt gedrungen, und ſolche recommendiret. Muß aber nicht aller Segen von GOtt kommen? wenn auch Natur und Kunſt ſo viel gutes würcken, was ſol nicht der Beyſtand des Heil. Geiſtes ausrichten können? 4.) So iſt es auch nicht genug, daß wir die analogiam fidei und reine Lehre andern wieder vortragen, es wird auch Chriſtliche Klugheit darzu erfordert. Man muß wiſſen wie bey dieſer oder jener Seele Geſetz und Evangelium zu brauchen, wie zu jeglicher Zeit jeder Perſon geiſtliche Nothdurfft zu beſorgen ſey, denn wo damit nicht recht verfahren wird, kan den Seelen mehr geſchadet als genutzet, und was eine Wahrheit iſt, kan in der unrechten Application falſch werden. Dieſe Klugheit muß der Heilige Geiſt würcken, und dieſer Würckung läſt ein unwiedergebohrnes Hertze nicht ſtatt finden. 5.) Endlich wird doch nicht zuläugnen ſeyn, daß nicht dasjenige Wort und die Rede, ſo der Geiſt GOttes in eines Mannes Hertzen gewürcket hat, mehr Ingreſs finden und die Hertzen mehr bewegen ſolte, als was nicht der Heil. Geiſt, ſondern bloß der Geiſt des geiſtlichen Gewerbes, oder auch wohl der Geiſt des Hochmuths, der Geiſt des applauſus und der zeitlichen Ehre dem Redner eingegeben und der eitle Mund exprimiret hat. Es iſt gewiß, daß auch in natürlichen und zeitlichen Dingen offt zwey Perſonen einerley und faſt mit einerley Worten reden, beyde Perſonen auch demſelben, zu dem ſie reden indifferent und einerley ſind,

und dennoch das Gemüthe von dem einen mehr, als dem andern beweget wird, ſo daß wir offtermahls die Urſach gar nicht zu ſagen wiſſen: wie ſol dieſes nicht vielmehr im geiſtlichen geſchehen, wenn des einen Gedancken und Worte durch den Beyſtand des Heiligen Geiſtes, des andern aber ohne dieſe Krafft ausgeſprochen und der Seele und dem Geiſt des andern communiciret werden,

§. CCVII.

Es ſind ſchon 32. Jahr, ſeit der numehro ſelige Spener auch dieſe gottloſe Imputation der Donatiſterey beantwortet hat und darwieder noch kein eintziger von ſeinen Wiederſachern etwas auffzubringen gewuſt, was nur einen Schein der Wahrheit hätte. Und Neumeiſter bringt nun den alten Unfug auffs neue hervor. Ich wil doch des Herrn Speners eigene Antwort aus der **auffrichtigen Ubereinſtimmung mit der Augſp.** Confeſſ. wieder die damahligen Profeſſores Theologiæ zu Wittenberg, allhier zu leſen geben: „Auch hie, bekenne und lehre ich mit Hertzen, Mund und Hand, daß alle geiſtliche und ſelige „Würckungen der Prediger von GOtt und ſeinem Wort ihren Urſprung haben, ſo wohl bey heiligen und frommen, als bey den unheiligen und böſen Dienern GOttes. So habe ich zu allen Zeiten gelehret, und lehre noch, was die „Urſach der Würckung ſelbs anlanget, wie bald folgen ſol.„ Hernach ſetzt er hin was die Herren Wittenberger aus dem Franckfurt. Denckmahl angeführet haben, und was auch Neumeiſter hier in ſeinem Auszug wiederholet. Und darauff fähret er in ſeiner Antwort fort: „ Scheinet dieſes einander zu „contradiciren, ſo iſt aller anſcheinender Streit längſt auffgehoben in meiner „Glaubens-Lehr p. 244. da es erſtlich alſo heiſſet: Ob nun alſo wohl das „Werck ſeine Krafft von dem Haupt-Säemann, und denjenigen davon es uhrſprünglich herkömmt, her hat, ſo hats nicht eben ſo wohl ſeine Krafft von den „Predigern, deren Hand und Mund ſich Chriſtus in Ausſtreuung ſeines Saamens gebraucht, dieſe können dem Worte nichts geben, was es nicht vor ſich „ſelbſt hat. Daher ihre Heiligkeit die Urſach der Krafft nicht iſt, und dieſelbe „nicht recht daran ſeyn, ſondern irren, welche davor halten, daß, was ein unwiedergebohrner und unheiliger Prediger prediget, allerdings ohne Frucht „ſey: Denn ſo müſte folgen, daß das Wort die Krafft von dem Prediger bekomme, die es doch in ſich hat; Chriſtus hätte auch den Judam vergebens „unter den übrigen Apoſteln ausgeſandt, ſo wieder ſeine Weisheit ſtreitet, und „Paulus hätte ſich über die Predigt des Evangelii von denen, die ſie nur aus „fleiſchlichen Affecten trieben Philipp. I. 15. 16. 18. nicht freuen können. „Indeſſen aber bleibet doch dieſes wahr: auf einer Seiten, ein unwiedergebohrner und gottloſer Prediger kan doch die Krafft des Worts an denjenigen „viel hindern, mit welchen er umgehet. Da denn hernach drey Urſachen angeführet werden, warum ein Unwiedergebohrner die Krafft des Wortes, welches

ches er prediget, ſehr hindere, weil er vors erſte es nicht ſo recht vortragen kön=„
ne, daß er nicht bald etwas des Seinigen mit einmiſche, und ſeine Krafft„
ſchwäche, weil es ihm auch an der nöthigen Weisheit mangele, ſo dann ihr„
Aergerniß den Eingang in die Hertzen hindere. Hierauff heiſt es: Ander=„
ſeits, ob wohl das Wort die Krafft nicht hat von dem Prediger, ſo kan doch„
der Prediger, da er gottſelig iſt, die Würckung ſolcher Krafft, bey ſeiner Ge=„
meinde viel befördern, und wird alſo das Wort aus ſeinem Munde mit viel„
kräfftiger Erbauung, als von dem andern gehöret, da er nicht nur die Worte„
welche in ſich Geiſt ſind, ſondern ſelbs aus dem Geiſt redet. Und ſolches deß=„
wegen, weil er als ein wiedergebohrner Chriſt den Heil. Geiſt bey ſich woh=„
nend hat, ſelbſt das Wort der Wahrheit und die Art der gantzen Heiligung,„
aus eigener Erfahrung verſtehet, und alſo gründlich davon reden kan, von„
dem Heil. Geiſt mit der Weisheit begabet wird, aus der er an rechten Ort und„
Zeit iedes weiß vorzuſtellen, mit hertzlichem Gebet vor GOtt deſto mehr Se=„
gen und Gedeyen zu ſeiner Arbeit erlanget, und was er redet, wahrhafftig aus„
dem innerſten Grund ſeines Hertzens redet, da gewißlich das bekañte Sprich=„
wort ſich immer wahr befinden wird: Was von Hertzen gehet, das gehet zu„
Hertzen: es gehet eine Krafft aus ſeiner mit Glauben und Liebe erfüllten„
Seele mit ſeinen Worten aus ſeinem Munde, und dringet in die Hertzen der„
Zuhörer, daß dieſelbe gleichſam bey ſich fühlen, wie ein Ernſt es dem Prediger„
ſey. - - - Aus welchem allen erhellet, ob wohl das Wort von dem Predi=„
ger ſeine Krafft nicht hat, und nicht alle Predigt eines unwiedergebohrnen Pre=„
digers gantz vergebens iſt, ſo bleibe doch ein groſſer Unterſcheid unter der Krafft„
eines frommen und gottloſen Predigers, nicht in Unterſcheid des Wortes„
ſelbſt, ſondern der Behandlung, und folgender Würckung: und kan ſo zu re=„
den die Hand des Sämanns ſo beſudelt ſeyn, daß der Saame darinn mit„
Leime überzogen und auffzugehen untüchtig wird. Aus Erwegung deſſen„
bleibts abermahl eine falſche Aufflage, daß ich die Krafft der Predigten„
dem heiligen Leben zuſchreibe. Ein anders iſt das heilige Leben davor halten„
daß die Predigten daraus ihre Krafft ſelbſt herhaben, die doch von dem göttli=„
chen Wort herkommt, ein anders iſt, daß das heilige Leben zu unterſchiedli=„
chem helffe, was zu dem nützlichen Vortrag des Wortes erfordert wird, und„
deſſen Eingang in die Hertzen der Zuhörer befördert, da das Gegentheil die=„
ſelben hinderte.„ Was wil denn das unbändige Ketzermacher=Volck mehr
haben? Hätte doch der neue Polemicus in Hamburg dieſe Antwort wiederle=
get. Warum hat ers denn nicht gethan? Denckt er denn nicht, daß dieſe
Streit=Schrifften noch in der Leuten Händen ſeyn, und das Alte gegen das
Neue oder vielmehr das Gezſchwitzſcher der jungen Sperlinge mit dem Geſan=
ge der Alten kan verglichen und was man dieſen nachzſchwitzſchert gar leicht kan

merckeł werden. Man můſte weder ſehen noch hören, wenn man die greuliche Thorheit und Boßheit nicht ſolte gewahr werden. Was die Herren Wittenberger dem Herrn Spener damahls imputiret haben, iſt bekannt. Was dieſer geantwortet iſt auch da. Daß Neumeiſter auf die Speneriſche Antwort nichts zu antworten gewuſt, ſondern nur die falſche Aufflage wiederholet und wie das A-B-AB nachgebetet, iſt klar und liegt iedermann vor Augen. Weñ Chriſtus den Sadducäern und Phariſäern das Maul geſtopffet hatte, ſo kamen ſie doch mit dem vorigen Diſput nicht wieder. Neumeiſter iſt ärger als dieſe Leute, er weiß wobey es zuletzt geblieben und fängt doch wieder von neuen an. Doch jene Leute waren klüger als er: denn nichts neues vorbringen und nur das erſte wiederholen, das ſchon wiederleget iſt, das iſt ſo viel, als ſeine eigene Schande bekennen, und davon reden, daß man habe verſtumen müſſen. Ja verſtummen müſſen falſche Mäuler, die da reden wieder den Gerechten. Pſalm. XXXI. 19.

§. CCVIII.

Das **eilffte Capitel**, das von der **Kirchen GOttes** handelt, iſt ſo voll unverſchämter Lügen, daß man allein hiervon etliche Capitel ſchreiben könnte. Ich wil nur ein Theil davon berühren, ſo wird ſich der Schluß auf das übrige von ſich ſelber machen. Er ſchreibt: Spener habe **unterſchiedliche Feinde der Evangeliſchen Wahrheit theils gerühmt, theils aber nicht deutlich verwerffen wollen.** Darauff wird die Schurmannin, Labadie, **Hohburg, David** Georgius, **Weigel**, und **Jacob Böhme** angeführet, die **Schwenckfeldianer, Qväcker, Calviniſten** werden auch nicht vergeſſen. Manche ſol er gerühmt, manche ſol er nicht deutlich genung verworffen haben. Daraus wird hernach ferner geſchloſſen, „er habe dieſes gethan ſeine Parthey zu „verſtärcken, denn es hätte leicht zu ermeſſen geſtanden, daß ſie ihm ſchon gewo- „gen ſeyn würden, weñ er ſie nur nicht verwerffe, ſondern ihnen durch ſuſpendi- „rung ſeines Urthels, Beylegung einiges Ruhms, oder doch gar zu groſſe und „bey auffrichtigen Theologis ungebräuchliche Gelindigkeit, Gelegenheit gebe, „in die Evangeliſche Kirche einzubrechen.„ Und endlich flucht er dem ſeligen Manne noch im Grabe. **Neumeiſt. Auszug.** pag. 177. 180. Nun der Hr. Neumeiſter hat ſich hier recht als ein Held unter den Helden auffgeführet. Ich wil einem iedem, dem meine Schrifft ſolte in die Hände kommen, folgende Punckte zu bedencken geben.

§. CCIX.

1.) Iſt das nicht eine ſchöne Folge: Weil Spener gewiſſen Perſonen ſo in der Religion mit uns nicht einig ſind, gewiſſer maſſen einigen Ruhm beygeleget, Ergo hat er Gelegenheit gegeben in die Evangeliſche Kirche einzubrechen, und er hat die Vermehrung ſeines Anhanges geſucht. Wir loben ja die

Heidni-

Heidniſchen Oratores, Poeten, Hiſtoricos und Philoſophos, wir loben ſie ihres Nutzens wegen, den ſie uns in gewiſſen Stücken præſtiren können, haben wir denn deßwegen mit ihrer Religion was zu ſchaffen? Mir ſind Exempel bekannt, wie wohl von den Türcken die Juſtiz adminiſtriret wird, wenn zwiſchen ihren Unterthanen und den benachbarten Chriſten eine Rechts-Sache zu entſcheiden iſt, wenn ich das nun lobe, was geht es denn die Glaubens-Articul an? Man muß ja einen Unterſcheid machen, unter der Religion und den übrigen guten das ſie haben; die guten Gemüths-Gaben, das gottſelige Leben, die gelehrten und erbaulichen Schrifften, ſo weit dieſelben mit den ſtreitigen Religions-Punckten nicht inficiret ſind. Was in der Religion irrig iſt, verwirfft man, das übrige kan ſo beſchaffen ſeyn, daß es Lob verdienet. Was der ſelige Spener in letzt. Bed. Part. III. pag. 245. vom Labadie ſchreibet, das kan, mutatis mutandis, auf die andern alle applicirt werden. Er verwirfft ſeine Religion. Er adprobirt auch ſein Schiſma nicht. Ob ihm aber, was in Anſehung des Schiſmatis, ihm ſchuld gegeben wird, zu viel geſchehe, das weiß er nicht, denn es iſt res facti und mangelt die Nachricht. Hingegen lobt er ſeinen Eifer im Predigen, ſein unſträffliches Leben, und ſeine erbauliche Schrifften. 2.) Was auch die Irrthümer betrifft, ſo iſt ein anders den Irrthum an ſich ſelbſt verwerffen, ein anders ob der, ſo des Irrthums beſchuldiget wird, den Irrthum würcklich hege, einen Ausſpruch thun. Trotz ſey allen Speneriſchen Feinden geboten, daß ſie mit Grunde der Wahrheit beweiſen ſollen, er habe bey einem eintzigen von den Irrthümern, ſo dieſen Leuten imputiret wird, ſein Urthel ſuſpendiret. Er hat ſein Urthel ſuſpendiret, wenn es ad Hypotheſin kommen iſt, ob alle die angeſchuldigten Irrthümer von ihnen begangen worden. Denn ſein Gewiſſen gieng allenthalben behutſam, und er wolte nicht, wie ſeine Gegner mit unvernünfftigen und unchriſtlichen Urtheilen, gleich zuplatzen. Er wuſte wie in alten und neuen Zeiten auch denenjenigen ſo würcklich groſſe Irrthümer gehabt, noch viel andere Irrthümer, die ſie nicht gehabt, beygemeſſen worden. Noch mehr hat er ſolches an dem Exempel der unſchuldigſten Leute wahrgenommen, uud wie es Ihm ſelbſt ergangen, hat er erfahren. Doch hat er auch ſein Urthel niemahls ſuſpendiret, ſo weit das Factum klar und ausgemacht geweſen. Ich beruffe mich auf ſeine Schrifften, die ſolches an unzehlichen Orten erweiſen. Es wird genung ſeyn, wenn ich ietzo nur eine Stelle zum Exempel anführe. In der Anſpruchs-Predigt, die er in Franckfurt 1666. gehalten, wiederſpricht er den Weigelianern ausdrücklich. Er erklärt den Spruch aus der Epiſt. an die Röm. I. 16. **Das Evangelium von Chriſto iſt ein Krafft GOttes.** Und als er wieder die Papiſten erinnert hat, daß die Schrifft auch ohne die Kirche kräfftig ſey, die Seelen zu bekehren, ſo kömmt er darauff an die Weigelianer und ſaget; „Welches denn dieſe GOttes-läſterliche Lehre, daß,„

Die

„die Schrifft ein todter Buchſtabe ſey, zu ſchanden machen ſolle: nicht nur wie „ſie von ſolchen (den Papiſten) ſondern auch von der Weigelianer Schwarm geführet wird u. ſ. w. der Schwenckfelder, Qväcker und anderer ſolchen Leute irrigen Lehren, von denen man genugſame Nachricht hat, ſind gleichfals von ihm allenthalben gantz deutlich verworffen worden. **Können ſeine Feinde** errorem in theſi und hypotheſi, exiſtentiam erroris probatam & nondum ſatis probatam nicht diſtingviren, ſo ſind ſie ja recht thumm im Verſtande, **wollen** ſie nicht, ſo ſind ſie Ertz-Böſewichter im Willen.

§. CCX.

3.) Was inſonderheit **Böhmens** Schrifften anbelanget, ſo erkläret ſich der ſelige Mann, daß er Jacob Böhmen nie völlig geleſen, Letzt. Bed. III. 349. und vieler erheblichen Urſachen wegen keine Schrifften weder billigen noch verdammen könne und wolle. Letzten Bed. I. p. 161. 165. II. 392. III. 109. 123. 203. 210. III. 54. 93. 136. 159. 164. 166. 191. 342. 350. 691. III. 123. ſeq. indem er ſelbſt Böhmens Schrifften nicht verſtehe III. 135. 141. 155. 159. 161. 163. dargegen er aber auch gar wichtige Urſachen habe, warum Jacob Böhme ihm verdächtig vorkomme Letzt. Bed. III. 349. 350. und er deſſen Schrifften zu leſen widerrathe Letzt. Bed. III. p. 136. 156. 160. 161. 203. 350. 691. **Neumeiſter** ſelbſt allegirt aus der Vertheidigung gegen Alberti, Vorrede p. 45. 46. eine ziemliche Paſſage: „Was in ſpecie Jacob Böhmen anlangt, habe ich ſchon ſo offt „meinen Sinn in meinen Schrifften ausgedrückt, wie mir nicht möglich ſey, „und allzu gefährlich vor GOtt und in meinen Gewiſſen ſeyn würde, von einem „Autore den ich nicht geleſen, mit denjenigen Fleiß, als dazu nöthig wäre, „(wie ſolcherley Schrifften alſo zu leſen, daß man davon urtheilen könnte, eine „Zeitlang ein gantz freyes und von andern Geſchäfften nicht eingenommenes „Gemüth, und alſo eine ſtete Stille, dazu ich als lang mich GOtt in meinem „Amte läſt, nimmer zu kommen hoffen mag, erfordern) auch ihn nicht leſen, und „wegen Unwiſſenheit der Chymiæ nicht verſtehen kan, benebens von beyden „Seiten derjenigen, die ihn geleſen und verſtanden haben wollen, wiedrige und „gegen einander lauffende Urthel, auf eine oder andere Seite zu urtheilen und „mich zu wenden: ſondern daß ich ihn ſeinem Richter muß ſtehen und bleiben „laſſen, und weder vor noch gegen ihn etwas thun könne.„ Was kan ein vernünfftiger Theologus mehr von ihm prætendiren? Neumeiſter ſpricht pag. 178. **Schlechte Entſchuldigung! elende Ausflucht! bey welcher er gleichwohl ſich nicht ſcheuet, auf GOTT und ſein Gewiſſen ſich zu beruffen. Das wäre nimmer gut, wenn Prediger von einem** *Autore* **nicht urtheilen könnten, ob er der wahren oder falſchen Lehre zugethan ſey, ſo lange ſie im Amte ſtünden.** Schlechte Reflexion! gottloſe Beſchuldigung! mit welcher Neumeiſter ſich gleichwohl nicht ſcheuet mit der erſten vor gelehrte Leute,

mit

mit der andern vor GOttes und der Evangeliſchen Kirche Angeſicht zu treten. Er ſcheuet ſich nicht einen Mann, deſſen Auffrichtigkeit und gewiſſenhaffte Conduite der Welt doch noch bekannt genung iſt, einer Gewiſſen-loſen Falſchheit zu beſchuldigen. Er ſchämt ſich nicht einen ſo elenden Einwurff zu machen. Spener hat ja ſeinem Amt genung gethan, wenn er öffentlich bekennet, Böhmens Schrifften wären ihm verdächtig, und wie er mit völliger Uberzeugung ſeines Gewiſſens dieſelben nicht verwerffen, alſo auch nicht billigen, noch ſie zu leſen iemanden rathen könne. Ein Prediger, der zumahl in einem hohen Amte ſtehet, kan ja und ſol auch von einem Autore urtheilen, ob er der wahren oder falſchen Lehre zugethan ſey, wenn deſſelben Meinung **deutlich genung**, oder, **mit Mühe zwar, doch noch zu verſtehen iſt.** Es können ſich aber auch Exceptiones finden, wenn einer ſo obſcur **und dunckel ſchreibet, daß man aus ſeiner Schrifft keinen Verſtand gewinnen kan;** und man iſt um ſo viel mehr entſchuldiget, ie weniger man wegen ordentlicher Amts-Geſchäfften die Zeit darauff zu wenden hat. Da iſt alsdenn nichts anders zu thun, als daß man ſein Urtheil ſuſpendiret, die ungewöhnlichen Expreſſiones aber, weil ſie der Deutligkeit des Wortes GOttes nicht conform ſind, auch nicht adprobiret, nach dem andere übele Vermuthungen concurriren, ſolches vor verdächtig hält, und andere Leute von der Leſung eines ſolchen Buches abmahnet. Das hat Spener hier gethan, und was er vor ketzeriſch und irrig erkennet, hat er allzeit hertzlich deteſtiret und verworffen. Es wurde ihm gleich anfangs, als die Raſerey ſich wieder ihn erhub, vorgeworffen, er wolte die offenbahre Schwärmer, welche grauſame Gotteslåſterungen und Ketzereyen in ihren Schrifften fürtragen, nicht verwerffen, ſondern ſuche ſie noch zu entſchuldigen. Da denn ſonderlich auch von **Jacob Böhmens** Schrifften Meldung geſchehen. Er hat aber auch ſeinen Wiederſachern im **Anhang zu der auffrichtigen Ubereinſtimmung** pag. 34. 35. ſchon gründlich geantwortet. Er ſpricht: „Das kan mich befreyen, das Urthel über einen zu ſprechen, von dem, „mir mein Gewiſſen Zeugniß giebt, daß ich ihn nicht mit einer gewiſſen Verſi-„cherung verſtehe, folglich auch nicht im Glauben von ihm urtheilen kan. Was „ich erkenne Gotteslåſterungen und Ketzereyen zu ſeyn, verwerffe ich von Her-„tzen. Es kan aber iemand etwas, das eine göttliche Wahrheit iſt, eine Got-„teslåſterung vorkommen, wie zum Exempel die Papiſten unſere Lehr von der „Qvaal der Verdammten, die Chriſtus ſchmecken habe müſſen, vor eine Got-„teslåſterung ausgeben. Wo ich denn nun an dem, was andere gotteslåſter-„lich halten, anſtehe, obs die Meinung ſey, wie ſie es verſtehen, ſo kan ichs nicht „verdammen. Ich ſetze nochmahls der Verhaltung von ſolchen harten Wor-„ten entgegen, was p. 98. in der Freyh. geſchrieben: **Ich erkenne ſie ſchrecklich zu lauten und wo die Meinung iſt, wie das Anſehn derſelben mit**

„ſich bringet, u. ſ. f. ſo habe nicht allein keine Gemeinſchafft damit, ſon„dern verwerffe auch ſolche von Grund der Seelen. Daß ich aber noch „immer behutſamer ſeyn muß in Beurtheilung des Autoris, verurſachet aufs „neue, daß ich geſehen, wie von den 40. Fragen, die Herr D. Hinckelmann her„aus gegeben, ein Anonymus die erſten zehn dermaßen beantwortet, daß viel„leicht nicht viel dargegen zu ſagen ſeyn wird, und ich den Verſtand in Jacob „Böhmens Worten vor mich nicht gefunden hätte, welchen ſolcher Mann aus „denſelben mit ſolcher Deutlichkeit gezeiget, daß man ihn von dem Autore ge„meint geweſen zu ſeyn, ſchwerlich zweifeln kan. So er nun die übrige 30. „auf gleiche Art zu retten und mit unſerer Analogia zu vergleichen vermöchte, ſo „möchten insgeſamt alle bißherige harte Urtheil gegen Jacob Böhmen hinfal„len. So iſts ja dem Gewiſſen, da es eine Furcht hat, verantwortlicher ſein „judicium nicht zu übereilen, da die meiſte Frage noch von dem Verſtand eines „Autoris und ſeiner Worte iſt, und ſo viel Hinderniſſe ſich finden, daß ich den„ſelben mit einer Gewißheit zu treffen nicht getraue.„ Wie genau und accurat der ſelige Mann in ſeiner Cenſur, und wie ſehr er vor die Orthodoxie und rechtgläubige Lehre intereſſiret geweſen, bezeugt ſein gantzes Leben, ſeine Schrifften und abſonderlich ſeine Bedencken. Ob jemand Böhmen verſtehet oder nicht, daran wird der Chriſtlichen Kirche ſo viel nicht gelegen ſeyn. Wird er nicht verſtanden, ſo iſt deſto weniger Gefahr zu beſorgen. Alſo überläſt man einen ſolchen Autorem demjenigen, der das Hertze kennet und ihn zu richten hat. Und man gibt andern den Rath, mit einem ſolchen Buch ſich gar nicht zu verwirren, ſondern bey dem deutlichen Wort GOttes zu bleiben. Mir iſt alle obſcurität zu wieder, und ſonderlich die wunderſeltſame Schreib-Art, deren ſich Böhme in geiſtlichen Sachen bedienet, daher ich ſo wenig als Spener vor ihn portiret bin. Der Herr Neumeiſter giebt vor er verſtehe ihn, und ich bin verſichert daß er ihn nicht verſtehet, ja ich halte gäntzlich davor, daß er die wenigſten Dinge in der Ketzer-Hiſtorie recht beurtheilet, und die gröſten Lügen vor allerheiligſte Wahrheiten, die Wahrheiten aber vor Lügen, annimmt. Mein Fundament iſt dieſes: weil er nicht einmahl den ſeligen Spener verſtehet, auch, wie wir bisher geſehen haben, allenthalben in Erklärung derer Glaubens-Articul verſtößt und endlich, wenn er Spenern und andere gut genung verſtünde, dennoch der Rauch von dem Ketzermacher-Affect die Augen ſeines Verſtandes ſo gar verblendet hat, daß er wieder alle Vernunfft und alle lebendige Erkenntniß GOttes in die Welt ſchreibet, läſtert und verläumbdet. Der Auszug Speneriſcher Irrthümer iſt ſein Inſtrumentum guarentigiatum, und ſchrifftliche ſichere Urkunde ſo in dieſer Sache zum vollkomenen Beweiſe dienen kan. Doch wir wollen hören, wie er in ſeiner Objection fortfähret: **Das erfodert ja eben die Pflicht ihres Amtes,** ſagt er, **ſich den Wölffen zu wiederſetzen, da-**

mit

mit die Schafe nicht erhaſchet und zerſtreuet werden. Drum hat auch der ſelige Spener vor Böhmens Schrifften treulich und redlich gewarnet. Wiſſenſchafft der *Chymie*, heiſt es ferner, wird auch nicht erfodert, Jacob Böhmens Irrlehren zu erkennen; und hat er, dieſer Schuſter, bey derſelben Vortrage nicht allemahl was Chemiſches untermiſchet. Es kan nicht geläugnet werden, daß Böhme unter dem Schemate Chemiſcher Terminorum ſeine Gedancken vorgetragen, und es wird als eine ausgemachte Sache voraus geſetzt, daß allegoriſche Redens-Arten niemand verſtehen kan, wenn er das Objectum nicht verſtehet auf welches man alludiret: dahero iſt auch gewiß, daß derjenige ſo die Chymie nicht ſtudiret hat, von Böhmens Gedancken mit Grunde nicht urtheilen kan, weil das meiſte unter chemiſche Bilder verſtecket iſt. Hat er gleich nicht allemahl was chemiſches untermiſchet, ſo hat doch mehrentheils dasjenige was im ſenſu proprio da ſtehet, mit dem andern ſeine Connexion, und wer von einem Autore vollkommen urtheilen wil, muß mehr als nur etwas in demſelben geleſen haben.

§. CCXI.

Es iſt ferner 4.) eine ausgemachte Wahrheit: Wer von Hertzen an JEſum Chriſtum gläubt, und in deſſelben theuren Verdienſt allein ſeine Seligkeit ſuchet, und den Nahmen des wahren GOttes inbrünſtig und in kindlichem Vertrauen anruffet, ſeine Irrthümer aber die er noch an ſich hat, nicht aus muthwilliger Boßheit heget, der kan von uns nicht verdammt, noch als ein böſer Menſch ausgeruffen werden, er mag ein Lehrer oder Zuhörer ſeyn. Dieſe Regul hat ſo gar ein Wittenbergiſcher Theologus vorzeiten, der ſel. D. Meno Hannekenius in ſeiner 6. Pred. über Rom. VIII. gelehrt, und zwar in Hypotheſi von den Reformirten. conf. Speners Ubereinſtimmung p. 224. Gleichwie nun aber daraus nicht folget, daß es gleich viel ſey, in welcher Religion man lebte, und man vielmehr die unausſprechliche Gnade die der HErr unſerer Kirchen in Anvertrauung der reinſten Evangeliſchen Wahrheit erzeiget hat, erkennen und preiſen muß: alſo erfodert 5.) auch die Chriſtliche Klugheit und Schuldigkeit überhaupt, (α) daß man fremden und irrigen Religions-Verwandten nicht imputire, was ſie nicht an ſich kommen laſſen, noch viel weniger ihre Meinung verkehre: Denn geſchieht dieſes, ſo werden ſie in ihrem Irrthum geſtärcket und gloriren, daß man ihnen nicht Satisfaction thun könne, und ihre Meinung verdrehe; (β) ingleichen, daß man ihnen nicht aufbürde, was andere Secten, die ſie vor die ihrige nicht erkennen, gethan haben: denn dieſe Klagen, welche ſie hernach darüber anſtellen, ſind ihnen ſtatt eines Sieges; (γ) Ferner, daß man nicht mit Schmähungen und hefftigen Zorn in ſie hineinfahre, weil mit Liebe und trifftigen Beweiß-Gründen die Hertzen eher gewon-

nen, mit unverſtändigen Eifer aber, Verſtand und Willen dermaßen in Unordnung gebracht wird, daß die Erkenntniß der Wahrheit darüber zu Grunde gehet. Dieſe Methode, dieſe Pflicht und Klugheit iſt ſonderlich von dem ſeligen Herrn. D. Spener practiciret worden. Und das iſt der rechte Wiederſtand, wodurch Irrgeiſter abgehalten werden, in die Evangeliſche Kirche nicht einzubrechen. Wil nun der Herr Neumeiſter dieſes vor ein Nicht-verwerffen, und vor eine **gar zu groſſe Gelindigkeit** achten, ſo mag ers thun, es wird ihm niemand, der geſunde Vernunfft und wahres Chriſtenthum hat, Beyfall geben: Sonſt aber wird er kein anderes Nicht-verwerffen, und keine andere Gelindigkeit beweiſen können. 6.) Speners Unſchuld, und daß er allen Ketzereyen von Hertzen feind geweſen, zeigen alle ſeine Schrifften, ſeine Streit-Schrifften, ſeine Predigten und Bedencken. Dieſe liegen als ein Sonnen-klares Zeugniß der Welt vor Augen, daß ich mich getroſt darauff beruffen kan. Sein Verlangen, daß die Enthuſiaſten, Qvacker, Separatiſten und andere ſolche irrige Leute gründlich möchten wiederleget werden, und ſeine Vorſchläge zu ſolcher Wiederlegung, können im **Letzten Bedencken** Part. II. p. 129. 130. und an andern Orten daſelbſt mehr geleſen werden. Auch Speners getreue Nachfolger haben ſo gar offentliche Schrifften wieder den Enthuſiasmum, Qvackerismum, Donatismum, Separatismum, Indifferentismum heraus gegeben, wovon die vortreffliche Schrifft, des berühmten Profeſſoris und Theologi in Halle, Hrn. **Joachim Langens**, die **Mittel-Straße zwiſchen der Abſonderung und der Päbſtiſchen Ketzermacherey**, ein genugſam Zeugniß geben kan. 7.) Nachdem nun der Neumeiſteriſche Satz, daß Spener unterſchiedliche Feinde der Wahrheit nicht deutlich verworffen, oder auch zum Præjudiz der Evangeliſchen Kirche gerühmt, ein offenbahres Falſum iſt: ſo iſt auch ſeine Concluſion, die er daraus ziehet, eine unverantwortliche Läſterung. Denn er ſchreibet: „Wenn man nun alles dieſes in Erwegung ziehet, ſo kön„ne man nicht anders davor halten, als daß Spener hauptſächlich die **Ver„mehrung** ſeines **Anhanges geſucht**, Labadiſten, Schwenckfeldianer, Wei„gelianer, Böhmiſten, Hohburgianer, Qväcker, Calviniſten **auf ſeine Seite „zu ziehen**, und dadurch ſeine Parthey zu verſtärcken.„ Wie gedacht, fällt in ſeinem Syllogiſmo der Minor weg, ſo fällt auch die Concluſion dahin. Es reimt ſich dieſe Vermuthung auch ſonſt gantz und gar nicht zu des ſeligen Mannes Perſon und dem Character ſeines Gemüthes. Was ſind wohl vor Urſachen, derentwegen ein Theologus ſich einen Anhang machet? Entweder er muß es thun, die Seelen ins Verderben zu ſtürtzen, oder dieſelben JEſu Chriſto zu gewinnen, oder es muß geſchehen, bloß ſeine eigene Ehre und Renommée und zeitliches Intereſſe zu befördern. Das erſte, ſo erſchrecklich es iſt, ſo ſeltſam wird es auch ſeyn, wo nicht zeitliches Intereſſe zum Grunde lieget.

Das

Das letzte vermuthet Neumeiſter von Spenern, und wie der Grund ſeiner Vermuthung eine bloße Verleumbdung iſt, alſo wird ſein gantzer Lebenslauff, und jedermann, dem der Lauff ſeines Lebens bekandt iſt, wiederſprechen. Was man nur vor Merckmahle der Selbſt-Verläugnung bey einem Menſchen haben kan, die werden bey dem ſeligen Spener in einem ſehr hohen Grad zu finden ſeyn. Und wenn wir alle ſchweigen, ſo werden die Buchſtaben in ſeinen Büchern, Bedencken und Brieffen zu reden anfangen, und ſie werden uns von ſeiner Liebe und Leutſeligkeit, von ſeiner Demuth und Beſcheidenheit, Sanfftmuth und Gelaſſenheit genung zu erzehlen wiſſen, daß ich weiter nichts als nur ſo viel ſagen darff: **In der Neumeiſteriſchen Schrifft wieder Spenern hat ſich der Teuffel ſelbſt wiederum einmahl offenbahret: indem er ſeine Lügen ſo thöricht und unverſchämt vorgetragen, daß alle rechtſchaffene Leute die falſchen Aufflagen gleich erkennen und verwerffen müſſen.** Zum Beſchluß des Capitels wiederhohlet er nochmahls, daß Spener ein Neutraliſte und bedient ſich wieder ihn des Fluches aus Jud. V. 23. mit dieſen Formalien: „Was ſaget aber der Engel des HErrn, von denen zu Meros, als ſie„ es gehen lieſſen, wie es wolte? **Fluchet**, ſprach er, **der Stadt Meros, fluchet ihren Bürgern, daß ſie nicht kamen dem HErrn zu Hülffe zu Hülffe dem HErrn zu den Helden.** Der ſelige Spener iſt bereits mit ewigen Segen gecrönet, und ſo lang noch fromme Kinder GOttes in der Welt leben, wird auch ſein Nahme und Ruhm in geſegneten Andencken verbleiben. Mich wird mein GOtt davor behüten, daß ich dem Herrn Paſtor Neumeiſter nicht fluche, er mag nur ſelbſt zuſehen, daß er nicht etwan, nach ſeinem Maaß, unter den **verfluchten Leuten** ſtehet, von welchen der Apoſtel ſchreibet, daß ſie läſtern, da ſie nichts von wiſſen, den richtigen Weg verlaſſen und irre gehen und nachfolgen dem Wege Balaam des Sohns Boſor, welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit. 2. Petr. II. 12. 14. 15. Durch die **Helden**, zu welchen Spener hätte kommen und mit welchen er ſich hätte conjungiren ſollen, wird er nicht eben die Orthodoxen und und rechtgläubigen Lehrer, ſondern er wird ohne allen Zweifel die groſſen Ketzermacher verſtehen, die bey Speners Lebzeiten wieder ihn zu Felde gezogen. Mit GOtt aber hat Spener Thaten gethan, und ie mehr ſich ſeine Feinde wieder ihn auffgemacht, ie mehr hat ſie der HErr in ſeine Hände gegeben.

§. CCXII.

Noch eins iſt in dieſen Capitel zurück. Der PIETISMUS. In Neumeiſters Tractat ſtehet er faſt auf allen Blättern, und in dieſem Capitel pag. 178. wird Spenern vorgeworffen, daß er für die **Pietiſten** eigene Schrifften verfertiget; ingleichen wird pag. 179. geſagt, er hätte einer Predigt, die er ehemahls in Franckfurt, von der Fürſehung für den falſchen Propheten, wieder die Reformirten

mirten gehalten, hernachmahls in ſeinem Catalogo keinen Platz gönnen wollen, und ſtünde unſchwer zu errathen, was er vor eine Abſicht darunter gehabt, damit er nehmlich, wenn es in Sachſen mit ſeinem PIETISMO nicht gelingen wolte, im Brandenburgiſchen wieder ankommen möchte. (*) In Summa Spener heiſt den Ketzermachern ein **Pietiſte** und ſie haben ihn gleich anfangs vor den **Patriarchen der Pietiſten** erkläret. Ich kan nicht umhin, ich muß doch mit wenigen erzehlen, worinn die Sache mit dem Pietismo beſtanden, damit diejenigen ſo etwan, ſeint der Zeit keine Nachricht davon haben, ſich einen Begriff davon machen können. Als denn wird auch um ſo viel mehr zu erkennen ſeyn, wie ſehr ſich der Herr Paſtor vergangen, daß er aufs neue des Pietismi und der Pietiſten gedencket.

§. CCXIII.

Die Hiſtorie iſt weitläufftig und der Streit merckwürdig. Ja die Schrifften, die man gegen einander gewechſelt, werden eine kleine Bibliothec zuſammen ausmachen. Was die Ketzermacher in dieſem Handel vor verteufſelte Boßheit ausgeübet, iſt faſt nicht zu beſchreiben. Der Anfang und Fortgang iſt wegen ihres Unfuges erſchrecklich und der Ausgang vor die Speneriſchen Feinde recht ſchimpflich. Zwar wenn man bey ſich ſelbſt überleget, die Rede von den Geſchichten, ſo unter uns ergangen ſind, wie uns das gegeben und erzehlet haben, die es vom Anfang ſelbſt geſehen und gehöret, theils auch in den Streit mit verwickelt geweſen ſind: ſo möchte man nur an keine Beſchreibung gedencken, oder es bey dem, was ſchon geſchrieben iſt, bewenden laſſen. Denn mitten in dem Hertze der Evangeliſchen Kirche haben Paſtores, Profeſſores und Theologi dieſes Unweſen geſtifftet, und da ſie mit dem gottſeligen Spener die Pietät

(*) Daß der ſelige Mann dieſe Predigt ſupprimirt und nicht mehr vor die Seinige erkant
hat, iſt wahr. Das aber was Neumeiſter hier ſchreibet ſind ſchandbare Lügen.
Die wahre Urſach warum er die gedachte Predigt nicht mehr unter ſeinen Sachen
hat leiden wollen, iſt in der Canſteiniſchen Vorrede zu denen letzten Bedencken
pag. 33. zu finden. Als der liebe ſelige Mann mit der letzten Schwachheit befallen
wurde, und er nun den Weg in die Ewigkeit antreten ſolte, ſo ließ er kurtz vor ſeinem
Tode das Miniſterium an der Nicolai Kirche zu Berlin zu ſich kommen, ſeinen Glau
ben zu bekennen, und von einem und dem andern Nachricht zu geben, damit ſie nach
ſeinem Tode davon könnten Zeuge ſeyn. Unter andern ſagte er zu ihnen, „er müſte
„auch gedencken, wie er im Anfang da er nach Franckfurt kommen, eine Predigt
„von der Vorſehung für den falſchen Propheten gehalten, davon er die Hiſtorie
„müſte melden ꝛc. Nun bekenne er, daß er da zu heffeig geweſen, und daß er
„darinn unrecht gethan, auch habe er befunden, daß die gebrauchte Gründe
„nicht zulänglich bevorab, weil ſie zur Verfolgung anderer, auch der Pro-
„teſtirenden, vom Pabſtthum könnten gemißbraucht werden. Er nehme ſich
„alſo ſolcher Predigt gar nicht an, und ſey der neuliche Druck zu Stockholm wieder
„ſeinen Willen geſchehen.

Pietät hätten ſollen befördern helffen, ſo haben ſie ſolche vielmehr aus dem Lande hinaus zu predigen und hinaus zu ſchreiben ſich äuſſerſt bemühet, nur darum, weil ſie Spenern nicht gut und ſelbſt in ihren fleiſchlich-geſinnten Hertzen getroffen waren. Wer alſo in der Kirchen-Hiſtorie auf dieſe Zeiten kömmt, da ſich der PIETISMUS angefangen, der möchte nur die Worte ſchlechtweg hinſetzen, welche des berühmten THUANI Herr Vater aus dem Statio Papinio bey der Pariſiſchen Blut-Hochzeit gebrauchet hat:

> Excidat illa dies ævo! nec poſtera credant
> Secula: nos certe taceamus, & obruta longâ
> Nocte tegi propriæ patiamur crimina gentis.

Ich beſinne mich, daß von einem Meiſter der heutigen Poeten, (der aber kein Neumeiſter war,) dieſe Verſe einmahl ins Deutſche überſetzet worden, und wir möchten ſie mit einer kleinen Veränderung, an ſtatt der Hiſtoriſchen Relation, auf den Pietiſmum appliciren:

> Wil ein berühmter Mann auch unſre Zeit beſchreiben
> Den PIETISMUM laß er nur zurücke bleiben.
> Ja wenn er unverſehns ſo viel geſchrieben hat,
> So gönn er uns den Troſt, und reiſſe dieſes Blat
> Mit kluger Sorgfalt aus. Was hat es zu bedeuten,
> Ob der verdammte Streich hinfort bey frommen Leuten
> Gewiß erzehlet wird. Zum minſten ſollen wir
> Dabey verſchwiegen ſeyn; Iſt niemand gut dafür,
> So mag die finſtre Nacht das gantze Werck bedecken,
> Und mit den Schuldigen die Unſchuld nicht beflecken.
> Was haben wir davon? ob man die Nachricht lieſt,
> Was GOttes Freunden da zum Tort geſchehen iſt.

Wiewohl es iſt auch nöthig, daß zur Beförderung der Gottſeligkeit in den Geſchichten der Kirchen GOttes die Wahrheit auffgezeichnet und conſerviret, den gottloſen Lügen geſteuret, dem ſcheinheiligen Orthodoxiſmo die Larve abgezogen, und der Gottloſigkeit eine von ihren Qvellen verſtopffet wird. Keine ſo gar vollſtändige Hiſtoriam Pietiſmi haben wir bis dato noch nicht. Wir können aber doch mit dem zufrieden ſeyn, was der berühmte Herr D. **Joachim Lange** Prof. Theol. zu Halle in ſeinem Anti-barbaro gar ausführlich, und der Herr **Gottfried Ludwig** in ſeiner Univerſal-Hiſtorie compendiös zuſammen getragen. Inſonderheit werden die Nachkommen dem weltberühmten **Herrn** THOMASIO verbunden ſeyn, daß er in dem 1. Handel des dritten Theils ſeiner Juriſtiſchen Händel, und dem 2. 4. und 5ten Handel des andern Theils ſeiner gemiſchten Händel, nach ſeiner groſſen Erfahrung und gewohnten Auffrichtigkeit, gar beſondere Nachricht auch von dieſen Händeln gegeben hat.

§. CCXIV.

§. CCXIV.

Jch wil nur ſo viel anführen, als ich zu meinem gegenwärtigen Zweck von nöthen habe. Die Ubung des rechtſchaffenen Chriſtenthums war in unſerer Evangeliſchen Kirche nicht wenig verfallen. Wie nun GOtt allzeit noch in ſeiner Kirche einige wahre Glieder erhält, ſo hat es auch an Lehrern nicht gefehlet, die unter dem verderbten Hauffen noch immer als ein Saltz geweſen. Und unter dieſen erweckte GOtt fürnehmlich den numehro in GOtt ruhenden Herrn D. SPENER. Er hatte denſelben mit natürlicher Capacität, gründlicher Gelehrſamkeit und mit einem groſſen Maaß des Geiſtes und der Gnaden-Gaben dazu ausgerüſtet, daß durch ihn dem Verfall des Chriſtenthums ſolte gerathen und abgeholffen werden. Das geſchah erſtlich bey ſeinem Dienſt an dem Werck des HErrn in Franckfurt am Mayn. GOtt ließ hernach dieſes Licht in Sachſen auffgehen, als er Ao. 1686. Ober-Hoff-Prediger und Conſiſtorial-Rath in Dreßden ward. Er wurde ſo wohl von andern, als auch von denen Theologis und Univerſitäten im Lande mit vieler Freude und Gratulation auffgenommen. Seine Predigten erregten nicht nur in Dreßden, ſondern *im gantzen Lande* eine ſtarcke Bewegung, und man fieng an, *allenthalben mehr, als vormahls* geſchehen, vom wahren Chriſtenthum zu handeln. Zur ſelben Zeit Ao. 1688. 1689. zeigte ſich auch eine groſſe Aenderung auf der berühmten Univerſität zu Leipzig. Jn der Philoſophie herrſchte Pedanterey und in der Jurisprudenz die Legiſterey. Dieſem Verderbniß abzuhelffen, hatte GOtt den Herrn THOMASIUM auserſehen. Jn der Theologie war, auf einer Seiten, lauter Homilie und homiletiſche Windmacherey; auf der andern hätte man, wegen der metaphyſiſchen Grillen, manches gern beſſer geſehen. Es waren einige gelehrte und gottſelige Magiſtri Philoſophiæ, und unter denſelben inſonderheit Hr. ANTONIUS und FRANCKE, ſo nach der Zeit als Profeſſores Theologiæ zu Halle mit groſſen Ruhm ihr Amt verwaltet. Dieſe führten die Studioſos Theologiæ ſo wohl im Chriſtenthum als in Studiis beſſer und anders an, als man etwan ſonſt gewohnt zu ſeyn, vermeinte. Hr. D. SPENER zu Dreßden erfreute ſich über den Segen zu Leipzig, und ſo viel an ihm war, ſuchte er denſelben zu unterhalten und zu vermehren. Gewiſſe Perſonen waren ihm aus allerley privat-Affecten nicht gewogen. Und diejenigen Studioſi, welche weder Gottſeligkeit noch Gelehrſamkeit liebten, fiengen, nach der gewöhnlichen Boßheit derer Menſchen, an, von der neuen Veränderung ohne Grund übel zu reden und verkehrt zu urtheilen. Von einem und dem andern Lehrer wurden ſie dazu verleitet, von manchen darinn geſtärcket. Hiermit enſtunde der verhaſte Nahme Pietiſt. Und mit dieſem Nahmen ſpottete man diejenigen, welche einer ſoliden Gelehrſamkeit und ungefärbten Gottſeligkeit ergeben waren. Von dieſer Gelegenheit ſuchten gewiſſe Leute zu profitiren, welche Spenern haſſeten, und

und diejenigen konten nicht ruhen, derer Predigten und Collegia bey dieſen Neuerungen einen Stoß bekamen. Sie ſprengten aus **Franckens** und anderer Magiſtrorum Unternehmen wäre eine Abſonderung von unſerer Evangeliſchen Kirche und Abweichung von den Symboliſchen Büchern, und erdichteten ſo fort eine ſonderbare Secte des Pietiſmi. Das iſt der Urſprung des **Pietiſten-Nahmens**, und der Fabel von einer neuen Secte die PIETISMUS heiſſen ſol.

§. CCXV.

Die unſchuldig Beſchuldigten führten ihre Defenſion über die maßen wohl, und ihre Unſchuld bewieſen ſie vollkommen. Es waren rechtſchaffene Lehrer in Leipzig, und tapffere Männer außer Leipzig, die ſolches gleichfals bezeugeten. Zugeſchweigen, daß D. Spener zu unterſchiedenen mahlen der Kirchen GOttes vor Augen geleget, was es mit der Sache vor eine Beſchaffenheit habe, und wie das, was man Pietiſmum nennte, eine Fabel der Wiedriggeſinnten, an ſich ſelbſt aber die wahre Gottſeligkeit und der Sinn JEſu Chriſti ſey. Ob nun wohl die Ketzermacher vor aller Welt proſtituiret waren: ſo fuhren ſie doch in dem angefangenen Unfuge fort. Sie brachten unterſchiedene Theologos der benachbarten Univerſitäten wieder Spenern auf. D. Meyer und ſeines gleichen trat mit in die Ligue. Zu dieſen ſchlug ſich D. Schelwig zu Dantzig und andere getreue Gehülffen. Solchergeſtalt ſtund die Kirche auf allen Seiten in allarm. Gleichwohl kunten die Ketzermacher bey Verſtändigen in Deutſchland keinen Beyfall finden. Indeſſen machte man unter ſich eine eigene Confœderation wieder Spenern, und man ſuchte hier und da ſeine Parthey zu verſtärcken, auch die Leute zu bereden, daß der erregte Lermen unter die Bella Domini, und unter die **Kriege des HErrn** gehörte. Was **Meyer** und **Schelwig** vor gottloſen und närriſchen Unfug getrieben, iſt gantz unvergleichlich. Herr D. Fecht zu Roſtock war ſonſt gar ein gelehrter Mann, dabey aber ein Ertzt-Sectenmacher, und kan von ſeinem Beginnen ausführlich in Herrn D. **Langens** Mittel-Straße geleſen werden. Dieſe Ketzermacher alle zuſammen bedienten ſich ſehr leichtfertiger Maximen. Sie verdrehten die Worte. Sie mengten Wahrheiten und Irrthümer untereinander. Leute, die unrichtige und unordentliche Dinge vornahmen, Dinge, die Spenern nichts angiengen und vor denen er den gröſten Abſcheu trug, nennten ſie gleichfals Pietiſten und Pietiſterey, und ſie ſetzten wahre Chriſten und Heuchler, fromme und böſe Menſchen in eine Claße. Man hielt keinen Unterſcheid unter Glaubens-Articuln und Neben-Fragen. Und endlich hatte Spener doch in beyden recht. Durch GOttes Verhängniß geſchahe es zur ſelben Zeit, daß da und dort einige Perſonen beſondere Offenbahrungen vorgaben, manche aus Boßheit, manche aus einem übeln Zuſtande ihres Ge-

hirnes. Spener hat ſolchem Vorgeben niemahls Glauben gegeben, ſondern allzeit nachdrücklich wiederſprochen, wie ſeine letzten Bedencken an vielen Orten offenbahrlich bezeugen. (*) Weil er aber in allen Dingen behutſam zu verfahren pflegte, ſo muſte es heiſſen, er hülffe ſolche Dinge zieren und ſchmücken. Es fanden ſich dazumahl auch ſonſt allerhand Irrgeiſter, welche da und dort eine Bewegung verurſachten. Den Ketzermachern war dieſes ein gefundener Handel, und was in der Welt nur irriges vorgieng, das wurde ihren ſo genannten Pietiſten imputiret. Ja ja hieß es, das ſind die Pietiſten, das ſind ihre Früchte, das iſt der Pietiſten Unfug. Alſo auch, wenn der ſelige Spener Bedencken trug, nach der Methode ſeiner Gegner, gleich Ketzer zu machen, und bey den Irrenden das richtige ſamt dem unrichtigen zu verwerffen, ſo hieß er gleich der Schwärmer und Irrgeiſter Patron. Ja weil die Ketzermacher wo nicht in Worten doch in der That ſich anmaßten, daß ſie allein die wahre Kirche wären: ſo war es ihnen leicht, alle diejenigen, ſo es mit ihnen nicht hielten, vor Enthuſiaſten und Fanaticos zu erklären. Das war noch gut, daß ſie keine Biſchöffliche Gewalt in Händen, ob ſie gleich ein *Lutheriſches Pabſt-*

(*) Nur an eine merckwürdige Stelle zu gedencken. Part. 2. p. 4. ſchreibet er: „Was anlanget die beſchriebene angefochtene Magd, bin nicht in Abrede, daß mit ſolcher „Art Materie ungerne umgehe, als mit einiger andern, wegen der allzu groſſen Ungewißheit, und weil alles, was unmittelbar Göttlich, oder unmittelbar ſataniſch „ausgegeben wird, allzu vielen Betrug unterworffen iſt; nicht allein vorſetzlichen „Betrug, deſſen Boßheit vor andern eine erſchreckliche Sünde iſt, ſondern meiſtens, „daß die Leute erſt ſich ſelbſt betriegen, und was ihrer Phantaſie Geſpenſt, oder von „einem natürilchen Affect entſtanden iſt, entweder für Göttliche Erſcheinung und „Offenbahrung, oder für bloß Teuffels-Werck halten, und andere deswegen leicht „mit bethören. Daher davor halte, wenn unter 50. Exempeln, die vor Göttliche „unmittelbare außerordenliche Wirckungen, Offenbahrungen und Erſcheinungen „ausgegeben, und von Leichtgläubigen angenommen werden, ein einiges wahrhafftig iſt, wovor es ausgegeben wird, ſeye es vieles. Aufs wenigſte iſt mir noch keines vorgekommen, die an mich gebracht worden ſind, von deſſen wahren Göttlichkeit ich einige Verſicherung gehabt oder erlangt hätte, ſondern, da der meiſten Ungrund ſich endlich ſelbſt gezeiget, blieb auch bey den andern aufs wenigſte vieler „Zweifel übrig. Hinwieder da ich denenjenigen gar nicht beypflichte, die alle teuffliſche Erſcheinungen negiren, ſorge ich doch, daß unter 20. vorgegebenen Geſpenſtern kaum eines ſey, da nicht einiger Betrug oder Einbildung den meiſten Theil „daran gehabt hätte.„ Als oben von der Aſſeburgiſchen Offenbahrung gehandelt wurde, ſuchte Neumeiſter aus des ſel. Mannes Bedencken alles zuſammen woraus er Gifft ſaugen möchte, da doch Spenerus auch dieſelbe Offenbahrung nicht geglaubet, ſondern nur mit Bedachtſamkeit und Nachdruck ſeine Meinung geſaget hat, wodurch denn auch mehr als mit poltern und fulminiren iſt ausgerichtet worden. Hätte man auffrichtig handeln wollen, ſo würde man die hier angezogene und andere Stellen auch geſehen haben, welche Spenern von aller Leichtgläubigkeit und unordentlichen Gelindigkeit befreyen.

Pabſtthum in Hertzen hatten: denn ſonſt wäre Spener gewiß aufn Scheiter-hauffen verbrannt und die es mit ihm hielten wären auf andere Weiſe in jene Welt geſchaffet worden. In Ermangelung deſſen aber bemüheten ſie ſich doch das Bracchium ſeculare zu gewinnen. Wie ſie mit Speneri Schwager, dem ſeligen Paſtor HORBIO umgegangen ſind, davon wird noch gantz Hamburg Zeuge ſeyn. Doch GOtt war Speners und der Spenerianer Sonn und Schild, daß es ihren Feinden allenthalben fehlen muſte. Drum wolten ſie dasjenige, was ihnen an Macht und Weisheit fehlte, mit Narrheit und Boßheit erſetzen. Sie wuſten offt nicht, was ſie mehr vor Lügen erdencken ſolten. Sie ſprengten aus, die ſo genannten Pietiſten, hätten angefangen in leinen Kleidern zu gehen, ja ſie giengen nackend herum, zu ſehen, ob ſie noch böſe Luſt hätten, bald war Spener vom Amte ſuſpendirt, bald waren alle ſeine Schrifften confiſciret, und weil ihn GOtt damahls nach Berlin beruffen, ſo kamen Prieſter und andere Leute dahin, um zu ſehen, ob denn dergleichen Dinge, die man als gewiſſe Wahrheiten erzehlet und geſchrieben, auch in der That ſich ſo verhielten. Und es verhielt ſich ſo, daß die Ketzermacher die ärgſten Lügner wären und durch ihre eigene Lügen ſich ſelbſt und ihre böſe Sache offenbahret hätten.

§. CCXVI.

GOtt, der alles gut machet, ließ ſeiner Kirche auch dieſes zum beſten dienen. Je mehr die wahre Gottſeligkeit angefeindet wurde, ie mehr wurde das falſche Chriſtenthum auch entdecket und beſtritten. Der ſelige Spener und andere tapffere Männer bewieſen mit unüberwindlichen Gründen, daß ihre Wiederſacher unter dem Schein der Orthodoxie ſelbſt in vielen ſehr wichtigen Stücken die Evangeliſche reine Lehre verlaſſen und recht gröblich verfälſchet hätten. Sie bewieſen, daß ihre Wiederſacher viele Grund-Articul zernichtet und faſt alle wahre Gottſeligkeit entweder gehindert oder gar vertrieben und hingegen den puren Phariſaiſmum gelehret und geprediget hätten. Endlich war dieſes der Ausgang. Recht muſte doch Recht bleiben und Spenern alle fromme Hertzen zufallen. Seine Wiederſacher ſtritten wieder ihn und er vertheydigte ſich. Boßheit und Irrthum waren ihre Waffen. Und er befeſtigte ſeine Wahrheit mit gründlichen Apologien. Es kam dahin, daß ſeine Feinde endlich Staub lecken, und die Federn, ſo ſie wieder ihn ergriffen, zu ſeinen Füßen legen muſten. Er ſtarb, Geiſt und Wahrheit aber lebte noch in ſeinen Nachfolgern, bis die unruhigen Zäncker abgefertiget worden. Zwar hat die Kirche bey dieſen Theologiſchen Zwiſtigkeiten nicht wenig Schaden gelitten. GOtt aber hat alles zum beſten gekehrt. Das iſt wahr, viel fromme Chriſten ſind mit den ſpöttiſchen Nahmen der Pietiſten gekräncket und viel tauſend dadurch von der wahren Gottſeligkeit abgehalten worden. Es ſind auch

noch allenthalben die Reliqvien von dieſem Ubel vorhanden. Wer ein gottſeliges Wort von ſich hören und eine Chriſtliche That von ſich blicken läſt, der muß gleich ein Pietiſte heiſſen. Es hat aber auch in hohen und niedrigen Schulen, in Kirchen und Privat-Häuſern gewiß in vielen Stücken ſeint der Zeit ein anders Ausſehn gewonnen. Was ſonſt vor Fanatiſch gehalten, das predigen ietzo alle rechtſchaffene Lehrer gantz frey auf den Cantzeln, und ſie dringen nebſt der äußerlichen auch auf die Nothwendigkeit der innerlichen Heiligkeit. Man iſt mit der bloßen Homilie und ſo beruffenen Prediger-Kunſt nicht mehr zufrieden. Wer die Sache nach Speners und Franckens Sinn angreifft und dem thätigen Chriſtenthum näher gehet, der wird davor gehalten, daß ers beſſer getroffen habe. Ja wer die heutigen Collegia Theologica ſo wohl dogmatica als aſcetica, mit den vorigen vergleichet, der muß ſich wundern, wie die Zeiten ſich geändert haben. Und hat ſich in Leipzig vor ohngefehr 38. Jahren was angefangen, daraus ſo viel Unruh hernach entſtanden, ſo hat auch Leipzig die Ehre, daß daraus ſo viel gutes kommen, ſo viel gutes nach Halle, ſo viel gutes anderweit. Und bißher hat die Kirche GOttes, was dieſen Streit betrifft, Ruh und Friede genoſſen. Jetzo kömt nun der Stöhrenfried und wil die Evangeliſche Kirche aufs neue beunruhigen. Das Meyeriſche Geſpenſte in Hamburg wil aus den Knochen und Gerüppe der erſchlagenen Speneriſchen Feinde eine neue Armée auffrichten, und mit ihren zerbrochenen Waffen, wil er einen neuen Lermen erregen. Doch es iſt eine Art von Polter-Geiſtern, wenn ihnen ein Licht entgegen kömmt, ſo müſſen ſie verſchwinden und ſtille ſeyn. Man halte ihnen nur Speneri und ſeiner Freunde Schrifften entgegen, ſo wird das Getöſe bald ein Ende haben. Wer Hiſtoriam Pietiſmi weiß, dem wird es ſelbſt vor den Herrn Paſtor Neumeiſter leid ſeyn, daß er ſich nicht entſehen den alten Unfug zu reſuſcitiren, und nicht nur an der ehmahligen Proſtitution ſeiner Vorfahren Theil zu nehmen, ſondern ſich ſelbſt auffs neue durch dieſe Controvers zu proſtituiren.

§. CCXVII.

Ja die Ketzermacher, wenn ſie ſagen ſollen, was Pietismus ſey, und was ſie damit haben wollen, wenn ſie einen Pietiſten nennen, ſo wiſſen ſie es ſelber nicht, und machen doch ſo viel Lermens damit. **Schelwig** hat zwar in ſeiner Synopſi in Supplement. p. 250. ſeqq. eine Definition gegeben: Pietismus eſt Secta, auctore & promotore Spenero &c. **Der Pietismus iſt eine Secte, die unter An- und Fortführung Speners, aus Wiedertäufferiſchen, Schwenckfeldiſchen, Weigelianiſchen, Rathmannianiſchen, Labadiſtiſchen, Qvackeriſchen, und andern Schwärmeriſchen Lehr-Sätzen, unter dem Vorwand einer neuen Reformation und Hoffnung der beſſern Zeiten zuſammen geſetzet iſt, um die Evangeliſch-Lutheriſche**

Kirche zu verunruhigen, und endlich gar über einen Hauffen zu werffen. Conf. Herr D. Langens Mittel-Straße p. 136. Es iſt aber dieſer Pietismus ein Non-ens, eine Erfindung des *Orthodoxi*ſtiſchen Gehirnes, eine Läſterung der Ketzermacher, welche durch Beelzebubs Eingeben aus dem böſen Schelwigiſchen Hertzen durch ſeine ſchmähſüchtige Feder zu Papier gebracht, durch Speners und anderer rechtſchaffenen Männer gründliche Schutz-Schrifften gnugſam wiederleget, und dennoch aller Welt zum Erſtaunen von Schelwigen und Schelwigs *Confœderir*ten *adprobi*ret und in ihrer *Ligue* zum Glaubens-Articul gemacht worden. Andere haben unter dem Pietismo den Phariſaiſmum verſtanden, verſtehen es auch offters noch alſo; da doch der Pietismus dem Phariſaiſmo e diametro zuwieder iſt, weil diejenigen Lehrer, welche ſie Pietiſten genennet haben, auf die Nothwendigkeit der innerlichen Heiligkeit dringen, die Phariſäer aber alles bey dem äußerlichen bewenden lieſſen, und ſolchergeſtalt die Ketzermacher, wenn ſie durch einen Pietiſten einen Heuchler verſtehen, ſich ſelber in den Pietiſten-Hauffen ſchmeiſſen, weil ſie ja die ärgſten Phariſäer und Heuchler ſind, wie ſolches zu mehrmahlen ſchon iſt bewieſen worden, auch des Herrn Neumeiſters Tractat ein Exempel giebet, da er der Wahrheit und Gottſeligkeit wegen in Seufftzer und Exclamationes ausbricht, und doch aller Wahrheit und Gottſeligkeit zuwieder calumniiret, läſtert und verketzert.

§. CCXVIII.

Wenn man bey dieſer Controvers die Sache etwas genauer erwegt, und bedenckt, daß die wahre Kirche und das wahre Chriſtenthum in derſelben nach der Vorſchrifft des göttlichen Wortes 2. weſentliche Stücke hat: **Wahrheit in der Lehre, und Heiligkeit im Leben**; ſo ſind dreyerley Art Leute, ſonderlich unter den Lehrern (I.) Einige behalten die weſentliche Stücke des wahren Chriſtenthums in gleichen Grad. Sie tragen gleiche Sorge vor die Wahrheit und auch vor die Gottſeligkeit. Sie räumen in der Lehre den Ketzern und Irrgläubigen nichts ein, und ſie befleißigen ſich als wahrhafftig fromme Chriſten ohne Heucheley in einem neuen rechtſchaffenen Chriſtlichen Leben und Wandel einher zu gehen. Dieſe nennet man ORTHODOXOS, **Rechtgläubige**, VERE PIOS, **wahrhafftig fromme Chriſten**. Bey ihnen iſt verum pietatis ſtudium ſine diſpendio neceſſariæ veritatis, juſtum veritatis ſtudium ſine præjudicio & diſpendio neceſſariæ pietatis. Und zu dieſen rechnen wir billig SPENERUM und alle ſeine getreue Nachfolger, oder die auch ſonſt vor und nach ſeiner Zeit ſeines gleichen geweſen ſind und noch ſind. Confer. THOMAS. 3. Theil. derer gemiſcht. Händel den v. H. (II.) Hernach ſind Leute, die haben gröſſere Liebe zur Gottſeligkeit, als zur Wahrheit, ſo daß ihre allzu groſſe Hochachtung und Liebe zur Gottſeligkeit der-

reinen Lehre nachtheilig und mit dem Schaden der Wahrheit verknüpffet iſt. Das iſt ein Gebrechen und verſtändige Orthodoxi haben es auch iederzeit nur als ein Gebrechen, und nicht als eine Ketzerey und gäntzlichen Abfall von der Lehre angeſehen. Dieſen Gebrechen heiſt man ſchon ſeit etliche 30. oder wohl ſchon ſeit 40. Jahren PIETISMUM, und die ſolchen an ſich haben PIETIſten. Drum iſt der ſo genannte Pietismus (*) im genauen und eigentlichen Verſtande: **eine allzugroße Hochachtung und Liebe der Gottſeligkeit mit Verachtung und Auffhebung der nöthigen Wahrheit.** Nimium & inordinatum pietatis ſtudium cum diſpendio neceſſariæ veritatis. Es iſt aber der Pietismus, meinem Bedüncken nach, von unterſchiedener Gattung. 1.) Bißweilen beſteht es bloß darinn, daß man gegen die Irrenden zu gelinde iſt, nicht im Neumeiſteriſchen und Ketzermacheriſchen Verſtande, ſondern daß man einen Irrthum, der gefährlich iſt, nicht vor ſo gefährlich anſiehet und die Irrenden nicht wiederleget. 2.) Bißweilen wird der Irrthum drunter verſtanden, da man der Gottſeligkeit zu viel zuſchreibet, und ein meritum draus macht. 3.) Bißweilen iſt es ein nimius pietatis rigor a Deo non præceptus, eine morale outrée, da man vor geboten hält was doch nicht geboten iſt, und vor verboten, was doch nicht verboten iſt. Z. E. Wenn einer davor hält, er dürffe gar nichts in der Welt lieben, auch gar nichts leibliches von GOtt bitten; oder man müſſe GOtt lieben ohne Abſicht des Himmels, oder anderer Wohlthaten. Man dürffe nicht mit neuen Schuen zum Abendmahl gehen. u. w. d. m.

§. CCXIX.

Wenn die Morale outrée und der Exceſs in Ubung der Gottſeligkeit zu hochgetrieben wird, ſo entſteht daraus ein ENTHUSIASMUS und FANATICISMUS. Das wir im Deutſchen, **Schwärmerey** nennen. Denn ein Enthuſiaſt oder Fanaticus iſt, der ſich, an ſtat des guten vom **böſen** oder **ſeinen eigenen Geiſte** treiben läſt, und was er **aus ſolchen unrichtigen Triebe** erkennet, ſaget, und thut, **für GOttes Willen, Wort und Werck**, entweder **aus falſcher Einbildung** oder **vorſetzlicher Weiſe** ausgiebet. Solche Leute ſind in ihren Fundamenten nichts anders als Myſtici, die zu weit giengen. Sie meinen die Seele müſſe gleichſam aus ihrem Kercker ausgehen, GOtt betrachten, ſich mit ihm vereinigen, und zwar ſo, daß ſie entzückt, vergöttert und in GOtt verſchlun-

(*) Dem Buchſtaben nach und an ſich ſelbſt iſt das Wort Pietiſt nichts böſes, ſondern heiſt ſo viel als ein wahrhafftig frommer Chriſt, und Pietismus eine hertzliche Begierde und beſtändiger Vorſatz gottſelig zu leben, oder auch die würckliche Ausübung der Gottſeligkeit. Aber ſo bald das Wort auffkam, ſo ward der Senſus literalis nicht beobachtet, ſondern des Teuffels Liſt und Boßheit und der Menſchen Thorheit und Gottloſigkeit, gab ihm eine böſe und ſchimpffliche Bedeutung.

verſchlungen werden. Von dieſen Eingebungen ſagen ſie zwar, daß ſie nach der heiligen Schrifft könnten und möchten geprüfet werden, und wofern ſie dem Worte GOttes entgegen ſtehen ſolten, ſie allerdings zu verwerffen wären. Sie ziehen aber doch ihre vorgegebene Inſpirationes der heiligen Schrifft vor und machen ſolche zur Haupt-Regul des Glaubens und Lebens. Das iſt nun ſchon mehr als zu gefährlich. Andere gehen noch weiter und ziehen ihre ſo genannten unmittelbare Eingebungen nicht allein der Schrifft vor, ſondern ſie tragen auch kein Bedencken ſolchen in Lehr und Leben zu folgen, wenn ſie auch gleich der heiligen Schrifft ſchnur ſtracks zuwieder lauffen. Sind alſo die Fanatici wohl überhaupt von zweyerley Gattung. 1.) Etliche gehen in der Theologia Myſtica zu weit und der heiligen Schrifft ſetzen ſie zwar ihre vorgegebenen Offenbahrungen **nicht entgegen**, ſie **ziehen ſie aber doch der heiligen Schrifft vor**, und laſſen ſie nicht in ihren gehörigen Werth. 2.) Etliche ziehen nicht nur die vorgegebenen Inſpirationes der heiligen Schrifft vor, ſondern ſie **ſetzten** auch **die unvernünfftigſten und thörichſten Einfälle** derſelben **entgegen**, und machen ſie zur Richtſchnur ihres Lebens, wenn ſie gleich ſchnurſtracks dem Worte GOttes zu wieder ſind. Man kan leicht dencken, was hieraus vor eine abſcheulich Syſtema und vor ein gottloſes Weſen entſtehen muß. Solche Leute richten entweder offenbahre Unruhe im gemeinen Weſen an, oder ſie führen doch ſonſt ein Leben das mehr als viehiſch iſt. Zu der **erſten** Gattung gehören diejenigen in Engelland, welche man **Qväcker** nennet; ingleichen die **Weigelianer**, und **Labadiſten**. Zu der **andern** Gattung rechne ich die **Münſter und Müntzeriſchen Wieder-Täuffer**, die **Schwenckfelder**, doch können dieſe Leute zuweilen in der erſten Claſſe ſtehen, wenn ſie ſich ſtill halten und ruhig ſind. Beſonders aber gehören zur andern Claſſe die ſo genannten INSPIRIRTen, und die gottloſe **Winter- und Buttlariſche Rotte**, oder die ſo genannte **Mutter Eva mit ihrem Anhange**.

§. CCXX.

Wenn nun die Speneriſchen Wiederſacher bey dem eigentlichen Verſtande des Wortes **Pietiſt** und **Pietiſterey** geblieben wären, ſo hätte es noch mögen hingehen: wiewohl Spenerus und ſeine Freunde dieſen Gebrechen weder ſelbſt an ſich gehabt, noch ſolchen adprobiret haben, ob ſie wohl, was den Gebrauch der Mitteldinge anbetrifft, ſehr behutſam geweſen. Allein ihre Feinde legten ihnen bald etliche 100. errores bey, welche mehrentheils in den Fanaticismum einſchlagen, und nennten ſie nicht nur Pietiſten, ſondern auch Fanaticos, die Fanaticos aber nennten ſie auch Pietiſten. Dieſe Confuſion des Nahmens hat die Gelehrten genöthiget die Fanaticos und Pietiſten in gewiſſe Claſſen einzutheilen. Erſtlich machten ſie 2. Claſſen des Fanaticiſmi, da waren **Pietiſten** und **Hyperpietiſten**. Nachgehends wurden gar drey Claſſen, die

ſubtile

ſubtile Pietiſten, die **groben** und die **allergröbſten.** Aber dieſe Diſtinction hat die Confuſion nicht gehoben, denn wie viel und welche irrige Meinungen muß der haben, der zur mittlern Claſſe gehört? u. ſ. w. Daher wäre am beſten geweſen, man hätte Fanaticos, Fanaticos ſeyn laſſen, und von Pietiſten Nahmen gar abſtiniret. Denn wäre etwas irrig und unrichtig geweſen, ſo hätte man die irrige Meinung, ohne ſolcher Benennung doch wohl refutiren können. **D. Mäyer** und **D. Jäger**, ingleichen ein ungenannter Autor **der ausführlichen Beſchreibung des neuen Unfuges** ꝛc. gaben der Mutter Eva ihre Anhänger für Pietiſten aus, und ihre gottloſen Lehren und Thaten imputirten ſie denen Lutheriſchen Theologis, die nach des ſel. Hrn. D. Speners Exempel, an ſtatt des metaphyſiſchen Grillen-Gezänckes und orthodoxer Ketzermacherey, ihre Studioſos und alle Evangeliſche Chriſten zu einer wahren Gottesfurcht und Frömmigkeit theils mit ihren eigenen Exempel, theils mit ihren täglichen Lehren in der Furcht des HErrn anzuweiſen pflegen, ſie imputirten es ihnen, als ob aus ihrer Lehre die gottloſe Lehre und das ſchändliche Leben dieſer Enthuſiaſten hergefloſſen wäre. Es iſt aber bekandt, wie der ſelige **Herr** Profeſſor **Francke** in zweyen Schrifften D. **Spenern**, Horbium, **Herrn** D. **Breithaupten** und **ſich ſelbſt** gründlich vertheydiget habe.

§. CCXXI.

Nun diejenigen, welche ſo gern Ketzer machen, ſind in der Chriſtlichen Kirche die dritte Art Leute, von denen wir noch zu reden haben. (III.) Es ſind Leute, ſonderlich Lehrer, die haben mehr Liebe und Eifer vor die Wahrheit, als vor die Gottſeligkeit, und ihre allzu groſſe Hochachtung der Wahrheit iſt mit Verachtung und Unterdrückung der nöthigen Gottſeligkeit vergeſellſchafftet. Dieſen Gebrechen und Fehler hat man ſchon längſt ORTHODOXISMUM zu nennen angefangen, und die mit ſolchen behafftet ſind heiſſen Orthodoxiſten. Alſo iſt Orthodoxiſmus, nimium veritatis ſtudium cum præjudicio & diſpendio neceſſariæ pietatis. Dieſer Gebrechen hat auch wieder ſeine Gradus und Stuffen. Bißweilen liegt es hauptſächlich am Verſtande, offt am Willen offt an beyden zugleich. Da ſind Orthodoxiſten und Eiferer aus Unverſtande und Irrthum, Orthodoxiſten aus ſtupidité, aus Unwiſſenheit und Ubereilung, Orthodoxiſten aus guter Intention, Orthodoxiſten aus Boßheit, aus Wolluſt, aus Hochmuth, aus Geldgeitz; Orthodoxiſten aus Ignorantz und Boßheit zugleich. Ja bißweilen hat der böſe Wille ſo viel Gewalt, und der Eifer iſt dermaßen groß und vitieus, daß er nicht nur mit aller Chriſtlichen Liebe und Tugend ſtreitet, ſondern auch alle natürliche Billigkeit hindan ſetzet, Pasquille ſchreibet, und offters einen um eines geringen Irrthums willen, der gar nicht fundamental iſt und der ſalva ſalute kan negiret und ignoriret werden, ängſtiget, plaget und zum Ketzer machet. Und wenn es ſo weit kommen

iſt,

iſt, ſo heiſt es gar HÆRETIFICINA, Ketzermacherey. Davon ich bereits in der Vorrede etwas geſaget habe. Dannenhero proteſtire ich auch ſolenniſſime und von Grunde meines Hertzens, daß ich nicht alle und iede, welche vor die Wahrheit eiffern oder Spenern contradiciren, vor boßhaffte Ketzermacher wil gehalten haben. Es ſind auch viel rechtſchaffene liebe Leute, werthe Männer, welche ſich die Wahrheit ſo angelegen ſeyn laſſen, daß ſie leicht einen ungeduldigen Fehler und Mißtritt wieder die Liebe begehen können. Alle thun nicht einerley, und wenn von zweyen oder mehrern einerley gethan wird, ſo iſt doch Gemüth und Meinung bey der That nicht allzeit einerley. Der Grund, die Art und Weiſe, das Abſehn, die Urſach und der Effect ſind unterſchiedlich. Duo cum faciunt idem, non eſt idem. Wenn alſo meine Schrifft derer Orthodoxiſten nicht allemahl im beſten gedencket, ſo iſt es allein von denenjenigen zu verſtehen, die kein beſſer Andencken verdienet haben. Unterdeſſen begehre ich auch dieſe nicht zu beleidigen. Ich ſage nur was im Angeſicht der gantzen Kirche von ihnen geſchehen, und liebe ſie mit der Liebe, die mir befohlen iſt.

§. CCXXII.

Indeſſen wolt ich wünſchen, daß viele ſo den ſeligen D. Spener lieben und ſeine Schrifften loben, durch ihre ſeltſame Aufführung nicht veruhrſachten, daß ohne ſein Verſchulden übel von ihm geredet würde. Manche haben eine gute Intention und in der klugen Application verſtoſſen ſie. Manche haben den Schein eines gottſeligen Weſens, aber ſeine Krafft verläugnen ſie. Manche ſind wohl gar Enthuſiaſten und Fanatici, wenn ſolche Leute ſich auf Spenern und Francken beruffen, ſo muß dieſen rechtſchaffenen Theologis nicht imputiret werden, was von denen welche ſich auf ihn beruffen, entweder nicht recht verſtanden, oder wohl gar mißbrauchet wird.

§. CCXXIII.

Das zwölffte Capitel pag. 180. ſeq. handelt von der **Chriſtlichen Freyheit**. Und der Herr Paſtor iſt gleichwohl bey dieſer Freyheit den Jeſuitiſchen Principiis gar ſehr nachgefolget, weil er aus Dingen, ſo indifferent, deñoch eine Glaubens- und Gewiſſens-Sache formiren wil. Er beſchuldiget Spenern, er habe zur Verlegung Lutheriſcher Feſt-Tage in Brandenburgiſchen auf den Sonntag Anlaß und Gelegenheit gegeben, weil er in einen Bedencken geſchrieben, der Vorſchlag wegen Feyerung der Feyertage allein mit einer Predigt und Verſtattung der Arbeit, ſey gantz gut. Letzt. Bed. P. II. pag. 4. Hernach habe er auch dieſelbe vertheidiget, pag. 379. Warum die gantze Sache der Wahrheit zur Gottſeligkeit ſol entgegen ſeyn, hat er dieſe rationes: 1.) Weñ es einmahl in der Kirchen-Ordnung vorgeſchrieben oder ſonſt durch Gewohnheit eingeführet, ſo ſey es wieder die Chriſtliche Freyheit, und beziehet ſich auf

Tt   den

den bekandten Spruch Gal. II. 4. 2.) GOtt ſelbſt vom Himmel habe ſein Mißfallen darüber bezeuget, weil an dem Tage, an welchem zum erſtenmahl die feyerliche Begehung des Johannis-Feſtes unterlaſſen worden, das Wetter an vielen Orten groſſen Schaden gethan, und in einer nahmhafften Stadt in die Kirche geſchlagen. 3.) Es gehöre die Sache nicht zur Policey, wie Spener davor hielte, ſondern zum Kirchen-Weſen, denn dieſe Tage wären einmahl GOtt gewiedmet, und müſte alſo die Regel gelten: Gebet GOtt, was GOttes iſt. 4.) Die Leute hätten ohne dem wenig Gelegenheit auf dem Lande, aus GOttes Wort erbauet zu werden. Hierauff wollen wir nun auch etliche Punckte zur Antwort ſetzen. Es iſt eine Unwahrheit, daß der ſelige Spener dazu Anleß gegeben, weil das Bedencken ja zur ſelben Zeit, als dieſes vorgegangen, noch nicht gedruckt geweſen, auch ſonſt nicht nach Hofe gegeben worden. Und wenn das letztere auch geſchehen wäre, ſo ſind ja in dem Bedencken, die Gründe nicht mit beygefügt, ohne welche wir von der Sache nicht urtheilen können. Was die Neumeiſteriſchen Rationes betrifft 1.) ſo wird die Chriſtliche Freyheit in unterſchiedlichen Verſtande genommen. Es heiſt die Freyheit vom Fluch des Geſetzes, die Freyheit von herrſchenden Sünden, die Freyheit vom Moſaiſchen Ceremonial- und Civil-Geſetz, die Religions- und Gewiſſens-Freyheit, vermöge welcher die Gewiſſen allein GOttes Herrſchafft unterworffen, von menſchlicher Herrſchafft aber frey ſind, daß kein Menſch Glaubens-Articul ſetzen oder abſchaffen, noch auf andere Art die Gewiſſen zwingen kan. Und dieſes iſt auch zu ſagen von dem äußerlichen Gottesdienſt, ſo weit derſelbe von GOtt geboten iſt. Von dieſen allen iſt hier nicht die Rede, ſondern von der Freyheit in Adiaphoris in Kirchen-Gebräuchen, die von GOtt weder geboten noch verboten ſind. Doch man hat auch hierinne gewiſſe Umſtände zu unterſcheiden. Wenn uns **fremde Religions-Verwandten** etwas auffbürden wollen zu **thun**, aus **dem Grunde**, als wenn es **von GOtt befohlen** wäre; oder zu **unterlaſſen**, als wenn es von **GOtt verboten** wäre: ſo hat man ihnen nicht zu weichen, weil man eine irrige Meinung durch öffentlichen Conſens beſtärcken würde. Und von einer ſolchen Freyheit redet Paulus Gal. II. 4. ja der Umſtand war damahls von groſſer Wichtigkeit, weil manche die Beſchneidung erfodern wolten, wodurch gleichwohl Chriſti Verdienſt wäre zernichtet worden. Geſchieht es aber bloß aus **dem Grunde**, daß ſich andere daran ärgern, weil es etwan eine abſurde Ceremonie, die wir zwar vor uns gar recht als eine indifferente Sache anſehen, dem Nechſten aber bedencklich und anſtößig iſt, und er ſolche abgeſchaffet zu ſeyn wünſchet: ſo iſt man wohl, nachdem die Umſtände ſind, gar im Gewiſſen verbunden, die Handlung zu unterlaſſen, damit derer ſchwachen Gewiſſen geſchonet und der Nechſte deſto mehr gewonnen wird, 1. Cor. X. Ferner wenn die **Landes-Herrſchafft**

von

von denen Unterthanen dergleichen verlangen wil, ſo muß wieder ... darauf geſehen werden, aus was vor einem **Grunde** die Enderung geſchiehet. Im übrigen iſt ſo viel richtig, daß ein Landes-Herr das Recht hat in Adiaphoris, als: in Zeiten, Feſten, Kleidern, Liedern u. d. g. ſo weit der **Gewiſſens-Freyheit nicht zu nahe getreten wird**, aus billigen und rechtmäßigen Urſachen, etwas zu verordnen, und zu verändern. Denn wer Legislator und Geſetzgeber in Civil-Sachen iſt, der iſt es auch in Kirchen-Sachen. Wenn nun die Unterthanen ſich in dieſem Stück hartnäckicht wiederſetzen wollen, ſo iſt es ein ſtraffbarer Ungehorſam, und dahin erſtrecket ſich die Chriſtliche Freyheit nicht. Denn es wird ihnen nichts wieder ihr Gewiſſen, (das iſt, wieder GOttes Gebot, das ſie im Gewiſſen verbindet,) zugemuthet, auch keine indifferente Sache, aus dem Grunde, als wenn es ein göttlich Gebot oder Verbot wäre, zu thun oder zu laſſen aufferleget. Solchergeſtalt thut die Obrigkeit, was ſie zu thun Macht hat, und die Unterthanen ſollen, nach GOttes Befehl dem Landes-herrlichen Befehl gehorſam ſeyn. Derer Prediger Pflicht iſt, daß ſie das Volck in dieſer Sache recht unterrichten ſollen: ſo wird weder Angſt im Gewiſſen, noch Unwillen in der Gemeinde zu beſorgen ſeyn. Wenn wir nun ad hypotheſin kommen, ſo war in Brandenburgiſchen nicht die geringſte Gefahr, daß denen Gewiſſen ihre Freyheit ſolte gekräncket werden. Die Gedächtniß-Tage wurden auch nicht abgeſchaffet, ſondern nur verlegt, und im geheimen Rath waren erhebliche Urſachen wegen des Mißbrauchs dieſer Ferien, auch wegen der Ungelegenheit, daß die Unterthanen ſelbſt in ihren Feld- und Haus-Verrichtungen verhindert wurden. 2.) Die Gedancken wegen des Wetters ſind irrige und ſuperſtitiöſe Gedancken. Einer von GOtt erlaubten Enderung wegen, die in Kirchen-Sachen vorgegangen, wird GOtt vom Himmel den Donner nicht einſchlagen laſſen. Das Wetter hatte dazumahl auch an den Orten wo das Feſt ſolenniſſime gefeyret worden, dennoch den gröſten Schaden gethan. Und hat Spener dieſes auch ſchon in eben dem Bedencken, woraus doch Neumeiſter dieſes argument genommen, beantwortet. vid. Letzt. Bedenck. P. II. p. 379. 3.) Durch Kirchen-Sachen verſtehet Spener allhier Glaubens- und Gewiſſens-Sachen, und durch Policey verſteht er ſo wohl Civil- als Kirchen-Geſetze, welche den cultum externum, ſo fern er von GOtt nicht geboten iſt, dirigiren. Der Spruch: **Gebet GOtt was GOttes iſt**, wird von Herr Neumeiſtern ſehr übel an dieſen Ort angebracht. Denn der Spruch redet nicht von Mittel-Dingen und Kirchen Gebräuchen, ſondern von der Religion ſelbſt, und dem Dienſt, den GOtt geboten hat. So ſind auch Gewohnheiten und Kirchen-Geſetze kein Gelübde, das man dem lieben GOtt gethan hätte. Und wird 4.) den Leuten nicht ein groſſer Abbruch in den Mitteln der Seligkeit und der Erbauung geſchehen ſeyn, nachdem 3. Feyertage im Jahr

weniger worden. Leute die ſich bekehren wollen, haben allemahl Zeit und Gelegenheit genung ihrem GOtt zu dienen, die aber ſich nicht bekehren wollen, die werden ſich auch nicht bekehren und wenn ſie Jahr aus Jahr ein alle Tage 2. Predigten hörten.

§. CCXXIV.

Im XIII. **Capitel von der heiligen Tauffe** ſol der Wahrheit und Gottſeligkeit zuwieder ſeyn, daß Spener im **Glaubens-Troſt**, pag. 54. gelehret, **ein ungetaufftes Kind ſey nicht geiſtlich beſeſſen.** Der Herr Neumeiſter wil das Gegentheil behaupten. „Denn Epheſ. II. 3. ſtünde, ſie wären von Natur Kinder des Zorns, hieraus folgte, daß der Heil. Geiſt nicht in „ihnen wohne, wohne nun aber der Heilige Geiſt nicht in ihnen, ſo hätte dann „der unſaubere Geiſt in ihnen ſeine Wohnung, mithin wären ſie geiſtlicher „Weiſe von ihm beſeſſen.„ Mich dünckt, der Herr Paſtor habe einen nicht geringen Theologiſchen Fehler in ſeinem Conſeqventzien-machen begangen. Es folget nicht gleich daß der **böſe Geiſt** in einem Menſchen **wohne**, in welchen der **Heilige Geiſt nicht wohnet**/ ob es wohl hernach dazu kommen kan. 1.) Es können, wie bekandt, die Menſchen, wenn ſie *von ihrer böſen Luſt gereitzet* und gelocket werden, groſſe und ſchwere Sünden begehen, ohne daß ſie dazu vom Satan verführet werden. Kan nun ein Menſch ohne des Teuffels Reitzung Sünde begehen, ſo muß er noch nicht von ihm beſeſſen ſeyn. Das verhält ſich ſo bey Erwachſenen, wie viel mehr bey Kindern, derer peccata actualia nicht mit einer προαιρέσει, ſondern aus natürlichen Verderbniß begangen werden. Ja es iſt noch nicht ſo gar ausgemacht, ob und wie fern in einem Kinde, das erſt gebohren worden, dergleichen concupiſcenz ſich exſeriren könne. Alſo ſieht man, daß ein Menſch, zwar ein Kind des Zorns, aber nicht alsbald vom Teuffel beſeſſen iſt. 2.) Wenn die kleinen Kinder vor der Tauffe ſterben: ſo zweiffelt man an ihrer Seligkeit nicht. Alſo muß ihnen GOtt durch das Verdienſt Chriſti auch vor der Tauffe nach ſeiner außerordentlichen Gnade gnädig ſeyn, daß der böſe Geiſt in ihren Hertzen ſeine Wohnung nicht auffſchlagen kan: Denn wie könnte ſonſt der allerheiligſte GOtt ein Menſchen-Kind, in welchem der Satan wohnet, in Himmel nehmen. 3.) Der Herr Paſtor muß gar nicht erwogen haben, was das heiſſe, wenn die Schrifft ſaget, **daß der böſe Geiſt in einem Menſchen wohne oder ſein Hertz beſitze.** Er muß ſich einbilden der Teuffel ſtecke in der Kinder Hertzen, wie eine Fledermaus in ihrem Neſte und eine Nacht-Eule unterm Kirch-Dach oder in einer hohlen Weide. Wenn der Satan unmittelbar in die Seele würcket, ſo ſind es ſuaſiones morales, er giebt ihnen böſe Gedancken ein, und macht ihnen allerhand repræſentationes peccati, ſündliche Vorſtellungen, da er in die menſchliche Imagination würcket, und allerhand Dinge angenehm vorſtellet.

Wenn

Wenn nun ſchon die Menſchen ſolchen Reitzungen und Beſchwatzungen Glauben geben, und die Sünde begehen: ſo hat die heilige Schrifft dieſes doch nirgendswo eine Beſitzung genennet, oder daß der böſe Feind in ſolchem Menſchen wohne. Wenn aber ein Menſch der ſeinen Verſtand und Willen gebrauchen kan, ſich des Heil. Geiſtes Rath und Trieb halsſtarrig wiederſetzet, und hingegen den böſen Geiſt auf das kräfftigſte in ſich würcken, ſich verblenden und leiten läſſet, daß er die offenbahrſte Wahrheit nicht erkennet, ſondern die gröſten Laſter und Schand-Thaten begehet, und in allen des Teuffels Trieb und Eingeben willig Folge leiſtet, das iſt eine nähere Vereinigung mit ihm, und das nennt die Schrifft ein ἐνεργεῖν ein kräfftiges Würcken in ihm, eine Trunckenheit in des Teuffels Strick, eine Gefangenſchafft von dieſem Strick, ein Wohnen, ein Beſitzen, ſie ſagt, daß der Satanas in einem ſolchen Menſchen gefahren ſey. vid. Luc. XI. 24. - 26. 2. Tim. II. 25. 26. Luc. XXII. 3. Joh. XIII. Matth. XII. 24. 31. 32. Joh. VIII. 44. Das kan aber unmöglich auf kleine Kinder, zumahl die erſt gebohren ſind, appliciret werden, die ſind gar nicht dergleichen Subjectum, als hier præſupponiret wird. Drum ſagt auch der ſel. Spener in bemeldeten Orte: „Die eigentliche geiſtliche Beſitzung werde von unſern Theologis bey keinem andern erkannt, als welche vor andern boßhafftig ſeynd, und ſich dem Teuffel zu ſeiner Gewalt und Gehorſam willig ergeben, wie Judas, Simon der Zauberer, und andere dergleichen geweſen. Dergleichen Boßheit junge Kinder noch nicht fähig wären.„

§. CCXXV.

Der Herr Neumeiſter weiß der Sache bald abzuhelffen, er ſpricht, **dieſer Speneriſche Einwurff müſſe wie Wachs vom Feuer zerſchmeltzen.** Und ohne Zweiffel wird ſein vortrefflicher Einfall, den er gehabt, das Feuer ſeyn. „Denn, ſagt er, es wird die eigentliche geiſtliche Beſitzung auf zweyerley Art genommen. Im allgemeinen Verſtande ſind alle die geiſtlich beſeſſen, welche nicht im ſeligmachenden Glauben und in der Gnade GOttes ſtehen, folglich keine Tempel des heiligen Geiſtes ſind. Und ſo ſind die Kinder, welche noch nicht getaufft ſind, eigentlich, aber doch geiſtlich beſeſſen. So dann heiſſet in einem höhern Grad die geiſtliche Beſitzung, wenn ein Menſch vor andern boßhafftig iſt, und Juda dem Verräther, Simeon dem Zauberer nacharthet. Und dieſe letztere Art der geiſtl. Beſitzung gehöret hieher nicht.„ Wir wollen dem Hrn. Neumeiſter ſein Luſt-Feuer immer brennen laſſen. Der Speneriſche Einwurff wird indeſſen wohl nicht eben von Wachs, ſondern ein Diamant ſeyn. Vielleicht brennt das Neumeiſteriſche Feuer doch nicht ſo jähling, daß unſer Edelgeſtein davon zerſpringen ſolte. Des Hrn. Paſtoris **Diſtinction iſt ein pures Gedicht.** Ein Commentum Neumeiſterianum.

Kein eintziger Theologus hat die geiſtliche Beſitzung iemahls in dieſen Verſtande genommen. Die Schrifft lehrt auch dieſes nicht, wie ich vorhin gewieſen habe. So viel können wir wohl ſagen, daß die ungetaufften Kinder von Natur zu des Satans Reich gehören, und ſeiner Macht exponiret ſind. Das iſt aber gantz was anders als beſeſſen ſeyn. Und die auſſerordentliche Barmhertzigkeit GOttes wendet in ungetaufften Kindern auch die Macht des Satans ab, wie von dem ſeligen D. GERHARD. Loc. Theol. de Baptiſm. §. 234. ſeqq. weitläufftig iſt bewieſen worden. Der Herr Auctor hat, die geiſtliche Beſitzung der Kinder deßwegen ſo künſtlich behauptet, weil er den Exorciſmum pag. 188. als eine herrliche und Chriſtliche Bekenntniß legitimiren wil. So gewiß es aber iſt, daß die Kinder nicht beſeſſen ſind, ſo gewiß iſt es auch, daß der Exorciſmus eine gantz ungereimte Sache ſey, und daß Spener recht hat, wenn er, **im Glaubens-Troſt** pag. 55. **ihn nicht lobet.** Der ſelige GERHARDUS, lobet ihn auch nicht, und ſagt, wie Spener, es wäre beſſer, wenn dieſe Formul und Ceremonie abgeſchafft würde. Loc. Theolog. de Bapt. §. 264. 268. 266. und er bezieht ſich mit auf CHEMNITIUM welcher Part. 3. Loc. Theol. pag. 178. ebenfalls der Meinung iſt.

§. CCXXVI.

Wir ſchreiten zu **dem XIV. Capitel vom heil. Abendmahl.** Es würden hier viel Anmerckungen zu machen ſeyn. Doch wir wollen auch hier nur etwas von des Hrn. Autoris falſchen Beſchuldigungen zu erkennen geben, ſo wird man ſchlieſſen können, wie das übrige werde beſchaffen ſeyn, zumahl da mir die Obſervationes über Vermuthen unter der Feder ſo ſtarck angewachſen ſind, daß ich abbrechen muß. Ein gewiſſer Auctor hat ein Communion-Büchlein aus unterſchiedenen Chriſtlichen Theologis zuſammen getragen, und der ſel. Spener eine Vorrede dazu gemacht. In dem Büchlein iſt unterſchiedliches aus des Reformirten Engliſchen Theologi LUD. BAILII Praxi pietatis. Dieſe aus der Engliſchen Sprache ins Deutſche überſetzte Praxis pietatis aber iſt lange Zeit in unzehlicher Lutheriſchen Chriſten Händen geweſen und als ein ſehr ſchönes erbauliches Büchlein lieb und werth gehalten worden, daß auch vor langen Jahren ein vornehmer Evangeliſcher Theologus daſſelbe mit einer Vorrede heraus gegeben und ſolches gelobet. Nun kommen einige Redens Arten in des Bailii Büchlein, und dergeſtalt auch in den Communions-Andachten vor, welche ein übelgeſinnter Menſch übel auslegen kan, gottſelige Hertzen aber, die alles gern am beſten deuten, ſich daran wohl niemahls geſtoſſen, ſondern es in Schrifftmäßigen Verſtande angenommen haben. Die Herren Wittenberger haben vor 32. Jahren die unförmliche Redens Art darin̄ gefunden, **daß der heilige Geiſt allen Gläubigen in dem Sacramentlichen Wein zu trincken gegeben würde** 1. Cor. XII, 13. **da es doch in angezogener Schrifft-Stelle heiſ-**

ſet:

ſet: **Wir ſind alle zu einen Geiſt getráncket.** Da wird nun Spenern vorgerückt, er habe die Worte geſchrieben. Er hat aber ſeinen Adverſariis ſchon dazumahl in der Ubereinſtim̃. p 240. ſeqq. geantwortet, daß dieſes eine falſche Aufflage und er ja nicht der Autor des Büchleins, auch ſo wenig vor alle Redens-Arten Rechenſchafft zu geben ſchuldig ſey, als einer der die Bibel mit den Libris apocryphis heraus giebet, auch wohl dieſe als erbaulich recommendiret, die darinn vorkommende Fehler aber nicht auf ſich nimmt; Er hat auch vorgeſtellet, daß die gemeldten Worte nicht auf eine Sacramentliche, ſondern geiſtliche Nießung ihr Abſehn und den Verſtand hätten: Wir genieſſen zwar Sacramentlich eigentlich allein Chriſti Leib und Blut, nicht zugleich den Geiſt, es kommt aber mit Chriſto geiſtlicher Weiſe zu uns alles, was er uns erworben hat, und ſolchergeſtalt auch die himmliſche Gabe des Heiligen Geiſtes. Er thut auch daſelbſt pag. 240. ſein Glaubens-Bekenntniß mit den ausdrücklichſten Worten: **Ich glaube bekenne und lehre, daß in dem heil. Abendmahl nichts der Vater, nicht der Sohn nach ſeiner Gottheit, auch nicht der Heilige Geiſt, ſondern nach den Worten der Einſetzung der Leib Chriſti zu eſſen und das Blut Chriſti zu trincken den Chriſten gereichet werde.** Kan wohl ein Menſch, der ſeine geſunde Vernunfft hat, ein beſſer und reiner und orthodoxer Bekenntniß fodern, und kan iemand dieſe Confeſſion mit guten Gewiſſen, nach der obgedachten unförmlichen Formul, die doch der gute Bailius auch nicht ſo übel wird gemeinet haben, auslegen? Dennoch wärmet Neumeiſter nicht allein den Wittenbergiſchen abgeſchmackten Kohl wieder auf, und thut, als wenn er von dieſer des ſel. Spneri Confeſſion nichts wüſte, ſondern führt nur eine andere Stelle aus dem Thät. Chriſtenth. Part II. p. 3. an, die doch eben das ſaget, und bleibet darbey, Spener habe ſeine Lehre hierinn aus einen Calviniſten eingeſogen, welcher ausdrücklich vorgäbe, die Seelen trüncken zugleich den heiligen Geiſt in dem Sacramentlichen Wein, derohalben ſey und bleibe offenbar, daß er die Calviniſche Irrlehre damit ſchmücken und zieren wollen. So blind können einen die Affecten machen und ſo viel kan die Ketzermacherey würcken.

§. CCXXVII.

Im **funffzehenden Capitel** vom **Creutz** hat er auch was recht herrliches und troſtreiches: denn da recommendiret er den unordentlichen Religions-Eifer, und die unchriſtliche Art und Weiſe denenjenigen zu begegnen, die nicht von unſerer Kirche ſind, machet auch ſelbſt gleich ſeine Probe. Und wie bringet er denn dieſe Materie unter das Capitel vom Creutz? Es hat ihm zweyerley aufm Hertzen gelegen, vors erſte daß der ſelige D. Spener in ſeinen Conſil. Lat. Part. III. p. 651. 656. 657. dem ſel. Hrn. D. Walther wiederrathen, er möchte des Reformirten Heideggeri Manuduction nicht wiederlegen, weil es der Univerſität

Schaden

Schaden thun, die Wiederlegung aber doch an andern Orten geſchehen könnte; hernach daß er die Edicta, worinn verboten wird, die Reformirten mit den ſchimpflichen Nahmen der Zwinglianer, Majeſtäts-Schänder, Sacraments-Schänder u. d. g. nicht zu belegen, noch aus Conſeqventien dergleichen dogmate, welche ſie ſelbſt verwürffen, nicht zuzumeßen, gebilliget, und vorgegeben, die Dinge, denen man ſich conformiren ſolte, verletzten das Gewiſſen nicht, ſondern hätten eine Billigkeit in ſich. Hiervon urtheilet nun der Herr Paſtor, es hätte Spener in Religions-Sachen nach zeitlichen Intereſſe verfahren, da man doch eher alle Verdrießligkeit und Verfolgung über ſich nehmen, als die Vertheidigung der Wahrheit unterlaſſen und der andern Parthey etwan ſchonen ſolte. Und ſo hat er denn die Sache von dem Religions Eifer unter den Articul vom Creutze noch angebracht: dabey er die Lehre Pauli: Leide dich als einen guten Streiter JEſu Chriſti, vor ſich und ſeine Läſterungen anführet, ſo dann auch als einen guten Streiter, nicht im Pauliniſchen ſondern Neumeiſteriſchen Verſtande, ſich aufführet und ſeiner Gewohnheit nach, die Reformirten einer Feindſchafft wieder die Majeſtät Chriſti, einer Sacramentſchänderey und Manichäerey beſchuldiget. Was das Schreiben an Hrn. D. Walthern betrifft, ſo hat der ſel. Spener gute und erhebliche Urſachen gehabt, warum er von der Wiederlegung der Heideggeriſchen Manuduction damahls abgerathen, und muß man nicht Neumeiſters Excerptum allein, ſondern das gantze Schreiben in ſeinen Umſtänden leſen. Wenn eine Kirche an einen Ort bedränget iſt und mit unzeitigen diſputiren derſelben noch mehr Ungelegenheit zugezogen, auf der andern Seite aber der intendirte Nutzen doch nicht geſchaffet, oder wenn etwas gutes zu hoffen, doch wohl andere Gelegenheit dazu gefunden wird: ſo iſt bey allen vernünfftigen Chriſten eine bekandte und ausgemachte Sache, daß wir zuſehen ſollen, wie wir vorſichtiglich wandeln nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen, und uns in die Zeit ſchicken. Epheſ. V. 15. und an Chriſti Wort gedencken: Ich ſende euch wie die Schafe mitten unter die Wölffe, drum ſeyd klug wie die Schlangen, und ohne Falſch wie die Tauben. Matth. X. 16. Der andere Punckt, daß man gegen diverſe Religions-Verwandten nicht anzügliche Worte gebrauchen, und, aus Conſeqventzien, die Lehre, welche ſie ſelbſt verabſcheuen, ihnen nicht imputiren, ſondern ohne Imputation bloß die Conſeqventzien zeigen ſol, iſt und bleibet eine unumſtößliche Wahrheit, welche nicht nur in der menſchlichen Natur und der natürlichen Billigkeit, ſondern auch in GOttes Wort gegründet, und von Chriſto und ſeinen Apoſteln ſelbſt alſo practiciret und uns allen befohlen iſt. Man hat den ſo genannten guten Streitern dieſes alles ſo vielmahl ſchon mit evidenten Gründen dargethan, daß man hätte meinen ſollen, ſie würden ſich endlich eines beſſern beſinnen, dennoch, wenn du den Narren im Mörſer zerſtieſſeſt mit dem Stämpel wie Grütze, ſo lieſſe doch

doch ſeine Narrheit und ſein Eifer mit Unverſtand und Boßheit nicht von ihm. Proverb. XXVII. 22. Was aber der Herr Paſtor Neumeiſter vor gantz beſondere heilige und der Chriſtenheit aus GOttes Wort noch unbekannte Urſachen haben mag, laß ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, ob wohl ein ieder den heiligen Trieb ſeines Eifers gar leicht wird errathen können. Indeſſen wolte ich ihm ein vortreffliches Buch zu ſeiner Beſſerung recommendiret haben. Das iſt des berühmten und gottſeligen Theologi, unſers Herrn D. Marpergers unlängſt heraus gegebener wahrer ELENCHUS. Er leſe ſolches mit Attention und nehme die heil. Schrifft dazu, vielleicht wird es nicht ohne Nutzen, vielleicht wird noch eine Hoffnung ſeyn.

§. CCXXVIII.

Doch was werden wir, im ſechzehenden **Capitel vom Gebet**, vor eine Neumeiſteriſche Gottſeligkeit antreffen? Spener hat im **Glaubens-Troſt** p. 603. gelehret, **das Gebet ſey nicht nur das Mittel, damit wir alles gutes erlangen müſten, ſondern es werde auch in dem Gebet ſelbſt der innere Menſch und der Glaube trefflich geſtärcket, und ſey es gleichſam der Athem des innern Menſchen, ſo zu ſeiner lebendigen Erhaltung viel thue.** Man wird wohl kaum dencken, daß einer dieſe Lehre vor irrig ausruffen ſolte, er müſſe denn ein Ertzt-Ignorante ſeyn, und die Beſchaffenheit des Gebets nicht verſtehen, oder ein Ertzt-Calumniante und dem ſel. Spener was falſches andichten. Neumeiſter thuts doch: Wir wollen nur hören was er vorgiebet. Er ſagt: „Speners Lehr-Satz wäre der Wahrheit zur Gottſe-„ligkeit ſehr entgegen; Daß wir GOtt um Vermehrung und Stärckung des„ Glaubens anruffen ſolten, wäre außer Streit und Zweifel, daß aber das **Ge-„bet an ihm ſelbſt** den Glauben ſtärcke, und zur lebendigen Erhaltung des in-„nern Menſchen, als gleichſam deſſen Athem, vieles thue, ſolches wäre dem„ Fürbilde der heilſamen Worte nicht gemäß: Denn dadurch würde die Stär-„ckung und Erhaltung des Glaubens und der Gottſeligkeit, der Würdigkeit„ unſers Gebets zugeſchrieben; da doch daſſelbe **an und vor ſich** ſelbſt nichts„ dazu thue, ſondern die Erhaltung und Stärckung des Glaubens eintzig und„ allein von der Gnade GOttes in Chriſto dependire.„ Es iſt dieſes wiederum eine recht unverſchämte Calumnie, daß Spener die Stärckung des Glaubens der **Würdigkeit des Gebets** zuſchreibe, und daß er ſtatuire, das Gebet ſtärcke **an und vor ſich ſelbſt** den Glauben, wenn gleich die Gnade GOttes bey Seite geſetzt würde; oder es habe **an und vor ſich einen Wehrt** und eigentliche Güte, **die von des Beters eigenen Würdigkeit und Vermögen herrühre**, ſo daß dadurch GOttes Gnade zur Stärckung des Glaubens erlanget würde. Ich wil wohl beweiſen, daß er alles, auch das Gebet ſelbſt, GOttes Gnade zuſchreibt. Eben in dieſer Predigt, aus welcher der angefoch-

tene Punckt genommen iſt, wird es dem heiligen Geiſt zugeſchrieben, daß wir beten können, und daß wir ſonſt gar nicht geſchickt dazu wären pag. 598. Es wird auch vorgeſtellt, was der Heil. Geiſt bey dem Gebet thue, er bringt uns zur Buße, erwecket und ſtärcket den Glauben, er ermuntert uns, daß wir beten, und ſaget uns was wir beten ſollen u. ſ. w. pag. 599. Und in der Glaubens-Lehre pag. 598. iſt die würckende Urſach des Gebets wiederum der Heil. Geiſt, ohn dem wir weder GOtt unſern Vater erkennen, noch JEſum Chriſtum einen HErrn nennen, noch irgend was gutes zu thun vermögen. Wer nun das Gebet ſelbſt eine Gnaden-Gabe GOttes zu ſeyn, und daß wir vor uns nicht einmahl tüchtig ſind zu beten, wo uns GOtt nicht die Gnade giebet, in eben dem Orte, in eben der Rede, wo dem Gebet eine Stärckung des Glaubens zugeſchrieben wird, bekennet, wie ſolte wol deſſen Meinung ſeyn können, daß das Gebet **an und vor ſich ſelbſt** ſo kräfftig ſey, den Glauben zu ſtärcken? Spenern hat davon nie geträumet, daß er dem Gebet eine verdienſtliche Urſach ſolte zuſchreiben. Iſt iemahls ein Lehrer der wahren Kirche geweſen, der den Articul von der Rechtfertigung, dem Glauben und der Glaubens-Gerechtigkeit deutlich, gründlich und nachdrücklich gelehrt, den Menſchen auffs tieffſte erniedriget, hingegen die Gnade GOttes und Chriſti Verdienſt auf das höchſte erhoben und die Wahrheit deſſelbigen mit ungemeiner Krafft des Geiſtes bezeuget und ins Licht geſetzet: ſo wird gewiß bey dem ſel. D. Spener dieſes niemand, der Verſtand und Billigkeit hat, in Zweifel ziehen, ſondern es wird ein ieder, der ſeine Schrifft lieſet, des Mannes Meriten erkennen, und vornehmlich **GOTT** die Ehre geben, der dieſem Lehrer ein ſo ungemeines Pfund anvertrauet und ihn zu einem beſondern Werckzeuge gebrauchet hat. Was alſo an dem theuren Manne GOttes gar ſonderlich zu rühmen, und ſein Particulier geweſen iſt, das wil der Herr Paſtor Neumeiſter zu ſich reiſſen und wil ſich es allein zueignen, als ob er derjenige wäre, welcher den Glauben und gute Wercke auf GOttes Gnade und Chriſti Verdienſt gründe, da er doch ſolches, wie aus dem gantzen Tractat zu ſehen, auf eine ſo elende Weiſe thut, daß er von dem ſel. Spener erſt die Heils-Ordnung lernen möchte. Das Gebet iſt ein gutes Mittel, und gehört zum Wege des Heils und Lebens, das Gebet ſtärcket den Glauben, das Gebet überwindet die Anfechtung, das Gebet hilfft aus aller Angſt und Noth, das Gebet hat eine allmächtige Krafft, es kan bey dem allmächtigen GOtt alles erhalten. Das alles iſt gar nicht zu viel geſagt. Man darff ja nur ſo viel mercken: Das Gebet kan dieſes alles thun NB. **nicht als eine verdienſtliche Urſach**, ſondern als eine **von GOtt gebotene Ordnung** des Heils und Lebens; es kans thun, **nicht an und vor ſich**, wenn wir von der Gnade GOttes und dem Verdienſt JEſu Chriſti und der Würckung des Heiligen Geiſtes abſtrahiren, ſondern **durch JEſum Chriſtum**, in deſſen

Nahmen

Nahmen von dem liebreichen Vater im Himmel etwas gebeten wird.

§. CCXXIX.

Nun beweiſe der Herr Paſtor doch daß es Spener in einem andern Verſtande gemeinet habe. Er hat keinen andern Beweiß in Händen, als dieſen, weil die Worte da ſtehen: **In dem Gebet** wird **der innere Menſch** und **der Glaube** trefflich **geſtärcket.** Kan ich denn aber ſo argumentiren?

Wer da ſpricht: **In dem Gebet wird der Glaube geſtärcket,** oder **das Gebet ſtärcket den Glauben,** der leget dem Gebet eine Würdigkeit bey, und ſchreibet dem Gebet zu, was er GOttes Gnade zuſchreiben ſol.

Spener ſpricht ſo. Ergo.

Eine eintzige Inſtanz iſt fähig, die Abſurdität des erſten Satzes vor Augen zu legen und ſeine Nichtigkeit zu zeigen. Chriſtus ſelber leget dem Gebet ſo viel bey, daß es ein Mittel wieder die Anfechtung ſey, und zwar wieder die gröſte Anfechtung, ſo den Glauben betrifft: Wachet und **betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.** Matth. XXVI. 40. Hat es denn aber den Verſtand, daß das Gebet vor ſich allein ſo viel Krafft habe und die Anfechtung **bloß** durchs Gebet ohne durch die Gnade GOttes könne überwunden werden? Ja Chriſtus verheiſſet den Gläubigen: So ſie den Vater etwas bitten werden in ſeinem Nahmen, ſo werde ers ihnen geben. Joh. XVI. 23. Darunter muß nothwendig auch der Glaube und die Stärckung des Glaubens begriffen ſeyn: Denn es wird uns frey gelaſſen, zu bitten ὅσα ἂν es ſey was es wolle, was uns nöthig iſt. So viel gute Würckung leget der Meiſter mit der gelehrten Zunge dem Gebete bey. Sol er denn Neumeiſtern auch nicht recht geredet haben? Ja, wird er ſagen, vors erſte ſteht da nicht, daß das Gebet es thue, es wird nur um die Gnade GOttes gebeten, daß dieſe die Stärckung des Glaubens verleyhen und ſonſt alles gutes geben ſol; Vors ander ſteht auch dabey in **meinem Nahmen,** das alſo Chriſti Verdienſt die Gnade auswürcket. Ich antworte: Einmahl, wer uns etwas zu thun anbefiehlet, der ſaget uns ein Mittel, wodurch wir zu einer Glückſeligkeit gelangen können, denn alle menſchliche actiones und Handlungen haben dieſen Endzweck, und alſo iſts eben ſo viel als ſagte er, dieſe Handlung ſol das Mittel und der Weg ſeyn. Hernach zeigt es ja die Conſtruction der Worte gleich an, daß auch ein Tertianer ſo viel verſtehen muß, es werde in angezogenen und andern dergleichen Texten das Gebet als ein Antecedens und Conditio ſine qva non angeführet. Ferner giebt es freylich die von GOtt vorgeſchriebene Heils-Ordnung, daß das Gebet ſich nicht ſelber als ſich ſelber hilfft, ſondern daß alles Gebet Gnade von GOtt bittet, und daß dieſe Bitte in JEſu Nahmen geſchehen muß. Folget denn aber, daß der-

jenige,

jenige, der da ſaget: **im Gebet werde der Glaube geſtärckt,** ſolches in einem andern, als in ietzt angeführten Verſtande redet, folget denn, daß er es anders verſtehet, als Chriſtus und die Apoſteln es verſtanden haben? Daß Spener es in dem Verſtande geredet hat, wie es dem heilſamen Wort gemäß iſt, habe ich ſchon bewieſen, und wenn ichs auch nicht bewieſen hätte, ſo möchte ich wiſſen, wo die Præſumtion herkäme, daß Spener nun ſo gar ſeltſame Träume ſolte gehabt haben. Es iſt des Satans Eingeben und Neumeiſters Argliſt und Boßheit ſolche ineptias zu erdichten, und einen hochverdienten Lehrer unſerer Kirche zu verläumbden. Wie wird man nun endlich noch reden ſollen, wenn man ſo redet wie die Schrifft, und es doch anſtößig und zum Irrthum gedeutet wird. So dürffte ich nicht ſprechen: das fleißige Bibel-Leſen ſtärcket den Glauben, die Betrachtung des Leidens Chriſti ſtärcket den Glauben, es könnte gleich ein Narr kommen und ſagen: Nein: das wäre dem heilſamen Wort zu wieder, das leſen und betrachten an und vor ſich ſelbſt thät es nicht, ſondern die Gnade GOttes in Chriſto; da man doch ohne dieſe hochweiſe Erinnerung wohl weiß, wie es ſecundum analogiam fidei und nach der *Heils-Ordnung* zu verſtehen ſey. Sagen doch Eſaias und der *Apoſtel* daß der Glaube durchs Creutz geſtärcket würde. Die Anfechtung lehrt aufs Wort mercken Eſa. XXVIII. 29. Und durch das Feuer der Anfechtung wird der Glaube als ein köſtliches Gold bewährt 1. Petr. I. 7. Spener hat dieſes auch in ſeinen Schriften, z. E. **Glaubens Lehre** pag. 557. Es wundert mich warum ſich Neumeiſter da nicht auch mit ſeiner Gloße gemeldet hat.

§. CCXXX.

Wenn der Herr Paſtor bey ſich bedacht hätte, **was das Gebet und deſſen Eigenſchafft** ſey: er würde es kaum gewaget haben, den ſel. Spener eines Irrthums zu beſchuldigen, und er würde nicht ſagen, daß das Gebet **an und vor ſich ſelbſt** nichts dazu thue. Denn was ſol ein Gebet **an und vor ſich ſelbſt** heiſſen? Wenn es zur Stärckung des Glaubens nichts thut, und ihm Spener gleichwohl dieſen Effect beyleget? Die Regel aus der Logica und Hermeneutica iſt ja bekannt: Talia ſunt Subjecta, qvalia permittuntur a ſuis prædicatis. Wenn das Gebet das Prædicatum hat, daß es den Glauben ſtärckt, ſo kan kein ander Gebet, als ein ſolches, das ſeine Reqviſita und das rechte Weſen hat, dadurch verſtanden werden; Denn ſonſt iſt es eine Neumeiſteriſche Grille, er mag es nennen ſchlechtweg **Gebet** oder **Gebet an und vor ſich ſelbſt**, oder wie er wil. **Ein Gebet an und vor ſich ſelbſt, das den Glauben nicht ſtärckt, iſt nicht werth ein Gebet genennet zu werden.** Und das läſt ſich gar leicht erkennen, wir dürffen nur bedencken, was es mit dem Gebet, das den Nahmen eines wahren Gebetes verdienet, vor eine Bewandniß habe. Denn aus den wahren Concept iſt hernach der fal-

ſche

ſche Concept gar leicht zu beurtheilen. Und ſo werden wir auch ſehen, wie es zugehet, daß das Gebet den Glauben ſtärcket. Das Gebet, wenn es an und vor ſich ſelbſt ſeinen Weſen nach betrachtet wird, iſt **der Athem der neuen Creatur, eine von den erſten Früchten des Glaubens.** Da Paulus kaum bekehret worden, war ſein erſtes, daß er betete, Act. IX. 11. Ein betender Chriſt erkennet ſein Elend, und hingegen erkennet er auch GOtt als den Uhrheber und Erhalter aller geiſtlichen und leiblichen Glückſeligkeit; er glaubet, daß der Sohn GOttes vom Himmel gekommen und ſein Erlöſer ſey, und daß er alles von GOtt erlangen werde, was er in JEſu Nahmen bittet, er glaubt, daß dieſer JEſus, gleichwie er ein Urſach der Seligkeit worden, alſo auch ein ſtrenger Richter ſeyn werde, vor alle Ungläubige und Unbußfertige, und ſo erſchrickt er über ſeine Sünden, und ruffet GOtt an um derſelben Vergebung, ja er glaubt, daß dieſer JEſus es ſey, der uns durch ſein Leiden und Sterben den Heil. Geiſt und ſeine Gnade und himmliſche Kräffte zu glauben, zu beten und gutes zu thun erworben hat. Nun frage ich, ob nicht das Gebet **eine lebendige Ubung des Glaubens** iſt? Niemand wird dieſes läugnen kōnen. Man wird ferner auch zugeſtehen müßen, daß der Glaube ein Habitus vel perfectus vel imperfectus ſey, und daß die Habitus durch die Ubungen, aus denen ſie doch entſtehen, geſtärcket werden. Eben dieſe Bewandniß hat es auch mit dem Glauben. Und ſo kan die Sache gar leicht verſtanden und entſchieden werden. Es iſt auch nichts der heilſamen Lehre zu wieder. Der Heil. Geiſt, das Wort und die Sacramenta ſind die eigentlichen Mittel, dadurch der Glaube nicht nur erlanget, ſondern auch zum Wachsthum befördert, vermehret und geſtärcket wird. Indeſſen befördert und ſtärcket auch das Gebet, nicht als eine würckende Urſach, oder als ein ſolches Mittel, wie das Wort und die Sacramenta, ſondern als eine Glaubens-Ubung ſtärcket es den Glauben, ob es gleich aus dem Glauben entſtehet, wie alle habitus durch die Ubungen geſtärcket werden. Je inbrünſtiger ein gläubiger Chriſt betet, ie lebhaffter wird er ſich die Ideen von ſeinem Elende, von GOttes Macht und Weisheit, von JEſu Chriſti Blut und Tod, von Verdam̃niß und Erlöſung machen, und ie hefftiger wird die Bewegung in Willen entſtehen, die man Zuverſicht und Vertrauen nennet; und wenn dieſer Proceſſ in ſeiner Seele nicht wäre, ſo würde er auch nicht inbrünſtig beten. Alſo muß im beten durch eine gantz natürliche Connexion und Folge der Glaube freylich geſtärcket werden. Und dazu kömmt noch dieſes, wer ſeinem GOtt im Gebet die erſte Frucht des Glaubens bringet, der verlanget von ihm zur Gnaden-Belohnung noch mehr Glauben, weil dem, der da hat, gegeben wird. Matth. XXV. 29.

§. CCXXXI.

Das ſiebenzehnde Capitel **vom weltlichen Regiment**, wil mit Spenern auch nicht zu frieden ſeyn. Denn er ſchreibet in **Lebens-Pflichten** Part. II. p. 469.

p. 469. die Kirche, als die Käyſer, und alſo die Obrigkeit zu der Chriſtlichen Religion kommen, und man hätte hoffen ſollen, daß ſie in beſſern Stand kommen würde, ſey nur faſt ſchlimmer worden. Das ſol nun wiederum der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit ſehr entgegen ſeyn. Der Hr. Neumeiſter ſpricht: die heilige Schrifft redet davon gantz anders. David ſinget: Um deines Tempels willen zu Jeruſalem, werden dir die Könige Geſchencke zuführen. Pſal. LXVIII. 30. Jeſaias weiſſaget: die Könige ſollen deine Pfleger, und ihre Fürſtinnen deine Säugammen ſeyn Eſa. XLIX. 23. der Heyden Macht ſol zu dir gebracht, und ihre Könige herzu geführet werden. Eſa. LX. 11. Aber da liegt es begraben, daß Spener dieſe Prophezeyungen vor noch nicht erfüllt angeſehen, ſondern dafür gehalten, ſie würden noch erſt im tauſendjährigen Reich in ihre Erfüllung gehen. Spener hat geſchrieben, was der Wahrheit gantz gemäß iſt, und der Gottſeligkeit gar nicht ſchadet. Der Hr. Paſtor irret wohl gar ſehr. Aber da liegt es begraben, daß er wiederum gantz unterſchiedene Dinge vermenget. Vors erſte redet Spener da nicht vom tauſendjährigen Reich, ſondern vom Zuſtande der Kirchen in Anſehung der Chriſtlichen Obrigkeit, und wie die Macht des Antichriſtes noch mehr gewachſen, da die Käyſer Chriſtlich worden, und man vermeinen ſolle, die Kirche ſolte beſſer werden. Und wenn er auch das tauſendjährige Reich in Gedancken gehabt hätte, ſo handeln dennoch ſeine Worte gar nicht von demjenigen, was ein Gegen Satz wieder des Herrn Neumeiſters Satz heiſſen können: Speneri Propoſition redet von der Lehre und dem Leben derer Chriſten, und daß die Kirche darinne ſchlimmer worden. Neumeiſters Propoſition redet von dem Wachsthum der Kirche, was die Anzahl und Menge derer Chriſten betrifft. Es iſt alſo ein Satz dem andern nicht zu wieder. Es iſt wahr, daß Könige und Fürſten zur Chriſtlichen Religion getreten, und die Kirche in ihren Schutz, und ihre Pflege genommen. Wir können es einräumen, daß die Weiſſagung erfüllet iſt. Man muß aber von der äußerlichen Tranqvillität und dem Obrigkeitlichen Schutz, den die Kirche genoſſen, die Reinigkeit der Lehre und Heiligkeit des Lebens unterſcheiden. Der Satan machte ſich den glückſeligen Zuſtand gleich zu nutze. Das Antichriſtiſche Verderbniß hatte ſich ſchon zur Apoſtel Zeit nach und nach angefangen. Theſſal. II. 6. 7. Nun fand ſich eine Gelegenheit nach der andern, ſolches in der Kirche zu vermehren und auszubreiten. Viel tauſend Heiden wurden Chriſten dem Käyſer zu gefallen und ihr Glück zu machen: im Hertzen aber blieben ſie dennoch was ſie erſt waren, Heiden und unbekehrte Menſchen. Die ſonſt eifrigen Chriſten fiengen gleichfals an, bey guter Ruhe laulicht und kaltſinnig zu werden. Denen Lehrern und Biſchöffen wurde von den Chriſtlichen Käyſer allzuviel Veneration bezeuget und

allzu groſſe Gütigkeit erwieſen. Das mißbrauchten ſie dergeſtalt, daß aus Geiſtlichen Männern fleiſchliche und hochmüthige Menſchen wurden. Ihr Appetit nach der Herrſchafft vermehrte ſich. Und dieſe zu erhalten, war dazumahl über die maſſen leicht. Denn die Leute hatten von ihren Eifer nachgelaſſen und ſich um die Schrifft und Erkenntniß GOttes wenig bekümmert. Hierauff ſieht nun Spener, wie aus ſeiner **Glaubens Lehre** zu ſehen p. 1375. Wer nun ſeinen Satz vor einen Irrthum ausſchreyet, der muß das Gegentheil beweiſen, oder er muß den blühenden Zuſtand der Kirche darinn ſuchen, wenn ſie mit Haß und Verfolgung der Welt verſchonet bleibet/ die Zahl derer, die ſich Chriſten nennen, fein groß iſt, und die Cleriſey Gewalt, Macht, Ehre und gutes Einkommen hat. Wiewohl nun möchte man fragen, was ſchadt es der Tugend und was hilft es den Laſtern, wen̄ gleich Speneri Meinung falſch wäre und dieſer Irrthum von den Leuten geglaubt würde. Hätte der Autor des Auszuges den Einfluß in das fromme oder ſündliche Leben bey dieſer qvæſtion zeigen können, er würde es vermuthlich wohl gethan haben.

§. CCXXXII.

An das Collegium pietatis in Franckfurt am Mäyn, muß auch wiederum gedacht werden. Nach des Hrn. Autoris Meinung hat Spener unrecht gethan, daß er nicht Obrigkeitlichen Conſens geſuchet, weil alle drey Stände dazu gehören, **wenn etwas Neues in Kirchen-Sachen ſol eingeführet werden.** Es iſt nichts als eine falſche Erfindung, wenn jemand dieſes zu den Neuerungen in Kirchen-Sachen ziehen wil. Die Collegia pietatis haben damit nichts zu ſchaffen gehabt, es ſind Privat-Zuſammenkünffte geweſen. Speners Freunde haben ihren Gegnern auch ſchon ſo vielmahl geantwortet, daß Spener unordentliche Zuſammenkünffte niemahls vertheydiget, ſondern wohlgeordnete Collegia und Exercitia Pietatis intendiret, die da außerhalb der Kirchen von offentlichen Lehrern, Profeſſoribus Theologiæ und Predigern gehalten, angeordnet und dirigiret werden.

§. CCXXXIII.

Das **achtzehende Capitel vom Eheſtande.** In dieſer Materie iſt doch auch was zu finden geweſen, das man Spenern vorwerffen kan. Eine Hoch-Fürſtl. Perſon wolte dero verſtorbenen Gemahlin leibliche Schweſter heyrathen. Die Sache gelangte an D. Spenern und wurde ſein Bedencken erfodert. Es hielten ihn aber unterſchiedene rationes ab, dergleichen Ehe vor zuläßig zu erkennen. Man legte ihm hernach andere Gründe vor, welche vor die Zulaſſung ſtritten. Darauff gab er zur Antwort: „Wo er vorhin ſolche mo-„ menta dermaſſen zu ponderiren Anleitung gehabt, würde er ſich faſt ſchwerer,„ haben überwinden kön̄en/ die prohibitionem rigidiſſime zu urgiren.„ Theol. Bed. Part. II. p. 551. 552. Auf die Frage, was dem Beicht-Vater dabey zu thun,

war

war die Antwort: „Wo wir nicht das klareſte Wort GOttes, ſo die Gewiſſen „allein mit gnugſamer Krafft überzeuget, den Beicht-Kindern vor Augen legen „könnten, ſondern es auf Conſeqventien ankäme, welche ſtarcken Exceptioni- „bus unterworffen, vermöchten wir ſie nicht weiter zu nöthigen, als wie ſie ſich „von göttlichen Willen überzeugt zu ſeyn fänden. Da ſie alſo, daß dieſes GOt- „tes Gebot ſey, nicht bey ſich erkennen könnten, und ſolches nicht aus einer bloſſen „Hartnäckigkeit, und ohne Vorlegung ſtarcker motiven, ſondern mit dergleichen „motiven, welche wir ſelbſt nicht ſo gar unerheblich, ob wohl die gegenſeitigen „ſtärcker achteten, geſchehe, ſo gehe unſere Gewalt nicht weiter, und müſten wirs „dem HErrn befehlen, der allein die Hertzen in Händen habe, und dieſelben feſt- „machen könne.„ Ibid p. 554. Und in der That kan kein Menſch in ſolchen Dingen, die nicht gantz klar und deutlich ſind, weiter gehen. Nachdem das Hertz und die Unerkenntniß beſchaffen iſt, nachdem iſt die Handlung ſündlich und nicht ſündlich. Der Hr. Autor des Auszuges hält dieſe Speneriſche Bedencken, vor Bedencken, die der Wahrheit und Gottſeligkeit entgegen ſind. Und das kömmt daher. Die gemeine und recipirte Meinung iſt, dergleichen Ehe ſey verboten Levit. XVIII. 18. Wie das Geſetz insgemein erkläret wird, ſo erklärt es auch der Hr. Neumeiſter, und bildet ſich ein, hiermit wäre das Geſetz **unwiederſprechlich erkläret**. Vermöge dieſer Einbildung nun hat er denenjenigen, die es anders erklären, und Spenern, der ſolche Erklärung nicht vor ungegründet gehalten, freylich wiederſprechen müßen. Ich wil nur ſo viel errinnern. Wer bedenckt, was von Theologis und JCtis über dieſe Materie diſputiret worden und was beym STRYKIO in Notis ad Brunnem. Jus. Eccleſ. Lib. 2. c. 16. ad §. 21. pag. 571. -- 593. und in Tractat. de Diſſenſ. ſponſalit. Sect. 5. §. 18. -- 29. beſonders auch in Hrn. THOMASII Juriſt. Händ. 2. Theil. 4. Händ. vor Reſponſa, Gedancken und Gründe der gemeinen Erklärung entgegen geſetzet ſind, der wird befinden, daß der Herr Paſtor mit vielen **unwiederſprechlichen** præjudiciis eingenommen, und Spener auch nach ſeinem Tode als ein kluger und gottsfürchtigrr Theologus zu rühmen ſey. Woher im übrigen die Gewißheit komme, daß die Erklärung, welche von der bißher gewöhnlichen, abgehet eine **Verkehrung** und **Verdrehung** und darzu noch eine **frevelhaffte** Verkehrung ſey, und daß alſo Spener weil er die neuen Ausleger nicht in Bann gethan, tanqvam confeſſus & convictus, als ein irriger Lehrer zu condemniren und publicè zu defamiren iſt, das wird ohne Zweiffel nicht ſo wohl auf philoſophiſchen und theologiſchen, als orthodoxiſtiſchen principiis beruhen.

§. CCXXXIV.

Das **neunzehende Capitel** hat wegen der Lehre **vom jüngſten** Gericht auch was zu erinnern. Es ſind viel Sprüche die reden gantz deutlich

vom

vom jüngſten Gericht. Andere ſcheinen gleichfals den Verſtand zu haben, und nach genauerer Unterſuchung gehören ſie nicht dahin. Dergleichen hat der ſel. D. Spener auch obſerviret und in der Hoffn. beſſer. Zeit. p. 32. 34. davor gehalten, daß Actor. I. 11. Hebr. IX. 28. 1. Cor. IV. 5. 2. Cor. V. 10. Rom. XIV. 10. 1. Cor. XI. 26. Offenb. I. 7. 10. 11. gewiſſer davon handeln. Da captirt ihm der Hr. Paſtor die Worte: **wie er davor halte**, denn es würde andern Pietiſten Raum gelaſſen anders zu halten und auch dieſe Sprüche zu verkehren, da doch der ſelige Mann dieſes Wort nur comparative gebraucht, daß nehmlich dieſe Texte **gewiß**, die andern **aber nicht** ſo gewiß davon handeln. Hernach wil er zeigen, warum Speneri Meinung, daß die andern Sprüche anders zu erklären ſchädlich ſey: „Wenn man mit den Sprüchen ſo umſpringen„ wolte, und es ſo fortgienge, würde endlich kein eintziger Spruch vom jüngſten„ Gericht übrig bleiben, welcher von dieſer Art Leuten nicht angefochten würde.„ Es iſt groſſe Gefahr! wo man Grund findet und vernünfftige raiſon zu geben weiß, warum von der bißherigen Erklärung abzugehen und eine neue zu behaupten ſey, ſo hat man ſich daran nicht zu kehren, ob iemand anders auch die gantze Bibel verkehren wolte: denn das wäre ein gottloſer Mißbrauch der Erklärung, davor ein anderer und GOtt ergebener Interpres nicht kan. Wer GOtt fürchtet, wirds nicht thun, ein Böſewicht aber wirds ohn dem nicht unterlaſſen. Ja wir ſind verbunden in der Schrifft zu forſchen. Suchet in der Schrifft. Wie viel Sprüche ſind nicht, auch wohl von angeſehenen Männern vorzeiten unrecht verſtanden, numehro aber in ein beſſer Licht geſetzet worden. Solte man böſer Menſchen wegen dieſen Fleiß unterlaſſen, aus Beyſorge ſie möchten unrecht zu interpretiren anfangen: ſo müſte viel gutes und heilſames nach bleiben. Man ſiehet aber wohl, wo es ſteckt, nur weil es Spener gethan hat, wirds ſo übel ausgelegt. Der iſt ein Pietiſte, drum ſagt auch der Paſtor, es würden es **andere Pietiſten** anders halten, und die Bibel würde von **dieſer Art Leuten** angefochten werden. Was hat den Spener übels gethan, daß man ihm den Nahmen giebt? der Hr. Paſtor zum wenigſten hat in ſeinem Tractat wieder ihn nichts erweißlich gemacht.

§. CCXXXV.

Es iſt bey denen Theologis die Frage, ob wir in der letzten Zeit leben, oder ob der jüngſte Tag noch nicht ſo nahe ſey? Hr. Spener ſetzt denſelben noch weit hinaus, ja noch tauſend Jahre hinzu. Theol. Bed. Part I. 218. 219. das iſt Herrn Neumeiſtern eine Lehre, die vors erſte der Wahrheit nicht gemäß, vors andere der Gottſeligkeit nachtheilig. Das erſte und den Gegen-Satz, daß der jüngſte Tag vielmehr nahe ſey, wil er aus 1 Joh. II. 18. Kinder es iſt die letzte Stunde, ingleichen Hebr. X. 24. 25. Laſſet uns unter einander vermahnen, und das um ſo viel mehr, ſo viel ihr ſehet, daß ſich der Tag nahet, beweiſen.

Nun die heiligen Apoſteln haben ja wol zu ihrer Zeit von der letzten Zeit alſo geredet, daß es ſcheint, als hätten ſie zu verſtehen gegeben, der jüngſte Tag wäre ſehr nahe. Allein ihre Worte müſſen nicht ſo angenommen werden, als hätten ſie davor gehalten, er wäre ſchon vor der Thür, er werde bald kommen: Denn 2. Theſſal. II. 2. ſchreibet Paulus, daß dieſer Tag noch nicht ſo bald fürhanden ſey. Weil aber die lieben Apoſteln doch wuſten, daß nach Chriſti Himmelfahrt nunmehro das letzte groſſe Theil der Zeit noch übrig, und dieſes der letzte groſſe Termin bis zum jüngſten Tage ſey, und daß ein Tag für dem HErrn iſt wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr wie ein Tag 2. Petr. III. 8. ſo kunten ſie freylich auf dieſe Maaße und in dem Verſtande mit Grunde der Wahrheit ſagen, daß der Tag ſich nahe, daß die letzte Stunde ſey. Mehr Nachricht haben wir nicht davon. Mit einem Wort, gleichwie niemand, auch die Engel im Himmel die Zeit nicht wiſſen, wenn der Tag kommen werde: alſo wiſſen wir auch nicht, ob es noch lange oder kurtze Zeit dahin ſeyn werde.

§. CCXXXVI.

Immittelſt wollen wir nun das andere hören, wie er ſeine Demonſtration wird eingerichtet haben, denn daß Spenerus den jüngſten Tag ſo weit hinaus ſetzet, das ſol ja der Gottſeligkeit entgegen ſeyn. „Wer ſich bemühet, heiſt „es im Neumeiſt. Auszug. p. 214. Wer ſich bemühet die Leute zu überreden, „daß der Tag annoch ferne ſey, der fällt damit dem Eifer zur Liebe und guten „Wercken, auch der Beſtändigkeit im wahren Glauben nachtheilig. Und warum denn? Ich kan dem geneigten Leſer mehr nicht zur Nachricht geben, als daß er ſich ſtillſchweigend retiriret hat. Es iſt vermuthlich darum geſchehen, weil er gemeint, es ſey genung, daß er ſich auf den vorhergehenden Spruch beziehe, da der Apoſtel eben die Herannahung des letzten Tages zum Grunde der Gottſeligkeit geſetzet hat. Allein da hätte nun dem Herrn Paſtori doch obgelegen zu weiſen, warum im Gegentheil, wenn gelehret wird der Tag ſey noch nicht ſo nahe, der Glaube und die Liebe einen groſſen Anſtoß leiden würden. Denn das heiſt nicht die Schrifft erklären, wenn ich nur die Sprüche herbete, es muß der Verſtand, die Connexion der Kirche, das Abſehn und die Folge den Leuten gezeiget werden. Sonderlich war es hier nöthig, weil ja des Herrn Paſt. Intention dahin gieng, die Gefahr der Speneriſchen Lehre vorzuſtellen. Und da hätte deßwegen keine weitläufftige Predigt dürffen gehalten, ſondern nur ſo viel als zur Demonſtration nöthig, geſaget werden. Ja wenn wir den Text Hebr. X. recht anſehen, und den 24. Verſicul bedencken, ſo vermahnt der Apoſtel Paulus zur Gottesfurcht nicht ſo wohl darum, daß der jüngſte Tag etwan ſtündlich oder doch in demſelben Seculo, da er die Epiſtel ſchrieb, zu erwarten, ſondern darum weil außer Chriſto vor dem jüngſten Tage keine Mittel

zur Verſöhnung vor der Menſchen Sünde zu gewarten ſey, und wer ſich nun nicht bekehren wolle, der würde am jüngſten Tage nicht beſtehen, der jüngſte Tag möge nun in einem Seculo kommen, in welchem er wolle. Nicht auf die Länge oder Kürtze der Zeit wenn das Gericht kommen wird, ſondern bloß darauff, daß es gewiß kommen wird, ſetzet die Schrifft den Bewegungs-Grund zur Gottſeligkeit. Hiermit iſt auch leicht zu beweiſen, daß es der Gottſeligkeit nichts ſchadet, wenn gleich die Zeit des jüngſten Tages noch weit hinaus geſetzet wird. Chriſti und der Apoſtel Vermahnung, daß ſich die Menſchen zum jüngſten Tage zubereiten ſollen, gehet ja nicht nur diejenigen an, welche ihn würcklich erleben werden, ſondern auch die, ſo ihn nicht erleben werden. Der Richter der Lebendigen und der Todten, wenn er vom jüngſten Tage und deſſen Einbruch redete, ließ ja ſeine Vermahnung auch an dieſelben ergehen, die er wohl wuſte, daß ſie perſönlich den jüngſten Tag nicht erleben würden, und die auch ſelbſt wuſten, daß noch manche Dinge vor dem jüngſten Tage müſten erfüllet werden, die gleichwohl auch ziemliche Zeit erfoderten, und ſie alſo bey ihren Lebzeiten denſelben nicht zu erwarten hätten. Es iſt genung, daß ein ieder weiß, er werde vor das jüngſte Gericht müſſen, er mag es nun annoch im Fleiſch erleben, oder, wenn es einbricht, ſchon geſtorben ſeyn. Denn einem jeglichen iſt der letzte Tag ſeines Lebens derjenige, der ihn dem jüngſten Tage überliefert. Wie er nun der Zeit nicht verſichert iſt, wenn die Stunde ſeines Todes kom̃en werde, ſo hat er ſich auch zu allen Zeiten auf den jüngſten Tag geſchickt zu machen. Der Bewegungs-Grund zur Buße, der von der nahen Zeit des jüngſten Tages hergenommen wird, iſt auch ſo ein kräfftiger Grund nicht, als man ſich einbildet. Wen ſein eigener jüngſter Tag, die ungewiſſe Stunde ſeines Todes, die plötzlich kommen kan, und ſtets bevorſtehend iſt, von ſeinem böſen Leben nicht abziehet, den wird die Nähe des allgemeinen jüngſten Tages davon abzuhalten nicht kräfftig ſeyn. Ja wer ſich dieſes bloß von Sünden zurück halten läſſet, daß er ſich alle Tage des jüngſten Tages zu verſehen hat, der unterläſt die Sünde mehr aus Furcht vor der Straffe, als aus wahrer Buße. Die bloße Furcht vor dem bevorſtehenden Unglück macht nur Heuchler und eine Buße, da die Hertzen nicht geändert werden. Auf dieſe Maaße hat auch der ſel. Spener ſeinen Gegnern ſchon geantwortet in der Ubereinſtimm. p. 291. allwo er ihnen zugleich dieſes vorhält, daß Paulus 2. Theſſ. II. 3. ſelbſt damahls bekennet, der jüngſte Tag ſey ſo nahe noch nicht, und fraget ob denn Paulus die Leute damit auch ſicher gemachet? weil ſie gehört, daß der jüngſte Tag eben nicht ſtündlich zu erwarten ſey, und Paulus ihnen von Dingen geſaget, die viel hundert Jahr erſt nach Pauli Tode geſchehen ſollen. Auf dieſe des Herrn Speners Antwort hätte Herr Neumeiſter erſt antworten mögen, und wenn es

mit Grunde geſchehen, alsdenn hätte er ſagen können, daß die Speneriſche Lehre irrig und ſchädlich ſey.

§. CCXXXVII.

Ob denn aber der Herr Paſtor Neumeiſter ſelbſt **ein jüngſtes Gerichte glauben** muß? da er den ſel. Spener nicht nur in dieſem Capitel, ſondern durch den gantzen Tractat ſo unſchuldiger Weiſe vor der gantzen Kirche als einen irrigen und ſchädlichen Lehrer ausruffet. Wir haben nun das gantze Werckgen durchgeſehen, es ſiehet gewiß ſeltſam aus. Er klaget den ſeligen Mann allenthalben ſo hefftig an, und kan doch nichts, womit er ſeine Anklage beweiſet, wieder ihn auffbringen. Der ſelige Spener hat das nicht geſchrieben was er beſchuldiget wird, und er hat das nicht gethan, warum er im Grabe noch geläſtert wird. Seine Worte werden ihm auf das leichtfertigſte verdrehet, und ſie haben den Verſtand nicht, den man ihnen beymiſſet. Der Verſtand den ſie haben, der hält keinen Irrthum in ſich. Oder iſt ja ein Lehr-Satz, der noch ungewiß wäre, dergleichen etwan das tauſendjährige Reich ſeyn möchte, ſo berühret er den Grund der Seligkeit nicht. Man bringet Controverſien und Beſchuldigungen wiederum hervor geſchleppt, von denen man weiß daß er ſie ſchon vor etliche 30. Jahren auf das gründlichſte beantwortet hat. Man wiederleget ſeine Antwort nicht, ſondern übergeht dieſelbe, und wiederholet bloß die alten Einwürffe und Verläumbdungen. Seine Wahrheit in der Lehre und Gottſeligkeit im Leben, leuchtet aus allen ſeinen Schrifften hervor, und es leben noch viel hundert Zeugen, die es ſelbſt mit ihren Augen geſehen und mit ihren Ohren gehöret haben, und er wird als ein Irrgeiſt, als ein Heuchler, als ein Patron aller Schwärmer und Schleicher auffgeführet. Von ſeiner theologiſchen Klugheit und groſſen Gelehrſamkeit ſind ſo viel offenbahre Zeugniſſe vorhanden, und man tractiret ihn als einen unweiſen Mann, und elenden Ignoranten. Das viele gute, ſo er geſtifftet, und die groſſen Verdienſte, davor ihm die Kirche verbunden iſt, haben unpartheyiſche Gemüther noch in beſtändigen guten Andencken, die Gemeine GOttes hat auch biß dato noch viel gute Früchte davon zu genieſſen, und er wird doch als ein Verführer, ein Pietiſt und ſchädlicher Mann ausgeſchrien. Durch GOttes Gnade war in ihm lauter Liebe, Friede, Sanfftmuth und Leutſeligkeit, und Neumeiſters feindſelige Feder kan ihn auch im Tode nicht ruhen laſſen. Viel tauſend fromme Seelen haben ſeine Schrifften bißher geleſen, und ſich daraus erbauet, die ſind nun auf das neue durch das Neumeiſteriſche lügen und läſtern, wo nicht irre gemacht, doch gekränckt und betrübet worden. Heiſt das die Wahrheit vertheidigen: ſo muß er nicht dencken, daß er einen Zeugen ſeiner begangenen Unwahrheit in Wolcken und einen Richter, der die Wahrheit ſelber iſt, im Himmel hat.

Heiſt das, wenn ich die gottſeligſten Lehren vor ſchädlich und gefährlich aus-ruffe, und doch nichts beweiſe, vor die Gottſeligkeit ſtreiten: ſo muß er wohl keine Furcht vor einem GOtt, der es ſehen und richten kan, noch Furcht vor dem jüngſten Gerichte haben.

§. CCXXXVIII.

Doch wir kommen numehro zum **zwantzigſten und letzten Capitel** das **vom ewigen Leben** handelt. Der ſelige Hr. D. Spener hat in ſeinen Schrifften gelehret, **wir hätten anietzo ſchon dergeſtalt das ewige Leben, daß wir ſolches nicht erſt in jener Welt bekommen ſolten, und wären die Güter, derer wir bereits hier in dem Reich der Gnaden genieſſen, nicht allein der Weg und Vorſchmack, ſondern auch würcklich Theil der Seeligkeit. Lebens Pflicht.** p. 441. **Anſpruchs Predigt** p 97. **Seligkeit der Kinder GOttes.** Er beweiſet ſeine Lehre aus 1. Joh. XVII. 3. Joh. III. 16. Tit. III. 5. Rom. VIII. 18. und andern Oertern der heiligen Schrifft mehr. Er erklärts auch allenthalben, wie es zu verſtehen ſey. Ich wil ietzo nur aus ſeinen Catechiſmo die Antwort auf die 1012. Frage anführen, das wird genug ſeyn. Die Frage lautet ſo: „Iſt aber die Seligkeit hier in dieſen Leben nnd dort in der Ewig-„ keit einerley?„ Darauff folget die Antwort: „Es iſt eine einige Seligkeit, wie„ nur ein einiger GOtt iſt, aber der Beſitz derſelben iſt anders in der Zeit, anders„ in der Ewigkeit. Hier in dem Reich der Gnaden iſt unſere Seligkeit andern„ und uns ziemlicher maſſen verborgen, daß wir ſie nicht vollkommen verſtehen,„ noch derſelben vollkommen genieſſen können, ſondern ſie wird durch die Sünde,„ und allerhand Creutz ſehr verdunckelt, auch ſind wir hier etlicher Güter deroſel-„ ben nicht fähig, mögen auch das einmahl gehabte wieder verlieren. Dorten,„ aber in der Ewigkeit ſol uns unſere Seligkeit auffgedeckt und der gantzen Welt,„ offenbahret und wir in den vollkommenſten Genuß derſelben geſetzet, auch mit„ noch andern Gütern, deren wir zwar nicht fähig waren, als da iſt die Verklä-„ rung der Leiber, beſeliget werden, und zwar alles auſſer Gefahr dieſelben wie-„ derum zu verlieren.„ Man findet wohl auch in den gemeinſten compendiis Theologicis die Diſtinction inter fruitionem Dei inchoatam & conſummatam, die Erklärung aber der fruitionis inchoatæ iſt insgemein auch nur inchoata unvollkommen und oben hin, und die fruitionem conſummatam nennen ſie allein vitam æternam. Da nun Spener kommen iſt und es noch beſſer eingeſehn und ausgemachet hat, ſeine Erklärung aber nach dem ſyſtematiſchen Formular derer Orthodoxiſten nicht eingerichtet geweſen iſt, ſo haben ſie auch darüber einen Lermen angefangen. Denn ſo ſehr ſie auch ſchreyen und ſchreiben, daß die Bibel die wahre, eintzige, deutliche, vollkommene Richtſchnur ſey, darin ſie auch

Recht haben, ſo wenig nehmen ſie das ſelber in acht, ſondern ſie treiben ihre Abgötterey mit dem τρόπῳ παιδίας und denen Syſtematibus die ſie einmahl gelernet haben. Die Formul und der Vortrag ihrer Præceptorum iſt eigentlich ihre Bibel. Wer nun etwas beſſer ausmachen und nur ein wenig anders reden wil, als ſie reden, der wird alsbald vor einen Irrlehrer, Pietiſten und Ketzer ausgeruffen, und das geſchieht, ob man gleich vielmahl in der Sache ſelbſt mit einander übereinkommt, daß man ſich der Worte wegen nicht zancken dürffte, ſondern gantz wohl vergleichen könte.

§. CCXXXIX.

Wir wollen doch nun auch hier ſehen, was Neumeiſter zu errinnern hat. Man muß aber theils über den groſſen Unverſtand des Mannes, theils über ſeine hartnäckichte unverſchämte Boßheit ſich verwundern. Denn was er anführet iſt alles wiederum aus der Wittenbergiſchen Zanckſchrifft, **Chriſt-Lutheriſche Vorſtellung** genannt, ausgeſchmieret, und alſo eben das Lied, das ſchon vor 32. Jahren geſungen worden. Der ſel. Hr. D. Spener hat auch ſeinen Wiederſachern in der **Auffricht. Ubereinſt. mit der Augſp.** Confeſſ. von pag. 185. biß 198. gründlich darauff geantwortet, und dieſe ſeine Vertheydigung lieget biß dieſe Stunde der Welt vor Augen, Trotz allen ſeinen Feinden, daß ſie ſolche hätten wiederlegen können oder noch ietzo dieſes zu thun vermögend wären. Da nun Neumeiſter auch nicht mit einer Syllbe die Wiederlegung wagen darff, nichts als bloß die alte Leyer wiederum herleyert, und was er neues dazu ſetzt, noch zehnmahl ſchlimmer macht, als ſeine Vorgänger es gemachet haben: ſo hat ihn ja die Ketzermacherey gantz auſſer ſich ſelbſt geſetzt, und es werden vernünfftige Leute urtheilen können, was er vor einen Begriff von der Seligkeit der Kinder GOttes haben, und wie weit ſich ſeine Poſtillen-Weisheit nebſt der wahren Gottſeligkeit erſtrecken müſſe.

§. CCXL.

Wir wollen uns doch auch noch bey dieſen letzten Capitel die Mühe nehmen und den Unfug, den er aus der Wittenbergiſchen Vorſtellung wiederhohlet, ein wenig beleuchten. Erſtlich heiſt es, „ er habe ſeinen Irrſal gefaſſet aus Prætorii und Statii Schrifften, wie er ſelbſt melde, in der Seligkeit der Kinder GOttes, Vorrede §. 44. von welchen er doch ſelber daſelbſt geſtehe, daß ſie Irrthümer gehabt.„ Spener hat in der Ubereinſtimm. darauff geantwortet: „Es ſey dieſes eine falſche Aufflage, und habe er dieſe Lehre längſt vorher bey andern ſchon gefunden, zu erſt habe er ſie von ſeinem Præceptore dem ſel. D. Dannhauern gelernt, Hodol. ph. 11. p. 1404. und ſie könnten ja ſeine Auffrichtigkeit

keit ſehen, daß er an den beyden Männern, welche doch durch ihre Schrifften,„ viele wahrhafftig zu GOtt gebracht, nicht alles, was ſie gelehrt, adprobire.„ Nachdem ſich nun der Hr. Paſtor auf das Anführen von Prætorio und Statio was zu gute gethan, ſo kömmt er zu der Wiederlegung ſelbſt: Er ſetzet der Speneriſchen Lehre eine groſſe Menge Sprüche entgegen, **welche alle uns auf das zukünfftige vertröſten**, und die Seligkeit der Gläubigen nicht als eine gegenwärtige, ſondern zukünfftige Seligkeit vorſtellen. Matth. X. 22. XXIV. 13. Marc. XIII. 13. XVI. 16. Rom. VIII. 23. 25. 1. Cor. XIII. 12. 2. Cor. V. 1. 2. Epheſ. I. 17. 18. Phil. I. 19. II. 13. III. 12. 14. Coloſſ. I. 5. 1. Theſſal. V. 9. 2. Tim. II. 2. Hebr. X. 34. XI. 14. XIII. 14. 1. Petr. I. 3. 4. 5. 1. Joh. III. 2. 1. Tim. VI. 16. Apoc. XIV. 13. Die Sprüche aber, auf welche ſich Spenerus berufft, wil er anders erklären, und zeigen, daß Speneri Meinung in denenſelben gar nicht gegründet ſey. „Bey Joh. XVII. 3. ſtehe nichts davon, daß wir das ewige Leben„ nicht erſt in jener Welt bekommen ſolten, denn der Heiland ſage gleich vorher„ zu ſeinem Vater: Gleich wie du ihm Macht gegeben haſt über alles Fleiſch,„ auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben haſt. Verſ. 2. Darauff„ folge denn das Mittel zum ewigen Leben zu gelangen, die gläubige Erkenntniß„ des Vaters in ſeinem Sohne, der HErr JEſus habe dieſes in Gegenwart„ ſeiner Jünger geredet, dieſe aber wären damahls ſchon gläubig geweſen,„ hätten ſie nun das ewige Leben ſchon gehabt, ſo hätte er nicht ſagen können, daß„ ers ihnen noch geben werde. Ferner Joh. III. 16. ſolten ja die Gläubigen das„ ewige Leben haben, der Seele nach, wenn ſie in Friede fahren. Luc. II. 29.„ dem Leibe nach, wenn ſie auffwachen, Dan. XII. 2. Joh. VI. 40. Ja der Verheiſſung„ nach, dem Beruffe nach, der Hoffnung nach. Joh. III. 36. VI. 47.„ Endlich Tit III. 5. ſtünde zwar, GOtt habe uns ſelig gemacht durch das Bad„ der Wiedergeburth, wie aber? mit der Seligkeit des Glaubens und der Hoffnung;„ Man ſolle nur den Text anſehen, wie der Apoſtel verſ. 7. 8. ſich ſelbſt„ erkläre: Auff daß wir durch deſſelben Gnade gerecht und Erben ſeyn des ewigen„ Lebens nach der Hoffnung.„

§. CCXLI.

Der ſel. D. Spener hat hierauff in der Auffricht. Ubereinſtimm. pag 185. geantwortet: „daß die Gläubige hier in der Welt bereits in den völligen Poſſeſs„ des ewigen Lebens geſetzet ſeyn, habe weder ich, noch meines Entſinnes einiger„ Lehrer, den ich geſehen hätte, je gelehret: und wäre ſolches wieder 1. Joh. III.„ 2. daß auch ſolcher Irrthum fern von mir ſey, wird ſich in allen meinen Schrifften,„ wo ich von dieſer Materie handele, zeigen. Da nennt er eben das, was„ man ihn beſchuldiget, ſelbſt einen Irrthum, und doch kömmt Neumeiſter wiederum mit der alten Anklage, er ſtatuire ſolches. Nachdem nun Spener die-

ſe

ſe Erklärung gethan, ſo antwortet er ſeinen Gegnern hernachmahls auf ihre Objectiones und wiederleget ſie ſtattlich in fünff Qvart-Blättern nach einander. Ich wil die Sache kurtz und ordentlich zuſammen faſſen, daß man auf einmahl ſehen kan, worauf es ankömmt. Erſtlich iſt die gantze Summa dieſe I.) die **vollkommene Seligkeit**, die wir auch nicht wieder verliehren werden, und die weder durch Sünde noch Creutz ſol verdunckelt werden, **beſitzen und genieſſen wir in dieſer Welt noch nicht**, ſondern wir **glauben und hoffen** dieſelbe. Hierinne ſind die Herren Wittenberger mit Spenern eins. II.) Die Seligkeit aber, die wir ſchon hier in dieſer Welt haben, (*) beſtehet in zweyerley 1.) in **dem bereits zugeſprochenen Recht** des ewigen Erbes. Das Recht ſelbſt läugnen Domini Wittenbergenſes nicht: ſie wollen aber nicht zugeben, daß es eine Seligkeit ſey, oder ſo genennet werden könne. 2.) in einem **Anfang und Theil** der ewigen Seligkeit. Dieſen Theil beſitzen wir würcklich. Es iſt der **würckliche Genuß der geſchenckten Gnaden-Schätze**: Vergebung der Sünde, Chriſti Gerechtigkeit, GOttes Gnade, Vereinigung mit GOtt, einiger Vorſchmack der zukünfftigen Herrligkeit. Da widerſprechen die Herren Wittenberger hauptſächlich. Die angeführten Gnaden-Güter läugnen ſie wohl nicht: aber ſie wollen es nicht Seligkeit neñen, noch davor erkennen. Es reſolvirt ſich der gantze Streit in eine pure Logomachie. Denn concipirt man ſich das ewige Leben und die ewige Seligkeit ſo, daß das Weſen derſelben, in **dem unmittelbaren Sehen und Anſchauen GOttes** beſtehet: ſo iſt gewiß daß wir dieſe Seeligkeit hier nicht beſitzen, es iſt auch Spenern nie eingekommen dieſes zu ſtatuiren. Und dahin gehört der Spruch. 1. Joh. III. 2. Wenn man aber die Seligkeit in genere, **überhaupt und nach allen ihren Stücken** betrachtet, ſo wird niemand läugnen, noch läugnen können, daß wir nicht auch **einen Grad und ein Theil davon** in dieſer Welt haben und beſitzen ſolten. Dahin gehören die Sprüche Matth. V. 3. ſeqq. Rom. VIII. 24. (*) (*) Es haben aber wohl die Herren Wittenberger einen realen Diſſen-

(*) Es hat die Meinung nicht, daß zwo Seligkeiten wären, es iſt nur eine Seligkeit, der Zuſtand aber iſt unterſchiedlich, der gegenwärtige wird die Seligkeit genennet, die wir haben und genieſſen; der zukünfftige, die Seligkeit die vollkommen iſt und die wir hoffen.

(*) (*) So urtheilet auch hiervon der hochberühmte Hr. D. CHRISTOPH. MATTH. PFAFFIUS in ſeinen Inſtitut. Theol. Dogmat. & Moral. P. 2. C. 12. §. 2. p. m. 612. 615. Abit vero res ad puram putam Logomachiam, ſi judicii lucernam inſpiciendæ illi qvæſtioni adhibueris. Si enim vitæ æternæ eſſentiam in immediata Dei viſione poſuerimus, ejusmodi nihil jam a nobis poſſidetur. Si vero in genere hanc beatitatem conſideres, ejus & gradum qvendam jam in hoc ævo nos poſſidere, nemo eſt qvi neget.

Diſſenſum heraus bringen wollen, denn ſie machen in ihrer Vorſtellung ſo wohl das Recht zu der Herrligkeit in jenem Leben, als auch den Theil, den wir ſchon würcklich durch den Glauben empfangen und genieſſen, ſo herunter, daß ſie es nur vor eine **wörtliche und verheiſſene, nicht vor eine würckliche, weſentliche, thätliche** Seligkeit halten. **Chriſt-Luth.** Vorſtell. pag. 111. Drum wollen wir Speneri Meinung etwas umſtändlicher, doch in möglicher Kürtze, vorſtellen.

§. CCXLII.

1.) Im Reich der Gnaden haben wir bereits die Seligkeit und das ewige Leben, was den **Anfang** anbetrifft und das **Theil**, ſo wir in dieſem Leben ertragen können, das **übrige** und noch herrlichere werden wir bekommen in dem Reiche der Herrligkeit. Denn wir haben ja hier in der Welt unſern GOtt, das weſentliche höchſte Gut zu eigen, die Kindſchafft GOttes, die Gerechtigkeit JEſu Chriſti, die Liebe GOttes, die Innwohnung der Heil. Dreyeinigkeit, die Vereinigung mit GOtt durch den Glauben, bißweilen einen Vorſchmack der Kräffte der zukünfftigen Welt. Iſt denn das was geringes? iſt das nicht eine Seligkeit? Dieſe Güter werden uns ja nicht erſt in jenem, ſondern in dieſem Leben geſchencket. Und das iſt auch der Stylus und die Redens-Art der heiligen Schrifft, daß ſie dieſes eine Seligkeit nennet, Epheſ. II. 2. Aus Gnaden ſeyd ihr **ſelig** worden, durch den **Glauben**. Tit. III. 5. Nach ſeiner Barmhertzigkeit machet er uns ſelig, **durch das Baad der Wiedergeburt.** 1. Petr. III. 21. **Welches nun** auch **uns ſelig machet.** Und Chriſtus nennet vielerley Leute ſelig und ſieht nicht allein auf den Zuſtand des zukünfftigen, ſondern auch dieſes Lebens. Matth. V. 3. ſeqq. Wir müſſen alſo die Seligkeit empfangen, um die Zeit, wenn wir den Glauben und die Wiedergeburt erlangen. Dieſe aber wiederfähret uns nicht in jener Ewigkeit, ſondern in dieſer Welt: So muß denn auch die Seligkeit von dieſem Leben geſagt werden. Sieh. Spener. **Ubereinſtimm.** p. 186. 2.) Und nicht nur die ietzt angeführten **Gnaden-Güter**, ſondern auch die **Güter der Herrligkeit**, die Güter des zukünfftigen Lebens, ja ſelbſt **das ewige Leben**, erlangen wir ſchon hier: nehmlich dem **Rechte** nach, daß das ewige Leben nicht bloß ein Wort der Verheiſſung, ſondern ein **zugeſprochenes gegebenes Recht** und die Seligkeit unſer iſt. Die **Gnaden-Güter**, die wir vorhin genennet haben, **beſitzen wir ſchon**, und **genießen ſie würcklich.** Die **Güter der Herrligkeit** beſitzen und genieſſen wir noch nicht, doch haben wir **das bereits würcklich zugeſprochene Recht**, das ewige Leben iſt **unſer**, es wird uns nicht erſt nach dem Tode gegeben, ſondern hier in der Wiedergeburt; Das **würckliche Schauen** aber und die **Offenbahrung dieſer Herrligkeit** geſchicht **nach dem Tode, in der Ewigkeit.** Unſer Heiland ſagt es ſelbſt Joh. VI. 54. Wer mein Fleiſch iſſet und **trincket mein Blut, der hat das** ewige Leben. Joh. XVII. 3. Das iſt das ewi-

ge Leben, daß ſie dich der du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſand haſt JEſum Chriſtum erkennen. Dieſe Erkenntniß geſchiehet nicht erſt nach unſern Tode, ſondern ſchon in der Zeitligkeit, alſo werden wir auch hier ſchon würckliche Erben des ewigen Lebens und der Herrligkeit. Joh. III. 16. heiſſet es: Auf daß alle die an ihn gläuben nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben. Nun iſt der Glaube nicht etwas das in der Ewigkeit vorgehet, ſondern in dieſer Welt, alſo muß auch um dieſe Zeit, da wir glauben, das ewige Leben uns geſchencket ſeyn/ unſer ſeyn. Wir werden es nicht erſt bekommen, wenn wir zum Schauen gelangen, unſere Seele fänget hier ſchon an ewig zu leben, biß ſie zum völligen Schauen gelanget. Wir ſagen nicht, daß wir hier ſchon im Himmel und zum Schauen gelanget wären: ſondern das iſt die Meinung, daß wir das Erb-Recht und Eigenthum haben, ob wir gleich den völligen Beſitz und Genuß noch erwarten. Alſo iſt die Lehre mit dem Unterſcheid anzunehmen. Wir haben die Seligkeit und ewiges Leben ſchon hier, aber **unvollkommen:** gleichwie niemand ſagen kan, daß wir GOtt hier nicht erkennten, ob unſer Erkenntniß gleich unvollkommen iſt. Wir haben das Leben der künftigen Herrligkeit ſo, daß es uns würcklich **geſchencket,** aber **deſſen Genuß uns noch nicht eingeräumet iſt.** Wir haben das ewige Leben ſchon hier **wahrhafftig,** ob es uns gleich **noch verborgen, noch nicht offenbahret** iſt; und ob es uns gleich noch verborgen, ſo haben wir es doch. Denn es kan etwas da ſeyn, ob es gleich verborgen iſt: Der Heilige G. iſt lehret uns dieſes Coloſſ. III. 3. 4. 1. Joh. III. 2. Wir haben die ewige Seligkeit ſchon hier, ſo daß wir einen **Theil würcklich genieſſen.** Doch iſt der **ander Theil,** der völlige Glantz und alle Herrligkeit uns **noch nicht offenbahr,** ſondern unſichtbar, wir **genieſſen** das Haupt-Stück unſers Erbes **noch nicht würcklich,** und ob dieſer völlige Glantz uns gleich noch nicht offenbahr iſt, ſo iſt er doch hier ſchon unſer. Alſo werden wir verklärt in das Ebenbild GOttes ἀπὸ δόξης εἰς δόξαν von einer Klarheit zur andern. 2. Cor. III. 18. Man ſaget ein zeitliches Leben iſt nicht ein ewiges, ein ſterbliches nicht ein unſterbliches, ein irrdiſches nicht ein himmliſches Leben: Das iſt wahr, wir haben ein zeitliches, ſterbliches, irrdiſches Leben nach dem **äußerlichen Menſchen;** allein wir haben auch ein ewiges, unſterbliches und himmliſches Leben nach dem **inneren Menſchen.** Einen Theil davon beſitzen wir ſchon, den andern Theil, den Haupt-Theil, beſitzen wir noch nicht, wir haben aber das Recht dazu und er iſt unſer.

§. CCXLIII.

Was der Herr Neumeiſter einwendet und andern nachbetet, iſt entweder ein bloßes Vorurtheil oder eine obſtinate Haberechterey, und böſer Affect gegen die Speneriſche Lehre. Alle die Sprüche, die uns auf das zukünfftige vertröſten, die reden von der Seligkeit die uns noch nicht offenbahret iſt, ſie reden von der Offenbahrung deſſen, was uns würcklich zugeſprochen iſt, ſie reden

von

von dem Beſitz und dem Genuß und dem Schauen der unausſprechlichen Herrligkeit, welche uns hier noch verborgen iſt. Ja dieſe Schrifft-Stellen ſind Spenero nicht entgegen, vielmehr bekräfftigen ſie ſeine Lehre. Z. E. Der Text Rom. VIII. 24. 25. wird objiciret: Wir ſind wohl ſelig, doch in der Hoffnung, iſt nicht wieder ihn, ſondern vor ihn. Denn die Weimariſche Bibel paraphraſiret ihn ſo wie Spener. **Wir ſind wohl** (allbereit ietzt) **ſelig**, (und dürffen nur auf die Offenbahrung unſerer Seligkeit warten) **doch in der Hoffnung** (und noch nicht in völliger Nieſſung und Beſitzung.) Solche Paraphraſin hat auch NICOL. HAAS in ſeiner Edition behalten, und die Theol. Facultät zu Leipzig hat nach wohlbedachter Unterſuchung und genauer Prüfung dieſer Edition und ihrer Anmerckungen, dero theologiſche Adprobation ertheilet. Der Herr Paſtor wird doch die Genehmhaltung dieſer berühmten Facultät gültig ſeyn laſſen. Der Text 1. Petr. I. 3. 4. 5. iſt auch vor Spenern, denn was unſer **Erbe** iſt, das gehört uns zu, das iſt ein Recht, welches uns würcklich zugeſprochen, ehe wir in Himmel kommen, und was uns im Himmel **behalten** wird, was eine κληρονομία τετηρημένη, eine aufgehobene beygelegte, deponirte Erbſchafft iſt, die wird uns nicht erſt im Himmel als ein Recht gegeben, ſondern der Beſitz und Genuß der Erbgüter, wird uns alsdenn eingeräumet und die Herrligkeit des Erbes offenbaret. Das Schauen, den Beſitz und Genuß haben wir hier freylich nicht, aber doch das Recht des Erbes. Mehr wil Speners Lehre nicht, und iſt alſo der Diſſenſus leicht zu heben. Was Neumeiſters Erklärungen anbetrifft bey denen Sprüchen, die Spener in Lebens-Pflicht. der Anſpruchs-Pred. und Seligk. der Kind. GOtt. vor ſich angeführet hat. (Siehe §. 258. und §. 240.) ſo wird er damit nichts wieder die Speneriſche Doctrin erhalten. Joh. XVII. 2. 3. redet zwar der Heiland in Gegenwart ſeiner Jünger, ſeine Rede geht aber nicht allein ſie an, ſondern auch alle die, ſo durch ihr Wort an ihn gläuben werden, und alſo damahls als ers redete, den Glauben noch nicht hatten. verſ. 20. Und wenn wir auch ſeine Rede bloß in Anſehung ſeiner ſchon gläubigen Jünger bedencken, ſo ſagt er ja nicht, daß ihnen das ewige Leben erſt nach ihrem Tode geſchencket würde, ſondern ietzo würde es ihnen gegeben, das erſcheint aus ſeiner Erklärung, die er gleich dazu ſetzt: **Das iſt aber das ewige Leben**, was denn? **daß ſie dich und den du geſandt haſt erkennen.** Das zeigt ja mit einer Emphaſi ſo viel an, daß mit dem Erkennen das ewige Leben auch angehe, und ſo bald ſie GOtt und ihn erkannt haben, ihnen auch das ewige Leben geſchencket ſey: einmahl was die Gnaden-Güter die ein Theil des ewigen Lebens ſind, hernach auch was das Erbrecht zu den Gütern der künfftigen Herrligkeit betrifft. Es iſt aber auch der andere Satz wahr, daß ſie das ewige Leben damahls noch nicht gehabt, ſondern es ihnen hat ſollen gegeben werden, nehmlich das ewige Leben, ſo fern es in den Beſitz und Genuß und der Offenbahrung der zukünfftigen unbefleckten und

unverwelcklichen Herrligkeit beſtehet. Und ſo iſt es auch mit dem Senſu der andern beyden Schrifft-Stellen Joh. III. 16. Tit. III. 5. bewandt. Sind Neumeiſtern die Gnaden-Schätze, die GOtt ſeinen Gläubigen hier ſchon zu genieſſen giebt, zu geringe, und macht er ſich aus dem Recht zu der künfftigen Herrligkeit nichts, ſo mag ers thun. Spener hat darum nicht geirret. Weil der Heil. Geiſt ſo redet, hat er ſich dieſer Redens-Art auch bedienet, und was dieſer eine Seligkeit nennet, hat er auch ſo zu nennen, kein Bedencken getragen. Er iſt auch nicht der erſte der die angezogenen Sprüche in dem Verſtande angenommen. Unſer lieber Lutherus hat es eben ſo. Die Worte Pauli Rom. VIII. 24. **in der Hoffnung**, erklärt er, wie Spener. Denn ſo ſchreibt er in der Kirchen-Poſtill W. Th. f. 84. b. **das iſt, wir ſehens noch nicht.** Und fol. 149. a. b. **Ein Chriſten-Menſch hat durch ſeine Tauffe und Glauben ſchon alle Ding, und wird gegeben alles auf einmahl, ohne daß ers nicht auffgedeckt ſiehet, ſondern im Glauben ihm behalten wird, um dieſes Lebens willen, welches nicht ertragen möchte ſolcher Güter Offenbahrung.** Und ſo redet Lutherus an andern Orten mehr. Tom. Latin. Jen fol. 187. b. Tom 4. Wittenb. f. 566. Tom. 5. Altenb. fol. 187. b. Solche und andere dergleichen Gründe nun ſind es, welche Spenerus denen Wittenbergiſchen Einwürffen, die Neumeiſter ietzo wieder aufs neue vorgebracht, entgegen geſetzet hat. Warum hat er denn dieſelben nicht beantwortet und wiederleget, er hätte ja ſeine Freunde von ihrer Proſtitution liberiren können, warum thut er denn, als wenn er von Speners Vertheidigung nichts wüſte? er hat ja die Ubereinſtimmung ſchon ſelbſt mehr als einmahl citiret. Entweder er muß es aus Vorurtheil nicht haben begreiffen können, oder es muß aus Leichtfertigkeit geſchehen ſeyn, die ſchon abgefertigten Dinge doch wieder in die Welt zu ſchreiben, nur Spenern immerfort verhaſt zu machen.

§. CCXLIV.

Nun kömmt pag. 220. noch was hauptſächliches. Wenn der Hr. Paſtor allenthalben in ſeinem Tractat demonſtriren ſollen, daß Speners Lehre der Gottſeligkeit nachtheilig ſey, ſo iſt es ihm immer gegangen, wie den Leuten, die viel ſagen und nichts beweiſen, viel reden und nichts darhinter iſt. Jetzo hat er doch in dem letzten Capitel ſich noch legitimiren wollen. Er ſagt: Wer davor hält, daß wir **das ewige Leben nicht nur nach der Hoffnung haben**, ſondern dergeſtalt, daß wir es nicht erſt **bekommen ſollen, der giebt damit Verhinderung, daß die Gläubigen nicht in einen Stande guter Wercke funden werden.** Eine herrliche Demonſtration! das iſt ja noch in quæſtione, es fragt ſich erſt, ob dieſes ſo folge? und warum ſie denn deßwegen verhindert würden, gute Wercke zu thun? Sol etwan der Grund in einer Sicherheit beſtehen: denn ſo fährt unſer Theologus in ſeiner Demonſtration fort: **Er macht ſie, wenn er ſchon es ſelbſt nicht vermeinet, ſicher, daß ſie darüber**

vom

vom Glauben durch vorſetzliche Sünden und Wercke des Fleiſches gar abfallen, und alſo das Kleinod und die unvergängliche Crone nicht empfahen. 1. Cor. IX. 24. 25. Ja ja wenn das wahr iſt, daß die Gläubigen ſicher werden, ſo gehn die guten Wercke caduc, und fehlen die guten Wercke, ſo fehlts an der Gottſeligkeit. Es iſt aber wiederum ein circulus und daß durch Speners Lehre die Gläubigen ſicher gemacht würden, iſt eben ſo unerwieſen, als das, was aus der Sicherheit folgen kan. Was iſt das vor eine Logica? was iſt das vor Theologie? Wenn es hoch kömmt, ſo beſtehts in einer elenden Sophiſterey, da man den unterſchiedenen Zuſtand der Seligkeit, wie ſie im Reich der Gnaden iſt, und wie ſie im Reich der Herrlichkeit ſeyn wird, mit einander vermenget. Man ſaget ja nicht, daß die Gläubigen bereits in dem völligen Poſſeſſ des ewigen Lebens wären. Und was den würcklichen Genuß gewiſſer Güter, ſo zur Seligkeit gehören, anbetrifft, als die Vergebung der Sünden, die Kindſchafft, die Vereinigung mit GOtt, ſo werden die Gläubigen ja nicht betrachtet, wie ſie ſchon im Himmel und in vollkommener Heiligkeit befeſtiget, ſondern, wie ſie noch im Gnaden-Reiche ſind, da ſie die Gnaden-Güter, da ſie auch das Recht zu dem himmliſchen Erbe wiederum verlieren können. Hätte ſich der Herr Paſtor doch Speners Catechiſmum bekannt gemacht, da iſt dieſer einfältigen Objection bey der obangezogen 1012. Frage ſchon abgeholffen. Hat ers aber geleſen und verſtanden, mit was vor Gemüth und Meinung kan er darauf kommen, daß die Lehre gefährlich ſeyn ſolte?

§. CCXLV.

Doch er hat noch mehr Gefahr anzuzeigen, und die Demonſtration iſt eben ſo gefährlich. Er meint, durch Speners Lehre würden die Schwachen entweder **um allen Troſt gebracht,** oder aber **zur Liebe der Welt verleitet.** Das erſte beweiſt er damit: **weil ſie ſo viel und mancherley Leiden, Trübſal und Elend in dieſem Leben erfahren, und ſich doch bereden ſollen, ſie hätten hier ſchon die würckliche Seligkeit und das ewige Leben auf Erden. Ihr höchſter Troſt in dieſer Mühſeligkeit wäre ja, daß ſie durch einen ſeligen Tod davon befreyet würden, und alsdenn zur Ruhe und zur Freude ihres HErrn eingehen ſolten.** Es iſt wiederum die vorige elende Sophiſterey, oder bona fide, ein Unverſtand und μετάβασις εἰς ἄλλο γένος. Es iſt Spenern nicht im Traume einkommen, daß die Gläubigen nicht noch ein mehrers nach dieſen Leben ſolten zu hoffen haben. Denn ob wohl gelehret wird, daß denen Gläubigen die Seligkeit des zukünfftigen Lebens ſchon hier eigenthümlich von GOtt ſey zu erkannt worden, ſo ſaget man doch nicht, daß ſie dieſelbe ſchon würcklich beſitzen und genieſſen; Er geſtehet auch, daß dasjenige Theil der Seligkeit, ſo die Gläubigen in den Gnaden-Schätzen hier ſchon genießen, durch allerhand Creutz ſehr verdunckelt würde. **Catechiſm. Frag. 1012.** Ja die Schwachgläubigen dürffen ſich nur der Gnade und Vereinigung

GOttes die ſie ſchon hier genieſſen, errinnern, ſo muß ihnen auch dieſes ein Troſt ſeyn. So urtheilen die lieben Apoſtel von ihren Leiden, und ſie haben ſich aller ihrer Trübſalen ungeacht, dennoch nicht vor unſelige Leute gehalten. Und dieſes Urtheil haben ſie von ihrer Trübſal gefället nicht nur wegen der zukünfftigen Seligkeit, ſondern auch wegen des gegenwärtigen Gnaden-Standes und der Verſöhnung mit GOtt. Rom V. 2. 3. 11. 1. Petr IV. 14. Nun wollen wir hören, wie er den andern Punckt ausmachen wird. Er meint; **Sie würden wenig nach einen ſeligen Ende verlangen, ſondern ſich dieſes guten Lebens tröſten, und es preiſen, wenn einer nach guten Tagen trachtet.** Und wie ſol denn das aus Speners Lehre folgen? **weil ſie hörten, daß die Seligkeit im Himmel von der gegenwärtigen Glaubens-Seligkeit weſentlich nicht unterſchieden ſeyn ſolle.** Reime dich oder ich freſſe dich. Wenn der Herr Paſtor einen rechten Concept von dieſer Sache hätte, ſo würde er ſo einfältig Zeug nicht ſchreiben und alles untereinander werffen. Wird denn geſagt, daß die Seligkeit in jenem Leben nicht beſſer und herrlicher werde beſchaffen ſeyn als in dieſem Leben? Es iſt zwar nur **eine weſentliche Seligkeit, aber ihr Zuſtand iſt unterſchiedlich.** Hier beſtehet *es in den Gnaden-Schätzen*, die wir ſchon etliche mahl genennet haben, und welche die Gläubigen täglich genieſſen, wenn ſie reichlich durch Chriſtum getröſtet werden. 2. Cor. I. 5. Es beſtehet auch in dem zugeſprochenen Recht des ewigen Erbes, und der Hoffnung in den Beſitz deſſelben und zum Schauen zu gelangen. Dort ſol es beſtehen in der Vollkommenheit, in dem völligen Glantz, in der Herrligkeit, da ſie von aller Noth werden befreyet ſeyn, und da ſie erſt finden werden, was hier kein Auge geſehen, kein Ohr gehört und in keines Menſchen Hertz kommen iſt. Da nun die Gläubigen wohl wiſſen, daß ſie noch mehr und noch was beſſers zu hoffen haben, was ſol ihre Seele doch abhalten, nicht ein ſeliges Ende zu verlangen? oder wie ſol ihnen ſo ein närriſcher Einfall, als Neumeiſter hier gehabt, in die Gedancken kommen, dasjenige zu preiſen, wodurch die Gnade GOttes und die ewige Seligkeit verlohren wird; und wie ſollen ſie die guten Tage der Welt den guten Tagen des Himmels vorziehen, da ſie wiſſen, daß im Himmel was beſſers iſt, und wenn ſie das Zeitliche dem Ewigen vorziehen wollen, ſie nicht nur das ewige und himmliſche Gut verſchertzen, ſondern auch in ein ewiges Verderben und unausſprechliches Elend gerathen.

§. CCXLVI.

Zum Beſchluß wil er dem Leſer die Speneriſche Lehre noch recht **entſetzlich** machen. Der ſelige Mann hat **in der Seligkeit der Kinder GOttes** pag. 114. aus Rom. VIII. 18. bewieſen: **die Herrlichkeit ſolle uns nicht gegeben, ſondern nur offenbahret werden.** Und wie dieſes zu verſtehen ſey, iſt leicht aus den vorhergehenden und nachfolgenden Worten daſelbſt zu erſehen. Es iſt eben das, wovon wir bißher geredet haben. GOtt ſchencket uns

in dieſem Leben ſchon die Herrlichkeit, und er giebet uns das Recht, daß wir Erben ſeyn des ewigen Lebens. Er giebt es uns nicht erſt nach unſern Tode, ſondern zu der Zeit, da wir ihn und den er geſandt hat JEſum Chriſtum gläubig erkennen. Alſo wird uns in der Ewigkeit hernachmahls dasjenige, was ſchon unſer iſt und was er uns, da wir noch in der Welt waren, geſchencket hat, offenbahret, und es wird uns zum völligen Genuß eingeräumet. Der Hr. Paſtor aber bedient ſich wiederum des heilloſen orthodoxiſtiſchen Griffes, nimmt die Worte mitten aus dem Zuſammenhang des Vortrages heraus, und ſetzt die Propoſition, mit Verſchweigung ſo wohl des vorhergehenden als nachfolgenden Commatis, ſchlechtweg hin, daß er ſie zu ſeinen Muthwillen brauchen und als eine Lehre, davor man ſich zu entſetzen hätte, vorſtellen kan. **Entſetzlich iſt es dann,** ſagt er: **das Spener ſo gar vorgiebt, die Herrligkeit ſolle uns nicht gegeben, ſondern nur offenbahret werden; und ſolches aus** *Rom. VIII. 18.* **beweiſen wil: da doch ausdrücklich vorhergehet: Auff daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. v. 17. Sollen wir aber mit zur Herrligkeit erhaben werden; ſo ſoll die Herrligkeit nicht an uns nur geoffenbahret, ſondern auch uns gegeben werden.** (*) Ja entſetzlich iſt es dann, daß Neumeiſter ſich den böſen Geiſt ſo gar verführen läſt, dem ſel. Spener auf eine gantz unverſchämte Weiſe eine Lehre beyzumeſſen, von welcher er, der Hr. Paſtor, vorhero ſelbſt gerade das Gegentheil bezeuget hat. Denn Spener ſaget die Herrligkeit würde uns nicht erſt im Himmel ſondern ſchon hier im

(*) Speneri Auslegung kömmt mit dem Sinn des Apoſtels gantz accurat überein. Denn GOttes Geiſt giebt Zeugniß unſern Geiſt, daß wir GOttes Kinder ſind. verſ. 16. Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Mitt-Erben Chriſti. verſ. 17. Das iſt ja das klare, deutlich zugeſprochene Erb-Recht zur himmliſchen Herrligkeit. Denn was wäre ſonſt ein Erbe ohne Erb-Recht. So gewiß wir GOttes Kinder ſind, ſo gewiß haben wir auch das Recht, wie Kinder zur väterlichen Erbſchafft. Und ſo wird uns ja das Recht nicht erſt in der Ewigkeit, ſondern ſchon hier in der Zeitlichkeit gegeben. Nun folget in eben dem 17. verſ. die Tradition, Poſſeß, Ubergabe, Beſitz und Genuß der Erbſchafft, die **Erhebung zur Herrligkeit.** Dieſes Geben, nehmlich die Ubergabe der himmliſchen Schätze und Herrligkeit hat Spener in allen ſeinen Schrifften ſo wohl als die Schenckung des Erb-Rechts geiſtreich und kräfftig erinnert und vorgeſtellet. Auch in der auffricht. Ubereinſt. dieſe ſeine Lehre wiederholet. Bey der würcklichen Erhebung zur Herrligkeit muß nun freylich die Herrligkeit offenbahr werden, die uns in der Zeitligkeit noch verborgen war. verſ. 18. Wenn nun der ſel. Spener das Wörtgen nur zu der Offenbahrung ſetzet, ſo geſchieht es nicht in Anſehung der Erhebung zur Herrligkeit, maßen die Erhebung und Offenbahrung unzertrennlich verknüpffet ſind, und auch Spener wie gedacht, in ſeiner Lehre ſie niemahls trennet: Es geſchieht vielmehr in Anſehung des bereits gegebenen Erb-Rechts, um zu zeigen, daß die Herrligkeit dem Rechte nach, oder, deutlicher zu reden, das Recht zur Herrlichkeit, nicht erſt im Himmel gegeben wird, ſondern daß die Herrligkeit, die uns ſchon gegeben aber uns vorhin noch verborgen, noch nicht zum Genuß übergeben war, als denn im Himmel offenbahr gemacht und eingeräumet wird.

im Gnaden-Reich geſchencket und im Himel ſolte ſie nur offenbahret und der Genuß derſelben eingeräumet werden. Da ſagt er noch mehr vom Geben, als die Orthodoxiſten, welche deßwegen mit ihm geſtritten, denn die meinen es geſchähe das Geben erſt nach dem Tode. Und das iſts ja geweſen, warum Neumeiſter Spenero wiederſprochen. Wenn er das Offenbahren dem Beſitz und Genuß wolte entgegen ſetzen, ſo iſt weder in der allegirten Seligkeit der Kinder Gottes, noch an einem andern Ort von Speners Schrifften das geringſte zu finden, daß er ſolte gelehret haben, die Seligen würden im ewigen Leben die Herrligkeit nicht würcklich genieſſen. Neumeiſter citiret ſelbſt unterſchiedene Stellen, als die Lebens-Pfl. eine Anſpruchs-Predigt, die Seligk. der Kind. Gottes und die Catechismus-Pred. wo allenthalben nicht nur die Herrlichkeit des ewigen Lebens, ſondern auch der Genuß ſolcher Herrligkeit geprieſen wird. In der angeführten Seligkeit der Kind. Gottes ſtehts bey nah auf allen Blättern und in der Ubereinſtim. iſt von p. 185 biß 198. genung davon. Ja es wird daſelbſt pag. 189. aus des ſel. Lutheri Kirchen-Poſtill W. Th. f. 84. a. ein ſchönes Zeugniß angeführet, daß Lutherus eben ſo redet und lehret wie Spener. Die Worte lauten ſo: **Alle das Leben, das ein rechtgläubiger Chriſt führet nach der Tauff, iſt nicht mehr, denn ein warten NB. auf die Offenbahrung der Seligkeit, NB. die er ſchon hat.** Und dennoch darff Neumeiſter das Wörtgen nur captiren und ſagen, Spener statuire, es würde uns die Seligkeit nur offenbahret, nicht gegeben werden, gleich als wenn die Offenbahrung nur eine Vorſtellung, nur ein Zeigen, zum Anſehn, nicht aber eine vollkommene Einräumung, Beſitzung und Genieſſung bedeuten ſolte. So eine verteuffelte Boßheit wüſte ich doch nicht, daß ein anderer Orthodoxiſte, wenigſtens in dieſer Materie, begangen hätte: denn haben ſie gleich mit Spenern darüber geſtritten, ob uns die Seligkeit ſchon hier, oder erſt in der Ewigkeit gegeben würde? ſo iſt doch keiner noch ſo gottloß und unverſchämt geweſen, das er Spenerum hätte beſchuldigen ſollen, als gienge ſeine Lehre dahin, die Kinder Gottes würden die Herrligkeit nicht würcklich beſitzen und genieſſen, ſondern dieſelbe bloß offenbahret ſehen, ohne Theil daran zu nehmen. Doch ſo entſetzlich die Boßheit iſt, ſo entſetzlich iſt auch die Thorheit und Einfalt, denn er bringt ſo eine abſurde Lügen vor, die auch der einfältigſte Menſch gleichſam mit Händen greiffen, und daß es eine gantz unbeſonnene Lügen ſey, alsbald mercken kan. Wo iſt wohl erhört worden, daß jemand statuiret habe, GOtt würde uns die Seligkeit nur ſehen, aber nicht genieſſen laſſen, und wird wohl iemand, der bey geſunder Vernunfft iſt, wenn er auch Spenerum nicht kennet, ſich leicht einen ſo närriſchen Gedancken von einem Theologo einkommen laſſen, daß er dergleichen Lehre vortragen ſolte. Der Herr Paſtor hat ja wohl recht noch in dieſem letzten Capitel, mit dem Wörtgen nur, ein auserleſenes ſpecimen abgeleget, daß er nur ein Wort-Krämer nur ein Sophiſte ſey, nur die Worte captire, nur lüge und läſtere, nur den Schein des gottſeligen Weſens habe, ſeine Krafft aber verläugne.

§. CCXLVII.

Doch das letzte Capitel vom ewigen Leben erinnert mich, daß wir uns bey den Verketzerungen, ſo in der ſtreitenden Kirche vorgehen, nicht ewig aufzuhalten haben. Sind uns in dieſem Leben manchmahl die Schrifften zuwieder, welche die Unſchuld beleidigen, den Friede ſtören und Aergerniß anrichten: ſo muß uns dargegen die Betrachtung des ewigen Lebens deſto mehr vergnügen. Darum wil ich auch meine Anmerckungen beſchlieſſen, und die unruhige Schrifft, über welche die Chur-Sächſiſche Kirche bereits ihr Mißfallen bezeuget hat, wil ich weiter nicht anſehen. GOtt wird nach ſeinem Rath ſeiner Kirche Friede zu ſchaffen, auch Speners Ehre an jenem Tage zu retten wiſſen. Und im ewigen Leben werden weder Ketzer noch Ketzermacher ſeyn. Da wird die triumphirende Gemeine GOttes ewige Ruhe, ewigen Friede genieſſen. Da werden wir den Friede-Fürſten ſehen, da werden wir auch den ſeligen Spener ſehen, wir werden ihn ſehen, wir friedfertig er geweſen, wie unſchuldig er von ſeinen Feinden in der Welt angegriffen worden, und wie herrlich er numehro mit ewigen Sieg und Friede gecrönet iſt. GOtt aber der den Kriegen ſteuert in aller Welt, der ſteure auch der ungerechten Ketzermacherey. Er leite uns und die uns wiederſprechen in alle Wahrheit, und laſſe unſere Frucht ſeyn die Gottſeligkeit, das Ende aber das ewige Leben.

(o)

I. Regiſter der Capitel.

I. Von der Heiligen Schrifft. pag. 1 biß 110
II. Von der Heil. Dreyeinigkeit. 111 - 162
III. Von Chriſto. 162 - 187
IV. Von der Sünde 187 - 200
V. Vom freyen Willen oder von menſchlichen Kräfften. 200 - 228
VI. Vom Geſetz und Evangelio. 228 - 249
VII. Von der Rechtfertigung. 249 - 263
VIII. Von guten Wercken. 263 - 272
IX. Von der Buſſe und Beichte. 272 - 291
X. Vom Predigt-Amte. 293 - 310
XI. Von der Kirche GOttes. 310 - 329
XII. Von der Chriſtlichen Freyheit. 329 - 332
XIII. Von der Heiligen Tauffe. 332 - 334
XIV. Vom Heiligen Abendmahl. 334
XV. Vom Creutz. 335 - 336
XVI. Vom Gebeth. 337 - 341
XVII. Vom weltlichen Regiment. 341 - 343
XVIII. Vom Eheſtande. 343 - 344
XIX. Vom Jüngſten Gerichte. 344 - 349
XX. Vom ewigen Leben. 349 - 360

II. Regiſter derer Sachen.

A.

Abgedroſchen Zeug bringt Neumeiſter vor p. 164
Aergerniß, ſolches richtet Neumeiſter an, und macht die Leute irre, daß ſie nicht wißen, was und wem ſie glauben ſollen 100
machet ſich Neumeiſter ſelbſt, da ihm keines gegeben wird 183
Affecten, alle entſtehen aus einem vorhergehenden Erkänntniß und Glauben 278
Antichriſt, ein ſolcher iſt Neumeiſter, ja er iſt noch viel ärger 110
deſſen Ende 181. 182
Anti-Pietiſten, derſelben gottloſer Unfug 320. ſeq.
Argumenta, Neumeiſters, in denſelben iſt kein nexus 110. 127
ſind lauter Sophiſterey 16. 33
ſind wie Spreu, die der Wind zerſtreuet 129
ſind wie Geſpenſter, die ſich im finſtern maußig machen, wenn man aber mit einem Licht ſie beſehen will, verſchwinden ſie 34
ſind nicht einen Pfifferling werth 164. ſeq.
in denſelben iſt kein Beweiß 169
Articul, welche fundamental, oder nicht fundamental 136. 137
Atheiſten, Irreligioniſten und Teuffelsbanner, derſelben Wiſſenſchafft iſt nach Neumeiſters Theologie keine fleiſchliche, ſondern göttliche 17. 77
dieſelbe zu widerlegen iſt Neumeiſter nicht fähig 181
Ausdäumlung der Schrifft, iſt ein poſſirliches Läſter-Wort aus Neumeiſters Ingenio 66. ſeq.
damit er ſich recht divertirt, und es offt im Munde führet ibid.
wird beſchrieben ibid.
Auslegungen Neumeiſters ſind dem Sinn des H. Geiſtes nicht gemäß 224

B.

Bileams Eſel iſt nach Neumeiſters Hypotheſi ein erleuchteter Kirchen-Lehrer 37
Beichte, derſelben Mißbrauch 291
iſt nur eine menſchliche Verordnung ibid.
Bekehrung, völlige, geſchicht nicht in einem Augenblick 234
Böhmens Schrifften hat Spener nie völlig geleſen 312
kan ſie nicht verdammen, auch nicht billigen, hat ſie zu leſen widerrathen ibid.
Böſe Geiſt, denſelben läſt ſich Neumeiſter verführen 359
Buß-Predigt wird insgemein mit der Geſetz-Predigt vermenget 274
Buſſe, eine doppelte 283
der ſtehenden Sünder ibid.
der rückfälligen Sünder ibid.
dieſer Unterſcheid iſt ſehr wichtig 284
was wahre Buſſe ſey, davon hat Neumeiſter keine Erfahrung 285. 286
der rückfälligen Sünder wird nicht offt wiederholet 283
und warum nicht, wird gründlich bewieſen ib.

C.

Cabbala der Ebräer 60
Controvers, davon dem gemeinen Mann vorzutragen iſt unvernünfftig 63
Canaille, derſelben Stylus curiæ iſt, wenn ein Profeſſor oder Paſtor den andern, der doch ein graues Haupt iſt, einen tummen Jungen nennet 94
Chiliaſmus iſt ein merum problema theologicum 164
ficht keinen Glaubens-Artickel an 163

Chiliaſmus, dieſe Lehre iſt der wahren Gottſeligkeit gar nicht entgegen 136
iſt zweyerley:
Chiliaſmus præteriti temporis,
- - - futuri temporis ibid.
welche Meynung eigentlich die beſte 163
Collegia Pietatis, wiefern dieſelbe erlaubt 297
davon hat Spener ſelbſt abgemahnet 299
des Mißbrauchs wegen muß die Sache nicht gleich verworffen werden ibid.
Crambe centies cocta, bringt Neumeiſter hervor præf.

D.

DEmonſtrationes Herrn Neumeiſters ſind nur homiletiſcher Wind 56. 117. 160
und pur lautere Petitiones Principii ibid.
eine lächerliche Probe davon 170
ſind überall nichts 175. ſeq.
proſtituiret ſich damit 287
Diſtinctiones und Limitationes nimmt Neumeiſter nicht an 2. 3
Donatiſten, wer ſie geweſen 305
Dreyeinigkeit, von derſelben können wir in dieſem Leben keinen vollkomenen Begriff haben 159

E.

EInfältig und ſtupid iſt Neumeiſter 24. 126. 160. 163. 207. 239. 253. 287
Elenchus muß nicht geführet werden mit läſtern und ſchmähen, Fluch und Bann 76
wie die Lutheriſche Päbſte thun ibid.
Enthuſiaſt, zu einen ſolchen macht ſich Neumeiſter ſelbſt 135
Epitaphium über Neumeiſters Grab 186
Erkänntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit, derſelben iſt Neumeiſter gantz und gar zuwider 112
iſt immer bey einem Chriſten unvollkommner als bey dem andern 138
Erleuchtet und doch unwiedergebohren ſeyn, iſt eine Contradictio in adjecto 80
Erleuchtung des Heiligen Geiſtes, worinn ſie beſtehe 26. 27
muß mit dem natürlichen Licht nicht vermenget werden 24
den Gottloſen ſolche beyzulegen iſt abſurd 37
Evangelium des Teufels, ſolches prediget Neumeiſter den Leuten ins Hertz 260. 264
Evangelium iſt ſowol eine Buß-Predigt als Gnaden-Predigt 275
Evangelia und Epiſteln, deren Lectiones und Einrichtung ſind im 8. Seculo verordnet 299
aber gar ungeſchickt gerathen ibid.
Exorciſmus iſt eine ungereimte Sache 334

F.

FAnaticus, Neumeiſter iſt der gröſte 90
Feinde des ſeel. Speners proſtituiren ſich nur vor der Welt præf. §. 27
denenſelben wird Trotz geboten 311
Fecht, D. ein Ertz-Ketzermacher 321
Francke, Aug. Herm. wird vor Neumeiſters Richterſtuhl gezogen 82
iſt ein auserwehltes Rüſtzeug GOttes ib.
ſtellt fleiſchlichen Theologis und Bauch-Dienern ihre Fehler unter Augen 83
deſſen Todes-Fall iſt der Evangeliſchen Kirche ſehr betrübt ibid.
kurtze Lob-Rede von ſeinen unſterblichen Meriten, Leben und Thaten ib. ſeqq.
Fundamental Articel, woran ſolche zu erkennen. ſind bey allen nicht einerley præf. §. 136
Fundament, Neumeiſters iſt nur auf lauter Schrauben geſetzet 131

G.

GEbet, ein eintziges von Francken hat mehr Krafft, als eine gantze Poſtill von Neumeiſtern 106
demſelben legt Neumeiſter keine Würdigkeit bey 339
Gerechtigkeit Chriſti, ob ein Theil davon oder die gantze Gerechtigkeit ein jeder ſich zueignen könne 250
Geſetz-Predigt iſt mit der Buß-Predigt nicht zu vermengen 274
Glas, der Ketzermacher 136
Glaube, derſelbe iſt auf gewiſſe Maſſe bey allen Menſchen unterſchiedlich 137
von demſelben hat Neumeiſter noch keinen rechten Concept 217
kan GOtt gefallen, wenn einer gleich ein Böſewicht im Hertzen iſt, ſolches lehret Neumeiſter 263. 264
ſeine Schwarm-Lehre vom Glauben 271
Hiſtoriſcher 213 - - 228
kan nicht ohne Heiligkeit oder ohne Früchte ſeyn 257
ohne Liebe und ohne Heiligkeit, einen ſolchen ſtatuiret Neumeiſter 263
GOttes Wort, mit demſelben treibt Neumeiſter Poſſen-Spiel 208
Gottheit JEſu Chriſti hat Spener in einem groſſen Tractat vortrefflich bewieſen 38
Gottſeligkeit, die prediget Neumeiſter den Leuten aus den Hertzen hinaus 264
Grund-Sprachen ſind heut zu Tag beſſer excolirt, als zu Lutheri Zeiten 94

H.

Haberechterey Neumeiſters, obſtinate 354
  Hæretificina vid. præf. it. 328. 329
Haß verurſacht, daß man an dem Nächſten nichts gutes ſiehet 129
  ſolchen hat Neumeiſter gegen Spenern ibid.
Heiden, ob dieſelbe ſelig zu preiſen 77. 146. 147. 157
  dieſelben wegen des von GOtt vorhergeſehenen Unglaubens, verdammen, iſt ein particularismus 153. 154
  giebts mitten unter Chriſten 156
Heiden-Kinder, ob ſie ſelig zu preiſen, iſt ein Problema Theologicum 76
Held, was Neumeiſter vor ein miſerabler ſey, ſiehe ausführlich 310
Hermeneutica Neumeiſters, nach derſelben können alle Apoſtel und Propheten zu groben Ketzern gemacht werden 3
  ſeine beſondere Methode, Sprüche auszulegen 117
Hertzenskündiger will Neumeiſter ſeyn 88
Homiletiſcher Windmacher iſt Neumeiſter 36. 125
  purus putus Homileta ibid.

J.

JEſuitiſche Principia, denſelben folget Neumeiſter nach 329
Ignorante, ein abſcheulicher iſt Neumeiſter 25. 126. 132. 159. 175. 238. 242. 285
Illuminatio iſt vel Activa, vel Paſſiva 112
  dieſen Unterſcheid weiß Neumeiſter nicht ibid.
Imitatores ſervum pecus 173
Jrrende in der Religion, wie ſie zu tractiren 315. ſeq.
Jrrthümer, woran dieſelben zu erkennen ſind præf. §. 8. ſeq.
Jünger Chriſti, ihre Flucht iſt eine Schwachheits-Sünde 288
  davon urtheilen die Poſtillen-Reuter gar ſchlecht ibid.
Jüngſtes Gericht, ob Neumeiſter ſolches glaube 348
Juriſten, ob dieſelben auch Theologica ſchreiben können præf.

K.

KEtzerey, worinne ſolche eigentlich beſtehe præf. §. 8. ſeq.
Ketzermacher, an denſelben iſt kein guter Bluts-Tropffen 13
  vertheidigen die gröſten Abſurditäten 102
  darinn beſteht ihre Quint-Eſſenz ibid.
  Neumeiſter iſt nicht etwa ein geringer, ſondern ein Ertz-Ketzermeiſter 102. 173
  ſie miſchen u. mantſchen alles unter einander 194
  ſind gemeiniglich ſchlechte, elende und blinde Leute præf. §. 17. ſeq. §. 24
Ketzermacher, ihre Haupt-Maxime 305
  ſind die ärgſten Lügner 323
  nehmen gern die Macht der Obrigkeit zu Hülffe 322. 323
Ketzermacher-Volck, vor demſelben kan man ſich nicht genug in acht nehmen 144
Ketzermacher-Stuhl, darauf ſetzt ſich Neumeiſter, und befiehlt über alles, was unter dem Kirchen-Himmel iſt 107
Ketzermacherey und Verleumdung iſt Neumeiſters Egge und Pflug 16. 270
  darinne iſt Neumeiſter nicht ein neuer, ſondern ein recht alter Meiſter præf. §. 26
Ketzermacheriſcher Schwarm-Baum Neumeiſters 132
  deſſen Früchte ſind: unverſchämt Gezänck, abſurde Vernunfft-Schlüſſe, offenbar ungerechte Imputationes 132
Kertzermachen, oder einen vor einen Ketzer erklären, wem ſolches eigentlich zukomme oder nicht præf. §. 12
Ketzermacher-Effect verblendet die Augen des Verſtandes 314
Kirche, in einer verderbten bleiben, iſt nicht allemal Sünde 188. ſeq.
Knoblach hat ſich mit ſeinen Diſputationibus wider Francken nur proſtituirt 109
Köhler-Glauben, ſolchen hat Neumeiſter 173

L.

LIebe GOttes vereiniget uns mit GOtt, ſolches leugnet Neumeiſter 266
Lügen, tolle und unverſchämte ſchreibt Neumeiſter 310. NB. 317
  die allergröſten nimmt Neumeiſter vor die allerheiligſte Wahrheiten an 314
Lutherus und Spener ſind 2. groſſe Männer unſerer Kirche geweſen præf. §. 35
Lutheri Verſion der Bibel zu verbeſſern hält Neumeiſter vor unmöglich 95
  Lutherus aber hat es nicht vor unmöglich gehalten ibid.
  viel groſſe Theologi haben auch ſolche verbeſſert 96
Lutheriſche Päbſte werden beſchrieben 76

M.

MEyer, D. Joh. Friedr. was er vor eine liebe Seele geweſen,
  ein guter Ignorant in der Philoſophie und Theologie 91
  Neumeiſters Anteceſſor ibid.
  Vir qualiscunque ingenii, nullius judicii ibid.

Meyer, trug in Lehr und Leben die Mahlzeichen eines Welt-geſinnten Menſchen an ſich 91
iſt zu wünſchen, daß er ſich vor ſeinem Tode noch bekehret 92
iſt von Prof. Francken recht abgefertiget worden ibid.
iſt bey Niemand als nur bey ſeines gleichen wohl angeſchrieben ibid.
ein abſcheulicher Ketzermacher 102. 321
treibt nebſt Schelwigen gottloſen Unfug 321
Meyeriſche Ketzermacher-Geiſt, hat an Paſtor Horbio viel Bosheit ausgeübet 323
Mückenſäuger, ein ſolcher iſt Neumeiſter 165. 193

N.

Natürliche Menſch, kan die Schrifft wiſſen, und wie? 201. ſeq.
Neuling iſt nicht ein jeder der was neues thut 104
Neuerung, warum und wenn ſie nicht zu verwerffen ibid.
Neumeiſter hat nichts neues, ſondern alles aus den alten Controverſien ausgeſchmieret præf. §. 29. it. 308. ſeq.
möchte gern Speners Meiſter werden præf. §. 37
ſolte bloß bey ſeinem homiletiſchen Leiſten bleiben præf. §. 36
bringt den hundertmal gewärmten Kohl wieder 335
macht Ketzer par force wie er nur will 2. 3
nimmt keine Diſtinctiones und Limitation an 2. 3
vermengt malitieus objectum und Subjectum 5. 23. 202. 207
ſchlägt ſich mit ſeinen eignen Worten 6. 123
iſt ein gräßlicher Lügner 11. 14. 16. 132. 231. 232. 238. 243. 267. 298. 359
hat ſtets was zu meiſtern 12
Neumeiſter iſt ein Ertz-Heuchler 13
ſeine Ketzermacheriſche Boßheit 56. 83. 161. ſeq. wird bewieſen 56. 239
dichtet Spenern Meynungen an, die ihm nie in Sinn gekommen 13. 158. 255. 285
will nicht ſehen, was auch Einfältige leicht ſehen und begreiffen können 15
verkehrt Spenern die Worte, wie die Jüden unſerm Heylande ibid. 231
fält immer tieffer drein, und verräth ſeine groſſe Ignoranz 16. 118
iſt ein kindiſcher Sophiſte 100. 139. 140. 161. 195
ein blatero, der das, wowider er ſtreitet, würcklich nicht verſtehet ibid.
ſeine Lehren ſtärcken alle Gottloſen in ihrer unſeligen Einbildung 31
Neumeiſter ſauget durch des Teuffels Neid und Betrug Gifft aus Speners Lehre 32
indem er andern Irrthümer zeigen will, verräth er ſeine eigene grobe Irrthümer 47
ſetzt ſich ſelbſt in Schimpff und Schande vor der Nachwelt 102
läſtert hochverdiente Theologos 106. 304
tractirt ſie als elende Kerl und nichtswürdige Holuncken ibid.
ſchimpfft und cujonirt rechtſchaffene Männer ins Angeſicht 106
ſchreibt Paſquille 107
redet bald ſtoltze, bald demüthige und gottſelige Worte, da nichts hinter iſt 98
erhebt ſich, wie der Antichriſt, über alles 110
iſt noch ärger als der Antichriſt ibid.
ſeine Poſtillen, wenn man ſie im Mörſel ſtampffte und diſtillirte, was daraus käme? 47
begehet allenthalben Paralogiſmos 54. 139
iſt bluteinfältig und ſtupide 54. 126. 160. 163. 207. 239. 253
verſtehet würcklich Spenern nicht 113. 255
was daran Urſache ſey? ibid.
macht einen geiſtlichen Rabuliſten-Streich 118. 158. 303. ſeq.
wenn er controvertiren ſoll, prediget er 126
zieht die unſchuldigſten Worte Speners mit Haaren auf einen ſchlimmen Verſtand 57. 135. 255
recht unverſchämter Weiſe 33
eine neue Probe davon 34
ſeine gantz abſurde Syllogiſmi 18. 118. 160
iſt ein abſcheulicher Ignorante, oder höchſt malitieus 25. 126. 132. 159. 175. 238. 242. 285. 298
begehet drey heßliche Fehler, die nicht zu entſchuldigen ſind 139
Neumeiſter predigt ein falſch Evangelium 16
ſchreibt den Gottloſen und Unwiedergebohrnen das Licht des Heil. Geiſtes zu 24
entheiliget den Namen GOttes, und öffnet eine Qvelle des gottloſen Lebens 31
iſt ein homiletiſcher Windmacher, ein Meteoron und Irrlicht am Kirchen-Himmel 35. 125
ein purus putus homileta, der von den Sachen ſelbſt keinen diſtincten Concept hat 36 126
ihm iſt Sonnenklar, was andern nicht iſt 77. 122
ſaget immer viel, und beweiſet nichts 98. 118. 140. 164. 170. 171
hat ſich um die Wahrheit und Gottſeligkeit ſchlecht verdient gemacht 111
ſolte ſich ſchämen, daß er die Kirche ſo troubliret 38. 166. 170

Neu-

Neumeiſter, in ſeiner Schrifft ſind alle Zeilen voll unverantwortlicher Schnitzer 111
verräth ſich ſelbſt, daß er kein erleuchteter Theologus ſey 112
das groſſe Elend ſeiner Polemica iſt Sonnenklar 126. 139. 169. 206. 207. 209. 241. 287. 309
macht eine fallaciam elenchi, und zanckt ſich in einer Sache, da ihm niemand widerſpricht 127. 130. 160
fallacia compoſitionis und conſequentis 131
ſeine Schrifften verdienen eher den Namen Paſquille als Streit-Schrifften 64
argumentirt a baculo ad angulum 111
iſt ſtummer als ein Fiſch 139. 169
Neumeiſter iſt ſelbſt der ärgſte Fanaticus und Schwärmer, der immermehr ſeyn kan 90
bleibt ſelbſt nicht bey dem heilſamen Wort Chriſti und der Lehre der Gottſeligkeit 171. 243
ſein homiletiſcher Wind bläſet 129. 140. 172
in ſeinem irrigen Verſtande ſpielen 1000. Mücken 59
hat nicht ſo viel natürliche Billigkeit, als eine Mücke Blut ibid.
ſchwärmt recht ſehr, und ſchlägt ſich mit ſich ſelbſt herum 128
ſchwärmt abermal abſcheulich, weil er von dem Gott dieſer Welt verblendet iſt 132. 157
ſiehet lauter Fehler an Spenern, weil ſein Auge ein Schalck iſt 77
kan die unſchuldigſten Worte Speners herum ſchrauben 57. 161
ihm kränckets in der Seelen, daß Speners Schrifften ſo hoch æſtimiret werden ibid.
iſt capabel, aus den allerrichtigſten Lehren, wenn er will, Schwärmerey zu machen 159
bringt lauter ſchon abgedroſchnes Zeug vor 164
iſt ein Mücken-Seiger 165. ſeq. 193
wenn er etwas beweiſen ſoll, begehet er lauter Circulos 166
begehet einen gottloſen Frevel 166. 232
an ſeiner Schrifft wider Spenern iſt nicht ſo viel ſolides als ein Mücken-Bein wiegt ibid.
allegirt ſtets ſeine Prieſterlichen Lippen 168
ſetzt nach ſeinem böſen Willen Glaubens-Articel, da GOtt keine geſetzet 170
ſeine Sätze ſchmecken nach dem Pabſtthum 171
iſt ein krancker verwirrter Kopff ibid.
erreget ſelbſt die gröſte Unruhe und Unfug 172
mißbraucht GOttes Wort zu ſeiner Ketzermeiſterey 172. 208
Neumeiſter ſchliert ſich mit Manier davon, und läſt ſeine Reputation im Stiche 179
macht mit Fleiß ſich ein Aergerniß, da ihm keins gegeben wird 183
macht tolle und malitieuſe Schlüſſe ibid.
muß das letzte Wort behalten, es gerathe wohl oder übel 185
in ſeinen Schrifften iſt überall nichts, als dürrer Sand orthodoxiſtiſchen Unfugs 184
verſtehet weder die Schrifft, noch die Principia moralitatis 138
bey ihm ſind alles Fundamental-Irrthümer, ſonſt könnte er andere nicht ſo leicht verketzern 157
ihm iſt alles ſonnenklar, er ſiehet in allen weiter als andere Leute ibid.
nennt diejenigen gleich Böhmiſten, ſo Böhmen nicht alsbald zum Teufel jagen 158
begehet einen ſehr albern Streich 186
iſt ein Sophiſt und Ketzermacher, als iemals einer unter der Sonnen geweſen 201. 207. 208. 209
treibt mit GOttes Wort Poſſen-Spiel 208
redet ſo zweydeutig, als kaum der Teufel vorzeiten in den Oraculis 213
giebt ſich ſelbſten gefangen 223
widerſpricht aller menſchlichen Vernunfft 224
ſeine Auslegungen ſind dem Sinn des H. Geiſtes nicht gemäß 224
dichtet Luthero verkehrte Dinge an 226
bleibt abermal den Beweis ſchuldig 228
Neumeiſter begeht wieder einen gottloſen Ketzermacher-Streich 229. ſeq.
dieſes wird Sonnen-klar gezeiget 232
ſchreibt gar zu plump und Ignoranten-mäßiges Zeug 233. 255
iſt gar ein ſchlechter Meiſter gegen Spenern 234
iſt der Selbſt-Verleugnung nicht kundig 236
iſt gantz raſend und unſinnig wider Spenern 239
iſt ſelbſt ein ſchädlicher Quietiſt 242. 243
ſeine verteufelte Bosheit, 245
lehret, man könne ohne Trieb zum guten, GOtt gefallen 264
predigt den Leuten die Gottſeligkeit aus den Hertzen 264
begehet eine gantz eminente Bosheit und Unfug 271. 272
dünckt ſich gelehrter als die Apoſtel 272
proſtituiret ſich mit ſeinem Beweis 287. 304. 324
ſeine Poſtillen-Reuter-Streiche 288
läſt das ſchwere im Geſetz dahinden.
ſeine Orthodoxie, nach derſelben iſt der Teufel ein hocherleuchteter Orthodoxiſte 291

Neumeiſter wird abermal auf offenbarer Lügen und Bosheit ertappet 294
ſeinen deutlichen Character und was an ihm iſt, præf. §.
iſt würcklich in verkehrten Sinn dahingegeben præfat. §. 54
iſt ein geiſtlicher Rabuliſte 297
beſchuldiget Spenern, er habe auf ſeine Predigten nicht gnug meditiret 302
iſt ein Polter-Geiſt, der vor Speners Licht verſchwinden muß 324
macht aus Dingen, ſo indifferent, Glaubens- und Gewiſſens-Sachen 329
ſeine Superſtitioſität, 331
lehret, die ungetauffte Kinder ſeyn geiſtlich beſeſſen 332
recommandiret den unordentlichen Religions-Eyffer 335
ſein beſonder orthodoxiſtiſch Kunſt-Stück 336
Nicodemus iſt nicht ſo ein Welt-geſinnter Mann geweſen, als ihn Neumeiſter vorſtellt 197

O.

Obſervationes Biblicæ Prof. Franckens, ſind noch von keinen unter allen Stümpern und Calumnianten widerleget worden 86. 87
haben niemand geärgert, als nur die Ketzermacher ſelbſt 108
Obſervationes - Hallenſes, ſind bey vernünfftigen Theologis, Politicis und Philoſophis in hohen Æſtim 64
Neumeiſters homiletiſches Urtheil davon ibid.
dem Orthodoxiſmo, Pedantiſmo und Lejulejiſmo wird darinn keine Herberge gegeben 64
Omnia mihi hæretica ſunt, iſt die Ketzermacher-Deviſe 136
Orthodoxiſmus, deſſelben Urſprung und Beſchreibung 328
Orthodoxie, unter derſelben Namen ziehet der Teufel wider die Orthodoxie zu Felde 83. 328
Orthodoxi ſind vere pii, wahrhafftig fromme 325
Orthodoxiſten was es vor Leute 4
wer nicht ſo redet wie ſie, der muß ein Ketzer ſeyn 4. 5. 161
ſind erleuchtet wie eine finſtere Kohlen-Kammer 36
ihre Meriten beſtehen in ſchmähen u. ſpotten 107
Neumeiſter ſtehet unter denſelben vor den Riß ib.
unterſchiedliche Gattungen derſelben 37. 328
Orthodoxiſten ex Præcipitantia.
ex Præjudicio Autoritatis.
ex Superſtitione.
ex Stupiditate &c. &c. ib. 328
Orthodoxiſten aus Unverſtand, aus guter Intention, aus Stupidité, aus Boßheit, aus Wolluſt, aus Hochmuth, aus Geitz 328
unter welche Claſſe eigentlich Neumeiſter gehöre, wird nicht determinirt ibid.
reden der Hirn-Theologie und den Gottloſen das Wort 78
ihr unbedachtſamer Vortrag iſt den Zuhörern ſehr ſchädlich 79
ärgern das Volck mit ihren unverſtändigen Eyfern und Schelten 95
vertheidigen mit rechter Raſerey, daß die Gottloſen und Unwidergebohrnen die göttliche Weisheit beſitzen, und erleuchtet ſeyn 36
die Urſache warum die Orthodoxiſten dieſen Satz vertheidigen ibid.
ſolche waren auch die Phariſäer und Schrifftgelehrten 5
mögen Wahrheiten oder Lügen ſchreiben, ſo muß doch alles Orthodoxie heiſſen 144
ſind harte und auch hoffärtige Leute 145
ſagen nur nach, was ſie von andern gehöret ibid.
halten die ſo nicht ihrer Meynung, alsbald vor Indifferentiſten 146
ſind ſelbſt die ärgſte Particulariſten 151. 152.
ihnen iſt alles fundamental, damit ſie nur andere verketzern können 157
ſind ungeiſtliche Zäncker und böſe Menſchen 163
ihr verdam̃ter Hochmuth ſtifftet nichts gutes 161
ſind gegen alle non-Orthodoxiſten recht brutal 164
haben ſelbſt ungeheure Balcken in ihren Augen 166
ihr Proprium quarti modi 184
verſtehen die Schrifft nicht 189
philoſophiren und theologiſiren wider alle Schrifft und Vernunfft ibid.
was ſie ſelbſt nicht begreiffen, daraus machen ſie Ketzerey 189
ſind erleuchtet wie Bileams Eſelin 211
lehren und predigen den puren Phariſaiſmum 323
iſt gut, daß ſie keine Biſchöffliche Gewalt in Händen haben 322
beſſern ſich nicht, wenn man ſie auch im Mörſel zerſtieſſe 336

P.

Papogey-Weisheit der homiletiſchen Windmacher und geiſtlichen Rabuliſten 19
Herr Neumeiſters ibid.
Paſquille ſchreiben, iſt ein Proprium der Ketzermacher 107
ſolches thut Neumeiſter ibid.

Pedan-

Pedanterey, Neumeiſters orthodoxiſtiſche 259
Pelagianer ein ſolcher iſt Neumeiſter 82
dieſes wird bewieſen ib. 201
Phariſäer waren Orthodoxiſten 5
Mückenſäuger ibid.
Aber Neumeiſter iſt noch viel ſchlimmer 310
Pietiſte muß einer gleich heiſſen, wer ein gottſelig Wort von ſich hören, und eine Chriſtliche That von ſich blicken läſſet 324
Pietiſmus ſteht auf allen Blättern in Neumeiſtern 317
Uberſchrifft über denſelben 319
Urſprung und kurtze Hiſtorie deſſelben 320
iſt dem Phariſaiſmo e diametro entgegen 325
geht Spenern und ſeine Freunde nichts an 327
Polemica Neumeiſters, iſt höchſt erbarmenswürdig 126. 139. 169. 206. ſeq. 241. 287
Poſtillen, Neumeiſters alle zuſammen, ſind nur wie Heuſchrecken gegen einer eintzigen Predigt von Spenern præf. §. 31
werden nach einander erzehlet 305
was ſie vor Krafft haben 106
Poſtillen-Reutern, ſolchen giebt Spener einen Verweis 268
Poſtillen-Reuter-Streiche Neumeiſters 288. 290
Prediger, ſo aus der Gottſeligkeit ein Gewerbe und leer Gewäſche machen, ſolche hat Neumeiſter angegriffen 293
Unwiedergebohrner kan die Krafft des Worts GOttes hindern 306
Predigten der Wiedergebohrnen, wie ſehr ſie von der Unwiedergebohrnen unterſchieden 22. 307
Neumeiſters ſind Wolcken vom Wind-Wirbel getrieben, Brunnen ohne Waſſer 98
Speners ſind wie groſſe Rieſen, und Neumeiſters dagegen nur Heuſchrecken præf. §. 31
Prieſterliche Lippen, Neumeiſters, was das vor ein böſe Buch 168
eigentliche Beſchreibung deſſelben ibid.
ein ärgerliches Buch, darinn die Drachen und Strauſſen der orthodoxiſtiſchen Ketzermacherey ihre Behauſung haben. ibid.
iſt Neumeiſters allerliebſtes Buch, darauf er ſich in allen ſeinen Schrifften berufft. ibid.
Principium quod und ex quo 23

Q.

Quelle des gottloſen Lebens, ſolche öffnet Neumeiſter 13
Quietiſmus, dieſen lehret Neumeiſter 242. 243
Quint-Eſſenz der Ketzermacher iſt Neumeiſter 184. 282. 289. præf. §. 26

R.

Raithius ſchreibt vindicias Lutheri 97
nennt die, ſo in Lutheri Verſion keine Verbeſſerung dulten wollen, ſtörrige und näriſche Leute ibid.
Rathmanniſche Irrthümer, ob es wahrhafftige Irrthümer geweſen 78
Rechtfertigung, dieſelbe verſtehet Neumeiſter nicht 250
Reformirte Theologi haben ihre groſſe Merita 46

S.

Schelwig, ein unbändiger Ketzermacher 321
Schnee, gedörreter 39
Schurtzfleiſch war ein guter Lateiner und Hiſtoricus 93
in Real-Diſciplinen war ſeine Wiſſenſchafft ſo groß nicht ibid.
es fehlte ihm an unpartheiſchen Judicio 93
iſt in puncto eines pedantiſchen Hochmuths nicht wenig zerriſſen geweſen ibid.
konte nicht viel gelehrte Leute in der Welt leiden ibid.
hieß die groſſen gelehrten Männer in Halle tumme Jungens ibid.
welches ein rechter Gaſſen-Jungen-Stylus geweſen ibid.
Schwärmer, ſo ein unbändiger als Neumeiſter, iſt nicht geweſen ſeit Pauli Zeiten 132. 158
Schwarm, ſchwärmen, ſchwärmer, ſchwärmeriſch iſt Neumeiſters Leib-Wort, davon ſein Mund, Feder, Kopff und Gehirne voll iſt 63
Selbſt-Verleugnung derſelben iſt Neumeiſter noch nicht kundig 236
urtheilt davon wie der Blinde von der Farbe 238
der Heyden 237
Sonnen-klar, was das heiſſe 122 - - 126
Spener, gegen den hat Neumeiſter Haß und Gifft im Hertzen 129
wird von Neumeiſtern beſchuldiget, er ſey allzu moderat und gelind geweſen 75
deſſen Schrifften durchſtenckert Neumeiſter, und ſauget daraus als eine Spinne lauter Gifft 75
iſt ein judiciöſer Mann, der deutlich und mit Unterſcheid von einer Sache redet 213
hat vielen Theologis die Augen aufgethan præf. §. 27
ſeine Feinde haben ſich jederzeit vor aller Welt proſtituiret ibid.
hat biß dato einen Sieg nach den andern gegen ſeine Feinde davon getragen præf. §. 39
GOtt hat ſie in ſeine Hände gegeben 317
ſeine groſſe Gaben und Meriten præf. §. 33. ſeq.

Spener wird ein groſſer Theologus und ſein Gedächtniß im Segen ſeyn 305
ſo lange fromme Kinder GOttes in der Welt leben werden 317
Spenerianer ſind nicht alle, die ſich auf ihn beruffen 329
Sprüche auszulegen, hat Neumeiſter eine beſondere Methode 117
herbeten, iſt nicht die Schrifft erklären 346
Stöhrenfried ein ſolcher iſt Neumeiſter 324
Symboliſche Bücher, halten das 1000jährige Reich, wie es Spener und andere behaupten, vor keine Ketzerey 184
können keine Glaubens-Artickel machen, die GOtt nicht gemacht hat 186

T.

Tauſendjährig Reich hat Spener ſtatuiret 163. 165. ſeq.
iſt ein bloß problema Theologicum 164
ſolches zu ſtatuiren iſt weder der Wahrheit noch Gottſeligkeit ſchädlich 164. 166
iſt nur gefährlich im Gehirn der Ketzermacher 169 ; ; 187
Te DEum laudamus 37
Teufels-Evangelium prediget Neumeiſter den Leuten ins Hertz 290
Theologiſche Bedencken Speners, ſind ein unſchätzbar Kleinod unſerer Lutheriſchen Kirche præf. §. 34
Theologos, hochverdiente, ſolche läſtert und coujoniret Neumeiſter ins Angeſicht 106
Thomaſius, Chriſtian, deſſen Name groß und berühmt 65
dem bauet GOttes Providenz die Friedrichs Univerſität 65
Traditiones, werden gründlich beſchrieben 39. ſeq.
auf dieſelbe hat ſich Chriſtus und die Apoſtel ſelbſt bezogen 43
Traum, ein ſehr curieuſer und merckwürdiger von Neumeiſtern NB. præf. §. 36

U. V.

Uberſchrifft über Neumeiſtern:
Omnia mihi hæretica ſunt 136
Uberall nichts 175. ſeq.
Il raiſonne comme un coffre 200

Unglaube iſt von der Unwiſſenheit unterſchieden 147
Univerſität Halle, warum Neumeiſter derſelben nicht gut 65
Unwiſſenheit, groſſe, kan GOtt überſehen 138. 144. 189
nicht jedwede iſt ſündlich 194
Vollkommenheit, wiefern dieſelbe möglich 244. ſq.
die Lehre davon wird ohne Noth alsbald vor anſtößig gehalten, und iſt doch in der Schrifft gegründet 249

W.

Wahrheiten, ſo in GOttes Wort gegründet, anzugreiffen ſchämet ſich Neumeiſter nicht 267
Weigelianer, Irrthümer, verwirfft Spener 310
Weisheit der Wiedergebohrnen iſt göttlich, der Unwiedergebohrnen aber fleiſchlich wird bewieſen 20
ibid.
Wercke, gute, wollen die Orthodoxiſten vom Glauben nicht trennen, und trennen ſie doch 264
ſie ſtatuiren, es wäre eine Zeit, da der Glaube ohne gute Wercke GOtt gefallen könne 263. 264. 265
Wind-Prediger die keine Neuerung leiden wollen 302
Wiſſenſchafft göttliche, was ſie eigentlich ſey 16
ob Unwiedergebohrne ſolche haben? 21 79. 80
bey derſelben Neumeiſters Sophiſterey 209. ſq.
Wort GOttes, was ſolches eigentlich ſey, verſteht Neumeiſter noch nicht 7
ob es auſſer dem rechten Gebrauch kräfftig ſey 1. 11. 12
die Controvers dieſer Frage iſt vor die meiſten zu ſubtil, und alſo ohne Gefahr 9
wie es mit dem Buchſtaben verbunden? 7. 8
Neumeiſters ſeltſame Meynung davon ibid.

Z.

Zwölff Heiligen, Bothen Zahl 37

Anmer-

Ad pag. 65. **Der Herr Thomaſius führte Herrn Francken die Defenſion vor Gerichte.** Hier iſt etwas theils ausgelaſſen, theils verſetzt worden. Es ſoll vielmehr ſo heiſſen: Der Herr Thomaſius war Herr Franckens Conſulent, und ertheilte ihm in ſeiner Sache ein Reſponſum. Herr Francke aber verfertigte ſeine Apologie ſelbſt, und führte ſeine Defenſion vor Gerichte.

ad pag. 294. *in Effigie* **verbrandt.** Predigen iſt nöthig, es iſt von GOtt geboten. Die Art und Weiſe wird nach dem Zuſtande der Kirche ſo oder ſo eingerichtet. Einmal aber beſtrafft Lutherus den Mißbrauch: und dieſes nicht nur bey den Papiſten, ſondern insgemein. Hernach iſt er damit nicht zufrieden, daß man nicht auch einige Anſtalt macht, da die Zuhörer was reden, und mit ihrem Lehrer ſich unterreden können.

ad pag. 296. lin. 2. **ſo iſt es deſto beſſer.** Soll aber etwas erkläret, oder eine zweiffelhaffte Frage ausgemacht werden, ſo will die Gegenwart eines Theologi allerdings vonnöthen ſeyn.

ad pag. 313. **keinen Verſtand gewinnen kan,** wo nicht die fremde Wiſſenſchafft und die daher genommenen Terminos technicos, oder auch ſonſt ungewöhnliche Worte zu verſtehen, viel Zeit verſchwendet, und andere Arbeit, ſo nöthiger iſt, verſäumet wird.

ad pag. 324. §. 216. **Ruh und Friede genoſſen.** Iſt der Streit nicht gäntzlich geendet, ſo iſt er doch ziemlicher maſſen zur Ruhe kommen, nachdem die angeſehenen Vorfechter, die den ungegründeten Zanck angefangen, und unſchuldige Leute zu verketzern getrachtet, mehrentheils geſtorben.

ad pag. 336. **ſondern das gantze Schreiben in ſeinen Umſtänden leſen.** Er ſchreibt: Man vernehme, der Berliniſche Hof apprehendire gar ſehr, daß in Wittenberg des Heideggeri Diatrib. Irenic. widerleget würde, und ſtünde darauf, daß die Brandenburgiſchen Landes-Kinder, ſo in Wittenberg ſtudirten, wohl möchten avociret werden; drum hätten einige, **ſo der Kirche Beſtes ſuchten,** davor gehalten, ob es nicht bey ſo geſtalten Sachen rathſamer wäre, die Widerlegung zu unterlaſſen, weil doch mit dieſem Stillſchweigen der Wahrheit nichts vergeben würde, und die Refutation entweder zur andern Zeit, oder auch von andern an einem andern Ort bequemer geſchehen könnte. Alſo war es dem ſel. Hn. D. Spener gar nicht um ein zeitliches Intereſſe der Wittenbergiſchen Univerſität zu thun, und daß eine groſſe Anzahl Studirende daſelbſt ſeyn möchten; ſondern ſeine Rede war von der **Kirche,** deren Intereſſe **geiſtlich** iſt. Denn das gehört ja in quæſtionirtem Caſu zum Beſten der Evangeliſchen Kirche, wenn nicht nur die Landes-Kinder, ſondern auch Fremde auf einer berühmten

Univerſität in der reinen Evangeliſchen Lehre unterrichtet, und zum Dienſt der Kirche geſchickt gemachet werden. Und es iſt ein geiſtlicher Segen vor eine Theologiſche Facultät, wenn ihre Bemühung auch in benachbarten und auswärtigen Landen die Wohlfarth vieler Seelen befördern kan. Das Jurament auf die Symboliſchen Bücher hat Herr D. Walther nicht vorzuwenden gehabt, weil ſolches niemanden dahin verbindet, daß er zur Unzeit und ohne Noth, der Kirche zu Schaden, eine Widerlegung vornehmen ſoll. Es ſind in ſolchen Fällen mehrentheils andere Urſachen, warum man Lermen bläſet, der Religions-Eid wird nur zum Prætext gebrauchet. Hat nun die Kirche, die in ihrer Freyheit ſtehet, manche Klugheit vonnöthen: wie vielmehr Eccleſia preſſa.

So wol die Eilfertigkeit des Manuſcripts, als des Druckes, hat unterſchiedene Druck-Fehler verurſachet:

Pag. 20. lin. 14. muß geleſen werden: auf das Objectum. pag. 25. lin. 24. innwohnenden Gnade. pag. 62. lin. 12. accommodiren. pag. 73. lin. 20. Wer etwas nicht. pag. 73. lin. 30. unverſtändiger Orthodoxiſte. pag. 80. lin. 33. geiſtlichen Leben. pag. 93. lin. 29. ihnen. pag. 119. lin. 37. GOttes Sprechen. pag. 123 lin. 37. Wir müſten GOtt. pag. 171. lin. 30. erregen. pag. 199. lin. 23. geräth. pag. 208. lin. 21. erlangen. pag. 220. lin. 10. genennet wird. pag. 230. lin. 29. nach dem Wort: Freude, zu inſeriren: und in dem Hertzen lebendig. pag. 248. lin. 26. iſt das Wörtgen: Daß, wegzulaſſen. pag. 249. lin. 25. innerlichen Lüſten. pag. 268. lin. 16. Baum. pag. 268. lin. 33. wenn eben dieſer Heilige. pag. 305. lin. 21. in der Note: mit einer irrigen Lehre von ꝛc. pag. 312. lin. 11. ſeine Schrifften. pag. 313. lin. 37. Vorhaltung. pag. 314. lin. 36. ein Inſtrumentum &c. pag. 319. lin. 15. bewährter Mann. pag. 322. in der Note zu inſeriren: Letzt. Bedenck. pag. 323. in §. 216. ſind die Worte: Zwar hat, biß: Zum Beſten gekehret, wegzuſtreichen.

XX X.88

Schön, Christian, 1630-1709 / Spener, Philipp Jakob, 1635-1705 /
Neumeister, Erdmann, 1671-1756

Die Quint-Essenz Der Ketzermacher und ihrer Ketzermacherey, In Herrn
Pastor Neumeisters ... Tractat Kurtzer Auszug Spenerischer Irrthümer
genannt ... vorgestellet, und hiermit Die ... Neumeisterische Läster-
Schrifft, Worinne ... Philipp Jacob Spener, Aufs neue verleumdet ...
Bd.: [1]

zu finden in Franckfurt am Mayn ; Berlin und Hamburg Anno 1728

4 Polem. 2675
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10690278-1
VD18 90011805